Class PT4869

Book .R5

Chas. Riel.

Land un Licht.

1051
3579

Mit Gedicht.

To Alle, de sik för Wetenschop un Wahrheit int'resseert

mit Hochachtung von

Charles Riek.

Gah fort, min Bok, na jedes dütsche Hus,
Wo Landslüd sind, mit heimathlichen Grutz,
Un bringn se — wiel se Plattdütsch hegn un plegn —
Dör'n Modersprak, den allerhöchsten Segn! —
Gäv Jeden de Idee, dat du de Wahrheit bringnst
In Versen un in Prosa, so wi du vörwärts bringnst;
Dat Allens ut Erfahrung de bunte Welt entnahm,
Un dat blots Leev to't Dütschdhom din Inhalt stell tosam.

Erste Oplag.

LIBRARY OF CONGRESS
COPYRIGHT
NOV 21 1891
WASHINGTON
B 72234

Grand Island, Hall County, Nebraska,

UNITED STATES OF AMERICA.

(Vereenigte Staaten von Amerika.)

1891.

Druck des „Grand Island Anzeiger," Grand Island, Nebraska, U. S. A.

PT4869
.R5

Entered according to act of Congress, in the year 1891 by
CHARLES RIEF,
in the office of the Librarian of Congress, at Washington.

Mit Achtung, na'n plattdütſches Dhon;
Ergeb'nſt, to 'ne dütſche Natſchon,
To en ehrlichen Vader, de dod,
To 'ne redliche Moder ſo god,
To de Bröder un Sweſtern mi leev,
To 'ne Fru de min Kinder mi geev,
To min Frünn' de dat Plattdütſche ehrt:
Is von Harten dit Bok dediceert.

De Autor.

Vörred'.

As in Amerika, dörch unse Fründ Edward Cook, un nich minder dörch sin brave, true Fru Emilje, de plattdütsche Sprak en gewaltigen Opswunk mak, un von dat edle Schriewerpaar, so to sengn, op den Grund von en twetes Vaderland verplant wor, wo se nu fortwuchert ünner dat Frieheitsbanner mit vele Dusende von Bekenner de stolz op err Begründung un de erwähnten Begründer sind, do föhln ok wi, as Utsprott von en Stamm ut Schleswig-Holsteen, dat mehr in unse schöne Sprak is, as woran hochnäsige Klokschnuten denkt.

Dadörch, un dörch de velen smeichelhaften Notizen de uns während de letzten Jahrn von Frünn' ut Europa un Amerika tokeem, hebbt wi den Moth kregn en Part von unsen plattdütschen Produktschons in Bokform vör de Oeffendlichkeit to bringn.

Leider, en simples Warktüg um de edle, rieke Modersprak in son Gewand to kleedn to welkes se berechtigt is, umsomehr indem unse Ideen un Schriften meistens in Englisch un Hochdütsch to Welt keem, wodörch de Moderspräk glieker maten immer mehr un mehr verdrängnt wor.

Dat wi vellicht hier un dor en lütjen Bock schaten, is to erwarten, indem wi versöcht hebbt dat so to schriebn wi Vader un Moder et intrichtert, wat nich immer hindreep, op welkes wi ers dörch Oewung, as de Inhalt von't Bok sik anhüp, klok worn, dennoch nich mehr to ännern weer indem de Bögn dat Unvermiehliche darstelln. In Wörklichkeit dörch dat Schriebn öwer Thele de ni in unse leewe Sprak an't Daagslicht trä'n, is uns ers en Licht opgahn, dat se sik in en prachtvollen Rahm faten lett, doch dat et ohn Praktizeern platterdings unmöglich is densülben to vergül'n.

Dörch erste Erfahrungen stärkt, hebbt wi deswegn al in de meisten von unsen Darstellungen 'ne ganz entscheedene Original-Grammatik wi Interpunktschon in't Og hatt, welke na Sülbstständigkeit un 'ne allgemeene Utsprak strävt de den Plattdütschen mit Natürlichkeit begröt't un den Süddütschen licht leserlich is, indem wi lediglich dat hochdütsche Alphabet in Anwendung brocht, un de velen extra Bokstabn, sowi de Cedilla versmäten hebbt.

Ebnfalls funn' wi et nödhig dat „h" as 'ne Dehnung in vele Wör, wi: Dhier, Dhör, dhä u. ſ. w. bitobehohln; ſo dat „n" in de Wör: Knieptangn, empfangn, Klangn un dana ok: ſingn, ſpringn, klingn, Hingn, Jungn u. ſ. w.

Werrerum funn wi, dat „Dag" in de Mehrheit „Daag", un „Stern" dana „Steern" ward, un wo wi de Mehrheit op ſon Art, or dörch 'ne Bögung nich gerecht warn konn', un ok de Utſprak bibehohln wulln dor hebbt wi en „'" achder dat Wort ſtellt, dadörch ward, t. B. de Satz: „Den Arm gifft man" in de Mehrheit: „De Arm' gifft man." En „'" ſlüt ok de Wör, wi: „Frünn'" anſtatt „Frünne," „Nam'" anſtatt „Namen," u. ſ. w. De Plattdütſchen ſeggt nicht: Leben, heben, ſtreben u. ſ. w., ſünnern ſe gävt de Wör as: Lebn, hebn, ſtrebn, un ſo hebbt wi ſe ok behannelt, mit inkelte Utnahmen wo ſe ſe wörklich brukt. Velmals findt wi ok 'ne Unregelmäßigkeit in de Afſtammung von de Wör, ſo t. B. is et nich recht, to ſeugn: „De Straten ſind ing." ſonnern: „De Straten ſind ink." wi ſind awers gedwungn to ſengn: „De ingngen Straten." un nich de „inken" or „ingen" Straten, denn de Plattdütſche leggt in un op dit Wort deſülbe Betonung, as wi wi findt in dringn, klingn u. ſ. w., demna erlitt de Wortel or dat Stammwort in dat „Derivativum" 'ne Verletzung de ſik nich ännern lett.

Wi ünnerſcheed't „för" (dat mitünner ok „for" ward in de Utſprak) von „vör" (dat ok bi uns Nortdütſchen as „vor" brukt ward), wiel de Sprak et verlangnt; wi könnt wi ſünſt den Uennerſcheed wahrnehm in t. B. „He weer dor „för" mi." dat meent, in min Stell, or „He weer dor „vör" mi." dat meent, ehrer wi ik.

Dat erſte un twete Geſlecht ward in de Enheit dörch den Artikel „de" kontrolleert, dat neutrale, dörch „dat", ok ſteiht „den" vör männliche, dennoch ſelten vör neutrale Hauptwörter, wiel „de" dörch alle Geſlechter wo de Wohlklangn un Sprak dat verlangnt de Mehrheit repräſenteert.

Da is en Uennerſcheed twiſchen Hauptwörter de ſchienbar ſik gliek ſind, t. B. wi in „dat Rum" (Zimmer), or „den Rum" (Weltenrum, Tempelrum, or en Rum de fri liegt).

Ok makt wi en Uennerſcheed in't Schriebn von de Tiedwörter um dörch dat Wort ſülbſt Gegnwart, Vergangenheit or Tokunft utto drücken, as, reſp. in „ik nehm", „ik neem" un „ik war nehm." u. ſ. w.

Mitünner brukt wi „warn" in en Satz un werrerum „ward" — ok „gahn" un „gaht" u. ſ. w., lediglich dhan,

um den Wohlklangn mit en Umstands- or Verhältnißwort in Enklangn to bringn, un um mit de wörkliche Redenswies to harmoneern.

Een engnlisches Stück, womit wi uns Bok slüt, is gebn, damit de Amerikaner den „Ton von't Wark" darut vernehm mag; de Absicht weer ok, etliche hochdütsche Produktschons in dat vörlingnde Bok to gebn, dennoch sind wi daran torüg gahn, indem von de Hochdütschen verlangnt ward dat se sik ok to't Plattdütsche bi Lütjen bequemt.

Unse Prosodie versöcht dat dütsche Hart to recken, hebbt wi darin Erfolg, denn is unse Wunsch erfüllt!

Et is Tied un wör an Platz sin, en Art „Plattdütschen-Congreß" to beropen, von sakverständige Lüd, de Erfahrung in't plattdütsche Schriebn hebbt, um de „Hartsprak" en Lebusgewand antotrecken un er dörch 'ne bestimmte Grammatik de Tokunft to sekern, damit unse Kinder nich alleen dat Spräken lern, sonnern ok dörch en Sprak-Fundament etwas Blibendes erlangnt wodörch de velen Dialekte hinfällig un de plattdütsche Literatur sik häbn ward, denn se hett et verdeent.

Se liegt, as't is, in'n Zauberbett,
Mit Demantsteen un Gold besett
To slapen, as 'ne Wunnersee,
De noch keen helles Sünnlicht seh.

Lat uns versöken, er to wecken un lat er vör't Sünnlicht bröcht warn.

Denn ward err Stimm von'n nord'schen Thron,
De Plattdütschen mit Dank belohn! —

Wi föhlt se hett Vörtög un is riek!

Wat is t. B. korter un lichter to sengn?—: „Sie schmissen zwei schmutzige, schiefe Schneider in's Wasser." or: „Se smeeten twe smutzige, scheewe Snieder in't Wader." — Entscheed'n de letzte Satz, denn de Syntax (Wortfögung) is beter, ebnfalls vernehmt wi ut de Orthographie un Etymologie (Wortforschung) dat blots halv so vel S'n un Z'n brukt sind, un dat dat ewige „Sissen" op wenigstens de Hälfte reduzeert is. Se is körter un kräftiger, welkes de folgende Vers bewiest:

Wenn en Oß an't kritizeern,
Lett he sik von Keen' belehrn;
Nix dringnt dörch sin dickes Fell,
Nargends findt Vernunft 'ne Stell.
Blots dat Brülln — sin Wetenschop —
Füllt en hollen Ossenkopp!
Darum hohl di so nich op,
Hau en Oß man liek vör'n Kopp! —

Se is gemüthlicher, wat klingnt wol schöner denn de sanften Wör welke en Brüdigam sik gegn de Vertrute bedeent: „Min Kluck an't Hart!" — „Min Pomeranzenstengel!" — „Min Trina, du min Dern!" — „Min Puß-back un min Engel!" u. s. w., un wer-rerum, wenn se de leewlichen Wör von err rosigen Lippen falln lett: „Min rarn un smocken Hannes!" — „Min lütjen, söten Aas!" — „Min allerbesten Pummel!" — „Min ewig hübschen Klas!" —

Wo is 'ne Sprak de dat Band welkes Moder un Kind bindt, beter darstellt, as de Wör? — :

Slap jöt min Engel in din Bett,
Denn Moder mak dat week un nett,
Un wakt ok — ja min Plum an't Hart, —
Bet dat min Kind werr' waken ward.
Slap, slap, min Küken! — So—si—so,
Nu fallt de lütjen Piepers to? — — —
* * *
Jawol, de lütje Schelm de lacht! — — —
Doch Moder sitt un singt un wacht.

Wi pathetisch un dramatisch is dat Folgende:

Komm, warm' min kole Hand! – Wat is't – ik kann – nich – sehn?! —
Geswind — Geswind! — De Dod – drifft uns — von een! —
Rasch! — snell, min Kind! O, quäl – mi – nich – mit – Ween'! —
Adjüs! Adjüs!" — — — — Un mit de Truerscen
Starvt Moder — un de Wör: „Op – fröhlig – Werrersehn!" —

Wi fragt, un fragt den Dütschen ernsthaft: Is et möglich in anner Spraken 'ne schönere Darstellung to maken? Ward wi nich dörch dat letzte Citeern in de Dodnkamer von 'ne starb'nde Moder versett? — Sind wi Dütsche, den lat uns ok den Chrisam (geheiligtes Oel) ut den germanischen Saam' pressen, eenerlei wo, ob in 'ne erste or twete Heimath? — Wi hebbt keen Ursak uns vör de Modersprak to scham', se bringnt uns Ehr, Glück un Segn! —

Unse Modersprak is verslovensert! Warum denn? — Sind wi nich plattdütsch born, un drifft et uns nich dato an de plattdütsche Sprak to denken? — Gewiß, dörch er möt wi hanneln un dörch er erhohlt wi en Begriff von de Butenwelt! Wer kann de Sprak mit Föten stöten in welke Moder dat Weegnleed sungn? — Wi sind davon öwertügt, dat se sik vollkam mit alle annern Spraken meten kann — utbenahm, Arabisch un Sanskrit — mithin hett se ok datsülbe Recht to eristeern; un doch drapt wi Norddütsche — de en Brocken von't Hochdütsche un't Englische verslaken — welke sik vör err Modersprak schamt! Pfui!! — Dit ward anners, sobald wi wi bewiest, dat unse Sprak sik op jedes Gebiet in de Welt bewegn kann,

to welken Zweck dit Bok ok in't Lebn ropen is, mit wat von Erfolg weet wi nich, indem wi den Versök wagt de Moderſprak op en ganz anner Feld to führn, as wo plattdütſche Schriewer er gewöhnlich ſpazeern lat.

Er ſo dartoſtelln dat ſe Kraft, Swunk un Würde bibehollt un grammatiſch conſequent blifft, is keen lichte Opgav, wi bäd deshalb den fründlichen Leſer um Naſicht, wiel wi ohne Vörſchrift ſchrebn, un dat Geſchrebn'ne ſik ers in 'ne twete Oplag, fülbverſtändlich vervollkam'n kann. Techniſche Swierigkeiten ſolln ok öwerkam warn. Hier in't Weſten kann et nich erwart't warn dat 'ne Zeitungsdrückerie ſo kompleet is wi 'ne Bokdrückerie in't Oſten; un doch muß et hier von Setter, de nich mit dat Plattdütſche vertrut dhan warn, indem de Fehlers fünſt Legion' worn weern; dadörch wor de Correctur von den Probnafdruck lediglich von unſe 50-jährigen Ogn verlangnt, wodörch ſik en Paar ungeahnte typographiſche Fehler inſläken hebbt, de wol unſe Orthographie reſp. Grammatik ſtört, doch in't Leſen wo möglich gar nich wahrnahm ward.

Find wi Anklangn vör en geehrtes Publikum, denn beabſichtigt wi unſe Erfahrungen, as ſammelt op 'ne twemalige Tour um de Welt nebſt Wanneringen in Jesland, Frankriek, Spanien, Italien, Türkei, Kleenaſien, Paläſtina, Egypten, Arabien u. ſ. w. in Böker heruttogebn, wi dat vörlingngende Bok.

Unſe Beſchriewung von Jeruſalem un Bethlehem is ſpecial, un dadörch ſteiht dit Bok eenzig un alleen in de ganze Welt as datjenige welkes utführlich Diſtanzen, Courſen, Höchten u. ſ. w. ſowi Längnde un Breede gifft, ſämmtlich von uns mit de beſten Winkel-Inſtrumente, un ebnfalls op gewöhnliche Art meten; dato de arab. Ortsnam', de vörſichtig an Ort un Stell erhohln ſind. Allens hett Arbeit un Geld koſt, deswegn hebbt wi uns Bok ok geſetzlich ſchützt, welkes wi beſtimmt nich dhan, falls nich eenige ungeweten-hafte Zeitungsmenſchen von de alleenberechtigte „Plattdütſche Zeitung" in Chicago, unſe Produktſchons copeert harn, ohn den rechtmäßigen Credit to gebn. De dat Geiſteswark von en annern Menſchen ſtehlt, ſteiht brandmarkt as en Plagiarius! Dat is nu ſehr god, dennoch ahrnt he dat, woto en Annereen berechtigt is, un kehrt ſik nich daran, wat he begeiht. De „Annern biet de Hunn!" obgliek ſe Möhg un Tied un Geld daran verwendt.

Den 1ten Dezember 1891.

303 So. Kimball Av. Grand Island, Nebraska, U. S. of A.

De Autor.

Inhaltsverteeknißß.

Leb'nde Steen or Korallenriffe	Pagsied	10
Winter mit sin Blöm	„	10
En richtigen Studentenstreich	„	11
Affscheed von Vader	„	15
Korte chronologische Oewersicht von Palästina, u. s. w.	„	17
Vörher un Nadör	„	32
Dat Bestahn na'n Vergahn	„	33
En Spier Gras verkündigt ok 'ne Tokunft	„	34
Moderhand	„	35
Kunst un Natur	„	36
Natur as All un Een	„	37
Geständniß	„	39
Sind de Mann un Fru?	„	40
Min Kark	„	42
Mark di, Gös sin Gös	„	44
De Bartholomäusnacht	„	45
Min Modersprak	„	47
Karkhof un Dod	„	49
Heimath un Kindheit	„	50
Dat Sark	„	51
Pre-Adamitische Wunner	„	53
Dat Fröhjahr	„	55
De Snieder weer nich dodt un wor ok nich begrabn	„	56
Abraham sin Füerprov	„	61
Dat Eristeern op Eern, mit Arm un Riek, ward sik mal gliek	„	63
De Censor	„	65
Vakuum	„	65
Een bi Een	„	66
Hans Michel sin Erfahrung	„	68
Wi möt observeern	„	71
Man mut sik to helpen weten	„	73
Dat Apis-Mausoleum bi Saqqarah in Egypten	„	74
En Vertwieflungsschrift an den Menschen	„	77
Sehn in Neapel	„	79
Marathon	„	83
En Complott um'n Musterpott	„	85
Volksgedicht to'n 30sten April, 1889	„	87
Ut'n Ehstandslebn	„	88
Wer is Dichter?	„	89
Modertrost op Golgatha	„	90
'Ne verlorne Dochder erkennt an er Haar	„	92
An min Fru	„	93
Mensch, Esel, Hund un Aap	„	94
De Leevde offenbart 'ne Tokunft	„	99

Gambrinus ... „ 100
Gesundheits- un Lebusregeln ... „ 102
Scheebung ... „ 103
An de Polarfahrers un de Polarwelt ... „ 104
De hölten Hinnerk ... „ 109
En Stadtsmann sin Perdhannel ... „ 110
De Lorelei ... „ 112
An dat Jahr ... „ 113
Napoleon I., sin Verbannung, Dod, u. s. w. ... „ 116
Fragn un Gedanken öwer'n Vörweltsschädel ... „ 119
Krischan, de kloke Peerdeev ... „ 120
To Wiehnachten ... „ 121
Tein Karnsprüche ... „ 123
Dat Nadelöhr ... „ 124
Frieheit ünner un babn de Bargn ... „ 125
Da is keen Höll' ... „ 126
Gegn de Muckers ... „ 127
De siev Vokale un de siev Sinn.' ... „ 128
De Jordan von sin Quelln bet na't Dode Meer ... „ 130
Ideen öwer't Weltsysteem ... „ 156
Erklärungen to „Türkenlebn", u. s. w. ... „ 159
Türkenlebn ... „ 161
En Stück Islam ... „ 163
De sös Schöpfungsdaag — Prolog ... „ 164
De 1ste Schöpfungsdag ... „ 166
De 2te „ ... „ 169
De 3te „ ... „ 172
De 4te „ ... „ 176
De 5te „ ... „ 180
De 6te „ ... „ 184
Beslutz, to de Schöpfungsdaag ... „ 189
De Murn um Jerusalem un de nehgste Umgebung, u, s. w. ... „ 193
Charaktertög ... „ 226
Wunsch un Grötniß an de ole Heimath ... „ 327
Jerusalem as Stadt, mit't Land, u. s. w. ... „ 328
Von Jerusalem na Bethlehem, un Bethlehem u. s. w. ... „ 365
Hebron in Paläftina mit Umgegend ... „ 376
Von Kairo na Heliopolis u. s. w. ... „ 383
Mamluken un err Gräwer bi Kairo u. s. w. ... „ 387
De Pyramiden op de Ghizeh Plattform mit de Sphinx u. s. w. ... „ 389
De Khufu- or Cheop-Pyramid or Pi-rama ... „ 394
Addreß an de grote Shinx in Egypten ... „ 396
He kreeg de Dern ... „ 396
Dat Catalpablad ... „ 397
En Kind sühgt Leevde, Licht un Lebn ... „ 398
Equality. (engnlisch) ... „ 399
Slutz ... „ 400

Leb'nde Steen or Korallenriffe.

Lanſam waßt dörn Wunnernacht, weſſeld dörch de ſchönſte Pracht,
Ut den deepen Ocean, dat Korallenriff heran:
Dhiern as Planten, in en Grupp, führt et ut de See herop.
As ſe fortwaßt dörch de Jahrn, dhot ſe ſtill er'n Driff bewahrn;
Emſig geiht de Arbeit an, na en Grundriß, na en Plan,
Wi de Moder ſe't ingebn — as Natur ſe dat vörſchrebn.

Künſtlich, na'n geheemen Sinn, ſchafft in Oceanien,
Meiſtens in de Südſee hier, immerfort dit lütje Dhier.
Dat dat Land dadörch erworbn ſeht wi klar in Schicht un Form.
In de ole Juratied wirk dit Dhier al wiet un fiet,
Stell al damals, as et weer, Süln un Drägers op de Eer
Bunt gruppeert ut Kalkſteen her, in en wüſtes Anfangsmeer.

Herrlich prangnt mit Steern un Blöm de Korallenſtämm as Böm,
Leggt de Grundlag to en Land, halv as Dhier un halv as Plant,
Fein ſchatteert, as Blöm in Jcs; op en mannichfache Wies,
Scheet err Twiegn in't Wader hin — dhot ſik hier un dorhin winn' —
Bud ut Kalk en Nymphallee, wunnerſchön in deepe See;
Wo de Fiſch err Heimath wählt, un de Muſcheln ſingnt un ſpelt.

De Korallen, lieſen, ſacht, bud bi Dag un ok bi Nacht,
Un ſchuhft ut de See hervör — Stammböm ut dat Nymphreveer.
Nadem ſe in't Daſin ſtahn, ſtarvt ſe un möt ünnergahn;
Un de Körper, lütj un kleen, ſinkt hindal un ward to Steen,
De en Monument opbud, dat op Neptun's Seebett ruht.
So entſtaht Korallenwänn', Atolln ut Foſſilien.

So bewiest in Dhon un Wall'n, Kreiſel- Ogn- un Steernkorall'n—
As Polypen wunnerbar, dat de ole Grundſatz wahr:
Menſch! verach' dat Kleenſte ni! — Ganz gewiß et blifft dabi
Jede, as en Schöpfungsdhel, hett en Urſprung, Lebn un Seel!
Sprökt ok Vel von'n „dodes Lebn" — mark di, ſowat kann't nich gebn! —
Weſſeln, weſſeln! is en Lebn! Nix wi'n ewig Vörwartsſtrebn! —

Winter mit ſin Blöm.

Winter bringnt mit kole Hand, Küll un Froſt von't Nordn in't Land,
Smitt den Snee mit ſtörmſche Mien, mag keen warmes Wetter lien.

Kole Gast, dho di be'iln, dho nich gar to langn verwieln,
Lat de Sünn' err Strahln dalgliedn, denn wi mögt keen Jesthron liedn.

Eenmal kommst du jedes Jahr un makst uns die Stellung klar,
Bu'st di Brügen öwer Ström, un bemalst dat Glas mit Blöm.
An de Fenstern tritts du hin mit den grötsten Künstlersinn,
Treckst din Lien' bi Dag un Nacht, krystallklar mit Wunnerpracht.

Seht de Landschaft an de Schiebn, herrlich, prachtvoll vörwärts driebn,
Allens waßt in'n fremde Pracht dörch 'ne unsichtbare Macht.
Ok dör'n kolen Winterfaam möt wi to de Insicht kam:
Dat 'ne Kraft, de achdern Thron, ewig wirkt dör'n ewig Dhon.

En richtigen Studentenstreich.

Dat „Brunsviga Studenten-Corps" (segg, Khor)
In Göttingen, Hannover dor,
Bringnt velmals, dörch en Schelm opstellt
Recht bunte Fahrten op de Welt.
So ers vör'n korte Tied passeert
Von dre Studenten hochgelehrt
Wor et bestimmt, dat twe tosam
Solln regelrecht to'n Aeten kam
Na'n dritten um se to bedeen,
För'n Wätstied so bi Jedereen;
Dat weer nu för de twe ganz god,
Doch een de lee beständig Noth
An Geld, un konn' keen' Mensch betahln
Un ok op Credit Nix mehr hahln,
Denn Vader schick — so as dat weer —
Man Wenig, furchtbar Wenig mehr;
Un doch um Anstand optohohln,
Muß he en nien Plan entfohln;
He grüwel hin, un grüwel her
Op welke Art dat möglich weer
De Herrn to spiesen, nadem he
Bedeent weer von se so, de twe,
Mit Koken, Brodt un Wien un Wuß
Un Schinken — ah, son Hochgenuß!

Em wader, ſtetz von Hartensgrund,
Bi ſon Gedanken glieks de Mund.
Doch bi en Studioſus fein
Mut ſik en Sak to Gunſten dreihn,
Wat nützt em ſünſt ok dat Studeern, —
He dörft ſin Corps doch nich entehrn!
Ja, he mut weten wat to dhon,
Sünſt ahrnt he nix as Spott un Hohn.
Sin Plan wor ſorgſam öwerleggt,
Recht mit Studentenknäp dörchflecht;
Un as ſin Plan nu voll un ſtark,
Da ſett he ok ſogliek to Wark,
Toers nu, mit en ſchelm'ſchen Sinn
Gungn he na'n „Seelenſorger“ hin,
Un nehm, dor ankam, ok ſofort
Galant, poleert, dat „erſte Wort,“
Un fungn an de „grot Klock“ to ſlagn,
Den Paſtor wör de „Hut voll'lagn“:
„Ik kam för Beerns von hochen Stand —
Vellicht noch hier nich ſo bekannt —
De ſchick mi na Herr Paſtor hier,
Ik ſoll mal ſehn ob't anbrocht weer —
Ob ſe ſin Söhn, de nich ſo recht
Wol en paar gode Wör vörleggt?
Falls ſo — damit keen Tied verflüth,
Bringn ik em noch in Korten — hüt.
He quält ſik vel mit Tied, dat's wahr,
Un Geld verlangnt he immerdar;
Ja Tied un Geld de plagt em ſtark,
Doch glövt ſin Vader, dat er Wark
Em helpt, mit Wör von'n rechten Ton, —
Herr Beerns ward ſe ok god belohn!“—
„ „Gewiß, es iſt ja meine Pflicht,
Ich kämpfe ſtets für Recht und Licht;
Beſeſſen iſt der arme Wicht,
Denn Teufel ſcheuen Schwache nicht!“ “
„Bi den is Alles in Ordnung ſett;
Bet ſowiet gungn dat bannig nett.“
Dach de Student, un lur recht hoch,
Indem he ſmunzelnd ſik vertohg.
„Jawol, jawol, ſo mut dat gahn,
Den Preſter hev ik god bela'n;

Weer schön dat ik op Plattdütsch keem,
Indem dat All den Twiefel neem
Wat manchmal Hochdütsch mit sik bringnt
Wenn man en Lögn in'n Sadel swingnt,
Wiel sine Lüd op son Art leegt,
Un blots in Hochdütsch sik bedreegt,
Dat ok den Prester wolbekannt,
Indem he von densülben Stand!"—
He gungn, sik wieder to empfehln,
Um nu den tweten Act to speln,
För Mundvörrath un Proviant
Na'n Lad'n, wo he noch unbekannt,
Un stell sik dor as Deener vör
Mit glatte un probate Wör:
„Min Herr de schickt mi, weeten se,
Hier intokopen, Bohn un Thee
Un wat all op't Register steiht,
As't för den Husstand nödhig dheit,
An Wuß un Schinken, Koken, Wien
Mit Brodt — Alles mut von't Beste sin.
De jungnge Mann — so wor ik rahn
Er Handlungsdeener kann mitgahn —
(Na Wunsch, wi et min Herr verlangnt)
De denn dat Geld von em empfangnt." —
De beste Waar war na son Snack
Op't schönste in en Korv verpackt,
Mit sammst de volle Tobehör
So wi't op dat Register weer.
So'n Kundschaft, ja, de mut man plegn —
De Mann de muß den Korv nu dregn,
Un de Student verbög sik nett,
Wiel he för'n dritten Act opsett.
So gungn de twe de nehgste Strat,
De opwarts führ na't Pastorat;
In korte Tied weern se ok hin,
Un nu gungn't bi den Pastor rin
Doch, wi he schelmsch dat arangeer,
De Korv mit Waarn bleev butenvör.
Un nu as Stidiosus fein,
Klopp he hübsch an de Dhör: — „Herein!"
So hörn se hell den Prester binn',
Un denn schoov he sin Mann hinin

Jn't Vörruum, wo de Preſter ſeet:
„Herr Paſtor, ja de weet Beſcheed! (?)“
Denn raſch mak he de Dhör weer to
Un neem den Korv, un gungn: — „Siſo,
De ward gewiß ſin Wör nich ſpar'n
Un T i e d un G e l d em bald verklar'n! (?)“
De arme Preſter in ſin Wahn,
Sloht forts ut Mieu', na'n eegen Rahn —
Jndem he ſcharp ſin Mann tarerr, —
Dat Alluns nich r e c h t g e h e u e r weer.
Jawol, he konn — as he dat meen —
Ganz dütlich et de Ogn aſſehn;
Se weern ſo grot un ſtiev un holl,
Dato de Vörkopp weer nich voll.
Jn Korten, he weer ruhg un wild;
Dat echte, rechte Typenbild
Von Blödſinn, dat weer voll ſtateert,
Doch jüs mit wat von'n Grad beehrt
Konn he noch grade nich vertelln,
Nich ehr, wi ſik ſon Schurn inſtelln! —
Denn nödhig em de Preſter nett —
Jndem he'n groten Stohl hinſett —
Sik recht na Wunſch, un ganz bequeem,
Em to Gefallu, en Sitz to nehm! —
„Keen T i e d, Herr Paſtor — geiht nich an!“
„„Ach, ſein ſie ruhig lieber Mann!“ “
„Ne, ne, min T i e d erlaubt dat n i!“
„„Ja doch!“ “ ſo ſä de Preſter bli.
„Herr Paſtor, gebn ſe mi dat G e l d!“
„„Was G e l d, das Schlimmſte auf der Welt
Verjagen ſie den Mammon doch!“ “ —
„Nu war ik klok — dat vel ok noch!“
„„Ja lieber Freund, zu Liebe mir,
Da, leſen ſie dies Büchlein hier!“ “
„Ne, leſen — ik! — Wat meen' ſe denn? — —
Wenn ſind ſe mit er' Narr'n to Enn'? —“
„„Verſuchen ſie's doch lieber Mann!? — “ “
„Wat! fangut ſe dat Verrücktſpeln an?“
„„Nein, nein, gewiß nich, leider! ſie — — — —
Sind aufgeregt ein Wenig. — Wie?“ “
„Jk opgeregt?“ — Dat G e l d will ik!
Un nu man to min Herr! — Zoglick. —

Wo is er Deener de nu broch? — — — — — — — — —
Wat Herr, un se verstelln sik noch? — —“
„ „Verstellung? — Nein! — Mein Diener? — Wer? —“ “
„De uns den Kram afköff min Herr —
En ganzen Korv voll Proviant,
För se min Herr in'n Presterstand! — — — —“
Nu fungn en Licht an optogahn,
Err Explaneern verklar den Plan:
Den deepen Plan — un falschen Wahn,
Un dat se schrecklich hinnergahn. —
Denn Korv weer weg mit Kerl — as Kunn',
Fort, öwer alle Bargn verswunn'! —

Afscheed von Vader.

Uns leewe Vader „Hans Rief“ segn dat Tiedliche an'n 22sten Sept. 1891 des Namitdaags Klock 2, nadem he hier 76 Jahr 11 Monat un 10 Daag op disse Eer den Wannerstock dragn; umgebn von 'ne 70-jährige Fru — uns Moder — mit err fös Kinder twischen 18 un 50 Jahr op sin Farm bi Grand Island, Neb., welke he vör 23 Jahr' as Inwannerer ut „Schleswig-Holsteen“ betrock un sietdem bebu. Mit norddütsches Blod in sin Adern bet to Enn' ut. Sin Wunsch in 1892 mit Moder de „gold'n Hochtied“ to fiern is nich in Erfüllung gahn.

Wi stünn' an't Bett — an't Dodenbett —
Wo rasch de Dod dat Siegel sett
Op Em, de hier op disse Eer
Uns Vader un Ertüger weer. —
Hitt rolln de Thran na'n frie Wahl,
In Pardeln, blank de Backen dal,
Mit Wehmoth deep in Kummer fort,
Drebn von uns Hart, dat trurumflort
Den Kampf verneem, den Vader rungn,
As so de Dod op Scheedung drungn. —
Denn geev he uns — mit volln Verstand —
To letzten Mal sin Vaderhand: —

„Min Kinder! — Moder — möt – nich – ween!
Adjüs! — op – fröhlich – Werrersehn!“
Keem't röchelnd noch von'n Hartensgrund
In braken Wör von'n Vadersmund. —
'Ne deepe, ernste Scen' in't Lebn
In'n letzten Act von't Drama gebn!
So — na en unerforschten Rath —
Blöm' Trur, vermählt in'n ird'schen Staat
Mit Hoffnung, op en Werrersehn,
As Em de Dod mit Küll bedeen.

Un langsam sünk de Vaderhand,
För'n Tokunftsdruck in't Astralland. —

Wi hebbt Di acht, wi hebbt Di ehrt,
Doch föhlt wi nu ers recht den Werth —
Den edlen Werth, de'n Vader hett —
De stets en god Exempel sett,
Dörch Lehr un Lebn in Wort un Dhat,
Na'n hoch Geföhl mit Vaderrath.
Du strävs för't Beste immerdar,
Din ganzes Dhon weer apenbar.
Un fri un rein von Schuld un Schann',
Verleetst Du uns as Ehrenmann,
Mit en Geföhl, dat Hoffnung plant
Op Güntsied, an den Tokunftsstrand. —

Din letzten Rest — de Eer von Eer —
Sleppt nu in't stille Nachtquarteer!
Din Rath, Dm Stimm, Din Form is gahn,
Keen „Trost in Noth“ brickt sik mehr Bahn
Von'n Vader in en Vaderhus;
Keen Hand is mehr parat ton Gruß: —
En Vaderwunsch dör'n tiedlich Lebn
To'n Moder or en Kind to gebn, —
Doch is en Band in Leevde wunn',
Dat höllt uns still to'n Vader bunn';
Dit Band treckt dörch de Graweswand
Na Em, in't unbekannte Land. —

Korte chronologische Oewersicht von Paläſtina, bet to de Terſtörung von Jeruſalem, un dat Intereſſanteſte ut de Dhier- un Plantenwelt daſülbſt, u. ſ. w.

Dat Wort „Paläſtina" entſtammt dat ebräiſche „Peläſchät," un meent Philiſterland, welkes urſprünglich mit diſſen Nam beteckend wor. Claudius Ptolemäus, von den dat na em benömte Weltſyſtem herrührt, de um dat Jahr 160 v. Ch. ſtorv, nömt et al Palæstina; un nadem wi de chriſtliche Tiedräknung anfungn keem de Nam immer mehr un mehr in Gebruk; ſo findt wi et kort darop as Paläſtina Prima, Sekunda un Tertia indhelt. Während dat Mitdelöller weer et ünner den Nam Terra Sancta—Heiliges Land—bekannt, welkes ſik as en Küſtenſtrich an de Oſtenkant von't Mitdelmeer in nördl. un ſüdl. Richtung ſiner Längnde na to ungefähr 200 Miel utdehn mit 'ne dörchſnittliche Breede von 60—70 Miel' in öſtl. Richtung von dat benömte Meer. Et is nu en Part von dat Osmaniſche or Türkiſche Riek un hört to de aſiatiſche Türkei, in's beſonnere to de Provinz Syrien. Akkerate Grenzen ſind knapp antogebn, dennoch verſteiht man darünner dat Land mit ſin veer Indhelungen as al makt bi de Römer, nämlich Judäa in't Südn, as eegnt bi de Stämme Juda, Benjamin, Dan un Simeon; Samaria in de Mitt, as eegnt bi Ephraim un de halwe Stamm von Manaſſe; Galiläa in't Nordn, as eegnt bi Aſſer, Naphtali, Zebulon un Iſaſchar, un Peräa an de Oſtſied von'n Jordan bi Ruben, Gad un de annere Hälfte von Manaſſe. In de Bibel ward et dat Verheißene Land, dat Land Kanaan (genauer ſoll dat Kenaan ſin) u. ſ. w. nömt. Vör Joſua ſin Tied weer dat Land von Urſtämme bewahnt, wo meiſtens jede Stadt ern König har, un erſtreck ſik dat Kanaan do meiſtens nich wieder as de Niederung or ſmale Deepebene geiht, de ſik von't nordweſtl. Syrien, an de Küſt von't Mitdelmeer, parallel mit den Libanon un ſüdl. bet na den Karmel hintreckt, deswegn is Kanaan in'n ingngern Sinn gliekbedüdend mit Phönikien or Phönika, dat diſſen Länderſtrich innehm; as ſik awer dat Phöniker Volk (ok bekannt as Phönizier or Kanaaniter) ëwer dat Gebargsland utbreed'te wor de Nam to dat ganze, von den Kanaanitern bewahnte Land gebn, dat ſik hauptſächlich twiſchen dat Mitdelmeer un den Jordan hintohg. As de Iſraeliten in't Gelobte Land vördrungn, weer Kanaan ſo belegn, un güngn na de Tied ünner den Nam, as Gegnſatz un Uennerſcheed to dat Land Gilead, welkes öſtl. von'n Jordan leeg un ok von Iſraeliten beſiedelt wor. To David un Salomon err Tied, wi dat ebräiſche Volk ſin Glanzperiode fierte, weer de Utdehnung von dit Land 'ne ſehr grote, dörch

de Eroberungen in't Westen von de Philister, in't Osten von de Moabiter un Ammoniter, in't Südn von de Edomiter un in't Nordn von de Syrer; kort darop jedoch gungn de utwärtigen Eroberungngen werrer verlorn. In't Jahr 975 v. Ch. terfull Palästina in dat Riek Juda in't Südn, un Israel in't Nordn. Na de Eroberung Israels dörch de Assyrer in't Jahr 722 v. Ch. bleev blots Juda noch in jüdische Hänn, stark bedrängnt von de Philister in't Westen. In 588 v. Ch. full ok Judäa mit de Stadt Jerusalem an de Chaldäer, un 538 v. Ch. an de Perser; ünner disse wor dat Land grötstendhels von de Syrer bewahnt, un na den, noch immer mächtigen Völkerstamm, de Phönikier, Phönice nömt. Mit de persische Herrschaft jedoch, un mit de Erlaubniß von Kyros, wor et den Juden gestatt, ünner Serubabel na Jerusalem ut ern Exil torügtokehrn, disse siedelten sik werrer an in Palästina, indem se sik nu op en Dhel von dat Land dalleeten, welkes vördem von den Stamm Juda bewahnt wor, um den in't Jahr 588 v. Ch. von Nebukadnezar terstörten salomonischen Tempel werrer optobun; wo in't Jahr 536 v. Ch. bi anfungn wor un de ers in 20 Jahrn sin Vollendung entgegn gungn; bekannt as de twete Tempel de werrerum in't Jahr 20 v. Ch. von Herodes den Groten stark verschönert un umbud wor, un nu den Nam herodianische Tempel drog bet to de awermalige Terstörung ünner den römischen Kaiser Vespasian, welke sin Söhn Titus na Judäa schick, de in't Jahr 70 n. Ch., jedoch gegn sin Willn, densülben in Flammen opgahn leet; welkes de Juden na un na, (un bestimmt von 135 Jahr' na Ch. an) öwer den ganzen Eerdball terstreu; de dennoch mit Utdner un en faste Hoffnung op en Messias, de grausamsten un schrecklichsten Verfolgungngen von annere Völker duld un trotzt hebbt, un dörch de Jahrhunnerte still to ern Globn un err Hoffnung heeln bet op den hütigen Dag!

De grötste Dhel von Palästina besteiht ut Hochland, dat sik südlich treckt as 'ne Fortsettung von'n Libanon un'n Antilibanon, de in't nördl. Syrien sik hävt; an beide Siedn breedt sik en dhalartiges Land ut; datjenige an de Westsied is mitünner an 20 Miel' wiet un hauptsächlich in't Südn repräsenteert dörch de Ebene Saron, de vördem as Philistäische Ebene bekannt weer, un dörch den Karmelvörsprungn in't Nordn von de phönikische Deepebene trennt—wi an de Westsied von't Mittelmeer bespölt—ward, wiel in't Nordosten uchder'n Karmel sik de Ebene Jesreel—gegenwärtig Merish-ibn-amir—hintreckt. An de Ostsied von dit Hochland hebbt wi de Jordanebene, un de ganze Senkung von dat Jordandhal von't Nordn na't Südn, dessen grötste Breede an 12 Miel' is. Na beide Siedn to, von't Hochland hindal fallt de sobenömten Waderlöp (Wadis) as terretene

Bargfluchten, de höchstens een Mal während de Wintertied mit Regn anfüllt ward un den Rest von't Jahr drög liegt. Dat Hochland besteiht besonners ut Kriedkalk, dat sik op de Höchten von Garizim, Karmel un Ebal as Numulitenkalk darstellt, wiel in't Nordn, Nordosten un stellenwies an't Jordandhal un't Dode Meer entlank sik de Basalt wiest. Dat Klima is deswegn ok verschee'n, dennoch gifft et eegendlich man twe Jahrestiedn, de Regntied un de regnlose Tied, de erstere entsprickt unsen Winter, de letztere den Sommer.

Ut de Dhierwelt sind besonners, von Husdhiern hauptsächlich, dat Schaap un de Zieg un in letzte Lien ok wol dat Rindveh verträn. Dat Kameel ward mehr von de Beduinen in't Ostjordanland benütz, doch ward in't Westjordanland de Esel as Last- un Rieddhier un dat Perd as Luxusdhier brukt. Prachtvolle Peer ward dann un wann al in Palästina, Syrien un Egypten funn; natürlich awer un merkwürdiger Wies ward dat edelste Dhier in Central-Arabien —in dat sobenömte Nedschd—zücht, in en sandwelln un steppenartiges Land, dat ok nich en eenzigen, richtigen Fluß optowiesen hett. Man ünnerscheed sehr sorgfältig in Arabien twischen edle un unedle arab. Rasen, de ersten nömt man Elkoms, de werrerum in fiev Geslechter terfallt, ünner de Nam': Gilti, Koheil, Maneki, Seglawi un Toussy, un se nömt ward na Mohammed sin Stuten, de em un sin Begleiter dragn hebbn füllt op de Flucht von Mecca or Mekka na Medina. Et ward behaupted, dat dat Geslechtsregister von dissen Stuten sik op de königlichen Marstallkamern von den groten Salomon torüg führn lett. De unedle or gewöhnliche arab. Ras ward Kadishi nömt, wahrschienlich na Kadisha, en lütj Dhal an't Libanon, or na Mohammed sin erste Fru, Khadija or Khadidsha, de he in sin 25stes Jahr in Mecca as rieke Kopmannswittfru heira'n dhä, womit he twe Söhns un veer Döchder har. De Peer de as arabische na Amerika kamt hört to de Kadishi. Mitünner dreppt man in Palästina de Dongolapeer, de ut Nubien stammt un swartes Haar hebbt, so langn as se nich mischt sind; doch ward desülben mehr in't nördl. Syrien in Beirut un Damaskus funn, wo ebnfalls Spuren von't pers. Perd wahrnahm ward, dat verwandt is mit de edle arab. Ras, dennoch achder desülbe torüg steiht, un zücht ward in de Umgegend twischen dat Kaspische Meer un de Euphrat.

De Büffel, de ut Indien stammt, hett sik in Syrien wi Egypten as Hus- un Zugdhier inbörgert; et is en plumpes, tückisches un störriges Dhier,—an Form un Gröte so wi de Ossen in Texas,— mit swart-graues, grawes un dünnes Haar, un Hörner de sik halomondförmig na achdern an'n Kopp hintreckt un denn werrer 'ne Bögung na Vörn mit err Spitzen makt, wotwischen en grawen Haarschop liegt.

Ok fall de Pharaonsrott—beter bekannt as dat Ichneumon, Herpestes ichneumon, sik hier opholn, de wi awers blots in Egypten sehn hebbt. Et is en swartbesprenkeltes, gälgraues Dhier—20—21 Toll lank, Steert utslaten—mit dunkle, swartbrune Föt un Snut, de Steert de bina so lank wi sin Körper is, driggt en swarten Haarbüschel; de Rump hett Aehnlichkeit mit een von dejenigen Dhiern de to de Rowsügdhiern in de Marderfamilie hört. Op't Land, in de Döiper, brukt de Fellachen in Egypten et mitünner in err Eerdhütten as wi bi uns de Katt benütz, indem et en utgeteekenen Müsjäger afgifft; dennoch ok velmals as schädlich sik gegn dat Ferrerveh erwiest. De Sag na krop et dat Krokodil in'n Rachen un freet sin Ingewei', vertehr ebnfalls sin Eier, so wi Slangn un derglieken mehr (wat sik awers langn nich all bestätigen lett), deswegn ward sin Bild ok funn op de olen Denkmäler, indem dissen Fähigkeiten em as een von de Dhiern hinstellt hett, de mit annere heilig holn wör.

Wi hebbt nich den Rum vel mehr Dhiern, de hier lävt to beschriebn, un willt blots deswegn noch dejenigen erwähn, de an'n interessantesten sind, un erstens den Hund, de in de meisten türkischen Länder rieklich verträn is, versöken to schillern; besonners de orientalische Hund, de as aasgieriges Geschöpf mit lange Been un meistens gäle Farv, herrenlos un halvwild op de Straten umher leppt, he is wolfartig den Ansehn na, un ward nich as Vele seggt, von den Araber verehrt, sonnern verach t, denn he steiht bi em anschrebn as en unreines Dhier; darin liegt ok de Grund, wenn he starvt, in de Straten, dat he nich anfat noch fortschafft ward, wo Siensglieken em bokstäblich vertehrt un opfrät; welkes mitünner recht stark op dat Zartgefühl von junge Dam'wirkt, de ut Amerika heröwerkamt un op so'n Schauplatz stöt—de recht hüpig in orientalische Länder vörfunn ward, wo so'n 50 Hunn um en dahinschee'nden, armen, magern Köter kauert, un mit err Huln, Jau'eln un Belln em en Requiem singnt, dat dörchnt keen Mitliedn verrath! Wiel eenige sik so driest wagt un em gliekermaten en Coup de grace dör'n gierschen Gnapps mit err Tähn versett, un so von'n Hunger drebn, sin Tod besleunigt, wenn de Liekuam de Tru'rmahltied gifft.

De Heuschrecken möt wi ok erwähn, besonners de Tog- or Wannerheuschrecken—Acridium migratorium—, se ward vollwussen 2½ Toll lank, un hebbt 'ne smutzig hellgröne Klör mit düstere Placken beseit, un hellbrune Flünken mit swartliche Lien dörchtrocken, so grade wi wenn man de Adern in en Blad anfühgt, worinnen de Araber vermeentlich—na sin Schrift un Mundart—den Satz to lesen findt de em vertellt, dat disse Dhiern „de Rache sökenden Armee'n von Allah" sind; dat sik etwas Derartiges davon

rafleſen lett, is in'n Beriek von de Möglichkeit, indem de arab. Schrift von rechts na lingns leſen ward un Aehnlichkeit mit ſteno-graphiſche Charakters hett! De Heuſchrecken in'n Orient ſind ſchädlich in all err Forms de ſe as Larve, Puppe un as utgebild'tes Inſekt dörgaht. Uns is von wahrheitsleewende Lüd vertellt, dat ſe wolken-artige Colonnen von rode Heuſchrecken, wenigſtens 50 Miel' in Längnde mit unaſſehbare Breede an ſik vorömwertehn ſehn in Arabien, ungefähr 500 Miel' Oſt Nord Oſt von Mocha, wo de Mokka-Kaffee herkommt, an de Strat von Bab-el-Mandeb, de dat Rode Meer mit den Indiſchen Ozean verbindt—in dat Mahraland. Un leſen hebbt wi von ſülke Colonnen, de an 500 Miel' lank weern! Dit is womöglich öwerdrebn, dennoch gifft et uns en Begriff—wenn't ok man de reinte Dhel is—von de ungeheuren Swärme, de err Verheerungen in diſſen Länder dörchführt! Wenn dat Dhier noch ohne Flünken is, ſo avanceert et al in Myriaden, de Mieln bedeckt; gewöhnlich ward de Eier in'n Grund leggt von't Heuſchreckenwiev in'n erſten Anfang von't Fröhjahr, wenn fleegende Heuſchrecken, de meiſtens periodiſch na 4—5 Jahr' werrer kamt, err Brütt ſo torüg lat, de ſik in'n Tied von 6—8 Wäken entwickelt un entpuppt, un Heuſchrecken läwert de nich fleegn könnt; wenn de Gegend, ſo heimſöcht, in'n Anfang von'n Juni mit diſſe furchtbar ſchreckliche Plag wörklich wimmeln dheit! De arm' Araber verſökt denn mit Larm un Spektakel, mit Füer un mit Grabns de trocken ward err Beſtes um de Dhiern 'ne annere Richtung to gebn; manchmal, wenn de Achdertrupp nich to lank is, geiht dat wol, doch is de Naſatz lank un ſtark ſo help keen Larm, keen Füer, keen Grabn! Sülbſt keen Wader—indem de lütjen Wadis opfüllt ward un de dodn Dhiern de verſupt werrerum 'ne Brüg opſtellt för de lebendigen, de gliekermaten Alle von een Inſtinkt animeert ſind in ſo 'n Richtung forttogahn, wenn ok de Menſch, ſülbſt Götter, mit de Elemente gegn ſe kämpft! Salomon in ſin Sprüchwörter, Kap. XXX, 27, ſeggt: „Heuſchrecken hebbt keen König!" Un bet jetz is noch keen Naturforſcher de denſülben dat werrerleggt hett; trotzdem dünkt uns, dat Etwas is, dat ſo den Im-puls leggt un dat Kommando gifft, wona ſe hört, gaht un marſcheert! De fleegenden Heuſchrecken ſind ünner Uemſtänn in diſſen Länder nix beter, beſonners wenn koles Wetter inſett, nadem ſe ſik op en Platz dallaten; Allens geiht fort wat grön is! För 'ne graphiſche Darſtellung, wat de Heuſchrecken dhon könn, refereert wi den geneegten Leſer to Joel I, 4—12. In dat innere von Arabien un Perſien ward ſe eten; inkelt ok in Syrien, doch hauptſächlich von den Beduin, un denn ok blots wenn de Noth em da to drifft, un de drifft leider! diſſen Wü-ſtenſöhn nadem de el-Jerad—as he ſe nömt—Allens vertehrt hebbt!

De Been un Flünken ward dat Dhier afräten un de Reſt in Olivenöl ſmort un brat, mitünner ward ſe ok drögt in de Sünn un opbewahrt för'n ſpätern Gebruk. Vör ungefähr en 30 Jahr' torüg hebbt wi ſehn wi ſe in Janbo un Dschidda (engl. Yembo un Jidda Havnplätz an't Rode Meer för Medina un Mecca de wieder torüg in't Land lingn: Medina 130 Miel' Nordoſt bi Oſt von Yembo, un Mecca 75 Miel' Oſt bi Südn von Jidda) an de Straten, drögt un inſalt't verköfft un eten worn, ſo ungefähr wi wi gewohnt ſind de Taſchenkrebſe, Seegarneele, Knirpſe or Porr'n (engl. Shrimps) to behanneln.

Annere Inſekten wi Mücken (Mücken), Moskitos un de gewöhnlichen Fleegn (Fliegen) ſind in Paläſtina rieklich verträn, un ſtellenwies ſehr ſlimm, ſo dat man in Jeruſalem—wo dat ok Bettwanzen, Limex lectularius, gifft—bi de Chriſten un Juden en lichtes Gerüſt baben de iſern Betten opſtellt öwer welkes en Moskitonett rund herum hindal hangnt. In diſſe Hinſicht ſind de Bewahner von't Hochland in Arabien glücklicher, wo ſülke Inſekten un keen Slangn nich funn ward.

De letztbenömten Dhiern ſüllt ſik ok nich in Irland ophohln, trotzdem hebbt wi doch eene ſehn, nu al arige Jahrn her, an de Lee, en Fluß de in den Havn von Cork leppt. Vellicht wor de von Saint Patrick, de iriſche Schutzpatron (born in dat lütj Dörp Banneman in Tabernia, Schottland, in't Jahr 372 n. Ch.) vergäten, as he all de Slag Dhiern von de Emarald-Inſel verbann' dhä!

Lat uns nu en Blick op de Plantenwelt in Paläſtina ſmieten, un dejenigen Planten etwas nehger belüchten de Nahrung läwert un ſünſt ok ink mit dat orientaliſche Lebn in Verbindung ſtaht. Vöran ſteiht wol de Gemeene Oel- or Olivenbom (Olea), en ſtarren, graurinnigen, unanſehnlichen Bom, von 20—40 Fot hoch, mit immergröne, togeſpitzte, lanzettartige, labn ſmutziggröne un ünner wittliche Bläder, de an 1½—2 Toll lank un von ½—¾ Toll to 'ne grötſte Breede utſwillt, mit 1—1½ Toll langnge plumartige Frucht. De verſcheedenen Spelarten, de ſämmtlich ut Paläſtina ſtammt, drägt 'ne rödliche, ſwartliche un gröne Frucht, un hebbt ſik beſonners in dat ſüdliche Europa inbörgert; in Griechenland findt man oft undörchdringliche Hecken mit Stacheln, de natürlich ſo trocken ſind för den Zweck um dat Veh aftohohln un ſo in't Wilde öwergaht; wenn de awers okuleert ward ſo fangnt ſe an mit 5—8 Jahr' Frucht to drägn. De Hauptwerth von den Bom liegt in ſin plantenartiges Fett dat in alle Thele von ſin Frucht enthohln is un dat Bom- or Olivenöl—Oleum olevarum—läwert. Dat beſte un feinſte Oel is dat Tafel-Jungfer- or Provencer-Oel, dat in Süd-Frankriek trocken ward, welkes von ſülbſt ut de völlig riepe Frucht herut leppt. De

annern Sorten ward dörch koles un hittes Preſſen wunn. In de Umgegend von Malaga an de Südſpitz von Spanien ſind nicht weniger denn 750 Möhln de diſſe Frucht quetſcht un to Oel bereiten dhon. Deswegn is de Oelbom ok för alle Länder in't Mitdelmeer en wichtigen Gegnſtand in'n Hannel un för de Induſtrie; de Frucht ward as een von de Hauptnahrungsdhele un en Verdaunngsſtarkendes-Mittel daſülbſt un in annere Länder ſo genaten, indem ſe mit Eſſig, Salt un Gewürz inmakt ward, wiel man dat Oel to bra'n, anſtatt Butter, noch deſülbe vörtrecken dheit; ok ward beſonners in'n Orient datſülbe gegn de hartnäckige Ruhr un Verſtoppungen brukt, ſowi gegn Inſektenſtiche un ſülbſt mit Erfolg as Vörbögung gegn de Peſt innahm. In Paläſtina hingegn ward de Bom mehr un weniger nu vernaläſſigt, un dat blots wegn de niederträchtige Wirthſchaft von de Türken; obgliek von Konſtantinopel her et verbadn is keen lebenden Olivenbom to beſchädigen, ſo ward ſe doch bi Nachttiedn afhaut un in de Warkſtelln von Dreiers (Drechsler) ſchafft, de allerlei kleenen un nützlichen Snittſelkram (Schnitzelarbeit) ut dat bunte, ſchönaderige, harte Holt herſtellt, dat vel von'n Fremden de hier herreiſt köfft un in alle Welt verſchickt ward.

De Gemeene Dattelpalm—Phœnix dactylifera—is dat Charaktergewächs von Arabien un Egypten, doch nich ſo ſehr in Syrien verträn. (In Jeruſalem binn' de Murn ſtaht gegenwärtig blots dre, in Mar Saba een, in Bethlehem telln wi föbn un in Hebron acht—de Umgegend utſlaten; op annere Plätze ſind mehr un de Gorns von Jaffa hebbt hunnerte optowieſen). Se gifft Phiſiognomie to 'ne ſandige un ſteenige Landſchaft, mit ern 50—70 Fot hochen, ſchieren, ſlanken, doch mitünner gebögten Stamm, ohne Aeſte, de gewöhnlich mit 7—Fot langnge, blaugröne Bläder na allen Siedn hin denſülben ſchirmartig bekrönt. Een Dhel von Arabien heet na diſſe Palm dat glückliche Arabien, wiel ſe mit den Nam „Saharatannen" bcteekend ward indem ſe den beſonnern Smuck to de Oaſen (gröne Plätze in't Wüſtenland) gävt. De Datteln ſind de Frucht von diſſen wunnerſchönen Bom, ſe hangnt an tanartige Bündel, dicht ünner de Bläder um den Stamm herum. En jeder Bom kann jährlich von 200—500 Pund Datteln fortbringn. De eenzelne Frucht is längnlich oval-rund, an 1½—2 Toll lank un ½—¾ Toll in'n Törchmeter, gäl un rödlich, un gliek etbar ſobald ſe riep is. 'Ne gode arab. Husfru verſteiht wenigſtens 30 verſcheedene Mahltiedn ut diſſe Frucht to bereiten de wörklich ſmackhaft un god ſind, ok verſteiht ſe ut de Blömkolbn wi ut de jungen Bläder von den Bom en Kohl to kaken de uns ſo god mund't hett as wi de „Cabbage" in en amer. Hotel! As Confect inmakt läwert diſſe Kohl den Palmkees. De

frische Dattel heet Ruteb, hingegn nömt man dejenige Frucht de in Körv preßt un in'n Hannel verschickt ward as terquetschte un schrumpeliche Datteln Adschu, dat Wüstenbrodt. De Araber brukt dat Dattelfleesch ok för'n Dörchfall bi sin Kinder, un wi hebbt vernahm in Egypten, dat et wat Utgeteeknetes is gegn de sobenömde Sommerkrankheit von desülben. In Hüs wo vel Datteln eten un wo de Steen as Affall buten rut smäten ward, sühgt man mitünner arme arab. Jungngens desülben opsammeln, de, wenn wuschen un röst, wi de Kaffeebohnen verbrukt ward anstatt de richtigen. De Bladrippen un -Fasern ward to Tauwark flecht un krellt, un de Bladstöhln, de stockartig sind, ward in't Wader stäken un kloppt wenn se tosambunn' gode Besen afgävt. En Lock in den Stamm bohrt, wo de Frucht sik formeert, lett en Saft rutfleeten de den Palmwien läwert, de dennoch in 'ne Tied von 20 Stünn' dat Gährn anfangt un denn genaten as en berauschendes Getränk wirkt. Ut de Frucht ward ok noch 'ne Art Syrup sowi en Branntwien—Aragi—trocken de sehr beleevt is. Ok ward velmal de Datteln mit Garstenmehl mischt un to en Deeg verknän de as Zumita an'n Markt kommt, doch nich buten de Heimath geiht sonnern dor as 'ne Leevlingsspies vereten ward. Mohammed mug disse Frucht ok gern un verörn (verordnete) sin Globnsgenaten, 7 Datteln för't Fröhstück to eten. Dat Holt von disse Palm ward op so vel Arten in Anspruch nahm, dat et uns unmöglich is, wieder daröwer to schriebn; wi willt blots noch seggn, dat disse Bom dat repräsenteert in de Plantenwelt wat dat Kameel in de Thierwelt för den Araber is; beide, de Bom un dat Thier, sind dat untertrennliche Dowelpaar de dat Karawanenlebn dörch de bleeken Wüstenfelder von Arabien un Afrika ermöglicht! Ohne se geev dat keen sandigen, hitten Hochweg öwer de Sahara! Keen Plant hett op de Eerdbühn son wichtige Roll spelt wi disse Wunnerbom, de Araber sin *jure divine* (nat göttliche Gesetz!) De normännische Ginster, de celtische Mistel, de egyptische Lotos un de Lorbeerbom ut Hellas hebbt hoch in Ansehn stahn un staht ok noch so mank de Völker, dennoch könnt se sik nich mit en Palmtwieg meten: dat Symbol von Ruh un Freden, deswegen so op Gedenksteen; he charakteriseert Sieg, un is dat Ruhmesteeken; en Sinnbild vom Schönheit, darum ward Geister ok mit en Palmtwieg maln um toglieker Tied de Unstarvlichkeit as op en Triumphtog von Gern na'n Himmel dartostelln! De Palmbom, Phoenix keem von Phönikien na Griechenland, dat deshalb von de Griechen Dattelland, Phoenice or Phönikien (Phönizien) benömt wor, un indem de Dattelbom de Sünnbom weer, wi de Phönix de Sünnvagel, so erheel disse dadörch sin Enstahn un sin Nam', wiel man meen dat desülbe

verjüngnt ut sin Asch hervörgüngn so grade wi de Palmbom sik immerfort von Jahr to Jahr dörch nie Utschüsse stetig na babn hin warrer verjüngngert!

Nächst kommt de Orangenbom, Citrus aurantium, de ok Pomeranzen- un Appelsinenbom nömt ward, je nadem de Spelart is. Wenn de Frucht 'ne glatte Schal de kuglig un lütj bät ellipsoidisch (eiförmig) is, mit söten Saft so soll se „Pomeranz" gelln; wenn kuglich un uneben mit bittern Saft, „Orange" or bittere Pomeranz; wenn kuglig, glatt or gestreift, Saft süerlich-söt, „Appelsin," un wenn endlich kugelrund, Schal dünn, Fleesch sehr söt un blodrod, „Orange" or „Orange von Jericho" heeten, indem se eegentlich dor herstammt un ok noch gegenwärtig in de Umgegend trocken ward. De annern Sorten sind besonners in Jaffa an de Küst von Syrien to Hus, de Havn- or Landungsstadt wenn man na Jerusalem will; se hett prachtvolle Orangen-Gorns in er nordöstl. Umgebung; so hett Beirut, de Havnstadt von Damaskus un de Gegend südlich von'n Libanon. Disse Frucht is hinlänglich bekannt un dörft nich nehger beschrebn war'n, blots willt wi noch sengn, dat de Bom von 20—30 Fot hoch ward un in China, Spanien, Italien, wi ok in Californien, Florida und Westindien besonners kultiveert ward, so in Griechenland, wo et noch Mod is, den Fremden, den man ehrenhaft bekennteeknen will, en Appelsin mit op'n Weg to gebn bi't Affscheednehm, wodörch bewiest ward, dat he willkam' weer, de he jedoch solangn in de Hand hohln mut, bet he sin Wohldhäter ut'n Gesicht is; dit Letzte ward ok von eenige Araber in Syrien praktizeert.

Inf verbunn' mit de Orangenbom is de Citronen- or Zitronenbom, Citrus medica, en immergröne Bom, de von 15 bet 50 Fot hoch ward, ut't tropische Asien stammt, un mitünner as Limonen-Agrume darstellt ward, na dat türkische Wort limun ('ne Art dünnschalige, lütje Citron), un dat italienische Wort agro, =suer, deswegn Suerfrucht. De Bom ward ok dor in Palästina sehn wo de Appelsinenbom vörkunn ward, un de Juden hier, wi op annere Plätze, hohlt de Frucht för dejenige de op den Erkenntnißbom wuß, in welke Adam beet, darna heet se ok Judenappeln un ward bi de Utsmückung von dat „Lauberhüttenfest" benutzt; eenige Juden gaht sogar sowiet un behaupt't dat Adam sin Kehlkopp davon erheel un na em dat ganze männliche Geslecht bi denen he an'n starksten hervörtritt.

De Fiegenbom, Ficus carica, is en Bom von 18—30 Fot Höchte mit 'ne sülwerwitte Rinn' umgebn, de 'ne unregelmäßige Kron driggt worop de hartförmigen, 3—5 stumplappigen, ünner

weekhaarigen Bläder mit err birnförmige Frucht sitt. De wilde sett jährlich dree Mal Frucht, de tamme twe Mal Frucht an, somit hebbt se dat ganze Jahr hindörch Blöm un Frucht. Wi hebbt Fiegenböm in Kleenasien un besonners in Syrien sehn de gröne, plumgrote Fiegn drogn, doch keen Blad an err Aeste harrn. Dat Holt is swammartig doch sehr durabel, deswegn wor ok dat Holt von den Mulbeer-Fiegenbom, Ficus sycamorus von de oln Egypter för err Mumiensarken benützt; disse Bom ward von 40—50 Fot hoch, steiht wo möglich gern an't Wader—wi alle Fiegenböm—mut et awers so verleev nehm wi de Natur in't steenige, dröge Syrien em vörschrifft, darum waßt he hier ok kleener wi in Egypten. Beide Böm produzeert schöne Fiegn, de in dat südliche Europa, un alle Länder, wo se fortkamt, rohg un ok opdrögt eten ward. In Paläſtina gävt de unriepen Fiegn, wo man se inmakt, 'ne Confiture (engl. Confection, Sweetmeat, u. s. w.), de herrlich mund't indem man de mit scharpen Melksaft strotzenden grönen Fiegn mit Handschoh an plöckt un schält, wiel sünst disse Saft licht Entzündungen in de Hut hervorrept; nadem de Fiegn schält, war'n se in't Wader leggt för 8—10 Stünn' to weeken un denn mit Zucker inkakt; ebnfalls ward de riepen Fiegn brukt as Tosatz in Thee för Sülke, de an Boßkrankheit lie'n dhon. Et weer fröher mal Mod twischen de Athener, dat se arme, unglückliche Menschen mit Kränze, ut Busch un Fiegn von'n wilden Fiegnbom—de sin Frucht nu selten riept—behungn, un se so herumführn um dadörch Krankheiten un Plagn aftowenn', wenn se sließlich von en steilen Felsen herünner störrt worn, vermeendlich in den Globn dat damit de Sünnen von't Volk wegnahm worn! Wi stark erinnert dat an denn Sünnenbock. Seh Pagsied 81.

Ok dreppt man noch den Granatbom, Punica granatum mit sin scharlachroden, tulpenartigen Blöm, worut de (mitünner 3 Toll in Dörchmeter) groten Granatappeln op arab. Er-Rumman entstahn, de as söté un sure Frucht ünnerschee'n ward. De Saam so wol wi de saftige Bri, worin'n de Saam liegt, ward ut de Frucht eten, un ok de Granatappelsaft darut wunn' un brukt as Citronensaft för Limonad'. Man sühgt den Bom inkelt schön un grot in de Umgegend von Sidon un Jaffa wassen, von de Gröte so wi en Appelsinenbom, doch meistens as en groten Dornbusch mit smutzig gröne un mitünner swartlich gäle Appeln, besonners an'n Libanon. De Frucht ward spät in Oktober riep, un ophungn lett se sik den Winter dörch benützen. In Egypten ward de Fruchtschaln ton Gerben brukt, un an'n Libanon benützt de Christen de Blom bi Verlobungs- un Hochtiedsangelegenheiten, indem se dat Sinnbild von fü'rige

Leevde vörstellt, wahrschienlich na den hellenischen Gebruk, indem de Griechen in olen Tiedn en Granatappel as Symbol von Fruchtbarkeit ansehn, un darna en junges Brutpaar en Granatappel vör de Föt smeeten, de, entwei trä'n, dat Teeken von Glück un Fruchtbarkeit för err Tokunft läwer. In biblischen Tiedn mut de Bom ok schon Bedütung hat hebbn, welkes wi ut't 2. Bok Mose, XXVIII, 33, 34, sowi ut Joel I, 12 entnehm.

De Ros von Jericho, Anastatica hierochontica, de von de Krüzfahrer bi Jericho in Palästina funn' un mit na't Abendland bröcht wor, hett nich wenig Opsehn erregt. Se is 'ne 6 — 8 Toll hohe, geruchlose Plant, mit korte, bladwinkelstännige Drubn un eiförmige, ganz kleene Schoten, se waßt nich alleen op de drögn un sandigen Flächen von Syrien, sonnern ok in Arabien un Egypten, wi an de Küsten von Kleenasien, wo se mitünner in de See hin verweiht un an'n Board von'n Schäp opfischt ward; se is mithin en Art Krut wi de Steppenlöper, de von'n Wind entwortelt ebnfalls von densülben hin und her drebn ward; so findt man se mitünner ohn to wassen halv in't Sand begrabn, op en Platz wo se hinweiht is. Err korten, 2—4 Toll langen Verästelungen krümm' sik bi'n Drög'n ton Ball in Gestalt wi'n lütj Vagelnitz tosam, dat von Wie'n en Ansehn wi 'ne grote Ros driggt, dana de Nam; hingegn sobald wi se von Fuchtigkeit berührt or in't Wader leggt ward, dehnt se sik werrer ut. Disse Egenschaft nömt de Gelehrten Hygroskopicität, de awer bi de Ros von Jericho as en Wunner ansehn wor, obglick vele Planten son Egenschaft entwickelt. De Awerglobn wuß nämlich ut dat snelle or langsame Utbreed'n to slüten, ob 'ne Fru 'ne glückliche or unglückliche Entbindung to bestahn har; noch hüt versammelt sik in Puschlaw in't östliche Graubünden reformirte Familien in de Wiehnacht um en Disch schön besmückt worop en Glas Wader mit Lichter umgebn steiht, worinnen sik ne Ros von Jericho befindt. De fromme Gesellschaft stimmt Gesänge an, de afwesselnd von religiöse Reden un Bespräkungen ünnerbraken ward, bet sik gegen Mitdernacht de Ros opdhan; dann heet et: „De Wiehnachtsros hett sik apend!" Un alle Klocken ward in Bewegung sett, um de Geburt von den Welt-Erlöser intowiehn!—Dit Vörhem is old, un man nömt it: Wiehnachtsroswachen — vegliare alla rosa del santo Natale.

In besonnern Gebruk is noch de Hennehor Hennastruk Lawsonia inermis, en Art Wiechel (Weide), ok wol „egyptische Wiechel" nömt, de höchstwahrschienlich in de Bibel meent ward in't Hoche Leed von Salomonis I, 14, wo se „Traub-Copher" benömt ward. Et is en Struk (Strauch) de ok kleene Beern driggt,

de dennoch nich benützt ward sovel wi weet; doch kakt man ut de Bläder en Absud ('ne Flüssigkeit de dörch Utkaken ut Worteln un Bläder wunn' ward), den de Orientalen benützt um Nägel, Fell, Haar, Bart un Ogenbrun'n to farbn. De beseggten Bläder ward ok terstött un mit Wader to en Deeg anmakt, den man denn för 'ne Nacht or so op un öwer de Körperdhele leggt, welke farvt warn füllt; denn an'n nehgsten Morgn afnahm, findt man 'ne brungäle Klör op den so behannelten Körperdhel de gewöhnlich för'n 3 Wäkens Tied Stand holt, un denn werrer erniert ward. De Syrerin is nich wenig stolz op er schönen so geklörten Nägel un de Egypterin nich weniger op er Ogenbrun'n. Rieke Araber lat ok err Peer Steert un Mähn so farbn. In Ungarn un Südeuropa ward de Alkanna, Anchusa tinctoria trocken, de er Worteln fröher förn ähnlichen Zweck benützt worn, später jedoch blots um Bomwull rod to farbn, um nu immer mehr und mehr von de Anilinfarbn verdrungn to war'n. De schöne Griechin brukt de schrapten Worteln von de Lithospermum tinctorium un streut sik davon in de Haar, de se in en Dok wickelt, wenn se in't Bad geiht, welkes de Haar 'ne schöne brungäle Farv gifft, un de lappländischen Bu'rderns brukt se ebnfalls um sik to sminken. De amerikan'schen wi de französ'schen Derns brukt Karmin or Saflorrod, ok Zinnober, um err Backen rod to farbn, dennoch is dat noch nich genog, se hebbt ok witte Präparate: Bliwitt, Wismuthwitt, Magnesia, Alabastermehl un geslämmte Kried, wo se Gesicht, Boß un Hann mit rievt un öwerpulwert. De dütsche Dern bruckt keen Präparat, se kreeg Melk un Blod von de Natur! Un doch is hier ok wol keen Regel de nich en Utnahm hett!

Wi möt noch dat „Pfeil- or Pfahlrohr," Arundo donax, erwähn, fälschlich „spanisch Rohr" nömt; et waßt an'n Jordan un an sumpfige Stelln in Paläsina, sowi in Europa, mitünner to 'ne Dickte von 1 Toll, doch dörchgahns blot von ¼—½ Toll in Dörchmeter mit 'ne Höchte von 4—10 Fot. (In Dütschland ward de ähnliche Arundo phragmites to Hüsdecken un to't Berohrn von de Wänn' brukt.) In de Türkei dreppt man regelmäßig so wi op inkelte Stelln in Syrien un Aegypten dit Rohr an, et steiht in Bündel an'n Markt opstellt ton Verkop, indem de Türk un Araber dit Rohr vörspitzt un as Schrievferrer benützt.

Lat uns noch en korten Inbliek in dat orientalische Lebn maken, un wi ward finn' dat et entscheeden von't westliche hier bi uns afwiekt. Erstens hölt de Moslem an de Velwiewerie, besonners de Rieke, un deswegn is sin Stand ok nich so stark un kräftig as wi de Arbeiter sin, de dörchsnittlich man een Fru hett. Wi hebbt de Bekanntschop von Person' hatt, de von 1—11 Fruns in ern Hus-

ſtand harn. De Rieken hebbt er Bedeenung (ſeh Harem, Pagſied 161), un führt en verſleiertes Lebn in jeder Hinſicht, beſonners ſo in de Stadt; op'n Lann' is et anners, un de Fru hölt ſik ſülbſt nich ſo an'n Sleier, un ward ok nich ſo ſtrickt an denſülben von ern Herrn un Meiſter hohln, indem ſe mit em buten arbei'n mut, wo ſe gewöhnlich er Kinder mit hin nimmt, de er op'n Weg na't Feld, un ok velmal ſünſt, rittlings öwer de Schullern ſitt, ſo dat een Been vör un dat annere achder de Moder hangt; mit'n Kopp op de Hann de ſik an de Moder ern Koppputz faſthohl'n, liegt et velmals to ſlapen. Mitünner hett de Moder op jeder Schuller en Kind, wo een mit dat annere babn ern Kopp en Kinderſpill führt as ſe vörwarts geiht. Op't Feld ankam, mut ſe er'n Mann bi jegliche Arbeit helpen; utbenahm dejenige, de Dhiern in Anſpruch nimmt; er Kinder ward ünnern Bom or ok in en Loch ünner'n Felſen hinleggt or hinſett, un ſe möt ſik de Tied dor ſo god verdriebn as et geiht. Geſchrei ward wenig op acht, welkes ok bald von de Lütjen utfunn' ward, de ſik denn ok na un na in dat Unvermeidliche fögt, wenn ſe nich krank ſind! Is et 'ne lütje Dern, ſo ward um ſo weniger darum gebn; in Wörklichkeit ward ſe bet to er ſöbntes Jahr furchtbar phlegmatiſch behannelt von err Oellern, de na de mohammedaniſche Idee en Vörurdhel gegn de Dern hegt. Dat Waſchen während de Tied is 'ne grote Seltenheit, de Jungn, in diſſe Hinſicht, hett wol wenig babn de Dern vörut; de Smutz von Jahrn ward dörch dit Oeller dragn! Mitünner ſitt de Ogn von diſſen unglücklichen lütjen Dinger voll von Aek, un de Fleegn krupt bokſtäblich ſo dick um deſülben herum, as wi Jmm, de ſik bi't Spuntlock um en Ingangn dringnt! Dorut entſteiht Ophthalmie, Ognentzündung, indem ſik inner dat Ogenlid de ſo benömte „Granulatſchon" (gallertartige kleene Körner) formeert, de 'ne Eiterafſonnerung hervörreppt de noch dato ſehr anſtäckend is, un wenn vernalläſſigt, de Ogn in'n korte Tied terſtört. Dat makt ok dat wi in Syrien, doch mehr in Egypten, op ſo vel Blinde ſtöt mank de Mohammedaner! Dejenigen, de err ſöbntes Lebensjahr glücklich öwerkamt, ward meiſtens ſlanke un geſunde Menſchen, wi denn ok dörchſnittlich de arabiſche Natſchon ſülke opwieſt. De Jungn ward frielich to School — Medrisz — ſchickt, wiel ſik wenig um de Dern bekümmert ward — um hier mit de arabiſche Sprak, Leſen, Schriebn, Räken un Grammatik, ſowi mit den Koran bekannt to war'n. doch geiht he hauptſächlich um dat Letztere to verfolgn, indem et de erſte Opgav von en gläubigen Moslem is, ſovel wi möglich ut denſülben kenn' to lern, ſo dat man nich Wenige findt, de den Koran utwendig herſeggn könnt, ohne em leſen to könn'! Vele lern' ok leſen ohn dat Alphabet un hebbt de Utſprak

von jedes Wort sik in't Gedächtniß prägt. Jeder Schöler lern't so lut he et man herut bringn kann, indem he op de swaren Kehl- un Snalzutdrücke gehörig praktizeern mut. Meistendhels sitt Schöler un Lehrer op Palmblämatten, de op'n Grund — in en lütj Rum mit wenig Licht, un Dhör apen — utbredt sindt. All de Fotbedeckung ward bi de Dhör laten, dennoch de Turban un dat rode Fes hohlt se op'n Kopp. Dat Fes, Feß or Fez, is 'ne Koppbedeckung, de in'n Orient vel dragn ward von männliche Person', doch in Griechenland von beide Geslechter; et besteiht ut 'ne ink anslütende, hell- or düsterrode lütje Mütz, de gewöhnlich mit 'ne swarte, blausiedene Troddel, of wol mit en Gold un Sülwer verzierten Quast versehn is. De Turban is eegendlich blots en langnges, farbiges Stück Tüg, doch wenn desülbe um dat Fes in dowelte Regn legt or wickelt ward so erhölt dat Ganze den Nam' Turban. Den grönen Turban to dregn is dat Vörrecht von Mohammed sin Nakam', de so benömten „Emire." En Art Derwische, de an'n starksten as sülke verträn sind un to de „Bayoomeh Secte" hört, doch meistens in Egypten vörkumn ward, drägn en rod'n Turban. Juden, Copten un besonners de Derwische, de to de Koofayeh Order hört, drägn en swarten Turban.

De Mohammedaner sind an'n starksten mank al de Gobensgenatenschaften in Palästina verträn, un natürliche Wies hohlt se an den Koran. De meisten hier sind Sonniten or Traditschonisten; will seggn, nebn den Koran dhon se ok de Sonna ('ne Tosamstellung von Ueterungen, de von Mohammed stamm' süllt) anerkenn'. Ebnfalls observeert se strickt dat Fest nömt de Ramadan, or de negute Monat, de ok dallegt ward as de Tied in welke Mohammed den Koran offenbart „herünnerschickt" von Babn erheel. Et is de Monat wo fastet ward, so dat Nir eten or drunken, sülbst nich smökt war'n dörft twischen Sünnopgang'n un -dalgangn; mit den Uennergangn awers, as de herankommt, staht de Straten ok al allenthalbn voll, parat um in den Ognblick sik völlig während de Nacht to rechtfertigen an Dat wat se Daags öwer verlorn gahn is. So geiht dat fort för'n ganzen Monat; des Daags ward fast, des Nachts ward freten un sik god dhan in de cafes.

Da de Mohammedaner en Mondjahr hebbt von 12 Monaten, so dörchleppt dit Fest sämmtliche Jahrestiedn in god 30 Jahrn; as de unebn Monate, twischen 1—12, jeder 30 Daag, un de ebn or gradtalligen, wi de 2te, 4te, 6te u. s. w., jeder 29 Daag hett; so wiest dat gewöhnliche Jahr 354 Daag, un en Schaltjahr, dat sik während dissen Cyklus von 30 Jahrn 11 Mal angifft, jedes 355 Daag op; mithin is err Jahr 10—12 Daag körter wi dat Sünnen-

jahr; un folglich 12 mal 30 (de Cyklus) gifft de Tied von'n Jahr; alſo den Bewies, dat err Monate: Moharrem, Safar, Nebi-el-awwel, Rebi-el-accher, Dshemadi-el-awwel, Dshemadi-el-accher, Redsheb, Shaban, Ramadan, Shewwal, Dsu'l-Kade, Dsu'l-hedsche, ſik ſammt un ſonners fortbewegn, un demna ſwerlich na unſen Kalender to beſtimm' ſind.

De Moslem glövt an een Gott, un kann denſülben ünner hunnert verſcheedene Nam' anbän! De Geſammttall, von all de Propheten, de he hett, is 200,000, darünner ſind 6 gröter as de annern: Adam, Noah, Abraham, Moſes, Chriſtus un Mohammed; ſe ſtiegt in Gröte un Anſehn ſo wi err Rehgufolg gebn, mithin is Mohammed de Grötſte! Ok wieſt de Mohammedanismus 2 Klaſſen von Engeln op: gode un ſlechte; doch beſchäftigt ſik de arme Moslem mehr mit de ſlechten wi mit de goden Engeln. De böſen ſind öwerall mank't gewöhnliche Volk: Djins — as he ſe nömt — bewacht de Eer, den verborgn'nen Riekdhom, ſe wahnt in Höhln un Klüften un ſind Schuld to'n Eerdbebn, an'n Krankheit un öwerhaupt an irgend en Unglück! 'Ne Sünn- un Mondfinſterniß ward von Vele noch anſehn as dat Wark von böſe Geiſter, un de Volksglov hett et, dat diſſen Lichtſchiebn denn in Gefahr ſtaht verſlungn to war'n, deswegn mak ſe ſick mit en Art — wat wi in't Weſten „Kattenmuſik" nömt — op'n Weg, un natürlich verricht Wunner wenn ſe ſeht dat de Finſterniß afnimmt un verſwinnt, denn hebbt ſe'n verbannt! — Dat Slimmſte wat eegendlich de Islam ſin Bekenner läwert is „de Lehr von 'ne unbedingte Vörherbeſtimmung", et is de Fatalismus de en häßlichen Indruck op't Volk makt. „Sämmtliche menſchlichen Schickſale ſind ſo vörher von Gott ordineert," is de Satz, womit de echte Moslem ſik tröſt, „mag ok kam wat kommt!" He bäd des Daags 5 Mal, (ſeh Pagſied 213). Wenn he de Wör von dat Minaret her hört: La Illa — illa Allah! d. h.: Et is keen Gott uter Gott! — Wa Mohammed Resul Allah! d. h.: Mohammed is Gott ſin Apoſtel! — Allah akbar! d. h.: Gott is grot! ſo breedt he ſin Gewand ut, kehrt ſin Geſicht Mecca to, (ſe Kaaba Pagſied 160) wo dat Allerheiligſte is, un fangnt an ſin Gebäte hertoſengn; op de Strat, in't Feld, wo et ok ſin mag, en echte rechte Muſelmann brickt ſin Geſpräch af mit'n Fründ, leggt ſik dal op de Kneen, un bögt un bückt ſik ſolangn bet he ſin Formular herſeggt hett! Darna gifft he ok Almoſen, un en blinde Globnscolleg ſprickt ſelten umſünſt bi en Araber an, wenn he dat hett.

De Araber dörft keen berauſchende Gedränke, beſonners keen Wien drinken. He ſträft darna um 'ne Pilgerfahrt na Mecca to maken, kann he dat nich ſülbſt, ſo mag dat ok dörch Stellvertreter

geſchehn. Mirjam, Moſes ſin Sweſter and de Jungfru Maria ſind bi em een un deſülbe Perſon. Sin Koran dörft nich afdrückt warn, den de wor mit en Gottesfinger ſchrebn, deswegn is et 'ne Sünn' em to öwerſetten or aftodrücken; trotzdem et doch in de Türkei un Egypten dhan ward. Koranſprüche dörft dennoch allenthalbn ſchrebn war'n, un ſo findt wi ſe ok öwer er'n Karnieß in de Harems, an de Dhörgeſimſen in de Hüs, an Decken, Oewertög u. ſ. w. doch ni nern an'n or nehg bi'n Fotbo'n wiel de Koran ſülbſt nich ünner de Hüften von en Menſchen kam noch op'n Fotbo'n lingn dörft, indem et de Offenbarung von Allah ſülbſt enthölt!

Uterdem hebbt wi in Paläſtina de Druſen, Maroniten, Juden, griechiſch- un römiſch-katholiſche Chriſten, Syrer u. ſ. w., as Globnsgenatenſchaften, de mehr un minner verträn un in Anwaß begrepen ſind.

Vörher un Nadör.

(Na'n Geſtändniß von'n jungngen Mann.)

Ik ſehg er op de Strat, de lütje, ſmocke Dern,
Se gungn ſo ſlank un grad, un lach mi to von Fern.
Wi ſtolz ſmeet ſe de Been, mit Föt in'n blanken Staat,
Verdöwelt autoſehn — ſo ſlank un akkerat.

Se weer von'n annern Stamm, mit volle, ſtarke Bruſt;
Alles ſeet ſo pükſch un ſtramm — et weer 'ne wahre Luſt! —
Von'n Kopp bet na de Föt, föhl ik er'n Reiz enorm,
As ſe mi ſo begröt, de ſchöne Venusform.

Har ik ſo'n Dern, ſo bli — ſo'n Wachspopp, ſo utſnän —
As Fru, alleen för mi, wi wör it glücklich wän! —
Ik kreeg er — ja, ik dhä — den Engel ohne B:
Doch as min Fru is ſe: en Öwel mit en D! —

Dat Beſtahn na'n Vergahn.

Dat Weltwark is vergänglich,
De Schoſter mit ſin Leß;
En „Muß", makt uns empfänglich,
För wat naturgemäß.

Dat Tiedlicht dheit verbrennen,
Un ſmöllt von baben dal;
Da uk könnt wi erkennen,
'Ne Wahl, 'ne Qual un'n Mal.

Dat Weltrad geiht beſtännig,
Er'r Tacken folgt dat Wort;
Se drifft de Tied unbännig,
Un klappert immerfort.

Dat Leben dheit verſtrieken,
Wenn wi ok ſpelt un foppt;
Wi könnt keen Dhat entwieken,
Wenn hier de Praxis ſtoppt.

Dat Oellern is Verhängniß,
En Schickſal hier op Eern.
In't irdiſche Gefängniß
Möt wi den Entwurf lern.

Dat Wannern ſteiht vorſchreben,
Dato ſind wi hier kam;
Na'n ewiges Beſtreben,
Führt et von nern na baben.

Dat Reiſen is Vollbringen,
En Part von'n Wannerſchaf',
Um Hochlicht to erringen,
Von Weeg bet an dat Grav.

Dat Forttehn gifft Bewegung,
Dör'n Vorbedüdung hin;
'Ne ſtärkere Erregung,
För'n ſchöneren Gewinn.

Dat Abndlicht dheit dalglieden,
Et bringt de Dhat Genuß
För'n ganze Welt entſchieden
Na'n Meiſter-Kettenſchluß.

En Spier Gras verkündigt ok 'ne Tokunft.

Ok in di da wogt en Lebn,
Wirkt en Schaffen un Bestrebn;
Ganz geheem un sonnerbar,
Stellt de Moder Eer di dar,
Mit en spitzen, gälen Kopp,
Schüfft se di na't Licht herop;
Ut en Kiem, de'n Ursprung driggt,
Un von'n Urkraft Impuls kriggt.

Wunnerbar is de Regie;
Ut en Kerker kommst du fri,
Wo du slummerst sanft un nett
In en swartes Zauberbett;
As de Grund di week umarmt,
Un de Sünn den Schoot bewarmt;
Wo Natur dat Planten dheit,
Un din Saat in't Erdriek streit.

Licht und Warmde beid tosam
Drievt di ut din engen Rahm,
Weckt di, ut en Seelenslap,
As se di in't Kiemhus drap,
Un mit Andriffskraft berührt,
Unabläßlich babn ropführt,
Dörch ne Schaal, un dörch de Eer,
As ne dünne, fiene Spier.

Wer is, de ut dunkle Gruft,
Di so drifft un vorwarts schufft?
Et's de Sünn,—de Wunnerlüch,—
De geheem op Strahln rantüch,
Na dat grote Heimathsriek,
Wo sik Lebn mit Licht verglick,
Weerst du nich mit Worteln born,
Güngn din Spiern in Strahln verlorn!—

Seht, wie sik de Neegung rögt,
As sik Alles na't Sünnlicht bögt;
Jede Plant un jeder Bom,
Uennern groten Himmelsdom.—
Sind doch Blöm in't Plantenriek,
De blots babn de Sünn antiek,—

As se wiet er Strahln verseit,—
Un mit er in Bogn sik dreiht.

Worut disse Eenigkeit,
Hier op uns Gebiet entsteiht,—
Warum so de Planten driebn,
Kann nich länger'n Räthsel bliebn,
Wenn wi so dat Lebn un Wogn,
Ansehn dhot mit apen Ogn,
Fordert uns de Sünn ton Stand,
Rop na't Licht, in't Tokunftsland.—

Moderhand.

Allns op de Welt verlangt to vel,
Wenn et an't Utdheln geiht;
De Meisten giert för'n gröter Dhel,
Denn wat se toschrebn steiht.
Blots een Person,—de Husstand's Zier,—
Ne Moder hett un kennt keen Gier
Wenn se bi'n Disch, dörch Leev anwiest,
Err Kinder so manierlich spiest,
Denn häft Natur in'n Adelstand,
De Moder mit er Moderhand.

Se blots alleen, dör'n Impuls drebn
De babn dat Weltriek flammt,
Mit en Geföhl un hoch Bestrebn
Dat ut den Himmel stammt,
Vertritt, in'n Stand as Moder stellt,
Dat Edelste op disse Welt;
Se gifft, na'n groten Allmachtsplan,
Dat Höchste hier en Fortbestahn;—
Se folgt en Rath von'n anner Kant,
Un liet un führt mit Moderhand.

Mit Driff de nich von disse Eer,
Ut Irdisches entstahn,
Gifft se de Jugend schöne Lehr!
Un wiest de rechte Bahn;
Mit Schaffen na 'ne hoche Art,
Plant se dat Kind sin Lebensfahrt,
Un streit mit Wör un edle Dhat,

As adelt, hier ne Königssaat;
Dörch en Talent von'n anner Land,
As Moder, mit 'ne Moderhand.

Nix is, an Werth er gliek to finn,
So ganz ohn roge Kraft,
As höchste Stellvertreterin,
De för 'ne Tokunft schafft;
In Lebenszirkeln grot un ink,
Geiht se na en geheemen Wink,
De inborn, an de Leevde klävt,
Un so er Existenz dörchwävt.
Se flecht dat goldne Tokunftsband,
Mit unsichtbare Moderhand.

De Moder mit er Moderhand,
Steiht as en Ideal,
Verkörpert hier nt Eerdensand,
Belävt von'n Allmachtsstrahl;
Se driggt en Hart ut Sünnlicht bud,
Dat funkelnd in err Ogen ruht,
Wenn se de junge Lebensplant,
Er Kind, dat höchste Leewespand,—
As Wesen dat er Stammverwandt,—
In Leevde preßt mit Moderhand.—

Kunst un Natur.

En Palast bud ut Sandalholt,
Besett mit Edelsteen un Gold,
Mit Krystallschiebn in reinste Pracht,
Is, wenn von buten los betracht,
Na allen Anschien, wunnerbar,
In jeder Hinsicht, klipp un klar;
Un hübsch un schön na Menschenart,
So as sik dat uns offenbart.

De Pracht dörch Kleedung Putz un Staat,
Mit Antog, Opwand, un Zierath
Is nett, wiel et de Mod so will,
Un beter, wenn gesmackvoll still;
Wi seggt denn wol, wi mögt dat liedn,

Wenn Allens flank un glatt un fien,
Un akkerat na'n hübschen Riß,
Grad' as en Wachspopp utstoppt is.

De smocken Blöm so künstlich wunn,
De na'n Pariser Mod entstunn,
Mit all, den eiteln Tand opziert,
De sik in all de Farbn verliert,
Un all dat Buntste beeden dheit,
Dat Utsehn mit Verblendung sleit.
Se dhot de Brut mit Ehr belohn,
Un smückt er mit de Unschuldskron.

Is al recht god, doch de Natur,
Verfolgt geheem, 'ne höhre Spur.
Kunst apt er na, as se to dhon,
In Menschenwark, un nie Mo'n;
Se is 'ne Dam, blots irdisch ehrt,
Un driggt dörch de Natur ern Werth,
Denn Kunst, as drebn na'n Menschenplan,
Dheit ut Naturdhel doch entstahn.

Kunst flecht na Wunsch, mit Menschenhann,
Un bringt blots Menschliches to Stann;
Doch de Natur na'n ewig Recht,
Steiht stets as Herr babn, Kunst de Knecht:
Kunst arbeit as 'ne dodte Kraft,
Wiel de Natur mit Lebenssaft,—
Ok in Detail mit Werth behaft,—
Dörch Driff to'n Lebn op't Lichtbett schafft.

Natur as All un Een.

De Natur is dat ewige Riek,
Dat Lebn un de kosmische Saft;
'Ne mystisch, unnennbare Kraft,
De ni ut de Schranken nich wiek,
Indem se mit Harmonie schafft.

De Spelgrund, de unendliche Rum,
Wo Welten in Aether ramswingt,
Un sik, nummmerlos vorwarts dringt,
Dör'n Impuls, un'n drifftiges Schum,
As de Weltseel dat Sphärnleed singt.

Dat grote un absolute All;
De Athem dat goldene Ei;
De gewaltige Sakristei,
To de Kark ohne Mür un Wall,
Mit Musik von'n Flammen-Schalmei.

Dat immerwährende Vorwartsgahn,
Wo Kreisen mit Kreisen sik bindt,
As Steernland an Steernland hinwindt.
Un ewig op Dämmerungsbahn,
In kosmischen Newel verswindt.

Dat alldörchdringende Medium;
En Weltlebn versleiert mit Licht.
Dat Räthsel un Oplösung driggt,
Geheem in en Mund de da stumm,—
Un dennoch vor Dummheit blots swiggt!

De Gedanken von'n lichtige Seel,
De sik öwern Weltbu erstreckt,
Ohn dat wi'n Geheemniß entdeckt:
Wi se Körper ut Ursprungsdhel,
To en paarwieses Leben opweckt.

Sand, Steen, um Metall, op jedenfall,
Mit Moos, und dat Gras, un de Blöm,
Ok Planten, mit Strücker un Böm;
Un Dhiern verstreit dörch't Weltenall,
Mit Menschen — um Allens to pröm.

All trän se vor ut den Lebenskiem,
In Forms de da grot sind un kleen,—
En Theokratie allgemeen:
Mit ewig symmetrisches Driebn:
As'n Schöpfung in Alln un in Een!

De buddhaistische Svabbhavat;
De Wortel to Allens dat wog,—
To Allens wat siet is un hoch:
Dat grot manvantarische Rad:
De Iris in't ewige Og.

Geſtändniß.

Ik will mal verreiſen,'' ſä Moder to mi,
,,Nu Kind, lütje Dochder, nu ra ik et di:
Mark recht op min Wör un beherzig ſe god,
Un lat di nich in mit ſon lichtfarrig Blod.
Sollu Männer hier kam, indem ik hier nich bin,
Denn wünſch ik min Dochder—nu hol dat in'n Sinn:
Segg ,,Ne'' op de Fragn de en Manns-Menſch di ſtellt,
Un bliev ok dabi wenn he pracheit un prellt!
Verſteihſt du mi recht—ganz apen un fri—
En ,,Ne'' is din Antwort; da bliffs du ok bi!''

,,Jawol,'' ſä ik, ,,Moder, ja Moder gewiß!
Du weets, dat din Line din Dochder doch is,
Un as din lütj Dochder gehorcht ſe ok di:
Gewiß, ik ſegg ,,Ne,'' un ik bliev ok dabi!
Ick bliev bi dat ,,Ne'' wenn de Himmel ok brickt,
Un wenn ok en Engel mi Leevde verſprickt!''
So Moder, min Moder, ſe geev mi ern Segn:
,,Adjüs, min lütj Line, nu war nich verlegn,
Un hol di galant—mark ,,Ne'' is dat Wort!''
,,Jawol, leewe Moder!'' Un Moder gungn fort.

Se weer man knapp fort, un wat ſoll da paſſeern:
Uns Nawer ſin Peter keem röwerlafehrn.
Et weer an en Sünndag, wat weer he in Wir,
Mi ahn awer wörklich—ne, ahn dhä mi nir.
Wat denkt ji, wat meent ji, wat wull he bi mi?—
Wat ſmunzel un grien he, wi lach he ſo bli.—
He ſett ſik vor'n Diſch, un he lur mi ſo an:
Grad wie ſo'n jung Menſchen een angaffen kann.
Denn frog he mi quanswies: ,,Du bis doch nich bös?''
,,Ne! Ne!'' ſä ik, ,,Peter,—wat bis du nervös!''

He weer wat nervös, un he fummel herum,
So merkwürdig ſnakſch, ſon bät komiſch un dumm;
Da weer wat dat plag em, dat kann ik wol ſehn,
So hittelli—fittelli—wat konn dat meen,
Wi harn uns doch fröher all kennt un begrödt;
Ok wuß ik he weer nich von'n hitzig Geblöd.
He har wat ganz ſeker, dat mark ik to god,
Doch endlich da keem dat, da ſteeg em de Moth:

„Segg Line, min Line bin ik di to flecht?“
„Ne Peter!“ ſo ſä ik, „wer hett dat denn ſeggt?“

Nu wor he wat drieſter—wat trok em dörn Sinn?
He ſett ſik in'n Sopha, ganz dicht be mi hin,
Un ſpel mit de Luft, or ſin Fingern vellicht;
Sin Anſehn verra' en Don Juan-Geſicht,
Dat glöh, as parat för den beſten Genuß—
Un ſmacks! er ik't ahn, da geev he mi'n Kuß.
Natürlich ik wull nich, dat weet ik genau—
Doch frog he mi leider to gau un to flau:
„Bis dull min lütj Line dat ik di beſtahln?“
„Ne!“ ſä ik,—denn Moder de har dat befahln!

Ik muß wol, denn Moder weer Allens to mi,
Un wat ſe mi ſeggt har, da bleev ik ok bi;
Ik konn dat nich helpen obgliek ik dat wull,
Un werrerum ok noch, et weer nich ſo dull!
Denn Peter weer ſmock, un ik mug em ok geru,
Doch hier keem en Frag, un ik muß mi verfehrn:
„O, Line, min Engel!“ ſo keem he mi nu,
„Heſt du wat dagegen, fünſt warſt du min Fru?“
De trock mi dörch Mark un dörch Knaken un Been:
„Ne!“ ſä ik, „min Peter, dat kannſt doch wol ſehn!“

So dreev mi denn Peter, ohn Raſt un Geduld,
To't Heira'n, natürlich dörch Moder err Schuld.
He weer ſo plaſeerlich, doch ik weer verſtört.
Warum? He har Moder ern Rath öwerhört.
De Moder ern Rath har min Peter vernahm!
Sobald as ſe fort weer muß he ok gliek kam,
Un ſtellu mi de Fragn ſo plietſch, wiel he wuß,
Dat ſtets mit en „Ne“ ik em antworten muß!
He hett mi naher ja dat Ganze verrahn:
Do weer he min Mann un hett Allens geſtahn!

Sind de Mann un Fru?

Niſchier, geiht mitünner ſtark
Op err eegen Wies to Wark.
Sitt tom Bieſpel twe toſam—
Twe toſam as Herr un Dam—
Denn ſteiht Niſchier gliek parat,

Nimmt den nehgsten Fründ tofat
Kept em an, un fragt em: „Du?—
Sind de Beiden Mann und Fru?

Letz—ut Nischier vorwarts drehn—
Wor desülbe Frag mi gehn
Von een, de mit Nischier twe:
Herr un Dam so sitten seh.
Jk sett em ut Wetenschop
Ohne Süm de Regeln op:
„Wullt du't weten? hör mi nu:
De Beidn dor sind Mann un Fru!“

„„Ah! du kennst se—nu man to,“
„Ne, min Fründ dat is nich so!
Jk nehm blots von't Observeern,
Wat du sülben kannst studeern:
Drückt un kniept se sik de Hann,
Lacht un spelt un sehgt sik an,
Recht so fürig ohne Ruh:
Denn sind se keen Mann un Fru!

Doch sitt se so drög tohop—
Keener, de da veel to kop—
Wiest se sik verschrak de Kant;
Hefft se sünst wat in de Hand:
He'n Cigarr, un se en Dok—
Oder lest se Beid en Bok,
Jeder na sin eegen Gu: *)
Denn's dat Paar en Mann un Fru.

Snakt se dumm, un klönt se fri,
Un drievt Finger-Tändelie.
Smustert he un se ok mal
Smiet de Ogn en Sehnsuchtsstrahl
Born in Lust von em un er
Krüzwies, leevlich hin un her.
Velmals mit en Se un Du:
Denn sind se keen Mann un Fru!

Lurt de Herr na Anners wat;
Denn na Dit un denn na Dat.
Sülkt de Dam, un fächelt sik;

*) Geimack, von „Gout.“

Bliff er Blick sik immer gliek,
Ohn dat se en Mien verschüt—
Wenn se hier or dorhin süht.
Driggt er Dhon vor e m en Schu :
Na, denn sind se M a n n un F r u!

Wenn sik de Empfindung brüst—
Gegensiedig physisch rüst,
Un dat Leewesfüer hitt
Buten, op de Backen sitt,
As en Werrerschien von binn'
Uenuer beide Kiekers hin.
Spelt de Ogn mit Füer nu:
Denn sind se k e e n M a n n un F r u!

Fallt de Dam mal Etwas dal;
Lurt se denn—un noch eenmal
Na den Herrn, de sitt or steiht,
Ob he er dat oplangn dheit,
Ohn dat he sik daran kehrt
Un dör't Opnehm er beehrt.
Folgt ok manchmal en „Tableau"
Ja, denn sind se M a n n un F r u!

Sühst du nu, hier sind Ideen,
Darut kannst du immer sehn,
Ohn dat du di vorwarts wags
Mit Geschwätz, un'n Annern frags.
Observeer man blots dat Paar,
Un in korte Tied förwahr,
Finns du seker un partuh: *)
Ob se wörklich M a n n un F r u!"

Min Kark.

Min Kark, dat is de grote Welt,
Rundum mit Licht besett,
En blaues, hoches Himmelstelt:
De Steern er Aetherfeld;
'Ne grote krystall Kathedral,
Wo Allmacht, na'ne erste Wahl,

*) überall, von „partout."

As Licht, in Wunnerquell entstahn,
För ewig wirkt na'n kloken Plan.

Min Kark is wo de Schöpfung lacht,
De frie, gröne Flur,
Von Sünn un Mond un Steern bewacht:
Dat Königriek Natur;
Wo slanke Böm in'n Prachtkleed staht,
Un sik de Blöm in't Sünnlicht baht,
Wo Wind op't Wader Noten schrifft,
Un'n erste Kraft dat Ganze drifft.

Min Kark is wo de Fackel flammt,
De blots in Leevde strahlt;
De ut en erstes Licht entstammt,
Wo E e n de Bilder malt;
As grote Urkraft, unbekannt,
Mit Farbn as mischt von'n Meisterhand,
De Allens but un farig makt,
Un ewig schafft un wirkt un wakt.

Min Kark slüt in den Wunnerdom,
As Firmament opbud,
Se protesteert gegn jeden Globn,
De nich op Felsen ruht;
De blots son dummen-Trödelkram,
Ut ole Schriften sett tosam,
So wi de menschlichen Ideen,
Na menschliches Geföhl et sehn.

Min Kark de kennt keen Drachenkopp,
Keen Kerker un kenn Qual;
Se's bud op wahre Wetenschop,
Beschient von'n Sünnenstrahl;
Se huldigt keen de Füer schürt,
Un Menschen na de Höll rinführt;
Trotzdem glövt se an'n Fortbestahn—
Ohn christlichen Versöhnungsplan!

Min Kark de kennt keen Herr or Knecht,
Un Alle sind sik gliek,
Gemeensam, ünner't Schöpfungsrecht!
Is Keener arm un riek;
Keen Mensch, mit Geld un Staat verwegn,

Mann, uterkorn, en Vorrecht drägn,
Denn Jeder is en Stück von'n Gott,
Un Jeden fallt datsülbe Lot!—

Min Kark verlangt un will keen Blod,
Da's nir dat Rache driggt,
Se nisselt in den groten Schoot.
Von'n Moder born ut Licht:
Umgebn von'n unsichtbare Mur,
Mit Heerschaarn as se de Natur—
Dörch Wunner-Transformation—
Hervorreppt von den Ursprungsthron.

Min Kark umslingt de ganze Welt,
Se krönt een Gott alleen,
Se hävt mi rop na't Astralfeld,
Un lett mi Wunner sehn;
Se gifft min Recht an'n Thron to stahn,
Um dor min Tokunftsmarsch to plan';
Se hävt mi öwer't swarte Grav
Un gifft min Thel von'n Tokunft af.

Mark di Gös sind Gös.

Wat! Warum denn gliek's so bös?
Weets du nich: „Dat Gös sind Gös!"
Wenn se sik an'n Weg bemödt
Un mit Snattern sich begrödt?—
Snattern, snattern is err Wies,
Jedesmal weet se wat Ni's—
Nies, dat ut Oles keem,
Dat se mit von'n Strohbarg neem,
Wo dat Kaff, de Sluhf, de Hüll
Kopp un Kropp bet baben anfüll.

Kost, besonners för de Dhiern,
Mit en swach un lütj Gehirn;
De an Kaff un Stroh sik plägt,
Un as Gös hier Ferrern drägt;
Mit twe breede Wakkelbeen,
Extra kort un wiet von een;
Un en Snawel ganz gewiß,

De för't Snattern wussen is!
Doch de Gös makt di nich bös,
Ne, du meenst de annern Gös!

Gös, de wi mank Menschen sehn,
As Vernunftsdhiern(?) allgemeen,
Inkelt op twe Schenkelbeen;—
Dennoch Gös un Gös alleen!
De err „Menu" blots dat gifft,
Wat err eegn Idee vorschrifft;
Dana lävt se op err Wies,
Stroh un Kaff is ok err Spies!
Von den groten Strohbarg nahm,
Wo de Gös to fredten kam!

Makt se ok en Mordscandal;
Mark di: Gös kamt ok to Mal!
Wat kann di err Snattern schadn—
Lebn mut sik in't Sünnlicht badn—
As dat Licht din Recht beleggt,
Wiel de Wahrheit Lorbeern flecht,
Un de Gös to snattern sitt,
Wo de Strohbarg Schatten smitt!—
Darum segg ik, war nich bös,
Weets du? Mark di: „Gös sind Gös!"—

De Bartholomäusnacht.

(En Stück Weltgeschichte; dat de Wör von unsern dütschen Dichter, de da singt: „Das Schrecklichste von Allen Schrecken, daß ist der Mensch in seinem Wahn!" bewahrheiten dheit.)

De rode Thron von Frankriek, as wol Vele wetn,
Weer niemals füllt von eene Königin.
Doch ward Kathrin von Medeci wol ni vergetn;
De Höllenmoder — König Karl de Negnde sin.
En Scheusal, ohne Hart, ohn' menschliches Geföhl:
Er Sinn weer darop stellt, wie se er Blodlust köhl!

Denn während dem he König weer har se dat führn:
Dat Regiment von Frankriek in er Hann;
Er italjen'sch es Blod dhä ganz keen Schauder spührn;
Un ohne en Gewetn stiff se en Blodbad an:
Mit Seen, so schrecklich, und so schauderhaft gemeen,
Dat de de't hört, den kamt dabi de Haar to Been!

Mit tein Jahr keem de König op den Frankenthron;
Von da an glieks lä se ern Influß in;
Un steek er eegn Ideen em in sin Königskron;
Un strei den Mörderſaam, mit Rachſucht in sin Sinn.
Sin tweuntwindig jugendliches Königsjahr,
Mak em nu för de Medici ern Anſlag klar.

Hoch flamm er Iwer gegn de Hugenotten op,
De Proteſtanten in dat Frankenland,
De har se Rache ſworn. — Se, Karl mit ſamms de Pap';
Un en Verſchwägerung de ſtünn de Dre to Hand.
Dheit Fanatismus erſt en Franzmanns Hart beſeeln,
Denn is da Nix to ſlimm in Dodtſchlagn Mordn un Quäln!

De Döwelsplan wor leggt mit fanatiſchen Groll,
Als Heinrich von Navarra mit Margret —
De ſchöne Königsſweſter ſik vermählen wull.
Denn all de Hugenotten-Hauptlüd kreegn Beſcheed,
Sik intoſtelln, den groten Hochtiedsdag to fiern,
Un mit er Gegenwart dat hoche Paar to ehrn.

Se keem un weern ton Dod inladn, doch unbewußt.
Vellicht 'ne bange Ahnung dhä ſik regn,
So in de Nacht, na'n dreuntwindigſten Auguſt,
In Föfteinhunnerttweunſöb'ndig, ganz verwegn,
Da wor dat Mordſignal, hoch von de Louvre gebn:
„Dod to de Proteſtant'n, ſe ſüllt nich länger lebn!"

Un wi von Karkthorn „St. Germain" de Sturmklock ſlog
Um Mitdernacht, keem Paris in de Been.
Denn Mörders un er Opfer dörch enanner wog!
Um twe Uhr in de Nacht, wi ſchrecklich is de Scen! —
De Döwels, as Franzoſen, in ern Globenswahn,
Mord' Junk un Old, na Medici ern Slachterplan!

Koligny, Führer von de Hugenottenbann,
Leeg in ſin Bett, an Wunn' vorher erholn;
Old, kröplich as he weer, nu keem ſin Mörders an:
Koſſeins un Beme, beid, er Wuth nu to entfohln.
Hinmetzelt wor he nu, mit Säwel, Dolch un Stahl,
Un ut dat Fenſter ſmeetn ſe, ſin dodt'n Körper dal! —

Nu wor von'n Pöb'l em Arm un Ohrn un Kopp, aſſnän,
Un as Geſchenk den heil'gen Pap' hinſchickt.

De Reſt wor dörch de grote Weltſtadt ſläpt in Kän,
Un ſtött un ſtekn, un mit Knüppeln haut un drückt.
Denn endlich, opwarts, mit de Been an'n Galgn hinhungn;
Wo König Karl, un Moder, nadör ſpazeeren gungn!

Sind Menſchen oder Döwels, nu ut de Höll entſprungn?
So ſchrecklich allenthalben antoſehn!
De Wahn un Mordluſt ſtiggt, in jedes Hus ward drungn,
De Vader, Moder, Kinder, alle möt von een.
Denn da is keen Erbarm, de Blodſtrom de waßt fort.
De König un ſin Moder kennt anners nix wi—Mord!

Hier flüt dat Menſchenblod in'n Strom de Strat hindal;
Dor ward en kleenes Kind an'n Spieß hindragn,
Dat witte Krüz an Dhörn verrath ſe altomal.
Hier ward ne junge Fru in Stücken ſnän un ſlagn.
So wogt, un raßt, un wüth, de Menſch in blinden Wahn:
All dhan, um tru in'n Globen, un bi de Pap' to ſtahn!

An hunnertduſend Menſchen funn ſo ern Marterdod.
In Paris, mit Provinzen, alltomal:
Dörch't ganze Frankriek bald, floth Hugenottenblod,
Un wenig Proteſtanten dhän den Dod entkam.
De Weltgeſchichte hett de Dhat chronologeert:
Un as'ne „Blodhochtied" et op de Nawelt führt.—

Min Moderſprak.

Ik ſchriev nich ut min eegen Kraft,
Dor ſteiht wüls achtern Thron:
'Ne unſichtbare Eegenſchaft,
De lied un führt dat Dhon.
De ſchrifft un ſtellt de Verſen hin,
In'n echten, platten, dütſchen Sinn.

„Warüm?" hör ik verächtlich fragn—
„Wat nützt ſo'n Sprak de Welt?"
Von'n Moder heff ik ſe inſagn,
Op't dütſche Arbeitsfeld:
Min eenzig Arfdhel dat ik kreeg,
Unmünnig noch, wiel in de Weeg!

Se is as Karn dat Gold entnahm,
So rein as Edelſteen;

Mit er kann ik am nehgsten kam.
Se dheit sik Wöi bedeen
De mit de Seelensprak verwandt
Ern Fortschritt fiert op godes Land.

Wer is et, de sin Moderspraf,
In't fremde Land nich ehrt;
Un hochdragn för 'ne anner Sak,
Dat Plattdütsch kritezeert?
Et is de opgeblas'ne Mann,
De Hochdütsch will, un doch nich kann.

Sülbst de kokette Damenwelt,
Ut't Plattdütsche entstahn,
So spröd as de sik ok hinstellt,
Se dheit sik gliefs verrahn;
Er Hochdütsch kann se blots verdamm',
Denn se verhöhnt den dütschen Stamm!

Et is de Dummheit, de sik rüst,
Mit fulen Klätscherkram;
De sik mit anner Spraken brüst,
Un bringt se nich tosam.
En Gusto de in Falschheit wak,
Un de sik schamt vor'n Moderspraf.

De steiht entehrt in Schimp un Schann
De so sin Näs' afsnitt!
Doch acht mi hoch den braven Mann,
De Plattdütsch stramm vertritt!
He driggt al hier in Börgerglanz,
En unsichtbaren Eekenkranz.

Min Moderspraf ik will di ehrn,
Bet an dat kole Grav;
Du dhäs mi immer Wahrheit lern,
All, wo ik wirk un schaff;
Du brickst di immer wieder Bahn,
Un warst noch mal in't Weltkleed stahn!

Karkhof un Dod.

Seht ji de düstern Wolken tehn,
Dar öwer all de Liekensteen?
Hier is de Platz, wo Lütj und Grot—
Un Riek und Arm sind lieker god.

Hier weiht de kole Geisterluft—
De Lebensblöm sind all verduft.
En Jeder hett sin eegen Grund;
Un Keener apent hier sin Mund.

Hier is kenn Fiendschaft un kenn Striet,
Un doch sind se von Wiet un Siet!
Wenn't in de Welt ok störmt un suß,
Hier wahrt se All er eegen Hus.

So trurig—immer dicht vor't Ween—
Is jedes Dhel hier antosehn.
Hier liegt de Slechten un de Godn,
Hier dhot se von er Arbeit ruhn.

Dar steiht en Busch, ok wol en Bom;
Hier ziert en Gravsteen, dor 'ne Blom.
Natur un Kunst op't Grav vereent,
Vertellt uns wen de Frünn beweent.

Dat deepe Wort „Verwesung" steiht
Vor Jeden, de hier inkehrn dheit.
Et makt nix, ob he Kaiser weer,
He is von Eer—un ward to Eer!

De Dod, de mit sin Leh'rumgeiht,
Un't Kind mit sammst den Mann afmeiht
De kennt keen Ansehn, keen Person—
Gliekmäßig kriegt se All ern Lohn.

De Moder mut dat junge Lebn,
Er Leevstes, ut de Weeg hergebn.
De slimmste Pien—bringt mit gewicht
De Dod—dat he sin Willen kriggt.

De Vader hett sin Kind to fat
In Krankheit, un he lurt op Rath.
„Min Kind" seggt he „du warst kureert".—
Doch hett de Dod sin Söhn wegführt!—

Vergnögt sind Mann un Fru to sehn
Un beide lävt un lacht wi Een—
Grad, denn, wenn't Lebn se Freuden bringnt,
Is wo de Dod op Scheedung dringnt.

Toletzt grippt he dat Oeller an,
Den olen, grießbehaarten Mann.
Un ut dat Stünnglas in sin Hand,
Verleppt de letzte Lebenssand!

Ne! ne! de Dod hett keen Erbarm.
Da helpt keen Ween', or Bän, noch Larm,
Keen Mensch ward fragt, ob he ok will;
En Jeden makt he kolt un still!—

De ernste Engel brickt sik Bahn;
All möt se na sin Dodnstadt gahn.—
Mark, Mensch! din letzte Heimath is:
De Knakenstadt—„Nekropolis"!

Heimath un Kindheit.

Dheit de Sünn in't Westen sinken—
Goldbesömt de Wolken tehn;
Mut ik an min Heimath denken,
Wo ik hess min Kindheit sehn.

In dat Dörp „Arf"—langn verflaten!
Wo ik born bin hess ik wävt,
In een von de Eiderstaaten,
Is min Jugendtied verlävt.

All de Jungns un Nawerskinner,
Rundum wo min Vader wahn,
Seh ik noch bi dat Gelinner,
Dicht an, op de Bahlbrüg stahn.

Sülbst de olen Hüs un Kathen,
Wo as Kind ik spelen dhä,
Staht noch—wi ik se verlaten,
Wi ik se ton Letzten seh.

Frielich is dat wat verdunkelt;
Sind so neeg an veerdig Jahr

Doch verſtrecken; wenn't ok munkelt—
Veles is mi dennoch klar.

In Gedanken ſpelt noch immer
Jetzt de Mann, wi do dat Kind,
Op de Strat in'n Abendſchimmer,
Mit Siensglieken, wi ſe ſind.

Kindheit geiht dörch't ganze Leben,
Leggt de Grundlag to den Mann.
Doch dat Oeller fangnt mit Beben,
Mit 'ne twete Kindheit an.

Ja de Tied de dheit ſik ännern,
As dat Oeller vorwarts geiht—
Dheit ſe doch de Wunnen linnern,
De ſe uns oft ſülben ſleit.

Wi verſtriekt dat Menſchenleben,
Doch ſo bald op diſſe Welt;
Allens is en Jagn un Streben,
Blots na Riekdhom un na Geld.

Ne! dat Land ward ni vergeten,
Wo de Heimaths-Klocken ſchallt.
Mit Geföhl wieſt dat Geweten,
Wo de erſte Kindheit fallt!—

Dat Sark.

Dat Sark dat is dat kole Bett,
Wo'n dodtes Lebn werr' Wirkung hett;
En Weſſelplatz wo Fögung wank,
Blots twe un halbn bi ſös Fot lank!
Et holt en Fü'r verborgn un deep,
Dat unverlöſcht in'n Körper ſleep,
As em de Dod dat Bett opmak—
Nu von Natur in't Nachtkleed ſtak,
Mit chemiſche Verbrennungskraft,
De Aſch ut Fleeſch un Knaken ſchafft.

Dat Sark dat is dat letzte Hus,
Sin Hürsmann hört keen Suß un Bruß

Kold, ſtiev un ſtarr, ohn Angſt un Pien,
Dheit Eer mit Eer in Dunkeln frien.
Allmälig to'n Veränn'rung, ſtill,
Vergeiht de roge Eerdenhüll—
Ut Elementenſtoff opbud—
De nu werr' in ehr Heimath ruht.
Wat babn de Eer, dat Licht belüch,
Tritt hier werr' in ſin Stand torüg.

Dat Sark dat is en Knakenneſt,
Et holt verblömt den letzten Reſt,
Verſlaten na de Schöpfungspflicht,
Mit Nacht, de en Verwandlung driggt;
Umgebn von en Verweſungskraft,
De ut ſik ſülbſt en Aſchbarg ſchafft,
As de Beſtanddhel öwergaht—
Na'n ewig unerforſchten Rath—
Von'n Form, de ſik ut't Lebn verſett,
In't Sark, as Eerdhus lagert hett.—

Dat Sark is en Verwandlungsplatz,
Hier ſchrifft Natur en ernſten Satz,
Un brickt de Formverbindungsgört,
As ſe den Organismus ſtörrt.
Voneen! Voneen! ſo heet dat Wort,
Un ſo geiht de Terſettung fort.
Verweſung leggt den Körper dal,
Na'n Weltplan un na'n erſte Wahl!
So ward en eenſt organiſch Lebn,
Torüg in'n Schoot von'n Moder drebn.

Dat Sark dat bargt wat irdiſch wog,
Wat mal beſeelt en Daſin drog,
Un för'ne korte Eerdplaſeer,
As Kind, or Fru, or Mann fungeer,
Wi Körper ſik mit Geiſt vermählt,
De ſo belävt ſin Rollen ſpel
Von Kind an, bet de Scheedungsbreev
De Dunſthüll von dat Licht wegdreev.
Na en Geſetz, dat ewig ſteiht,
Dat ſülbſt in't Sark de Aſch verſtreiht!—

Dat Sark dat holt den Stoff beſtimmt,
De blots ſin ole Form annimmt.

Gedwungn, indem de Staub sik bückt—
As et nat letzte Hus rinrückt,
Wenn sik de Geist to stark bedrückt,
In sin „Gewand ut Morg'ulicht" smückt—
Um fri de Stufen roptogahn,
De hinführt na de Astralbahn—
Nu ut de Slaverie versett,
Un lichtumflort de Hüll verlett.

Dat Sark nimmt wat dat Licht verstört,
So wi den Mensch dit Schicksal mört:
Wenn sik dat hektisch Abendrod
In „Dodenblöm ut Fewergloth,"
An beide Siedn von't Antlitz malt,
Un grot de Ogn in't Bräken strahlt!—
Wenn sik de Psyche scheeden dheit,
Un deep vermummt ern Weg insleit,
Um op en Thron in't Licht to stahn,
Mit Ursprung werrer forttoplan!—

Pre-Adamitische Wunner.

Wi sprekt so oft von Bilder hier;
Von Maln un Teeken op Papier;
Von Basreliefs as halverhahn,
Un Oehlgemälde in en Rahm:
So wi von Stukaturarbeit;
Un wat dörch Meisters Hand ensteiht,
Ut Marmor—as wi oft hefft sehn;
Ok Mosaik in Holt un Steen.
All wiest, dat de moderne Welt,
In Kunst un Pracht, hett vel opstellt.

Doch wo sind wi mit unsen Kopp,
Mit unse Kunst un Wetenschop,
Mit all uns Grotprahln un Hanthern,
Könnt wi noch von de Vorwelt lern:
Aegypten stell schon Kunstwark her,
Ehr Adam mal in'n Gorn spazeer!—
Von „San" na „Abu-Simbel" hin
Dheit sik Kultur an Nil entspinn;
Bi Maidoom hoch in't Dhal hinstellt
Seht wi so'n Buwark op de Welt.

Dre Afſätz ſtiegt verjüngt roſam,
Een, öwer'n Annern, rop na bahn,
En Graomal, ſchön ut Kalkſteen bud,
Dat op en harden Felsknüll ruht,
De an ſo'n hunnert Fot ropſtiggt,
Un as Quadrat de Grundlag driggt.
Twe hunnert Fot för jede Sied;
Urſprünglich wunnerſchön un niet.
Dat Buwark ſülbſt in Höchde—god,
Holt, hunnert veer un twendig Fot,

Sösdufend lange Jahr, un mehr,
Js't—ſiet de Grundſteen leggt wor—her!
Keen, dhä bet jetzt, en Jngangn finn;
Ob „Seneferu", hier darin—
As letzte Herrſcher, grot un fri—
Beſlöt ſin dritte Dynaſtie?
Darin ward uns de Tokunft lehrn,
Dörch Forſchen uns wol wieder führn.
Ok na de „Pyramid" rindringn,
Un Veles mehr an't Daagslicht bringn.

Nehg dufend Fot in't Nordn daran,
Da fangnt en Nehg mit Gräwer an:
Rechtwinklich, niedrig antoſehn,
Opbud ut roge Teegelſteen;
Beſett mit Gyps, de ſchreegen Siedn,
Süht man de Kamern ſchon von Wiedn.
Meiſt ganz mit Sand un Steen bedeckt,
Jn Hügeln, de ſik nördlich treckt,
All bud, dörch Kunſt, mit Fliet un Sweet,
Ehr Eva mal in'n Appel beet!

„Nefermat's Grav", ſo heet bi Nam,
De Hügel-Jngangn, wo wi kam.
So'n ſösdig Fot, in't Nordn dahin,
Bringnt uns na'n ſülben Hügel rin,
Hier is dat Dodnhus von ſin Fru:
„Atet", heel hier er lange Ruh.
Darin funn man dat Wunnerbild,
Wo ſös Gös t'rüg un vorwarts willt
Dat ölſte Kunſtbild in de Welt,
Makt—ehr dat Paradies beſtellt!—

In'n tweten Hügel in de Rehg —
Wo „Ra—hotep" un „Nefert" leeg —
Worn de Statu'n von beide funn;
De Oelsten, unse Welt entwunn,
Bi Kairo, in't Museum sett;
Sitt se, as Mann un Fru, so nett:
As „Erstes Paar", dörch Kunst entstahn,
Ehr'n Slangn mal mit de Eva plan.
De Künstler, de dat Wark utführt,
Hett vor sösdusend Jahr studeert! —

Dat Fröhjahr.

Allens dringt in de Natur,
Treckt en nien Antog an;
Böm un Blöm, mit frische Flur
Dhot den Winter rasch verbann;
Vageln, mit ern Lovgesang
Nehmt den Fröhling in Empfang,
Singt vergnögt, mit Lebensmoth,
Werrer'n Leed na'n ecgen Not;
As se drinkt den Blomenduft,
Babn de Eer un in de Luft.

Allens spürt de Wunnerkraft,
De se ut den Slummer rafft;
Föhlt den Impuls, drinkt den Saft
De en nies Leben schafft.
Sülbst dat Dhier, dat smitt de Haar,
De he dragn för'n ganzes Jahr.
Ok de Mensch, dör'n warmen Druck,
Kriggt en lichten Fortschrittsruck;
Rührt as mit en Zauberslag,
Wenn dat Fröhjahr em anlach'.

Allens steiht nu grön un bunt,
Fröh, na'n lange Winternacht;
Jede Plant de gifft dat kund,
Dat se von ern Slap erwacht;
Na en Rath, un na en Willn
Reppt „dat Warn" se ganz in Stillu;
Dörch en Karn geheem, versswegn,

Mut er Kiem den Stamm ropdrägn,
Um 'ne Klör un Farv to kriegn,
Un in'n Kampf „för Licht" to siegn.

Allens lurt so slank un nett,
In dat Morgen-Neglige,
Frisch un munter ut dat Bett,
As dat Licht se wecken dhä;
Wenn de Kelch—dat Blomenhus—
Sik entfolt ton ersten Gruß
Nu sin Bläder vorwarts streckt
Un de Sünn er Gold upleckt,
Leevlich sik in Anmoth swingnt—
Ut de Eer na't Lebn rindringnt.

Allens fiert en Vorwartsgahn,
Ob et Blod or Bläder hett,
Jedes Dingn as hier entstahn,
Ward, ut Eer, in't Dasin sett,
Dörch Ertügung, ganz verschee'n,
Wo de Warmde wirkt alleen,
De ut Licht, dör'n Sünn entsteiht
Un op Strahln „Entstahn" verstreit,
Unsichtbar to Art un Slag,
Wunnerbar un mannichfach.—

De Snieder weer nich dodt un wor ok nich begrabn.

En komisch Stück to offenbarn
Passeer, vor nehg an hunnert Jahrn
Bi Rostock, an den Warnowstrand,
In't mecklenburgsche Sagenland;
Na ole Wies, un „Gangn un Gläv,"—
Wi Allns noch recht in Enfalt läv,—
Da glöv man noch an Heren stark,
An böse Geister un er Wark,
Dat spökel hier, un spökel dor,
Wenn't wörklich ok nich eenmal wahr!

Doch geev dat Welke de wat sehn,
Un de dhän all er Kraft opbeen,
Geschichten an en Dag to bringn,

De wörklich unerhörlich klingn:
Gewöhnlich en Zigeunerwiev,
Mit knapp mal Stunten öwern Liev,
De heel 'ne ganze Dörpschaft hin
Mit Wahrseggn se wat optobinn;
En Jedereen de hör niep to,
Un glöv dat weer in Wahrheit so.

Alins dhä se bi „de Been optehn;"
Denn har se Dit, denn Jenes sehn:
„Hier mut de Mann un Fru voneen,
Denn körtlich hör ich klagn un ween';
Dor schreg en Ul un hul en Hund;
Bald liegt de Gegner ünnern Grund!"
So worn vornehmlich meist de Oln,
In Angst un in Besorgniß holn,
Denn Jeder föhl, sin Tied de keem,
Wenn Nawerslüd ern Afscheed nehm.

Mit Angst in Knaken un in Mien
Bestelln se,—um parat to sin,—
Er Sark mit all de Tobehür
Kompleet 'ne ganze Dodnutstür;
Dat Sark, mit Slot bi Lebenstied,
Stell man to Bön, an eene Sied;
Un Allerlei na Dörpslüdart
Wor, slaten darin opbewahrt;
So Kohl un Appeln, stark anrott,
Heel man so velmal ünnert Slot!—

So keem dat, ehr man sik versehn,
Dat mal en Snieder dodtbliebn dhä;
He har mit Klokheit un Vernunft,—
As Kleederkünstler von en Zunft,—
'Ne Nadel för en jedes Lock,
Un nimmer Angst vör'n Zegenbock
In't Lebn gungn Alins mit „Maten" to,
Ganz bannig flott op lichte Schoh;
Doch quäl de Tokunft em wat vel,
Un mak em sorgn för't letzte Dhel.

Deswegen, op sin Bön funn man,
Twe ole, swarte Sarken an,
Tosamsett na sin eegen Sinn,

För em un ok de Meisterin;
Dat een wor reinmakt un torecht,
Un stiev de Snieder rinnerlegt.
So leeg he in sin letzten Staat,
Nu scheedt von Nadel, Twirn un Draht.
Verslaten fast in'n düster Sark,
So enn op Eern sin Künstlerwark.

Dat Sark, wat för sin Fru mal soll,
Stunn dicht darbi, mit Kohlköpp voll;
Ok dicht verslaten,—ganz sik gliek,—
Blot een heel Kohlköpp—een de Liek!—
Dat Sprekwort seggt: „De Mensch de denkt,
Un unse Herrgott liet un lenkt,"—
De Tied de keem em to begrabn,—
Een Sark wor dal na ünnern nahm;
Doch konn för Ween, de Meisterin
Den Slötel to dat Sark nich finn.

Doch wer verdenkt,—wenn't so bestimmt,—
'Ne Fru dat, de so Affscheed nimmt;
Dhä se mit Söken ok verharrn,
Se konn keen Slötel habhaft warn.
De Küster as en kloken Mann,
Keem snüffelnd an dat Sark heran,
Na sin Geruchsinn meen he stark:
„Liegt unse Snieder in dit Sark!"
Dabi mak he'n ganz böse Mien,
Un dhä sin ganz Gesicht versnien.—

Wi denn de Prester ok rankeem,
Un sülbst so'n dulln Geruch vernehm;
So snaksch, verschrabn na ünnern lur,
Un kau, as full dat Kaun em sur
Wi em de Dunst inn Rüker steeg,
As he dat mark, he stunn to nehg;
So ganz verstahln mal prussen dhä,
Un oplur ob em ok wüls seh;
Denn mit Stentorstimm, holl un deep,
Torügtränt, nu de Frünn anreep:

„Es hilft kein Reichthum und kein Geld,
Hier unter'm blauen Himmelszelt!—
Verwesung hat sich eingestellt;
Er lebt schon in der andern Welt!"

Da weern se Alleman tofrän:
„Gewiß, dat mut de Snieder wän!“—
De Preſter ſnack noch länger fort,
Von'n Himmel un von'n Döwel's-Ort;
Doch endlich, wi dat mal vorbi,
Gungn Jeder rut un athen fri.—

De Drägers ſetten denn to Wark,
Un ſchullern nu dat ſwarte Sark;
De Meiſterin, mit nehge Frünn',
Gungn achter't Sark un'n Preſter hin;
De Küſter mit ſin Choranhang,
Ut Jungens, ſüngn en Gravgeſang:
„Die Hülle meiner Sterblichkeit
Iſt von dem Grabe nicht mehr weit,
Bald ſchließet ſich der Grabesmund,
Mit dunkler, kahler Erde Grund.

Dann wird mein armer Leib vergehn,
Jedoch um wieder aufzuſtehn,
Wenn einſt die Weltpoſaune dröhnt,
Die über alle Gräber tönt!“—
De Zunftgenoſſen folgn na Stand;
Denn Nawers un de ſünſt bekannt;
Ok keem noch Wagns un Lüd to Peer,
Toletzt, ſo langſam achterher.
So dhä de Tog ſik vorwarts winn,
An'n Weg na'n lütjen Karkhof hin.

De Preſter hier mit vel Maneern,
Mit Hannverholn un fromm Gebern,
Mit wenig Haar un'n kahlen Kopp,—
De Ogn opſlagn na baben henop,—
Leeg vor dat Grav op eene Knee,
As man dat „Saatkorn“ planten dhä;
He ſprok ſo andachtsvoll un god,
All' föhln: „Da waßt keen Krut för'n Dod;“
Wenn he ſo mit ſin Leh rumgeiht,
Un Junk un Old herünnerſleit.

Dat konn man ut ſin Wör entnehm,
As he ſe dhä op Hochdütſch ge'm,
Indem he furchtbar brünſtig bä,
Un noch ton Sluß mit Nahdruck ſä:

„Der Mensch stirbt wie die Pflanze ab,
Dann senkt man ihn in's kühle Grab;
Der Sarg umschließt das Weh und Ach,
Wenn einst am Auferstehungstag!— —"
Hier wor he ganz verantereert—
He har wat sehn, un sik verfehrt!—

Denn Eener keem von Wien anspringn,—
De Folgers sungn sik an to dringn,—
Un schreegn—as Alls dörnanner reet:—
„De Snieder in sin Dodenkleed!"
De Prester kreeg 'ne witte Klör,
Sin Mund verslot vor Angst de Wör;
Un Jedermann, un Jedereen
Mak sik davon un op de Been:
„Et spökelt!" schreeg, de schriegen konn.
„De Snieder hett keen Ruh nich sunn!"

De Frunslüd fulln in Ohnmacht dal,
As weern se slagn von'n Füerstrahl;
De „Geist" leep um sin Grav,—dat Lock,
As weer he stött von'n Zegenbock!
He wuß kum sülbst mehr wo he weer,
Ob in, or ob noch baben de Eer;
Denn keen Mensch leet em ran sik kam
Obgliek he reep sin Stand un Nam;
Hier holp keen Prahln un Rummerspringn,
Sin Tostelln dhä em blots mißlingn.

Verlaten leep he rum, alleen,
Keen Mensch har sowat noch nich sehn;
Ok wull sik Keener ran em wagn,
Denn Jeder stünn as Bangnbür slagn;
Blots een, de fröher mal Soldat
Kreeg endlich doch Courage fat,
Un trä ganz frech, as drieste Mann,
To de Figur,—den Snieder ran,—
Un de—de sä em ganz vertrut,
Dat he ut Fleesch un Knaken bud!—

So weer't, de Snieder de weer baben—
Se harn „verrotten Kohl" begrabn!—
De Sarken von Een unerfohrn,

Weern unverwahrns verwesselt worn.
De Snieder weer blots schiendodt wän,
Un frisch, von Ni'n in't Lebn rinträn,
Da, as he werrer tokam dhä,
Un grulsch sin Schreckenstostand seh:
Wo he denn mit sin Liekendok,
Verwillert ut dat Sark rutbrok!

Abraham sin Füerprov.

(De folgenden epischen Versen sind den „Talmud" entnahm, um dadörch den geehrten Leser in den Stand to setten, en Vergliek optostelln twischen de biblische un de talmudische Geschichte von Abram (grote Vader) or Abraham as he uns Plattdütschen bekannt is. Therach or Tharah weer Vader to Abram un Charan. Absichtlich schrebn in olimodischen Styl.)

König Nimrod konn dat dhon, na de Talmud-Fawel;
Von sin groten Königsthron, in dat ole Babel.
Manchmal wenn he rasend dull, dhä he grade wat he wull.
Therach, as sin erste Hand leet em Allens weten,
He regeer mit em dat Land, dhä ok nix vergeten,—
Eenmal, blots in Vaderpflicht, führ he Nimrod achder't Licht.

Ja dat Schicksal wull dat so; Allens spel so rummer,
Umstänn holpen ok mit to, un dat geev den Kummer.
Amthea, bröch, as bestellt, Abram, Therach's Söhn to Welt.
Weise Männer sän un lehrn: „Abram is geboren."
Astrologen funn' ut Steern: „Babel geiht verloren."
Un so keem se Mann för Mann, mit de slimme Botschaft an:

„Therach is en Söhn geborn; hoche Nimrod, König!
Dadörch geiht din Riek verlorn, denn he lett di wenig;
Blifft de Jungn, as born, an't Lebn, ward he gegn din Thron anstrebn!"
Nu wor Nimrod bös in'n Sinn un spi Fü'r wi'n Krader:
„Gaht mi gliets na Therach hin—de is ja de Vader—
Seggt em, bi min hochen Nam, wünsch ik em soforts to kam."

Therach keem na Nimrod denn. De sä: „Du sallst achten!
Um min Unglück aftowenn', mut ik Abram slachten,
Denn min Weisen, de gescheit, seggt mi, dat et nödig dheit!—
Ik war di in Gold betahln, un din Koffers füllen,
Gliets sallst du den Jungn mi halv, nu weets du min Willen!"—
Therach har noch wat to seggn, doch dörf he nix werrerleggn.

Dabi leet de Nimrod doch, etwas Dullheit sinken,
Un geev em to'n Letzten noch, dre Tag ton Bedenken,

Denn bringst du din Jungn geswind; sünst starvst du mit Fru un Kind!
An den Dag wi Abram's Lebn, wor to em hier geben,
Keem en Slavnkind, na'n Bestrebn, hier op Eern to leben,
Disses Kind neem Therach dann, mit sik hin na den Tyran.—

Nimrod neem dat Kind tofat—in sin bösen Nücken—
Na de Weisen(?) mit ern Rath, hau he't sülbst in Stücken!
In den Globn, un in den Wahn, dat he Abram nu dodtslan!—
Therach awer ohne Fehl, bröch sin Söhn verswegen
Mit de Moder to 'ne Höhl, um se hier to pläqen;
Ganz geheem, un för tein Jahr, blebn se so versteken dor.

Na de Tied keem se werr' rut—Nimrod har't vergeten,
Uenner Noah sin Obhut dhän et Wenig weten,
Dat et noch en Abram geev, de mit Vader Noah läv.
So för negnundördig Jahr, läv he dörch de Tieden,
Un heel leev wat recht un wahr, mug keen Götzen lieden,
Denn et dhä em wörklich weh, wenn he falsche Götter seh!—

Therach, in sin Dhat un Wör, dhä em oft verletzen,
Denn as Abram sehg un hör, dhä he bän to Götzen
Mit de Moder, beid, tosam harn twölv Götzen sik annahm.
Abram konnt nich länger sehn, so sin Oellern's Dhaten—
Unverkenntlich, as he't meen, weer et „ut de Maten.“
Darum mit en rechte Freu, slog he de twölv Götzen twei!—

Da wor Therach rasend bi, leet et Nimrod weten:
„Abram,“ sä he, born to mi hett min Götter smeten!
Ik verlangn in Vaderpflicht, nu den Dhäter vor't Gericht.“
Abram markt as Bösewicht, keem in dat Gefängniß,
So för tein Dag ohne Licht, dreep em dat Verhängniß;
Denn wor he vor Nimrod führt, un in Alls genau verhört.

Doch de Nimrod har wat spürt—of keem he von Reisen,
Un dat Therach em anführt, hör he von sin Weisen:
Wi de Oewelbhäter hier, de ol Söhn von Therach weer!—
Nimrod geev sin Richterspruch: „Abram sall verbrennen!
Ditmal awers ohn' Bedrug; denn dor's keen Verkennen!“—
Un de Weisen mit err Macht, leeten hitzen Dag un Nacht.

Endlich, as de Ahmt denn hitt, mit den Fü'rslund apen;
Wor de Therach—angst un witt vor den Nimrod ropen;
„Du,“ sä he, „du Bösewicht, führst mi nich werr' achder't Licht!“
Therach ängstlich för sin Lebn—för sin Dhon un Laten,

Dhä de Schuld to Charan gebn: „He hett mi so rathen;
As min Söhn hett he dat dhan, ohn dat he wat Slechtes ahn!“—

„Beide süllt dat büßen, dür; se süllt dat geneten,
Smiet se glieks hèin in't Fü'r—ik lat se dat weten!—
Se ward mi en Herrscher sinn.—Bindt se beid un smiet se rin!“—
Denn worn twölv Lüd Orders gebn, um se rin to smieten;
Alle doch verlorn er Lebn, dörch de grote Hitten;
Charan ok, brenn glieks to Köhl; wiel den Abram gar nix fehl!—

Sowat har se nich vermahnt, Abram wull nich brennen,
Sülbst de Weisen harn't nich ahnt,—All dhän't so bekennen.—
Nimrod reep em ganz verschamt, ängstlich ut dat Fü'r in'n Ahmt,
Un stunn still, un staun em an; dhä em hoch beschenken;
Abram weer de Gottesmann, leet den Moth nich sinken,
Un in deepes Tovertrun dhä he op Jehovah bun.—

Dat Eristeern op Eern, mit Arm un Riek, ward sik mal glick.

Wat is't en Wirrwarr un en Wogn,
All wo wi gaht un staht;
Hier schafft de Arm' un dor de Hochn,
In Klassen, separat.
De Rieke föhlt un kennt keen Noth,
Un quält sik nich för't däglich Brodt:
Sin Arbeit is, de Lust to fröhn,
Un Unschuld manchmal to verhöhn,
Keen Arbeitsstand ward respekteert,
Blots ward er Wark mit Sorgn vermehrt.
Un doch gävt se de Kraft un Saft,
De Eristeern op Eern verschafft.

All lävt mitünner dicht tosam,—
Un doch so wiet von een,—
As Nawers kennt se sik bi Nam',
Doch tönnt se sik nich sehn!—
Denn Rieken holt de Köpp verwegn,
Un dhot, in Stolz, en Affschu dregn.
Den olen, truen Arbeitsmann,
De seht se mit Veraxtung an;
He spelt de Slav, nu mut sik fögn,
Un um to lebn, mut he sik bögn.

Trotzdem is he de Kraft un Saft,
De Existeern op Eern verschafft.

De Geldmensch geiht den Wucher na,
Prozente to erwarbn;
Un immer wieder—alnagra,
Dheit sin Geföhl utstarbn.
Sin Gott is blots de Mammon, Geld:
„Denn Geld," seggt he, „regeert de Welt!
Un Armen möt de Arbeit dhon!"
Doch he alleen verdeent den Lohn.—
So stetig ward de hoche Werth,
Dat Handwark un de Mann entehrt:
Un doch is he de Kraft un Saft,
De Existeern op Eern verschafft.

De Rieken ward von Hochmoth dragn,
Er Geldsack is er Macht!
De Arm dörft sik nich vorwarts wagn:
Se ward to scharp bewacht!
So güngn dat un so geiht dat fort,
De Geld hett führt dat grote Wort:
De arme Mann, de swiegen dheit
Un däglich na sin Arbeit geiht,—
Wenn Swelger in er Riekdhom lacht,—
Ward niemals in sin Werth beacht.
Un doch is he de Kraft un Saft,
De Existeern op Eern verschafft.

So schufft de Welt er Gaukelspill
In alle Länder fort;
Geld führt de Dhat, dat Wark, de Will—
Geld is dat Losunqswort!—
Een Trost is blots de Armoth blebn;
Den Rieken krönt keen länger Lebn!
Gliekmäßig von de Dod bedeckt,
Liegt Alle stumm, toletzt vereent;
Umarmt von't Grav, de Moder Eer,—
Dat letzte stille Nachtquarteer!
Denn swingnt de wahre Kraft un Saft,
Von Existenz de'n Wesselschafft.—

Mar Saba am'n Kidron. Pagfied 149.

De Censor.

Up de Eer wo Menschen wanken,
Dörch dit Lebn, wi't se beschert,
Spelt phantastisch de Gedanken,
Manches hett keen echten Werth.
Vele drägt in Mien en Tadel,
Denn err Wör sind öwerspinkt;
Wenig wiest en hochen Adel,
Wenn en Chanc tor Rache winkt!—

Edel dhon un Grotmoth öwen,
Ward man selten praktiseert,
Rache mut de Gegner pröwen,
De för Wahrheit disputeert.
Wahrheit will de Mensch nich weten,
As de Probn ut't Leben kamt;
Wör un Dhaten längst vergeten,
Wo he sik nu sülbst vor schamt!—

Menschen mit en Schuld beladen,
Dheit de Censor immer weh,
Denn an'n dünnen, fienen Faden,
Hängnt Damokles' Schwert babn se.
Mit en slechtes Dhon gegn Jeden
De err Fehlers kennt un weet,
Dhot se em Gemeenes beeden,
Denn se drägt en falsches Kleed!

Vakuum.

Weltweisen, de philosophert;
Un Euklid seggt recht hochgelehrt,
Dat de Natur en Nix nich gliekt,
Un ok nich ut er Schranken miekt:
„En öde Leere, irgendwo,
Lett er Gesetz dörchut nich to!"

De Kloken in err Weisheit, nömt,
So'n Dings wovon se grade drömt,—
Dat Griechisch or Latinsch entnahm,
Mit en gewaltig, snakschen Nam:
En leeren Num—un damit schrumm—
Den nömt se ok wol Vakuum!

So velmal nu in Wort un Schrift,
Vertellt se uns, un seggt: „Et gifft,
Keen Vakuum in't Weltenriek!“
So'n Klönkram werrerleggt wi glick.
Dat Lebn hett uns dat beter lehrt—
Erfahrung hett philosophert.

De Magn, de Spicssack von'n Poet,
Weet ganz besonners hier Bescheed,
Un sprickt sogar recht hüpig noch:
„En Vakuum, dat is da doch!“
Un Keener— mal von'n Hunger plagt—
Hett je dagegn en Uetrung wagt.

Sogar de Klökſten op de Eer,
Hefft manchmal'n Platz gewaltig leer:
En Vakuum in'n ersten Stock,—
Wi flidig scheet se nich en Bock!—
Wenn in err Sülbſtvermetenheit
De falsche Wahn na buten-fleit.

De Milljionen gaht herum,
Dag däglich mit en Vakuum:
Mit leere Taſchen, ohne Geld,
Hier dörch de grote, wiete Welt!
Un darum leewes Publikum,
Dünkt mi: „Dat gifft en Vakuum!“

Een bi Een.

De Bekannten un de Frünn',
Gaht na't Land op Güntſiet hin,
As se öwern Stir hinfahrt
All op een or'n anner Art.
Vorwarts möt se, vorwarts tehn,
Na unna, un Een bi Een.—

As de Bläder gäl un fahl,
Fallt in'n Harbſt von'n Bom hindal,
So de Frünn' mit Afſcheedsgruß
Lagert ſik in'n letztes Hus;
Manchmal ſnell, ohn Gruß to been,
Na unna, un Een bi Een.—

As wi velmal swach un krank
Slagn ward wenn noch stark un slank,
Twischen Morgn- un Abendrod.
So kommt as en Deev de Dod.
Vorwarts möt wi, Grot un Kleen,
Naunna, un Een bi Een.—

As dat Gras, dat wassend steiht,
Snän, op't Land fik welk verstreit,
Wenn de Saft an'n starksten geiht;
So ward Menschen ok afmeiht,—
Wenn wi ok dat Schee'n beween,—
Naunna, un Een bi Een.—

As de Steenbargn rännerschölt,
Un de Regn den Sand dalspölt,
Mit en Wessel stetz behaft,
Dat en Aennern ewig schafft
Rollt wi fort as Sand un Steen,
Naunna, un Een bi Een.—

As de höchste Boom in Pracht,
Mit 'ne schöne Kron bedacht,
Dörch en starken Sturm sobald,
Störten dheit in'n düstern Wald,
So fallt Menschen ok alleen,
Naunna, un Een bi Een.—

As de hoche Wellenslag,
Sleit mit Macht dat Oehwer flach—
Dörch en starkes Kraftbestrebn,
Um Vernichtung so to gebn.
So dheit uns de Dod bedeen,
Naunna, un Een bi Een.

As de Wolken vorwarts drievt,
De 'ne Wunnerbahn beschrievt,
Bald mit Wind, dör'n Dodenleed,
Ganz in Thran un Regn terfleed.
So vergaht wi, doch verscheen,
Naunna, un Een bi Een.—

As de Wannervageln gaht,
Na'n naturgemäßten Rath,
Von een Land na'n anner Land,

Drehn dör'n unsichtbare Hand;
So gaht wi,—op Werrersehn,
Na unna, un Een bi Een!—

Hans Michel sin Erfahrung.

Hans Michel weer en Immenbur von Stand,
Un ëwerall, inn ganzen Staat bekannt;
He läv blots inkelt op sin eegen Platz,
Un manche Dern heel em för'n ricken Schatz.
Sin Lännerien mit all den netten Kram,
Dat weer wat trock—dat steek darmit tosam.
He sülbst wünsch de Gelegenheit darto,
Denn ohne Fru gungn Allns doch langn nich so.

Et's wahr, he weer so'n bäten „michelig",
So flechtweg fort, un de Geschentste nich:
„Sin Nam de gifft em weg!" wor manchmal seggt;
Doch dat wor ebn so flidig werrerleggt.
Wi dat nu weer, un wesen mug, fallt hin,
Gewiß weer: he har steetig „Een inn Smn!"
Will seggn he dach sin Dhel un lach in Bart—
Un dhä, un läv grad na sin eegen Art.

So endlich kreeg he ok en Brut to fat,
Dörch Tofall keem se, ut en annern Staat;
En rechte lütje, nette, smocke Dern;
De wull em sowiethin ok wörklich gern,
Doch mug se em ers beter kennen lern,
Un vor dat Heira'n noch wat utstudeern.
Err Moder har er seggt: „Paß op in Tied!
En Mann wiest blots sin Brut de gode Sied!"

Dat weer nu klok obgliek Hans Michel meen:
„Dat Obschnbn bringnt nutünner Wat von een!"
Doch dat hoip nur, se bleev partuh dabi:
„Jk bliev to'n Wenigsten noch dre Mon't fri!"
Obgliek he mit sin Leevlichstes er keem,
Muß he jk doch mit Werrerwillu bequem
To töm, bet Miriam, sin Brut dat wull,
Wiel er de Plan, na sin Kopp nich gefull.

Natürlich um sin Wesen uttofinn,
Mak se sik Warv, un gungn recht flidig hin
Em to besöken—so bi jeden Danz
Verafred, funn man Miriam mit Hans.
So streek de Tied denn fort, ohn dat se wat
Erhebliches von Werth, bet dahin hat.
Blots dre Wäk, to de Hochtied, weern't noch hin:
Twe Hälften ganz för'n Lebenstied to binn.—

Un um nu na Gebühr den Dag to fiern,
Un richtig em na oln Gebruk to ehrn,
Besloten beid en Reis na Omaha,
Um intokopen nu so alnagra,
Wat nödhig dhä för Brut un Brüdigam.
Un so fuhr Michel mit sin Miriam
Per Union Pacific Isenbahn,
Dahin na'n netten afgemakten Plan.

Hier wor denn Alles besorgt, un ordnlich dhan,
Un so gegn Abnd de Rügreis denn angahn.
Doch as en Immenbur, wo Driff in sitt
Neem Michel Imm in'n lütje Schachtel mit:
Een Königin or Wiser, lank un slimm,
Mit ungefähr en twendig Arbeitsimm.
Um damit nu to Hus sin Stöck to deen,
Un rein un beter se nu optotehn.

He steek se in sin Bürentasch galant,
Recht deep na neern, dicht bi sin Mitdelstand,
Ohn dat sin Brut et wuß—wiel't Tofall weer,
Dat he de Imm op so'n Art transporteer.
Nu muß dat Schicksal ok dat noch so führn—
Von't Gnipsen, Stödten, un dat Nummerschürn,
Dat em de Schachtel brok—kaput un twei—
En schändlich Unglück, dat de Imm verstrei.—

As dulle, fühnsche Dhiern—en Takelpack—
All in de Tasch: en löckerigen Sack!—
Natürlich as se so de Frieheit kreegn,
Dhän se sik bald en gröter Feld aneegn.—
Un kropen dörch de tweie Tasch, dat Chor!
Un kehrn ok bald bi't Allerfartste vor!—
Un kraweln dor, un steeken em in't Fell,
In sin veer Bokstabn—op de weekste Stell!—

Op emmal wi behert so sprungn he op,
Lur wild umher; verkrell de Ogn in'n Kopp;
Un fungn nu an to schütteln un to slagn,
Un leep verwillert op un dal in'n Wagn.
Et weer al Nacht, un grade nich so klar,
Doch wor em Jedereen soforts gewahr.
He snov un pruß, un mak en bös Gesicht—
So ärgerlich, so sonnerbar bi Licht.—

„Wat is dor los?" frog rasch de Brut er'n Hans;
Denn Vele meen he har sin Fiev nich ganz!
„Au!—Au!—" schreeg Michel—„de verdreihte Dos!
Ik glöv—Au!—Au!—de—Königin—is—los!"
Un greep sik in de Bür, un bi de Been
Un sprok von Arbeiters—de nich to sehn—
De he sik mitbroch, güngn dör't „Lock!—Lock!—Lock!"
Un wi em dat nu bi de Been rumtrock!

Dat weer so'n Snack, de konn keen Mensch verstahn;
Un doch weet wi, weer Michel nich in Wahn
Ne! wörklich ne! se piern em unversagt:
„Au! Au!—Verflucht!—Wi mi de Döwels plagt!"
So reet he nothgedrungn, nu werrer op,
In Wehdaag, as he grimmig kratz un klopp,
So schier vor Wöhn, piel in de Luft rinschoot,
Un denn ok werrer dalkeem mit en Stodt!—

He hör keen mehr, un kneep blots Buk un Been;
Un darut slüt de junge Brut un meen:
Sowat, dat har se noch er Daag nich sehn!
Un weer ok gar nich mehr ganz wiet von't Ween,
Denn Michel stunn to Wehr wi'n Fechtmajor,
Un gungn wi't schien, dör'n förchterliche Kur.
Bi em weer A l l n s G e f ö h l—keen annern Sinn
Reem wat von de Uemgebung länger in.

Op Emmal sett he af, mit „Au!" un „O!"
Un ünner'n furchtbarn, gruligen Hallo,
Na buten hin, un op de Platform rut,
Un trock de Bür un Uennerbür sik ut.—
Geswindt—et's Nacht—un nich mehr uttoholn!—
Da dhä sik nu de ganze Sak entfoln,
Vor den Condukter de em tosehn dhä,
As he in Düstern dor, s o s n a k s ch opträ!

Denn he schürr ut de Bürenbeen de Imm,
Un mit en holle, deepe rohge Stimm,
Vertell he em dabi, wi dat passeer,
Un dat et wahrlich Nix to lachen weer!
Doch ehr he sik versey, har't Unglück paart,
Denn nu stunn he as Hemptsteert op sin Fahri!—
Wiel bi sin Schütteln, sietwarts buten „Board“
En Tog ankeem un reet de Büxen fort!—

So kommt mitünner ok en goden Mann,
Mit alle Vorsicht doch so dösig an!
Wat soll he nu?—In so'n verdreihte Lag—
Noch op en erste, nu so'n twete Plag!
He scham sik bös—dato noch op so'n Tour,
Wo Jedereen mit Lachen op em lur!
Wat soll de Brut?—Wat soll se von em seggn?
Weern flüchtig nu de Fragn to öwerleggn.

Doch de Conducter help em iligst ut,
Un gungn, un mell dat snell de junge Brut,
Wi Allens togahn weer, un wi et keem,
Dat Michel sik so snaksch un komisch neem.—
Denn mit vergnögten Sinn un'n frischen Moth,
Kreeg se en Bündel her, un meen: „Dat's god—
Hans köff sik nies Tüg, un hier's en Bür!
Gott Lov un Dank, wenn de dat blots werr sir!“

Un ganz begrieplich, wi man denken kann,
Har he in'n Nu, de nie Bür ok an.
En Uennerbür dhä för de Tied nich Noth,
Denn he föhl hitt!—Wat soll so'n Oewerflot!—
Obgliek de Brut un he sik ersan scham,
So snacken se doch gliek vertrut tosam:
„Ik heff di gründlich,“ meen se „observeert;
Un för den Spaß bis du en Fru nu werth!“

Wi möt observeern.

Hest di op den Lebensstohl,
Un studeer de höchste School;
As de Menschen taumelnd gaht,
Morgens fröh un Abends lat;
Seh se in't Geschäftsgewirr,

In er Prosischonsgeschirr,
Ut er Wogn, da kannst du lern,
Blots du muß se observeern.

Jeder hett en eegn Idee—
Vele hefft en Ach un Weh,
Klagen dheit de mehrste Mann,
Sitt he ok mit volle Hann,
Steiht dat Glück em ok famos,
Dennoch klagt he immerlos.
Menschen möt sik sülbst studeern,
Möt er'r Mängel observeern.

Jeder hett sin Steckenperd,
Dat he ritt un plägt un nährt.
Riek un Arm un Lütj un Grot,
Klagt gewöhnlich ere Noth.
Keener de is recht tofrän,
Denn de Mensch is born in't Stähn.
Mancher dheit sin Nam entehrn,
Dheit sik sülbst nich observeern.

Jeder in en Vordhelsprak,
Arbeit't för sin eegen Sak;
Sowiet as sin Klokheit reckt,
Klingnt de Vordrag opgeweckt,
Doch nimmt he to vel in'n Mund,
So gifft he sin Blösen kund.
Denn kann man de Tied verwer'n,
„Unstudeertes" observeern.

Jeder hett en Schicksalswahn,
Na sin eegn erwählten Plan,
Mit en Quantum Moderwitz,
De sin Bildung ünnerstütz.
So begavt von de Natur,
Ward de Fortschritt nich so sur.
Vel is god to immiteern,
Doch verlangnt dat observeern.

Jeder Deener singnt dat Leed
Grade wi de Herr dat weet,
De em Brodt un Nahrung gifft.
Ohne Noten, Wör or Schrift,
Mut he blots för't Herrnwohl strebn,

Sünst ward em sin Loppaß schrebn,
„Noth“ un „Muß“ dhot Schmeicheln mehrn,
As wi findt dörch observeern.

Jeder Mensch verrath in Mien',
Gode, un ok slechte Tie'n;
Meistens steiht an'n Gäwel schrebn
Wi sin Handwark, un sin Lebn,
Ob he binn or buten sitt,
Malt de Klör in rod un witt.
Dana mut man em tareern,
In sin Fach em observeern.

Jeder hett na'n innern Drangn,
Op sin Wies en Lebensgangn,
Doch von'n Weeg bet na dat Sark,
Bud de Halbn an'n Staffelwark,
Drömt bet an den Dod en Drom,
Uennern Dack von Dusseldom,
Weet nich wat dat gifft op Eern,
Denn se könnt nich observeern.

Man mut sik to helpen weten.

De Oelfte Ludwig, wat gemeen, mug gern de jungen Frunslüd sehn,
Besonners wor sin Sinn innahm, von en gewisse hübsche Dam,
De an den königlichen Hof, op err Wies minnig Een verkof,
Dörch en kokettes, snippsches Dhon, mit Ludwig as en Schutzpatron,
Wi't meistens geiht in'n hochen Stand, dörch ganz Paris in't Frankenland.

So Mal ins keem dat so to paß, wi König Ludwig un sin Klas,
Mit Herrn un Dam to Tafel seet un königliche Witze reet,
Indem he stark den Wien probeer, woto sin Mundschenk em trakteer,
Dat he von Propheziehn verneem, as et von'n Zauberkünstler keem:
Dat disse Dam em togedhan, soll binn acht Tag na't Grav ringahn.

Dat weer un keem wi'n Donnerslag; un Ludwig heel vornehmlich Wach',
Ob ok dat Wahrseggn infalln dhä—dat leider! nu to rasch inträ,
Indem de Dam en Hartslag kreeg, un so err Schicksal ünnerleg.
Un wi se nn noch stunn as Liek, befohl de Herrscher ok soglick:
Dat de Prophet em denn un dor, ohn Tiedverslim, sülbst vorstellt wor.

En hoch Mandat von'n Königsmund, mak et geheem de Deeners kund,
Dat de Prophet soll ohn Erbarm, na'n königlichen Willen starbn.

He wor denn vor den Herrscher noch, an'n sülben Dag gerichtlich broch,
Un hier, ohn Anstand un Gebühr, geev Ludwig em de markbarn Wör:
„Kannst du en Mensch sin Tied angebn, wi langn warst du denn sülbst
noch lebn?“

Obgliek den Sünner ers nix ahn, so merk he nu dat he in'n Wahn;
De Wör, de weern verhängnißvoll—doch wuß he wat he seggen soll,
Un ohn sik wieder to besinn, trä he ganz ernst vor'n König hin,
Mit: „Sir, na'n göttliches Gebot, bliev ik dre Daag vor Ludwig dodt!
Vor Jhro Majestät, ik meen, un Tokunft ward't bestätigt sehn!“

De Mann de sprok utWetenschop, dat stött den König bös vor'n Kopp,
Un anstatt Rache uttoöhn, muß he de ernste Antwort glöbn!
Darum wor ok keen Teeken gebn, un de Prophet beheel sin Lebn!
Dato, von do, na't Königswort, wor he versorgt nu stetig fort.—
Die Daag, so leppt de Volksmund blot, bleev he nadör vor'nKönig dodt!

Dat Apis-Mausoleum bi Saqqarah in Egypten.

Dat Mausoleum (hier ünnerirdisches Dodnhus) is noch blots vorhann', un dat Serapium dat fröher as en Tempel da bahn stunn, is länzst nich mehr. mit Utnahm von vele Sphinxen de vordem den Weg na den Tempelingangn ziern, un noch mitünner ut den gälen, sik ewig schirtenden, libyschen Wüstensand herutstäkt, an 'ne öde Fläche de, op un dal, ungefähr an fiev Miel entfernt von'n Nil sik sowiet von sin linkes Oehwer in nördl.un südl.Richtung hintreckt, un besonners de grote Dodnstadt, de de Pyramiden von Daschur, Sakkarah or Saqqarah, Abu-Sir, Gizeh u. s. w. driggt, in sik begrippt. Hiernt seht wi, dat dat ehn beschrebene Pyramidenfeld, de ole un riesige Nekropole von Memphis, noch en Bestahn fiert, wiel se sülbst de vormalige Metropole—dat Men-nufi, (d. h. Havn von de Godn,) or Men-nefer, (d. h. de gode Platz,) nich mehr existeert.

Memphis weer de ölste Hauptstadt von Egypten un wor von Menes, de bet dahin as de erste König von dat best. Land bekannt is, in't Jahr 3892 v. Chr. begründt; de Lokalität is an twendig Miel bahn, or südl. von Kairo, dat nebenbi von de Jnwohner „Masr-el-Kahe-rah“ nömt ward.

Dat gegenwärtige arabische Dörp Mitrahenny, mit Palmböm umgebn, östlich in't Nildhal, ünner den Som von de Libysche Wüste, an dessen Plateau de Pyramiden staht, ward as de Platz beteekend wo de Groststadt Memphis stunn, de ern Verfall, fort na de Erstörmung dörch Cambyses (526 v. Chr.) rasch entgegn gungn. Et is en handgrieplichen Bewies dat Menschenwark op Eern dörchut nich mit en Ewigkeitsstempel prägt is.

Dat Apis-Mausoleum liegt ünnern Grund, an dre Miel südw. von Mitrahenny, umgebn von de Olm (11) meistendheels verbröckelten Pyramiden, de an de Sakkarah Plattorm staht, dicht bi de wunnerbare, fiev-kantige Pyramide, de an 197 Fot hoch, möglicher Wies de ölste in Egypten is. Dat Serapium, or delmehr de ünnerirdischen Gängn worn entdeckt in 1860 un '61 von de grote M. Mariette; indem he de Kopp von en Sphinx gewahr wor, de ut'n Sand steek, wenn he ot gliefs to Wark sett en Weg dört Sand to sniedn; keen lichtes Unnernehmen, indem en Kanal von 10—70 Fot deep un 660 Fot lank grabn warn muß, de in Tied nich weniger wi 141 Sphinxen un de Fundamente von annere blot legg. An'n Enn von disse Avenue stunn he en Halvzirkel mit Standbilder or Statüen besett, de de gröstten Schriewers wi Philosophen von Griechenland repräsenteerien. Twischen de letzten beiden Sphinxen un de best. Halvzirkel, leep en Krüzavenue, de rechts na't Serapium führ, besett an jede Sied mit en niedrige brede Mur, wovon de an de rechte Sied werrerum Statüen in Kindergestalt drog, de rittlings op emblematische Figuren seeten, wiel de linke Mur twe kleene egyptische un een Tempel na'n griechischen Styl drog; in de mittelste stunn he en Statüe von de Apis or egyptische Bull in Steen. Wo de Avenue sik slot, weer een von de Propylons or Vorhallsülu von dat Serapium mit twe Löwn in en trapende Positur. An de rechte Sied von den Jngangn stunn man de Mumie von Kha-em-nas, de Leevlings-söhn von Rameses II., de wahrscheinlich vor sin Vader, as Gouverneur von Memphis storv. Sin Puß un Goldsmuck, eben-alls de bei. Löwn sind nu in de Louvre in Paris. Dat so bloteggte Serapium is länzst werrer verjandt, blots de schreege, an 200 Fot lange, breede

Ingangn na dat Apis-Mausoleum, führt uns op saudigen Grund na de grote, hölkene Dowelthör, un somit, wenn de Thörslüter dat Ingangns-Billet, woför man in Kairo betahlu mot—erholn hett, ward de Intritt erlaubt. Dat Mausoleum besteiht ut dre Thele. In de öllste Thel is jedes Grav en separate Kamer, hier un dor in de Felsenplatform von den Tempel uthaut, doch ok gegenwärtig werrer verfaudt; et wor benutz während en Tiedrum de da anfangt mit Amunoph III., von de 18te Dynastie, to de Enu von de 20ste Dynastie.

De twete Thel begrippt in sik de Apisgräwer von Scheshonk I. ut de 22ste Dynastie sin Tied bet to Tirhakah, de letzte König ut de 25ste Dynastie; hier is en beteres System verfolgt, indem von en lange ünnerirdische Gallerie, an jede Sied, Dodnkamern för de Stiers ünner den Tempel uthöhlt worn; disse Platz is ebenfalls nich mehr togänglich, wiel de Deck an mehrere Stellu injulln is. De dritte un nn sichtbare Thel, hölt de Stiergräwer von Psammetichus I., ut de 26ste Dynastie (an 650 v. Ch.) sin Tied bet hiu to ungefähr 50 Jahr v. Ch. Dat sülbe System is hier verfolgt as in'n tweten Thel, blots na en gröiern Plan. De Gallerien hefft hier 'ne Utdehnung von etwas öwer dusend Fot Längnde, un de dodten Stiers worn darin bifett, in Granit-Sarkophagen or Sarken. Von de Hauptgallerie lopt Nischen rechts un lingns, awers immer so, dat se nich gegn eenanner liegt. De Deepde un Höchde von disse Nischen-Gewölbu is jede an 25 Fot, wiel de Breede von 15—20 Fot sin kann, ünner disse staht de Sarken, de dörchsnittlich 'ne Breede von 7 Fot 6 Zoll mit 13 Fot Längnde un 11 Fot Höchde hefft, in'n Ganzen 24, wovon 3 Inschriften drägn un en veertes Sark mit Owaln verziert is, de annern sind glatt un poleert. De grote swarе Deckel is in de meisten Fälle etwas ut sin richtige Lag verschahn, so dat man mit 'ne Larrer rinstiegn kann, um uttofinn, dat tein Person von mittelmäßige Gröte an eenanner ünner den Deckel grad opstahn könnt.

De Apis weer dat Sinnbild von den Gott Osiris, un güll as de Repräsentant von Sünn un Mond, un stamm, na 'ne Sag, von en Koh de von en Sünnenstrahl berucht worn; alle 25 Jahr wor en Stier opsöcht de swart sin muß, mit en witten Flecken an'n Vorkopp. De Stier wor krönt mit 'ne Adlerfigur de he op'n Rüg drog, ebenfalls muß he noch mit en käferähnlichen Knoten op de Tungn beteekend sin, un so wor he anbäd in den groten Ptah-Tempel to Memphis; sin Weien un Verholn wor genau von de Prester beobachtet, un darut gewisse Dütungen entnahm, de as Götterspruch or Oratel beehrt un sehr hoch holn worn.

De Thiern, de dodtblechn, or de na 25jährigen Tempeldenst verjapen worn, kregn en Platz in't Mausoleum, un worn se mit groten Pomp un ünner besonnere Festlichkeiten in bes. Sarken bisett; wenn toglieker Tied betheiligte Personen de Gelegenheit benützten um de so benömten Stelæ, or Gedenktafeln in't Mausoleum anobrittgn; se sind nu meistendheils—un besonners de leserlichen—in de Louvre un dat Boolak Museum opstellt, wiel de nich so dütlichen un unleserlichen noch sicut ante, as vorher ern olen Platz in't Mausoleum innehmt. Dörch disse Tafeln is de Tiedkunde or Chronologie von Veles ut de damalige Tied bestimmt. Gemäß na den Globn, dat dat Wetlicht ut de Urnacht entsteiht, jungn de Egypter sin Dag mit Mitternacht an, un dhel en in twe Mal 12 Stünn—12 för den natürl. Dag un 12 för de natürl. Nacht; 7 Wäkdaag worn ut den Planeten-Wessel tosamstellt. Jeder Monat har 30 Daag, dana een Jahr 360 Daag. Um den Unnerscheed von 5¼ Daag to öwerkam, worn erstens 5 Festdaag hinto-özt, de as Geburtsdaag von Arueris, Isis, Nephthys, Osiris un Typhon fiert worn, um de noch-malige Differenz von ¼ Dag uttoglicken, neem man de Hundssternperiode an, de na en Verlop von 1460 Jahrn den Sirius or Thot werrer för Sünnenopgang an'n Morgnhimmel jehn leet, mit dessen Opgang dat Jahr to de Tied von de Sommer-Sünnenwende anfungn; deswegen wor na 30 Jahrn een Wäk inschalt' un werrerum darop na'n Verlop von 14 Mal 30 or 14 Generatschons—de sobenömte Phönixperiode—leet man een Wäk falln.

Ok nich de geringste Spur is je von en Stiermumie in disse Gräwer vorjunn, n'r wi Steen, un besonners ewige egyptische Dunkelheit dörchtreckt disse untheemlichen Gängn; kolossal is de Bnart. De coptische Prester dhä Allens um sin totünftiges Seelentheil fastotelln, un arrangeer en Bu de den Gewöhnlichen mit Staunen un Ehrjurcht anfüll.

So füllt noch hüt de „Rudera" or Trümmer, von en längst verschollenes Volk erricht, den Civilisierten mit Ehrjurcht, Wunner un Staunen.

* * *

Uenner'n Sakkarahsand, in dat Egypterland,
Steiht en Mausoleum düster un stumm;
Hier weiht keen Rosenduft, nix as wi Dodenluft;
Dewerall Sarkophag'n staht ut Granitsteen slagn,
Wunnerschön glatt poleert, drägt se en hochen Werth.
Jedereen, as et weer, heel en pickswarten Steer,
As en heiliges Dhier in dit Nischenreveer.
So worn na ole Art err Gebeen opbewahrt.
Währenddem, dat se lebn muß sik de Copt bestreb—

Wiel et de Presters fän—däglich se antobän.
De er Wort wor pareert; hoch wor de Stier verehrt.—
Un as Götter oppaßt, worn se fodert un maßt;
Ja dat Beste wor dhan in en coptischen Wahn.
Hoche Tempel worn bud, un in Andacht, vertrut
Dörch de Sülngängn marscheert, wiel de Apis verehrt.
Von old Menes sin Stadt mit den Stadt un Eclat
Is nix mehr to sehn, as Sandhügel un Steen.
In err Tied dhä se schien, as 'ne Grotstadt von Wien.
Na det König's Bestrebn mit en Diek hoch umgebn,
So an söbntein Miel op de Westsied von'n Nil,
Wo dat Dörp,—en lütj Niß—Mitrahenny nu is;
Wo Araber logeert un er Land cultiveert.
All de Pracht is vergahn.—Nix fiert ok hier Bestahn!—
Blots dat Mausoleum steiht noch hüt still un stumm
Ohn dat Serapium. Swiegend un ewig mumm
Is nu de Stier sin Mund, Zunger den Wüstengrund.
Eensam en Wächter steiht, as de Wind buten weiht,
De dat ol Slot umbreiht un mit uns rinnergeiht;
Denn mit sin Fackellicht, Schien in dat Dunkel driggt.
Unheemlich is de Luft in disse Wunnergruft.
Ers to de rechte Hand, seht wi en Felsenwand:
Tafeln ut Steen fixeert, de uns de Jahrtall lehrt
Von en Stier as da storbn, de sin Platz hier erworbn;
Or von Frünn de in't Lebn—na en hoch-heilig Strebn—
Hier an en Festdag gungn un vor Gott Apis sungn.—
Na twe Mal lingns kamt wi vor'n lange Gallerie,
Meistens 'ne Felsenbank, voll twehunnert Yard lank.
Afwesselnd, na de Siedn, dhot sik Nischen wiedn:
Jede 'ne düstre Kluft, opführt as Bullengruft
Mit verruntwendig Kam'—Sarkophag'n alltosam.
Wunnerschön, glatt un grot, swartgrau, dat spelt in rod,
Ohn Knak'n, Fleesch un Been, nix—nich mal Asch to sehn!
Dre hefft en Inschrift krägn, een dheit Cambyses drägn,
Un an twe steiht gewiß, Khebäsch un Amasis.

Wunnerbar, sonnerbar, broch de Egypter klar
Kunst un ok Wetenschop, un führ sin Buwark op.
An all sin Triebn un Thon, sett he de Tokunftskron.
Stark un ok kolossal lä he sin Grundsteen dal
Hoch worn sin Bud'n opstellt.—Grot is dat Trümmerfeld.
Pylon un Pyramid, beid tügt von'n Fredenstied—
Tügt, dat keen Krieg in't Land, wirk mit Vernichtungshand.

Anners is't hüt von Daag, Völker hefft nu er'r Plag
Kriegskunst stark to studeern, um sik to ruineern!—
As ok so'n Tied inträ—dat dor keen Ruh un Frä'—
Da war ok nix mehr rührt, seker nix grot opführt.
Un in dat vorschredn Land sleep bald Vel ünnern Sand!
Sülbst de Cultur verflog, as't Geschick vorwarts tog,
Doch tügt noch de Ruin'n von den oln Glanz un Schien.
Hoch erstaunt süht de Welt öwer dat Wüstenfeld,
Wunnernd lurt se dat an, ohn de Idee to bemann':
Dat na'n modernen Riß, Veles nu nichtig is!

En Vertwieflungsschrift an den Menschen.

Affstamm von'n behaarte Nas, lävst von en gemischten Fraß,
Kröpelich op disse Welt; arm un blot in't Dasin stellt;
Stetz in'n Wahn—en Sünnerknecht—hochvermeten, stolz un slecht;
Slav to Eifersucht un Lust—Edles is di unbewußt.
Um din ganzes Dhon un Strebn, treckt en ewig Spürhundslebn.
Lurst blots, andrebn von den Neid, de in Mißgunst Sprotten sleit,
Un gewöhnlich mehr vertellt as wat Wahrheit wünscht un meldt.
Dörch 'ne Moder, quält mit Wehn dhäst du op de Welt roptehn,
Weets nich wo du herkam bis, un wer din Beschützer is;
Ob in'n arm or rieken Stand, man di rollt in't Windelband,
Helplos, ohne Sprak, dörch Ween fragst du kläglich för'n Bedeen;
Kannst di nich von'n Platz bewegn, Ann're möt di hegn un plegn
As en armes Utschottsdhier, nichtig, wörklich ohne Lehr,
Blots to'n Strav op disse Eer, swingst du so din Scepter hier!
Kümmerlicher as en Worm, de sik doch verkruppt in'n Sturm,
Un de Kraft un Instinkt hett, sik to lagern in en Bett;
De sin eegen Weg opsmitt, so as he in't Leben tritt,
Wenn he sülbst sik vorwarts windt, un sin erstes Fröhstück findt!
In en Tostand glicks mit Gier—veergespreitztes Schenkeldhier—
As Gemisch ut Fleesch un Been, kommst du elend, swach un kleen,
Dörch de Lust von'n Sünnerpaar, mank din formbelävte Schaar,
Um mit Grünzen un mit Schriegn help von'n sule Sunst to kriegn!
Keemst du hier vellicht op Eern, um 'ne Schöpfung to belehrn?
Un vermeten, babn de Thiern, hier err Wiesen to kureern?
Armer Schuft, de Dummheit driggt, di blots dörch de Newelschicht,
Denn de Dhiern, du Lunenwicht, drägt en Impuls-Wunnerlicht!
Beter staht se seker fri, as mit falsche Hülp von di!
Glicks von de Geburtstied an, leppt un swimmt de Alk davon

Forts, an fröhen Lebensmorgn, lett he blots sin Instinkt sorgn,
Un söcht so sin Lebensspies, emsig na sin eegen Wies.
Sülbst de Fisch in'n Ozean, swimmt na'n vorgeleggten Plan
Ohne Hülp, as he entsteiht; op sin Fröhtog vorwarts geiht;
Von de Stünn wi em dat Licht ut den Rögn in't Wader driggt,
Wo he lustig danzt un springnt, as de Seenymph spelt un singnt
In de Grotten an de Kant, bud in'n deepe Felsenwand;
Ohn en Ahn von'n Moder's Schoot, söcht he glieks sin däglich Brodt!
Fröhlich na en Mod un Art, deep graveert un opbewahrt
In't Naturbok schrebn in'n Hand, de en jedes Dhier bekannt,
As 'ne Schrift, för em nich swar, blots alleen den Mensch nich klar!
He, in Dummheit, steiht torüg ohn en Licht un ohn en Lüch!
All sin Klokheit dheit em brün, he kann disse Schrift nich dü'n,
Wiel he nich de Dörchsicht hett, de Natur för't Dhierriek sett!—
Endlich bringnt he dat to Stann, kommt he bi den Standpunkt an
Dat he wörklich spreken kann—un Siensglieken nömt em Mann;
Denn benützt he disse Gav, chronisch, as en Sülbstsuchtsslav:
Wenn he anfangnt un sik stritt, bald de Unschuld rünnerritt,
Recht so oft mit Slecht belohnt, un dat Böse gern betont.
Hochmoth sitt em in sin Mien; immer will he sik erni'n.
Jeder Tied, mit Dewermat, drifft he Wolluft fröh un lat!
As en dummes Schöpfungswark, timmert he sin eegen Sark!
Seht sin Ogn en fett Gericht, strahlt de Gier em in't Gesicht.
Ebnso, dheit de Wien em munn', nimmt he vel to vel davon,
Un de Götterdrank reppt wach: Fehlers von de grövste Slag!
Wiel he keen Beherrschung hett, un den Dodnpilz wassen lett,
As en Sprott mit fulen Swamm, an sin ganz verulmten Stamm!
Utart in en Schöpfungsriek, de von alle Regeln wiek,
Un sin ganze Kraft opbüt—sülbst sin Ras de Dhör verslüt
To en Bu mit Bom un Blom, ünnern steernbesetdben Dom;
To dat grote Wunnerslot, bud von Brahma, Thot or Gott,
De hier mit en Zauberstock, ut Geheemniß Wunner lock'!
Hier, dat Dhier mit Instinkt slau, folgt den Wink in't Bok genau,
As et vor em opslagn liegt— nu in jeder Eerdenschicht;
Denn he itt un drinkt sik satt, blot von Düt un ok von Dat
Wat em wol bekomm[illegible], as en Dhier för dhierisch Blod!
Doch ward em de F[illegible] nahm, dheit he ünner Menschen kam,
In Gefangenschaft [illegible], denn fangnt ok sin Mängel an!
So is, wat de Mensch bewahrt — de dat Willkürsrecht inführt
Dörch en Sülbstvermelangnahm as mit Stickluft glieks bela'n!
Wi en Samum sengend hu[illegible] all de Planten welk besmitt,
So verwittert ok dat Leben unnern Mensch dörch sin Bestrebn.

Sülbſt Natur in'n Marſtall tagn, ward dörch falſche Kunſt bedragn:
Fett un glatt för'n Menſchenog, doch in Wahrheit krank un rog
Steiht dat öwerfüllte Dhier, andrungn mit deſülbe Gier
Dörch en Menſchenhart verdreiht, dat da blots in Sülbſtſucht ſleit!
So bedrügt he de Natur, op 'ne angebahnte Spur,
Dwungn dör'n Druck von'n Fuſcherhand to en Marter-Mäſtungsſtand!
Hefft wi Urſak ſo to klagn, dörft de Menſch gegn Menſch dat wagn,
Un em um 'ne Antwort fragn, ob he Glück na Gern ropdragn
Dörch ſin ewiges Probeern to ſin Ras, un to de Dhiern?
Ward vellicht de Frag belacht, wiel't Geweten nicht mehr wacht?
Js et ok noch mern an'n Dag, dennoch ſwävt de Wolkendrag,
Züngelnd tügt en Blitz—un krach!—Antwort kommt dör'n Donnerſlag:
„Menſchen bringnt dat Ungemach un en ewig Wehun Ach:"

Sehn in Neapel.

(De ſiev Böker Moſes entnahm.)

As ik ut Spaß un Tiedverdriev,
Mitünner, wat ik ſehn heff, ſchriev;
So heff ik nu en Stück mi wählt,
Dat öwerall in Dummheit ſpeelt;
In Fawel un in Phantaſie,
Vermiſcht mit Jux un Faſelie.
As de Jdeen dat gävt un bringnt,
In Versmat, wo dat rhythmiſch klingnt.

Drum lütje, ſmocke Leſerin,
Nimm ja nich Alles för Wahrheit hin,
Wenn ik vertell von'n Charlatan,
De tättawirt an Föt un Hann,
Letz Jahr noch in Neapel ſtunn—
Un op de Strat ſin Utkam funn—
Vor en Muſeum, nich ſo fein,
Mit Gröln un ok mit Orgel dreihn!

„Kamt Herr'n un Dam'—kamt Een bi Een!"
So prahl he: „Bin in is to ſehn,
En Glas von ungeheuren Pries,
Mit Water ſchöpft in't Paradies.
Von Phrath un von Hidekel nahm,
Von Gihon, Piſon—alltoſam.
Nich wiet von'n Platz wo Adam ſleep,
Un fort nadör de Eva dreep!"

„En Schört von Fiegenbläder—echt!
Von unse erste Moder flecht,
Nadem se Frucht von'n Bom genoth,
De er dat Paradies verslot.
Versteenert jüngst op Ceylon funn,
Von den Professor Tippsekunn,
De darop swört, för ganz gewiß,
Dat et en Schört von Eva is!"

„De List de Noah maken dhä,
As he do in den Kasten trä;
Kompleet, wenn ok wat sonnerbar:
Von all de Dhiern op Eern en Paar.
De List de gifft soforts en Licht,
Woröwer nu de Bibel swiggt.
Chaldäisch schrebn, nu weet ji dat,
Un funn, babn op den Ararat!"

„De Spitz von'n babelonschen Thorn,
De längst al för de Welt verlorn,
Wiet her, ut't Land von Sinear,
Wo Nimrod mal sin Jagdgrund har,
Un Chalne, Aced, Erech leeg
Mit Babel, wo de Thorn opsteeg,
Wodörch de Sprakverwirrung keem,
De immer grötern Umfang neem."

„En Dos mit Swäwel, Piek un Theer,
Ut Sodom un Gomorra her.
Un dicht dabi is ok to sehn,
En Stück von Lot sin Fruer Been;
De krystalleerte Bitterkeit
Von'n Saltsül, de da hüt noch steiht,
As Warnung, wi se er Kareer,
In't Süden slot, bi't Dode Meer!"

„De Steen de Jakob mit Geföhl
Eenst oprich un begoth mit Oel;
As he det Nachts von'n Himmelsdom,
De Engeln sehg in'n starken Drom.
Heröwerbröcht, dör'n kloken Mann,
Von Beth-El ut't Land Canaan.
De Oelfleck is noch op de Steen—
Natürlich indrögt—god to sehn!"

„De Rock de Potiphar sin Wiev,
Den keuschen Joseph reet von't Liev;
As he er in de Ogen full,
Un nich so dhä, as se dat wull!
So ebenfalls de bunten Schoh,
De Moses drog vor Pharao,
As he mit Aaron opträn dhä,
Un för sin Volk Menephtha bä.“

„En Katt de as Mumie noch trurt
För'n Kater as en Erstgeburt,
De slagn wor in't Egypterland,
Dör'n böse Plag, as weltbekannt,
In'n ersten Monat Abib do,
Mit vel Spektakel un Hallo,
As Israel den Uttog fier,
Un na't Gelobte Land marscheer!“

„En Donnerslag von Sinai,
Mit Rok un Füer ok dabi;
Verpackt in'n Kist de Alles umslüt,
So stark, dat Keener hört un süht
Wi bin in dat Gewitter wog
Dat vor dreduseud Jahr rumtohg,
Baba all de Judn mank Steen un Sand,
In't dröge, hitte Wüstenland.“

„En Stück von de twe Tafeln noch
De Moses von den Barg dalbroch,
As Israel dat Kalv anbä,
Un juchen, springn un danzen dhä..
Wenn he in Dullheit glicks opreet
Un beide Tafeln rünnersmeet.
Dat Stück holt blots de Wör alleen:
„Du sallst....!“ un mehr is nich to sehn!“

„De allererste Sünnenbock
Den Aaron vor de Stifts-Hütt trock,
Mit Sand utstoppt, an'n Horeb funn,
Wo he in Lebensgröte stunn,
Von Oewelbhaten starr un stiev,
Un schuldbeladn an ganzen Liev.
He driggt noch hüt de Last un Schann
Von blots söshunnertdusend Mann!“

„Twe Wachteln ut dat Lager her—
Nich ganz wiet von dat Rode Meer,
Wo man dat lüstern Volk do leet,
Dat vel to öwermäßig eet!
Se sind op wunnerbare Art,
In'n isen Kasten opbewahrt.
De Een de steiht noch op twe Been,
De Anner kann man sitten sehn!"

„De Kleeder de mal Aaron drog,
Un Eleasar do antohg,
As he op Hor bi Kades stunn
Wo Aaron vor dat Volk verswunn,
Un hier, in'n Dod, to Ruh sik lä,
Ut Strav, de op em lasten dhä,
För Dat wat he un Moses dhan:
Wi se an'n Felsen sik vergahn!"

„En isern Slangn in'n buntes Fell,
As Moses se vor't Volk opstell,
Entwickelt noch de snaksche Kraft
Mit wunnerbare Egenschaft,
Dat Jeder de herinner geiht,
Un recht in'n Globn er ansehn dheit,
In Dullheit swört—bi'n Fiedelbogn:—
Dat ik em hier de Hut vollogn!"

„En Fluch von een Mal dre in'n Grupp,
De dana sik in Segn verpupp,
Wi Bileam em ludut sä,
As he vor Balak spreken dhä.
Dato de söbnundörtig Wör,
De em sin Eselin verklör!—
In'n blauen Bottel, binn', to deen
Kann man as Dunst dat Ganze sehn!"

„Dat Riesenbett von König Og,
Steiht hier in volle Gröte noch;
Veer Cubits breedt un negen lank,
Ut Isen, stellenwies noch blank.
Et weer in Rabbath fröher mal,
Un keem op unse Tied herdal
Ut Basan, dat grot Königriek,
Wo Allens vor den Moses wiek!"

„En Mumie funn bi'n steenern Mal,
An'n Nebobarg, in'n inges Dhal,
In't ole Gilead as Land,
Op Güntsied von de Jordankant;
Dasülbst von'n Allerhöchsten ehrt:
Begrabn, un ok inbalsameert,
Na'n eegn, uns unbekannte, Art,
As Moses för uns opbewahrt!"

* * *

„Man to! miel Allens rinnergeiht,
As bin in noch en Esel steiht
Op twe Been!" Düt broch Vele rin— —
Doch mancher Een wor narrt bin in!
Warum?—He har dat an sin Meen:
He wull ja grad den Esel sehn!—
Un frog he—wor em eenfach seggt:
„Schriegn se doch Herr!—Dat makt et recht!"

Marathon.

Dat gegenwärtige, kleene Dörp Marathona liegt etwas nördlich von de weltberühmte Ebene von Marathon—Fengelfeld—dat sik amphitheatralisch to 'ne Wiede von sös Miel an dat ole Myrtoiiche, as Busen von dat Aegäische Meer hinstreckt; umgebn von starke Hügeln de de bes. Ebene halvmondartig umzirkelt, wiel de gegenöwerliggenden Spitzen as Kaps in de See stäkt. De grötste Breede von disse Ebene, is an twe Miel von dat Wader to den Fot von de Hügelkän, spärlich mit Böm, hier un da gegenwärtig besett. Et is de Schauplatz, wo Miltiades as griech. Feldherr, mit 10,000 Athener—darünner 1000 Platäer—gegen Dareius sin medische un persische Macht von 110,000 Mann ünner de Feldherren Datis un Artaphernes, de grote Slacht in't Jahr 490 v. Chr. slög, wo dat persische Heer bina oprebn wor von de Griechen. De schöne Halvzirkel, driggt en Inspiration to Jeden, de dat Glück hett, den Dhel von Hellas to sehn. Et liegt an 21 Miel nordöstlich von de Stadt Athen. Dana dat Folgende:

* * *

Hoch flammt de Sünn in Füerrod,—
Sik speegelnd in de blaue Floth,—
As Königin mit Himmelsmien,
En blödig Kriegsfeld to beschien;
Wo Perser mit en Medermacht
Dör'n Wunner—en Orakelslacht—
Den dodnbedeckten Kampfplatz rüm;
Dat Marathon, ohn Tiedversüm,
Verfolgt von Söhns ut Hellas' Stand,
Op't Bunkerhill von Griechenland.

Hoch flattert de Standarten in Dareius sin Heer;
En Jeder is bewaffnet, mit Schild, un Bogn, un Speer,

Um so den Perserorden,
Dörch asiat'sche Horden,
In Blod to planten, dörch en fremden Bund,
Op edeln, wunnerschönen un reinen Frieheitsgrund.

Doch führt Miltiades in'n Krieg,
Sin Griechen fort to Kampf un Sieg,
Wenn Callimachus vorwarts preß,
Un Aristid's, Themistokles,
Vereenigt dat Commando geem;
Mit Ungestüm den Fremdling dreem.
Lud klingnt de helle Kriegsschalmei.
Fort! fort! ertönt dat Slachtgeschrei.
Se kämpft bet an de Waderkant,
Op't Bunkerhill von Griechenland.

De Perser kämpft för't Leben; de Meder steiht vor'n Tod;
Von'n Bogn da flegt de Pielers; de Eer de drinkt er Blod;
Vertwieflung füllt er Rehgen,
Se ringnt un kämpft verwegen,
Doch könnt se nich den starken Anfall hemm',
En Menschenfloth ut Griechen, de lett sik so nich stemm'!

Wild as de hoche Störtsee geiht,
De Allens mit Vernichtung fleit,
So strömt de Griechen dal na'n Strand,
För Frieheit, Recht un Vaderland;
Mit rode Speers un Lanzen spitz,
In en Kostüm dat fürig blitz.
Se fecht gegn Slaverie un Tod,
För Attika, mit Riesenmoth,
En Jeder kämpft mit starke Hand,
Op't Bunkerhill von Griechenland.

De Sünn de smitt er Strahlen—von't Westen nu er Licht,
As lenkt dör'n Söhn von Kronos, de Perser in't Gesicht;
De Vader von de Götter,
Zeus sülbst, kämpft gegn de Spötter;
Un Hades swingnt mit unsichtbare Hand,
De Dhör för fremde Schaaren, na't kole Schattenland.

De Sünn de sinkt in Blod hindal,
Doch mit ern letzten Füerstrahl,
Belücht se noch dat Slachtfeld ehn,

De fremde Macht de is verdrebn!
Sös dusend, un veerhunnert mehr,
Liegt dal in Dod von't Perser Herr;
Mit hunnert twe un negndig, funn
As Griechen, de in'n Dod verbunn,
Er Leben geem, as höchstes Pand,
Op't Bunkerhill von Griechenland.

Poseidon drifft de Horden as Gott, hin öwer't Meer,
Mit Angst un Bangn so flücht se—dat grote Kriegerheer.
Athen singnt Jubelleeder,
Wiel Perser un de Meder,
Mit Scham un Schann von Marathon verjagt,
Sik in er Schäp mit Schrecken—na Asien verdagt.—

En Complott um'n Musterpott.

In de Hauptstadt Amerika's as se is,
Vertwiegt sich de Straten as Steern na en Riß,
Un will man dörch Washington richtig passeern,
So mut man ers Etikett gründlich studeern;
Um Diplomaten un err Slach to beehrn,
Mit Bücklingns un Dieners, un falsches Gebern.
En Fehler in't Bögn, in't Lopen or Stahn,
Dheit glieks den gewöhnlichen Menschen verra'n.
Un kommt he to Tafel mit Herren un Dam',
Denn ward he fireert un recht düchdig hernahm.—
So körtlich, daselbst na en utheckten Plan,
Worn all Indianer to'n Bankett inla'n,
De dor as Gesandte un Häuptlingns fungeern
Un bi „Onkel Sam" as Vertreters logeern.
Op stoische Art dhän de Wilden et wagn
Mit ernste Gesichter, jedoch mit Behagn,
So Een achter'n Annern op Mokkasins lies,
In'n inkelde Rehg, un besmückt op err Wies,
Na'n Saal rintogahn, so as se dat gefull,
Wo gemeenlich dat Gastmahl afholn warn soll.
Hier worn se von Een de in Anstand studeert,
Ganz höflich, op Stöhl, vor en Disch hin plakseert,
Mit Herr'n un mit Dam' op't Fienste inführt,
Ganz so wi dat Aristokraten gebührt.
Denn velfache Spiesen för'n Mund un för'n Magn,

Worn, na un na, vor de Gastfrünn hindragn;
Mit Wien un Champagner von allerlei Slag,
Wor stetig de bunte Gesellschaft bedach'.
De Söhn von de Wildniß neem Allens to Mund,
Un geev sin Aptit in dat Praktische kund.
Denn wat da to recken, un bi em to sehn,
Dat neem un verslök he ohn Hülp un Bedeen.
Natürlich sin Dummheit de kreeg em so fat,
Denn Allens dat neem he in hochn Dewermat.
So een ole Häuptlingn har't Ganze in't Sicht,
En jedes Gemüse, Gewürz un Gericht.
Verbäten dhä he sik al innerlich gräm,—
Denn, een Dhel, wovon se so Wenig blots neem,
Da har he noch gar keen Gesmack nich von krägn;
Ok stunn dat nich nehg, un he föhl ganz verlegn.
Dat mark de Gesellschaf', de stark daför weer,
Dat vorwarts to schubn, wat de Häuptlingn begehr.
Dör'n Wink diplomatisch un civilizeert,
Wor em dat Gewünschte soglieks präsenteert!—
He dhä denn ok forts, na en eegen Behagn,
Sik deep, mit en Mes, in de Musterkruk wagn,
Un dacht sik: „Et mot doch verdöwelt schön wän,
Wenn prövt mit de Tungn, un ers achder de Tähn.“
De Kram de rük stark, na de Näs ganz famos—
Noch mehr wi so'n grot allopathische Dos,
Bröch he na den Mund mit gewuchtigen Willn,
Un geläufige Hand, um ok jo Nix to spilln.
Potz Hagel un Donner, dat leeg vor de Kropp—
Dat beet, un dat krimel, un steeg em to Kopp!
Sin Rüker vernehm dat op gräßliche Art—
Un Thran de för'n halwes Jahrhunnert opspart,
Fungn an ut de Quelln, ut de Ogen to driebn,
Da holp ok keen Kniepen, keen Schürn un keen Riebn!—
De Herren Senators mit Dam' un mit Frünn,
De gniffeln in't Taschendok schulsch vor sik hin.—
Sin eegn Kameraden de sehgn ok de Thran,
Doch weer't se en Räthsel, dat solln se ers ra'n;
Drum frog em sin Nawer, de't god mit em meen,
Warum he op eenmal so förchterlich ween:—
„Ik ween um 'ne Dam, de babn Allens mi leev,
Min Fru err Moder de vor'n Tiedlangn dodtbleev!“
Dat geev he to Antwort ganz höhnisch un slau,

Wiel he immerfort noch so lankwielig kau.—
Sin Nawer de wörklich ok ganz Nix nich ahn,
Meen richtig he w e e n, un stünn do in den Wahn.
So ohn en Geföhl sik vel to schanneern,
Muß he gemäß o k m a l de Muster probeern:
Un richtig t o v e l, wiel et meten na't Og!
Dat denn ok de Folgn von de Habgier glieks drog,
Indem he sik sülbst o k to rieklich bedeen,
So muß he verschamt, nu recht düchdig mit ween!
Un um noch dat Schicksal torüg mal to führn,
Un höhnisch von Frischen in'n Sadel to börn,
So muß d e, de de Musterkrnk ers bi den Kragn,
Ganz frech: „Warum weenst du?" em nu werrer fragn.
De Antwort de folg, denn de Rache is söt,
Wo sik en paar Gegners op so'n Art bemöt:
„Na ik ween, dat din S w i e g e r m o d e r dodtblebn,
Nich ehr se mal storv, hett di'n G i f t d r u n k i n g e b n!"

Volksgedicht to'n 30sten April, 1889.

(As 'ne Erinnerung an den Dag wo Washington vor 100 Jahrn as erste Präsident von de V. St. injworn wor.)

Hunnert Jahrn sind nu verflaten,
Sietdem dörtein junge Staaten,
Kraft umwunn, sik verbunn,
As 'ne frie Republik, mit 'ne nie Politik,
Forttostürn, to regeern, dörch dat Volk den Scepter führn.
Wat en herrlich Resultat, broch de Frieheit jeden Staat.

Hunnert Jahrn sind nu verflaten,
Dre Mal dörtein frie Staaten,
Hoch in Nam, staht tosam,
Mit de Territorien treckt se sik in't Westen hin,
Hell as Steern, ut de Fern, schient se stark un glänzt in Ehrn;
Mit dat Oeller, as et stiggt breedt sik ok er Frieheitslicht.

Hunnert Jahrn sind nu verflaten,
Siet de ersten Bundesstaaten,
Frisch to'n Lebn, vorwärts strebn,
Westlich streifen in er Bahn bet an'n Stillen Ozean,
Dörch de Jahrn, Völkerschaarn, de ern Fortschrittssinn bewahrn.
In de Heimath so erkorn wor de Völkerfrieheit born.

Hunnert Jahrn sind nu verflaten,
Sietdem de Ni-England-Staaten,
In er Wark, brav un stark,
Sik as Wehrmacht vorwarts swungn, un gegn't Moderland
andrungn,
Ink verbunn, Sieg umwunn, führt von Vader Washington
Kämpfen se op Lebn un Dod mit den grötsten Heldenmoth!

Hunnert Jahrn sind nu verflaten,
Un de olen Börgerstaaten
Hefft sik mehrt un verwehrt,
Alles von't Volk sülbst reguleert, schön un god organiseert.
Jeder gliek, in dit Riek, nu de grötste Republik;
Vornehm, eenig steiht se dar in err Dracht von hunnert Jahr!

Hunnert Jahrn sind nu verflaten,
Sietdem „Onkel Sam" sin Staaten,
Hochverehrt, exisseert,
Cincinnatus Nummer Twe: Washington, un sin Armee
Wunn de Lohn, dörch err Dhon, grünn de starkste Union.
Jefferson sin Frieheitsplan brok sik öwer Franklin Bahn.

Hunnert Jahrn sind nu verflaten,
Hell as Steern schient all de Staaten
Op en Feld, blau bestellt,
Babn de Striepen rod un witt, in de Eck dat Steernbild sitt,
Dat an'n Dag un bi Nacht in Gestalt as Adler wacht.
Lat de Welt in'n Allgemeen, langn fortan den Adler sehn!

Ut't Ehstandsleben.

De Sünn de sinkt in't Westen, nu geiht de Arbeitsmann
To Hus, wo he an besten sik werrer utruhn kann.
En schönes Bild ut't Leben, wenn Fru un Kinder samt,
Un em de Rosen weben, mit Küß to'n „Goden Abnd!"

Se hangnt sik an sin Nacken, umfat em mit de Hann,
Dat Klön un vele Snacken fangnt immer werrer an:
„Lütj Vader, sollst man weten,"—so fangnt de Dochder an,
„Min Kleed is hüt tometen, morgn kommt de Sniedersmann."

Doch Hinnerk steiht verbeten, grad, as na Jungensmo';
Hemd ut de Bür—terreten—un barfot ohne Schoh!—

Ok Peter föhlt verlaten; he weet de Franz mut klön,
Von—achder Moder's Platen dheit he em schnlsch ansehn.

Un so mank Frend mit Snödern dheit ok dat Klagn angahn;
De Lütjst fangnt an to plödern: „Se hefft mi All wat dhan!"
Jungns könnt dat slan beräken—so Franz, de Söhn vertagn,
Sehg nu sin Chanc to spräken—sin Bröder to verklagn.

Ganz kläglich un verschregen—een Dragband to de Bür—
So stotternd—heel verlegen, sä de lütj Taugenix:
„D–du Vader sall–st dat w–weten, d–dat Hinnerk–k mi dalstött–tt;
U–un P–Peter n–na mi s–smäten, ok dat d–de Näs mi bl–blödt."

Doch Hinnerk nn de Peter holt nu tosam, dat's klar,
De Beiden weet dat beter—se seggt: „Et is nich wahr!"
So ritt dat immer wieder, un Vader mut entschee'n,
Denn Moder, schön un bieder, holt mit den Franz, ern Söhn!

Den Hinnerk lett he't weten—un Peter dat opleggn:
„Man ja nich to vergeten, de Wahrheit süllt ji seggn!"
So bringnt de Ehstand Frenden, doch gifft't ok slechte Schnrn—
Denn Nix is ohne Leiden—keen Ros is ohne Dorn!—

Wer is Dichter?

Hall dat Wark den Meister krön, nnt de Dichter sik bemöhn,
Un op dichterische Bahn immer bi sin Versmat stahn;
Ohn de Wör in'n Satz to driebn, or wat ungeriemt is schriebn.
Swunk in'n Vers beräkt na Föt, fri von Purzelböm un Stöt
Stellt de Dichtnng hin in'n Rangn—gifft dat Ganze Kraft un Klangn.

Ok von Harten nnt et kam, denn dat Hart hett blots de Gabn
Physisch Dhon un Seelen-Lebn ut sin Kamern forttogebn.
Bin in liegt en deepe Stell—as de heiligste Kapell,
Wo de Dichtergeist hindringnt, as he hoch un rhythmisch singnt,
Un den Schatz von't Altar driggt; born in Wetenschop un Licht.

An dat Altar brennt en Licht, dat da Strahln von'n Weltsünn driggt,
Un de Hartkapell belücht, as de Geist den Rnm besügt.
Wenn sin Wunsch de Muskeln rührt, de de Hand an'n Schrievbagn führt,
Um de Welt den Riem to gebn, de von'n Geist ut't Hart verdrebn,
Op 'ne Wies un'n Wnnnerart, as Gedanken vorwarts fahrt.—

Dörch dat Lebn, as wi hier schafft, wirkt de Seel mit Körperkraft,
Op siev wunnerbare Wäg, as de Geist se beid anräg'.—
Wer de Kunst to föhln versteiht,—as de Sinn den Saam' versmeit
Nahm von unse schöne Eer', ut de Welt von buten her,
Recht na de Kapell rindragn—de mag ok dat Dichten wagn!—

Wer de Dichterbahn betritt, un de Fähigkeit besitt,
Blots dat Edle stetz to ehrn, un von Harten to citeern,
De ward ok so'n Versen gebn, dat se'n Anrecht hefft to lebn;
De da klappt, un de da klingnt, as dat Licht von't Altar bringnt,
In en echten Dichtersinn, dörch den ganzen Kosmos hin.

Modertrost op Golgatha.

Anm. De folgenden Versen sind uns Manuseript entnahm, se sind schrebn ünnern Moment-Impuls op Golgatha, un öwersett in't Arabische, indem se 'ne arabische Moder gelt, de jeden Friedag den lütjen Karkhof op Golgatha besöch, um öwer dat Grav to klagn, wo een von err dre Kleenen liegt, womit Allah er beschenkt. Wi hefft er twe Mal in den deepsten Trueranfall öwer't Grav von ern Leevling sehn un keem to de Dewerlügung, dat 'ne arabische Moder en unendlich weekes Gevöhl hett, un dat de Leewesjackel in de deepsten Falten von er Hart schient; dat en unsichtbar Band 'ne psychologische Verbindung twischen Moder un Kind hervorreep wenn se so öwer't Grav rungn. Den dankbarn Akt von de Moder to beschribn, wi er de Versen öwergebn worn, is nich in unse Kraft. Hefft se da tröst, so wünscht wi ok, dat se de edle, true un brave Plattdütsche Moder ünner so'n Verhältnissen anpräkt un tröst, sowiet unse Trost as Mensch reckt. Golgatha is een an 75 Fot hochen, unregelmäßigen Kalksteenhügel, worop de Schrift de Krüzigung verleggt; ungefähr 900 Fot in nordöstliche Richtung von't Damaskusdhor, uterhalv, un nördlich von Jernsalem, he bedeckt en Flächenrum von nehg an 2½ Acker. De Kamm von de besf. Hügel ward benützt von de Araber jör'n Karkhof, de in'n slechten Tostand is.

Golgatha is richtiger Golgotha, von dat aramäische gulgoltha, d. i. Schädel; vn helt nir gemeen mit de irrige Ansicht, dat de Nam herrührt von de vellicht fröher dasülbst mal herumliggenden Schädel von Hingerichtete, dörchut nich. De Nam Schädelstatt betreckt sik op de Hügelform sülbst, dessen steile Wand—de Jernsalem tokehrt is—de Figur von en Schädel an 50 Fot Dörchmeter in sik driggt; worömer jeder Araber von Fach, un de jüdischen Sepharedim (d. h. von spanische Herkunft,) dasülbst Opklärung gebn, un de ok hell un klar in de Ogn tritt wenn man den Weg, von dat in Dezember 1889 eröpnete nie Acradhor in de Nordmur von Jernsalem, insleit un in östl. Richtung, dat Damaskusdhor vorbi, na de Nordosteck von de Stadtmur geiht; dennoch ward gegenwärtig dasülbst veel bud, buten de besf. Mur, un de Ansicht wol bald verhinnert wardn. Dat dat richtige Golgatha in de Graweskark to söken, is entscheeden unmöglich, wenn in Betracht nahm ward, dat de Hügelform noch so dütlich den Schädel wiest un dat Golgatha buten de Stadt leeg na de Bibel, as in Ebräer XIII V. 12. Natürlich verleggt 'ne Mönchstradischon, de to dat Jahr 337 n. Chr. torügreckt,—Kaiser Konstantin sin Dodesjahr—dat Golgatha in de Graweskark in de Mitt von dat nordwl. Viertel von Jernsalem, welches von namhafte noch jetz lebende Forscher werrer annahm is, de awer höchstwahrschienlich nich vel mit de Umgegend verirrt worn un ann Wenigsten mit de eba beschrebene Schädelfigur in de steile Kalksteenwand von den besf. Hügel.

* * *

Ween nich Moder, ween nich mehr,
Lat dat Jammern, dat's Din Pflicht!
Denn Erfahrung bringnt de Lehr,
Dat ut't Grav keen ruterstigat!
Mit 'ne blanke, scharpe Leh,
Meiht de Dod dat Ach un Weh,
As he mank de Menschen geiht,
Un se riep wi unriep sleit.

Ween nich Moder, lat Di ra'n,
Denn dat ännert nich de Sak,
Ok dit Grav ward na en Plan
Hier op Golgatha bewak'.
Mark Di, dat de ernste Dod,
Blots na en Naturgebot,
Unsichtbar sin Wark utövt,
Damit wi en Fortschritt pröbt.

Ween nich Moder, denn Din Kind,
Geiht dörch 'ne Verwandlung hin,
As de Form in Eer verswindt,
Seiht de Wessel-Fortschritt in.
Drög Din Thran un stopp Din Sorgn,
Op de Nacht, da folgt en Morgn,
Wenn de Sünn err Strahln dalschickt,
Un mit Licht dat Grav opbrickt.

Ween nich Moder, hol in Sicht,
Dat Du nu noch Twe to drägn;
Sülbsterholn is erste Pflicht,
Um de Beidn to hegn un plägn.
Dörch Din Schutz se to bewahrn,
Um se dörch er Kinderjahrn
Hintoführn mit Moderrath,
Bet se sülbst ok mündig staht.

Ween nich Moder, Allah walt't,
He gifft Lebn un schickt den Dod,
Formt 'ne höchere Gestalt,
Ut de Schaal—ut Fleesch un Blod.—
As Veredlung vorwarts dringnt
Un de Karn na'n Ursprung swingnt;
Denn et is so uterkorn:
Allens is för Allah born.

Ween nich Moder, ween nich mehr,
Wenn sik Eer mit Eer vermählt,
Denn de Schöpfung bringnt de Lehr,
Dat se so'ne Mittel wählt:
Um dat Dasin forttohebn
To en immer höcher Lebn,
To 'ne Sünn mit Wunnerlicht,
Wo keen Lebn en Starvkleed driggt!

'Ne verlorne Dochder erkennt an er Haar.

En Irländer, mit r o d e Haar, läv mit sin twete Frn,
Vereent, so nehg an twendig Jahr, un beide plägn de Ruh,
Un lebn er Geld, in Frä'n tosam, to Hus as ole Herr un Dam.
Doch mehr wi Tofall broch dat mit, dat beide inladn worn,
Von'n goden Fründ,—ol Nawer Smidt—to'n Nachtpartie in'n Gorn,
Hier wor denn danzt un jubelleert, un alle Gäst worn hoch trakteert.

'Ne schöne Dam, ut Smidt sin Stand, sett sik bi'n Olen hin,
Un klön mit em von Allerhand in heitern, muntern Sinn,
Ok stött se fliedig mit em an, un ünnerheel den olen Mann;
Op err Art recht mit Smeichelien, ganz höflich, doch verlegn
Frog se toletz mit hübsche Mien, em um sin Vadersegn,
Un sä, se har dat op Papier, dat se sin eegen Dochder weer.

De Ol sungn an, hoch optolurn, dat konn he nich verstahn,
Un kum tru he sin eegen Ohrn, sowat dhä he nich ahn:
„Du bist min Dochder is dat wahr? Op welche Art? Mak mi dat klar!"
„Vor twenntwendig Jahr, in'n Gorn—dor, bi den grönen Stieg,
Wor ik, din eegen Kind do born—un du weerst weg in'n Krieg;
Glieks dana storv, un gungn to Ruh, min Moder, as din erste Fru.

Uns Nawer hier de weet dat ok; he kenn' de erste Fru,
He klee' mi un he heel mi smock, von Jugend op bet nu;
He weet, dat ik dat Daagslicht seh, toerst as Moder dodtbliebn dhä.
Na'n Jahr dhäst du to'n olen Herd, von'n Krieg to Hus werr' kam,
Doch, ohn en Ahnung wat passeert—blots dat din Fru begrabn!
Uns Nawer Smidt heel Alls geheem, un dhä mi as sin Kind annehm!"

Denn trä de ole Smidt heran, un lach ganz schelmsch un bli:
„Et's wahr! et's wahr!" sä he, „Johann, se hört as Dochder di!
Doch ok min Kind, ik nehm er an, un drog er as op Vaderhann.
Wi, weets du, hefft keen Kinder mehr, un beide sind wi riek—
Den ganzen Kram gävt wi to er, wi leevt er beide gliek;
Gemeensam sall se Dochder wän, wi seker willt er glücklich sehn!"

Den Olen öwerkeem dat schier, mit Thran in beide Ogn,
Les he sin Dochder er Papier, as sin Gedanken wogn.
He willig in, un sä: „Dat's wahr, denn se—se hett o k rode Haar!"
„Hoch läv de Brut von'n Dowelstamm, un ok de—den wi drägn!"
So vorwarts keem de Brüdigam un wünsch den Heirathssegn.—
Dat Ganze weer so arrangeert; denn worn de B e i d e n copuleert.

An min Fru.

Na Moder, höist nich; ik meen di? Komm sett di doch mal dal bi mi!
So, dat is recht; nu hör mal to: Du weets doch noch von fröher, do,
As wi uns kenn lern, weets dat noch? Un wat de Jugend mit sik broch?
Jawohl, du weets dat; denk man na! Ik sehg du nückkopps, dat meent ja!
Do weerst du junk un slank un fri; de Welt weer blots för mi un di.

Doch bald kreegst du en Block an't Been; de Jahrn verleepen een bi een,
Un somit änner sik de Lag; de Kinder brochen Möhg un Plag;
Un langsam sleek dat Oeller ran—dat Glatte sleet von unse Hann;
De Furchn un Foln trän in't Gesicht, doch du heels still to Moderpflicht,
Un slavs di op, un bleevst dabi—för unse Kinder, un för mi.

Mitünner stell sik Krankheit in, denn stunnst du tru mit Modersinn
An't Bett, wo du din Platz denn wählt, von'n deepen, stillen Kummer quält,
Un holpst nu linnerst dor nu din, mit alle Kraft ut Angst un Pien.
Dat gungn nich All na unsern Rath! Du kennst dat sware Resultat:
Acht Kinder stell de Leev tosam, doch veer de worn uns werrer nahm.

Dat dreep uns hart, du meent'st sogar, för'n Tiedlangn noch dat weer nich wahr,
Et konn nich angahn, nich passeern! Doch dhä de Wörklichkeit di lehrn:
Dat Krankheit langn nich faseln dheit, un dicht bi'n Dod as Deener steiht!
Sowat min Olsch harn wi nich sehn, as wi uns do verheira'n dhän.
Doch nu weet wi, nichwahr wi weet? in Wörklichkeit to god Bescheed!

Dat Lebn is ernst, et bringnt so Vel; en jeder Ogenblick driggt sin Dhel
Un, je nadem, wi wi't geneet, as't Schickfal uns hier wirken heet,
So möt wi ok de Lasten dregn, de disse Welt för't Naschen kregn!
Je höcher dat Geneeten stiggt, un uns dat Lebn as Menschen driggt,
So, je nadem, möt wi uns ö'm, dat Bitterssure ok to pröm!

Ik sehg, di rollt de Pardeln blank, in lichte Furchn de Backen lank,
So grot un swar un een bi een! Wat sall dat, Moder? Muß nich ween!
Ik sülbst bin week, un Jedesmal!.....Wat? rollt se ok bi mi hindal?—
Un ohne dem dat ik dat wull!—Ne, wörklich dat's doch rein to dull!—
Giff mi doch rasch din Platen her...So! na nu rollt se wol nich mehr?

Wat sik verbind't, as wi dat dhän, nunt fröh or lat 'ne Scheedung sehn,
Doch as ik för din Hand androg, un di verschamt um't Jawort frog,
Do wor nich op de Toknnft acht, denn Jugend hett keen Vorbedacht.

Dat wi uns immer leewer sehgn, un mehr un mehr to'n Annern eegn,
Mit veles Unglück dat uns smeet, davon wuß Keener do Beschced!

Somit weer noch dat S l i m m s t e na, et kommt so langsam alnagra:
Op Güntsied gnarrt för uns de Port—Een or de Anner mut mal fort!
Een mut toerst de Reis anträn!—Een, von uns Beidn de Erste wän!
Wiel dat hier de Erfahrung is.—Erfahrung, leider! to gewiß.—
Nu lat uns denn, so langn wi strebn; so langn wi könnt noch glücklich lebn!

Jk lat di Nix, wie min Papiern!—Min Stücken de möt di ernährn!
Min Schriften för de edle Sak, herntgebn in min M o d e r s p r a k,
De lat ik di—un hefft se Werth, denn hoff ik, warst du sovel ehrt:
Dat mank de Stamm op disse Welt, genog sind, de min Bok bestellt.
Jn't twete Vaderland utgebn, un mit Respekt för Dütsche schrebn!

Mensch, Esel, Hund un Aap.

As de Schöpfer mit sin Arbeit un Wark farrig weer,
So recht mit Behagen sin Welt inspizeer;
Un ganz potentatisch in sin Laube nu seet,
Um uttoruhn, wiel dat Ganze compleet;
Do föhl H e gemüthlich op en göttliche Wies,
Denn de Menschen un Thiern in sin Paradies,
De H e to't Lebn un to't Dasin opweck
Weern All op dat Beste, un grade för'n Zweck.
Mit Geföhl un en Jmpuls von Leevde dörchdrebn,
Un en kosmische Saft to dat Physische gebn
Stunn Allens in Schönheit, in Glanz un in Zier,
Von Menschen herünner bet dal na dat Thier.
Dato har Allens en ewiges Lebn,
Un de Tod—na en Tod konn et do ja nich gebn.
Tofredenheit blinzel dörch himmlische Ruh
As e w i g e s O g op en e w i g e n B u.
Jn deepe Gedanken wi Keener se föhl,
Seet H e eralteert bet de Abendluft köhl
Mit en lichtes Russeln de Bläder berühr,
Wenn H e op eenmal wat Sonnerbars spühr;
Gliets, ohne to grüweln, wuß H e wat passeert:
De Slangn har de Eva nu Winkeltög lehrt,
Un har er in't Schummern to't Naschen verführt,
Mit Adam tosam, wat sik nich gebührt!—
De asige Slangn weer de dor nich wän,

Denn harn se noch langn nich er Mark öwerträn,
Un harn ok nich naſcht, denn et weer ja verba'n—
Ne, Naſchen in Eden dat konn nich beſtahn!
So muſſen se fort, herut ut den Gorn,
Un ſomit gungn Eden för immer verlorn!
Hinut worn se jagt, ſo ſlot de Plaſeer,
För Adam un Eva un ok för dat Dhier!

* * *

Nu jammern se, wiel se ſo ſchrecklich belohnt,
Denn Keener von Beiden weer Arbeit gewohnt.
De Acker drog Diſteln un weer ut't Rehg,
Wiel he, ſiet de Schöpfung, keen Plogſteert nich ſehg.
Un dato noch extra mit furchtbare Wucht,
Leeg en Fluch öwer't Feld un ok op de Frucht.
So ebenfalls noch—un as Strav to de Welt—
Har ſik nu de Tod as en Deener inſtellt!—

* * *

Gemäß, na en ole Legende opdrebn,
Kreeg Allns en beſtimmte Tied nu to lebn;
Den Menſchen jedoch, den dreep dat wat ſwar,
Denn he kreeg blots dördig in'n Ganzen in Jahr!
Nich mehr un nich minner, dat enn ſin Career,
Na dördig Jahr ſoll he werr rin in de Eer!
Dat weer för de Eva en furchtbare Qual:
Se hul, un ſe ween, un ſe ſchreeg un ſe prahl,
Un reep op uns Herrgott in ſmollende Wies,
De denn ok hervorträ ut dat Paradies.
Mit fründliche Mien un en leevlichen Sinn,
Gungn He na de Eva ganz vorſichtig hin.
Doch nu wor ſe bangn, un ſchüller un flog,
Wiel ſe ſik gewandt achder Adam vertohg:
„Wat wünſcht ji?" ſo ſprok nu uns Herrgott ſe an—
Wenn Adam gebührlich, as würdige Mann,
As Supplikant Em de Sak offenbar:—
„Ik bin al," ſo ſä he, „in't neegletzte Jahr—
Ja denn mut ik ſtarbn, wiel de dördig ſind dar."
Un Eva bekräftdig: „Ja Herr, dat is wahr!—
Dat will dat nich dhon! Et kann ja nich gahn,
Alleen denn nadör, as en Fru hier to ſtahn!
Wat ſall ik hier anfangn, mit Acker un Feld?
Wat ſall mi ernährn wenn et Keener beſtellt?"

Grad denn keem de Esel, wat unsanft un wild—
Uns Herrgott de markt: He führt wat in'n Schild:
„O Herr von de Welt," fungn he an to klagn,
„Gewaltige Schöpfer! Ik dörf dat doch wagn?—
Du geevs mi in Jahrn, hier föfdig to lebn
Un dhäs mi blots Disteln to'n Uennerholt gebn
Nimm twendig davon un erlichter min Joch,
För't Quäln, un för't Plagn is de Rest doch genog!"
„Na nu," meen uns Herrgott, „dat paßt sik ja nett—
Natürlich, an Disteln da warst du nich fett—
Un as mi de Mensch för mehr prachert hett;
Un du din Gedanken op weniger sett,
So nehm ik von nu an, de twendig von di,
Un legg se dat Oeller von'n Menschen nu bi!"
Do bedank sik de Esel mit en eselig Lurn,
Un mak noch en Deener, un klapp mit de Ohrn;
Vergnögt gungn he wieder—un slog mit de Föt;
Do keem em en Hund op'n Feldweg to möt:
„Herr Esel, wat fleit he, wat is da passeert?"
„Min Fründ," schreeg de Esel recht klok un gelehrt,
„Ik bin nu—indem ik den Schöpfer ebn frag—
Min twendig Jahr lichter, in Möhg un in Plag!"
Un damit vertell he den Hund dat ok ganz,
Wi em dat denn gahn har, un Allens genau.
„Ha, ha!" bell de Hund un kratz sik de Sied,
„Ik dank ok Herr Esel—nn heff ik keen Tied!"
Sin Absichten weern den Schöpfer to sehn,
Wo möglich, damit de em ok so bedeen.
Dat dur ok nich langn so weer he schon dor,
Un lä so uns Herrgott sin Anliegn al vor:
„Barmhartige Schöpfer, Du setts mi op Eern,
Um Knaken to puln, un den Mensch to pareern;
To wachen—to licken de Hand de mi sleit—
To bieten un belln, wenn't anners nich geiht!—
För veerdig Jahr voll, hes Du mi hier bunn,
O, ewige Meister! nimm twendig davon!"
„Ik sehg wol du muß mi en Possen beklebn,
De paß sik för'n Hund, un förn Hund blots alleen!"
So sprok nu uns Herrgott em mitliedig an—
„Ik weet man nich, wi ik di uthelpen kann?—"
Da full em de Eva—se har da op lurt—
Recht hastig mit „noch Mal verlängern" in't Wort:

„O herrliche Schöpfer, ik kann nich mehr swiegn,
As Menschen, lat uns ok sin twendig kriegn!“
„Na minwegn man to,“ sä uns Herrgott gelinn,
Denn nehmt ok von'n Hund de Hälfte Tied hin!“
De Hund de vertohg sik, denn he weer beehrt,
Ganz bannig kanditel—wat gungn em de Steert;
He leep, um för fernerhin to eristeern
Na'n Menschen, um Smeicheln un Gnurrn em to lehrn!
Un as he Natur so dörch Instinkt pareer,
Da keem em en Aap op'n Weg in de Quer:
„Herr Hund, wat is denn, warum so vergnög?“
„Et's Freud,“ bell de Hund, as he sik verbög.
„Ik kam von min Schöpfer, erlichtert förwahr:
He neem von min Lebn, in Alln twendig Jahr',
De geev He to'n Menschen, dat oprechte Dhier,
Wiel de se verlangn mit sin riesige Gier!“
„Is dat so, min Fründ?“ so kreisch nu de Aap,
As he sik dat Viertel von't Achderdhel schrap—
„Denn mut ik mal hin, un ok em mal sehn,
Vellicht müch He mi ja grad so bedeen.
Adjüs ok Herr Hund!“ So leep he nu fort,
Na dat Paradies, bet hin na de Port.
Da stunn noch uns Herrgott, un sehg em al kam,
Dat mark ok de Aap un he neem sik tosam;
Recht höflich mit Kratzföt—wat krumm in de Kneen—
Lach he sik to Höch op sin achdersten Been:
„Barmhartige Schöpfer! schenk Neegung to mi,
Ik weet wat Du dhäs, dat weer Godheit von Di,
Doch geevs Du mi sösdig voll—irdische Jahr'—
De Hälfte davon, is al'n Last de to swar!
Drum bä ik Di ernsthaft, lat dördig doch gahn,
Denn dat is al Wat, um as Aap hier to stahn!
As Aap mit en Kleedung, all öwer mit Haar,
Halv Mensch un halv Dhier, dat is nich so rar;
To dhon, as ik mut, wenn Din Ebnbild wat dheit,
As so'n kindischen Narr, de sin Dhat nich versteiht!“
„Genog!“ reep uns Herrgott, „du hes dins bestellt—
Mark, Apen müt't gebn op de jetzige Welt!
Worum kommt keen Perd, keen Koh or en Schaap?
Ne, en Esel mut kam, en Hund un en Aap!
Un lat ik ju Slag man so ruhig betäm,
Denn gifft dat nix Anners, as Klagn optonehm.

Bin ik nich de grode, unnennbare Kraft?
Heff ik nich dat Ganze mit Nadenken schafft?—
So du bis de Letzte, dat segg ik nu di,
Din Wunsch will ik nakam, un damit vorbi!"
Dat full nu den Aap ganz bannig op Ohr,
Obgliek he doch bibleev un ernsthaftig lur!
Un mit s o 'n Gesicht, wo en Aap ünner seet,
Bedank he sik, as he sin Schöpfer verleet.—
Nu keem werr' de Adam, as rupsige Mann,
Ton dritten Mal, för „'ne Verlängerung" an,
Mit Eva tosam—de Beiden as Een—
As gierige Menschen uns Herrgott to sehn:
„Allmächtige Schöpfer!" keem Eva in't Schört—
Un Adam stunn bi in en Fiegenblä'-Gört—
„O lat uns de Jahrn, de d ö r d i g noch kriegn,
Denn könnt wi mit d e na de Hunnert ropstiegn.
Wi sind ja doch Menschen, D i n Ebnbild hier,
Un darum ok höcher gewiß wi dat Dhier!
De Aap helt se afstahn, un D u willigs in,
De d ö r d i g bringnt uns na 'ne runne Tall hin!"
„Manto," jä uns Herrgott, „ik bin nich dagegn—
So nehmt se man hin, verbunn mit min Segn.
Doch plagt mi nich wieder, ik bin dat nu satt,
Denn d r e M a l hefft ji 'ne V e r l ä n g e r u n g hat.
Läbt munter un glücklich, de Eer de is ju,
Un strävt mi in Anstand, as Mann un as Fru;
Un schafft op den Acker—bearbeit't dat Feld:
Denn krönt de Natur ju, dahn A l l n s i n d e W e l t!
Doch smiet ji Vernunft mit Lust un mit Gier,
Denn ward ju entwürdigt, un staht ünnert Dhier!"
Do slot de Affair in'n Wunner un'n Wies:
Uns Herrgott verswunn—un dat Paradies!—

* * *

So neem de Mensch sin Standquarteer,
För h u n n e r t J a h r' op disse Eer.
Doch weern för'n wörtlich m e n s c h l i c h Lebn,
Em blots to'n Ersten d ö r d i g gebn:
T e i n Jahr' in Kindheit, ohne Sorgn,
T e i n mehr för'n jugendlichen Morgn,
Un denn keem t e i n mit Stolz noch an
För'n rüstig, vollu un starken Mann.

Doch disse Tall weer nich genog—
Un as de Esel twendig broch,
So wor, na'n Wunsch de Mensch se gebn—
De Habgier reiz em se to nehm.
Et weern de twendig Eseljahr'!
Un sülbstverständlich slech un swar.—
So findt wi se noch hüt von Daag:
Von dördig an gifft Möhg un Plag,
Gebrecken, de al vel mit drückt,
Je nehger wi de föfdig rückt.—
Doch nu kamt noch Mal twendig mehr:
De Hunnjahr' achder föfdig her;
De Tied weer sülbst den Hund to keev,
Doch för de Mensch—den dummen Sleev,
Da weern se recht—na'n gierschen Sinn
Heeln de em ja bet söbndig hin!—
Vernunft de fragt: „Hier stoppt he doch?"—
Ne, ne!—„De Mensch kriggt ni genog!"
De Satz steiht anschrebn, un is wahr—
Noch dördig Apenjahr' sogar!
De rups he ok noch an sik ran;
So kommt de Mensch bi Hunnert an.
As Aap, mit kindische Ideen,
Mut he na'n kole Weeg rintehn,
Um för en Spies—in't Grav hindal—
De Wörm to deen—as Abendmahl!
De Habgier brok sin Ruh un Slap,
Un mak em Esel, Hund un Aap!—

* * *

So spelt dat Lebn, na'n eegen Wies,
De Quarantain vor't Paradies.

De Leevde offenbart 'ne Tokunft.

Alle lävt wi bi de Kant, op den wieden Hoffnungsstrand,
Dörch det Leben's Ach un Weh, an den groten Tokunftssee.
Oewer dissen Ozean, glitt de Dod sin swarten Kahn;
Segelt vorwarts, hin un her, rechts un lingns un krüz un quer.

Kommt he an den Strand heran, schont he weder Kind noch Mann:
Vader, Moder, Dochder, Söhn, möt sik All to em bequem;

Junk un Olt, un Kiek un Arm, vorwarts möt se ohn Erbarm—
Alle in den swarten Kahn, op den Tokunftsozean.

Hoffnung nu de Segel stellt, de mit Globensluft answellt;
Wenn de Kahn mit All vertrut stürt in'n Havn ut Leevde bud.
Keener weet an disse Kant, wo un wi de anner Strand,
Wat dor liegt un wi dat is, blifft op dis Sied ungewiß.

Keen, de hier de Kant verlett, un in'n Dodeskahn versett,
Kommt na uns in't Lebn torüg, to vertelln wi't dor utsühg.
Een Dhel blots is wunnerbar: en Geheemniß— dennoch wahr—
Dat en Band, ut Leevde wunn, treckt, wenn Welk von'n Strand verswunn.

Ja, en unsichtbares Band, streckt sik fort von Kant to Kant,
Hierher, mit 'ne Wunnerhand, ut dat Tokunfts-Vaderland,
Dewer't Grav, von'n anner Kant, wo de Engeln Leevde plant,
In den deepen Globenssand, an den unbekannten Strand.

Wenn de Wind von't Jensied weiht, un de See an't Dehwer fleit,
Föhlt wi hier op disse Kant, trecken an dat grote Band,
Dörch de Leev' as Allmachtskraft, de in Welt un Tokunft schafft;
Hier an'n Strand in Lust verlorn, dennoch dor ut't Licht geborn.

Wi hört oft von'n Fährmannskahn, dennoch lävt wi fort in'n Wahn,
Bet de Dod uns kolt berührt un uns na sin Kahn rinführt.—
Schaukel hin un schaukel her, op dat unerforschte Meer,
Wiel de Hoffnung Globen spürt, as de Leev' en Dasin fiert.—

Gambrinus.

Genige behauptet, dat Gambrinus de söbnde König von de Tusker weer; ok ward he darstellt as en König von Brabant un Flandern mit römische Ritterdracht un en Aehrenkranz um sin Kopp; sowi in de Dracht eenes flandrischen Ritters mit 'ne Kron un in de Hand en Beker voll von schümendes Bier; ebenfalls ward behauptet, dat he 2234 Jahr na de Erschaffung von de Welt lävt hett, un de Söhn von den sawelhalten dütschen König Marsus west is un de egyptische Göttin Isis to 'ne Fru hat hett; disse letzte Idee is nagahn in dat Folgende:

* * *

Gambrinus dheit deep in den Götterschoot ruhn,
Un wieß uns, as Dütschen op Eerden dat Bru'n,
Dat dar Lebn entwickelt ut Garstensaft,
Mit Malt un mit Hoppen, in dowelte Kraft,
Dat schümendes Bier ut göttliche Haft,
So erquickend för Menschen in't Weltriek schafft.

En Söhn von Marsus, ut göttliches Blod,
As himmliche Bruer, so stark un so grot;

Bi den erſten germaniſchen Urſprungsſtamm,
Maß ok gliek ſin Gedränk de Dütſchen entflamm,
As en brunes Gebrü', dat da göttlich entſtahn,
Wi Ahn'n noch an'n Anfang in't Fawelland wahn.

Wi dankt di, o Herrſcher, indem wi credenz,
Mit Bockbier, as extra nu bru't för den Lenz;
Din Geſtalt un din Bild ward nu allgemeen,
In dütſche Geſellſchaft un Wirthſchaften ſehn,
Din Erfindung ward ehrt, un ward ſik bewährn,
So langn wi't noch Dütſche gifft Bier to vertährn.

Hoch ſwingnt wi dat Scepter, en Beker mit Bier,
As karnole Dütſche ſo langn as wi hier;—
Obgliek wi uns hier, um 'ne Volkswirthſchaft wendt,
De ganz keen Monarchen as Herrſcher erkennt,—
Blifſt du doch de König gewiß in dit Land,
As Schöpfer von't Bier, mit den Stamm ſo verwandt.

Gambrinus, as Biergott, ſall fortwährend lebn,
Mit ſin göttliche Iſis för immer danebn,
De Beiden ſöllt herrſchen in Stadt un op't Land,
Wo de Dütſchen ſind, un dat Dütſchdhom bekannt;
As en ſchönes gewaldiges Götterpaar,
Dör de Maimonat un dör dat ganze Jahr.

De Iſis ſe lehr di as göttliche Frn,
Dat wunnerbar ſchöne un edle Gebru;
Se wies di as Mann na dat Garſtenkorn hin,
Dat ſprottend an'n Nil leeg, to driebn in de Sünn,
Un geev di den Hoppen, mit Wader toſam,
As dre Dhel, de Götter von'n Himmel entnahm.

Dat K o r n gifft dat Leben, de Moth un de Kraft,
De H o p p e n de Luſt, de 'ne Regung verſchafft,
Dat W a d e r, en flüſſiges helles Kryſtall,
Verbunn' mit de Beiden gifft Segen to A ll.
Verrathn, dörch 'ne Göttin, to Gambrinus err Mann,
K e e m B i e r i n d e W e l t, d ö r c h d e L e e v d e t o S t a n n!

Gesundheits- un Lebensregeln.

Wullt du op de Lebensbahn, ohne Krankheit vorwarts gahn,
Muß du di bi Tiedn bestrebn, na Gesundheitsregeln lebn:
Gode Tähn de düchdig kaut, un 'ne Spies de licht verdaut,
Frische Luft un reines Fell, mit en Sluck von'n gode Quell
Sind besonners erstan noth för gesundes Fleesch un Blod.

Nebenbi un ohne Fehl, hess von Fröhlichkeit din Dhel,
Heiterkeit de führt en Segn, helpt de Lebenslasten drägn.
Wieß en echten Biedersinn, nimm de Lust blots mäßig in,
Misch dat op mit Wannerschaft, Energie un Lebenskraft,
Allens wagn op en Gewicht, dat den Willensstempel driggt.

Mark di, recht dhon is keen Schann, denn dat Recht dat hört voran,
As de höchste Menschenpflicht de da dörch dit Dunstdhal driggt,
Et steiht de Gesundheit bi, makt den Menschen frank un fri,
Gifft en Moth, de nödhig dheit, wenn de Welt er Dummheit seit,
Na en bunten Gaukelplan, in en tändelhaften Wahn.

Denn de Welt mit Suß un Bruß is dat grötste Irrenhus;
Jeder hett sin Steckenperd dat he öwer Allens ehrt,
Een hett Dit, un De hett Dat; Welke ward ok Lebenssatt;
Doch en allgemeen Bestrebn is in't Irrnhus langn to lebn,
För 'ne gode Lebensfahrt, na en eegnerwählte Art.

Darum fort mit Leidenschaft, denn et stehlt de Körperkraft,
Reine Leevde unverdorbn, un 'ne Tugend froh erworbn;
Fast sik an dat Schicksal löhn, ohn to klagn un glieks to stöhn,
Nich in't Glück vermeten warn, noch in'n Stievsinn to verharrn:
Sind de Dhel recht uttowählin, ja mit Nadruck to empfehln.

Niemals denk din Stand bedrungn, sträv nich stetz na Huldigungn,
Denn de matt dat Hart blots kold, wiel se nix as Schuldschiens holt,
Von de Smeichlers de se bringnt, as se di mit Lov besingnt;
Dadörch kommst du blots in Schuld to en Slag mit keen Geduld,
Denn err Heuchelie ward wagn, di för mehr, denn kregn, to fragn.

Is ut't Lebn de Tru'r entstegn, schienbar ohn en Grund to drägn,
So hett dat en Zweck to fülln na'n Gesetz un ersten Willn,
Denn bi jeder Andachtsschur schrifft Natur de Regeln vor,
In err Warkstatt allgemeen, dor kannst du err Thaten sehn,
Jede hölt 'ne deepe Lehr in dit Weltmuseum hier.

Nimm err Rathſläg god to Haud, hol di brav in jeden Stand,
Lat dat Grüweln un dat Dröm, dho nich jeden D e c a n glöbn,
Denk din Dhel, mit Oewerleggn warſt du blots dat Beſte ſeggn;
Heff en Hart dat Mitliedn föhlt, wenn din Hand in Nickdhom wöhlt,
Wo du kannſt da help un giff, as dat Lebn di vorwarts driff'.

Lehr Gennßſucht to entſagn.—Antwort as du föhlſt op Fragn,
Nimmer mit en falſches Hart, dat dörch Gunſt beſteken ward.
Heff Courage vortogahn, ſtetz de Wahrheit bitoſtahn,
Dho de Unſchuld nich verführn, ok keen Schann, de ſleppt, oprührn
Dörch en Neid gegn irgend Een—lat din Godheit dabnop ſehn.

Führ ni ut gegn anner Lüd, Dat wat di naher gerüt:
Wat keen Menſch nich wünſchen dheit, as et unverdeent em ſleit,
Dör'n Perſon de he nich ſeh, wo he nich von ahnen dhä,
Wahrlich, ſo 'ne Sträk de lied, blots to Hatenſchop un Striet,
Rache wöhlt denn in't Geblöd, un de Gegner ſwört: „Se's ſöt!"

Spies gemiſchte, gode Dhel, drink vernünftig—nich to vel,
Ruh di ut in'n weekes Bett, klee' di ſtand'sgemäß un nett,
Sträv dana um forttokam, hol din Wort un goden Nam,,
Miſch di nich mank Mann un Fru, hes du'n Fründ denn ſtah em tru;
Muß du Jemand kritizeern, dho dat nich t o ſ t a r k probeern.

Lat Erfahrung di belehrn, un din Fehlers fröh kureern,
Hannel redlich immerfort, ſi en Mann—en Mann von Wort!
Ohn pedantiſch Hochverfahrn, dho din Ehr un Werth bewahrn;
Nimm 'ne Dos Tofredenheit för wat't Lebn entriegeln dheit;
Un wenn't Haar mal Sülwer ſett, rüſt di för din Dodenbett!

Scheedung.

(Ut'n Lebn.)

Eenſam mern um Mitdernacht, holt bi matten, düſtern Schien,
Noch 'ne junge Moder Wacht, ganz umwunn mit Angſt un Pien;
In de Weeg da ringnt er Söhn, liegt er Kind vor'n Dod to ſtöhn,
Röchelnd ebbt dat Lebensblod in den Beker holn von'n Dod.

Weenend ſteiht un lurt ſe an, as er Hart in Truer klagt,
Jammernd wi dörch kole Hann ſo de Dod dat Lebn verjagt
Ut den Leevling to er gebn, blots för'n korte Tied to lebn,
Uem dat ſe, dör'n Moderſegn, ſoll mal Leev verkörpert drägn.

In de Ogn so deep un stiev, un de Höhlu so holl un grot,
Wo de Dodenwolken driev, sinkt de fewerhafte Gloth;
Dörch dat braken Og da strahlt,—as de Dod dat grell bemalt,—
Still de Söhn sin Leewesblick, de he stramm na'n Moder schick'!

Düster brennt en lüjes Licht op den Disch in'n Lüchter dal,
Swach beschient et en Gesicht, dodumgebn, un gäl un fahl;
As dat Irdische sik quält, ward dat Lebn mit Licht vermählt;
Liesen rührt von'n anner Kraft, smitt er Söhn dat Weltkleed af.

Ut de Erkerstuv entwindt sik de Söhn na'n höchern Stand,
Wo he nu en Heimath findt in dat wahre Vaderland;
Un de Moder ward nich fragt wenn de Dod sik vorwarts wagt;
Drebn dör'n Mandat, born in't Licht, fleit he scharp un meiht na Pflicht.

Von de Wand, de witt un kahl, sil um disse Scen hier breedt,
Smitt de Klock er Tick-Tack dal, as de Dod er Kind ankleedt.
Deep un kold op't Weegenbett hett he nu sin Stempel sett,
Un de Erdhüll starr un fahl, liegt befriet von alle Qual!—

An de Polarfahrers un de Polarwelt.

Vorwarts na 'ne Region, wo de Siren hefft ern Thron;
Wo de nordsche Lorelei, kold in Lady Franklin's Bai—
Hoch in Neptun's Winternacht—scharp dat kole Feld bewacht;
As se warnt von'n Krystallthron: „Mensch hier hes du nix to dhon!
Denn dit Feld hürt uns alleen; lebnd wars du den Pol nich sehn!
Wat du uns hier nahm un stahln, muß't du immer dhür betahln!"
Doch den Menschen stört dat nich, Wetenschop, de mak dat Pflicht,
Immer wieder vortodringn.—Dewern Pol, wenn dodt—to springn.

* * *

Hin na dat arktische Revеer um dor sik to bemöhn,
Mit Ernst, Verstand un dhüre Lehr de Wetenschop to krön.
Hoch rop na't Nordn to observeern; en öde Welt hier to studeern,
Mank Jes un Snee op Gletscherbahn, in Nacht un Küll parat to stahn.
Um höcher, höcher vortodringn, to kämpfen un dat to erringn,
Wat noch in'n Schoot von't Jesmeer bru't, wo Boreas in't Störmkleed ruht.
Op Felder de in Krystall strahlt, dörch en prismatisch Licht bemalt,
Von'n Königin er'r Wunnerschien, as se in'n nordsche Zaubermien,
Er Fahrt in Newelbilder gifft, un hoch an'n Dom ere Räthsel schrifft
In Nadellicht, op blaues Feld, phantastisch in de Nacht opstellt;

An Bogn, de as Aurora's Telt, Geheemniß driggt to'n grote Welt;
Wo Keen, in't arktisch Unschuldsbett, bet jetz en Jesnymph drapen hett,
De Lust har Een in Leev verdrebn, bi er in't Jesbett rintonehm,
Un denn un dor to offenbarn, un dat Geheemniß optoklarn.
Ne! ne! de Nymphen sind verswegn se lat sik nich to Leev anregn;
Kold is er Hart, kold is er Sinn.—Blots Triton kann en Intritt finn.
Un tritts du op un warst verwegn, ward se in'n Dod di vorwarts drägn,
Un op dat witte Gletscherfeld ward di, ut Jes, en Denksteen stellt!

* * *

Wo de Jesbargn thront, un de Planten schorn;
Wo dat kole Feld sik in'n Pol verlorn;
Wo een Dag un Nacht to regeern geborn;
Wo Nemesis sik gegn den Mensch verswor;
Wo de Störmwind stark wiet den Snee verstreit;
Wo de Frost un Küll scharp de Nordflur meiht;
Wo Natur vor'n Dod sülbst er Starvkleed neiht;
Wo sik snaksch, geheem, kold de Eerdball dreiht:—
Dar nat hoche Nordn dringnt de Schöpfungskron,
Um de Wetenschop stetig to belohn.
Un as kolen Dank för dat edle Wark,
Bud ut Alabaster, Neptun em en Sark!—

* * *

Vorwarts na en hoche Wies, öwer Snee un Frost un Jes,
Wo sik Alls in Unschuld kleedt, as wi de Natur beseht—
In en Chorhemd zart un fein, witt hyperboräisch, rein;
Noch nich söhlt von en Geslecht, dat op Sand sin Grundsteen leggt!
Wo dat Dhier sin Körperkraft, un de Plant sin Lebenssaft
Herföcht ünnern Deck von Snee, breedt von'n nordsche Waderfee.
In en Land wo Eendracht windt, un de Klörn sik so verbindt,
Dat de Thiern un Plantenwelt meist in Witt er Kleed bestellt;
Kold, belävt mit Blod un Saft, nich mit bunte Farbn behaft.—
Babn se, as Natur dat will, babn tügt blots dat Farbenspill,
Doch, op Eern, an'n Sneefeld bunn, hefft de Farbn ern Fokus funn.

* * *

Wenn ut lange, kole Nacht endlich mal de Dag opwacht,
Un de Sünn mit mattes Licht, Violett op't Sneefeld driggt,
In Spiral- un Snörkellien ohn en Strahln, mit roden Schien,
Arktisch blots err Fesseln brickt de den Pol mit Jes umstrickt.
Wenn de Krystallwänn so rührt Demantbargn den Südn tosührt,
Un de Floes un Flarden drievt as se wild in'n Kampf sik rievt.

Op de swarte, dunkle Floth—nordsche Inseln, lütj un grot—
Denn ward blots en icsig Lehn, awermals en Impuls gehn.—

* * *

Immer blifft dat Gletscherfeld, unberührt un unbestellt.
Ewig ruht en Bannfluch hier, denn mit wüste Wintergier
Bindt de Küll op störmsche Wies, See un Land in Kän von Ics.
Langsam waßt dat Frostreveer, Nord un Süd op unse Eer,
Nehger kommt de Felder sik, gröter ward dat Alpenriek
Ut versteenert Wader bud, dat in'n Schoot von'n Winter ruht.
Un de Bargn de vorwarts dragn—de op hoche See sik wagn—
Sind de Boten, de dat mellt, de err Warv in Thran bestellt:
Dat de Eer mal kold un hart ganz von Ics umgördelt ward,
Wenn de Frost, an't Störmklavier, dann, den Mensch dat höchste Thier,
Furchtbar scharp en Gravleed wählt un blots ernste Noten spelt!—
Wat 'ne deepe Truerscen, ward de Frost de Tokunft been,
Wenn de graue Dag anbrickt, de de Letzte Mensch anspricht!
Eensam sall he ganz alleen, nu de Eer in'n Icskleed sehn.—
Stiev, verwillert ward he stahn op en Tropen-Gletscherbahn,
Bet he ohne Frünn un Thran, hinfallt, na de Schöpfungsplan:
Gäl, verkümmert, storbn in Wahn.—Wenn sin Nas mit em vergahn!
Un bi disse Truerscen ward Natur sin Grav beween.
Un de Eer, as kole Welt, drebn in'n Dod dör't Astralfeld,
Wannert, kold, in er Gewand op Spiraln na't Sünnenland!
An den kolen Nordenstraud, steiht Natur in't Icsgewand,
Un dörch Elementenwuth führt se scharp er Mandat ut;
Denn von er ward Impuls gehn, ward de Winterarbeit drebn
Na en ewig Führn un Plan, um en Krystallstrat to bahn'.
Se swävt öwer't Nordmeer hin, flüt de See in'n Kerker in,
Dörch er Deeners—kold un stark:—Frost un Küll, dheit se er Wark.
As de Küll dat Wader findt, un dörch Catalepsie bindt,
Fahrt de Frost op Wunnerwies mit sin Pinsel öwer't Ics
Un malt dor, dör'n Zauberssinn, schön de Polar-Flora hin.—

* * *

Wi de Eer an'n Schöpfungsmorgn ut den wüsten Chaos borgn,
Sik in er Geleise swungn, as de Weltseel vorwarts drungn –
Vorwarts, ut 'ne Wunnerquell; ut 'ne Ursprungs-Licht-Kapell,
Un Natur mit Macht belohn, um den Mensch, de Schöpfungskron,
Langsam ut den Lebensstoff—in den groten Vorgangnshof—
Forttodriebn in'n Form erhabn, mit vereente Kraft un Gabn;
As dat grot Charakterdhier op de stark bewarmte Eer.
Do wo he ut't Wardn entstunn un na'n Pol sin Weg hinfunn,

Ohne Jes un ohne Snee, öwer Land un apen See,
Do konn he in't Nordland ſtahn, bi den Pol in Höhlen wahn:
Denn wo nu dat Gletſcherfeld dor ſtunn do en Palmenbelt;
Un wo nu de Forms utſtarbn ſpel Natur in Tropenfarbn,—
Klee' de Flora üppig grön, un de Fauna bunt un ſchön.
Leet de Zephyr lispelnd weihn dörch de Böm in'n Polarhain.
As de Nord noch Schorſteens drog wo de letzte Rok rutfleg,
Von dat Füer deep in'n Grund—wenn et ſtorv in Krater's Slund;
Dat, obgliek et röchelnd wog, dennoch langſam ſik vertohg.
Denn wi Plutonismus wiek, bu 'ne anner Macht er Riek,
Dörch 'ne kole, ſtarke Kraft, de mit Neptunismus ſchafft.
Pluto hett ſin Recht verlorn, wiel de Winter Rache ſworn,
As von Anfang uterkorn: dat de Eer to't Weſſeln born.

* * *

Enſam, op de witte Flur, folgt Natur err Frieheitsſpur:
Sülbſt in't Südn wi hoch in't Nor'n ward ok Protoplasmen born;
Doch de Weeg un'n Moderſchoot—Jes un Eer—ſind kleedt för'n Dod!
Kold, mit Snee un Jes bedeckt ward von'n Schoot de Plant opweckt,
Um dör'n kryptogamiſch Lebn, Fleeſch un Blod werr' Thiern to gebn.
So is dor op't kole Feld de Entwicklungskraft hinſtellt,
Wenn ok kleen un niedrig hier:—Demoth is 'ne nordſche Zier.
Trotzdem in de kole Zon' driggt dat Lebn en Winterkron.

* * *

Warum—dörf de Fragn ik wagn—wor de Tru'r na Fern ropdragn?
Wor dat Lebn mit Unglück ſmückt? un dat Hart mit Kummer drückt?
Warum is nich Allens klar, un dat Forſchen immerdar
För dat höchſte Weſen ſwar, ſtark vermiſcht mit Lebnsgefahr?
Wenn wi richtig vorwarts gahn,, un as Menſch för't Höchſte plan'
Um uns Glieken to belehrn, ſtetig de Natur ſtudeern;
Hoch in't Südn, wi deep in't Nor'n, öwerall er Wark belurn.
Wenn wi ſo hier wieder bringn möt wi immer Opfer bringn!
Opfer fordert de Natur, op en icſbeleggte Flur,
Wenn de Sünn as't vorſchrebn ſteiht, ünnern Horizont hingeiht,
Un de Polarnacht intritt dat en Lebn in Jeſkän ſmitt
Stark ut toles Kryſtall ſmät, wiel de Sneegnom Belgen trät.
Slöſſer, de de Winter tröck büd ut helle Demantblöck,
Strahlt hier fein un ſtolz gruppeert mit en Beryllglanz poleert,
Enſam un verlaten hier, op dat Jeſfeld von de Eer!

* * *

Na en ewiges Beſtrebn, hett en Jedes Luſt to lebn;
Doch, dör'n Kampf um't Daſin drebn, ward dat Recht den Stärkſten
gebn.

Planten, Dhiern un Menſchen hier, jedes Weſen op de Eer,
Sülbſt de Steern in't Aetherfeld,—as ſe kreiſt an'n Himmelstelt—
Alle hefft ſo'n Impuls kregn, dhot denſülben Stempel drägn.
Jedes Swache mut ſik fögn un dat Kleene mut ſik bögn,
Na Geſetzen ewig wahr, vor den Stärkſten immerdar.
Völker de nehmt Völker her, allenthalbn ſeht wi de Lehr
As Charaktertog anſchrebn dörch dat ganze Weltenlebn.
Sind wi ok civilizeert, un op unſe Art gelehrt,
Prahlt wi ok mit uns Geſetz, dat den Swachen ni verletz,
Dennoch mut Geſöhl alleen wörklich jede Sak entſchee'n.
Wenn't Geſetz ok Regeln gifft un uns dat Verholn vorſchrifft,
So geſchüht dat immerdar, wiel—de Meiſten ſind davor!
Mark Majorität de ſchafft mit vereente Körperkraft.
Ob dat Recht is för de Slag, de ſik fögn möt in er Fach,
As Minorität ſo ſtellt, is keen Frag op diſſe Welt.
Sekerlich umſünſt, as Frag, ſolangn et de Meiſten wag
Mit ern Grundſatz vortodringn—Mehrheit de mutAlls bedwingn!
So Geſlecht führt op Geſlecht: Mehrheit mit en Stempelrecht,
De er Siegel ſett un drückt, as dat Weltlebn vorwarts rückt,
Op den Stempelbogn von't Lebn in Natur err Handſchrift ſchrebn.
Mehrheit bindt mit ſtarke Hand mit en mußdörchwävtes Band,
All de von den annern Stand, op de negative Kant,
Wol ers err Ideen nagaht—dennoch glieks vor'n Zwingherrn ſtaht,
De ſe drifft mit Kraftbeſtrebn, wiel dat Recht den Stärkſten gebn!
Sülbſt de Bom de hett dat arft as he hinfallt, ſtörrt un ſtarvt,
Wenn de Stärkſten dat erdwingnt un em dal un ſietwarts dringnt
Mut he endlich ünnergahn, na den allgemeenen Plan.—
Vorwarts, geiht dat ewig Wogn, as wi ſeht mit apen Ogn
In den groten Weltenbu, nargends is da Raſt un Ruh;
Kräfte kämpft na'n hoche Wahl mit den Elementenſtahl:
Hier dörch Licht un Füerſtrahl, dor mit Winter, Küll un Qual.
Doch na'n Wies in'n Weltplan leggt, hölt de Stärkſte blots dat Recht!
So dat Stärkſte hier op Eern, dhä ſik längnſt al inquarteern:
Froſt un Küll gaht Hand in Hand, hefft op beide Poln ern Stand,
Wirkt alliert, na'n Recht erhabn, dörch vereente Kraft toſam;
So ward Gletſchers vorwarts ſchabn um de Eer in Ies to rahm'.
Wenn dat ok nich raſch vorgeiht—wiel de Weltklock langſam ſleit,
So hett Langſamkeit, or Spon, nir mit't Reſultat to dhon.
Mak ok milljionen Jahr endlich ers de Arbeit klar
So bewieſt dat um ſo mehr, dat et wörklich Abſicht weer,
Un dat unſe Moder Eer ſall mal driebn in't Weltreveer,

In en witt Kryſtallgewand, anleggt mit 'ne Dodenhand—
Kold un ſtiev as Winterland, wo de Froſt ſin Scepter plant.
Dörch Natur mit Kraft beleggt kreeg de Winter Herrſcherrecht.
So in'n „Kampf för't Exiſteern" mut de Eer to'n Jeſball freern;
Um ſo op en Snörkellien, mit en ieſumflorten Schien,
In er Marmorkleed andhan, vorwarts na de Sünn to gahn!
Eenſam op err Sphärenbahn, as 'ne Welt mit Dodn bela'n,
Treckt de Aſtral-Liekenwagn, nehger na de Sünn rantagn,
Immer inger ward de Bahn, bet de Eer in'n Sünn vergahn!

De hölten Hinnerk.

Dat Folgende geev den Volksmund de Wör: „Du hölten Hinnerk," de man noch hüpig hört.

De Hinnerk leeg vor'n Dod, in't Starbn; ſin junge Fru de ween
Un ſchreeg un mak en böſen Larm; ſo trurig antoſehn:
„O, Hinnerk! Hinnerk! geihſt du fort, un lettſt mi hier alleen?
O, hör doch, komm noch mal to Wort; noch een Mal vor't Verſchee'n!"
Doch damit ſlot op Eern ſin Qual; he hiev un japp ton letzten Mal.

„Min ſöde Hinnerk he is gahn, ſo ſtill qungn he ſik af,
Ik wünſch, ik weer mit em toſam, da nern in't ſwarte Grav!
He weer ſo god un nett to mi, ſo langn as wi uns kenn',
Von Anfang, as he mit mi fri' bet to ſin letztes Enn'.
Wat ſtell ik op?—Wat dho ik nu?—In't Unglück ſo, ik arme Fru!"

So ſprok ſe un ſe ſnükker lud.—Doch as er Mann begrabn,
Wor op de ſchöne Hoffnung bud: „He is in'n Himmel babn!"
Un as Erſatz beſtell ſe gliek, en ſchönen hölten Mann,
Bi'n Bildhauer; un de fungn ſik ok bi de Arbeit an,
En hölten Hinnerk uttoſnie'n,—grad wi de ole ſoll he ſin!

De Künſtler dhä ſik ſtark bemöhn um Alles na Wunſch to dhon;
Denn bröcht he er den Hinnerk ſchön, utſnän, un kreeg ſin Lohn.
Se wüpp un greep den hölten Mann, na'n ole Wies, bekannt,
Grad wi ern erſten Hinnerk an; un ſtrak em mit de Hand.
He leeg bi er un ſleep bi er,—ſe ſläpp em Allerwegn umher!

Doch bald wull ſe wat Anners ſehn,—de Hinnerk weer ſo kold!
Un rühr keen Arm, keen Fot or Been,—he weer ja blots ut Holt!
Dit mak er bald gewaltig dull; denn ſlog Verdruß darto;
Un wi de Tofall dat ſo wull—bi'n Kopen von'n Paar Schoh
Holp er de „Clerk" ſe antotehn, un ſehg dabi er ſlanken Been.—

Se sä em dat er Mann weer dodt; er Oeller twendig Jahr,
Un wies dabi ern lütjen Fot, un lä' er Uemstänn' klar;
Ok drog se recht en hübsch Gesicht, da weer Nix in de Weg,
Se sülbst mak em de Anfrag licht; dat keem em grade recht.
So gungn se öwer Näs un Ohrn in furchbar deepe Leev verlorn.

Bald keem de Hochtiedsdag heran, denn worn se kopuleert,
De hölten Hinnerk, as en Mann, verlor sogliek sin Werth!
Un wi de Kökſch na Fü'rholt frag, so'n korte Tied nadör,
Un dabi disse Uetrung mak: „Jk hal den Hölten her?"
Da sä de junge Fru sofort: „Hau Hinnerk man to Fü'rholt kort!"

En Stadtsmann sin Perdhannel.

Wullt du en Perd för din Gebruk en fines Dhier,
Denn gah na Merrick County in Nebraska hier!"
So wor da seggt von'n Roßkamm de da nich vel döggt,
Un de Siensglieken mank den losen Pöbel söcht:
„Jk bin von't Land—en Farmer(?)"—sä he so recht verlogn,
„Bi mi is keen Gedanke, dat je en Mensch bedrogn
As in de Stadt! Ne, Gott bewahre, geiht dörchut nich an!
Dato bin ik doch god genog bekannt as Ehrenmann(?)!"—
Dat weer recht netten Snack, un de den Mann nich kenn,
De muß em, na sin Ansehn, wörklich ehrlich nenn;
So'n drög Benehm, jüs as so'n Truschuld, mit en lank Gesicht,
De gar nix Slechtes, dacht man, ünnern Kittel driggt.
Sin ganzen Anstand geev dat all so'n netten Strich,
Keen Wink verra' den L u m p—den Snack, he meent dat nich!
Dörchut nich, ne—he weer en Engel na sin glatten Wör,
Natürlich ohne Flünken noch; ok nich so smock un schier,
Wi man sik em op Eern in all sin Schönheit denkt;
So wi de Malers em mit Farbn verswennerisch beschenkt.
He weer blots r u h g, un ganz gewöhnlich in sin Positur,
So ländlich, simpel un gemüthlich wi de beste Bur,
Un dana wor he ok tareert—as't velmal ward,
Denn „ü n n e r n r u h g e H ü l l s l e i t o k e n g o d e s H a r t!"
So seggt dat Sprickwort un et meent damit to lehrn:
„Du sallst en Menschen ünnern r u h g e n K i t t e l respekteern!"
So wor he respekteert, trakteert as Ehrenmann,
Un damit fungn de Swindler von Frischen werrer an:
„Jk heff en Dhier besonners,"—ah! dat keem so vertrut,—

„Dat is ganz ohne Fehler, un wunnerschön opbud!
Grad e e n för en Familje,—mit lichte, brune Klör,
Dato noch bannig sinnig, ik weet, se brennt nich dör!
En Mähr, se is nich beter to finn in't ganze Land,
Un vel to god för'n Farmer, för mi in'n Buernstand!
En Jeder ward so seggen, de'n bät Erfahrung hatt,
Ik war er nehgstens mitbringn, wenn'k werrerkam to Stadt!"
Dat wor so stillswiegns annahm, un ohne Wör dagegn;
Denn nu weern alle Twiefel leggt: „So'n Mann de kann nich legn!"
Un de Idee: „Du warst bedrogn—he is för't Swindeln born!"
Wor ignoreert, verbannt, un gungn in'n Wind verlorn.
De Mähr, de keem den nächsten Dag hübsch vor en Wagn anspannt,
Poleert, slick, glatt un schier von'n Meister-Jockeyhand!
Mit noch en Thier tosam,—en scheußlich Gegendhel—
Dat knapp op sin veer Plüchen, den scharpen Rump opheel.
So'n dünnen Wallach-Klepper, de fossilhaft opträ
As armes Knakenkrack den Allens quälen dhä!—
Dor weer en C o n t r a s t twischen Perd un Perd to sehn,
De Uennerscheed, so opstellt, weer wörklich w i e t v o n e e n!
Dat soll ok grad so sin—indem det Köpers Og,
Dörch so en grellen C o n t r a s t gewiß sik sülbst bedrog!
So richtig plietsch hefft Swindlers den Menschen hier studeert,
Se weet, dat mank twe Dewel he grad dat grötste ehrt;
Besonners wenn et schuftig mit K u n s t besudelt is,
Denn wählt he meistens immer dat künstliche gewiß.
K u n s t gegn Natur verhungert, verhunscht von'n Mensch opstellt,
Hett op so'n Art noch immer de gierschen Ogen prellt!— —
In Wörklichkeit so hinstellt geev blots e e n Chanc to wählu,
De Wallach in so'n Stand konn blots de Mähr empfehln.
De Köper weer tofrä'n, so schien dat jedenfalls,
Un smeet den Schuft dat Geld, de ganze Knipp an'n Hals!
De volle Summ de he toers von Anfang an verlangn,
Denn afdingn muß he ganz un gar nich antofangn.—
Doch wor in Körte bald en Resultat opdrebn
Dat hett den Köper Licht an'n Perd un ok Bedreegers gebn:—
De Mähr full't ut, de weer nix werth—weer spathlahm un weer stiev,
Har Rheumatismus in de Been, un öwer'n ganzen Liev,
Kreeg Darmgicht un ok Windkolik, twe, dre Mal in de Wäk;
Ok worn von'n Thierarzt glieks de Schurn na Dollars stark berät!
So geiht dat nu noch fort, de Mähr de hinkt un host,
Un steiht langn to'n Verkop, för'n Achtel wat se kost.
Doch Keener will dat Thier, denn all Lüd weet Bescheed,

Dat sik de Gegendhömer ganz schrecklich ansmeern leet!
Blots wi dat angahn kunn, is immer'n Räthsel noch,
Woto bet jetz noch Keener em mal 'ne Lösung broch.

De Lorelei,

—or:—

De Nymphenwacht an'n Rhein.

De „Lei" (richtiger Lurlei) is en Felsen, de sik kahl, nackt un senkrecht, ünnerhalb Oberwesel, in'n Kreis St. Goar, ut den Rheinstrom erhävt. De Nibelungen Schatz sall hier balleggt sin. Eene Legende spelt hier, von 'ne wunnerschöne Jungfru, de op den Felsenzipiel err Harf tönte un dato junga, un dat Echo benützte um ern verführerischen Gesang junge Männer totoführn, de dahörch heranlockt den Dod in de Undeepen sunn' de den Felsen umgebn. In de ole Tied, wi de Aberglobn noch vorherrschend weer, behaupten de Bootslüd, de in den Lorelei-Paß bi Nachttieden keem, dat 'ne Nymph dahn op de „Lei" (hocher Felsen) sitten dhä. Err Form glövten se ut Lust tosamsett, un umgebn von'n Newelsleier besett mit Diamanten von'n reinsten Wader. Er lichte blaue Umhüllung verra' 'ne schöne Form, bedeckt mit prachtvolles, langes, goldenes Haar, dat wild in'n Wind dahinström. Err Ogen schienen as en paar Steern erster Gröte. Se wor meistens sehn in sahle Mondschiennächte.

Disse Figur treeg den Nam „Lore." (Verwünschte or Zauberin.) Et wor ok seggt, dat de Jugend, so heranlockt, entweder von er beglückt or ok vernicht wor, je nadem se de Lun har. De Sag vertellt wieder: Herman, de eenzigste Söhn von den letzten Frohnherrn in de Gegend, an töstein Jahr old, weer Eenmal mit sin Vader an'n Rhein, nich wiet von den Felsen, dörch en unwerrerstahlichen Reiz föhl he sik bewegt to singn, von Leevde un Lust, so grade wi de Jugendtied, in disse Jahren dat so mit sik bringut; he har 'ne reine un melodische Stimm, de deswegn ok rop na den Felsen drungn, wo de Lorelei seet un horch, un sülbst davon bezaubert wor, so dat wenn se verlöcht to singn, er de Stimm toers verseggn dhä. Op em har se't asseihn, un Jedesmal wenn he mehr in err Nehgde keem, verlöch se dat Beste, em rantolocken mit den schönsten Klangn un Gesang, (de se na dissen werrer erholn har,) de op't Echo oorwarts dragn, em wiet un siet recken dhä; ok worn so Fragn stellt von er un Antworten gebn von em ohn dat he sik in er richtiges Zauberberiek in de Gegend von de Felsenthron waq. Tolezt treeg se awer so'n Gewalt öwer em, dat he dörch den Gesang von 'ne Nachtigal öwerwältigt, na de Lei rankeem, hier sehg he 'ne Grotte ut Krystall bud un 'ne Nymph darin op en Thron ut Korallen sitten, so prachtvoll un majestätisch, dat em de Verstand dabi still stunn, un he in Begriff weer rintogahn; grad in den Ogenblick keem he to sik sülbst un mark, dat he ünner'n Bann von de Lorelei stunn, deswegn mak he dat he weg keem, wat em ok gelungn, dennoch har un bröcht et fatale Folgen för em; he dröm nadem immer von de Lore un swelg in Lust un Leev för er alleen, niemals keem se em mehr ut'n Sinn. He horch man immer na de Tön von de wunnerbare Nachtigal, un weer rein buten sik, er muß he werrer sehn. Mit dit Gesöhl gungn he na'n Pfarrer um Rath:—„Wat sall ik, wat mut ik dhon."—„Sla er di ut'n Kopp, sonst halt se di!" weer de Antwort. Von nu an bleev he in de Gesellschaft von sin Rathgewer, de ole Vader Walter. Een Nacht fischen se an den Rhein un ehr se sik verzehn, drehn se ünner de Lorelei. De Lust weer voll von Balsam un Duft, Harfentön mit öwerirdische Begleitung sull an err Ohrn, en Zauber neem se gefangn un öwerkeem je mit en unheemliches Gesöhl. De Tied weer kam för de Lorelei den Herman to haln; as 'ne Waderjungfru mit en hoches Gefolge von deenitbare Geister keem se den Felsen herdal, mit en Zauberstock winkt se Herman, de er blots in't Sicht har; Vader Walter verlöch den Kahn an't Land to bringn, doch umsünst, nehger un immer nehger keem dat Boot den mysterischen Felsen, endlich stött et an, un terbrök in dusend Stücken. Herman weer nich mehr to sehn. Vader Walter rett sik mit Swimmen, un wi he an't Rheinöwer keem un de mondbestrahlte Waderfläche öwerblick, sehg he nix as en kahlen Felsen. De Lorelei har sik verkrochen in de ünnern Grünn un Grotten von er Nymphberiek um Hochtied mit Herman in'n Schoot von dat Felsslot to fiern, un um ni werrer na babn to kam.

Dat vorhergahende Stück is en olen Rheinfischer navertellt, un dat Nafolgende dana in Versmat sett. Ob H. Heine in sin wunnerschöne hochdütsche Lorelei dat in't Og hat hett, glöbn wi wol. Hiermit gebn wi de plattdütsche Lorelei ohn mit Heine in Conflikt to kam.

* * *

Hoch dheit 'ne Form un't Mondlicht blitzen
In Newel hübsch un fein;
De Lorelei op Felsenspitzen,
As Jungfru von den Rhein.

Err Stimm de dringt dörch Sagendhaten
As Leed mit Harfenton,
Hoch öwer Dütsch-Vereente Staaten
Dal von en Felsenthron.

Dat Leed, et klingt in Zauberstücken
Wiet in de Nacht hin in,
Un smitt hier Schrecken, dor Entzücken,
Babn Land un Wader hin.

Bi'n Nymphenthron na hoches Planen,
An'n Feeenfelsenplatz,
Bewahrt de Nymph för dütsche Ahnen,
Den Nibelungen-Schatz.

Geheemnißvoll err Ogen blinken,
As rührt von'n Füerstrahl;
In't Rheinkleed steiht se stolz to winken,
Un lurt den Strom hindal.

Er Haar in goldbefarvte Locken,
Strömt öwer Felsen hin
In'n Afgrund lüdt de Geisterklocken,
Se lad' en Opfer in.

De Strom de schufft op lichte Wellen,
En kleenes Fischerboot;
De Nachtigal reppt Leevgesellen,
Un führt se riu in'n Dod.

De Kahn stött an un brickt in Stücken,
As dhan dör'n Zaubermacht,
Sirenen möt en Brutbett smücken—
So slüt de Nymphenwacht.

An dat Jahr.

De olen, starken Völker, de ut en graues Daagu,
Sik op dat Erdtheater, hervor ut't Dunkel wagn,
Dörch Newel ut Vergangenheit—
De jetz noch as Geheimniß steiht;
Vertellt uns Nix von'n ersten Urmensch born,
De „Homo-Primigenius," erkoru

Um all de Rasen Wardn un Lebn to gebn,
So as se staht von Daag mit mannichfach Bestrebn.

Doch wenn de Göttin Klio Papyrusrolln uns gifft,
Un mit en Künstlermeisel de Felsenwänn beschrifft,
Al fröh in Urcharakters gebn,
Un ok in Hieroglyphen schrebn,—
Denn seht un lurt wi mit gespannte Mien,
Un lest ut wunnerbare Dämm'rungstie'n:
Von Kampf un Qual un primitiven Krieg,
Mit Existenz in Glück na'n fawelhaften Sieg.

Un trät wi dörch den Newel ut erste Dummheit vör,
Un lest de Weltgeschichte von't Mitdelöller dör,
Denn seht wi werr' de Menschenhand,
Mit all den eitlen Wahn un Tand;
De Mensch sin Grilln, sin Plag un Neid un Noth,
Sin Wogn un Kämpfen för dat däglich Brodt,
So grell mit Ruhmsucht, Wahn un Wuth opdischt,
Mit Globensstriet un Iwer, un Hochmoth stark vermischt.

Denn dal to uns Jahrhunnert, na unse Gegenwart,
Seht wi de Menschenkinder er wankelmöthig Hart,
De Völker in't moderne Kleed,
De singnt datsülbe ole Leed,
Jedoch na letztentdeckte Noten sett,
Na'n Sülbstsuchtsklangn, de'n Eegnnutz-Rhythmus hett,
Un sik entfol to Frömmeli un Schien
Um to gefalln, to smeicheln, un dat Recht to mien.

So swingnt noch hüt de Zelots err Fahn in't Abendland,
Er Scepter hoch, gewaltig, mit Jesuitenhand,
Gegn Recht un Licht un Wetenschop,
Fanatisch, mit en starren Kopp;
Un stellt er apogryphisch Wark so hin
As wenn't kanonisеert in'n Heuchlersinn.
In'n Westen sülbst, spürt wi en scharp Bewegn:
En Republik sogar mut ok de Folgen drägn.

So steiht empirisch Jeder, de Gold hett hoch un hehr,
Et is de ole Lier: „Den Rieken hört de Ehr!"
Dat Schicksal sülbst bahnt em de Weg,
Den ut 'ne Weeg mit Glück belegg'
Tritt he sofort in'n jugendliches Lebn,

Mit Gold to Hülp, un Gold mut Wirkung gebn.
Et is de Macht, de Jedeneen anlacht,
Un dörch den hollen Klangn holt et op Eerden Wacht.

De Kulturkampf entwickelt un bringnt en snöden Lohn,
Dör'n gieriges Erobern entsteiht en falsche Thron,
Wiet öwer Völkergräwer hin,
Na'n utgeprägten kolen Sinn.
Hier möt de Menschen as Vollstreckers deen,
De Letzten möt de Ersten daldrückt sehn.
So ewig geiht dat vorwarts—immerfort,
Un dat Civilizeern, führt dörch sin Slav dat Wort.—

Un as wi stetig wieder, dörch Welt un Tiedrum swingnt,
Un so von een Jahrhunnert, bet in dat an're bringnt,
So gaht wi öwer'n Karkhof hin,
Um sülbst toletzt dor Ruh to finn,
Bi Dodngeslechter törnt to Asch un Sand,
Mischt mit den Rest von Mensch un Dhier un Plant,
Na'n unerforschten Rath un'n Schicksalsspill
Von'n Weltenmandatar, de et so fögt un will.

So sind wi hier na'n Rathsluß an'n grote Fögung bunn,
Trotzdem holt disse Fögung de Eer mit Leev umwunn:
En lichtes, unsichtbares Band
Dat treckt sik öwer See un Land,
Un bindt Materie mit den Geist tosam;
Se beide schafft vereent: de Geist in'n Körperrahm,
Symmetrisch schön an'n Hoffnungsänker prövt,
Op deepen Globensgrund, wat endlich Tokunft övt.

So bringnt desülbe Hoffnung uns ok en hochen Gruß,
En Wunsch na alle Länder, na jedes Christenhus;
Na Heiden, öwerall op Eern,
De nehg wahnt, or in wiete Fern,
Na Jeden, ob he rick or arm geborn,
Ob he to't Arbeitn or Regeern erkorn,
Ob em de Schöpfung dörch 'ne Fögung fröhnt,
Or ob em Schicksalsslög mit Gleißnerie verhöhnt.

Gäv allen Völkern Freden, dör'n wahres Recht inführt;
Den Arm' genog to leben, so wi sik dat gebührt;
Keen Ricken wat to'n Oewerfloth.
Denn dat drifft blots to'n Oewermoth.

Hol Gripp un Plagn un Peſtilenz in't Schock;
De Dam' de klee man immer nett un ſmock.
Bringn Sünners to den oln Erkenntnißbom;
Un help den Eenfaltspinſel, den Dummen ut'n Drom.

Lat uns dat Edle ſmecken, fort mit dat Muckerpack!
Hol Afgunſt in de Schranken, un Politikers ſlack;
Krön uns mit Segn nu allgemeen,
Un lat uns grote Ahrnten ſehn,
Help Mann un Fru in Eenigkeit to lebn;
Un gäv uns Landslüd hier en Fortbeſtrebn
To't wahre Plattdütſch recht ſik hertogebn,
So dat de Roſen, dütſch, ſik dörch uns Lebn hier webn!

Napoleon I. ſin Verbannung, Dod un Begräbnißplatz.

Sankt Helena, 'ne Inſel in'n Süd-Atlantiſchen Ozean, ungefähr op den 15ten Grad ſüdl. Breede un den 5ten Grad weſtl. Längnde, dwas af in weſtl. Richtung von Afrika, is vulkaniſchen Urſprungs, un beſteiht blots ut en eenzigen, unregelmäßigen Baſaltfelſen, un de ſteile Küſt is blots an twe Stelln togänglich; je ward von't Oſten na't Weſten dörch 'ne Bargkä' trennt, de err höchſte Spitz, Pic de Diana, nehg an 2500 Fot in de Höch ſtickt. An de St. Jamesbai liegt de alleenige Stadt Jamestown, mit 3000 Inwahner, de na de See to von 'ne Felſenterraſſe verdeckt ward; uterdem gifft et dor en paar verſtreite lütje Anbuungen, darünner Longwood, welches blots erriekbar is dörch een' inkelten, ſteilen, von Afgrünn umgebenen Weg, berühmt as de Verbannungsplatz von Napoleon I., wo he gefangn holn wor von'n 16ten Oktober 1815 bet he ſtorv an'n 5ten Mai 1821 des Namitdaags um Klock jös. De letzten Oewerreſte von den groten Mann worn in dat Geraniumsdhal (kleenere Dhel davon Slane nömt), in en veerſa-chen Sark, bedeckt mit ſin blauen Mantel, den he bi Marengo dragn, biſett; na ſin Wunſch, dicht bi 'ne kleene Quell, de err Wader he ſo gern drinken dhä.

An'n 16ten Dezember 1840 worn ſin Oewerreſte na Paris, in Frankriek bröcht, un för god 20 Jahr' in de St. Jeromes Kark holn, wo ſe an'n 7ten Mai 1861 awermal verſett worn ünner de grote vergüldene Kuppel von dat prachtvolle Invalidenhus von Paris. Hier liegt he gegenwärtig in en Sarkophag ut finnländer Quartzite, 6 Fot breed, 12 Fot lank un god 12 Fot hoch, deſülbe ſteiht in en 20 Fot deepen Cirkel un entholt de Sarken von St. Helena. In en 8 Toll breeden Ringn in de Foibodn ünner um den Sarkophag herum ſtaht de Nam': Jena, Friedland, Wagram, Moscowo, Rivoli, Pyramides, Marengo un Austerlitz, werrerum inſlaten von twe concentriſche Ringn, wovon de binnerſte rod is un 6 Toll Dörchmeter un de büterſte grön marmo-reert, 14 Toll Dörchmeter hölt, wovon 3 Fot lange ſwarte un witte Piegelköpp utſcheet rund herum bet hin to 'ne Plattform, de 12 witte mit Engelflücht beehrte Statüen driggt, jede 8 Fot hoch op en Sülnſtohl an 1½ Fot hoch, de den Sarkophag bewacht un eegentlich blots halverhahn hervör-trät, indem ſe dicht an de inwendige Cirkelfied von den ſo beſchrebenen Cylinder in glieke Wiete von eenanner ſtaht, in de Mitt von jeden tweten Twiſchenrum ſteiht en rundes 2½ Fot hoches Fot-geſtell, jedes mit 9 ole Flaggen verziert (alſo in'n Ganzen 6X9), de von Napoleon erobert ſind. Dahn geiht en Gelinner um de beſagte cylinderartige Verdeepung, öwer welches man op den längnſt in Aſch verwannelten Napoleon mit Würde un Ehrfurcht daltriekt, indem de Dodn—ſülbſt en Na-poleon, ehrt ward!—

* *
*

Eſt geev blots een Napoleon,
As Kaiſer op den Frankenthron.
En Korſe von Ajaccio,
De langn för'n Tied Europa droh;
Un mit ſin ſülbſterworbne Mach',
Na Fürſtenkraft, ſardoniſch lach.
Wi'n Nimbus, de in'n Wolk opſtiggt,

Geſwängert en Verhängniß driggt,—
So ſteeg he op an'n Herrſchergrund,
Hoch öwer'n Völkerhorizont.
Dörch Dramas rod, in Blod opführt,
Hett he de Welt gewaldig ſtört.

Doch endlich dreep dat Waterloo
Den Söhn born von Ramolino;
He, ut den „Buonaparte“ Stand,
Muß fort op de „Northumberland,“
Na Sankt Helena—ſo an Board,
Keem he na ſin Verbannungsort,—
Na de Verbündeten ern Plan,
Mern in den groten Ozean.
He, de ſo vel Gewaltſtreich dhan;
Muß ſülbſt nu ünner Herrſchaft ſtahn;
Un muß ſik fögn, to'n fremde Mach',
De em dörch Hudſon Lowe (Lau) bewach.

De Adler, bunn to'n Felſenniß,
Verbröch ſin letzte Lebensfriß,
Dicht an ſiev un en halwes Jahr',
Op Longwood's Höchte, hart un ſwar:
Hier läv he ohn 'ne Kaiſerkron,
Verbannt von den franzöſſchen Thron;
Dörch en Verhängniß dat ni ruht,
Un tückiſch ewig bröt un bru't.
He, de Europa dwungn to'n Krieg,
Bi Auſterlitz un Jena ſieg,
De bi Marengo kommandeer,
Kreeg endlich hier ſin Standquarteer!

Wi'n Sünn verwannelt to 'ne Eer,
Bewacht von engliſch Militär,
Muß he ſik, wiel he unvermögn,
Unwillig er Kommando fögn.
Sin Opträ'n gegn den Gouverneur,
As ütert in de deepen Wör:
„Min Körper ward von di bewacht,
Doch is min Meen wiet baben din Macht;
Deſülbe Stolz beſeelt mi hier,
Wi ik Europa kommandeer!“
Bewießt den ſtarken, hochen Geiſt
De Löw in Kän to'n Felſen ſmeißt.

Sin Hoffnung, noch werr' fri to kam,
Wor em, an'n Letzten, völlig nahm;
Mit Barrikaden ringns umgebn,
Verfwunn toletz de Moth to lebn;
Un finfter, as he anfangs born,
In Deepfinn gungn de Geift verlorn;
De Völkerkrieg mit Ruhmfucht fchür,
Un Dufende in't Slachtfeld führ,
He fülbft muß endlich ünnerlingn,
De Dod muß em de Botfchaft bringn,
Dör'n Magnkrebs, denn de fmeet em dal,
Bet to fin Enn mit Marterqual.—

En Sturm raft gegn de Felfenwand,
De Wogn flat hoch an't öde Land;
Dat Schickfal bringnt mit Dreihn un Wenn',
En Kaifer to en tragifch Enn!—
Horch immer höcher fleit de Floth,
Napoleon kämpft mit den Dod!—
Sin Meen umarmt von Geifterhann,
Fangnt kort vor'n Dod dat Wannern an:
De Slacht ward bi Marengo flagn;
He kämpft un kommandeert verwagn;
He kehrt fik nich an den Orkan,
De buten pietfch den Ozean.

Ne! ne! he is werr' Feldmarfchall,
He kämpft för'n Kron op jeden Fall!—
O Seen, fo wunnerbar un grot,
Noch rillt dat kaiferliche Blod,
As Füer dörch fin Adern hin;
He kämpft as Held hindörch to Enn'
Nochmal mit öwerirdfche Kraf',
Sprungn he von't letzte Lager raf';
Montholon, de em dalholn wull,
Verföch umfonft, denn ok he full:
So rungn an'n Grund, den Sieg to winn,
De Dod, de Kaifer un fin Frünn!—

Denn Archambaud, mit lichte Hann,
Keem glieks as Fründ un Hülp heran,
Vereent, län fe em werr' in't Bett,
Wo bald de Dod de Kron em fett;

'Ne Kron, de in den Ogndblick wunn,
Wi Josephine bi em stunn,
As he so kämpf un phantaseer,
So meen he—starbend sehg he er!—
Makt nix, wi dull de Sturm ok wog,
Sin dodumstrahltes Adlerog,
Mit Astrallschien von'n anner Land,
Sehg dor sin erste Fru an'n Strand.

As See un Störm dat Requiem sungn,
Js he ut de Verbannung sprungn.
Sir Hudson Lowe bewach sin Hüll,
Doch swungn de Geist, de Seel un Will
Sik öwer See un Felsen hin,
En ewig Kaiserriek to finn.
Napoleon in Allns verwagn,
Js öwern Styx na'n Kamp hintagn,
To 'ne Armee, wo Freden lacht
Wo keen Europa ängstlich wacht,
Wo Striet un Kampf keen Welt bewegt,
Wo Fürsten ok keen Scepter drägt.

Fragn un Gedanken öwer'n Vörweltsschädel.

In 1857 wor de „Schädel von Engis" in't Neanderdhal bi Düsseldorf, in Dütschland funn; et ward behauptet, dat desülbe pre-historisch un vele dusende Jahr' old is. De Schädel is bina ganz ohn en Vörkopp, un de Gesichtswinkel beweist, dat de Gegendhömer op de niedrigste Kulturstuf stunn. Dennoch hett uns dütsches Vaderland den alleenigen Vörtog so'n cranium to besitten. Dana dat Folgende:

* * *

Segg mal, wat weers Du, weer de Sprak Di gebn?
Hars Du Verstand, dhä's Du gesellig lebn?
Wie langn is't her, dat Du op Eern hier stunns.
Un op Din Art Dingslieken um Di funns?
Lävs Du in Höhl, in't Holt or'n Hus, as Mann,
Un arbeit's Du, erwarbend mit Din Hann?
Or gungs Du as dat Dhier, von Morgn bet in de Nacht
Blots op Din Raub mit Lust, dörch Chancen, wild bedacht?

Hars Du en Driff, un wona dhä's Du strebn?
Wat weer Din Wies, segg uns, un Din Bestrebn?
Dhän Din Gedanken Di al Babn ropdregn,
Or weers Du dhierisch, kanibal'sch verwegn?
Kenns Du al do dat hoche Minnespill?

Wat weer Din Lebensopgav, wat Din Will?
Wat weers Du, Vegetarianer in Din Mod'
Un lävs Du langn, or nich un wi funs Du Din Dod?

Wi nöms Du dotomals dat Vaderland,
As Du dat fehgs, do in den Urtoſtand:
Dat Dütſchland von vondaag, civilizeert;
Wat weer dat do, wor et al leevt und ehrt
Von Di un Din, as noch keen Recht erfunn
Un Allns noch op de deepſte Stufe ſtunn?
Wat hars Du von'n Begriff, von't grote Weltſyſteem;
Wi Sünn, un Mond, un Steern, an'n blauen Himmel keem?

Wat week Din Farv, weers Du Kaukaſier?
Giff uns Din Stammbom, ſegg, wo keems Du her?
Din Schädel is delichocephaliſch;
Wi weer Din Urſprung, rein or en Gemiſch?
Kenns Du dat Fü'r, un damit umtogahn?
Wi langn har al Din Ras vor Di beſtahn?
Hars Du al'n eegn Idee von anner Völker ſchon,
Un drogs Du do op Eern as Menſch de Schöpfungskron?

Du ſwiggs un ſeggs nir, wiel de Seel entſwunn,
Nir as dat Irdiſche wor an Di funn!
Din Schädeldom, de mal'n Gerüſt bekrönt
Dat animeert ton Vörweltslebn gewöhnt,
Seggt uns, dat Du en Daſin domals drogs
Un in't Neanderdhal herummerwogs:
Verrath dat nich to uns, dat Du hier lävs un lachs,
Un do as Urmenſch al den dütſchen Rhein bewachs?

Wat en Geföhl ſtiggt op, ſo'n Neſt to ſehn,
Beſeelt von'n Urahn do mit Fleeſch un Been.
De Adam wol, för den Cheruskerſtamm;
Mit Leev' vertrut, de al ſin Hart entflamm;
Wenn ok noch nich in volle Gloth vorhann,
So muß dit Lebensfü'r em doch bemann;
Denn Leevde ſtrahlt, un brennt, dör't ganze Weltall hin.
Un dheit de olen Ahn to ere Nakam binn'.

Kriſchan, de kloke Peerdeen.

Herr Paſter, ik heff ſtahlen, ik föhl as Biechtkind flau,
Ik heff mi Se empfahlen," ſä Kriſchan klok un ſlau.
„Dir wird, du armer Sünder, als Dieb die That gereu'n,

Doch beichten läßt uns Kinder des höchsten Gottes sein.''
,,Dat soll ik meen, Herr Paster, to b i e c h t e n bin ik kam,
De Welt voll Sünn un Laster hett mi gefangen nahm.''
,,Doch merke, hier im Leben, hinieden auf der Welt,
Werd ich dem Dieb vergeben falls Reue ihn befällt!''

So dhä de Pastor spreken, wi Krischan in de Knee,
Ganz schelmisch un verkäken, sin Sünn em biechten dhä,
,,Herr Paster,'' jä he wieder, ,,ik stohl von'n goden Mann
En Perd!—doch weet sin Rieder bet jetz noch nix davan.
Willn Se dat Perd nich annehm?—Et liegt mi bös an'n Sinn.''
,,Nicht ich, ich müßt mich schämen!''—so full de Pastor in.
,,Ik dho Se nochmal bäden nehm Se dat Perd—as Mann.''—
,,Schweig! hier kein dummes Reden,''—fungn barsch de Pastor an.

,,Wie konntest du so fehlen?—Es weiß doch Jedermann:
Er soll un darf nicht stehlen!—Ich nehm' das Pferd nicht an!
Gleich, ohne ein Versäumen, mach' ich es dir zur Pflicht
Den Beichtstuhl schnell zu räumen, eh' die Geduld mir bricht!
Geh' mit dem Anerbieten zu d e m, den du beraubt,
E r mag es dir vergüten, weil er an Reue glaubt.''—
,,Dat Anbeedn dhä ik maken, al twe Mal as et weer,
Et schient em nich to raken,—he will sin Perd nich mehr!

He jä, wi ik em spraken—de Gegendhömer, dann—
Ganz ernsthaft, ohn en Haken: ,Ick nehm dat Perd nich an!'''
,,Nun ist der Staar gebrochen,—da kann kein Zweifel sein,
Ja, wenn der so gesprochen, dann ist das Pferd jetzt dein!
Die Sünd' sind dir vergeben; du hast was Recht gethan,
Geh, ferner durch das Leben mit Rechenschaft voran.''
,,Herr Paster, will'n Se weten, wen ik dat Perd wegstahln?
,,Se sind't,—man nich verbeten, de Mann—nu Gott befahln.''—

To Wiehnachten.

In Jeremia XLI, 17 ward 'ne Andüdrng makt op 'ne Harbarg de bi Bethlehem leeg, et weer de von Kimham or Chimham. Eenige behaupt dat Christus darin born wor un dat deselbe noch stunn to sin Tied. 'Ne Möglichkeit is da, indem disse Harbargn (Khans) noch oft andragen ward in Palästina, vele davon mit unnerirdsche Grotten un Gängn, wo man von de Tied to Schaap, Ziegn un Köh hör de Nacht rindrifft; hierin velmal an de Siedn entlank sind Krippen hör de Thiern in Steen uthaut. Ebnso in de Gebargsgegenden hier, findt man Höhln un Klüften in Menghde, vele davon ward för denselben Zweck benütz; de Oepnung is gewöhnlich dörch en gliekgültigen, ut lose Felssteen opführten runden Wall instaten, de dabnop un mitünner ganz öwer mit Dornbüsch un Derglieken bedeckt is wenn bin in de Gegendhömer di sin Thiern slept, un so sik vor de Römers schützt. Ebnfalls findt man de gewöhnlichen dorlebenden Araber de 'ne richtige Behujung dahn de Eer hefft, dat deselbe meistens ut een Rum besteiht de en niedrigen Grund as Platz för de Thiern mit Steentrippen hett un en höchern wo de Familie läbt, mithin Alles in Een'. Vor'n paar dusend Jahr' weer dat ok so hier, darum dörft wi uns nich wunnern, dat

Christus in 'ne Kripp leggt wor bi sin Geburt; manches Kind in Arabien un Syrien werrerfahrt noch hüt von Daag datsülbe, un da ward sik gar nix bi dacht indem de Mod' dat jör Jahrdusende so mit sit broch, un ok de besf. Krippen rein un mit en Kalkanstrich stellenwies recht hüpig beschenkt ward. Wat uns awers wunnert, is: dat nargends, sowiet wi weet, 'ne Andüdung in de Bibel makt ward dat je Christus noch sin Moder Bethlehem werrer besöchten na sin Geburt, worut wi slüten, dat to de damalige Tied nich so vel Gewicht wi gegenwärtig darop leggt wor den Geburtsort to ehrn or to besöken; denn soveel is seker dat se hüpig dicht dabi weern wiel Jerusalem blots siev Miel nördl. davon liegt.

* * *

Du festliche Abnd mit din köstliche Dracht,
Du wunnerbar schöne un himmlische Nacht;
Mit fründliche Sied, du herrliche Tied.
Obgliek ut en heidnisches Deller entstahn,
So brökst du di vorwarts op weltliche Bahn,
Mit Wunner bela'n, na'n mystischen Plan.

Von'n Osten, ut't Morgnland, in schimmernde Fern,
Da steeg en gewaltigen prachtvollen Stern,
An'n Himmel daher, na'n christliche Lehr.
Un he flamm' un he strahl mit 'ne magische Pracht,
Un belüch de bethlehemitische Nacht;
En Nacht de so schön, wi ni noch nich sehn.

In Chimham sin Grott, to en Felsenstall bud,
Da is wo in Unschuld 'ne Moder utruht,
Mit Joseph, er Mann, mank Dhiern un Gespann.
Augustus sin Mandat, dat hett se beschee'n
Ohn Opholn na David sin Stadt hintotehn,
Um dor se to telln, so möt se sik mel'n.

Hier wor de Natur gegn err Regeln un Recht,
In'n Bann mit en ewig Geheemniß beleggt:
Dat Christkind wor born, dör'n Wunner erkorn.
Ut geistigen Saam von en himmliches Feld,
Keem Christus dör'n irdische Moder to Welt:
As Gott-Mensch erhabn mit dowelte Gabn.

In't Feld, na'n Nordosten, nern himmlische Pracht,
Weern Schäpers in disse gewiehete Nacht,
Un hörn den Gesang an'n Terassen Afhang.
De Engeln von'n Himmel, babn heiliges Land,
Keem 'rünner en Jeder in'n sichtbar Gewand,
De Welt to belehrn un't Christkind to ehrn.

Mit: „Ehr to uns Herrgott in'n Himmel da babn,
Un Freden op Eern, um en Jeden to labn,
Mit en Wohlgefalln!"—So dhä dat erschalln.

So ward to'n Ermuerung, dör'n christlichen Werth.
De Wiehnacht siet't veerte Jahrhunnert beehrt,
Un fröhlich inn Globn, brennt de Wiehnachtsbom.

De Grotmoder sitt in den Lehnstohl to klön,
De Moder vertellt et eir Dochder un Söhn,
Un Jedereen denkt an'n Wiehnachtsgeschenk!
So steiht mank de Christen dat fröhliche Fest
Un bindt dör dat Christkind de Ost' to de West'
Mit en Winnelband ut dat Wiehnachtsland.

Tein Karnsprüche.

(Mit 'ne dowelte Meenung, as de Leser sik sülbst den Riem makt.)

1. De Dam, de wi bina ganz ohn en Costüm seht,
Is wörklich doch noch wieder as man meent bekl....ert!

2. Dat hier 'ne böse Fru de Schuld in'n Ehstand drigat,
Is keen Geheemniß, wiel de Mann doch immer swi....ert!

3. En junge hübsche Dam nimmt gern en goden Schmatz,
Von Een, den se sik opdhan as bännig sienen Scha....lk!

4. Ik kann dat nich erklärn, warum de Jungn nich waßt,
Dat kommt gewiß davon, wiel he so vel verp....utzt!

5. De Politiker hett mitünner wol Verdruß,
Doch werrerum ok velmal sin Geu....ever!

6. En Swien dat kriggt so'n Schurn dat et in'n Rönnsteen kruppt,
Besonners is et denn, wenn et sik bös bes....meert!

7. En Schosterjungn ward nimmer so extra god betahlt,
Un doch ward he von'n Meister op Schosterart vers....orgt!

8. En Prester op de Kanzel, de flidig nix versteiht,
De predigt manchmal Etwas, dat alle Lüd verd....onnert!

9. De Rieke wünscht na't Bad, obgliek dat nix bezweckt,
Un darum hofft sin Arbn dat he man bald verr....eist!

10. So'n Handlungsdeener mögt de Frunslüd liden, de nich lügt,
Un de se hübsch un nett, un recht galant bed....eent!

Dat Nadelöhr.

Et is 'ne irrige Meenung, de Vele hegt, indem se de Andüdung in de Bibel—refereerent op dat Nadelöhr—botstäblich opfat. Dat Nadelöhr meent noch hüt nix anners as dat kleenste Dhor von 'ne orientalische Stadt de meistens immer mit 'ne hoche Mur umgebn weer, worinnen an jede Sied een or twe Dhorn anbrocht weern, de na de Stadt rinführn, welches noch op vele Plätz dasülbst, wenn ok in'n verfulln Tostand wahrnahm warn kann.

So is et noch hüt in Jerusalem, wenn man öwer den Grund von't Südn—fröher Tyropöon or Keesmakerdhal—na dat Mistdhor kommt, welches en dowelles Dhor is, dat dor dörch en 2½ Fot breeden bi 5 Fot hochen von't Westen na't Osten hinführenden Ingangn, in en kleenes Veereck bringt, worin'n man wenn inträn, gliets lingns afbögt um dörch den tweten en wenig gröttern Ingangn na't Nordn hin, in de Stadt to gahn; mithin mut man immer en korten un gedrungenen Winkel beschriebn wenn man herin or hinut ut de Stadt will. Alle Dhorn von Jerusalem sind so inricht awer gröter, mit Utnahm dat nie Acradhor, welches blots een Ingangn har in 1890, un dat Damaskusdhor, welches twe Oepnungen hett de N. N. West un S. S. Ost sit gegnöwer liggn un deswegn en diretten graden Dörchgangn gestatt.

Dat kleene Dhor wor meistens benütz um bi Nachttieden den Unslath ut de Stadt to schaffen, wenn all de annern slaten weern mit Slöteln, de von Sünnünner- bet Sünnopgangn in de Hand von de Stadtmagistrat — nu Pascha—opbewahrt worn. Jedereen wuß dat, un wenn en Kameeldriewer, or Egendhömer sik verspät't har, so mak he sik na't kleene Dhor um möglicher Wies en Intritt dor to erlangn, welches jör „Backschiesch"—Geld—immer bewartstelligt warn konn, obgliek de Wächter dor ok strenge Ordrs har, Keenen rut un rintolaten be nich mit dat Wegschaffen von'n Unslath beschäitigt weer. Disse Ingängn weern ebn grot genog um mit starkes Kniepen un harte Arbeit en Kameel dörchtodwingn, dat mit en Halterreem um de Nack un mit Schubn un Quälu von achdern dörch dat Lock steken wor, so to seggn, wi en Draht dör en Nadelog, un dana erheln disse Ingängn den Nam Nadelöhr.

Genige willt behaupten, dat dat kleene Kieklok, welches mitünner noch in de groten Dhorn dasülbst sehn ward, dat Nadelöhr is wovon de grote Meister sprickt, wenn he andüt, dat et lichter is jör'n Kameel dör'n Nadelöhr to gahn u. s. w. Wi hegt nich den geringsten Twiefel, un glövt dat He sülbst so'n Scen mit biwahn wo man so en Kameel dör't Nadelöhr trock un dana ok de verhängnißvolln Wör falln leet.

* * *

En Wannersmann in't Syrerland, mit sin Kameel an'n Halfterband
Steiht na 'ne Reis de swar un sur in Aengsten vor de hoche Mur,
Dat Mistdhor bi Siloamsstrat, mit an're, na en hoch Mandat
Sind all verslaten stark un fast; de Pilger hett sin Tied verpaßt.

De Sünn is längnst in't Westen dal, un sülwern strömt op Kalksteen kahl
De Steern un Mond mit Sphärenstrahln um Alls mit Nachtlicht to bemaln.
De Beduin op düstern Weg,—wi so de Stadt in't Nachtkleed legg,—
Sliekt fort, wi em dat Dunkel weckt as Röwer von de Nacht bedeckt!

Un eensam vor Jerusalem steiht nu de Söhn von Kusch or Sem,
As Moslem vor de inge Thör: in't Morgenland dat Nadelöhr;
Un binin in 'ne bunte Tracht dor hölt en olen Wächter Wacht,
He patrolleert in't Nachtlicht fahl, as Schildwach eensam op un dal.

Von buten reppt de Wannersmann den Wächter för en Intritt an:
„Mak apen!" schriggt he, „lat mi in, du wars mi seker dankbar sinn!
Gewiß, it will di god betahln.—Mak op! sünst war it hier bestahln!
Mit Allah kam it, hör min Wör, un lat mi dörch dat Nadelöhr."

Un apen dreiht sik un dat Slot: „Komm riu mit Allah, unsen Gott, Rasch! all diu Saken, dho di rühru, dör't Nadelöhr herdörchtoführn; Dho din Kameel man rasch entla'n, denn de, de blifft doch buten stahn; He's grot, un holt to vel Gewicht, un knipp sik nich dör't Thörgericht!"

Doch dat Kameel von Justinkt drebn, dheit blots för sin Araber lebn,
He föhlt nich god so butenvor, un dringnt sik ran an't Ingangnsdhor; He spürt, dat blifft he so alleen, ward he sin Herr nich werrer sehn; Denn uehmt de Röwers em in Haft, un führt em fort mit all er Kraft.

De Gegendhömer helpt sin Dhel, mit Wort un Dhat för sin Kameel; De Wächter treckt an'n Halfterreem,—dörch „Backschiesch" leet he sik beqüem!
Un dat Kameel mit Strebn un Dringn sik dörch de Port herintodwingn, Mit starkes Schubn un starke Wör,—dringnt endlich ok dör't Nadelöhr.

Frieheit ünner un babn de Bargn.

In 1175 schreev en Poet ut Persien al dat Folgende: Dat en König en Appel op den Kopp von een von sin Slaon stell de he besonnere Gunstbetügungn schenkte; dat de Appel, so stellt, ut enanner schaten wor, worömer de Slav bina vor Schrecken storv.

Harald Blautähn dwungn in't Jahr 912 n. Chr. en gewissen Toko en Appel von sin Söhn sin Kopp to scheeten; de dänische Vader, to dat Urdhel verdammt, versteek en tweten Piegel ünner sin Gewand um damit den König to störten, falls de Söhn drapen wor.

Een von de nord. Seeröwers, geev König Olaf de Heilige dat Verspreken dat he sik to'n Christendhom bekehrn wull, falls de König em as Marksmann öwerlegn weer; demna, wor 'ne Schachfigur op den Kopp von en kleenen Jungn stellt un rasschaten von den Pirat, wiel de König datsülbe dhä, awers dabi de Kopphut ladeer. De König muß ingehn un de Röwer bleev en Heid wi vordem.

Mehre derartige Legenden sind twischen de Skandinavier. Sämmtlich spelt se in 'ne Tied langn vor dejenige de uns den Wilhelm Tell as Appelschütz dörch Schiller läwert; un de Vermothung stiggt op, dat Tell blots 'ne schöne Dichtung is, entstahn ut de bej. olen Legenden; umsomehr, indem de Tourist nix Geschichtliches op den Schauplatz bi den Veerwälder-Landsee—Luzern See—vorfindt. Et is merkwürdig dat alle civilizeerten alpinen Länder en ähnlichen Stoff läwert de mehr or minner dat Gepräg von'n Frieheitsdrangn driggt.

* * *

Babn de Bargn dor liegt keen Käu, de de edle Frieheit bindt,
Is keen Weh un Ach un Stähn, dat en Lebn in Truer windt;
Denn von'n sneeumflorten Dom flüt von'n Bargn en Frieheitsstrom.

Babn de Bargn wo't Sünnlicht wacht, un de Adler horst un flügt,
As de schöne Frieheit lacht, de de Sluchten öwerbrügt
Mit 'ne unsichtbare Bahn.—Dor's wo Frieheitsgeister wahn.

Babn de Bargn is reine Luft, geiht de Himmelsföhn sin Wagn,
De blots Frieheit vorwarts schufft, as he so von't Sünnlicht tagn;
Darum, de op't Hochland born, de hett Knechtschaft Rache sworn.

Bahn de Bargn dor hangnt de Vas, mit den Götter-Ambra füllt,
Un de Wiehrok holt de Ras, heilig nern in't Dhal umhüllt;
Bringnt von bahn de Frieheit dal, mank de Bargn na'n höchste Wahl.

Bahn de Bargn in't Himmelblau, grönt de schöne Aetherblom,
Frieheit, in den Götterdhau ünner'n steernbeseiten Dom,
Op en Feld mit Licht beseit von 'ne Erste Dhätigkeit.

Bahn de Bargn ward Leeder spürt, de von'n Aeolsharf utgahn,
Sanft von'n Aetherhauch berührt, as op't Sphärenfeld entstahn,
Wo en Gott de Welten stürt, un dörch Licht in Frieheit führt.

Da is keen Höll.

De Prester seggt: „Da is en Höll!"—Un ik segg: „Da is keen!"
Um Menschen hier in'n Schock to holn, lat de dat Füer sehn!
Se nehmt ern Text verdolmetscht, drock; un fangnt dat Utleggn an,
As Orthodoxen bannig klok, bringnt se dat All to Stann.

Keen Annern hört dat Utleggn to,—de Prester is or'neert.
Sin Text de seggt em „so un so," un he is ja studeert!
He weet alleen, wi't lett, Bescheed, un sprickt so hochgelehrt,
Mitünner doch—na min Verstand—hett et keen Stöl un Steert.

Hes du Verstand von'n Schöpfer kregn, so hett dat wol sin Grund,
He wünscht dat du sallst Allerwegn hier wuchern mit din Pund;
Et is keen Unglück or en Strav, Verstand un Weten drägn,
Un Keener hett de hoche Gav to sin Verdammniß krägn.—

Sall'n Annereen dat Denken dhon, sall'n Mensch en Mensch vertelln:
Dat unse Wör meent Spott un Hohn un könn' vor Gott nich geln?
Gott Lov un Dank! de Welt de blickt den Denker anners an,
Wi vormals, as dat Interdict em smeet in Kän un Bann!

Gewiß, wi keem op disse Welt uns Akten sülbst to wähln,
Un wi de Pfaff ok schimp un schelt wi willt se sülber speln.
Wer schenkt Vertru'n noch to de Wör, so wi't noch Vele lehrt:
Dat „ünnerwärts en Höllenfü'r ward von en Dövel schürt?"

För de Verdammten allgemeen, för All von'n Fru geborn,
Un will't nich as de Prester sehn, un gaht somit verlorn!(?)
De Tall ward immer weniger,—se folgt en anner Spur,
Se söft un findt en Gott as Herr in't Königriek Natur.

Jawol, se findt dat Schöpfungsleben, in't Weltbok offenbart,
As Wunnerdhel in Leevde schreben wo Leben un Licht sik paart.
So weg mit Höll, gah fort damit! –Rut ut de Fortschrittsdhör!
Wenn ok de Pfaff mit Füer smitt, et sind ja blots sin Wör!

Gegn de Muckers.

Ik weet un segg dat as min Pflicht, wenn wi all Muckers weern,
Denn heeln wi uns wat achder't Licht, un dhän uns blots anföhrn;
Keen Mensch konn mehr den annern trun—de Welt wör ganz in Swindel ruhn!

Wenn Alle Waderstimpels weern—natürlich blots bi Nam!—
Dhä'n Jedereen dat Supen lern; ok wör dat Recht begra'm!
Keen dhä den Annern respekteern, un Dusende sik blots entehrn.

Wenn Alle sik to't Bä'n bequem, un bummeln op de Strat,
Wör Sittlichkeit en Rügschritt nehm, keen Arbeit mehr anfat,
De Humbug wör uns All regeern, un Scholn worn wol ern Werth verleern.

Wenn Alle Temperenzler weern, un schregn: „Wi willt keen Bier!"
Denn müssen wi noch bös umlern,—denn wor de Whiskey dhür.—
Privathüs geev't denn wenig mehr, un Kneipen speln en Hauptquarteer!

Ja, wenn de Lüd fanatisch ward, denn gaht se öwer't Kried,
Se malt den Döwel furchtbar swart, un snackt von'n slechte Tied,
Doch ward dat Slechte von se lä'n, un stetz dat Gode öwerträ'n!

Den Mensch steiht fri op disse Welt, sin eegen Weg to wähln;
Denn wi he sik sin Danz bestellt, so dheit de Fiedel speln:—
Suppt he un drinkt in'n Oewermat denn kriggt em bald de Schuld tofat!

Willt Wiewer unser Dhon bekehrn,—Bädswestern Godes dhon,
Denn lat se ers den Grundsatz lern, in err Religion:
De Moderpflichten optobörn, dör'n Segn mit recht gesunde Görn!

Er Huln besteiht ut lose Wör,—religiös vernarrt—
Fegt se nich vor err eegen Dhör un hefft keen Moderhart;
Meist ole Schachteln striekt so hin, un Bele ohne Scham in'n Sinn.

De ganze Menschheit op de Eer, en jeder Völkerslag,
Mit sin Gedränk un sin Plaseer, bringnt manchen Spas vor'n Dag,
Verdrifft de Grillu, de Plag un Qual, un holt de Sorg un Mißmoth dal!

De Mäßigkeit is god för't Blod, un dheit ern Zweck erfüllu;
Doch is en Glas mitünner god un help uns öwer Grillu—
Ja, en Glas Bier, recht frisch un schön, is stetz den Fusel vortotehn!

Wo Sülbstbeherrschung nich regeert uns Menschen allgemeen,
Da ward ok keen Gesetz inführt, wodörch wi Betrung sehn.
Denn all wat en Gesetz erdwingnt—is, dat et uns Verbrekers bringnt!

Fanatsche Lüd lat sik nich ra'n,—de ganze Heilsarmee,
Beseelt religiösen Wahn, se folgt blots een Idee.
Noch hüt in uns moderne Tied ertühgt de Glov den Jesnit!

All hört se to de Muckerbann de jeden Fortschritt störd,
De faken al mit Mörderhann dat Schrecklichste opführt—
In't Mitdelöller wüth er Mach'; nu hölt al mehr de Frieheit Wach'!(?)

Hol Wacht! hol Wacht! du dütsche Stamm, in't adopteerte Land,
Lat hoch de Frieheitslichter flamm', un hol din dütschen Stand!
Dörch Eenigkeit, mit frischen Moth, bringnst du se doch den Dodes-
stodt!

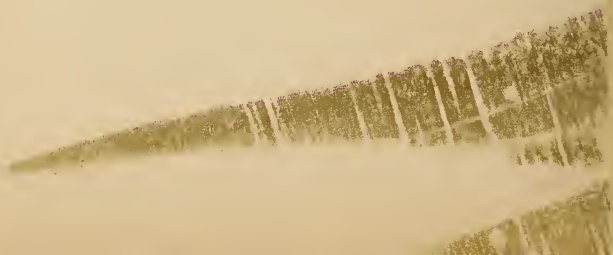
De fiev Vokale un de fiev Sinn.

As se de Menschen in fiev Charakter-Klassen gruppeert.

En Mensch, de in sin Sak gewiß,
Dat ganze Jahr hindör',
Un immer flott un munter is,
In Anstand un in Wör;
Den tennt man as en Biedermann;
Un süht em dat von buten an,
He is 'ne ole, true Seel;
Un wenn he't hett,—so gifft he vel.
Sin Sinn is sehn, un he probeert,
Alls uttofinn wat da passeert.
De Sprak verrath en helles „a",
Sin Lachen is dat:—"Ha, Ha, Ha!"

Hier is Een op sin eegen Art;
Gewöhnlich lütj un kleen,
Lings hett de spitze Näs en Wart,
Von Wiedn al god to sehn.
He weet nich, wat'ne Schuld bedüt,
Un mischt sik wenig mank de Lüd.

Gethsemane un de Oelbarg. Pägsied 204.



Phlegmatisch arbeit' he för'n Lohn;
Ganz melancholisch in sin Dhon.
Sin Sinn is hörn, unschulsch, geheem,
As Horcher, Alluns in Obacht nehm.
De Sprak verrath en holles „e,"
Sin Lachen is dat:—"He, He, He!"

En anner Een, de steiht nich fas,
Un wankelt hin un her;
He hört to de naive Klass',
Ganz höflich kommt he vör.
He smeichelt gern de ganze Welt,
Un leevt de Frunslüd un dat Geld.
De Politik—sin Schattenbild,
Stellt em as Kandidat in't Feld.
Un sin Geruchssinn helpt em ut,
To sinn, ob „Whisky-Cocktails" god.
De Sprak verrath en kortes „i",
Sin Lachen is dat:—„Hi, Hi, Hi!"

Hier geiht Een mit 'ne volle Brust;
Recht breed un stark dabi;
To'n arbei'n hett he nich vel Lust,
He treckt sik leewer fri.
Doch hett he Moth un Willenskraft,
De, ünner Umstän, Wunner schafft.
Sin Hart is god un sin Natur
Verfolgt in'n Ganzen Schönes nur.
Sin Sinn is smecken, wat to lebn,
Un to smarotzen mut dat gebn.
De Sprak verrath en langes „o",
Sin Lachen is dat:—„Ho, Ho, Ho!"

Noch is hier Een vo'n anner Slag—
Den mögt wol Wenig lie'n,—
He freut sik wo dat Unglück lach,
Un treckt 'ne Döwelsmien.
As Filz is he de Welt bekannt;
En Wucherer in jedes Land.
He hett keen Thran un keen Erbarm;
Un schont keen Mensch, ob riek or arm.

Sin Sinn is griepen un ok föhln,
So düchdig mank dat Geld to wöhln.
De Sprak verrath en gottlos „u",
Sin Lachen is dat:—„Hu, Hu, Hu!"

De Jordan von sin Quelln bet na't Dode Meer.

De Jordan,—in'n Arabischen Esh-Sheria, dat meent Drinkplatz,—hett desülbe Längnde wi de Sueskanal, un is 99 Miel lank (de Längnden de he dörch twe Landseen makt utslaten.) He entspringnt an de westliche Sied von den an 20 Miel langen Hermon, de sik as Gebargsstock in südl. Richtung as 'ne Fortsettung von'n Antilibanon in't südl. Syrien in'n Cenzelbarg vörschufft, indem sin Vörsprung dörch 'ne deepe Slucht von den nördl. Dhel scheed ward. As Hauptfluß Paläftina's entsteiht he ut dre Quellflässen: de Hasbany, de Leddan un de Banias, de sik vereenigt un gemeensam in den See Huleh—de Merom ut't ole Testament—ergeet, ungefähr 26 Miel von den Platz wo de Hasbany as Hauptquellenfluß entspringnt, welches en Wenig babn den kleenen Platz Hasbeiya vör sik geiht, ut en Pfuhl de 7—10 Rodhen in Umkreis hett un mit Oleanderbüsch umzirkelt is. Dat Wader dat den lütjen Diek verlett breed sik gliek etwas, un formeert en kleenen Waderfall de sik wunnerschön bi Mondschien makt; et hett en klares Utsehn un verrath en Bigesmack in't Drinken den man in opgedhautes Sneewader prövt.

Toers slängngelt he sik för 3 Miel dörch en inges, sehr schön kultiveertes Dhal, dhelwies anfüllt mit Mulbeerböm, Wienbargn un Bananagorns (man mut nich denken dat so'n Dhal eben is, as op't Flachland von Amerika, wi de Plains un Prairie, dörchut nich! et is nix wieder as 'ne unregelmäßige Verdeepung twischen Bargn.) Nu sinkt un treckt he sik wieder för 6 Miel dörch en Hollweg in smutzigen Basalt, nitünner twischen steile Felsenwänn an 200 Fot deep, denn för 11 Miel öwer 'ne Fläche de en vulkanischen Charakter driggt (doch is he dörchsnittlich—sülbst hier—von Weiden- un Sykamor- or wilde Fiegenböm, sowi allerlei Gestrüpp, inslaten,) wo he de beiden beseggten Quellen or Nebenflüsse opnimmt un so fortströmt as Jordan för 6 Miel bet he sik in den See Huleh ergüt, meistens öwer un dörch sumpfigen Grund, wiel de See, sülbst bi Hochwaderstand, mit de ganze Umgebung eegentlich nix anners as en groten Sumpf präsenteert von 5—6 Miel in Dörchmeter.

Part von dissen Sumpf benützt man um Ries to bu'n; doch is he meistendhels mit dichtes Reed un Rohr sowi mit lange Ruschschen bewussen de hüpig umswarmt ward von Sperlingsschaarn un dusende von Kreihn; Vagelarten de—as 'ne strietsüchtige Fru—hier mitünner en bösen Spektakel opstimmt.

As de Jordan dissen See verlett windt un störrt he sik manchmal deep, hin un her, öwer en unebenes, sik rasch senkendes Hochlandsdhal för 13 Miel bet na den See Genezareth, de bekannt is ut Josua sin Tied as dat „Meer von Kinnereth." De Nam Genezareth hett he erholn na 'ne lütje Landebene an sin nordwestl. Oehwer nu El-Ghuweir nömt, dat sik an 2½ Miel lank un 1 Miel breed an den See hinstreckt un nördlich bi Khan Minyeh dörch steile Klippen, de abrupt in den See stäkt, slaten ward.

Steiht man in eenige Entfernung von den See op 'ne Höchde un sühgt op em hindal so observeert man dat he deep liegt un en merkwürdigen stillen, wenn ok grade keen koleu Charakter driggt.

Richtiges Holt sühgt man nich, hier un dor en Klumpen Oleanderbüsch mit Disteln vermischt, hin un werrer en lütjen Palmbom, ok Strecken mit de dornartige Nubk (de to Krattbusch op de steenigen, unbebuden un drögn Plätze öwer ganz Palästina, dennoch slanker un höcher an't Wader waßt.)

De Hügeln gävt mehr ebenes Land un verlopt sik gegn't Oehwer hin etwas mehr op gewisse Stelln an de Weststied as an de Ostsied, hier mit 'ne dörchsnittlich steile, wenn ok nich hoche Kant—de flidig mit en sieten, smalen, flachen Strand ut Sand, Muscheln un kleene Steen ünner umsömt ward—treckt se sik unregelmäßig un rasch anstiegend torüg mit en Achdergrund an 5000 Fot hoch, opbud ut de Hauranbargn in't Land Basan. Von't Südn ut bi den See, sühgt man allenthalbn den hochen, platten Kegeldom von'n Hermon—de Jordanvader—mit Snee bedeckt an'n Horizont in't Nordn opstiegn. In't Nordn um den See is de Küstlien braken, un formeert dor mehre kleene, hübsche Buchten de ern flachen Strand öwerstreit hebbt mit Milljionen von lütje Muscheln: Pardelschain de sik in't Sünnlicht bad, un stellenwies geborgen un behaglich von Oleanderbüsch umgebn sind de 15—20 Fot hoch mit fleeschfarwige, schöne Blöm Schatten op Pelikan un wilde Anten smiet; de hier, wi op annere Stelln um un op den See, den Fischer spelt.

De See driggt de Gestalt von 'ne Birn de ern Kopp na't Nordn stickt wo sik de Jordan ergüt, un denn mit 'ne Längnde von 12¼ Miel in süd-südwestlicher Richtung to sin Uttritt dörch em flüt.

De grötste Breede von den See is 6¾ Miel, grad öwer von dat ole Magdala—El-Mejdel—an de Weststied bet hinöwer na de Wadi

Semak or Es-Semakh an de Oſtſied, wo wi dicht dabi den Platz findt de von Matthäus in de Bibel beſchrebn ward as de „Gergeſener Gegend,“ (Matth. VIII, 28;) wiel Lucas 'ne „Gadarener Gegend“— Luc. VIII, 26—beſchrifft, de darin mit Marcus öwereen ſtimmt, dat en unſauberen Geiſt, deſſen Nam Legion weer, in de Swien fuhr de ſik mit'n Sturm in't Wader ſtörrt'den.—De Platz hect Gerſa or Gergeſa or Kersa—noch mit 'ne terfullene, ole dre Fot hoche Mur umgebn—un entſprickt dat Verlangnte, wiel dat Oehwer hier dicht bi un ſteil is, un ok wiel man hier ole Dodngräwer in Steen uthaut vorfindt, wo na de Evangeliſten diſſe Beſetenen lebn dhän. Doch ward ok Gadara as de Platz angebn wo dit Wunner ſtattfunn; jedoch liegt datſülbe in Ruinen an en nordweſtl. Aflegger von de Gilead Bargn op de Südſied von den Jarmuk, an 10 Miel in ſüdöſtl. Richtung von den See hinweg, un mithin, wenn dat Wunner hier paſſeert is, muſſen de Swien öwer den Jarmuk för 10 Miel in'n Sturmſchritt den See tomarſcheern um ſik to verſuppen, welches kum to erwarten ſteiht! Ob nu Lucas un Marcus Recht hefft, de de „Gadarener Gegend,“ mithin Gadara angävt, or ob Matthäus Recht hett, de de „Gergeſener Gegend,“ mithin Gergeſa angifft, ſall dahin ſtahn; een Dhel is gewiß: dat de Darſtellung nich gliekmäßig is as na Ort un Verhandlungsplatz, ſowull as na Perſonentall, indem Matthäus twe Unglückliche erwähnt un de beiden Annern, Jeder blots een beſchrifft. Unſe Meenung na is et dennoch de „Gadarener Gegend,“ denn erſtens hebbt wi twe Evangeliſten op unſe Sied un twetens düt de Bibel op vorerwähnte Stelln, ſowi bi Marcus V, 1 u. ſ. w. an, dat dat Wunner vör ſik gungn in de Gegend, un nich in de Stadt; Marcus un Lucas ſeggt ſogar dat et geſcheh' ſobald wi he ut't Schipp un an't Land träd! Ok is't fraglich ob de Matthäus-Text hier richtig in uns Hochdütſch öwerſett is, un wi hofft dat 'ne plattdütſche Bibel, öwerſett von den Urtext, et bald richtig läwert, ſo dat ſe ſik nich mehr um den Platz to ſtrie'n brukt.

Gadara mut fröher 'ne ſchöne Stadt weſen ſin, man ſühgt nu noch an de eene Hügelſied de een-bahn-anner opſtiegenden Stufen von en Theater wo de böwerſten wenigſtens 40 Fot höcher liegt wi de ünnerſten; ebnfalls is noch 'ne Strat ſichtbar wo dat ole Steenplaſter de lichten Andüdungen von „Chariot“ or Wagnſpür driggt, un wo jede Sied mit Süln verſehn weer, de nu umfulln un bedeckt mit den Duſt von Jahrhunnerte dennoch von 'ne fröhere, längſt verflatene römiſche Glanzperiode tühgt. Ganze Hupen von behaute Steen, ünnerirdiſche Kapellen un Grüfte ut ole Tiedn ſind in Mengnde vorhan'n; beſonners jedoch an de Nordoſt- un Oſtſied von den Hügel, worop nu de lütje Platz Um-Keis liegt, de in Kalkſteen uthauten

Gräwer, wo gegenwärtig noch en Menschenslag, as Höhlenbewahner or Troglodyten 'ne trurige Existenz dörchlävt.

Dat vorher erwähnte Magdala dat op dat südl. Enn' von de Genezareth- or El-Ghuweir-Ebene liegt, is de eenzigste bewahnte Platz op disse Ebene, mit 29 eenstöckige, kleene platte un smutzige Hüs, temlich dicht tosam un dicht an't Wader bud. Keener kann fehln hier den rieken Grund un Bodn to beobachn, un dat hier fröher mal Alles in'n besten Flor stunn kann man dat Ganze afnehm. De Stadt weer de Heimath von Maria Magdalena, de dörch Christus von 'ne swaare Besetenheit heelt wor, worömer se sik em ut Dankbarkeit anslot, un naher Ogntühgin von de Krüzigung, Graveleggung un Operstahung wor. De Kark hett er Veles andicht un lett er sogar in Frankriek predigen. In Marcus XVI, 9 un Lucas VIII, 2 u. s. w. ward se erwähnt.

En gode Miel babn or nördl. von Magdala an de Westsied von den See is de Wadi El-Hamam; geiht man de för 2—3 Miel in südw. Richtung na, so kommt man na steile, wilde Felsenafhängn de von 700—750 Fot in de Luft scheet (nich wi Eenige seggt von 1100 to 1200 Fot), de meistens an de linke Sied so halvwegs op in Rehgn un babn-een-anner mit künstliche un natürliche Gängn, Höhln un Plattforms versehn sind, un en wunnerbar wüstes Ansehn verlieht; dit sind de Höhlen-Befestigungen wovon Josephus sprickt. Nadem Herodes de Grote verscheedene Expeditschons na dissen Platz hinschickt har,—dat to sin Tied mit Röwerhorden anfüllt weer,—de fruchtlos gegn desülben utfulln, keem he toletz bi un leet de Soldaten von babn in Kisten an de Klippen dal, un mit Fäer un Swert worn de Röwers total oprebn; jedoch nich eh'r wi Herodes de schreckliche Dhat von en Vader de op een von de Vorsprüngn babn stunn, observeert har, wo desülbe sin Fru un söbn Kinder ut de Höhl to em hinutträ'n heet, wenn he se een bi een dodt mak un dalsmeet na Herodes, de em bä'n dhä, de schreckliche Dhat intostelln, indem he se All en frien Uttritt gewährn wull, welches Anerbee'n höhnisch aflehnt wor,— leewer dodt as in de Hann von'n Fiend—sprungn he se na, den Dod in'n Rachen.

So an sös Miel von dissen Platz in nordöstl. Richtung öwer dat in- un utwickende Ochwer von den See entlank kamt wi to de Ruinen von Kapernaum, or dat Dörp Nahum's, daher ok nu Tell-Hum von de Araber nömt (,,Tell'' meent Anhöchte, un ,,Ham'' is dat afkört'de Nahum). Wi lokeert den Platz as beschrebn, indem de arab. Orthographie dato verhelpt; dennoch sind da Vele de den Platz na dat vorbenömte Khan-Minyeh verleggt. Wer Recht hett weet wi nich. Ruinen ward op vele Stelln in de Nawerschop funn. Hier ward wenig bedrebn, wiel südlich, an 3 Miel davon in de Ebene un wieder

dal in dat ole Zebulonland Weeten, Garſten un ok Mais bud ward, dennoch konn dat veel beter bedrebn warn wenn nich de türkiſche Gliekgültigkeit un Tragheit ſik op den Mohammedaner verarft har. Chriſtus leet ſik hier dal, wi he Nazareth na Matth. IV, 13 verlaten, un begunn ſin Predigten, worut wi den furchtbaren Urdhelsſpruch gegn de Stadt hervorhävt de da ſchrebn ſteiht in Matth. XI, 23, de hindreppt op de Gegnwart: „Se is bet to de Höll hinünnerſtött!“ De Platz is nich to finn, un doch ſind knapp 2000 Jahr ſietdem verſtrecken.

As wi in nordöſtl. Richtung uns an den See entlank winn', ungefähr för 3 Miel kamt wi to de Mündung von den Jordan in diſſen See, he is hier 75 Fot breed, un twiſchen ſin opgeſwemmten alluvial Banken treckt ſik 'ne ſwartbegrießte, langſame Floth öwer loſe Sandbänk hin, de uns de Gelegenheit beed dörchtowadn. Wi befindt uns nu op de ſmale Batihah-Ebene an de anner Sied von'n Jordan op moraſtigen Grund, in deſſen Umgegend ſik en halvwegs röweriſche Stamm—de Ghawarineh—opholt, as en Miſchvolk von Beduinen (Bedawi, or Wüſtenbewohner, or Ahl-el-wabar, d. h. Teltenmänner, indem ſe meiſtens ünner Telten wahnt as en nomadiſirendes Volk), un Fellahin or Fellachen, de werrerum nix as en Miſchvolk ſind, un ut Oliegypter un Araber beſtaht mit 'ne moslemitiſche Religion. Indem wi de Oſtſied von den Jordan hier för nehg an 2 Miel nördlich verfolgt kamt wi to Et-Tell or de Ruinen von dat ole Bethſaida (et is en ebräiſch Wort, wo „Beth“, gliek-entſprekend mit dat arabiſche „Beit“, Hus meent, de annere Dhel Fiſch is, alſo öwerſett Fiſchhus bedät). Genige Iokeert et nehger den See to, wiel et 'ne Fiſcherſtadt weer, de ok den Nam Julias mal drog (na Julia de Dochder von den Kaiſer Augnſtus), erholn von Philippus, en Beerfürſt in Ituräa u. ſ. w., Luc. III,1. Hier an een von de Hügeln, de in't Oſten diſſe Ebene inflüt worn de 5000 ſpieſt mit fiev Garſtenbrö' un twe Fiſch', ſo ſeggt Johannes in Kap. VI, 9.—Matthäus, Kap. XV, 34 ſeggt: „Söbn Brö un'n kleen Wenig von'n lütjen Fiſch.“—Lucas IX, 10—17 giſft de Stadt Bethſaida an wo dat Wunner geſcheh, hingegn Marcus in Kap VI, 30—45 giſft in den letzten Vers an, dat nadem dat Wunner geſchehn, dreev Chriſtus ſin Jünger an in't Schipp hinöwer to fahrn na Bethſaida!—Hier ſind entgegngeſetzte Behauptungen, un wi weet nich dat je en Bok darop Opmerkſamkeit lenkt hett; da et awer unſe Pflicht is—indem wi för'n Stamm ſchrievt de de Wahrheit leevt—nich achder den ewigen Trödelkram hertoſchriebn, de immer un immer werrer von Vele opdiſcht ward, wo de Een den Annern ſin Idee nafolgt, ohn to denken un de Bibel gründlich to leſen,

un blots dana strävt um ja nich anstößig to warn, so möt wi seggn, dat wi ut dat Vorhergahende den Sluß folgert hefft: dat noch en twetes Bethsaida an de anner Sied von den See to Christus sin Tied dor weer, un in dissen Globn ward wi stärkt, von künnige Araber, de noch en Traditschonsplatz an de Westsied namens El-Fuliyeh wiest, an 1½ Miel in't S. S. Osten von Magdala en Beten von den See torüg, wo Christus dat Wunner vollbrocht hebbn sall.

De See is nu mehr bekannt ünner den Nam „See Tiberias", na de Stadt glieken Namens, de an sin westl. Oehwer, 2½ Miel in südöstl. Richtung von Magdala, in 'ne romantische, doch keen leevliche Gegend liegt un von Verödung tühgt, mit 2700 Inwahner, wovon de Hälfte an de Juden fallt, de in de Mitt wahnt un hier söbn Synagogn besitt. Merkwürdig is dat ole Kastell in't Nordn von de Stadt, un de Judenkarthof in't Westen wo de Rabbi Akiba begrabn liegt. Maleens (an 200 Jahr' n. Ch.) weer se de Sitz von grote jüdische Gelehrsamkeit, un de „Mischna" entstunn hier, as öltste Dhel von den Talmud, de för de Juden ebnso verbindlich as dat mosaische Gesetz is. De Nam bedüt ebn nix anners as „Werrerholung" or „Lehr" un dat Wark besteiht ut sös Seder or Böker, jeder Seder terfallt in Massekhet or Traktate un jeder Traktat in Perek or Kapitel, so dat et 63 Traktate un 523 Kapitel enthölt. Rabbi Juda de Heilige führ dasülbst dat Wark sin Vollendung entgegn. De Stadt ward umgörtelt von steile Hügeln, de etwas von den See torügträt, um Rum to maken op en uneben Platz, de an ¼ Miel wiet un 2 Miel lank is, wovon de Stadt dat Nordosteun innimmt un dor dicht an't Wader liegt. 'Ne ole Mur umgifft se, de awer so von den Tiedtähn angnawelt un von Eerdbebn terstört is, dat man op vele Stelln rin un rut gahn kann. De ganze Völkerschaft driggt en truriges un smutziges Ansehn un Alls sühgt kümmerlich un elend ut; trotzdem sind de Juden dor sehr tovörkamend un nich as se beschrebn ward von Sülke de schienbar ünner't Krüz segelt, un doch mit Lögn de Höll tostürt.

Etwas südlich von de Stadt an den See entlank liegt de Ruinen von de ole Stadt: Fundamente von Paläste un Tempel, Süln un Kapitäler, de de ole röm. kompositen Sülnordnung in en verfulln Tostand darstellt, liegt bunt dör'nanner; et is dat ole Tiberias bud von Herodes Antipas um 27 Jahr' n. Ch. den röm. Kaiser Tiberius to Ehrn, nu daldrückt von den Schicksalswörpel!—De gegenwärtige Platz, dor Tabarija nömt, is nix wieder as en elendig Dörp mit en paar verschrumpelte Palmböm. Tweduſend Jahr' predigt hier en Vergangenheit de den denkenden Menschen angrippt!

Dicht dabi, an de Süd- bi Ostsied von disse Ruinen sind veer hitte Quelln de vel besöcht ward un bekannt sind dör'n ganzen Orient as Gesundheitsbäder; err Temperatur veränneert sik je nadem de Jahrestiedn sind, twischen 125—140 Grad Fahrenheit. Et is nich so wi op anner Ba'plätz, dat man separat bedeent warn kann; ne, et is allgemeen! Mohammedaner, Juden, Christen, Druiden u. s. w. mit de verscheedensten Krankheiten; darünner Utsätzige un Blinde de mit de morgenländische Ophthalmy or Ognkrankheit behafft sind, all kamt se hier mit den fasten Globn, dat se kureert warn könnt, grade so wi fröher bi dat Bethesda in Jerusalem. Dat Wader von de Quelln smeckt so bitter wi dat in't Dode Meer, un hett noch nebnbi en ekeligen un swemeligen Geruch, folglich kann et nich drunken warn. Twe Gebüdn staht op den temlich ebenen Platz wovon dat öltste babn de nördl. Quell steiht.

Dwas af von Tiberias in west-nordwl. Richtung, mit fiev Miel Entfernung liegt de satdelähnliche, twegehörnte Kurum-Hattin, ut swarten Basalt formeert, wo Christus de Bargpredigt heel, de de grötste Lehr un Moral in sik fat de jegebn! Se treckt sik dörch dre Kapitel, von V—VII in Matthäus. De Barg liegt Süd un Nord mit 'ne Längnde von ¼ Miel de sik babn en Plateau to 'ne Höchde von 50 Fot in de Mitt hinstreckt, wiel sin südl. Enn' to 100 Fot opstiggt un dat nördl. to 700 Fot hindalfallt to 'ne Terrasse de noch wenigstens 1000 Fot babn den See liegt; deswegn is de Utsicht von hier ut 'ne wietgriepende. 'Ne griechische Traditschon makt dit ok den Platz wo de 5000 spiest worn, so ok ward Basaltblöck, dicht bi, in't Südosten von den Barg wiest, wovon de Een Hajar-en-Nusrany nömt ward, welches „Christensteen" meent, wona de Latiner em „Mensa Christi" nömt, ünner de Idee, dat de Mengnde hier spies, un Christus as Börsittender präsideer.

Lat uns na dat südliche Enn' von den See gahn wo de Jordan den Rand öwertrit un ünner vele Windungen 'ne südl. Richtung insleit; he is hier von 70—85 Fot breed, un mehr, je nadem de Jahrstied. De See entfolt hier dat beste Natur-Panorama dat he öwerhaupt beedn kann, besonners des Abends. An beide Siedn Barg-Coulissen mit den Hermon förn Achdergrund—de glatte Bühn bestrahlt von'n Mond, de ebn babn't Land von dat ole Manasse to'n Börschien kommt, un mit Sülwer tättoweert—dat Ruschen von'n Jordan—de tropische Luft—dat Geheemniß dat hier ruht—de wunnerbarn Scenen de hier op disse Bühn spelt worn hävt de Phantasie, un en Seelenbild präsenteert sik: liesen von't Nordosten kommt en lütj Fischerboot—twe drekantige Segeln sind spannt—et glitt vör'n Wind dahin un klöft den mondbestrahlten See!—Sowiet god.—De Seen

transformeert sik.—De Wind springt um un kommt stötwies dal von de westl. Bargn—de Mond vertreckt sik achder Wolken—de Segeln ward rävt—ward innahm—de See leppt hoch un wild—dat Boot litt Noth!—Wat kommt dor?—„En Gespenst!" so schriegt de Fischerlüd.—Ne! ne! et is de Meister de de Natur gebüt!—Matth. XIV, 25—33.

Obglick de See voll von Fisch is, wi de Jordan, so leggt sik doch blots Wenige op de Fischerie, denn de Araber un Beduinen raffschut dat Wader. Gegenwärtig sind dre kümmerliche Bö' op den Genezareth, de nich hüpig benützt ward; se sind an de Mitdelmeerküst bud un öwer Land hertransporteert, indem hier knapp en Boot repareert, velweniger bud warn kann. De meisten Fisch holt sik in dat südl. Becken von den See op, wo he an'n deepsten is, un von 500—800 Fot Deepde, etwas vör'n Jordanuttritt, hölt. Besonners observeert man hier an sin Oehwer dat periodische Stiegn un Falln dörch de Jahrestiedn; de Raudmarken von't Wader snäu, bewiest ebn dat in't Fröhjahr de Wadis Fik, Semak, Shukaiyik un Jermiah an de Ostsied, sowi de Wadis Hamam, Rubudiyeh, El-'Amud un Kerazeh in't Westen un Nordwesten ern Tofluß bemarkbar makt. Dato kamt noch de verschedenen Quelln, wi Ain-et-Tabighah, Ain-el-Mudauwarah, Ain-et-Tiny un Ain-el Fuliyeh, de dörchsnittlich en brakisches Wader toführt, un den Jordan helpt dissen See to süllu un somit ok bewirkt dat he von hier ut verstärkt fortfleeten kann. Dat Erwähnte makt ok dat de See etwas von sin dunkle Klör afsmitt in't Fröhjahr un en lichteres, helleres Gewand antreckt för un dörch de erste Sommertied.

De Genezareth See liegt 633 Fot ünner den See- er Waderspeegel von't Mitdelmeer, wiel de Jakobsbrüg öwer'n Jordan (2 Miel südl. von'n See Huleh wo de Jordan 75 Fot breed un 4 Fot deep is), noch 92 Fot bahn't Mitdelmeer liegt; dana is de Senkung von de Brüg to den See nich weniger wi 725 Fot, un de Distanz, blots 11 Miel, gifft mithin den groten Fall von knapp 66 Fot to jeder Miel; keen Wunner deswegen dat disse Strecke so voll von lütje Cascaden or Waderfälle is.

Nadem de Jordan den See verlett flüt he noch öwer 60 Miel Grund den Südn to bet he sik in't Dode Meer verliert; wiel he awers so unendlich vel Bögungen smitt, un sik gliekfam sträubt um de Verbindung to maken, so is sin Längnde op d sse Distanz dat Dreifache, ünnerbroken von an 30 kleene Waderfälle, wovon eenige 10—15 Fot Fall hebbt.

Dat Dhal wodörch he sik slängngelt is bekannt as El-Ghor (segg Rohr), un varrieert in Breede von 1 to 12 Miel, begrenzt an

de Oſtſied, dahn von de Hauran-, de Ajlun- un wieder ſüdl. von de Gileadbargn, de ſik allmälig von 800—1000 Fot un daröwer to 'ne Höchde von 5000 Fot torüg treckt, un ſo ünner den olen Nam, dat Land Baſan, bekannt ſind. An de Weſtſied hebbt wi entſprekend de Hügelkän von Gilboa un ſüdl. davon de unregelmäßigen, eenachder'n-anner opſtiegenden, velmals runnen Hügelformen von dat ole Land wo de Stämm' Ephraim, Benjamin un Juda ſik dalleeten, de dor anfangns in Höchden twiſchen 300—1200 Fot ſpelt, doch in'n Achdergrund to 3000—3500 Fot ſtellenwies heranwaßt. Beide Siedn drägt en wilden Charakter von Wiedn, dennoch ward an de Weſtjordankant beſonners Cerealien, wi Weeten un Garſten bud, un wieder dal in't ſüdl. Ghor, Melonen, Kürbiſſe un Gurken trocken. An de Oſtjordankant hingegn ward blots hin un werrer Getreide bud, ok ward dat Kameel hier zücht womit man ſik op de judäiſche Sied nich afgifft.

Op Stelln findt man ok de Alrunke or Alraunwortel (Mandragora officinalis) hier (wi öwer dat weſtliche Paläſtina), von den Engliſchen Mandrake nömt, de wi as Plant en Wenig nehger beſchriebn möt, indem ſe al 'ne Hauptrolt in't Oellerdhom ſpel, wo ſe as Zauberwortel gul; ſe hett 'ne röbnartige Form un hört to de giftige Dollkirſchen-Familie, mit grote, 4 Toll breede un 12 Toll langnge Bläder, de ſik op'n Grund breed in't Fröhjahr, wenn kort darop de Blömſtengeln erſchient von ½—3½ Toll lank, jede mit 'ne inkelte, purpurrode Blom beſmückt, as bi Kartoffeln, worut ſik de gälgröne, plumähnliche Frucht bildt, de ſik dalleggt wenn riep, un ſomit en Niß voll Eier nich unähnlich ſühgt. Se hebbt en Art ſöten Geſmack un ward ok eten. Vele Völker, beſonners in'n Orient, ſeht in de Wortel, wenn ſe ſik gawelartig in Aeſte na ünnern dhelt, en Menſchengeſtalt, daher ward ſe ok wol „Menſchenplant" nömt, un von den Araber mit den Nam Tufah-el-Shatan—„Satansplant"—beehrt, indem he de extra Idee hett dat de Frucht anregend un reizend op't Gemöth wirkt. Vele Juden in'n Orient hägt noch hüt den Globn dat de Plant mit dat Wardu un Entſtahn von den Menſchen to dhon hett, un ward deswegn hüpig brukt as en Mitdel um de Leevde antoregn, darum nömt ſe de Plant Dudaim, dat meent Leewesplant! Dat Wort findt wi ok in de Bibel, un Dejenigen de ſik daför intreſſeert, mögt err hochd. Bibel opſlagn un de Verſen leſen de da ſtaht in't 1ſte Bok Moſe, XXX, 14—16 u. ſ. w., wo Luther dat Wort nich öwerſett hett un darum ohn en Werth för vele Leſer ſteiht. Wi hofft deswegn dat dat Geſeggte Licht ſmitt op de Verſen; un de ſe leſt, ward finn, dat Rahel en Zweck in't Og har, den wi hier nich nehger erklärn willt.

De Ghor is sin ganze Längnde na opfüllt mit Alluvium; de ewig nagende Tied dörch de geologischen Oeller hett ct von de Bargn losreten un rünnerswemmt; dat makt ok dat dat Jordandhal von de Ost- wi von de Westsied her 'ne langsame Senkung an beide Siedn hett, welches man de „böwerste Ebene" nömt; doch disse hett awermal 'ne Senkung err ganzen Längnde na, de twischen 30—90 Fot in Deepde varieert mit 'ne Breede de sik twischen ¼ un ¾ Miel—un inkelt noch breeder—hintügt, dat is de ünnerste Ebene, worinnen sik de Jordan sülbst in unendlich vel Windungen hin un her slängngelt, mit 'ne Dörchsnittsbreede von 85 Fot, de sik hier un dor to 100 Fot un mehr erwiedert, wat sin normalen Tostand darstellt, de awers öwerträn ward, sobald de Winterregn von't ganze Jordangebiet un Umgegend Tied hat hett sik hier antosammeln, de denn ok de ganze ünnerste Ebene anfüllt un so en wilden rasenden Strom repräsenteert, de blots denn för'n korte Tied op Respekt Anspruch maken kann! Nadem sik dat Wader (während April un Mai mitünner fröher un später) verlopen un he werrer op sin Alldaagsniveau torügträ'n, springnt um sin Oehwern 'ne üppige Vegetatschon op, de na'n Juni rasch afstarvt, wenn blots Dat wat in de nehgste Nawerschop von'n Fluß is, grön blifft, besonners füllt sik de ünnerste Ebene mit langes schönes Gras wotwischen sik 'ne recht mannichfaltige Flora entfolt, darünner de scharlachklörte Anemone, de orangenfarwige Bisbas un Murur, de gäle Ringel- un Gänseblom or „Maßliebchen," de Waderlil', de rode Kleewer, de blaßrode Baldrian u. s. w. To de Tied kamt de Ziegn-, Schaap- un Kameelheerden von't Hochland dal um hier to grasen, grade noch as dörch de fröhern Tiedn wi de Patriarchen sik in de Thäler mit err Vehheerden dalleeten. Hier un dor ward de Scen ünnerbroken von en Rohrdickicht, denn werrer dichtes Uennerbusch dat den Jordan ganz verdunkelt; sülke Stelln sind gewöhnlich mit weeken Alluvium answemmt un moraftig. De Wachsdhom is 'ne semi-tropische un riek, indem Alles so üppig vegeteert, dat kum to bewunnern is, wenn wi in Betracht nehmt, dat dit Thal deep twischen Bargn liegt, wo de Daageskönigin mit alle Macht err Strahln dalschickt, besonners wenn se in'n Mitdagsmeridian kulmineert un de volle Längnde na, von't Dode Meer bet na'n See Genezareth hin, den 60 Miel langen Ghor von errn höchsten Thron beschient; deswegn geiht al de Garstenahrn vör sik in'n Anfang von'n Monat Mai un de Weeten den man hier ok spärlich bud, ward Utgangns de Monats snän, während op't Hochland de Ahrn wenigstens 14 Daag später fallt. Josua III, 15.

In sin dichteste Uemgebung ward de Jordan recht flidig von schöne Oleanders umsömt; Wiecheln or Weidenbüsch un -böm—Sifsaf

nömt—Tamarisken—Turfa nömt—ſind hier in Mengude; ſo de Pistacia Terebinthus or Terebinth, uns as Terpentinbom bekannt, den de Araber „Butm“ nömt un von den ſe en feinen Balſam gewinnt, de Unkündige mitünner anſnackt ward as de Balſam von Gilead fröher ſo berühmt, de ut Inſnitte in den Bom gewonn' ward; ſin Frucht ward ok benütz—eten un en Oel darut trocken, welches as Heilmittel gegn den Rheumatismus anwendt wardt. 'Ne Art Gallweſpe läpt op den Bom, de dörch er Stäken op Blom un Bläder de ſchotenartigen, rundlichen Terpentin-Gallappeln produzeert, de in'n Hannel as Piſtazien bekannt ſind un in de Hauptſtädte hier to'n Rodfarbn von Sie (Seide) brukt ward; ebnfalls de buſchartige Lotus or Nubk mit ſin rebnartigen, dornbeſpickten Twiegn ward wahrnahm, velmal ok Sidr nömt (doch mit Unrecht), de as Spina Christi, na'n mündliche Oewerlewerung, de Dornkron afgebn hebbn ſall, womit Chriſtus krönt wor; he waßt an't Wader bina bomartig, doch ſünſt as verſtümmelte Dornbuſch.

Uenner in't Jordandhal—wo et ſin grötſte Breede hölt—för 'ne Strecke von ungefähr 10 Miel Nord un Süd, mit 'ne Breede Oſt un Weſt von 12 Miel bet na't Dode Meer hin, ward beſonners de Andrangn von't Wader ſpürt, dat ſik während de Wintertied anhüpt as et ſik in Prieln dhelt de in de Kanten von de böwerſte Ebene infrät un um ganze Stücken herum ſik en Weg bahnt to 'ne Deepde mitünner von 100 Fot, ſo dat nadem, wenn de Jordan op ſin gewöhnlichen Stand torügträ'n is, 'ne ganze Maſſe unregelmäßige, meiſtens längnliche, nord- un ſüdliegende Hügel öwer de Ebene utſtreit liegt, de en recht impoſanten Anblick beed un ſik ſülbſtverſtändlich von Jahr to Jahr veränner, doch immer vörfunn ward un dörch Kried-, Mergel- un Kalkſchichten in witte, graue un hellbrune Klörn ern Charakter verrath. Se ſind de Wächter bi't Dodndhor, wo de Jordan ſin Intritt fiert to ſin Vermählung mit dat Dode Meer.

Jericho or Eriha liegt hier op de ſüdl. Dhalebene, an 6 Miel in nordweſtl. Richtung von't Dode Meer un an 6 Miel von'n Jordan, de ſik nehger na de öſtlichen as wi na de weſtlichen Bargn hintreckt, wo he ſik vördem meiſtens den ganzen Ghor hindörch opholn hett. Et is en ſmutziges, elendigliches Dörp mit 21 lütje Hütten, ut Eer un rohge Steen opſett von 6 bet 10 Fot hoch, babu mit Nubkbuſch, Sand, Mud un ok wol mit brune, terretene Lappen von ole Decken ut Kameelhaar bedeckt, de as Affall von en Bedninentelt dat Anfaten nich werth ſind. Tatwiſchen ſteiht 'ne kleene griechiſche un ok 'ne römiſche Kapell, ſowi en ruſſiſches Kloſter mit Hospice worin'n Pilgers en Uennerkam findt, ſämmtlich ut Steen bud, de recht nett opführt un reinlich ſind; ſo ok twe Hotels de en Recht hebbt Anſpruch

op Reinlichkeit to maken un blots bud sind um Pilger un Touristen to accommodeern. Dat is de gegenwärtige unwürdige Repräsentant von de ole Palmenstadt Jericho, de ole Mondstadt!

En paar kleene 6x8 Fot grote Nums dhot sik stolz, indem se, jeder, en Laden inslüt wo man Kleenigkeiten kopen kann, de velmals von Jerusalem her as Utschott hier ankamt.

As wi hier keem in'n Dezember, weern de Zitronen riep, un so'n Stücke tein Böm mit err goldbeladene Frucht wi en paar Fiegenböm geem Staat to dat Ganze. De Inwahners, wi man seggt: „Seeten öwer Näs un Ohrn in'n Dreck!" un doch trotzdem hebbt se uns so anständig behannelt, dat wi to den Sluß keem: „Se sind nich so gemeen, wi so Vele se hinstellt! deswegen gewiß keen Röwers un Gauners!" Se bewiest Gastfründschaft; un wenn se Brodt braken un eten hebbt mit en Fremdling so kann he op se b u n—obgliek se en Mischvolk sind—so god wi op den Araber! Dat Dörp liegt nich op de Stell wo dat ole Jericho stunn, dessen Murn na Josua VI, dörch en Feldgeschrei terstört worn, wo Alles vernicht un dodt mak wor, mit Utnahme 'ne H.. as da beschrebn steiht in't sülbe Kapitel, wo ok de Swur von Josua to finn is: „Verflucht si de Mann .... de de Stadt Jericho opricht un bud." De Fluch hett ok hier drapen! Et schient, na de oln Ruinen to räken, dat de dör'n Feldgeschrei gelchleifte Stadt, an 1½ Miel in westl. Richtung von dat gegenwärtige Dörp, ünner de judäischen Bargn leeg, dicht an'n Weg de von Jerusalem na Jericho führt, op de Südsied von Wadi Kelt or de ole Bach Crith, wo Elias mal von de Rabn spiest wor, 1ste B. v. d. Könige XVII, 1—7, wo nu twischen de Bargn, deep in'n Afgrund an den Crith (de sik op Stellu twischen hoche Felsenwänn as en sülwern Draht in de Deepde hinslängngelt, ehr he de Jerichoebene berührt), en Kloster liegt. Nördlich von dissen Platz is 'ne Gegend meistens mit Nubkbüsch bewussen woran sik werrerum Maisfelder slüt. ('Ne Plant de err Frucht babn driggt so wi bi uns in Amerika dat „Broom"= or Besenkorn, womit se de grötste Aehnlichkeit hett, blots dat de Fruchthalm sik nich so wiet utdehnt). Dicht hier bi is 'ne luwarme Waderquell de ünner de Bargn herutbrickt as Ain-es-Sultan, fröher Ain-es-Elisa; un wieder na't Nordn, un nordwestl. von Jericho in en Entfernung von 3 Miel, liegt Ain-Duk, (Ain is Arabisch un entsprekend mit E n in't Ebräische, dat Brunn or Quell in Plattdütsch meent), sämmtliche Quelln worn fröher för't irrigeern in vel grötern Verhältniß benütz wi gegenwärtig, wovon de oln Röhrn un Aqnaducts jetz noch hier den Bewies läwert.

Oestlich von Jericho gungn de Israeliten dör'n Jordan; so steiht't beschrebn in Josua II, III, un Kap. IV, un kann dor lesen warn,

doch könnt de Lokalitäten as darin nömt, mit wenig Utnahmen, nu nich mehr positiv bestimmt warn; wi weet blots dat se um un bi Jericho weern. Hier an'n Jordan is ok de Pilger-Ba'-Platz El-Meshra'a, an 3½ Miel bahn't Dode Meer, wo he twischen Lowark un nette Böm liesen hinglitt un recht en schönen Indruck makt. De Temperatur von sin smutzig-wittes Wader is 'ne sehr milde, indem wi uns hier in Dezember vör Sünnopgangn bad hebbt un wörklich gemüthlich föhlten as wi hin un her dörchgurgn un de deepste Stell 5 Fot funn, un de Breede 91 Fot bi'n niedrigen Waderstand. Hier ward ok de Platz angebn wo Elias sin Mantel nehm un damit den Jordan dhel, wi he mit Elisa drögn Fot's dörchgungn un kort darop in'n fürigen Wagn mit fürige Peer na'n Himmel fuhr un sin Mantel Elisa leet, de op de Rügreis na Jericho werrerum den Mantel neem un na't vörher Observeerte ebnfalls drögn Fot's dörchmarscheer, um kort darop de ersbenömde Quell—de sin Nam mal drog, nu Ain-es-Sultan—gesund to maken, „so dat hinfort keen Dod noch Unfruchtbarkeit daher kam sall," na de Utdrücke as gebn in't 2te B. v. d. Könige, Kap. II. Dit bewarkstellig he mit 'ne nie Schal voll von Salt dat he in't Wader smeet; gemäß na de Utsprak von Männer de in Jericho wull sin mochten, awers dat böse Wader verafschuten. Somit hebbt wi dhelwies Sag un dhelwies de Bibel dat Elisa disse Quell reinigte, trotzdem is er Wader noch immer en kleen wenig warm, as al vördem bemarkt. Ok ward hier de Platz angebn wo „Johannes de Döper" Christus döff, Matth. III, 13, um kort darop von'n Dewel versöcht to wardn, de em na en hochen Barg ropführ, den wi von hier ut as en runden Vorsprung von't Westjordanland, nich wiet von Jericho, dütlich sehn könnt un ünner den Nam „Quarantania" geiht, de etliche Höhln un Gräwer in sik hett.

An'n ersten Mondag von de Passionswäk mak sik dusende von Pilgers (besonners von de griechisch-kath. Kark, meistens Russen mit anner christl. Denominatschons tosam) von Jerusalem ut, op'n Weg um sik hier to badn, fröh des nächsten Daags sühgt man err bunte Lien, gewöhnlich von en Oberhaupt führt, öwer de Bargn op un dal hinwinn; allerlei Klörn von vele Natschons mit Flaggen, Standarten un Banners sind repräsenteert. Jubelgeschrei un Hosianas dörchdringn de Genöden Judäas—de Tog kommt nehger un nehger—nu in't Jordandhal—Aurora spelt mit Gold bahn de Moabiterbargn un smitt Fröhlicht öwer den Sülwernewel von't Dode Meer!—'Ne wunnerbare, de Phantasie anregende Scen, entfolt sik un wirkt op de bunte Mengnde, se störrt den Jordan to, knapp Tied sik to entklee'n!—Vele staht in'n wittes Liekendok mit'n swartes Krüz indrückt (köfft in

Jerusalem mit de Versäkerung, dat wenn düpt un drückt in Jordanwader hett et de Eegenschaft, den Eegendhömer bestimmt na'n Dod öwer't swarte Grav in't himmlische Kanaan to versetten) un springt so in't Wader rin. Religiöse Begeisterung ward Raserie! All dat Annere, slept! Na twe Stünn treckt sik de Tog werrer öwer de Jordanebene gegn de westl. Bargn an, mit Twiegn un Blöm un Bläder von'n groten Jordanfluß, de nich mal so vel Wader op dissen Ba'platz in sin Oehwern hölt, as Menschenblod op Eern um e m vergaten is. Achder Quarantania treckt sik 'ne Grupp een-bahn-anner opstiegende runde Hügel hin, de den vollen Charakter von 'ne Wüste drägt, hier sall Christus 40 Daag un Nächte fastet hebbn, um sik op sin Lopbahn vörtobereiten. Sonnerbar dat sülbst H e (dörch so'n Hanneln) de Wüste hinstell as Weeg un Vörhof von Offenbarung un Befähigung, wi a ll de groten Religionslehrer: Buddha, Zoroaster, Mohammed, Elias, Moses u. s. w.—Gewiß 'ne Wüste wirkt bahn Alles op den religiösen wi philosophischen Charakter von'n Menschen!

De Nebnflüß de de Jordan von de Ostsied opnimmt sind: de Mandhur, or ole Hieromax—ok Jarmuk nömt—de 6 Miel südl. von'n See Genezareth mündt, de Zerka or blaue Fluß bekannt as de Jab(b)ok ut't Ole Testament; de Beidn sind von eenige Bedüdung, wiel Annere de kleener sind blots Wader läwert während de Regntied. Von de Westsied nimmt he de Wadi Kelt bi Jericho op, höcher de Wadi Aujeh un noch mehr nördl. davon de Wadi-el-Faria, meistendhels immer drög! Weer nich de ole Jebel-esh-Sheikh (Griesbarg, so nömt, von de langn Erdfurchn un Bargspalten de sik dalwarts öwer sin snebekröntes Haupt treckt; uns as H e rm o n bekannt), so wör de Jordan 'ne trurige Darstellung, besonners in'n Sommer maken, wiel he so wi so man kleen is, un en 50 Mal körteres „Nymphenkleed" driggt denn sin riesiger Nawer, de Nil, in Egypten, un darum as en Kind—wi'n Söhn to'n Moder—wi'n Mond to'n Eer steiht! Un dennoch bahn all S i e n s g l i e k e n in de ganze Welt!

Uennerhalb de Mündung von den ebn beschrebenen Jab(b)ok, (so'n gode 20 Miel bahn't Dode Meer), fangnt de Landcharakter an, grellere vulkanische Formatschons antonehm, de sik mehr un mehr präsenteert je nehger wi den See kamt, de sülbst 1292 Fot mit sin Dewerfläche ünner't Mitdelmeer liegt, wo demna de Jordan, von den Genezareth bet hier en Fall von 659 Fot makt, mithin nehg an 11 Fot per Miel, folglich blots ungefähr de 6te Dhel von den Fall de he bahn den See Genezareth makt.

De Dhiern de sik in de Umgegend von den Jordan ophohlt, sind: Fuchs, Wolf, Schakal un Hyäne, dennoch ward se nich oft von'n Menschen sehn. De gemeene Kranich is hier ok, sowi de Storch; de

hier jedoch nich niſten dheit, dennoch ſchaarnwies ſehn ward in de Umgegeyd von Gaza, dat an de Küſt von't Mitdelmeer un in't Weſten von't Dode Meer liegt, wo de Wallfiſch den Jonas utſpiet hebbn ſall, nadem he em bi Jaffa (60 Miel nördl. an de Küſt davon) inſlaken! De Fiſchadler is hier to Hus ſo wi meiſtens öwer de ganze Eer, un mitünner ſühgt man em dahn den Jordan flattern, or rütteln, as en Jäger dat nömt, wenn he op eenmal ſenkrecht dalſtörrt op ſin Raub, ſo dat dat Wader dahn em toſamſleit, wenn he ſik mit en fotlangn Fiſch davon makt.

Wo de Jordan in dat Dode Meer flüt is he dicht an 600 Fot breed, dre lütje Inſeln hebbt ſik vör ſin Mündung formeert de von 5—9 Fot hahn't Wader liegt, de mitünner awers—mit dat wieder weſtlich liegende Eiland—ünner Wader ſett ward; he is hier blots von 3—4 Fot deep, hett jedoch ſehr ſlammigen Boden, ſowi de ganze Umgegend in'n Umkreis von 2—3 Miel. Dat Land is hier mit Verödung ſtempelt; un de Hügeln de hier in unregelmäßige Erhöhungen von den Jordan formeert ſind, weckt de Idee, as wenn de Natur mit en Rieſenſchufkar—pell-mell—Hupens opſmeet, un Rum genog datwiſchen leet um um jeden 'rum to fahrn.

Wi ſtaht bi'n Ingangn, wo ſik de Jordan vermählt mit de ſaltige Kryſtallfloth von't Dode Meer, langſam un ſträubend rollt he vörwarts, wol weetend, dat ut dit deepe Becken keen Entkam is, denn diſſe Verbindung ward ſiegelt mit Vernichtung. De Jordan ruht as Brüdigam in'n Schoot von Mare Mortuum!

Dat Dode Meer, von den Araber Bahr-Lut nömt, is in Syrien bekannt as Al-Montanah un wor fröher von jüd. un griech. Geſchichtsſchriewer mit den Nam Lacus Asphaltites betitelt, is eegentlich en dowelte Landſee, de in'n Ganzen 41 Miel—in nördl. un ſüdl. Richtung—lank is, mit 'ne grötſte Breede an 9 Miel von Oſt to Weſt. De nördl. See, de völlig dre Mal ſo lank is as de ſüdl., hett ſin deepſte Stell 12 Miel ſüdl. von de Jordanmündung un 3 Miel von't Oſtöhwer af, wo he 1305 Fot deep is bi mittlern Waderſtand; et mut mehr or weniger wän, dörch de verſcheedenen Jahresticdn, indem dat Niveau von 10—14 Fot ſtiggt un fallt. De Oſt- wi de Weſtſied ſind beide inhemmt mit ſteile Felſen von 800—1500 Fot hoch, de ſik unregelmäßig un höcher an beide Siedn, in't Land hin torügteht, doch velmal ſo dicht an de Waderkant ſtaht, dat von en flachen Strand kum de Rede ſin kann, mit Utnahm von en paar Stelln wo ſik Sand- un Alluviallager bilden dhot de mit Schilf un Röhricht bewuſſen ſind, un mit dejenigen Plätz wo Wadis in den See mündt en recht fründliches Anſehn beed, as kontraſteert mit de Umgegend. De Charakter in't Südn is anners, un hier ſind wi 'ne

Fertsettung von de Saltsümpfe, de sik an 3—4 Miel utdehnt, un ok dhelwies öwerswimmt wenn dat Wader stiggt. An de Westsied ward meistens kahle Kalksteen wahrnahm, un de hechen Klippen repräsenteert Klörn, de in grau, swart un smutzig-rod spelt, während de Ostsied— bekannt as dat ole Moabiterland—en dörchsnittlich bleeken, öden un doch werrerum en ehrwürdigen un erhabn Charakter driggt un höcher is as de anner Sied (bekannt as de Bargn von Judäa). Granit, Tofsteen (Tufa), Trap-Isenerz, dolomitische Kalk- un gäle Sandsteen treckt sik inkelt un mischt, in Klörn von ockergäl, rodbrun un swart, öwer de zackige, steile Felsenwand an de Ostsied hin, mit Andüdungen von Salt in't Südn. Hauptsächlich jedoch is de Südwestsied stark mit Salt öwerkrystallizeert, welches et mit en smutziges Witt, dat in't Grönliche fallt besett; besonners de 5 Miel lange Bargafhang dasülbst, bekannt as Usdum, richtiger: Khasum Usdom, dat meent „Näsknorpel," is meist ganz ut Steensalt opstellt, dat sik as 'ne buntgruppeerte, unregelmäßige, bahn mit Spitzen bekrönte Bank, von 90—150 Fot hoch to en Börsprungn hinschufft, de da endigt in 'ne Saltsül von 40 Fot hoch op en Fundament dat wenigstens noch 45 Fot bahn den See steiht, as en isabellfarwigen Saltkoloß, welke as Lot sin Fru wiest ward. Dit Salt entholt Chlormagnesium, -calcium un -natrium; somit, dörch de ersten beiden Bestanddhele is et de athmosphärische Fuchtigkeit ünnerdhan, un veränner sik demna von Tied to Tied, wiel de Chlornatrium wol en vulkanischen Ursprungn temlich faststellt. De ganze südl. Umgegend, na'n Regn, effloreszeert hier, so grade as wi bi uns in Nebraska un annere Plätze, wenn t. B.: na'n starken Regn Sünnschien folgt, de dann den mehlähnlichen, aschgrauen „Alkali": Potasch, Soda u. s. w. ut den Grund heropzaubert. Steen un Grund sind hier bituminös, will seggn: se sind mit Erdharz dörchdrungn, dat oft, na'n Eerderschütterung, noch op den See—mit Naphtha—as flüssigen Asphalt herumdrifft, dat früher na Egypten befördert un dor to't Inbalsameern brukt wor, un gegenwärtig noch mitünner Juden un Araber in Anspruch nimmt, de densülben in Damaskus, Jerusalem un Bethlehem an'n Markt bringt, doch meistens nur as Steen, worut allerlei schöne swarte, hübschpolceerte Vasen, Bekers un Verzierungen makt ward, de von Raritätensammler gern köfft ward.

Dat südl. Becken or. de südl. See is von 7—8 Miel in Dörchmeter, (en bät mehr von't Nordn na't Südn), un ward dörch 'ne temlich grote Halvinsel, de sik fotartig von't Östöhwer vörschufft von den nördl. See trennt, un is dörchsnittlich von 10—14 Fot deep, an de Kanten hingegn mielenwiet flach, flammig un lagunenartig; deswegn ok de Idee, dat ünner sin saltigen Busen dat mal

gewesene, schöne Dhal Siddim liegt mit de versunkenen Städte: Sodom, Gomorra or Gomorrha, Adama or Admah un Zeboim, de dörch Füer vernicht worn; 1. B. Mose XIX, 1—30, wiel Bela or Zoar an'n Südostrand von den See, Lot sin erste Tosluchtsort, von't Unglück verschont bleev. De bes. Halvinsel, wo se sik von de Ostsied na't Westen hinto utdehnt is anfangns an 4 Miel breed, erwiedert sik awers bald to 'ne Fotform de mit 8 Miel an Längnge slüt, un so en smalen Kanal von 2—3 Miel breed twischen sik un de Westsied lett, de von 18 Fot, sin grötste südl. Deepde, to 600 Fot Deepde na't Nordn hinto dalsinkt, un dadörch de Verbindung von dat flache un deepe Becken—den südl. un den nördl. See—herstellt.

De allgemeene Glov, dat dit Wader 'ne dödliche Wirkung hett op't Plant- un Dhierlebn, is 'ne irrige; ebnfalls, dat in den See Nix lävt! Wi sind in'n Besitz von 'ne eenschalige Muschel de von Aper to Basis ⅔ Tollin Längnge or längns sin Ar met, un dre Spiralwindungen um desülbe beschrifft mit en grötsten Dörchmeter von ¼ Toll, wo de wittgälige Mollusk (Weekdhier) as Gastropod or Bukfüßer, noch lebendig in sin ebnso geklörte Schal seet as wi de Muschel ut dre Fot deepes Wader an de Nordwestsied den Saltsee entneem; et tühgt davon dat Lebn vorhann is, wenn ok man primitiv, so is et dennoch 'ne Creatur de al Willkür un Empfindung beharbargt, mithin en Körper, de keen dode, anorganische Existenz fiert! Wo sind de groten „Exploratorn," de da seggt, dat Nix Lebendiges in den See lebn kann?!—Adler un Geier holt sik mitünner an de Mündungen von de Wadis op de in't Dode Meer fleet, so Swülken un Sneppen de mank Gräser, Blöm, Büsch un inkelt en Bom hier ganz besonners en Utkam findt mit den Steenbock, de hier einheimisch is un sik inbörgert hett. Wi hebbt et nich dat verropene Wader funn; et is hell un klar, doch föhlt et as von'n ölige Beschaffenheit, welches wol von de ¼ fasten Bestanddhele herkommt un de Chlorcalcium de et entholt, darünner ok Chlornatrium un Chlormagnesium de et den bitterfuren Gesmack verlieht. Wi hebbt babn 'ne Deepde von 20 Fot den Grund sehn bi't swimm' un funn et recht plaseerlich in't Wader to stahn bet an't Kinn, ohn en Glied to rühren, blots mussen wi strebn de Been ünner to holn, wiel man sünst licht dat Dewergewicht kriggt un somit en Mundvoll von dat salt-sure Wader. De Moth un Geistesgegenwart hett, kann ohne de Swimmkunst to verstahn, sik platt op'n Rüg in't Wader leggn—wenn he de Been dicht an't Liev roptreckt un de Hann utbreedt—un driebn as en Stück Holt; vör Haifisch dörft he nich bangn sin, denn de lävt un begatt sik hier nich; denna kann gern Eener hier rinsmeten

warn, de Jonashai—or as de Kloken em nömt: Sqalus carcharias (Menschenfräter)—ward em hier nich verslucken!

Während de Wintertied hangnt velmal grote, wittgraue Newelwolken, domartig, een-dör'n-anner smeten öwer dit deepe Becken, un in de Sommertied liegt stetig en lichte Nimbusschien öwer de Mitt von den nördl. See, wiel de südl. See meistens denn bedeckt is mit en Sülwersleier ut Newel wävt, welches von 'ne ungeheure Verdunstung tühgt, un so sin mut, indem de Tofluß von de Wadis mit den Jordan all hier blifft. Na unse eegn Idee hebbt wi en Versök wagt dat Wader-Volumen to beräken, dat de Jordan in een Dag dat Dode Meer toführt, indem wi de mittlere un dörchsnittliche Breede un Deepde von 52 Fot Jördanlängnge ebn babn't Dode Meer hebbt, wo beide Enn' un de Mitt quer öwer von Waderkant to Waderkant meten un ok op dre Stelln de grötsten Deepden funn worn, welches uns gebn is as folgt: Breeden, 94, 95 un 99 Fot, mithin Dörchsnittsbreede 96 Fot; Deepden, 5½, 6¼ un 7 Fot, also Dörchsnittsdeepde 6¼ Fot öwer'n Distanz von 52 Fot as ebn gebn, de absichtlich so wählt un nich länger or körter nahm is, wiel et en Blad or'n Stück Holt grade 1 Minute nimmt um öwer disse Distanz mit den Strom to fleeten. Dana stellt wi folgendes Exempel op de simpelste Wies her—un et läwert uns den Cubikinhalt von so'n Stück Jordanlängnge wi folgt: 96 Fot halbeert, gävt 48 Fot (so dhan indem dat Jordanbett sik dor gliekmäßig von beide Siedn her na de Mitt to senkt, mithin twe rechtwinkliche Dreecke formeert de babn de Waderlien, ünner dat Flußbett un in de Mitt de senkrechte Deepde gemeenschaftlich hebbt un beräkt ward, indem man beide Dreecke tosam leggt so dat se en längnliches Veereck makt, un denn, um den Flächeninhalt to finn, blots een Sied mit de anner multiplizeert; also 48x6¼=300 Fot senkrechte Fläche, multiplizeert mit de Längnde gifft Cubicinhalt: also 300x52=15,600 Cubicfot, veränndert to „Tons" gifft 487½ „Tons" (indem 1 Cubicfot Flußwader 62½ Pund wiggt dat 32 Mal entholn is in 2000 Pund dat Gewicht von'n „Ton") un somit sind 487½ „Tons" dat Volumen or de Wadermasse de sik in 1 Minut öwer'n bestimmte Strecke fortbewegt, dit multiplizeert mit 60 gifft 29,250 „Tons" in 1 Stünn, un werrerum mit 24 multiplizeert 702,000 „Tons" dat de Jordan in een Dag in Wader dat Dode Meer toführt; treckt wi nu in Erwägung, dat dat Wader nehger na Bett un Oehwern to, knapp so rasch sik fortbewegt wi dat Blad or Stück Holt (worop unse Räknung sik baseert) in de Mitt, so kommt dat Resultat op noch weniger to stahn!—Genige gävt 6,090,000 „Tons" an, as de dörchsnittliche Wadermasse de von den Jordan däglich in't Dode Meer flüt; dat kann nich angahn! Wi verstaht

vollkam dat unse Berähnung op Talln steiht, de nahm to 'ne Tied wo de Jordan sin gewöhnlichen Stand verträ, so wi he sik dörch ¾ Part von't Jahr hin verholt; et kann awers, mit de Tied wo he sin grötste un meiste Wadermasse läwert nich so'n Utslach maken, un mehr wi'n achtmalig gröteres Resultat gebn.

Uterdem hett dat Dode Meer noch den Tofluß, babn, ut't Osten her von de Zerka-Main, de op Stelln sik dörch dusend Fot deepe, steile Afgrünn hinritt, de ünner mit Palm- un Olivenböm, sowi mit Tamariskenstrücker bewussen sind; de letzteren produzeert 'ne balgartige Kapselfrucht de Saamwolle enthölt de wegflügt wenn de Kapsel open springnt; eenige davon jedoch sind holl, indem se von en Inseckt ansteken ward, un dadörch nix wi Wind un swarten Dunst as Asch enthohlt, dat uns to 'ne Vermodhung führt: „Se konn noch de Appeln von Sodom vörstelln, worömer al so vel Papier beschrebn is, de hier in de Umgegend von't Dode Meer wassen füllt, doch op 'ne Plant de as „Oscher" beschrebn ward, wo vellicht Josephus al Andüdungen op makt, wenn he seggt: „Dor is nu noch de Asch produzeert in de Frucht welke etbar utsühgt, awers wenn plöckt sik in Rok un Wind oplöst!" Wi hebbt dat Beste versöcht disse Plant optofinn dennoch ohne Erfolg! Werrerum worn wi bekannt makt mit 'ne Art Eierboviſt ut de Familie von de Bauchpilzen (Gasteromycetes) de sik as Kryptogamen entwickelt, un wol velen Lesern as ähnliches Gewächs ut Dütschland her bekannt sin mag, indem et dor as „Boviſt" op de Felder twischen Gras vörkunn ward, de dat dunkle Spornpulver von sik gifft wenn man em entwei drückt, un mit 'ne Kartoffel, den ütern Ansehn na, vel Aehnlichkeit hett. Josephus natürlich refereert op den Uennergangn von Sodom un meent dörch sin Redensart fasttostelln, dat dat Strafgericht von en zürnenden Gott sik noch in disse Appeln (Bovisten) offenbart, indem se noch de Asch enthölt bet op den hütigen Dag! Sin Phantasie stiggt doch wol babn de Wörklichkeit.—Temlich na ünnern hin in disse Felsenslucht un so an hunnert Fot babn den deepen Grund sühgt man sehr hitte Quelln hervorträ'n de werrerum verswindt un awermal to'n Vörschien kamt um sik mit 'ne kole Quell to mischen de so vereenigt fortfleet na't Dode Meer un noch 163 Grad Hitten holt 700 Fot weg von err Vereenigung. Hier is de Platz bekannt as Callirhoe wo Herodes de Grote, kort vör sin Dod, versöch kureert to warn von 'ne schreckliche Krankheit: Wadersucht mit Gedärmentzündung so slimm, dat sogar in'n Uennerkörper sik Wörmer ertühgten. Wi weet nich ob em de Bäder vel god dhan, denn kort nadem wor he na Jericho transporteert, wo he storv um von hier ut, (mit groten Pomp, op 'ne goldene Dodnbör, besett mit werthvolle Steen un in Begleitung von

en grot Gefolge, dorünner sogar al Dütsche), sik in't Herodium na Wunsch gemäß bisetten to laten. Josephus seggt, dat dat Herodium 200 Stadia von Jericho leeg, un dat de Liekentog sik blots 8 Stadia dahin fortbewegn dhä; dat verstaht wi nich recht, vellicht meent he wol dat se de Distanz per Dag makten; dana weern se 25 Daag mit em op de Reis un lä'n jeden Dag blots knapp 1 Miel torüg, indem en Stadium 606 Fot un 9 Toll hett, un dana 1 eng. Miel so um un bi 8.7 Stadia entholt. Ut Allen seht wi, wat datomals bi Jericho passeer, un wat dat nu is hebbt wi al vernahm! Mit dat ebn Geseggte möt wi en Umstand in Erwägung tehn de von Wichtigkeit is: disse jüd. Geschichtsschriewer Josephus erwähnt, dat kort vordem dat Herodes storv 'ne Mondfinsterniß stattfunn (de eenzigste wovon he sprickt in all sin Schriebn), dana is faststellt worn, dat de bethlehemitische Kindermord vör sik gungn während Herodes sin letzte Lebensdaag, wo he mehr wi grausam hanneln dhä gegn sin Uennerdhan. De Eensigste, de den Kindermord beschrifft is Matthäus, in Kap. II, 16; et paseer in't Jahr 4710 na de julianische Periode, also in't 4te Jahr vör de christliche Tiedräknung; da nu bekannt is, dat Christus al born weer to de Tied,— indem Herodes Em grade slagn wull,—so möt wi wenigstens 4 Jahr' vör unsere gegenwärtige Tied anfangn um dat Geburtsjahr von Christus to erhohln, mithin schrievt wi nu in '91 eegentlich 1895, un den Fehler könnt wi den Mönch Dionysius Epiguus verdanken, de in't 6te Jahrhunnert n. Ch. uns sin Jurichtung geev.

Annere Wadis, de an de Ostsied in't Dode Meer mündt sind de Mojib (de ole Arnon ut de Bibeltied) un Kerak; denn von't Südn kommt de Wadi Tufileh un von't Westen her nimmt et den Kidron op, de hüpig in de Bibel nömt ward, de sik in südöstl. Richtung von Jerusalem dörch de Wadi En-Nar, lütj bät südlich von Ras-el Feshkhah, in't Dode Meer ergüt, awers meistens blots Regnwader för höchstens een Monat in't Jahr den See toführt; de Nam meent Füerdhal, un damit ward ok de Charakter von disse lange, wilde, öde un romantische Wadi gebn; stellnwies steil von terrassenartige Kalksteenlagern inhemmt de to 200 Fot opstiegt, un utsehgt as wenn se dörch't Füer gahn hebbt, so en Platz findt wi bi Mar Saba, en Kloster dat an de Sied in de steile Felsenwand opbud is; et liegt so halvwegs twischen Jerusalem un dat Dode Meer an den Kidron, un verdeent 'ne Beschriewung, indem et een von de wunnerbarsten Buarten in Palästina darstellt. De irregulärn Murn, Thörn, Gängn un Kapelln, künstlich opbud un von de Natur utsnän, sind so mannichfach, dat ohne Führer sik Keen darin torecht finn kann; lütj un grot, regelmäßig un unregelmäßig mit vele Windungen, Zelln un Wah-

nungen woran de Mönche siet 483 n. Ch. Geburt bud hebbt; wenn et gründt wor von Sankt Sabas, de 439 n. Ch. born in Kappadocien, na Paläſtina öwerſiedel un mit Annern (alle von'n heiligen Iwer beſeelt) de Begründung anfungn. De chriſtlichen Traditſchons dicht em Allerlei an, ünner Annern dat he Wunner dhä, un 'ne Quell de nehg bi wieſt ward, ſall von em ut den Felſen hervörzaubert ſin; ebnfalls vertell uns en oln Mönch (93 Jahr' old, mit langen Sülwerbart) dat damals wi Sankt Sabas hier keem, een von de ünnerſten Höhln bewahnt weer von en Löw de hier ſin Lager opſlagn har! Sankt Sabas beſwor den Wüſtenmonarch ſik to vertehn, welkes he ok ſogliek dhä, un ſomit dat Feld rüm, damit Mar Saba opbud warn konn. Diſſe Scen ward noch wieſt op en Bild dat in de Gravkammer hangnt, de fri op en lütjen Rum,—von dat Ganze inſlaten,—as en kleenen domartigen Bu de Oewerreſte von Sankt Sabas holt. Geiht man dörch düt Labyrinth, hin un her, krüz un quer, denn mal op ſmale Treppen, denn op unebenen Grund, denn buten, denn binn, ſo findt man ers de ungeheure Arbeit de hier dörch de Jahrhunnerte verricht is um ſo'n Compler optoſtelln! En ünnerirdiſche Kapell enthöllt de Knaken von vele verſtorbene Heilige, de err Schädel hier opſtapelt liegt, wat gar keen gemüthlichen Indruck makt, indem de deepen Ognhöhln—beſonners op Denjenigen de in en Rum nehg dabi ſleppt—ſo'n unheemliches Geföhl hervörrept; et erinnert an de Katakomben (Slap-, Ruh- or Begräbnißplätze) bi Rom. En ungeheure Riekdhom an ſülwern un golden Altargeſchirr hett ſik hier anhüpt, un de Hauptkapell mit err velen derartigen Lüchter, ſtellt in de Nacht, ſo um Klock twe hin, 'ne wunnerbare, geiſterartige Scen op, wenn en „Gong" (en rundplattes, eegentlich chineſiſches Inſtrument, öwerall bruckt, meiſtens ut 'ne Vereenigung von Kopper un Tin toſamſett, dat—wenn ſlagn—en Art Geräuſch verurſakt, as vernahm ward, wenn man op en meſſing Ketel ſleit) geiht un de Klocken buten in de Nacht hinut lüd, de de Kloſterbröder (in'n Ganzen 63) to'n Gottesdeenſt weckt to ſo 'ne utergewöhnliche Tied! Langſam, awer doch, kamt ſe Een na'n Annern ut err Zelln um den griechiſch-katholiſchen Ritus dörchtogahn; un dörch de Gängn un Grünn un Höhln von Mar Saba bringnt de Litanie mit verſcheedene Werrerholungen in Sublikatſchons to'n höchſten Thron! De Utführung is 'ne excellente, un driggt en Charakter de mit Würde un Ehrfurcht ſtempelt is! Worum denn nich? is doch Nix hier dat den gewöhnlichen Sünner in Anſpruch nimmt: keen Frunsperſon dörft öwer de ſanktiveeerten Swelln von Mar Saba trän; keen Fleeſch ward eten; de Körper ſteiht ünner Beſtrafung ſobald wi em 'ne weltliche Idee topieſſelt ward wo em na lüſtert!—Darum ſind ſe ok god—wörklich

god! un wi bedankt uns noch hüt för de grote Gastfründschaft, de uns op keen Platz in de Welt so god to Dhel worn is wi in'n Orient; dörch all unsere Bekanntschop de wi mit densülben hebbt, af un an, för de letzten 30 Jahr, hebbt uns nich alleen de semitischen Völker dor brav un ehrlich behannelt sonnern ok de griechisch- un römisch-katholischen wi lutheranischen Globnsbekenner! Se beschäftigt sik ok mit allerhand Snittselarbeit in't Kloster: Handstöcker, Läpeln, Christus- un Heiligenbilder un kleene Verzierungen ward fabrizeert mit Hand un Meß un den Fremden offereert för'n Kleenigkeit. Wi mussen uns wunnern dat se bi err lichten Spiesen dennoch Alle en recht ansehnlichen Schmeerbuk—eenige sogar 'ne öwernatürliche Korporatschon—drogn! Err Erholungsstünn ward utfüllt mit de Fütterung von Vageln dè in de Umgegend lävt, de so tam sind, dat se bi Hunnerte—op en gegeben Teeken—anfleegn kamt un sik von de Mönche ut de Hand füttern lat, so dat mitünner an'n 60 Vageln (Felsswülken—C. rupestris, Boie) um de Hand herumfleegt, un all op eenmal versökt, en Platz darop to erhohln—wenn blots Rum för 4—5 vorhann is—dat to Striet führt, doch prompt von den Wohldhäter rügt ward, de ohn vel Ceremonie den or de Strietsüchtigen bokstäblich a n d e L u f t s e t t, wenn se dennoch gliek darop werrer torüg kamt un sik—nu ruhig—op de Schullern or den Nacken von en Mönch sett um err Tied to aftöm, wenn se na un na ut de Hand ok er Futter erlangn dhot. 'Ne Collektschon von werthvolle Böker, sowi Manuscripts, velmal mit Teeknungen, sind nich alleen in den Bökerrum hier, sonnern ok in Kisten un Nischen dörch dat ganze Kloster hin verstreit: dor is dat „Onomasticon" (Namen- un Wörterverteekniß van Palästina) bi Basilius (storbn 379 n. Ch.) un Hieronimus de Heilige (storbn, den 30sten Sept. 420 n. Ch.—daher sin Heiligendag), sowi dat „Lebn von Sankt Sabas" bi Cyril; ebnfalls en Manuscript in't Griech.-Arabische ut negnte Jahrhunnert, un ole Böker in't Russische, Griechische, Latinsche, Französische un Dütsche; doch ward desülben nich gern wiest, indem, mit all de Wachsamkeit von de Archimandrit (in de griech.-kathol. Kark de Person de da Erz- or Generalabt is, in de röm.-kathol. Kark de, de de Ordnung, dat Verhohln, de Mönchsgelübde, un wat en Kloster op so'n Art angeiht to öwerwachen hett; ünner sin Botmäßigkeit steiht de gewöhnliche Abt un—falls et en Frunskloster—de Aebtissin, de keen presterliche Handlungn'en verrichten dörft), dennoch manchmal en Wark rutsmuggelt ward.

Twe Miel östlich von Mar Saba findt man Bargn de 2000 Fot hoch un daröwer sind, un von hier ut dal, un entlank an't Dode Meer in südöstl. un südl. Richtung is de Utsicht 'ne wunnerbar wilde, un präsenteert de Gegend en op un dal stiegendes Wüstenland; wo dat

Dode Meer mit de Moabiterbargn en unöwerdrapendes Panorama so hinstellt in'n Achdergrund dat de Sinn' knapp de Wörklichkeit faten könnt von en Drama dat de Natur in'n Vörgrund spelt, kleedt in en terreten Antog, bleekt ünner 'ne syrische Sünn! Grade östlich von uns öwer't Dode Meer hin nich wiet von de Ostküst seht wi 'ne Erhöhung etwas babn de annern Bargn, dat is de Barg Nebo, (5. Bok Mose, XXXII, 49) de höchste Spitz von Pisga, 5. Bok Mose, XXXIV, 1, so an 4000 Fot babn't Dode Meer, von wo ut Moses dat Gelobte Land sehg; mehre ole Ruinen liegt bi den Barg herum. De Mohammedaner hingegn hebbt er Neby Musa (Moses' Grav) etliche Miel nordöstl. von wo wi staht, also op de Westsied von'n Jordan; 'ne lütje Moschee un'n paar Hüs mit en witten Kalkanstrich ziert den Platz, wo Hunnerte de sik to den Islam bekennt, jährlich to bän kamt. Gaht wi von hier en süd bi östl. Cours för ungefähr 17 Miel öwer de ebn beschrebene Gegend so kamt wi bi Ain-Jidy dat grade mittwegs op de Westsied an't Dode Meer liegt, dat Land woröwer wi wannert is de Genöde von Engedi glickentsprekend mit den ebn benömten arab. Nam; et meent eegentlich „Ziegenbrunn'," wahrschienlich wiel sik fröher sülke Dhiern hier wild opheeln um ern Durst to löschen bi 'ne Quell de 1 Miel an'n Barg roptiegt un ungefähr 400 Fot babn dat Bargfundament ut en Kalkfelsen entspringnt un recht godes Wader läwert. De Platz ward noch jetzt besöcht von Steenböck (Beden nömt bi de Araber) de hier wild läbt; dor möt fröher wol Gemsen west sin, indem de Bibel, 1. Sam. XXIV. 1—3, von en Gemsenfelsen sprickt wo Saul mit 3000 junge Kriegers den David to fangn versöch; deswegn ward hier ok en paar Miel nördlich von disse Quell, en Höhl as dejenige von Adullam wiest un werrerum noch een, de an 6 Miel westl. von Mar Saba un ungefähr ebnso wiet östl. von Bethlehem liegt, welche de rechte, is nich bestimmt entschee'n. De benömde Quell as se sik dat Dode Meer tostörrt is besett mit Röhricht un verscheedene kleene Böm, darünner Büsch de to Mimoseen hört, meistendhels awer nur von ginsterartige Form; so is hier ok de al vördem bemarkte „Osher"—Calotropis procera—wi hebbt awer de „Appeln von Sodom" de op er wassen füllt nich sehn, weet awers dat de Plant de Mudarwortel läwert wornt dat Mudarin wonn' ward, as een von de gefährlichsten Purgiermittel.

Von hier ut, werrerum op en wilden Weg in süd bi west Richtung mit 'ne Distanz von 9 Miel an't Westöhwer von't Dode Meer hindal, kamt wi na Masada, nu Sebbeh nömt, et liegt in Ruinen, op en Felsen an 1500 Fot hoch, de dörch 'ne twe Miel breede niedrige Sandfläche von't Dode Meer trennt ward, un dörch en smalen Isthmus (hier Felsenweg umgebn von Afgrünn un nich von Wader) mit

de westlichen Bargn in Verbindung steiht, wiel he an de Nord- un Südsied dörch deepe Sluchten alleen un fri hinstellt ward, sowi an de Ostsied, na't Dode Meer to, wo he steile Wänn von 500 to 700 Fot Höchde stellenwies ohne Affatz präsenteert. Et fallt hart denfülben to erstiegn, mitünner op Hann un Föt, un denn fasthohln! wiel een Mißgriff or Mißtritt in de Deepde un in'n Dod führt!—Babn is en unregelmäßiges Plateau, von god 1000 Fot breed un 3000 Fot lank mit Ruinen öwerstreit, sogar noch deepe Behälter um Regnwader to sammeln, sülbst Plätze mit Eer anfüllt um in Nothfall wat to bun. Dat Ganze weer insloten von 'ne hoche Mur. De Geschichte is folgende: Masada wor ungefähr 150 Jahr v. Ch. as Fort von Jonathan Makkabäus bud (een ut dat Makkabäer-Geschlecht; sin Geschichte steiht dhelwies beschrebn in de Bibel in de sobenömden Makkabäerböker, de natürlich mank de Apokryphen hinstellt ward), et wor von Herodes verstärkt un full, mit de Juda-Römerkriege, fort vor de Terstörung von Jerusalem in de Hänn von en Guerrilla Bann, de Sikarii, de Rache to de Römer—damals Herren öwer Syrien—sworn, un sik nich ergebn wulln. Nadem Jerusalem von Titus total vernicht worn,—70 Jahr' n. Ch.—weer Masada, un en paar Plätze mehr, noch besett von dissen Guerrillas (sämmtlich Juden mit Fruns un Kinder), de stark gegn de Römer utheeln un sik nich ergebn wulln; deswegn wor Flavius Silva as General von de Römer mit sin Heerschaarn hinschickt um se ünnerthänig to maken. He bu' erstens en Wall um dat Ganze, den man noch verfolgn kann wenn man babn steiht; denn fungn he an na römische Kriegskunst mit Maschienn' gegn de Mürn to breken de endlich ok nagebn, wiel inwendig werrer höltene bud worn gegn welke de Römer mit err Maschienn' nich so vel Kraft bewiesen, bet se toletz anfungn Füer to smieten dat de Barrikaden in Flamm sett, un somit de Hoffnung op wiederen Werrerstand von de Juden nehm, worop sik de Römer för de Nacht vertrocken, indem se de Butenmur scharp bewachten damit jo Keener se entkeem. Dat Letztere har knapp nöthig dhan, denn Keener von de 967 de er Bestes versöcht harn err Frieheit to behaupten, weer geneegt wegtolopen; in'n Gegendhel, Eleasar de Führer, versammel de bravsten von sin Bann' um sik, un heel 'ne Anrede de erschütternt is to lesen, un de ok sülbst den angrippt de en Hart von Steen un Isen hett!—Doch weer de Forderung von em 'ne schreckliche, un et neem Tied ehr' dat Gemöth von en Vader so stempelt warn konn, um sin Fru un Kinder—sin eegn Fleesch un Blod—sülbst to morden, as Eleasar dat verlangn! Deswegn fungn he to'n tweten Mal werrer an: „Ik meen ik har brave Menschen führt—Männer de bereit weern so to lebn un to starbn, ik finn' mit Smarten dat Gegendhel! Ji sind, schienbar, nix beter as

dat gewöhnliche Slag—baugn vör'n Dod de ju von dat Slimmſte dat bevör ſteiht erlöſt. De Vörſchriften von unſe Väder lehrt uns dat dat Lebn un nich de Dod in't Unglück ſtörrt. Dod gifft Frieheit to de Seel un befriet ut de irdiſche Slaverie un verbindt mit Gott! Wat en Kontraſt twiſchen dat un wat de Römer för uns hebbt—för Fru un Kinder—falls wi lävt bet to'n Morgn! Erwägt wat unſe Bröder dörgahn in Cäſarea, in Scythopolis, in Damaskus un in Jeruſalem! Unſe Hänn ſind noch fri dat Swert to griepen, morgn ſind ſe bunn' un wi ſind denn dwungn op dat Geſchrei von Fru un Kinder to hörn de wi nich helpen könnt! Lat uns ſtarbn as frie Männer ſtarvt! !''— Diſſe Wör vollfülln ern Zweck: all de Werthſaken worn verbrennt, denn worn tein von err Nummer utſöcht de Annern dodtomaken— Familien, Mann un Fru un Kinder gebn ſik den letzten Kuß, de letzte Umarmung—ſe län ſik dal un ſtorbn en Heldendod!—Denn wor een von de letzten Tein na Lot utſöcht, un he ſlog de Regn, un denn ſik fülbſt! Wat 'ne ſchreckliche Scen, de noch grell vör de Phantaſie tritt, wenn man op de verlatene Klipp ſteiht. Kann et anner Menſchen wunnern wenn et bi Eenige ſo hoch ſtiggt, dat ſe mank de öden Ruinen noch dat ,,Klaggeſchrei von Rahel un err Kinder hört?!'' Datſülbe wat noch bi Bethlehem ſo vernahm ward, doch dor ſik op den Kindermord von Herodes betügt.

Wi möt noch bemarken, dat de Römer des Morgns ſik nich wenig wunnern dhän, indem ſe dat tragiſche Schickſal von 'ne ole Fru un noch 'ne annere, hochbegabte mit fiev Kinder vernemm, de ſik verſtäken in een von de Höhln, un deswegn an'n Lebn blebn. Von diſſen Platz hebbt wi 'ne utgeteekene Fernſicht ganz öwer't Dode Meer in't Oſten, un öwer de ganze Wüſte von Engedi in't Weſten un Nordweſten mit err Sluchten, Slünn un Grünn—mit Bargn un ſteile Felſen—mit Sand un mehlige Kalklager—mit all de eenſamen, öden un wilden Naturbilder, un et bringnt uns to de Frag: ,,Wi wär et möglich för de röm. Legionen hier vörtodringn, mit Elephanten, mit Katapulten ('ne Art Smietmaſchien, womit grote Piegels un Steen gegn'n Fiend anſleudert worn), mit volle Kriegsrüſtung? Wahrlich, wahrlich! 1800 Jahr' predigt hier 'ne ſchreckliche Verwüſtung! Et nimmt gegenwärtig den beſten Menſchen (phyſiſch un anners mut he ſtark un geſund wän) um ſik dörch düt ewiges Op un Dal—Hin un Werrer—an Bargn—babn Felſenſpalten—öwer Klippen—dörch Sand un Steen u. ſ. w. forttoarbei'n, un denn mit Lebusgefahr indem hier keen Wäg ſind! Dat hier fröher Wienbargn un Gorns weern is knapp to begriepen; dennoch ſobald wi Terraſſen troken un de Grund darin irrigeert ward, ſpringnt un waßt hier Planten! Wi

ſmiet noch en letzten Blick op dat Dode Meer, bläulich un ſülwern liegt et vör uns, dat merkwürdigſte derartige Wader op de Welt!—

Da is na unſe Meenung keen Twiefel, dat et een von de allerölſten Seen op unſe Eer is, denn de Flothmarken un de parallel lopenden Teraſſen, as un noch ſehn ward bi Engedi, wovon eenige öwer 300 Fot baben den See liegt, bewieſt to dütlich den Urcharakter dat he gröter weer; un wi Eenige op de Idee kam ſind, dat deſülbe fröher kleener weer, könnt wi nich begriepen. Verfolgt wi en ſüd-ſüdweſtl. Cours von't Dode Meer, op dörch de ünnerſte Ghor or Wadi-el-Arabah bet hin na den Arm von't Rode Meer de in entgegngeſetzte Richtung as Meerbuſen von Akabah ankommt un dörch en Gebargskamm von de Wadi trennt ward, ſo findt wi dat en allmäliges Stiegn, to 'ne Höchde von 790 Fot baben Seeſpeegel ſtattfindt, mithin kann de Jordan nich fröher—as ſo Vele meent—in de M. v. Akabah mündt hebbn. En ſtilles Binnwader mut ſik vör dat Känazoiſche-Tiedöller von unſe Eer, ganz von den Hulehſee her, bet etliche Mieln ſüdl. von dat Dode Meer hinſtreckt hebbn, dat de volle Breede von den Ghor inneem, welches na un na dörch phyſiſche Kräfte op den gegenwärtigen Stand dalträ, wo denn de grötſten Verdeepungen ſtahn blebn as Landſeen de in Wörklichkeit nir Anners ſind as 'ne Jordan-Erwiederung. Noch immer geiht diſſe Weſſel vörwarts, denn de Wadis bringnt nich mehr dat Wader na'n Jordan un dat Dode Meer as ſe dhän to Abraham ſin Tied. De Jordan ward inger, de Dode Meer Ketel verſlammt; ſin Wader verdunſt! De Saltgehalt, de dörch de geologiſchen Oeller ut den Lava-, Swewel- un Kalkſteen utlaugn dhä, is de Bewies von 'ne allmälige Verdunſtung. Kalk- un Tofſteen ſind raſch terſett, un duſend un awerduſend Cubikfot ward jährlich in den langen Ghor rünnerſchölt un ſpölt; de Bargn von Judäa un Moab ward na't Dode Meer rindragn! Dat Holt in Syrien, an'n Libanon un Antilibanon mit den Hermon ward vernicht un damit de Regnbotſchafter för de Jordanquelln; un deswegn in 6000 Jahr' von nu, wenn de plattdütſchen Stämm' diſſen Afſnitt leſt, ward ſe ſik wunnern dat err Geographie keen Jordan verteekt!

Ideen öwer't Weltsyßteem.

As Menſch heff ik dat Recht to fragn,
Un dörf min eegen Uetrung wagn:
„Wo liegt de hoche Weltenthron,
An'n Sirius or Orion?
Wo is de allererſte Kraft,
De jedes Dingn in Weltrum ſchafft?
Wo flüt dat Aether-Weltmeer hin,
Dat born wor ut ne Central-Sünn?"
De Wetenſchop, mit vel Ideen,
Belücht de Fragn ſo ganz verſchee'n.

De kloken Lüd de hüt, opſtunnſt,
Mit all er Räken un er Kunſt,
Er Beſtes dhot na ern Verſtand,
De met', mit Zirkel un Sextant,
Dörch't Fernrohr, mit en Gradenkranz,
Stünnwinkel un Polardiſtanz.
Ok bringnt dat Spectroskop von Wie'n,
Se dal, de Fraunhoferſchen Lien.
Mit Inſtrumenten, wunnerbar,
Leggt ſe vel Unbekanntes klar.

De Kraft, de ſik de Plant opnimmt,
Is Nahrung, för dat Dhier beſtimmt;
De dheit dat Dhier Bewegung gebn—
Bewegung meent hier fries Lebn;
Un Lebn kommt von de Sünn herdal,
Er chemiſch, warme Allmachtsſtrahl
Is Urſprung de dat „Wardn" hier gifft,
Un Allns op er Planeten drifft.
Deſülbe Kraft, de Welten bud,
De noch in'n Licht op't Sünnbett ruht.

„Licht" as vermählt mit Aether-Swingn,
Dheit wi de Schall ſik vörwarts bringn,
Dörch't ganze Weltall hin un her—
Von alle Kanten, krüz un quer.
De Aether ward to't Swingn hindrebn,
Dörch Welten, de in err Beſtrebn
Sik gegn de ſine Maſſe rievt,

Un dadörch Spirallien beſchrievt.
So dhot ſe ſülbn dat Weltlicht gebn,
Indem ſe ſo dör'n Aether ſwebn.

De Sünn, Planeten un de Mond,
De hier uns eegn Syſteem bewahnt,
Mit milljionen Meteorn,
Kometen, ebnfalls ok hier born;
Un Körper, noch nich konzentreert,
De Weltſtoff op er Reis verliert;
All ſtreift ſe dörch dat Weltall hin;
Err Moder is de Central-Sünn.
As Syſteem bi Syſteem hintüg,
Blifft Weltſtoff in err Bahn torüg.

De Welt- or Urſtoff, ſo verlorn
In Aether ward werr ni geborn,
Dörch Antreckung, de wirkt un ſchafft,
Un nu den Weltſtoff an ſik rafft.
Un darut nie Steern opbud,
De ſolangn in de Weltſee ruht,
Bet en Komet nt wiete Fern,
Den Impuls gifft to ſo en Stern;
Dörch Störung em ut't Stillſtahn ritt,
Un ſomit op de Weltreis ſmitt.

So geiht dat Schaffen ſtetig an;
De Swöre dheit all wat ſe kann,
De nie Kugel Fü'r to gebn—
So wi er Atoms inwarts ſtrebn.
Dat Fü'r dat ſo in'n Welt entſteiht,
Mit Damp, Planeten nn verſtreit.
Born ut de Krüſt, von'n erſten Stamm;
In Ringn un Kugeln, dhon ſe flamm'.
Hohln in er Bahn, mit Twangn behafft:
Antreckungs- un Afſtötungskraft.

Doch, för de Welten, ſo entſtahn,
Da gifft dat ok en Uennergahn.
Wenn en Syſteem ok noch ſo grot,
So driggt't in ſik doch forts den Dod!
Von Anfang an in'n Dodesbahn,
Möt alle, na den groten Plan—

Torüg, hin na dat Weltkind kam,
De ersan et in't Lebn rinscha'm.
So fallt de een na'n annern rin,
As Kinder to e e n Central-Sünn.

Un disse Sünn, na'n e e g n Idee
Liegt in de Mitt von'n Aethersee:
As Quell mit Kraft un Dhätigkeit,
Hett se den groten Rum beseit.
Ursprünglich dhä se ganz alleen
As Wolk, den Weltenrum betehn.
Atoms schobn sik an'n anner ran;
De Weltwolk fungn dat Schrinken an.
Doch Aether, de Vermittlungsbrüg,
As Lichtgewäv—de bleev torüg.

Er Strahln dhot wörklich Alles dörchswebn;
Se's Ursak—un bringnt Dod un Lebn
To all de Himmelskörper hin;
De born dör't Licht na'n Schöpfungssinn
Na en gewaltig grot Gesetz,
Dat ok keen Stern in't Riek verletz;
All gaht gehorsam op en Wort,
Dörch Gas un Damp mit Donnern fort.
Op Snörkelbahn, an'n Anfang grot,
Kamt se torüg na Moder's Schoot.

Dre Fragn de hess ik vörwarts bröcht;
To alle dre en Antwort söcht;
Un hess se gebn—kannst du se finn?
Komm, leewe Leser, nimm se hin!
Du meenst vellicht, et is nich so—
Les nochmal, hörst du! nu man to!
Et makt nix—ut dat Alldagslebn,
Könn' wi gern mal dör't Weltrum swebn;
Un mit Verstand—d e M e n s ch sin K r o n!—
In A n d a c h t stahn vör'n W e l t e n t h r o n.

Erklärungen to „Türkenlehn" un „En Stück Islam."

De Haschisch or Hadschitsch is en, mit Opium vermischtes, berauschendes Gedränk, un ward in Indien un Persien sowi in annere Länder, in den Orient ut de Hanfplant wunn'.— Bi de Malayen, de densülben bannig togedhan sind, verursakt he nich selten dat sobenömde Amoklopen; de ünner sin Insluß Besetene, störrt, in en Tostand von Raserie op de Straten un metselt Allens dal dat em in'n Weg kommt. De Türken un Araber mögt em gern un vele geneet eun twe un dre Mal in een Wäk. Sin Insluß op de Sinn' is je nadem de Dos—grot or lütj —is, un durt gewöhnlich an 3—4 Stünn'. Während de ersten 2 bet 3 Stünn' driggt de Phantasje den so Beinflußten dör'n Vörhof von'n Himmel un in't Paradies; in dat letzte Stadium dörch de Höll. De Türk is en Slav to Haschisch.

De Nargileh is 'ne Waderpiep, un besteiht ut en buntverzierten, klockenartigen Bottel, de tor Hälfte mit Wader anfüllt, wo de Stöpsel dörch en piepenkoppähnliches Gefäß verträn is de den Tabak entholt, mit 'ne dünne Röhr daran, de in't Wader reckt. Von den Bahnrand, ünner den Tabakskegel, lopt 1—4 Slänche hin, jeder 3—4 Fot lank, mit en Bernsteenspitz versehn, so dat von 1—4 Personen bedeent warn könnt. Bi't Roken ward de Damp in lange Tög, dörch dat Wader ünner en röchelndes Geräusch intogn.

Tschibuk meent türkische Piep, or en Rohr, dat an 2¼ Fot lank un gewöhnlich von Weichsel or Jasmin is, mit en dickes Bernsteenmundstück un en kleenen Thonkopp. Bi fierlichen Angelegenheiten maut de Orientalen ward desülbe jeden Gast bi'n Intritt gehn. Dat Reinigen, Stoppen u. s. w. is de Arbeit von en Deener den man Tschibutschi nömt.

Feridschis un Schalwars sind Koppdöker un Umslag, dragn von türkische Fruns, meistens ut Sie wävt.

La-il-la-ha, Il-al-la, Ho!—meent: „Dor is keen Gott, uter Gott.„

Dat ebräische Wort Scheol kommt 64 Mal vör in't ole Testament un is von de Oewersetters gebn wi folgt: 3 Mal as Agrund, 29 Mal as Grav un 32 Mal as Höll.

Dat griechische Wort Hades kommt in't Nie Testament 11 Mal vör un is 10 Mal as Höll un 1 Mal as Grav öwersett. Beide Wör meent dörchut nich den Platz wo de gegenwärtigen Christen de Höll opbud, sonnern je repräsenteert velmehr Etwas, dat swart, still un ängstlich is, un darum en Dodnriek, wo Dejenigen, de dahin na'n Dod beschceden ward, blots temporär, awer so nich vör ewig sind. Dana hebbt ok wahrschtenlich vele Araber 'ne Idee, dat de Seel in'n Körper blifft wäheend de erste Nacht nadem desülbe begrabn, welkes gewöhnlich binn' veerunwendig Stünn' geschüht. Inwickelt in een or twe witte Döker, ohne Sark, ward de allbägliche Moslem op de rechte Sied in een, ut rohge Steen opbudes, Grav leggt, mit sin Ogn na Mecca to. Hier erwart'i he, noch in de erste Nacht, de beiden Engeln: Munkir un Nakir, de em to 'ne sittende Positur un temporäres Leben verhelpt um em de Fragn to stelln, as to sin Verirun in Allah, in sin Prophet un in de Koran un ob de Kaaba sin Kibla (Anbetungspunkt) weer. Fallt de Antworten slecht ut un erfühgt Untoredenheit, denn torment un slagt je em mit en tjen Kül, besonners in de Schläjengegend an'n Kopp; in'n entgegengesetzten Fall, gävt je em ern Freden, un heet em in Allah sin Schutz to ruhn. Nadem dat Examen beendt is, ward de Seel na Berzakh or Barrier—„dat Hades von de separaten Geister"—affführt, um dor to bliebn bet de in Utsicht stahnde Vereenigung mit den Körper werrer statlfindt. De Gläubigen, je nadem er Wart, ward al dor en hochen or niedrigen Grad von Seligkeit erlangn, wiel de Seelen von Propheten direkt na't Paradies gaht; hingegn ward de Ungläubigen dor al en Vörsmack geneten, von dat, wat je na errWerrervereenigung to bestahn hebbt.

Tartarus is en griechisches Wort un meent dat „Gefängniß von Hades," wo de Böjen verwielt bet to'n Anbruch von'n Jüngste Gericht; also et kann ok nich Höll meen, denn Höll meent ewige Pien un Qual! Et ward blots op een Stell in de Bibel junn un is dor öwersett as Höll: 2. Petri II, 4.—De ursprüngliche Idee to dat Wort is ut't Heidnische entstahn.

Gehenna is en ebräisch Dowelwort—ge-hinnom—un refereert op't Hinnomdhal, südlich un dicht ünner Jerusalem, wovon wi de erste Erwähnung findt in Josua XV. 8, wo de Grenzen von den Stamm Juda angebn sind; et ward ok Thopheth nömt, 2. Könige XXIII, 10, wahrschienlich na dal Wort toph, welches Trommel meent, de dazübst brukt wor, wi de unschülligen Kinder den ammoniter Götzen Moloch opfert worn, um err Geschrei to öwerkam. Nadem de Molochdeenst so opführt in dit Dhal, mit all dat Haarsträubende un Schreckliche, wat religiös fanatische Menschen erdenken könnt, keem et in'n Verruf, so, dat et ansehn wor von de Juden as de slimmste Platz von de Welt. In dissen Sinn is et ok in dat Nie Testament 12 Mal un den Urtext gebn. Ebenjalls spricht Jeremias, in sin XIXtes Kapitel in graphische Wör öwer dit Dhal: dat je den Baal Höhen bud hefft um err Kinder to verbrenn, dat Thopheth unrein is, un Ben-Hinnom „Bürgedhal" heeten un Jerusalem terstört warn sall. Ut Allen geiht hervör, dat et keen Platz meent, de mit den tokünftigen Stand von den Menschen to dhon hett. Trotzdem is dat Wort so hüpig as Höll öwersett, mit en Bedüdung as wennet den Platz von de Verdammten för de Tokunft meent, obgliek dörch de ganze Bibel en derartige Idee dörchut nich kund gebn ward; un mithin keen Höll wo ewige Pien un Qual herrscht! De sit damit verirut makt ward sinn', dat dat ewige Füer anjangt to brenn' mank de ersten Christen, wo de Prester de Schürbom un -schüsel god to handhabn wussen um dadörch dat Volk in't Schock to holn!

Moloch or Moloch weer en phönikischer Gott un stamm ut Tyrus. Na de Rabbiner err Utjag weer et en Götz ut Messing (Genige seggt ut Jien) mit en betrönten Kalvskopp un hervörstreckte Arme in 'ne sittende Positur op en Thron ut datsülbe Metall, inwennig holl, mit söbn Abdhelungen: de 1ste för Vehl un Fleesch de 2te för Schildkröten, de 3te för en Moderlamm, de 4te för en Bock, de 5te för en Kalv, de 6te för en Os un de 7te för en Kind. All worn brat dörch en Füer nährt in dat Ungeheuer. De bejagte Götz is keen annere as de Baal, welkes Herr meent, wiel Moloch uns as König kund gebn ward. De Israeliten kregn disse schreckliche Sitte von de Phönizier or Phöniker un behelen se of bi, ber wahrschienlich is de Tied wo dat jüdische Staatswesen dörch de Babylonier vernicht wor. In de griechisch-römischen Schriften ward de bes. Götz bald mit Zeus-Jupiter bald mit Helios-Apollo un Herakles, besonners awers mit Kronos (Saturn) vergleten; de Bibel sülbst läwert man liese Andüdungen öwer dat Entstahn von den Baalkultus, dennoch geiht ut desülbe hervör, dat man ünner Baal, dat männlich ertühgende Naturprinzip as 'ne Lebnsdrieftraft von Alles verehr. Tallose Prester weern to'n Baaldeenst iniett, to'n Tied, wi de Königin Isabel— de Dochter von den tyrischen König Ethbaal—disse Götzendeenst ut er Heimath mitbroch na Israel. Man erlaubte sik de schrecklichsten Utartungen; während fröher blots Thiern opiert un wilde Dänze opführt weern wo man sik mit scharpe Instrumente verletzte, worn un Menschenopjer un Verstümmelungen as na'n regelrechte Ordnung intührt; un de sobenömden Kadeschs-Kadescha, dat meent „Gewiehte," geem sik as Buhler un Bublerinn' den öffentlichsten un schändlichsten Utsweitungen triewillig, un ünner dat Toropen von't Volk, hin; dodörch wor Familienlebn ünnerwöhlt un de Sittlichkeit begrabn. De weibliche Gottheit weer Baaltis, je süun den Baal (Süungott) as Astarte or Astaroth (Moudgott) to Tied, un verträ dat „empfangende Prinzip in de Natur.

De Koran is de Bibel för den Moslem uit en Gemisch von Heiden-, Juden- un Christendhom, he besteht ut 114 Suras or Kapiteln von verscheedene Längduden, opmatt, na den Moslemglobn, von Mohammed ünner 'ne göttliche Offenbarung, un slüt deswegn all de Wetenschop, Weisheit un dat Gesetz in sik, as de grote Fundamentsquell för den Gläubigen. He existeer nich in sin gegenwärtige Form to Mohammed sin Lebnstied, un wor von Tied to Tied—mitünner in afbraken Kapiteln—veröffentlich je nadem, wi de Prophet behaupten dhä, dat et em offenbart wor; wenn sin Anhänger dat von em Ditteerie op Palmbläd, witte Steen un de Schullerknaken von Kameele un Schap opschreebn, de von Haphsa—een von sin Frunns—naher sammelt, un von sin Scribent Zeid-ibn-Thabit na sin Dod, as erste Copie sehr gemischt utgebn wor.

De Bruun Zem-Zem is, na mündliche Overläwerung von de Araber, de anner heilige Quell, de mit de Siloaquell gemeenschaftlich in dat Paradies quoll, dörch de grote Floth verlorn gungu, naher awers von en Engel to Hagar un Ismael offenbart wor, wenn kort nadör de Amalekiter de Stadt Becca, dat gegenwärtige Meeca dicht dabi bu'n thän. De Bruun holt regelmäßig en Quantum Wader an 50 Fot deep mit en Dörchmeter von god 7½ Fot; et heit en bitterlich-weeken Gesmack.

Kaaba, dat Allerheiligste för den Araber, is en wörbelartigen Bu mit en swarten Oewertog bedeckt, de mit Inschriften ut'n Koran verziert is, in de Mitt op den Vörhof von de Moschee „El-Haram" in Meeca in Arabien. De Sag na, wor de Kaaba von Ismael un Abraham errichtt. Lezbenömde sin Fottritt ward noch wiest. Um de Arbeit to ünnerstüten bröch de Engel Gabriel den berühmten Rubinsteen—de Kaabasteen—ut't Paradies; de awer steidem von de velen Sünden swartlich worn is, he liegt an veer Fot babn den Grund in de Nordostseck von de Mur in Sülwer sat, un is en vulkanisch Basaltstück natürlich mit koloreerte Krystalln integgt, von den Araber Hadschar-el-Aswad nömt; sin Form is halvrund un 5¾ Toll hoch bi 8 Toll breed, mit en unregelmäßige poleerte Oewerfläche de en rödlich-swartes Ansehn driggt.

Hadschi is en Meecapilger, wiel Hadscha in't Arabische Pilgerfahrt na Meeca meent.

Paradies is en Wort dat Persische entnahm, un meent „tokünftige Seligkeit"; dat Wort ward nich junn' in't Ole Testament.

Stambul ward so nömt von de Türken un meent Konstantinopel.

Tschimpanje or Schimpanse, de 4—5 Fot hoche Aap, swart un grosshaarig, ohne Steert mit grote Ohrn un slachen Vörkopp, de richtige afrikanische Waldmensch, de den Menschen hinsichs Körperbu am nehgsten steiht, obgliek de Gorilla (na Owen) de gröste anthropomorphe (menschenähnliche) Aap is, de an 7 Fot lank warn kann.

Gorgonen sind na den griechischen Mythus de dre Döchter von den Phorkys un de Keto, mit Namen: Stheno, Euryale un Medusa, de woknhaft weern in Libyen as grusige slangumgörtelte Ungeheuer.

Des Abends an den 15ten in de 8te Monat Schaaban fiert de Araber in sin Moschee dat Fest Schab-e-Burad, op Plattdüitsch de Verteelnißnacht. In disse Nacht ward de Lotusbom (es-Sidr) as ülterste Boom von't Paradies schüttelt, un as jedes Blad de Nam von en Perdriggt, so mut de, den sin Blad afschüttelt ward, in dat Jahr starbn. Na Sünnenünnergan jühgt man Tusende in ehr Moscheen sik tosammeln to'n Gebät. Op Strohmatten un persis-

Oelbargsdörp un Jerusalem von't Osten ut sehn. Pagsiedn 205 un 328.

Teppiche sitt de andachtsvolle Muselmann mit verkrüzte Been vör ne kleene Staffel, de awers immer dahn sin Hüften reckt, worop de Koran liegt, de he so würdigt dat se ni deeper to lingn kommt.

Harem is dat afgesonnerte Frunsgemach di de Mohammedaner, dat meistens dörch Gängn mit de Wahnung von den Mann in Verbindung steiht; keen Fremdling dörft et beträn, mitünner nich mal de Mann; sühgt he en paar Tschiptschips vor sin Fru er Dhör, so is dat en Bewies, dat se Besök hett, un he erlaubt sik nich rintogahn. Sind mehr Frums, wi een vorhann', denn hett jede ei Gemach. De bemittelten Frums verdrigt err Tied mit Kaffee un Theedrinken, sowi mit Smöken un allerlei Södigkeiten un Gebackenes to äten, ebnfalls um Besök to empfangn un to maken, wiel err ärmeren Evaswestern gedwungn sind, in en verslaten un dumpig Gemach de hüslichen Arbeiten, sowi Spinn, Flechten, Wähn, Neihn, u. s. w., för'n Lebnsünnerholt to verrichten, ohne Deenerschaft (Eunuchen), de as Kastraten de Rieken bedeent.

De Haschischeen hebbt wi, ohne en poetisches Todhon, repräsenteert, as se uns von en gebid'ten Moslem—de em togedhan weer—gebn is in Kairo in Egypten. Na sin Utsag, präsenteern sik immer bi em derülben Bilder, wi vorher sehn ünner den narkotischen Insluß von en de Sinn' benewelndes Gedränk. Wi weet nich, dat unse Moderspraf sik je damit besat hei, darum gävt wi et in dat Folgende: „Türkenleb'n" mit „En Stück Islam" dana, op welkes sik dat Vorhergahnde betreckt as 'ne Inliedung to de beiden poetischen Bidräge.

* * *

Türkenleb'n.

De Türk lävt na sin Al-Koran, as echte, brave Muselmann,
Wi em Mohammed dat vörschrifft, un as de Islam em dat gifft.
Statt Wien slürft he sin Mocca in, un reist wol ok na Mecca hin,
Na'n Globn, as Hadschi hier to strebn—to'n Wenigsten een Mal in't Lebn:
Um ut den Brunn, de schenkt von Babn, an't heilig Wader sik to labn,
Hier bi Zem-Zem, de Wunnerquell, wo Hagar mit en Ismael,
Vor Tieden vör't Versmachten stunn, wenn se toletz dat Wader funn.
Dor lagert he sik op sin Wies, un drinkt—un drömt von't Paradies.
So hochbeglückt un lebensfroh, geiht he torüg na Stambul to.
He küß' de Steen von'n Himmel, echt; veer Fot babn Grund in Sülwer leggt.
In de Moschee, de Kaabamur, söbn Mal, na Pflicht, in eener Tour.
Un nu lävt he op Türkenart, indem sin grote Pilgerfahrt
Em Ingangn in den Himmel gifft, wenn he ok noch so dull dat drifft.
Un wenn ok Lust dat Laster bröt, un falsche Leev de wahre död,
Un stetz en Neegung waßt un gröht, de blots för Moslemwiewer glöht,
So makt dat nix—he's uterwählt, obgliek he immerfort nu fehlt!—
He smökt in'n Tschibuk edles Krut, un smitt den Rok in Wolken rut,
Dörch Näs un Mund, mit vel Behagn, in blaue Snörkel opwarts dragn.
Un op'n Rüg, verkrüzt de Been, liegt he un lett sik so bedeen
Von'n Tschibuktschi, in Lurus dann, op Teppichs wävt in Teheran.
De Nargileh steiht ok to Hand, as Waderpiep in't Moslemland.
Sin Harem is sin Königriek, as unumschränkte Herr togliek,
Mit Wollust un mit Türkengier, entwürdigt he sik ünner't Dhier!
Ok Haschisch drinkt he vetmal fri, dat reizt sin starke Phantasie:

He föhlt sik op en Krösuswagn, von Engeln rop na'n Himmel tagn.
Sin Unglück fallt un Alles verswindt, wat em an „Terra firma" bindt;
In Zauberbilder, magisch schön, sühgt he en feenhaftes Grön,
Cypressen un Platanen stahn, phantastisch, op gesmückte Bahn.
In Feridschis von'n schönsten Stoff un Schalwars dragn an'n Sultan's Hof,
Mit siene, bunte Stickerie, drievt hübsche Fruns Koketterie.
Err Lievens rod, un stramm un rein, bedeckt twe witte Hügeln fein.
Von se ward he mit Lust begröt—mit Biederton de week un söt;
Bald swelgt in Anmoth Brust an Brust, an'n Strand von'n Himmels-Bosporus!
Triumphbögn, Süln un Vasen ziert, den Platz wo Lust ern Ingangn fiert.
Guirlanden swingnt sik wiet herum; Jasmin un Caprifolium
De klammert sik an Mur un Fries.—Un prachtvoll babn dat Paradies,
Mank Rosen, Gold un Anemon', dor swävt de Moslem-Weltenthron,
För Alles op Eern doch unbekannt, as wunnerbares Newelland!—
Mern in en grote Palm-Allee, in't Paradies steiht en Moschee,
Von ungeheuren Umfang bud, ut Krystall de op Jaspis ruht.
Un goldumleggt, in Füer schrebn, steiht babn de Dhör Arabisch schrebn:
„La-il-la ha, Il-al-la, Ho!"—Un langsam kommt he werrer to!
Un mit dat Tokam, een bi een, verliert sik nu de Freudenscen:
De slanken Fruns in Wolust kleedt, verswindt in'n Newel, de sik breedt.
Un nu gifft sik Gehenna kund, vör'n deepen, düstern Achdergrund,
Wo ut nu Slangn un Lindwörm springnt, de sik in Sliem nu krümmt un wringnt;
Mit Drachen furchtbar un enorm—ok Döwels in Tschimpansenform,
Danzt in en höllischen Gallopp, beehrt mit en Gorgonenkopp!
All grell von'n swarten Grund opdrebn, mit Hauern, Hörn', un Slangn umgebn!
Ganz schauderhaft un wüst un wild: en Tartarus- un Hadesbild.—
Un mern in'n Scheolpfuhl nu rin, treckt em mit Grien de Döwels hin;
Indem se hult un zischt un glotzt, mit Necken immer duller trotzt.
Et is nich länger uttostahn.—Denn, in den Ognblick brickt de Wahn!
Op eenmal föhlt he sik alleen, un somit flüt de Haschischscen.—
Trotzdem holt doch de Türk daran un drinkt sin Haschisch wo he kann;
Denn endlich in Schab-e-Burad, dor fallt von'n Bom sin Lebensblad.

En Stück Islam.

„Islam“ is de mohammedanische Globnslehr, un meent Entsagung or de Ergebnheit in den göttlichen Willn. Se ward indheilt in „Iman“ or Theorie un „Din“ or Praxis. Dat Stück is en Araber ut Jericho navertellt, un wiekt entschieden von'n Koran af. Wi gävt dat blots as 'ne besonnere poetische Darstellung, worinnen Nix den Araber öwerstiggt.

* *
*

Wo de grötste Orgel geiht, de in'n söbnten Himmel steiht;
Dor steiht ok de Dodenbom, ünner'n hellen Krystalldom.
Mank sin Bläder, goldbeschrebn, dhot de höchsten Engeln swebn,
De da Jeden registreert, de op disse Welt vörkehrt.
Fangnt en Blad an frisch to driebn, möt se den, de born anschriebn.
So holt jedes Blad en Nam, un de Bom se alltosam.

Disse Bom, as en Smaragd, ward von Allah sülbst bewacht;
Hell bestrahlt von alle Sie'n, mit en hehren Glanz un Schien,
Steiht he in den Wunnerdhau, an de grote Himmelsau.
Dicht dabi in Muscheln ruht—de ut Gold un Sülwer bud—
Slanke Fruns, von Duft anweiht, as ut Alabaster dreiht,
Prachtvoll mit err golden Haar, witt un hübsch un sünnenklar.

Mächtig kommt in Himmelsdracht, Gabriel mit all sin Macht,
Un grippt stark, mit Engelshaun, kraftvoll nu den Stammbom an;
Schüttelt, na sin eegen Wahl, vel or wenig Bläder dal!
As se fallt, so kommt de Dod, sammelt jedes, lütj un grot;
Left, as he se opnehm dheit, jeden Nam, de darop steiht.
Alle, so von't Schicksal slagn, ward in't Jahr von'n Dod wegdragn!

Doch, da's Trost för'n Muselmann; kommt sin Seel in't Jensied an,
Dreppt he dor in't Paradies, Frunslüd na sin Art un Wies:
Junk un hübsch un slank un schön, in de Lauben ewig grön;
Voll von Lust un Lebensmoth, mit en Strom von Leewesgloth,
Un en witten Swanennack, babn en Busen na Gesmack!
Mit en Teint* nich funn op Eern—Jede is ne Engelsdern!

So en Himmel, wunnerschön, dheit förn bravn Araber blöhn.
Keener, ohn et to verhehln, kann de schöne Tokunft stehln,
Wo sik Leevde fröh un lat, ewig in den Aether bad;
Met en Unschuldskleed andhan, worin all de Geister gahn.—
In't Elysium, dor Babn ward de Godn sik ewig labn,
Wenn dat Dodesurdhel schallt, un err Bläd' von'n Bom dalfallt.

*) franz., sp. „Täng“, steiht för Gesichtsfarv.

De fös Schöpfungsdaag.

Prolog.

Dörch en Ideenshauch von en Kind, dat in Wahrheit un Eenfalt ſprickt ward manchmal en Sturm in de Gemöther von de Tohörers weckt; wenn nu ok grade keen Sturm dörch dat Folgende hervörropen ward bi den fründlichen Leſer, ſo hofft wi doch dat de Verſen-Prolog as 'ne Inwiehung to de folgenden fös Schöpfungsdaag mit Beſluß dato bidrägn ward, dat Denkvermögn to reizen. Jedes Dingn op Eern ward born, un is primitiv in't „erſte War'n," ſo ſteiht dat ok mit 'ne Theorie; ſe ward gewöhnlich beter utarbeit in den Culturkampf un Fortſchritt dörch de Tokunft, indem dat vereenbe Weten un Forſchen von de Menſchheit en Reſultat „pro" or „con" läwert. Unſe Anſicht na—as dat höchſte Geſchöpf op Eern—hett de Menſch dat Recht: ſik bi den Thron vör de Königin Vernunft baltoſetten, ohn Annere um Audienz to bä'n:

Un mit Ehrfurcht dor dat wagn; dringngend de Vernunft to fragn;
Um op 'ne geheeme Spur, in de Gängn leggt von Natur—
Allens, ob et grot or kleen—mit Verſtand dor natoſehn.
Wi ward ohne Twiefel finn', dat de Indruck op de Sinn'
So is, as wi forſcht un övt—dana fögt ſik wat wi glövt.—
Dheit en Wetensdraugn uns führn, denn ward wi'n Erkenntniß ſpürn!
Doch ſträvt wi in't Ole hin, ward uns Olt to Oles binn'!

* * *

An de Dhör, vör'n Ewigkeit, wo dat Wort Geheemniß ſteiht,
Kloppt wi mit Verſtand un Sinn', doch de Wächter lett nich in,
Unſichtbar holt He dor Wacht mit 'ne erſte Vörbedacht!—
Ut de Dhör, in't Anfangnsfeld, trä'n de Steern, de ganze Welt!
Dörch 'ne grote Weltenſeel, de de Elemente heel,
In 'ne Weltwolk allgemeen—ganz alleen—do to ſehn!

Diſſe Wolk, mit Vörwartsſchu'm, füll den ganzen Weltenrum,
Dreih ſik as 'ne Kugel 'rum—Anfangns, ersan ſtill un ſtumm.
Doch verrah geheemes Strebn, bald dat Aſtral-Seelenlebn;
Denn 'ne Kraft mit Allmachtshann, fungn dörch Riebn en Schrunken an;
Un de Aether bleev torüg, as de Tokunfts-Swingngungngsbrüg,
As 'ne Maſſe wunnerbar: ſwart un klar—dünn un rar.

Ordnung gul von Anfang an, as de Seel de Wolk bemann',
Se entflamm dat erſte War'n in den groten Weltenkarn.
Kosmiſch in dat grote Feld, bu' ſe nu ut Steern en Telt;
Brok de grote Wolk von een—form de Stücken: grot un kleen,
Stell ſe hin na en Geſetz, unfehlbar dat ni verletz;
Mathematiſch akkerat—Allns na Mat, un probat.

Himmelskörper ſo entſtahn, dhän den Aetherrum bewahn,
Fü'rig rund, un grot un kleen, mit en Impuls allgemeen;
Denn de Atoms ſpürn err Kraft, dörch de Seel de ewig ſchafft.
So trän ſe in err Geleis, jeder in ſin lichten Kreis,
Wiel na'n erſten hochn Befehl, Gravität dat Scepter heel.
Jede Welt in Embryo, daſinsfroh, roll nu ſo.

War'n un Schaffen stunn nu fri, jede Welt as Sünn bleev bi,
Dörch dat Allmachts-Seelngeföhl—as de Krüst na buten köhl—
Sik in't Welthus to vermehrn: nie Sünn' werr' to gebärn;
Jede Sünn en lichtes Fü'r—dat de Weltseel kräftig schür—
Smeet werr', na den Impuls leggt, Stücken fort na'n oles Recht,
Stücken, de an'n Schöpfungsmor'n—so geborn—Welten worn.

So geiht noch dat Welthu'n fort; hüt noch is dat Schöpfungswort,
Dörch de Seel mit fliet dabi, un sett Steern ut Weltstoff fri!
Atoms strävt mit Allgewalt, immerfort för so'n Gestalt
De 'ne Kugelform annimmt, dörch 'ne erste Kraft bestimmt.
Ringns de sleudert op err Bahn möt na'n groten Schöpfungsplan,
Disse Kugelform annehm, na'n Bestrebn, anfangns gebn.

As en Steen to'n Draht verbunn, kreisend um en Finger wunn'
Stiggt in sin Geswindigkeit, as de Draht sik opwinn dheit,
So ok Welten op err Bahn, dhon bald snell bald langsam gahn:
In de Nehgte von sin Sünn rollt en Planet sneller hin,
As desülbe dörch den Rum leppt in sin Aphelium.
All möt se en Centrum deen, grot un kleen, Jedereen.

Urbestanddhel, as se schafft, dörch de erste Impulskraft,
Präsenteert ut Licht en Lebn, dat to jeden Körper gebn.
Urstoffsdhel toers entstahn, wirkt na'n ewig kloken Plan!
Welten 'rin na'n Aether führt, drägt, von Gravität berührt,
Mit sik fort elektrisch Lebn, von 'ne Centralsünn se gebn;
Ut dit Wunnerlebn entsteiht: Alles wat geiht un wass'n dheit!

Centrallicht an'n Schöpfungsmor'n op de Aetherswingen born,
Is datsülbe Licht dat strahlt, as't op Eern hier drifft un malt.
Darum dheit en gliekes Lebn ok den Weltenrum dörchwebn,
As de Seel de Regeln sett, dana hohlt in'n Füerbett—
Uenner'n Deck mit Wunnerkraf'—Molekülen ern Bislap af,
So dat Forms in't Dasin springnt, as se bringnt un sik mingnt.

De Plejaden holt dat Lebn, dat uns Sünn ern Ursprungn gebn.
Ut de Sünn entstunn de Eer, un de Eer stell'n Mond werr' her,—
Een Familje—wat en Plan!—dheit tosam in't Welthus wahn,
Wo de grote A l k y o n', von den Central-Weltenthron
Dörch 'ne Swingungungsdhätigkeit, Aether seit, Weltstoff streit.

Führt en Denken uns dör'n Drom, or ward sik dat mal erpro'm?
Will de Tokunft—de uns führt—wat nu Hypothesen spürt?
Sonnerbar, dörch Tiedn.vergahn, dhän al Weisen rahn un plan:

Dat de Sünn er Angesicht, Lebn utstrahl as Quell von't Licht!
Wo kreegn de de Ahnung her? Wer geev se de hoche Lehr?
Et weer L i c h t von'n Weltenthron: Forscherlohn för err Dhon.

De erste Schöpfungsdag.

(Wo Fü'r un Licht de Eer fortdriggt.)

Dörch Wetenschop, de hoche Dam, as se uns liet un führt,
Sind wi to en Erkenntniß kam, de unse Eer berührt.
Wi föhlt de Allmacht in een Wort,
De Eer er War'n un er Geburt.
Wat hebbt wi'n Recht to denken kregn,
Dank Schöpfer för den Himmelssegn.

En Füerstern in Hitten, rod, tritt op de erste Reis,
Fortsleudert, in de höchste Gloth, rollt he in sin Geleis.
De grote Sünn kreeg Moderwehn,
Un donnernd baß er Rinn' voneen:
'Ne Rinn' de ers as Gas rümwog,
Un denn to'n Kugel sik verthog.

Ganz langsam, neem dat vele Jahrn, dörch primitives Strebn,
Allmälig—as um Kraft to sparn—'ne Kugel Form to gebn.
Los weern de Massen anfangns an,
Et neem 'ne Tied, bet Alls to Stann,
'Ne Tied von milljionen Jahr'
Mit Afköln, ehr se harter wor.

Licht! reppt de Schöpfung dörch den Rum, un Licht is wat regeert,
Na'n Regel in en Weltsystem, dat still dat Scepter führt.
De Eer glöh nu as Füerkind,
In'n Swingen de ut Aetherzsind,
Dörch angeborne Atomskraft,
De in dat ganze Weltrum schafft.

De Sünn de strahlt un funkelt Licht, un Licht bringnt uns dat Lebn,
So, wat op Eern en Dasin driggt, is dörch de Moder gebn;
Licht gifft de Eer en Fortbestahn,
Un drifft er op de Aetherbahn.
Alls wat von Eer op Eern ropstiggt,
Kriggt dörch de Moder Sünn dat Licht.

Licht mut da wän, för jedes Dhel; Licht steiht dat Ganze vör,
Et is de Quell, de Weltenseel, lanscht ut de Himmelsdhör.
Denn Licht dat geiht von Welt to Welt,
To all de Steern an'n Himmelstelt,
Bet na'n planet'schen Newel hin,
De schimmernd borgt von'n erste Sünn!

Chaotisch, holt de grötste Macht, as Licht-Cordon op Eern,
Nu öwer Elemente Wacht, um Ordnung intoführn;
Titanisch rast as wilde Brut,
De Massen in Entwicklungswuth;
Mit Gas un Damp in Füerslünn ',
Dheit sik de Eer dör'n Aether winn'.

Wi wunnerbar is dat Erhar'n, as Rinn' or Krüst nu köld;
Von Anfang an na't erste War'n, en Füer wüth un wöhlt,
Mit Schöpfungswehn un Donnerschall,
Dat dröhnt un bringnt dör't Weltenall.
De Pyrotechniker de schafft:
He drifft dat mit en Lebenskraft.

De Eer se sülbst mut Moder warn, de Weltseel wirkt dat so,
Vel länger kann et nich verharr'n, denn se drifft er dato!—
So smeet se as en Füerstern,
Er Kind, den Mond, in wiete Fern;
Doch heel se em, as Söhn to Hand,
Dörch Gravität an't Gängelband.

He dheit sik fögn na Moder's Will; he hett desülbe Meen',
Dhn'n Gnurrn un Murrn so geiht he still an'n Himmel er to deen,
Tru leppt he, in sin Kreis un Bogn,
De em an sin Geburtsdag togn.
Mit sülwern Licht, to'n Dank, bewacht
He nu de Moder dörch de Nacht.

Wat en Geburt in't Weltenriek, de Mond en Eerdensöhn
Ward born, un formt to'n Kugel sik, as Welten flogn un dröhn;
Grotmoder Sünn mut 'Vadder stahn,
Naturgemäß to Hand hier gahn.
De Eer strahl werr' in'n ni Gewand,
Dat schien wi'n Stern von'n ersten Stand.

Doch wor se ängstigt langn mit Wehn nadem de Mond er born,
Bet nu to, spürt un könnt wi sehn de Nawehn von den Mor'n.

En Eerdbebn kann nir Anners meen',
Et dheit de Eer noch hüt dörchtehn;
En Rummeln, Stödten un Ophiebn,
Verföcht se nu noch forttodriebn.

So strahl se ersan nu werr' Licht, doch as de Krüst sik reev —
Indem mit Nadruck un Gewicht se snell dör'n Aether dreev
So köl se af—'ne Hüll form sik
Rundum er—en cimmerisch Riek,
Dat swängert weer mit hitte Gloth,
Un Asch un Gasen füerrod.

Von do, bet to de jüngnste Tied, is unse Eer an't grolln,
Er innerliches Lebnsgebiet dheit noch in Füer rolln.
Allmälig köhl de Lava dal,
Doch dreev de Blitz un Füerstrahl
Mit Macht, dat Dunstriek to erhelln,—
Ut Chaos Ordnung hertostelln.

Uemslaten von 'ne dunkle Floth, de damp un ras un tov,
Un nu dat Weltenlicht afflot—orkanisch wüth un snov,—
Roll unse Eer in't Weltriek hin,
Ohn Strahln von'n Sünn un Steern to finn,—
De Strahln sülbst von er eegen Kind,
Von'n Mond er nu verslaten sind.

De himmlische Artillerie, sett scharp er Füer an,
En Kampf mit Flamm un Blitz bleev bi, de Eerdnacht to verbann';
Hoch dhän sik nu ut Kraters' Grünn
De Roksüln un de Lava winn'—
Deep, deeper, in 'ne Dunsthüll slagn,
Leeg unse Eer in Nacht vertagn!

De Grundlag to de Felsenwänn', to'n erste Krüstenschicht,
Wor leggt von Elementenhänn, as nu de Eer se driggt;
Gebargskä'n läu err erste Lag,
De bald dörch Schrinken höcher rag.
De Himalayas worn utbakt,
Un sülbst de Anden-Grundriß makt.

So wirk de Kraft mit Dringn un Schubn, von Anfangn un noch jetz
Ward in den groten Weltenrum ok keen Gesetz verletz'!
Wat staht wi nichtig vör dat Wark,
Un doch makt de Verstand uns stark,
Denn se drifft uns dor rin to sehn,
Wat wol de Weltseel anfangns meen!

Gewaltig dringnt de Geist sik an, dat Weltlebn uttofinn',
De Wetenschop dheit wat se kann, un se scharpt unse Sinn';
Wi fangnt an Dummheit to besiegn,
Un op de Lerrer roptostiegn,
De führn dheit op de Forscherbahn,
Na'n ewig groten Urkraftsplan.

Wi staht bi'n Allmachtshus opbud, vör'n Tempel lank un wiet,
Voll Nischen wo Geheemniß ruht—voll Wunner hoch un siet:
De Eer, 'ne Kugel, unse Welt,
Op unsichtbare Süln hinstellt,
Kind von de Sünn, in Füer born,
An'n ersten Dag—an'n Schöpfungsmor'n!

De twete Schöpfungsdag.

(Mank Donner lud ward Wolken bud.)

Uns Eer dhä op er Bahn hinrolln, mit en Umhüllung mischt,
Wi'n Kugel stark un grot opswolln, de donnernd dampt un zischt
As Partlebn von de Weltenseel,
Mit sievunsösdig Ursprungsdhel;
Darut is se in't War'n opbud,
So wi se vör uns rollt un ruht!

Se weeg sik in en hittes Bett na'n eegn Naturproseß,
Dat wunnerbare Räthsel hett, un stetz op Fortschritt preß'.
Keen Stillstahn in dat grote Riek,
Denn Stillstahn meent Vernichtung gliek!
Marsch! echo'd nu noch immerfort,
De Na=klangn von dat Schöpfungswort.

De Ursprungsdhel as Riesen grot—Urbilder nu an'n Gangn—
In primitive Füergloth, kämpft fort un wirkt al langn.
Dörch Lavaström gewaltig grot,
Mank Aschregn spelt in hitte Gloth
Titanen nu mit Felsblöck Ball;
Een Kampf dörchdringnt dat Ganze All.

Licht konn noch nich dör'n Dunstkreis dringn, man blots to'n Butenkant;
De Sünnstrahln koun blots vörwarts swingn mit düstern Schien to'n Rand,
Doch keem op jeden lichten Strahl
De Urkraft von ern Thron herdal,

As Weltseel, na dat Urbestrebn,
De Eer dörch Licht mehr Lebn to gebn!

En Dunsthüll vele hunnert Miel, ganz um de Eer herum,
Hungn för 'ne lange, lange Wiel, mit Rok un Damp verbunn',
Dörch vele—awerdusend Jahr,
Voll dichten, hitten Regn, un swar
Babn'n Füerketel as he kak,
Wo sülbst de Weltseel ünnerstak!

De Hüll de unse Eer umgeev,—in'n dunkle, swarte Dracht—
Un mit er op de Bahn hinswev, bleev düster as de Nacht.
De Eer sett stetig Gasen fri,—
Gewaltig bleev de Kampf noch bi,
Grell klöf de Blitz de Nacht voneen,
Un dhä den Dunstkreis wiet dörchtehn.

Bald stunn' en Anfangns-Ozean as Weltsee hoch un hehr;
De Wogn dhän sik mit Füer slagn, en Kampf um't Lebn as't weer!
Denn hier un dor steegn Felsen rut,
Heropschabn dörch vulkansche Wuth.
As Inseln sik in Slamm opdün',
Mit Kraters de dor Füer spün!

Ok Geisers keem as Waderfee'n, hoch babn de See to stahn,
Un ut ern Slund dhä't Wader tehn, mit Asch un Damp bela'n.
De Donner dhä von ünnern kam
Un roll to glieker Tied von babn!
Dat Schauspill wor so stark opführt,
Dat unse Eer et hüt noch spürt!

Horch! wat en hoches Weegenleed schallt hin in wiete Nacht,
De Kräfte weet vereent Bescheed, un brukt err ganze Macht;
Stark sleit dat Welt-Orchester an,
Un de Natur mit Wunnerhann,
Verslüt, in Gängn un Füermin',
De Eerd-Elektrizeermaschin:

En Negativ un Positiv—'ne unbekannte Kraft—
Dat deep geheem dat Gangngot driff', as Hauptertühgers schafft;
En Fluidum mit Dhätigkeit,
Dat zaubernd allenthalbn nu steiht,
Un Jedes hier op Eern dörchtreckt:
'Ne Seel mit Licht, de't Lebn opweckt!

Geheemnißvolles Dowelpaar, de Grund in jeden Karn,
Dör't Weltog deep un wunnerbar, holt ji de Kraft to't War'n.
De Aether gifft dat Rievtüg her
Un rifft dadörch op unse Eer.
Elektrisch so dör't Seelnog strömt,
'Ne Wirkung de wi Urkraft nömt!

Wi könnt wol von de Schöpfung singn, un sehn wi Veles geiht,
Doch ni in dat Geheemniß dringn, dat Sphären schafft un dreiht!
Wi forscht, wi seht, wi denkt un spräkt,
Un grüwelt, drievt un schrievt un räkt,
Doch könnt wi blots bet sowiet gahn,
Denn blievt wi vör 'ne Allmacht stahn!

De grote Laborant sin Meen smeet Ingridenten fort;
En Allmachts-Seelenblick alleen, broch fort dat Schöpfungswort:
„War'n!" dat dor in de Warkstell schafft
Ut Eerdstoff, mit en eegen Kraft,
Smeet Driff un Drangn dör't Og voneen,
Un leet dat Ganze Fortschritt sehn!

Un disse Drangn, de Alls berührt: de hoche Urchemie,
Hett Wunnerforms op Eern ropführt, un is noch hüt dabi;
Geheem geiht noch de Mischung an,
Verbindungs kamt noch hüt to Stann',
Un Forms trät op—wiel't Og ni sleppt—
De twe un mehr Bestanddhel hebbt!

'Ne chemische Verbindungskraft, mit wunnerbares Thon,
Dat in de deepsten Weltgrünn schafft, smitt Fortschritt von ern Thron.
'Ne Atoms-Lust-Affiniti,
In't Weltmaterial blifft bi,
Sik immerfort to kopuleern,
Um Forms un Wesen to formeern!

Se makt allmälig sik bereit, organisch Lebn to gebn,
To sammeln, wat bether verstreit, dhä wild dör'nanner swebn.
Dat Anorganische op Eern,
Fier dör dat War'n en Existeern
Un dhä as erste Grundlag ruhn,
Um nu organisch optobu'n.

De hoche Veste ward erricht, un Wolken schuft na babn,
Dat Nachtfeld kriggt 'ne Newelschicht na buten so hinschabn,
Ganz langsam, as dat Sünnlicht dreev,
Dat babn de Nacht Verfögung geev.
De Veste stell sik, babn de Eer,
Hin as en dunkles Wolkenmeer.

Un babn dit Meer in Newel hin,—na'n ersten Plan formeert,—
Dhot sik de Cirrus krüzelnd winn', in Licht för se bescheert.
Trotzdem holt noch 'ne dunkle Nacht,
Babn hitten See 'ne lange Wacht.
Doch stärker ward dat Fundament:
As Rüggrad leggt to'n Kontinent.

En geologisch Oeller gungn—'ne lange Tied verswunn,
Ehr Ordnung mal dat Scepter swungn, un halvwägs Ruh entstunn
Denn form en Wolkenhimmel sik
Un lichter wor dat Schattenriek,
Nu öwer'n Weltsee—as he wog—
De still in Nacht un Damp hintohg.

Dat Wark is herstellt mit Gewalt, Cyklopen bu'n de Eer.
Er Krüst ut Granit un Basalt, bedeckt nu'n wüstes Meer,
Noch mit 'ne dunkle Luft umtagn
Wo Wolken treckt den Donnerwagn;
Doch wor de Kampf allmälig swach;
So slüt de twete Schöpfungsdag.

De dritte Schöpfungsdag.

(De Plant waßt fort, na't Schöpfungswort.)

Ut Anorganisches entwiek—dör'n erste Hand de pla'n,
En primitives Plantenriek nu op de Schöpfungsbahn.
Material dat Fortschritt wähl,
Sträv vörwarts mit de Weltenseel,
En sichtbar un organisch Lebn
Toers dör'n Plantenriek to gebn.

Wi könnt dat Schaffen nich verstahn, denn uns fehlt de Verstand!
Doch dheit dat Wark en Lebn verra'n, dat da von'n Weltseel plant',
De ok de ganze Eer besei,
Un mit en Wunnersaam bestrei;
Denn jeder Kiem holt Seelenlebn,
As Andhel em von'n Ursprungn gebn.

Dör'n Dämm'rungsmor'n mit Störm un Regn, in'n Urſee ungehemmt,
Is hier un dor en Slammbett ſtegn, ut weeken Satz opſlemmt,
De See an duſend Tiedrums olt,
Ward nu mehr ruhig, ſtill un kold,
Un langſam bringnt ſe ſo hindal
Ern Influß op de Füerſchal.

Somit ſchrunk ok de junge Eer—denn Atoms ſchobn toſam—
So wor ſe dichter—koler—mehr; dat Wader kreeg en Rahm.
Dörch Damp de lange Bargn opbör,
Trä ut de See mehr Land hervör;
Un Inſeln, de dat Bahnrecht heeln,
Dhän bald de See von'n anner dheln.

So dhel ſik Land un Urmeer in, dör'n lange, lange Tied,
En jedes ſtell ſik afdhelt hin, för ſik op en Gebiet.
As de Naturſeel Land opblock,
Un primitive Küſtlien trock.
Mitdem de See ſo afdhelt worn,
Wor ok de Fü'rſchaal ſtarker born.

Bet jetz weer noch keen Dag erwacht, keen Uennerſcheed in Zon',
Or Jahrstied, blots 'ne lange Nacht, Seet op en dunkeln Thron;
Doch ſtöhl dat Glimmern von en Strahl,
Mitünner ſik op't Land herdal
Un dhä ſomit en Twielicht bringn—
Mit Schummermor'n de Nacht verdringn.

De Sünn er Licht, noch langn nich rein, dörch't Dunſtgebiet hinbroch,
Dhä ſik noch babn de Eer verſtrein, er Strahln verlorn ſik noch,
Trotzdem wor doch er Kraft al ſpürt,
Elektriſch von er Lichtbett führt;
'Ne Wirkung to dat Ganze gebn,
Verſprok de Eer organiſch Lebn!

As Waderſtraten op er Bahn, dhän Flüſſe vörwarts tehn,
Törch Slammland fort na'n Ozean, as ſe er Nett utbree'n.
De Nimbus groll noch flidig mal,
Bi Schurn keem Regn mit Wucht herdal;
Doch reinig ſik de Atmoſphär,
Von nu an immer mehr un mehr.

Ok spür de Eer noch immer Wehn, mit Elementenringn,
Blots weer dat nich so allgemeen, dat Wogn un Störm un Dringn.
So dhä noch immer Land entstahn,
Un ok werr' Strecken ünnergahn.
För'n Oeller wor de Wessel führt,
Un Steen terbröckelt, schabn un schürt!

Twe Kräfte spelt un rast un rührt, babn op den Bühnenthron:
Plutonisch un neptunisch führt un hebbt se nu er Dhon.
Dat Füer bört de Krüst to höch,
Leggt hier un dor en Seebett drög,
Wiel Wind dat Wader schufft un smitt,
Un so de Felsen rünnerritt.

Lokales Sinken, Hiebn un Hebn, bleev bi de Eer to deen,
Bet Conturforms dat Landriek gebn, un Becken to de See'n,
De Oewergangn in Formatschon,
Har mit de erste Schicht to dhon,
De Fumaroln stegn immer noch,
As Driebn un Schubn Veränn'rung broch.

Et dringnt un schufft un ännert sik, Alls strävt förn höchern Lohn,
Verwandlung, as dat Ole wiek, bröch Lebn von'n höchsten Thron.
De Oewertritt, mit vel Bestrebn,
Von'n „dodes" to'n „organisch" Lebn
Is mächtig in sin Fortschrittsgangn,
Un kräftig is sin Lebensdrangn.

Bald gungn datWar'n as Schöpfungswort, de Eer nu to belohn,
Toers na't grote Wader fort, schoov Planten von den Thron!
Gewaltig sett dat Schaffen an,
As de Natur mit volle Hann
Nu in de See ern Saam hinsei,
Un op dat Waderfeld verstrei.

Meerplanten, Algen dhot entstahn dör'n Wunnerkraft verbunn',
'Ne Flora dhä de See bewahn, de dor er Nahrung funn,
Se weern de ersten in de Rehg,
Nu born un leggt in Neptuns Weeg,
Un schaukelt in en erstes Meer—
Jn'n Vörweltssee von unse Eer.

Un wieder tohg de erſte Saam ut Atoms konzentreert,
De Lebenskraft in Kryptogam, wor von de Weltſeel lehrt.
Bald vegeteer dat erſte Moos
In Akotyledonen los,
De Röhricht dhä en Llanos finn,
Un wuß an'n Urwelt-Pampas hin.

Denn üppiger un ſtärker nu—deſülbe Plantenklaß,
Dreev vörwarts ohne Raſt un Ruh, vercent mit Schilf un Gras.
De Eer klee' ſik, na vel Bemöhn,
To'n erſten Mal in fahles Grön—
En Grön noch ohn de deepe Klör,
Wiel noch de Nacht dat Licht berühr.

Von Anfang an'n ſilurſchen Mor'n dhän Planten ſik rutwagn,
Bald worn nu mehr un mehr geborn un na de Eer ropdragn.
Bi Stufenwies, dör'n Seelenkraft,
Worn mannichfache Arten ſchafft.
Opſlemmdes Land wor ſtark beſett—
En allgemeenes Plantenbett.

Doch höcher, immer höcher ſtiggt de Nummer un de Form;
Noch findt wi in de Steenköhlſchicht Foſſilien utſtorbn.
Schafthalme törnt to Köhl un Steen,
Un Farnen ſind noch hüt to ſehn,
In Lagern dünn un dick opbud,
Wo nix as Petrefakten ruht.

Negn milljionen Jahr' gungn hin, von da op unſe Tied;
Un Steenköhl dhot wi nu noch finn, in Lagern hoch un ſiet.
De Sigillarien un Farn'
As Urweltböm, de geem den Karn,
Ut Holt verſteenert, do begrabn,
För'n Tokunft, leggt in'n Felſenrahm.

So wor de Eer mit Planten ehrt, er Flora hett ſik habn,
To hunnertduſend ſik vermehrt, un alle hebbt en Nam!
Acht Perioden gungn verlorn,
Ut grote Kataſtrophen born.
De Weltſeel ſchafft in'n Allmachtsfach;
So flüt de dritte Schöpfungsdag.

De veerte Schöpfungsdag.

(De Steern dörch Licht, ta- mt nu in Sicht.)

Dat Firmament dat steiht enthüllt, mit Weltsaat rund beseit,
De Himmelsrum is wiet anfüllt, mit Lichter öwerstreit.
De Dag un Nacht mit Wesselhann
Fangnt ern Kareer as Herrscher an.
De Domklock as an'n Himmel thront,
Steiht hell mit Wiesers: Sünn un Mond.

De lange Nacht de is verstahn; de Welten sind in Sicht,
UnSünn unMond unSteern da bahn bringnt dal datWeltenlicht:
Na vele milljionen Jahr',
Makt nu dat Licht den Dunstkreis klar.
De grote Eer ward werr' beehrt,
Von'n Königin, de'n Dag regeert.

De Sleier hävt sik, hell un bli schient Sünn un Mond herdal,
De Steern in err Gebiet staht fri un rein is jeder Strahl.
De Kraft dheit nies Lebn gewinn;
Un Jahrestiedn de stellt sik in,
Dörch Strahln von'n Sünn un Mond un Steern,
De sik ut erstes Licht formeern!

Stark strahlt dat Licht an'n veerten Mor'n herdal op unse Eer;
Un de Planeten all as born, vör er, un ok nadör,
Gemeensam, as Geswister schön,
Dhän do un dhot noch kreisend tehn,
As een Familje,—een Systeem,
Dat von de Sünn—de Moder keem.

Wi hoch dheit sik de Dom dor hebn, wo all de Lichter brennt?
Mit welken Radius beschrebn—un wo hett de sin End?—
Dat Licksche Teleskop verrath:
Dat Welten achder Welten staht,
Sülbst in de fernsten Region',
All liet un führt von Alkyon!

Dor lopt von Anfang so entfohlt, de Körper grot un kleen,
Vel dusend Perioden olt, uns Eer mit Licht to deen.
Verwischt is nu de dunkle Dracht,
De primitive swarte Nacht.
Dat Licht as Lebn toers entstahn,
Ward dalschickt op de Aetherbahn.

Wer hett sik so den Plan utdacht, so wunnerbar un grot?
Dor rollt se hin bi Dag un Nacht, starr, kold un ok in Gloth.
Verscheeden strahlt se hell un schön,
In Blau un Gäl un Rod un Grön.
As Sünn' an'n Mor'n in Licht opweckt,
Dör'n Lebensseel as Architekt!

En ewig War'n geiht jetz noch fort, dat leggt dat Ganze dar,
Noch immer wirkt dat Schöpfungswort, un makt dat Weltbu'n [wahr;
Er Stadium in Form un Licht
Wi ers noch hüt den Stempel driggt,
Von'n ewig Strebn un'n ewig War'n,
Entspraten ut den Seelenkarn.

De lichte Wunnerdhätigkeit op't grote Himmelsfeld,
Hölt stetz den Dom mit Steern beseit, dör't ganze Aethertelt;
As Lichtseel in de Weltfabrik,
In Forms un Muster ewig riek.
So immer frisch in'n Welteurum,
Dheit noch de Seel de Sphären schu'm.

Vör Gröte, Snelle un vör Tied, blievt wi in Staunen stahn,
So hoch as op dat Steerngebiet, könnt gar keen Talln nich gahn!
Allmächtig hoch un hehr un stark,
Unendlich wiet dat grote Wark!
Kühn schreit't de Geist de Astralflur,
Doch sühgt he blots 'ne Newelspur!

Dor treckt se hin de Steern in'n Heer, an'n groten blauen See,
All Körper ut en kosmisch Meer—'ne grote Lichtarmee.
De Firsteern un Planeten wahnt,
Mit Meteorn, Kometen, Mond—
In'n Rum, wo Jeder Ordnung övt,
As se in'n Lop den Aether klövt.

En jeder Firstern as 'ne Sünn strahlt fort sin eegen Licht,
Un schient wiet dörch dat Weltall hin, dat all de Swestern driggt.
So unse Sünn för uns System,
Dhä sik as Moder stetz benehm,
Na'n physikalisches Gesetz,
Hett se er Pflicht noch ni verletz!

De Sirius de flammt in Pracht, as hellste Stern hinsett,
Wiet babn de Eer in dunkle Nacht—in't deepe Astralfeld;

Hoch in den groten Weltenhof,
Wo Stickstoff un ok Waderstoff
Mit Suerstoff in Gasform swävt,
Vereent den groten Hof belävt.

Desülbe Masse grot un kleen, belävt un ok otstorbn,
Dheit dörch dat Weltgebüd hintehn in Gasen ohne Form,
Un as Kometen noch in Gloth,
As Körper vör'n siderschen Dod.
All is e e n Urstoff—blot verschee'n
Entfohlt sik err Entwicklungsscen!

Planeten mit Trabanten gaht, hier in uns eegn Syßteem,
Um unse Sünn na'n Allmachtsrath, von Anfang as se keem:
De Merkur leppt an'n snellsten hin,
Un is an'n nehgsten bi de Sünn.
Se smitt op em ern hitten Strahl,
Söbn Mal so stark, denn hier herdal.

An Gröte un Gewicht uns gliek könnt wi de Swester sehn
In'n wunnerbares, schönes Licht, in'n tweten Kreis hintehn,
De Venus strahlt in wiete Fern,
To uns as Mor'n- un Abendstern.
Se is—wenn wi den Mond utslüt—
Uns nehgstes Licht in't Weltgebüd.

Uns Eer leppt sülbst in'n dritten Kreis, in een Jahr um de Sünn,
Er Weg is lank un wiet de Reis, so rollt se immer hin.
Se hett in Mieln de Tour to dhon:
F i e f h u n n e r t f ö f d i g m i l l j i o n!
Un dheit dat to'n Sekund afpaßt,
Jahr ut un in, ohn Ruh un Rast.

De Charakter von Mars de findt, wi so as unse Eer,
Doch söbn Mal kleener as wi sind—ok hett he'n Atmosphär'.
De P l a n e t o i d e n streit von een,—
An hunnert söbndig, grot un kleen,
Lopt alle buten Mars sin Bahn,
Un all ut e e n Planet entstahn!

Jupiter strahlt in volle Gloth, mit veer Trabanten ziert,
An dörteinhunnert Mal so grot, wi unse Eer beehrt;
De grötste Planet den wi kennt,
De nehg so stark wi Venus brennt.
Von Jupiter, de Sünn—to deen—
Dheit fiev Mal lütjer dor utsehn.

Un wieder as wi utwarts gaht, von'n Forschergeist anregt,
Dor kommt wi to'n Planetenstrat wo Saturn sik bewegt;
Mit dre Ringns, breed un flach un dünn,
Un acht Trabanten um em hin,
De all sik in een Richtung windt—
Um em dat dritte Sünnenkind.

Uranus kriggt blots wenig Licht von unse Sünn herdal,
Vergliekt mit sin, uns Licht dat stiggt: dre hunnert sösdig Mal.
Sin sös Trabanten dör de Nacht—
De em von Ost to West bewacht—
Lopt senkrecht to de Ekliptik,
Gegn Regel in uns Sünnenriek.

An'n Butenrand leppt Neptun fort mit twe Trabanten hin,
He is de grote Ersgeburt, de born wor dörch de Sünn,
Un treckt bina sin Bahnenziel:
Dreduseud milljionen Miel
Von er, in wiete Fern so hin,—
Un doch mut noch er Licht em finn'!

Nu staht wi op de Butenkant von unse Sünnsysteem.
An'n wieten, fernen Neptunstrand, wo ok noch Licht hinkeem.
Unendlich is de Radius,
Von'n Centralsünn dör't Weltenhus;
Un um de Gröte dörchtosehn,
Möt wi uns Licht to'n Mat bedeen!

Dat Sünnenlicht dringnt op en Strahl in acht Minuten voll
Un dörtein mehr Sekunn' herdal, dat langn as Matstock gull,
För'n Sünndistanz hier dal op Eern,
As Lichtmat för de wieten Steern.
Dana, dat nehgste Fixsteernlicht,
Nimmt dre un'n halwes Jahr, so dicht.

De Lichttied de Arkturus nimmt—von em bet to de Eer—
Is siev un twendig Jahr' bestimmt un söbn Monaten mehr.
Un de Polarstern, bläulich klar,
Nimmt nehg an een un dördig Jahr'.
So in achtduseud Jahr' versendt
De Melkstrat Licht von End to End.

Rollt fort, ji Welten grot un kleen, dör'n blauen dunkeln See,
De Geist de swävt mit ju gemeen, dor in de Sphärn-Allee!

Ji hohlt bi Dag un ok bi Nacht,
An't Firmament—an't Welthus Wacht;
Un strahlt nu fort mank Weh un Ach,
Dör'n veerten groten Schöpfungsdag!

De föfte Schöpfungsdag.

(De Dhiern kamt fort na't Schöpfungswort.)

De Weltseel wirkt un weckt de Dhiern dörn Sünn de mischt un malt
Um höcher nu er Kind to ehrn, ward stark de See bestrahlt,
Se weck dörch Licht de Wunnerkraft,
In Atoms leggt as Lebenssaft.
So wor de See na'n Schöpfungswies,
För erste Dhiern dat Paradies.

De Eer har längnst 'ne Flora kregn, na'n ewiges Geschick,
Op't Land, in't Wader, allerwegn drungn fort de Schöpfungsblick.
In'n Ozean na'n erstes Recht
Weern buntverblömte Teppichs leggt,
Fantastisch dörch eenanner wunn';
Wiel Neptun in sin Grotten stunn.

Dat Plantenlebn in'n Ozean, entstunn dör'n hoch Gebot;
Nu brickt dat War'n sik wieder Bahn, mit Ursprungssaft as Blod!
Int't Wader wor verstreit un schabn,
De allererste Plantensaam,
So ok de Dhiern von'n Anfangswelt,
Worn in de Ursee, born—un stellt.

Dat Twilicht von 'ne Fauna brickt sik fort in'n Wadergorn,
Un ut dat Vörweltsdunkel blickt, de föfte Schöpfungsmor'n!
Ganz langsam, na'n Entwicklungsplan,
Dhän See-Monaden ers entstahn;
In't Weltmeer dat in't Sünnlicht glöh'—
Wo'n Lichtseel mit Begattung bröh'!

In't Wader ward de Fötus weegt—för'n irdisch, dhierisch Lebn,
As sik de Atoms vörwarts neegt, na'n innerlich Bestrebn,
To konzentreern för't höcher War'n,
För'n Embryo as Lebenskarn.
Dana erheel de Ozean,
Befehl, gemäß na'n Schöpfungsplan.

Un Myriaden trocken fort un dhän sik nu enthülln,
As Dhiern na't grote Allmachtswort de Deepden antofülln,
In Felsentempel schön gruppeert,
Worn Wesen na de See rinführt;
'Ne Gattung Madreporidä
As Plant un Dhier nu vörwarts trä.

De Zoopfiten in err Pracht, sik wiet un siet utdehn,
Halv Plant, halv Dhier—so heeln seWacht in deepe Vörweltsseen;
Dhierwälder, op den Urseegrund,
Steenböm schatteert, stunn schön un bunt,
Polypen, Wunnerplantendhiern
Dhän so vergnögt ern Anfang fiern.

Steenliln, in Kamern in de See—Koralln mit Lebn behaff'
Keem vörwarts, as de Waderfee in'n Marmorkleed se schaff'.—
In Tempeldoms op en Plateau,
Wo nix as Lebensimpuls ruh',
Dor worn na't grote Schöpfungsrecht
Plantagen in de See anleggt.

Weekdhiern, Molusken keem nu an, na Art mit Wunnerdracht,
De Ozean dörch Wirkungshann wor immer mehr bedacht;
De Seel de babn de Eerdsee ruh,
Un nu al langn hier bröh un bru'
Leet Willkürlebn op Waderbahn
In Körper mannichfach entstahn.

Ohn Athmungswarktüg anfangs noch un swach charaktreseert,
Mit Hutsack un mit Mantel doch wenn ok nich hoch beehrt.
Allmälig keem Conchylien
Umgebn mit Schaln ut Kalk för Wänn';
As Forms hinstellt in'n Vörweltspracht,
Mit wunnerschöne Klörn bedacht.

Se speeln mank Dhiernblöm lütj un grot, un segeln dörch de See,
As Argonauten mit err Boot, in'n Anemon'-Allee.
Dörch Wunnerhain' un Höhlen hin,
Um so err Freud in deepe Grünn',
Mit Radiaten dor to sinn,
Un Lebn mit Lust hier to verbinn.

De Fisch fungn an to eristeern—op erste Lebensfahrt,
De Fortschritt dhä se fröh beehrn—devonisch in err Art.

Ok weern al Krüstendhiern an'n Gangn;
Insecten dhän dat Swirrn anfangn;
Un lebenslustig—immermehr—
Tohgn Brachiopods op de Eer.

Bald keem, unschüßlich un in Sliem: Eidechsen, Saurier,
Mit Athmungswarktüg ohne Kiem, ganz massenhaft hervör,
Mit Schüffelflossen de se gebn
Dhän se en grot Gebiet dörchtehn
As Röwers mit Piratengier,
De starksten, grötsten, op de Eer.

Ut flache Seen' un Urweltsgrünn mit Reed un Schilf besett,
Dhän se de Schöpfung sik entwinn in'n slammig Waderbett.
Ichthyosaurier entsteegn
Dat Wader, wo se lurn un leegn,
As Beester, de wild rummerwogn,
Un'n kolossalen Körper drogn.

De Fortschritt wor so proklameert dörch so'n Gestalt enorm,
En Vagel, Fisch un Eidechs weer't, vereent in so 'ne Form,
Mit Ogn gewaltig grot un wild,
En wunnerbares Typenbild,
Et legg as Muster wiet un siet,
De Brüg von een to'n anner Tied.

As Ungedhüm mit starken Bu, as Eidechs born för't Land,
Keem de Magalosaurus nu, mit Annern von sin Stand.
De Pterodactyl sunn de Eer,
De Vagel un ok Eidechs weer,
He awansteer in't Fröhlicht hin,
Op unse Eer na'n Schöpfungssinn.

Batrachians, wi Krokodillu mit Salamanders lank,
Fungn an de Sümpfen uttofüllu, hier klumsig un dor slank,
Se streifen um ern Raub to sinn,
Wiet öwer nie Llanos hinn,
Bewaffnet um in'n Kampf to gahn,
Parat, vör Gegners optostahn.

De Wallfisch' stellu sik ok mit in, in't grote Schöpfungswark,
As Leviathans Fraß to sinn—grot, kolossal un stark—
Se mit de Saurier gemeen
Fungn an de Börsee dörchtotehn;

Wenn för de Letzten Allens wiek,
Dat Lebn beset in't Waderriek.

Reptilien un grote Slangn, dhän nu err Ringns entfoln,
'Ne eegen Dynastie anfangn—un'n Recht to lebn erholn,
An'n Vörweltsflamm un'n Pampasgrund,
Mit Schuppen, glatt, ok farbenbunt,
As Ungeheuer, kampfverwegn,
Err Gattung hüt wiet öwerlegn.

So endlich ok erschien op Eern de Vageln in err Pracht!
Mit vele Arten Säugedhiern, verscheen, mit bunte Dracht;
Hier lütj un grot, dor slicht un schön,
Dhä nu dat War'n de Eer bekrön;
In'n Kampf um't Dasin so entstahn,
Na'n wörklich ewig groten Plan.

All disse Dhiern de so entstunn, born ut den Schöpfungsschoot,
Un fröhlich hier ern Anfang funn, funn ok werr' hier ern Dod!
Se lebn dör't erste Fröhlichtsrod—
Wenn Katastrophen, Eerdbebn, Floth
Un Aennern, na en Plan un Dhon,
Se endlich störrten von ern Thron.

De Milljionen de entstahn, an dissen Schöpfungsdag,
Sind längnst na'n Vörweltskarkhof gahn, un slapt hier mank err [Slag;
Se slummert in err Knakenstadt,—
Versteenerungn entfohlt uns dat;
Gebeen un Knaken ohn Bestrebn:
Fossilien, ut't Vörweltslebn.

De Sarkophagn, worin'n se ruht, dhot Liekнam' opbewahrn,
In Gräwer de von'n Schöpfer bud, vör milljionen Jahrn.
Dat Land „Mauvaises Terres" is
Nebraska's Dhiern-Nekropolis!
Dör'n Tertiärtied lebn se hier,
Un swungn dat Schöpfungs-Siegpanier.

Err Dodnstadt steiht dor stiev un still, keen Lebn is knapp to finn,
Denkmäler, born dörch Dhat un Will, slüt nu err Lieken in.
De Oreodon, he sleppt hier:
En längnst verlorn un utstorbn Dhier;
So dat Titanotherium,
Liegt langn begrabn hier, starr un stumm.

Sind ok de olen Typen gahn un längnſt nich mehr vorhann.
So län ſe'n Grund to'n groten Plan—to'n nien Dhiernbu' an.
Veredelt ſtaht de Dhiern nu ſchön,
Opt zoologiſch Feld to ſehn.
Hüt, nu op de moderne Welt
Ward ſe in höch're Forms hinſtellt!

Wer kann dat Wark, dat driebn dörchſehn?—Wer führt un liet de Kram?—
De Schöpfungswunner grot un kleen, von ünnern bet na babn?
Et is en Seelenwark un Dhon,
De grote Kraft an'n Weltenthron!
De Leev de ſo dat Lebn anfach,
Dör'n föften groten Schöpfungsdag.

De föſte Schöpfungsdag.

(De höchſte Lohn von'n Schöpfungsthron.)

Schrat von de Sudainſeln hin, bet Madagaskar fort,
Dor leeg vordem Lemurien—de Menſch ſin Anfangsort!
En Land vör Tiedn babn Ozean,
Wo hoch, erhabn de Weltſeel plan;
Dor ſträv de Fauna um de Wett—
Dor wor dat Lebn de Kron opfett!

Hier wirk de Schöpfung mit Gewalt vör milljionen Jahr',
Un ſtell, entwickelnd in Geſtalt, de höchſte Dhierform dar.
Allmälig na den Urſprungsplan
Kregn Quadrumana dat Entſtahn;
De denn dörch Perioden langn,
Sik vörwarts dwungn in Form un Gangn.

In Wildniß un in Wälder wiet, en Willkürsdhier entſtunn,
An'n Küſtenland dat hoch un ſiet mit Ceylon ſik verbunn,
Un Ceylon, dörch en Isthmus kleen,
Dhä ſik an't Continent hintehn,
Dat ganz na't Nordn de Eer bedeck,
Un oſt un weſt ſik vörwarts ſtreck.

Dit Land in Ozeanien—nadem de Fauna gehn—
Dat ole Land Lemurien bröch fort dat höchſte Lebn.
Gekröntes Driebn dringn ſchaip un ſtark,
Hier op dat höchſte Schöpfungswark,

Un ut de Mammalform entwunn,
Sik Creaturn de oprecht stunn!

In Form un Utsehn awansеert—na'ahmend in err Dhon,
Dörch Tied un Influß kultiveert, erheeln se so ern Lohn.
Vereentes Strebn in't Anfangsland,
Bearbei Instinkt to Verstand.
So langsam steeg en Sittendhier,
To'n Thron op't Vörweltsdunkel hier!

He läv um nich to ünnerlingn, in Höhln un Böm verborgn,
Un um sin Dasin to erdwingn—för'n Existenz to sorgn—
Kämpf he mit Klokheit, wolbedacht,
Gegn wilde Dhiern un Oewermacht;
So dhä he sik 'ne Tokunft bahn—
Denn Noth un Muß lehrt vörwarts gahn!

So wor sin Dhon un Denken weckt, un höcher sträv he an,
Un deeper greep de Intellekt, dat Ole to verbann';
Von Stuf to Stuf mit liesen Schupp,
Steeg geistig he un physisch rop,
Un so full em de Gav to Dhel:
In Tön' to gebn Dat wat he föhl!

In'n Sprak de swach un eenfach weer, un simpel in er War'n,
Mit wenig Wör—na'n erste Lehr: de philologsche Karn!
In Eenzeltön un Grünzen fri,
Mit Teeken, Wiesen ok dabi.
Allns holp, dör'n langnges Urbestrebn,
Den Waldmensch höcher optohebn.

So sunn he endlich denn erhabn as Edelstes op Eern,
Babn all de Annern vörwarts schabn, un fähig mehr to lern.
So in d e n Stand, beehrt un hoch—
Wo he dat Menschliche al drog
Versunk dat Land Lemurien,
Deep ünner't salte Wader hin.

Doch Ceylon hungn to't Continent un dhä nich ünnergahn,
Verbunn damit un ungetrennt, bleev et as Landtungn stahn.
Un heel von't ole Moderland
En vörschrän Ursprungspaar to Hand,—
En Paar born as Lemurier,
Ut dat versunkne Süden her.

Se sülbstverständlich heeln tosam as letzte Rest so blebn,
Gedwungn to sorgn för'n Uennerkam—för'n Existenz to strebn.
Alleen stunn se as erstes Paar—
As Adam un as Eva dar;
In sülken Tostand op err Wies
Bewahn se dor dat Paradies.

Dit nageblebne Anfangspaar so sett in Ceylon's Gorn,
De kämpfen hart för't Lebn un swar, un dhän ern Driff bewahrn,
Se weern för't Fortkam stetz bereit,
Er Stamm wor öwerall verstreit,
As Nakam de ut se entstahn—
Un Jedes weer se ünnerdhan.

Se trocken fort för krüz un quer na alle Kanten hin,
Wiet öwer't Land von unse Eer um Nahrung optosinn.
Dat Land, meist ganz een Continent,
Wor so von een to'n annern End,
Besett von se—dör'n langnge Tied,
Un Jeder weer'n Kosmopolit.

Een gäle Ras swungn öwerall so op dat Erdgebiet;
Een Urvolk so op dissen Ball, dör'n graue Börweltstied,
De langsam en Verännern seh,
As't Klima op se wirken dhä
Mit Weltseellebn dörch de Natur,
Op Sprak un Farv un op Statur!

Verscheedenheit in jedes Land von'n Völkervarietät,
Beruht op Sprak un Kulturstand, Verhältniß un Diät;
Un analogisch kommt de Sluß—
Dör't Forschen, stark un Sülbstbewuß:
Dat Rasen un keen Arten schafft,
Dörch de Naturvermittlungskraft.

So dhän na'n weisen Meisterplan,—von Anfang an bewacht,
Verschee'ne Rasen nu entstahn,—naturgemäß bedacht.
Ok hier un dor as se verbreedt,
Worn se dörch Dit un Jenes scheedt;
'Ne „grote Floth" dhä'n Hauptroll speln,
Dat Land in Länder intodheln.

De Scheedung so för'n lange Dur, dörch Waderstraten legg',
Erziel en Völker-Sülbstkultur na'n eegnerwählten Weg.

Denn Gier, Vernunft, Natur un Kraft,
As se vereent mit't Klima schafft
Bewirkt, dat Allus grad so utfühgt,
Wi et dat Lebenskleed antügt.

So muß de Wessel vörwarts gahn, as führt von Schöpfungshann,
Gedwungn, de Mensch na Umstänn plon, dat Irdische bemann!
Op wunnerbaren Schöpfungsstegg,
Wo sülbst de Weltseel Scheedungs legg;
Un so op Landdhel längnst afsnän,
Dhän Rasen mit err Klörn opträn!

Se lebn to'n Anner unbekannt, so op ern Weltdhel fort,
För sik alleen in'n eegen Land, en Jeder op sin Ort.
Dat Anfangsdhon un't erste Lebn
Weer noch nich sowiet in't Bestrebn
Um öwer't Wader forttokam—
De See'n harn noch keen Schipp opnahm!

'Ne Sag spelt öwer unse Eer, von'n grote Waderfloth,
Von'n allgemeenes „Sündflothsmeer," wo Allens funn den Dod!
Mit Utnahm von en paar Person',
De't Wader, as et keem verschon.
De Floth hett op beseggte Art,
Uns so de Rasen opbewahrt!

Un disse Sag se hett ern Werth, denn se is allgemeen,
Se, un Geologie hebbt lehrt, wat fröher mal geschehn,
De Floth de dhä dat Separeern,
Wenn Ras to Rasen sik vermehrn.
So hüt von Daag, na'n ersten Plan,
Dhot langsam Rasen noch entstahn!

Kaukasisch steiht de Höchste dar, as Ras de witt bedeckt,
Mit starken Bart un slichtes Haar, as klökste—opgeweckt
Un en Gesicht, hübsch, schön, owal;
De sik de grötste Kenntniß hal
Dörch Tiedrüm langn un wunnerbar,
Von'n Weltenrum-Naturaltar!

Mongolisch kommt de twete an, mit gäle Ursprungsfarv,
Un'n breed Gesicht, bi Fru un Mann, von'n erste Ras erarf',
Mit swachen Bart, geslitzte Ogn,
De opwarts un na buten tagn;

Mit hoche Backenknaken ziert;
Noch as de Stammras hüt beehrt.

Malayisch mit 'ne brune Hut, kommt nu de dritte Slag—
Piraten meisten, de mit Wuth, an Inselküsten wach',
Op't Sundameer un dor rumbi
Swingnt se, as Ras, err Banner fri.
Err Bart is swach, blots kort un kleen,
As Menschen slecht un vel gemeen!

Amerikansch kommt nu de Mann mit kopperfarv umgebn,
'Ne veerte Ras, de rode an—as stark un slank beschrebn,
Mit Näs de etwas krumm gebogn,
Na ünnern vör't Gesicht hintagn,
Mit vörstahn' Knaken, stark un swar,
Un'n swachen Bart nebs slichtes Haar.

De Aethiopier sind swart, as weer de Nacht bestahln,
Mit en prognaten Schädel, hart—un Dolichosephaln;
As föfte Ras, mit kruses Haar,
Stellt se den Rasenschatten dar,
Wiel'n witte Ras dat Licht vertritt,
Un Kenntnißstrahln to All versmitt.

De Mischlingsrasen—as et weer—keem wi de See befahrn,
Un funn ok bald en Standquarteer, in'n korte Tied von Jahrn.
So bringnt von rodn un witten Mann
'Ne Mischung, de Mestizen ran,
Un Negerblod mit witte Slag,
Bringnt nu Mulatten noch vör'n Dag.

So geiht dat fort in't Schöpfungsfeld, so steiht de Mensch op Eern,
As König hier op disse Welt, erhabn un babn de Dhiern.
As Wesen dörch Kultur entstahn,
Brok he sik babn de Dhiern en Bahn;
Un höcher strävt he in sin War'n
As Partlebn von den Schöpfungskarn.

Vernunft steiht noch nich op den Thron, rechtmäßig to regeern,
Un darum hett he mehr to dhon, un mut noch mehr studeern;
Dat Lebn blifft eenmal ganz gewiß
'Ne Schol, de voll Erfahrung is;
Bringnt de de Völkerleev to Stann
Denn ward Vernunft den Thron bemann!

En Wesen dat so vörwarts stegn' so hoch un hehr beehrt,
Hett Eerd- un Seelenimpuls kregn, un ward von'n Seel belehrt,
Von'n Weltenseel, de't Weltrad dreiht,
Dat in de grote Warkstell geiht,
Wo Licht un Lebn un Leevde lach',
Dörch jeden groten Schöpfungsdag.

Beschluß.

Roll on! du runde Sphärenball, du Moder Eer in't Weltenall;
De Lichtseel geev di Existenz— 'ne lebenbringende Tendenz;
Du Medium in'n Aether stellt, as unse Wahnort, unse Welt.
Wi staht as Kinder di vertrut wiel Enn un Anfang in di ruht,
Indem uns War'n op di entsteiht un Alles werr' na din Schoot ringeiht!
As Moder tru, du Wunnerbu!

De Tied wo du as Sünnkind born, geiht in dat Weltall sülbst verlorn,
Mit in un dörch de Ursprungskraft ward in op un babn di schafft;
Naturgesetze, ganz geheem, dörchtreckt di un dat Weltsysteem:
De Sünn de küßt den Ozean, wodörch de Wolken bunt entstahn,
As Sleier op de Himmelsbahn, de werrer Regn verschickt in Thran',
Na'n eegn Manier op unse Eer.

Hier rollt se nu as Wader hin, in Flüsse un na Ströme rin,
Un as se fleet dat Bett hindal, umarmt de Sünn se awermal,
Op vörgeschrebnne Wunnerbahn—endlos möt se de Runde gahn.
So fallt blots dörch een Jahreswiel, nehg dördigdusend Kubicmiel
In Regn, de op de Eer hindeckt, an dre un dördig Toll ropreckt!
Ut Wolkensee'n, de rummertehn.

De Lanzen de de Sünnstrahln scheet, un de hier dörch dat Luftriek teht,
Verursakt Hitten, de bewirkt, dat en bestimmte Luftbezirk
Sik utdehnt, so entsteiht de Wind as Strömung, de sin Kreisen findt;
He führt werr' Wolken op de Bahn un pietscht de Wogn in'n Ozean;
Un as he Gasen vörwarts driggt, schafft he in't Luftmeer Gliekgewicht;
Babn See un Land mit strenge Hand.

So Strömungs in den Ozean, dhot ok dörch Sünn un Mond entstahn,
De Ebb un Floth ward so regeert, de grote Flothwell vörwarts führt;
Keen Stillstahn gifft't in de Natur; Bewegung is hier Wirkungskur,
Dat allenthalbn en Lebn verschrifft, un Atoms to err Mischungs drifft.
De Wessel is un mut da wän, sünst kann Nix mehr in't Dasin trän!
Na en Gebot, dörch Lebn un Dod.

Deep in den Körper von de Eer dor wirkt un schafft dat Moderfü'r,
Un dheit ok hier to Lebn anregn dörch Fü'r un Licht von Anfang kregn;
Et drifft un helpt to Existeern; as sichtbar Weltlicht to regeern.
Wenn eenst dat Eerdfü'r mal erlischt, denn ward dat physisch Lebn verwischt;
Denn'n Welthus, ohne Füerheerd, hett för keen Dingn op Eern en Werth!
Wiel Fü'r un Licht dat Lebn hier driggt.

So Wader, Wind un Wetterstrahl mit Fü'r un Luft ritt Felsen dal,
Un Bargn de hoch err Gipfeln tagn ward langsam na de See rindragn.
As Sand terbröckelt, groff un fien, dhor se den Strom hinünner glie'n,
Un murmelnd öwer't Waderbett, lopt lütje Steen fort in de Wett
Un rollt un schürt to Sand sik kleen, un füllt as Slamm de deepen Seen'.
Wenn't ok wat durt et geiht doch fort.

De Kiem in't War'n mit Lebensblod, is dennoch physisch krönt von'n Dod,
Doch wat wi Dod nömt un sin Dhon, is blots Verschubn von een Statschon
To'n annern, dat en Stillstahn brickt, en Weltseeldrangn de vörwarts schickt;
De all dat Lebn to'n Wessel drifft un dörch dat Grav de Weg vörschrifft.
So Alles wat lävt, wat wassen kann, kommt endlich werr' bi'n Ursprung an.
Mut dorhin gahn wo et entstahn!

En Lebnsform wirkt so snell se kann, un fangnt na'n eegn Methode an,
Se hett dato dat Warktüg kregn mit an de Schöpfung bitodregn,
Un fangnt dat ok blots simpel an, so hett se Kraft sik optomann.
De unsichtbare Seelenkiem starvt ni, un dheit blots höcher driebn;
He kleedt sik, nimmt de Form to Hand, de approbeert un na sin Stand.
As Enzeldhel von'n Weltenseel!

So steiht för ewig op de Bahn, de Schöpfung mit er Vörwartsgahn.
Een Ogenblick staht wi blots op Eern, un darin füllt un möt wi lern.
Denn unse Tied is kort bestellt, hier op dit Stück von't Weltenfeld.
Wi stiegt na'n Dod verjüngnt empor, un makt de Runn'—de Weltentour
Von Region to Region mit Strebn na'n groten Ursprungsthron.
As Fortschrittskraft de sülbst mit schafft!

Nich blots dat Lebn, dat so hinstellt, ne, sülbst de Eer, dat Arbeitsfeld,
Verännert sik an jeden Ort, na'n Weltgesetz noch immerfort,

Se sülbst mut werr' to'n Moder kam—na'n Sünn, de er in't Lebn rinschabn.
So köldt von'n Pol to'n Tropenzon' drehunnert Schornsteen' mit err Dhon,
Un störrt dat Fü'r ut Kratergrünn von bin in babn to afköln hin,
OpSee unLand dör'nFortschrittshand.

So langn as noch de Fü'rpuls sleit, un noch de Seel dat Fü'r verstreit,
So langn hett Alluns op Eern Bestahn, doch na un na kommt en Vergahn:
Verwandlung to en Fortschrittslebn, un de ward dörch en Wessel gebn.
De Rasen ward mit Küll besett, de Eer verliert er Füerbett,
De Weltseel pust dat Eerdfü'r ut, un treckt de letzte Warmde rut,—
Smitt See un Land in'n Jesgewand!

Un Rasen smöllt werr' gäl tosam, de Urfarv ward werr' ruterkam;
Nu drifft dat Ultimatum se—et swiggt in Kort' dat Ach un Weh!
De grote Eer as kole Ball mit Küll un Jes, all öwerall
Drifft as 'ne Thran in't Weltall hin, er Wesen könnt keen Schutz mehr finn',
Se starvt in Höhln un Klüften af—in Felsenkamern för en Grav.
Mit Dhiern gemeen, 'ne Truerscen'.

De Wolken dhot nich mehr rumtehn, keen Dunst, keen Newel ward mehr sehn,
Kold, icsig kold, mit Frost umgebn, steiht noch de letzte Mensch in't Lebn,
As Afkam' von en Adamsras, de erstens wild op Ceylon gras;
Hier is he endlich ganz alleen, un öwerblickt de Truerscen'.—
Denn kommt de Dod mit kole Haun un krönt op Eern den Letzten Mann!
So slüt dat Lebn to Menschen gebn.

Ward he wol to Gedanken weckt, de dörch dat längnstVerflat'ne treckt?
Or steiht he as de Urahn dhä—de ohne Gabn blots Gegnwart seh—
Ohn Intellect un ohn Verstand, an'n icsumflorten Afscheedsrand?—
Wi seht em dörch de letzte Stünn' op bleekes Feld sin Weg hinwinn,
Kleen von Statur, brickt he tosam, un dheit as Mensch sin Ras begrabn.
Un babn em lurt de Steern un trurt.

Dat Wirken dör'n Vergangenheit vertellt uns wat 'ne Tokunft dheit.
De hochen Bargn ward nich mehr funn, dat Land is in de See verswunn,

De Dhiern un Planten all sind gahn, de Eer rollt op er Spiralbahn,
Kold, utstorbn, na den Ursprungsplan weent Welten er nu Swester-
thran'!
Un mit den Mond, er Kind to Hand, stürt se för'n Strand dör'n
Lichtverband—
Dörch Attrakschon för'n Sünnenthron!

Verbunn in'n Dod to'n Tied de spät, bringnt op Spirallien Gravität
En Eer un Mond—öd, kold un kahl, vereent op't Sünnenbett nu dal!
De Merkur ut de Wannertrupp mit Venus gungn al längst vörop.
Datsülbe Schicksal findt se All—denn jeder Planet kommt to'n Fall.
Dat Centrum reppt se All bi Nam, un donnernd möt se vörwarts kam,
In'n Schoot herin von'n Modersünn.

So na'n Gesetz, dat ewig steiht, en Lebn dörch Wunnerphasen geiht;
So schienbar tritt Vernichtung in, doch is Vernichtung blots Verbinn;
Denn Welten störrt un fallt tosam, un ward von'n Centralsünn op-
nahm,
Na'n Regel de se all regeert, de nix as höchste Ordnung lehrt;
Un jedes Dingn in't Weltenfeld is ünner dit Gesetz hinstellt.
All möt sik fögn un dana eegn.

All möt se na en Thron hinkam, to'n erste Seel in lichten Rahm,
Um nies Lebn un Licht to nehm, un so beschenkt werr' forttoswebn,
Dör'n beter, reiner Astralfeld, von'n Urlicht gebn as n i e Welt.
Un Allens wat so Dasin kriggt, beriekert, dörch dat Anfangs-Licht,
Mut dörch de Schöpfung sik bewegn un Lebn un Licht dör't Weltrum
drägn!
Na'n ersten Plan um to bestahn!

Wi fallt, doch is et schienbar nur, hier op de grote Schöpfungsflur;
Mit Allns wat in de Welt entstahn, sind wi den Wessel ünnerdhan.
Bewegung, Kraft un Lebn, gemeen, dhot sik in't Urlicht all vereen,
Dat schickt de Strahln na Steern un Sünn, un dheit de Welten bu'n
un grünn'
Un holt se all in't Gliekgewicht as ewig grotes Centrallicht!
As höchstes Dhel, de W e l t e n s e e l!

De Murn um Jerusalem un de nehgste Umgebung von de Stadt.

De gegenwärtige Stadt bedeckt en Flächenrum von 209.5 Acker, 35 davon nehmt de Südostsied ünner den Nam „Tempelplatz (Haram-esh-Shereef) in. De Stadt ward von de Araber El-Kuds, d. i. „dat Heiligdhom," nömt, un is umgebn von 'ne Mur mit 'ne Dicke von 8—15 Fot de doch stellenwies un besonners na babn to weniger ward; se steiht von 25—70 Fot babn de Eer, je nadem de Grund hoch un siet liegt, dana ok höcher un niedriger hinleppt; er höchsten Punkte sind um den sobenömten Tempelplatz. Rund herum sind op ungliete Distanzen kleene Vörsprünge utbud, un babn is se meistens allenthalbn mit kleene senkrechte, dörchgahns twe Fot deepe Insnitte verziert, de de Mur dat Ansehn von en oles Fort or 'ne Festung verlieht. De Ostmur von de Stadt liegt bina direkt Nord un Süd, de Süd- un Nordmur beide trecken sik unregelmäßig in west.-südwestl. Richtung von de Ostmur fort un de Westmur mit en Winkel na binn' bemött sik mittwägs an en südost bi südl. Cours gegn en nord bi östl. Cours; de Stadt bedeckt mithin en längliches—en Art verschabn'nes—Veereck, dat in östl. un westl. Richtung an'n längsten is. In't Nordn un in't Westen, wo de Grund et an'n besten erlaubt, sind al bedüdende Anbuungen uterhalb de Murn; besonners hebbt de Russen en groten Platz—an 25 Acker—in't Nordwesten von de Stadt, mit 'ne hoche Steenmur instaten, et liegt an de Jaffastrat, de von't Jaffadhor (dat in den beseggten stumpen Winkel in de Westmur liegt) in en nordwest bi westl. Richtung ers parallel mit de Stadtmur för ungefähr 855 Fot na de Nordwesteck von desülbe hinleppt, un denn en gode 1000 Fot wieder in desülbe Richtung op dit russische Gegendhom stött, wo bin in großartige un schöne Pilgerhospitäler för den griech.-kath. Bekenner opricht sind, un wo Dusende—de von Rußland hierher pilgert—en wohlfeiles Uennerkam findt. In't Westen, öwer dat Gihondhal hinweg, liegt gegenwärtig al jüdische un christliche Anlagen un Besitzdhömer mit nette Privathüser na'n modernen Styl opbud.

Wi sind manches Mal um de Murn von Jerusalem herum kam, un hebbt desülben, de lieke Lien na, in Yards (3 Fot) so öwerflächlich meten, un funn dat Folgende: Von de Südosteck an de Ostmur entlank na dat „Goldene Dhor" in benömde Mur is de Distanz god 339 Yards, or 1018 Fot; datsülbe is gegenwärtig tomakt—will seggn, de twe dowelten Bogningängn sind opmurt—na 'ne mohammedanische Idee, de fortsett, dat de Moslem de Herrschaft verliert sobald wi de Christen dörch disse Porten inmarscheert; um dit bestimmt to verhinnern, so sind de Ingängn op so'n Art verstaten; et is 55 Fot breed

un steiht 6 Fot ut von de Mur. De Sag na is dit ok dat Thor wo Christus sin Ingangn heel wenn dat Volk de Palmblä op'n Weg utbree' un em mit Jubelgeschrei begröt. De Araber nömt de südl. Ingangn: Bab-er-Rahmeh, d. i. „Barmhartigkeitsdhor," un de nördl. Ingangn, Bab-et-Taubeh, d. i. „Bußdhor," un beide mit en gemeenschaftlichen Nam ward ok Bab-ed-Dahariyeh, d. i. „dat ewige Thor," nömt. Von hier ut wieder nördlich för 191 Yards or 573 Fot kamt wi na dat „Sankt Stephansdhor," von de Christen so benömt, indem 'ne Traditschon et öwerläwert dat Stephanus hier ebn buten dit Thor steenigt wor, Apost. Gesch., Kap. VI & VII. Von de Araber Bab-el-Asbat, d. i. „Stammdhor," nömt, et briggt en ganz nettes Ansehn, is awer dennoch man ruhg opbud, un so inricht as wi an Pagsied 124 in dit Book in'n Allgemeenen beschrebn, blots etwas gröter, doch nich so grot dat en ordentlichen Burwagn hinin or herutkam kann. Dit Thor liet in südost bi östl. Richtung mit en Distanz von 900 Fot dal in dat Kidrondhal (or dat Thal Josaphat) bet na'n Fot von'n Oelbarg, wo de Gorn Gethsemane (as en unregelmäßiges Veereck von'n 10—15 Fot hoche Kalksteenmur inslaten) liegt; von dor liet de Weg na Jericho u. s. w. Na de Stadt rin bringt dit Thor uns in de weltberühmte Via dolorosa (Smartensstrat) mit er 14 Statschons, de Christus von Gabbatha (Johannes Kap. XIX) na Golgatha op sin Krüzigungsgangn dörchgahn hebbn sall. Von dit Thor bet na de Nordosteck von de Stadtmur sind so um un bi 330 Yards. De ganze Längnde (an 860 Yards) von de Ostmur liegt op de Westbank von dat Kidrondhal entlank, dat hier in't Südn von den „Barg Morijah" un in't Nordn von de Anhöchte von Bezetha formeert ward, de, sobald wi se buten de Mur trät 'ne rasche Senkung makt un so dat Thal Josaphat hervörroopt, dat op de Ostsied von den rasch anstiegenden Oelbarg werrerum inslaten ward.

Von de Nordosteck mit 'ne Distanz so an 320 Yards kamt wi in de Nordmur bi dat „Herodesdhor" an, dat opmurt is so wi dat Goldene Thor; et is man kleen un bi de Inwahner bekannt ünner den Nam Bab-ez-Zahery, d. i. „dat Blomdhor," un is al slaten siet 1834. Von hier mit 'ne Distanz an 360 Yards kamt wi na't „Damaskusdhor," dat open is un en Hauptdhor repräsenteert, indem man hier mit en Wagn god rinkam kann, um dennoch blots för 'ne korte Tour so vörwarts to bringn. All de Karawanen de von't nördl. Syrien kamt, or von de Stadt dahin willt, gaht in un ut dit Thor, un so stellt mitünner disse Nawerschop recht lebhaften Verkehr dar; de Araber nömt dit Thor Bab-el-Amud, d. i. „de Port von den Pieler," or „de Port von de Sül" (Pfeiler oder Säule). Dit

Thor wiest ohne Twiefel den smöckſten Ingangn den Jernſalem hett; lütj bät öſtlich davon is in en Felſen ünner de Mur, 'ne kleene, niedrige Oepnung de na den Steenbruch führt de fröher mal von Salomo benütz worn is, un worut he dat Marmor entneem um ſin groten Buden optoführn; diſſe Min' or Minen treckt ſik in ſüdöſtl. Richtung von hier ünner de Stadt an 200 Yards un mehr hin, mit 'ne unregelmäßige Breede von 100 Yards op Stelln; ſe ſind bekannt as de „Königsminen." So an 200 Yards wieder bringt uns na dat „Acradhor" (ſeh Pagſied 124). Un denn von dor mit 'ne Diſtanz von 355 Yards na de Nordweſteck von de Stadtmur. (Indem de Mur hier von Wahnungen velmal beſett is un ok ſehr unregelmäßig in un ut leppt, is hier ſwar meten mit en gewöhnlichen Maiſtock, un deswegn hebbt wi de grade Lien ſo nehg wi möglich angebn.) Hier ankam ſtaht wi op den höchſten Punkt or Grund von de Stadt, 2581 Fot babu't Mitdelmeer. De Nordnſied is nich von ſo'n Dhalſluchten beſett as de annern Siedn, dennoch unregelmäßig op un dal, bet hin na den Scopusbarg, de an 1000 Yards in en nord bi öſtl. Richtung von't Damaskusdhor liegt—un as Fenige dat hebbt—ſik wieder nordöſtl. uidehnt, wo Titus ſin erſtes Feldlager opſlog während de Terſtörung von Jernſalem. De volle Längnde von de Nordmur, in 'ne grade Lien is demna ſo an 1235 Yards. An diſſe Sied twiſchen dat Damastus- un Herodesdhor liegt Golgatha as en Hügel, de ſin Mitdelpunkt ſo an 570 Fot in direkte Lien nördl. von de Stadtmur liegt. (Seh Pagſied 90—de Diſtanz dor angebn meent ok na'n Mitdelpunkt von den Hügel—un ok de linke Umſlag von uns Bok wo wi 'ne richtige un ſchöne Anſicht gävt von de ſüdl. Sied de en Schädel dütlich darſtellt; de Indruck is makt na 'ne photogr. Opnahme von uns ſülbſt, un kann nich fehln to attrakteern, umſomehr, indem keen Bok bet jetz de Anſicht gebn.) De Hügel geiht ok ünner den Nam Tell-ez-Zahara un is voll von ole Höhln un uthaute Dodngräwer, un de ſobenömte „Grotte von Jeremias," wo he ſin Klageleeder—de ut 5 Kapiteln beſtaht—ſchrebn hebbn ſall, ward noch von en Mohammedaner wieſt; ſe ſtreckt ſik an 120 Fot ünner diſſen Hügel, un is von den arab. Gegendhömer in kleenere terſnän, wovon eenige ſogar mit Kalk un Cement öwerſett ſind, natürlich ruhg un ſmutzig; uns wor verſäkert, dat in een von de deepen Ciſternen, de in diſſe Grotte ſunken (40 Fot deep), Jeremias ſin Gefängniß hat har; ſin Grav ward ebnfalls hier wieſt; doch könnt wi dat knapp ſo annehm, indem de Prophet höchſt wahrſchienlich ſin Dod un Begräbniß to Tahpanhes in Egypten ſunn. An de Nordnſied, ünner un dicht bi dat Acra- un Damaskusdhor ward ok de Feldlager wieſt von de Krüzfahrer; de eegendlich entſtunn, nadem de Wallfahrer Peter von Amiens

in 1094 n. Ch. en dringugendes Schriebn von den Patriarch ut Jerusalem mitbroch un den Papst vörlä, worinnen bä'n wor, de dor wahnenden Christen von dat Moslemjoch to erlösen. Urban II. as Papst wuß et to würdigen un Nutzen darut to trecken, wiel Gier na weltlichen Riekdhom un de velgepriesenen morgnländischen Geheemnitze mit dato verhelpen dhän, dat he den P. v. Amiens bevollmächtigte dat Krüz to predigen. De Opgav wor demgemäß de Karkenversammlung to Piacenza in'n März 1095 vörleggt, un naher in'n Nov. d. J. 'ne ähnliche Versammlung to Clermont in de Auvergne. Dat Predigen funn groten Anklangn, un bald schaarn sik vele Menschen tosam, besonners ünner de Anführung von P. v. Amiens, Ritter Walter v. Pacy un sin Neffe Walter von Habenichts (Senzaveir), Emicho von Leiningen, un Annere de de Nobilität verträn: so wi Gottfried von Bouillon, bet dorn hin Herzog von Uenner-Lothringen, mit sin Bröder Balduin un Eustachius; Robert, Herzog von de Normandi; Graf Hugo von Vermandois, Broder von den franz. König Philipp I.; Graf Robert von Flandern u. s. w. Alle (2—300,000 Mann) von'n heiligen Iwer beseelt setten sik ünner den Slachtruf: „Gott will et!" in Afdhelungen während des Fröhjahrs 1096 n. Ch. dörch Ungarn un Bulgarien in Bewegung um sik in Konstantinopel to sammeln. Et weer de erste Krüztog!—Dat Krüz nu in'n Küraß gegn Sichel un gegn Haß! Err Dhäligkeit fungn al an mit Juden verfolgn, sobald wi se fortdrungn un dat tögellose Lebn von de Franzosen, de an'n starksten vertretn weern, broch al do Opriewungen von Dusende mit sik, ehr se mal Konstantinopel in't Og kregn; dennoch in't Fröhjahr 1097 setten se na Kleenasien öwer un keem mit unsägliche Möhen, Noth, Gefahr, Elend un Kampf öwer disse Halvinsel un Syrien an 6ten Juni 1099 in inbrünstige Andacht mit 2000 Mann endlich vör Jerusalem an. Hier na 'ne Belagerung von fievwäkens Tied, ünner Anrichtung von en schreckliches Blodbad twischen de Mohammedaner, wor de Stadt ann 15ten Juli 1099 störmt. Un Jerusalem innahm, wor nu de Hauptsitz för de Krüzfahrer, an deren Spitz, dörch Wahl, nu Gottfried von Bouillon beropen wor, de mit den Titel: „Beschützer von't Heilige Grav" sin Herrschaft begunn, em folg sin Broder Balduin I. von't Jahr 1100 bet 1118, dissen sin Neffe Balduin II. bet 1131. Uenner Letzbenömten entstunn de geistlichen Ritterorden von Templer un Johanniter. Na em keem Fulco von Anjou un regeer bet 1143. Na disse Tied jedoch leet de Enthusiasmus al na un de Tosluß von't Abndland wor immer swächer bet he toletz mit den 7ten Krüztog 1270 slot, wenn dat ganze Uennernehm en Enn funn; wiel schon vörher en Kinderkrüztog ut Frankriek

un Dütschland um't Jahr 1212 en elendigen Uennergang funn har. Von de Kark anspornt dörch dat Verspräken, en besonneres Seelenheil to geneten na'n Dod, betheiligten sik sogar unse Norddütschen daran.

Von de Nordwesteck un wieder bet na't Jaffadhor is de Mur temlich grad mit 'ne Distanz an 285 Yards. As al bemarkt leppt de Jaffastrat damit parallel un lett so vel Platz um de ganze Längnde na, 'ne Rehg Hüs gegn de Mur Rum to gebn, de mit err Vörenn' an de 30 Fot breede Chaussee hinreckt un as ganz nette Geschäfts- un Wahnhüser en modernen Anstrich drägt. De entgegngesetzte Sied fangnt sik ok al an, besonners mit Geschäftshüser, to hebn. All verkopt Waarn de ut Konstantinopel, Smyrna un Alexandrien, wi von Port Said hier herkamt, mischt mit inheimische Waarn, de in Jerusalem, Bethlehem un Hebron, sowi in Beirut un Damaskus fabrizeert sind, un hier en godn Markt findt, indem disse Strat nich alleen de beste un breedste is, de na Jerusalem toführt, sonnern to glieker Tied ok den meisten Fremdenverkehr von't Mitdelmeer—von Jaffa—de Stadt tofördert. Linnen-, Wolln- un Sie'waarn, Kameel,- Peer- un Muleselgeschirr, allerlei Arbeit ut Olivenholt, Zuckerbackwark un Sötigkeiten na'n eegn Art manufaktureert von de Araber; Arbeiten ut Saffian (Morocco-Ledder); Schoh un Stäweln ut swartes, doch meistens ut rodes un gröues Ledder fabrizeert; Galanterie-Arbeit un allerlei Kleenigkeiten so wi et de Inwahner hier bestens anspricht, sind de Dhele de hauptsächlich vör't Jaffadhor verköfft ward. Doch dat is noch nich Alles.—Mark! dat dritte Hus an de rechte Sied wenn man ut't Jaffadhor kommt is en echtes dütsches Gastwirthshus! „Grade wi in Dütschland!" as man to seggn plegt; mit reelle Behandlung, un bairisch Bottelbier. Jeden Donnerstag Abnd is Danz op'n Bön in en twestöckig Gebüd, un de junge Mann de dor hingeiht hett dat hoche Vergnögn mit 'ne schöne Christin, Jüdin, Mohammedanerin, Italienerin, Französin or Syrerin danzen to könn, na en Wies un Maneer wi meistens Gangn un Gäv in Dütschland is, indem de Harbargsvadder sin Bestes versöch ok dütschen Gebruk vör de Dhorn von Jerusalem to sein! Soll Eener dat Unglück hebbn in'n Oewermat von den schönen Hebron- un Cypernwien to drinken —wat wi ni observeert hebbt—so hett he dre Sünndaag vör sik um uttoslapen: de mohammedanische, de an'n Friedag is, de jüdische, de an'n Sünnabnd is un de christliche de darop folgt, un sämmtlich in Jerusalem respekteert ward; dennoch mehr un minner, je na dem wi de respektiven Bekenner vel un wenig Anhänger hebbt! Geiht man na't Jaffadhor herin in de Stadt so hett man glieks rechts de Citadel or de ole Davidsburg in't Gesicht, de gegenwärtig as Soldaten-Kasern un Exerceerplatz benütz ward, wo 'ne mohammedanische Bann

von 31 Person' türkische Hornmusik läwert jeden Dag wenn de Wach optreckt den Pascha von Jerusalem to ehrn or sünst ok um en Festdag to begröten, wovon hier nich wenig sind! De Bann so wi de Soldaten sind awers wiet achder de Dütschen in Musik sowi in de Exerceerkunst torüg, un de se öbn sühgt mut lachen!—Dat Jaffadhor ward hier ok „Hebrondhor" nömt, indem en Weg von hier öwer Bethlehem na Hebron führt, deswegn nömt de ingeborn'nen Mohammedaner et ok Bab-el-Khulil wat ebn „Hebrondhor" entsprickt; de erste or büterste Ingangu is von't Nordwesten na en kleenen Rum rin wo kümmerlich Peer un Wagn de Bögung kriegn könnt um dörch de östliche för'n korte Distanz de Strat von Jerusalem to befahrn de ünner de beseggte Citadel sik hintreckt. Von't Jaffadhor na de Südwesteck von de Stadtmur sind an 425 Yards; de Mur liegt an de sik hier rasch senkende Ostbank von dat Gihon Dhal, (dat gliekentsprä-kend is mit de Westsied or Bargafhang von Zion;) hier stellenwies von 40—50 Fot deep, un in'n unbebuden Tostand den slurrigen Charakter von de Türken offenbart; en paar Olivenböm, en verdrögten Fiegenbom un spärliches Gras hier un dor is Alles wat op den unebenen, brungeklörten Grund vörwarts kommt, dennoch an de Westsied, wo de Anbuungen sind as vörher erwähnt, verrath dat Ganze en fründlicheren Charakter, denn dor wirkt Blod dat is von'n annern Stamm! So liegt hier en Besitzdhom gründt von den engl. Bankier un Menschenfründ Sir Moses Montefiore, de as Affstamm von 'ne portugisische Judenfamilie 'ne diemalige Tour na Palästina mak un as edle Philanthrop dor wirken un schaffen dhä för sin Globusgenaten. Dat jüdische Hospital dat mit de östliche Façad' (Börsied) den Gihon öwerblickt is en bliebendes Denkmal (so to seggn: En nies Jerusalem) opstellt von Moses Montefiore as en Bewies, dat ok en anner Glov noch edle Menschen treckt!—Dit Dhal is ok bekannt as dat Hinnomdhal (Arabisch: Wady Jehennam) na Hinnom sin Söhn, Josua XV, 8, et nimmt sin Anfang al wenigstens 1200 Yards westlich von de Nordwesteck von de Stadtmur, geiht bina in ost südöstl. Richtung för ungefähr 1300 Yards bet nehg na't Jaffadhor hin, wo et en Bagn makt, un in südbi westl. Richtung, ünner de Westmur för 425 Yards mit 'ne Dörchsnittsbreede von god 90 Yards hintügt, un denn wieder in desülbe Richtung för 430 Yards um awermal 'ne Bögung in ost bi südl. Richtung 830 Yards to maken, wo et mit 'ne allmälige Erwiederung op sin letzte Enn', mit dat Kidrondhal (dat ut't Nordn an de Ostsied von de Stadt dalkommt) in Verbindung tritt; somit ward ok de ganze Südsied von dit Dhal inslaten dat hier bestimmt ünner den Nam Hinnomdhal geiht un nix mit dat Gihondhal an de Westsied,

sovel as Nam anbelangt to dhon hett. Ut dat Böwerste is ersichtlich dat de Westmur an 710 Yards lank is.

Von de Südwesteck bet wieder an de Südsied entlank, na't Zionsdhor hin sind an 200 Yards; en Weg geiht dicht ünner de Mur entlank de desülbe in't Südn von en Karkhof trennt de in'n Ganzen an 7 Acker grot is, doch von verschedene christliche Denominatschons benütz ward un denna indhelt is, so dat de eenzelnen Globnspartien dennoch blots en kleenes Stück davon benützen könnt, welkes den Karkhof för de Amerikaner de hier starvt mit inbegrippt; en Part davon is inhemmt doch de grötste Dhel liegt fri, ohne Mur or Umtünung, un makt nich den besten Indruck. He is öwerseit mit Gravsteen, de gewöhnlich flache, aschgraue Marmorplatten, or en dretrittigen Steenbu' von 2½x6 Fot ünner, bi 1¼x3¾ Fot babn mit 'ne Höchte von 3½ Fot (or in de Nehgte) präsenteert. Dat Zionsdhor ward hier Bab-en-Neby-Daud, d. i. „dat Dhor von de Prophet David," nömt, un hett den Ingangn von't Südn de öwer en lütj inslaten Veereck, ünner'n rechten Winkel, dörch en tweten Ingangn na't Osten to in de Stadt führt. Wi glövt nich dat en Burwagn sik hier dörchquäln kann, hebbt wenigstens ni sehn, dat en Fuhrmann den Versök je wagt hett. Dat Dhor mut sik entscheeden verännert hebbn siet Salomon sin Tied or siet et to'n ersten Mal opbud wor, denn de moderne Ansicht verrath dörchut nich dat Zionsdhor ut ole Tiedn, worünner un dörch welkes David un Salomon err Triumphlög heeln; vellicht wor et ers später so verkleenert un während de Tied wo de grötste Dhel von de gegenwärtigen Murn opführt worn, vör 394 Jahrn, as kund gebn ward dörch 'ne arabische Inschrift babn't Jaffadhor, worinn' et heet, dat Sultan Solyman in A. H. 948 (na de Hegira, türkische Tiedräknung, gliekentspräkend mit 1542 n. Ch.) de Murn von Jerusalem werrer opbu'. Von't Zionsdhor in en ost nordöstl. Richtung mit 'ne Distanz von 506 Yards kamt wi na dat Mistdhor, et ward hier Bab-el-Mugharibeh, d. i. „Dhor von de westlichen Afrikaner," nömt (et is beschrebn an Pagsied 124); eenmal wor datsülbe opbud von en Bumeister, de angebn is in Nehemia III, 14. De Grund fallt hier, ünnerbraken von Felsen un Verdeepungen, för 'ne Distanz von 600 Yards na't Südn to, na den Punkt wo sik dat Hinnom- mit dat Kidrondhal vereenigt, wo sik dörch de Jahrhunnerte 'ne temlich ebene Fläche opswemmt hett, de so'n 7—8 Acker in ern drekantigen Umfang holt, un fröher von de oln israelitischen Könige benütz wor för Parkanlagn, deswegn ok von Nehemias (Kap. III, 15) „Königsgorn" nömt ward. De Platz is gegenwärtig in 37 kleene Gorns—Siloah Gorns—indhelt. Allerlei Gorngemüse: Kohl, Spinat, Gurken Melonen, Leewesappeln

(Tomatoes) u. ſ. w. ward hier trocken von de Inwahner de dat Dörp Silwan (dat ole Siloa, Siloah or Siloam) bewahnt, welkes ſik von de Nordoſteck von diſſen Gorns in nordoſt bi nördl. Richtung an den Bargafhangn (de hier den Kidron an ſin Oſtſied inflüt) för 'ne Diſtanz von 500 Yards hintreckt, awers dörchut keen fründliches Anſehn büt; de Hüſer ſind meiſtens kleen un ſtaht as wörpelartige Opfätz ut ſmutzig-grauen Kalkſteen an den Börſprungn von den „Aergerniß-barg," de eegendlich nix anners is as de ſüdliche Fortſettung von den „Oelbarg," de na den olen Utdruck **Jeruſalem** leeg, indem de Oſtſied von Jeruſalem, de den Tempel heel, anſehn wor as de Hauptſied, wo de Utſicht op den Oelbarg noch hüt 'ne prachtvolle is, natürlich den gegenwärtigen Umſtänn' angemeten. Um en Oewerblick to erlangn von de gräulichen Opführungen de hier ſtattfunn' refereert wi den fründlichen Leſer to den Artikel „**Moloch**" an Pagſied 160.—Von't Miſtdhor na de Südoſteck von de Stadtmur ſind an 370 Yards; darna is de Längnde von de Südmur, in direkte Lien, er dre or veer Winkel de ſe makt utſlaten, 1076 Yards.—Mithin hebbt wi nu de Längngen von de Mur or Murn um Jeruſalem in'n Ganzen 2881 Yards, meten as grade Lien' um den Leſer de Idee to gebn, dennoch ſtüt diſſe Lien' dat Stadtareal (Grundflächenrum) nich vollkam in, indem 'ne direkte Lien de Winkel utſlüt, un um dat to öwerkam möt wi de miträken, darna, un na unſe beſte Kalkulatſchon ſind wi to de Oewertügung kam dat de **Totallängnge** ſik an god 2¼ Miel belopen kann. Man kann deswegn bequem in een Stünn um de Stadt gahn.

Lat uns den Marſch verſöken un hier bi de Südoſteck anfangn un na't Nordn togahn, de Weg geiht hier bet na't Sankt Stephans-dhor temlich dicht ünner de Mur entlank un niemals mehr denn 12 Fot davon, indem wi op den öſtlichen Afhangn von Morijah hingaht de ſik hier buten de Mur raſch ſenkt na't Dhal Joſaphat hinin, dat hier von 150—170 Fot ſchreegweg ünner uns liegt un von de Stadtmur in grade Lien bet na'n Fot von den Oelbarg hin an 150 Yards breed is, denn ſik raſch utdehnt to en runnes Becken dat von 2—3 Acker temlich ebenen Grund entholt un mit Olivenböm beplant is, um ſik werrerum to veringn'ern wenn wi halvwägs twiſchen dat Goldene-un Sankt Stephansdhor ankamt wo de Plattform von'n Morijah breeder ward, un demna dat Dhal etwas mehr von de Mur verdringt, dat ok bibliſſt ſik in nord bi öſtl. Richtung von de Stadtmur wegtotehn, ſo dat wi an de Nordoſteck von de Stadt an 350 Yards weſtlich von'n Fot von'n Oelbarg ſtaht un 200 Yards von de öſtliche Kant von de Plattform wo de Senkung 80 Fot na't Dhal rinfallt.

Unse Weg ünner de Mur entlank bet na't Sankt Stephansdhor hett uns sin ganze Längnge na (mit Utnahme in't Südn von wo wi afgungn, wo sik dat Dhal sofort von de Mur dalsenkt, dat man knapp Platz hett to gahn) twischen de Gräwer von Moslems hinführt; un indem de Grund hier so week un aschartig is von dat vele Oprührn, so passeert et nich selten dat en Portschon davon in't Dhal rünner-rutsch un en Moslemgrav blot leggt! Falls de Bewahner dat Glück hett nich mit to rutschen, so kommt he vellicht davon indem em blots de Been fri leggt ward! Deswegn is et ok keen Seltenheit wenn Menschenknaken hier an den Morijahafhangn ruterstäkt, un de Geruch ünner't Goldene Dhor mitünner unerdräglich is! Dit is nich de Fall nadem wi dat Sankt Stephansdhor passeert hebbt un op de nördliche Plattform von de Bezetha-Anhöchte staht, de sik von de nordöstl. Stadtdhel buten de Mur wieder na't Osten hin vörschufft as wi de von Morijah in't Südn, wat wi ok al ut dat Vörhergahnde ersehn hebbt; disse Grund ward ebnfalls von den Moslem as Karkhoff benütz; hier is awers mehr Platz, un de Dodn ward nich so dicht an un op enanner stapelt as in den südl. Karkhof wo Alle versökt begrabn to warn, indem et ünner den groten Tempelplatz is, op welken de Moschee von Omar steiht, de den Grund worop de ursprüngliche salomonische Tempel mal stunn, heilig holt; doch is dat noch nich Allens worum se hier to ruhn wünscht,—ne! Gemäß na den mohammedanischen Globn is hier de Platz wo Mohammed dat Dodngericht afholn ward an'n Jüngnsten Dag; en runden Pieler, de fröher vellicht deent hett um een von de Sülngängn von'n salomonischen Tempel to ziern, stickt so'n 60 Fot babn Grund, etwas südlich von dat Goldene Dhor, 2½ Fot ut de Mur hernt, un et ward angebn, dat desülbe Mohammed sin Sitz denn ward um de Godn un Slechten to richten. De mohammedanische Vörstellung hett nämlich de Brüg Al-Sirat—de öwer de Höll hinweg un von alle Verstorbn'nen öwerschräu warn mut—in er Gedächtniß; de Brüg is so smal wi en Haar, en Schermeß or scharpes Swert, un reckt von dissen Pieler öwer dat Dhal Josaphat hin na de südliche Spitz von'n Oelbarg. Wiel se so furchtbar smal is, so gelaugnt de Gottlosen nich hinöwer, sonnern störrt in den Afgrund ehr se bi Mohammed, de se öwer de Mur bört, ankamt, während de Tugendhaften von Allah un Engeln in'n Balanz hohln ward! Indem de mohammedanische Glov gewissermaten en Gemisch von Juden-, Christen- un Heidendhom is, so kann uns nich wunnern dat Juden un Christen ebnfalls de Scenen von't Jüngnste Gericht hierher verleggt. Dat Ganze findt wol sin Anfang in de Versen de in Joel III, 2—12 staht, deswegn nehmt ok de Juden mit ern Karkhof en groten Dhel an de westliche Sied von den südlichen Oelbarg in, un

de ganze Afhangn liegt dicht an dicht voll von lütje, platte Liekensteen mit ebräiſche Schrift verziert; mithin is de Südenn' von't Joſaphatdhal an de Weſtſied mit en mohammedaniſchen un an de Oſtſied mit en jüdiſchen Karkhof beehrt.

Um uns to orienteern (is en plattdütſch Wort un meent eegendlich den Morgn totogahn, den Opgangspunkt von de Sünn optofinn, um dana de annern Himmelsgegenden optofinn; hett demna nu de Bedüdung, ſik in 'ne Sak or Lag torecht to finn) lat uns unſern Stand 40 Yards na't Nordn von de Südoſteck ünner de Stadtmur nehm, un denn direkt na't Oſten togahn, dal den Afhangn för 150 Yards, dat bringnt uns na dat angebliche Grav von Sacharja an'n Fot von'n Oelbarg; de Mann wor ſteenigt indem he den Juden de Wahrheit ſä (2. Chronica XXIV, 17—21) Chriſtus refereert ok op em un nömt em Zacharias (Matth. XXIII, 35) de dor as gerechte Mann dod makt wor twiſchen Tempel un Altar. Sin Denkſteen is en Monolith, will ſeggn, he beſteiht ut en Kubikblock de 16 Fot 9 Toll in jeder Richtung holt worop bahn en platte veerkantige Pyramid ruht von god 12 Fot Höchde; dat Ganze is ut en Vörſprungn von den Oelbarg ut den dor ſtahenden Felſenbruch haut, welkes bewieſt ward dörch de Wänn', de et von dre Siedn in kleene Entfernung umgävt un ebn ſo hoch ſtaht wi de Monolith; de Siedn ſind verziert mit twe volle Süln un de Ecken de etwas utſtaht ſind mit Veertelſüln ornamenteert, de den joniſchen Buſtyl na unſe Anſicht verrath. Indem deſülbe nix wieder is as 'ne griechiſche Buwies—de nämlich in de doriſche, joniſche un korinthiſche terfallt—un vörherſchend werr von 600—470 Jahr' v. Ch. ſo gifft dat uns 'ne Idee to welke Tied dit Denkmal wol erricht wor, un ob et Zacharias ſin Denkſteen is or nich. De gegenwärtigen Juden in Jeruſalem honoreert dit Grav op 'ne wunnerbare Art un verſökt ebnfalls er Beſtes ſo nehg wi möglich bi datſülbe begrabn to warn, deswegn is ok jeder lütje Platz dabi herum in Anſpruch nahm.

Wi ſtaht ſo'n 15 Yards weſtlich von diſſen Denkſteen op dat wörkliche Kidronbett, welkes de deepſten Stelln von't Dhal Joſaphat nafolgt mit 'ne Dörchſnittsbreede von 15 Fot, worinnen ſik dat Waderblots während de Winter- un Regntied ſammelt un fünft drög is, lütj bät wieder na't Nordn to, is dat Gravmal von de Apoſtel Jakobus—ob et de jüngere or de öllere meent konn' wi nargends beſtimmt utfinn, un ob et wörklich dat Grav is, wo de een or de anner in begrabn wor, könnt wi ok nich ſeggn, indem de Traditſchon vertellt, dat Jakobus ſik in dit Grav flüchten dhä während de Tied de verfloth twiſchen de Krüzigung Chriſti un wi he werrer von'n Dod opſtunn, ebnfalls ward ſeggt, dat he en fierliches Verſpräken mak,

nix to eten or to drinken ehr he Christus werrer von'n Dod erlöst sch! Dat Grav is 'ne uthöhlte Dodnkamer, 7 Fot babn den Grund in de Sied von en Felsen mit en Portal or bedeckten Gangn as Vörhall dat diagn wand von 2 dorische Halv- un 2 Vollsüln, verbunn' mit en Archinrab (Hauptbalken) öwer welke en dorisches Fries mit Triglyphen (en Triglyph is 'ne rechtwinkliche Steentafel, de dörch twe senkrechte Slitzen in dre Dhele, bina von eenanner snän is, so dat se babn noch tosam hölt; wenn een Tafel ut steiht so steiht de nehgste daran gewöhnlich etwas torüg, de nehgste werrer ut un so an) sik hintreckt; de Ordnung is an 10 Fot hoch, un dat Portal an 18 Fot wiet bi 10 deep; in de Nordsied is 'ne Thör mit 'ne Trepp de in den Felsen führt na babn. In de Ostsied is en Ingangn na 'ne 13½x17 Fot grote Dodnkamer, von welche werrerum dre kleenere utgaht de mit Receſſen —um Körper optonehm—von de Hauptkamer as benömt, torügträn. An de Südsied von de Vörhall is 'ne Oepnung de dörch en uthauten Gangn na dat ebn beschrebn'ne Grav von Zacharias hinführt, wo man jedoch nich rutkam kann, indem de Utgangn dor, dörch Sand un Steen verschütt is.

Noch en kleen Wenig wieder na't Nordn to kamt wi op Absalom sin Dentmal; he is bekannt ut de Bibel as de smocke Söhn von David, de sik gegn sin Vader empör, un in'n Ephraim-Wald—von den Kriegshauptmann Joab verfolgt—mit sin langen Haar an en Eekbom hangn bleev, wenn he von Joab dodstäken wor mit dre Spieße (2. Samuelis XVIII, 14—18). De ünnerste Thel von sin Grav or Denkmal is en wörpelartigen Bu', de 22 Fot in jede Richtung holt mit Süln verziert rund herum, so ähnlich as wi an Zacharias sin Grav; babn de Süln leppt en dorisches Fries mit Triglyphs un Pateræ (runde, zirkelartige Blomverzierungen, indem Patera eegendlich in fröheren Tiedn Uennertaß bedü') afwesselnd hin; öwer dit liegt werrer en egyptisches Karnieß (en modelleerten, öwerstahnden Zierath) un bet na disse Höchde is de Bu' ut een soliden Steen bearbeit, de binin en 8x8 Fot Rum enthölt; von nn an bet babn hin is dat Monument ut mehre Steen opsett; dat Nehgste darop besteiht ut twe behante Steencoursen womit de Kubusform von den Uennerbu' slüt; denn folgt en Cylinder de ut dre Steencoursen besteiht de mit hervörstahnde Kabelverzierung (Tauwark ähnlich) beehrt is, un darop ruht 'ne runde, as se opstiggt sik na bin in bögende Pyramid, de mit en stumpen Blädersstruß dat ganze Monument as letzte Zierath krönt un ut dre Steenrehgn besteiht. Dat Monument is an 54 Fot babn den gegnwärtigen Grund un de böwersten 37 Fot bestaht ut Murerarbeit. Von de Ostsied führt 'ne kleene Thör uns in den lütjen Rum un nn seht wi dat babn op dat ebn beschrebn'ne Karnieß 'ne platte

Decke liegt mit 'ne licht ornamenteerte Füllung (ok Paneel un Feld nömt) de an de Kanten herum mit en griechisches Karnieß verziert is; an de Oſt- un Weſtſied obſerveert wi ebnfalls 2 Fot deepe Receſſen. Dörch de weſtliche Mur is babn un twiſchen de beiden Süln en Lock broken op 'ne ſonnerbare Art, jeder Jud nämlich de hier vörbi geiht ſpüt dat Denkmal an, un as 'ne wiedere Kennteeknung von Verachtung nimmt he'n Steen un ſmitt gegn de Mur, dit Handhabn dörch vele Jahrhunnerte fort hett dat Lock dor broch, un darüm is ok de Grund von dat Denkmal binin, un buten beſonners mit ſo vele lütje Steen belagert. As 'ne Merkwürdigkeit ſteiht en kleenen Buſch—de fröher mal wuſſen hett—in een von de Ritzen von den pyramidenartigen Opſatz, nu al för vele Jahrn babn op Abſalom ſin Denkmal. Ob dat wol ok 'ne Verhöhnung von de Natur bedüdn ſall, indem he in en Bom ſin Dod funn?—

An de Nordoſtſied von Abſalom ſin Denkmal liegt dat Grav von Joſaphat, wona dat Dhal höchſtwahrſchienlich ſin Nam hett, et is in en Felſen haun, doch blots en Part von dat Dhörgäwelgeſims is nu ſichtbar un wi weet nich de inwendige noch de utwendige Beſchaffenheit von datſülbe; et ward ſeggt dat de Juden et binin mit Steen' anfüllt hebbt um den Ingangn to verhinnern, indem in 1242 en Mitglied von de chaldäiſche Kark dat Grav dörchſöch un dabi en ebräiſches Manuſcript von de Pentateuch (de fiev Böker Moſis) funn, welkes datomals grotes Anſehn mak, awers nir wieder weer as 'ne moderne Copie, ſülke as hüt noch flidig ſchrebn un vele Dodn in Paläſtina mitgebn ward. Dit kann wol ſwerlich dat Grav von de Joſaphat meen, de in'n letzten Vers in dat 1. Bok v. d. Könige nömt ward, wo he as König von Juda entſlapen dhä mit ſin Väder un begrabn wor mit deſülben in de Stadt Davids? Na 'ne Dewerläwerung ut dat 7te Jahrhunnert ward ok behauptet, dat dit Grav Simeon den Gerechten mit Joſeph (de Mann von Chriſtus ſin Moder) tohört. De Angabn wiekt af un ſind ſehr verſcheeden, deswegn hebbt wi hier nix Gewiſſes.

Von hier ut, 300 Yards in'n nord bi öſtl. Richtung in't Kidrondhal entlank bringnt uns na de nordweſtl. Eck von de Gorn Gethſemane, diſſe Eck liegt 143¾ Fot von de lütje Steenbrüg de öwer de inge Verdeepung von den wörklichen Kidron geiht, in den Weg de dal kommt von't Sankt Stephansdhor. Gethſemane is en kleenes unregelmäßiges Veereck; de Nordſied is 150 Fot lank un de Weſtſied 160 Fot, de annern beiden Siedn ſind wol knapp ſo lank wi de Nordſied un nich von uns meten. An de Weſtſied geiht de Weg ünner'n Oelbarg dicht bi de 15 Fot hoche Mur na Bethanien hin, un an de Nordſied ſtiggt ünner de Mur de Weg na'n Oelbarg rop,

na dat Oelbargsdörp (Kefr-et-Tur); he ſlängngelt ſik hin un her öwor Felsblöck un unebene, mitünner mit Steenwälle begrenzte Flächen hin ſobald wi he Gethſemane verlett, dat ſülbſt an den ünnerſten Afhang von den Barg liegt un darum etwas ſchrat natürlich mit 'ne Nehgung na't Weſten liegt, ſo dat ok de Nord- un Südmur von den Gorn allmälig ſik in Höchte to 10 Fot verjüngngert na't Oſten to un de Oſtmur demna ok blots an 10 Fot hoch is, worinnen ſik dat kleene Dhörlock befindt, wo man in gebückte Stellung intritt wenn man den ſmalen Gang verfolgt de in 'ne ſüdliche Richtung von den Oelbargweg afleppt un ünner de Mur uns na den beſeggten Ingangn dicht bi de Südoſteck von den Gorn hinführt. Lat uns inträn! Et is en Gorn de eegn't ward von de Latiner (römiſch-kathol. Chriſten); de hebbt em inmurt un ſo holn vör ungefähr 30 Jahr, fröher ſtunn he fri un de Totritt weer von alle Kanten; nu mut man 20 Cents an Werth in türkiſch Geld betahln un kriggt en ſchönen Blomenſtruß to jeder Tied in't Jahr—indem de hier op de ſös Felder, worinnen de Gorn indhelt is trocken ward; uterdem an ſin Oſtſied hett he noch 'ne kleene Plattform un in de Nordoſteck liegt 'ne lütje Kapell de mitünner as fülke benütz ward wi uns vertellt wor, dennoch gar nich den Anſchien drog un ſlaten weer to jeder Tied wenn wi da keem. Acht ole Olivenböm ſtaht hier verdhelt mank 9 Cypreſſen, alle von ſchöne, beſnän Tün' umgebn. E e n von diſſe Olivenböm ward beſonners hervörhabn as de Bom wo Chriſtus hingungn wi he von Petrus un de twe Söhns von Zebedäi Afſcheed nehm, dre Mal na'nanner, as beſchrebn in Matth. XXVI, 36—50; doch kann keen Bom hier d a t Oeller hebbn, un de ole Franziskaner Mönch, de uns dat öwerläwern dhä, weer en bäten t o lebhaft in ſin Vörſtellung! Wi neem dat Allens ruhig hin, konnt awers nich All verflucken!—Dennoch hebbt Gehorſam, Keuſchheit un Armoth—ſin dre Hauptopgabn in't Lebn—em to den Standpunk bröcht, dat he wörklich meent wat he ſeggt, denn wi ſloten von ſin Gemöth, wovon he uns hinlängliche, gode Bewieſe geev, dat he wörklich edel un brav meen!—De 14 Leidensſtatſchons ſind inwendig an de Mur herum in glieke Entfernungen von enanner in kleene Basreliefs (Hochbilder) ut Gyps opſtellt, jedes in'n Glaskaſten op en 5 Fot hoches Geſtell; ſo ebnfalls geiht en netten Stieg inwendig an de Mur herum, de dörch en hoches, iſernes Gitter von den Gorn ſcheed ward, ſo dat Keener in dat Innere Intritt findt ehr he mal de Erlaubniß hett von den Opſeher de em de Intrittsport, de mittwägs in dat Oſtſiedsgitter erricht is, opmaken dheit, ſo dat he op en ſmalen Gangn na't Weſten to, liek dörch den Gorn bet na't weſtliche Gitter vörwarts dringn kann um denn werrer umtokehrn, wiel he ſtetig ünner't Og von den Führer is, de em oppaßt,

so dat nix von de Olivenböm afbraken ward. Un doch ward't dhan!

Uteidem ward noch 'ne Leidensgrotte wiest de direkt Nord von de Nordosteck von Gethsemane liegt mit 'ne Distanz von 60 Yards, et is nix wieder as 'ne kleene unregelmäßige Höhl in en Felsen uthaun, de dörch 'ne Steenplatte op den furchtbaren Kampf de Christus vör sin Tod dörchmak, mit folgende latinschen Wör hinzielt: „Hic factus est Sudor ejus sicut guttœ sanguinis decurentis in terram."

Nord West bi West von letzbenömten Platz mit 'ne Distanz an 20 Yards, op en ingn'en Weg bringnt uns na den, in en Felsen verdeepten, Vörplatz von de Jungfru-Kapell, wo wi an de nordösil. Sied en Murwark ut graue Kaltsteen errickt findt dat an 30 Fot breed un 25 Fot hoch sin kann, in de Mitt davon steiht en Art gothischen Bogn, mit simple Verzierung, de as Dhörgericht för de beseggte Kapell deent; en kleen wenig von densülben torüg steiht en tweten, etwas kleenern Bogn mit mehr Verzierungen, un awermal in un ünner densülben is en dritten, still kleenern Bogn, woran de Ingangsdhörn swingnt, de gewöhnlich opmakt ward—wenn man kloppt—von den Kirchner (Sakristan or Wächter de Karkengeräth—richtig dat in de Satristei bewacht); he sleppt un holt Opsicht öwer dat Gemeineegendhom von de griechischen un armenischen Christen. Wi stiegt op 60 breede schöne Treppen in den Grund hindal, dhelwies in en Felsen uthaun, un kamt an in en grotes wietes Felsengemach dat in Gestalt wi en Krüz bud is. Von swachen Lichtschien gewöhnlich belücht, dennoch voll von goldn un sülwern Lampen mit Kronlüchters de an erhebliche Festdaag anstäken ward. Et kommt uns meist etwas unheemlich an, mit de velen Altäre, Heiligenbilder, mit de Sarkophagn, Nischen, Gewölbn un Gängn; mit den merkwürdigen Geruch, de sik hier so gliekermaten dörch de Jahrhunnerte lagert hett; et wirkt op den Menschen, de en derartiges Geheem-Mystisches nich gewohnt is; un de kolen Gräsen lopt em unwillkürlich dal sin Rüggrad! Hier an de rechte Sied, as wi von de ünnerste Stuf den Nordn togaht sind de Gräwer von Jochen un Anna de Oellern von de Jungfru Maria; an de linke Sied is dat Grav von Joseph, er Mann; in dat nördl. Enn' is en lütjen Altar mit en leeres Grav dat as datjenige wiest ward wo Christus sin Moder na 'ne Legende in er 72stes Lebensjahr begrabn wor. Et ward höchstwahrschienlich deswegn leer wiest wiel de Kark ok den Lehrsatz fortbringnt, dat de Jungfru Maria von Engeln na'n Himmel dragn wor, mit hoche, himmlische Begleitung, von en Platz, de an'n Oelbarg dicht bi Gethsemane liegt. Maria, unser Mennung na, bleev na de Krüzigung Christi bi Johannes, indem Christus er em anbefohln

har, un Johannes sekerlich weer er Verpfleger; wo Johannes denn de Tied verbrocht, währenddem dat se noch läv, dor wor se ok wahrschienlich begrabn. De Angabn doröwer, wo he na Christus sin Wirken op Eern läv, swankt twischen Babylonien, Ephesus un Jerusalem, folglich wi hebbt hier Ungewißheit! Unse Absicht is nich to kritizeern, dorchut nich; et is velmehr blots um 'ne Opmerksamkeit wahrheitsgemäß op Punkte to smieten de ünner unse Observatschon keem, de wi versöft in't Korte dartostelln!—Somit verlat wi disse wunnerbare Kapell; de al alleen deswegn en würdigen Standpunkt inummt, indem se old is un Traditschons um sik lagert hett, de Vele mit geheemnißvolle Ahnungen füllt sobald wi se de dunkle Felsenkapell beträn!—

Ut dat vörher Erwähnte seht wi, dat dat Thal Josaphat voll von Gräwer, Grotten un heilige Plätze is, un öwer de meisten swäwt 'ne Ungewißheit, wiel nix Bestimmtes angebn warn kann. Allens wat wi weet, is von Schriewers de wull dor lebn, dennoch etliche Jahrhunnerte nadem disse Scen', de de christliche Religion in't Lebn reepen, passeern dhän, un gerume Tied naher, wenn de Lokalitäten, wo disse trurigen Dramas opführt worn, verwischt weern. 'Ne dhätige Person, um disse Plätze werrer vörtobringn,—de al to er Tied unbestimmt lokeert—weer de heil. Helene, Moder von Kaiser Konstantin den Groten, in't Jahr 247 n. Ch. born. Se ward darstellt as de Dochder von en Scheeper or en Wirth, to'n kaiserlichen Raugn erhabn dörch ern Söhn, un damit to rieke Mittel verholpen de se to Milddhätigteiten verwenn'; deswegn gungn se ok öwer to'n Christendhom un ünneneem in't Jahr 325 'ne Wallfahrt na Palästina, hier funn se dörch wunnerbare Ingebung dat ächte Krüz un damit Christus sin Grav, un bu' öwer datsülbe, sowi bi Jerusalem un in Bethlehem prächtige Karken. Se storv na er Rügreis in 327. Er Heiligendag is an'n 18ten August; un er Oewerreste ward noch wiest in Venedig, Rom un ok in Hautvilliers bi Rheims, mithin, wenn de da sind, mut se drefaltig wän!

En modernes Gravmal dat all de annern in Schönheit öwerstiggt is etwas bäbn den Gorn Gethsemane—in südöstliche Richtung davon—erricht, an'n Afhang von'n Oelbarg; et sall dat Gegendhom von 'ne hoche Tam sin, un is en russischen Prachtbu de stark erinnert an de Kuppeldoms de een to Gesicht kamt in den Kreml in de Stadt Moskau, un besonners an de 9 vergülden Knppeln an de Vertündigungs Kathedral dasülbst.

Lat uns nu noch en letzten Blick von't Sankt Stephansdhor op dat Thal Josaphat smieten, mit den langen, sik Nord un Süd hinstrecktenden Oelbarg, mit sin dre Erhöhungen or Kuppen, wovon de

nördlichſte as höchſte 208 Fot babn de Tempelbarg (Morijah) liegt, 62 Fot babn den höchſten Grund in Jeruſalen un 2643 Fot babn't Mitdelmeer. As al vördem bemarkt, liegt op de mitdelſte Kuppe dat Oelbargdörp, beſonners noch von Mohammedaner bewahnt. De fröhere Verödung, dörch de letzten Jahrhunnerte hindörch wiekt nu na un na werrer den Anbu von Fiegn-, Johannisbrodt- un Oelböm, ſowi Teberinthen. An'n Südoſtafhangn liegt Bethanien, dat natürliche Wies von Jeruſalem ut nich ſehn warn kann. Et ſchient as wenn diſſe Platz mit en dowelten Nam beehrt weer, na Marcus XI, 1, indem Bethphage dor in Verbindung mit Bethanien benömt ward; wi dat immerhin ſin mag, Bethphage meent „Fiegnhus" un Bethanien meent „Dattelhus;" un Datteln wi Fiegn waßt hier hüt to Daag, beſonners de Letzteren. Dit is de kleene Platz wo Chriſtus öfters hingungn, wo na Johannes XI, 1—45 Martha, Maria un Lazarus as Geſwiſter lebn dhän, un wo Lazarus von em opweckt wor, nadem he al 4 Daag in't Grav lägn to verweſen. De Platz ward noch immer wieſt as en Dodnkeller in'n Grund, mern in dat lütj verlaten Dörp; dhelwies is deſülbe in Steen uthaut un dhelwies Murerarbeit dat en modernen Anſtrich driggt. Babn op den mitdelſten Punkt von'n Oelbarg mank de paar ſmutzigen Hüs liegt nu 'ne kleene runde Kapell ohne Zierath, blots binin mit en Kalkanſtrich beehrt, öwer de Stell wo Chriſtus na'n Himmel fuhr un wo ſin Fotindruck noch wieſt ward. Etwas wieder dal, an'n Weſtafhangn ward ſogar de Platz wieſt wo Chriſtus öwer de Stadt Jeruſalem ween, an den 1¾ Miel langen Weg de von Bethanien öwer'n Oelbarg (na Annern op en Weg um den ſüdl. Bargafhangn von denſülben) na Jeruſalem führt, op welken Chriſtus ſin Ingangn na Matth. XXI, 1—11 heel in de Stadt, wahrſchienlich op 'ne Eſelin un nich op er Füllen, dat ok brochwor, indem en jungnges Füllen nich rän ward, un werrerum „open Eſel un open junguges Füllen von 'ne Eſelin" as beſchrebn ſteiht in Sacharja IX, 9. Vellicht drog dat Füllen ſin Kleeder.

Von't Sankt Stephansdhor as wi nördlich gahn, wiekt unſe Weg ers etwas mehr von de Mur af, doch immer twiſchen deſülben mohammedaniſchen Gräwer, de gewöhnlich Friedags mit bunte Gruppen von Frunslüd un Kinder umlagert ſind de hier kamt to bän, wenn de Karkhof nich ſo'n öden, trurigen Charakter driggt wi ſünſt, wo blots de ruhgen Steen — ohne Unfriedigungn un Böm—een anſteert! In de Mitt von denſülben bögt ſik de Weg na de Nordoſteck von de Stadtmur to, hier an de Nordſied, bät von de Eck ward dat Feldlager von Gottfried von Bouillon wieſt, ok ſeht wi in't

De Graweskark mit südl. Vörgrund. Pagsied 330.

Nordn vör uns op verhältnißmäßig ebenen Grund vel schöne Olivenböm voll von swarte Oliven in'n November.

Dat Interessanteste an disse Sied wat wi noch nich beschrebn hebbt, sind de Königsgräwer, mitünner ok wol dat Grav von Helene nömt; disse Gräwer liegt an 800 Yards direkt von't Damaskusdhor, doch is de Weg dahin länger wi 'ne halwe Miel indem wi öwer Umbügg un unebenen Grund dahin kamt; dor ankam findt wi 'ne rechtwinkliche, längnliche Verdeepung in den Felsen, von 87x92 Fot, un gegenmärtig an 20 Fot deep; man geiht in en schreegen Gangn ohn Stufen von't Westen na't Osten hindal; hier nern weer fröher en Ingangn na't Nordn to in de Verdeepung or in den Vörhof herin de nu terfulln is, dörch welken wi rinnergahn, un an de Westsied en Art Portico (Sülnvörhalle) de 30 Fot breed, 17 Fot deep un 15 Fot hoch is wahrnehm, de noch de Verzierungen—dennoch in'n sehr ladeerten Tostand—von Wiendrubn, Guirlanden un Blömwindungen in Steen uthaun, as Karnieß vörwiest; in de Mitt dorünner stunn mal twe Drägers as Süln un an jeder Sied en nu bina ganz vernichten Pilaster (veerkantigen Pieler) de schienbar na de korinthische Ordnung"(klassische Bustyl, besonners in'n Swunk von 338—148 v. Ch.) opstellt worn, wat kleene Stücke bewiest. An de Südsied von dit Portico is en sehr niedrigen Ingangn de uns in en Rum 19x19 Fot un 7½ Fot hoch bringt, von hier liet weerum dre Gängn, twe davon gaht na't Südn hm in twe Rums (jedereen veerkantig, dat westl. Rum mit 12 Fet un dat östl. mit 9 Fot von Sied to Sied), un een geiht na't Westen af na'n Rum dat holt 13 Fot in'n Veerkant; von dit letzte Rum geiht awermal en Gargn na't Nordn hin de op Treppen wieder in den Grund rin führt to en Keller de 9x18 Fot holt; nebnbi hebbt de letzten 4 Uthöhlungen jeder von 5—9 Gravkamern de meistens an 3x6 Fot grot un ok kleener—dörch ingngе Gängn mit desülben verbunn sind. Dat Ganze is in en harten Felsen utarbeit un sehr akkerat bud, so dat sik Sämmtliches ünner'n rechten Winkel snitt. Ursprünglich mut et 'ne sehr swaare un lankwielige Arbeit wesen sin disse Felsengräwer uttohöhln; un ob et al von de oln judäischen Könige or ers später dhan wor is noch nich ermitdelt, indem de besten Forscher entgegngesetzte Ideen hervörbringnt. En Franzos, vör etliche Jahrn, funn in een von de Rums den schön verzierten un bunt utkarvten Deckel von en Sarkophag (en steenern Sark), un in den Globn, dat he den Deckel von König David sin Sark funn', wor desülbe na Paris transporteert wo he nu wiest ward in de Louvre, doch wilt Annere dat hebbn, dat desälbe sekerlich noch na Kaiser Konstantin d. G. sin Tied in Existenz ropen wor. De Thörn inwendig in disse Gräwer hörn mit to de merkwürdigsten

de je ünner fülke Uemstänn' herstellt, natürlich sind se nu alle ruinirt un von rohge Hand un den Vandalismus terstört, denn Jerusalem mit Umgegend hett leider t o v e l Derartiges sehn!—Wi hebbt blots Platz e e n Art to beschriebn, obgliek hier verscheedene weern de op en eegn un na'n besonnern Mechanismus swungn un sloten: Et weern panelleerte (mit Füllungngen) Dhörn mit twe Haspen or Dhörtappen de den Auschien na an Ort un Stell ut den natürlichen Felsen meisselt un snän weern, wo se swungn, un ut een Stück bestunn'; de Tappen leegn or steeken ünner un babn in Löcker, de entspräkend weern to de Gröte von desülben in en ebenfallsiges steenern Thörgericht, dat ok ut den lebendigen Felsen herstellt weer, mithin weer da keene Tosamstellung ut mehre Stücken, un demna entweder utmeisselt mit Geschicklichkeit as angebn, or et wor vellicht dhan, indem de e e n Tappen babn l a n k un de ünnerste k o r t weer, un denn babn so vel Spelrum ünner't Dhörgericht laten so dat de Dhör mit ern böwersten Tappen so wiet rop schabn warn konn bet de ünnerste na sin Lock ringungn wenn man de Dhör werrer sinken leet. De Juden versammelt sik hier um dissen Gräwer an Festdaagn mit err Kinder, welken man dor de Haar snitt un wiggt, wona sovel in Almosen gebn ward as se wägt. Err Versammlungen beruht op den Globn dat in dissen Gräwer de g r o t e S a n h e d r i n (Rathsversammlung) bisett wor. Desülbe weer to Christus sin Tied de böwerste Gerichtshof för de Juden in Jerusalem un bestunn ut 71 Mitglieder—Presters wi Laien—ünner den Vörsitz von en Hochenprester. De Sanhedrin erlösch mit de Terstörung von Jerusalem, un entstunn—na jüdische Oewerläwerung to Mosis sin Tied; de wörkliche Insettung kennt man dennoch ers siet dat 3te Jahrh. v. Ch. ünner den Nam G e r u s i a (Aeltesten Versammlung). Verbräken, Verwaltungsangelegenheiten un religiöse Fragn konn' von Sanhedrin entscheedn, dennoch keeneswägs konn' dat Todesurdhel von desülbe volltagn warn (Joh. XVIII, 31.

So'n $\frac{3}{4}$ Miel in nordwestl. Richtung von de ebn benömten Gräwer bringnt uns na de R i c h t e r g r ä w e r un na de Anfangs-Andüdungen von dat Kidrondhal hin, dessen richtige Anfang jedoch noch an'n $\frac{1}{2}$ Miel höcher liegt, wo et sin ersten Senkungen buten Jerusalem makt, et is hier uneben un felsig un entsteiht ohne Quellu un ohne Wader. De Felsen sind mehr un minder in disse Umgegend mit Gräwer anfüllt, doch de hervöragensten sind de R i c h t e r g r ä w e r, de ern Ingangn von't Westen hebbt dörch en kleenen Vörhof de 13 Fot wiet un 9 Fot deep is, wo de Sieln mit gewöhnliches Simmswark un de Architrab or böwerste Krüzbalken un de Gäwel babn den Ingangen mit Snörkelverzierungen rieklich versehn

sind, de in de Mitt 'ne fackelartige Darstellung drägt un ok so'n Verzierung an jeder Sied von den Gäwel wiest; in de Rügwand von den Vörhof is de lütje Dhör de uns in dat 19x20 Fot grote Hauptrum mit 8 Fot Höchte rinführt worin'n de Mitt von de Südsied werrerum dörchstäken is so dat en Dhöringangn uns awermal na en 8x8 Fot groten Dodnkeller rinführt. Ebnfalls führt noch an de Ostsied von dat benömte Hauptrum en Jugangn na grad so'n Rum as et an de Südsied hett, un an de Nordosteck führt et uns op mehre Treppen dal to twe Gewölbn mit Nischen, während de Nordsied en dowelte een-bahn-anner lingnde Nischenrehg präsenteert. In'n Ganzen sind 61 Loculi, Gräwer or Nischen hier. Se drägt ern Nam na en gewissen Quaresmius de se beschreev as de Richtergräwer ut de ole israelitische Tied, dennoch is dat dörchut nich authentisch un bestimmt weet Keener wo se herstamm.

Gaht wi etwas höcher rop so kommt wi—as al erwähnt—na den Anfangspunkt von dat Kidrondhal, et is en Felsenplatean mit 'ne Senkung wo ok dat Gihondhal mit sin Fortsettung as Hinomdhal entsteiht; beide lopt östlich för 'ne korte Distanz un dhelt sik denn; dat erste geiht fort in östl. Richtung as Kidrondhal för ungefähr 1½ Miel un makt—so an 500 Yards nordöstl. von de Nordostmureck —'ne Bögung na't Südn un formeert gliek darop dat Dhal Josaphat dat sik bet na dat kleene Silwan — dat ole un al vörher beschrebn'ne Dörp Siloah—hintreckt, denn kommt de ebene Platz wo dit Dörp sin Gorns hett, un 100 Yards wieder dal liegt de Brunn von Joab, de ole En-Rogel (Josua XV, 7). De Längnde von't Kidrondhal bet to dissen Brunn is 2¾ Miel; von hier geiht datsülbe in südöstl. Richtung mit en windenden Weg dörch de Wildniß von Judäa bet na Mar Saba, wo et eegendlich den Nam Wadi-er-Raheb, d. i. „Mönchsdhal," driggt, um kort darop den Nam Wadi-en-Nar, dat heet „Füerdhal," to erhohln, as al vördem in Erwägnng brächt. In'n Ganzen is dat Kidrondhal an 17 Miel lank. Lat uns nu werrer torüg gahn na den Platz wo dat Kidrondhal sik in sin erstes War'n aftwiegt, un ok dat annere Dhal verfolgn. Et leppt anfangs mit en ost südöstl. Cours för ¾ Miel, denn in süd bi westl. Richtung för ungefähr ½ Miel bet dorn as Gihondhal dat nu dörch 'ne terretene Felsensied dwungn ward wieder in 'ne ost bi südl. Richtung to gahn as Hinnomdhal twischen klippenartige Erhöhungen an de rechte, un afstiegende, hier un dor terrassenartige Aflagernngen an de linke Sied —de so ünner de Stadtmur von Jerusalem dalstiegt,—um sik mit dat Kidrondhal to verbinn' as al vörher beschrebn. Twischen dissen beiden Dhälern un umgebn von desülben liegt de Stadt Jerusalem, mithin op 'ne unregelmäßige Erhöhung, de na de ole Indhelung Zion in't

Südweſten, Acra in't Nordweſten, Bezetha in't Nordoſten un Morijah in't Südoſten hett, un nördlich un ſüdlich dörch de Tyropöon, d. h. „Keesmakerdhal," dhelt ward. Op unſen Weg von de Richtergräwer nehger na de Stadt hin ſtöt wi op den Karkhof von de Türken, he liegt (ſin Mitdelpunkt) 340 Yards in't Weſten von de nordweſtl. Mureck un in dat utbreedte Gihondhal dat wi entlank kam ſind, deſülbe bedeckt en Flächenrum von wenigſtens 15 Acker, doch wieſt he nir Beſonneres op, blots möt wi noch den böwerſten Gihonpool in Erwägung bringn de ſik in de Mitt von diſſen Karkhof utdehnt mit 'ne dörchſnittliche Deepde von 18 Fot un 'ne Längnde—weſtlich un öſtlich—von 316 Fot nebs 'ne Breede an de weſtl. Sied von 200 Fot un an de öſtl. Sied von 218 Fot; diſſe Pool ward von de Mohammedaner Birket-et-Mamilla nömt un is dhelwies in en Felſen excaveert or uthöhlt, he hölt keen Quellwader, un wat hierin toſam leppt ſammelt ſik gegenwärtig blots darin as ſmutziges Regnwader während de Wintertied. Diſſe Pool ward al nömt in dat 1. Bok v. d. Könige I, 33 un ſpäter in Jeſaia VII, 3. De ünnerſte Gihonpool liegt in datſülbe Dhal, doch wieder na't Südn to un ſo'n 120 Yards von de ſüdweſtl. Stadtmureck, he ward von de Mohammedaner Birket-es-Sultan nömt; deſülbe is bina dalbraken, un in nördl. un ſüdl. Richtung 600 Fot lank mit 'ne dörchſnittliche Breede von 250 Fot un 'ne Deepde von 25 Fot i'nt Nordn un an 30 Fot in't Südn. Beide Pooln ſind grote Reſervoirs or Waderbehälter un ſtammt ut de Tied wi Jeruſalem as Hauptſtadt för de jüdiſche Natſchon daſtunn un as ſülke er Glanzperiode fier. De Aquaduckt de in en ganz terbroken Toſtand von de dre Salomonispooln achder Bethlehem herkomnt, führt nich rin na diſſen Behälter, obgliek Eenige ſo ſchrievt. Natürlich liegt ſe nu ganz verfulln un unbrukbar, doch ſind ſe fröher gewiß benütz um Wader to ſammeln womit de ſämmtlichen Gorns um Jeruſalem, de niedriger leegn, irrigeert worn.

Op den vörbenömten Karkhof harn wi Gelegenheit den Kaiſerling (Ogaricus cæsareus) kenn to lern, de of bekannt as Herrn'= or Eierpilz un ſöcht ward as en Leckerbiſſen. De Hunnerte keem hier ſtellenwies um de türkiſchen Gräwer to'n Vörſchien mit ern pomeranzengäln un gewölbten Hot op en korten Strunk; de ganze Pilz mit witte Warten (Warzen) öwerſett verra' de Echtheit; doch wer mag de ſammeln un'eten von ſo'n Grund!

Lat uns nu wieder na de Südſied von de Mur op den al vördem erwähnten Karkhof von de Chriſten gahn un dor in de Südoſteck von denſülben dat Grav von den König David beſöken, et liegt op den Afhangn von en Afflegger de ſik ſüdl. von den Zionsbärg buten de Mur na't Hinnomdhal rünnertreckt. Dat Grav ward von en oles

Gebüd umgebn, dat dor ziert is mit en lütjes Minaret (bedüt eegendlich in dat Arabische: Lichtort, doch is 'et de slanke Thorn an 'ne Moschee—arab. Tempel—wovon de Muezzin or Utröper de Tied för de 5 regelmäßigen Gebäte herafreppt, na 'ne Inrichtung de man A z a n nömt, dat wi bi uns dörch de Klocken ersett, de in Arabien von den Moslem nich benütz ward). An dit Gebüd liegt or slüt sik annere an, so dat dat Ganze en Art Kompler darstellt de ruhg un gliekgültig, ohn Zierath opstellt is, mit en kleenes Veereck in de Mitt; sämmtliche Nebnbuden drägt en domartiges kuppelförmiges Dack, as't Gangn un Gäv is in Jerusalem, wo dat Holt dhür is, un de Steen rieklich sind. Um so'n Bu optostelln ward de Uennermur von 3—4 Fot dick legat un god verbunn mit aschartigen Cement, (dat ut grote Hupens or Hügel, lütj bät von de Königsgräwer weg betrocken ward; öwer welkes Theoristen de Idee ütert hebbt dat de Masse, so anhüpt, hauptsächlich ut dhierische Substanzen beste ht, un darna den Sluß folgert hebbt, dat et de O p f e r b a r g u sind ut ole Tiedn, wo doch Dhiern in grote Schaarn hinopfert worn); nadem de Bu to sin bestimmte Höchde stägn—gewöhnlich een un twe Stock hoch, denn ward he in en Dom slaten; wo een Hauptsteen (Slußsteen) in't Centrum dat Ganze hölt, indem de Wänn rundum stark genog sind um den Druck von babn her to werrerstahn. Um in dat Grav David's to gelangn möt wi dörch dat Cœnaculum — en Rum 30x50 Fot grot inwendig mit Kalk ansträken; et is de Platz wo Christus mit sin Jüngngern dat A b n d m a h l inneem, welkes so wunnerschön von Lionardo da Vinci in en Fresko in de ole Klosterkark „Santa Maria delle Grazie" in Mailand in Italien gebn is, wo dat Bild bina verwischt is, wegn de furchtbar gliekgültige Behandlung de et erholn. De gewöhnlichen Abndmahlsbilder, wo Christus in de Mitt achder'n Disch sitt to präsideern, mit 6 von sin Aposteln an jeder Sied sind sämmtlich kleene Copien makt na dit schöne Original. An de Ostsied in dit Rum is 'ne Nische wo de Christen to gewisse Tiedn de Erlaubniß hebbt to bän un Messe to lesen; an de Südsied is een etwas gröter, de as Mihrab (Platz wo man den Koran opbewahrt) beteekend ward; welkes nich to bewunnern is, indem de Mohammedaner de Eegendhömer von sämmtliche Gebüden sind de hier staht, un mithin ern eegn Platz beansprucht. Falls dit dat richtige Rum is, so wusch Christus, to desülbe Tied sin Jüngngern hier de Föt un üter de denkwürdigen Wör: „De Knecht is nich gröter denn sin Herr!" u. s. w. Johannes XIII, 16—26; ebnfalls mak he hier sin Verräther bekannt indem he d e n B i s s e n i n s t i p p un em de geev. Dit Letztere hebbt wi de Gelegenheit hat öfter to observeern in'n Orient, un et is entscheeden en olu Gebruk hier; will nämlich en Araber 'ne besonnere Ehr, or

en kennbares Teeken op sin Gast, de mit em to Tafel sitt, leggn, so gifft he em en instipptes Stück Brodt or sünst Etwas wat de Tafel vörwiest, un stickt et em, wenn he nehg bisitt, in den Mund, or sünst leggt he et op en Teller un de Tafeldeener mut extra mit dat lütj Bäten hin, um so den Bevörzugten de Anerkennung von den Wirth vör de annern Gäste kund to gebn. Manchmal liegt Bel darin; gewöhnlich zielt de Wirth dörch en derartiges Handhabn op ganz wat Anners un erwart't Genogdhoung!—Christus har ok vel mehr in't Og denn sin Verräther blot to stellu dörch dissen Akt; seker! He beaffichtig ohne Twiefel den Judas von sin Vörhebbn aftobringn; in Wörklichkeit is et unse Meenung dat Christus em ni as Jüngnger nahm falls he nich de Hoffnung hegt har dat Judas sik nich to de Dhat bequem wor, un dat He op allmälige Charakter-Vereedlung reflekteer un bu'; dat Judas awers deeper un deeper sunk, je weniger dat Opträn von Christus as en Messias sin Wunsch entsprok, bet de Habgier—de Wortel von jedes Oewel—endlich den Utslag geev wenn he Em verra', vellicht in den Globn, dat de Meister en falschen Messias weer, or falls He de rechte, mit de Hoffnung, dat He sik sülbst schon helpen wor wenn't nöthig dhä; as Judas awers sunn, dat he sik darin irrt, verdrot em wat he dhan, un he neem de 30 Seckeln (Luther seggt Silberlinge)—dat sind ungefähr $18¾—un brach se werrer torüg, woför de Hochenpresster den Blodacker köfften, or, as et na de Apostelg. in Kap. I. 18, schient, wor desülbe von Judas sülbst erworbn, kort vör dem he sik ophungn. Judas Ischarioth meent isch-kerioth, dat is: „Mann von Kerioth," 'ne Stadt lokeert an'n Grund eegn't von'n Judastamm. Lat uns nu dat Grav von David etwas nehger belüchten: In de Südosteck von dat Cœnaculum sind dre lütje Stufen de bringnt uns na en kleenen Vörrum de an de Nordnsied, dörch 'ne lichte Mur, von en tweten Rum scheedt ward, worin'n sik 'ne Stackettendhör befindt dörch welke man hindörch sühgt, um in'n Nordngrund von den an 18x24 Fot groten aukalkten Rum, de Cenotaph (leeres Grav, Jemanden to Ehrn opricht) von König David to observeern; desülbe is ungefähr 12 Fot lank, 4 Fot breed un 7 Fot hoch, un ut ruhggebahnte Steen opsett, bedeckt mit en grönen, smutzigen un sehr verölterten Teppichöwertog, de werrerum op en swarten Sammetsom vergülde Verzierungen un en paar Koransprüche in arab. Charakters driggt; babnöwer hangnt en Baldachin (Traghimmel or Canopy) ut gäle, rode, gröne un blaue Striepen tosamsett, de ebnfalls mit deepen Dust bedeckt is. Et hölt swar hier rintokam, dennoch dörch en lütjen Araberjungn den wi kenn', erheeln wi den Slötel to den Vörrum un somit Intritt to dat Heiligdhom. Von twe Vollwussene erheeln wi kort darop de Idee dat sik

von den Rum, wo de Cenotaph steiht, en Gangn ünner hindal windt na 'ne Grotte rin wo de wörklichen Begräbnißplätze von David, Salomon un annere Könige von Juda sin süllt, wi vel Wahrheit darin liegt könnt wi nich seggn; doch is et von Josephus dalschrebn, dat Johann Hyrkanus ungefähr (136 v. Ch.) as Hochepreſter ut dit 3000 Talents (en Talent iwischen de Ebräer weer entsprākend to 3000 Seckeln mit en Gewicht an nehg 93¾ Pund avoirdupois, as en Sülwer-Denominatschon har et en Werth, de von $1645.00 bet $1916.00 angebn ward) wegnehm, um Antiochius VII., mit den Binam „Sedetes," damit to bestäken dat de sin Vörhebbn, Jerusalem to besiegn, dadörch instelln soll; ebnfalls schrifft he dat Herodes d. Grote en Versök wag dit Grav to bestehln in de Hoffnung, Riekdhom to erlangn, welche Dhat he in de Nacht ünnernehm mit sin Vertruten um jo keen Opruhr twischen't Volk to erregn: Geld funn he nich, awers annere Werthsaken in Gold, un wat sünst hier weer, stohl he un nehm et mit sik fort, noch nich damit tofrän, drungn he wieder vörwarts na de Körper von David un Salomon, wenn—wi et heet, seggt Josephus—twe von sin Schutzgardisten von'n Füerflamm dalslagn worn, worop Herodes sik in Schrecken iligst vertohg, un mit en wittes Monument, dat he opbun leet, de Dodngrotte verslot. Dit klingnt ab'nteuerlich, dennoch liegt doch Etwas to Grun', welkes de Utsag von disse Araber mit mehr denn Fawel stempelt, un de oln Könige von Juda könnt hier noch liggn; Gewißheit hebbt wi leider nich. Von dit Rum möt wi uns werrer dörch dat Cœnaculum op unsen Utweg begebn, un wiel wi hier dörch gahn lat uns noch daran erinnern, dat de röni. kathol. Christen—Mönche—hier err Pilgrims de Föt wascht, as von Christus, wi vördem erwähnt insett; dit geschüht jährlich an den Donnerstag vör'n Stillu-Friedag. As wi wieder gaht um ut dissen Gebüdn uns to entfern' kamt wi dörch en langen Rum voll von Mist un Unflath, indem et mitünner as Nachtquarteer —so'n Art Stall—för Dhiern brukt ward, un dörch en temlich grot Dhörgericht, mit runden Bagn, trän wi werrer ut op den lütjen Karkhof von de Christen von wo wi erstens rinnerkeem. En kleenes längnliches, Nord un Süd liggendes Gebüd dicht bi in't Nordwesten ward beteekend as datjenige wo de Moder Maria er letzten Lebensdaag verbrach, et is unbedüdend un höchstwahrschienlich nich datsülbe. Twischen dat Cœnaculum un dat Zionsdhor liegt en gröteres Gebüd, bekannt ünner den Nam: „Palast von Caiphas," eegn't von de Armenier; err Karkhof wi dat Gebüd is von 'ne hoche Mur inslaten. Hier ward de Steen wiest womit de Dhör von Christus sin Grav' sloten weer, den de Engeln fortwälzen dhän, un womit de Armenier beschuldigt ward, dat se em entwendt hebbt, ebnfalls ward

hier dat Gefängniß wiest wo Christus kort vör sin Enn' inslaten weer, so de Platz wo Petrus stunn as he sin Meister verleugnen dhä, un ok wo de Hahn stunn de dre Mal kreih' während Petrus sin Herrn so aflog; darna ward ok noch 'ne Höhl wiest, de an 100 Yards südöstl. von hier in't Hinnomdhal liegt, wo he sik verstäken hebbn sall, nadem he disse Dhat begahn. De Dhele so wiest in un um dissen Bu sind wol sämmtlich den erfinderischen Geist von de Armenier totoschriebn un drägt keen Echtheit in sik. Dit sobenömte Hus von Caiphas liegt blots an 60 Yards in süd bi westl. Richtung von dat Zionsdhor.

Mit de Armenier hebbt wi flidig Bekanntschop makt, meistens ut err Vaterland verdrebn, u. t dat Hochland wo de Euphrat entspringnt mit sin beiden Quellflüssen, un de Tigris de sik in den Persischen Meerbusen vereenigt ergeet. Wo sik de Ararat hävt, dor is err Heimath! Se sind born op Hochebenen de von veer Gebargskän dörchtrocken ward, de ewigen Snee wiest; un as Indogermanen sind se en Urvolk von't reinste Blod, mit hübschen, schönen un slanken Körperbu hört se to den besten Menschenslag, un könnt sik so mit sämmtliche Völker op de Eer meten; nich muskulös un rohg sonnern zart un fein mit lichte brune Farv. Err Fruns ehrt se babn Alls, un bedreegt se nich mit glatte Wör as so Vele dhot de da grotprahlt mit err Cwilizatschon, un trotzdem de höchsten Pflichten de en Mann sin Fru gegnöwer to erfülln hett stetig un regelmäßig bräkt! Se hangnt to err Alpenland, dat gewaltige Sagenland öwer't menschliche Geslecht von Westasien! Gegenwärtig beherrscht von Perser, Russen un Türken, staht se nehgst to de Juden, as en twetes Volk op Eern dat schrecklich duld un län hett in'n Kampf för't Existeern wi Ruineern! De christliche Religion is vörherrschend bi se, un för de hebbt se uthohln, so dat se nu öwer en Gebiet dat von't Swarte Meer bet na Achder-Indien hintreckt terstrent sind; allenthalbn sittlich, reinlich, mäßig, bescheden un ungemeen höflich. De Charaktertög von dit edle Volk sind priswürdig; wi ward de Armenier ni vergäten!

As wi wieder na't Osten togaht öwer den sehr unebenen un brünlichen Grund nehmt wi wahr, dat meistens de ganze Afhangu dal na den deepsten Dhel von't Hinnomdhal mit kleene Gorns bedeckt is, de gewöhnlich, mit grötere Felder, worinnen Weeten un Garsten trocken ward, von 'ne 3—4 Fot un 2½—3 Fot dicke Mur umgebn sind, de velmals ganz phlegmatisch, un immer ut Feldsteen, los opstellt staht in alle erdentlichen Bügg un Windungen de man sik denken kann. An de anner Sied—will seggn de Südsied von't Hinnomdhal —stiggt dat Land grötstendhels steil in de Höch von 20—40 Fot mit mehre ole utgravte Dodnhöhln, de von 5—12 Fot in Deepde open un sichtbar in de Sied liegt, wo Schaap un Ziegen mitünner des

Nachts en Nachtlager findt. De hügelartige Erhöhung de sik von disse Sied för ungefähr ½ Miel südlich hintühgt, un op welke wi uns nu versett hebbt, ward de „Böse Rath-Barg" nömt un entholt Felsengräwer von eenige Bedüdung. Hier is eegendlich de Platz wo Traditschon dat Hus, or velmehr den Palast von Caiphas hin verleggt, deswegn ok de Nam. Wieder na't Osten hin an de Südsied von dit Thal entlank liegt de Blod- or Pötjersacker, köfft för de 30 „Silberlinge," Matth. XXVII, 6—10; or Hackeldama, as he nömt ward in de Apostelgeschichte, Kap. I, 19; wi grot he eegendlich weer kann Keener angebn hüt ward ok keen Grenzen mehr wiest; fröher, während Christus sin Tied wor he benütz von de Juden um err Pilger darin to begrabn de Jerusalem besöchten (besonners an hoche jüdische Festdaag) un dor storbn. Nadem is he al brukt von armenische Christen un Annere, doch gegenwärtig is he dhelwies öd un wüst, un de Gräwer de hier liegt, sind ohne Verzierung un Werth. As wi op densülben staht, grad an de Kant wo dat Hinnomdhal sik mit de Kidron verbindt, wo beide gemeenschaftlich südlich as Kidron forttreckt, seht wi ünner in't Nordosten dicht vör uns de Borns von Siloah un, natürlich in desülbe Richtung, dat Törp dat disse Borns bebud, as al vördem bemarkt op de anner Sied von'n Kidron, an den steilen Afhangn daslülbst.

Et ward seggt dat de Pisaner, ut de Stadt Pisa in Italien um't Jahr 1192 mit 53 Galeeren (Roderfahrtüge) röwerkeem, un desülben beladen dhän mit Eer dat von dissen Blodacker keem, welkes mit Kameele na Jaffa transporteert wor, wo de Galeeren anleggt harn, de beladn mit disse Fracht torüg na Italien rodern un segeln dhän, wenn de Eer benütz wor um de hochberühmte Campo Santo, d. h. „heiliges Feld," daher Gottesacker, damit optofülln, de as wunnerbare Karkhof dicht bi den scheewen Thorn von Pisa liegt, as en ingeslatenes mit en gothischen Bu bedecktes Rechteck, von 450 Fot Längnde mit 140 Fot Breede un 50 Fot Höchte, dat inwendig nich weniger wi 600 Gräwer von de würdigsten Pisaner holt, de sämmtlich an-een-anner liegt; wo witte Marmorplatten mit swarte Randsteen umgebn jedes Grav kennteekend un doch en grade ebene Fläche ohn en Unnerbräken darstellt, öwer welke man hingeiht, um den berühmten Smuck von de Freskobilder an de Wänn intonehm, sowi de Gravurnen, Sarkophagn, Todnwasen u. s. w. de de Asch von berühmte Personen hohlt. De Grund sall de Eegenschaft hat hebbn —so seggt Overläwerung—en Liefnam binn' 24 Stünn to terstörn or vertehrn. — De Blodacker ward gegenwärtig von de Araber el-Fardous, d. i. „Paradies," nömt, warum hebbt wi ni bestimmt ermitteln konnt. En oles gewölbnartiges Beenhus, in ganz slechten

Toſtand ſteiht hier gegn en ſteilen Felſen in welken 'ne natürliche Höhl liegt worinnen de Grund an ungefähr 20 Fot deep uthölt is. Dat Ganze is open an beide Enn' un gifft uns 'ne Chanc rintoſehn, doch is inwendig Nix to ſehn. Traditſchon ſtellt et hin as en Gebüd dat wenigſtens um 300 Jahr' n. Ch. bud un immer von de Pilgrims nadem brukt wor, un ok dat während de Krüzfahrertied diſſe Platz von deſülben för err Dodn benützt wor.

Lat uns nu dalſtiegn un för 300 Yards in 'ne nord nordöſtl. Richtung gahn, hier nern in't Dhal findt wi den Brunn' von Siloah, Ain-Silwan; he ward blots dre Mal in de Bibel benömt; dat erſte Mal in Nehemia III, 15, dat letzte Mal in Johannes IX, 7, wo Chriſtus den Blinden gebüt—nadem he em ſin Ogn ſmeert—ſik in denſülben to waſchen, de dorop dat Ognlicht werrer erheel. De Brunn is en Waderbehälter de von't Nordn na't Südn liegt un 52½ Fot in diſſe Richtung lank is mit 'ne Breede von 18 Fot un 'ne Deepde von 18½ Fot bi ſin nördl. Enn', wo blots dat Wader ſik anſammelt—in 'ne ingnge Verdeepung ünner en Vörſprungn—as et dörch en Conduit (Waderweg or Conductor) von't Nordoſten, mit 'ne Diſtanz von 1763 Fot op en hin un her ſlängngelnden Weg—un 61 Windungen na unſen Kompaß—dörch den Felſen hier her brächt ward; de direkte Lien is blots 1112 Fot. Anfangs kann man diſſen ingngen Gangn in 'ne oprechte Stellung verfolgn, bald mut man ſik awers bücken, denn op alle Veer krupen, öwer'n ſlammigen Grund, de'n Art Kruſt hett, de een mitünner driggt un ok werrer inbräken lett, wenn't ſo ink ward dat man mit naue Noth kum hindörch kann, un ebn mit'n Mund babn't Wader blifft, dat von 1—1½ Fot deep un ſtellenwies weniger weer, wi wi den Dörchgangn wagn dhän mit 'ne lütje Latern vör'n Kopp anbunn, doch nich to'n tweten Mal den Verſök ünnernehm ward, indem et op Lebn un Dod geiht! Diſſe ünnerirdiſche Waderſgangn is dat Wark von ole Tiedn, un obgliek man ruhg uthaun, ſo is et dennoch en Wark dat vollbrächt warn ſoll ünnern Grund, ſtellenwies mit ſo wenig Platz dat en Hamer—falls he brukt wor—knapp von de Hand ſwungn warn kann'; doch is de Möglichkeit vorhann dat en Dhel von de Conduit dörch Wader ſik ſülbſt den Weg in diſſen Felſen bahn. En Wenig vör dem dat wi den nordöſtl. Utgangn reckt, ſtiggt deſülbe allmälig to 'ne Höchde von 14½ Fot mit 'ne Breede von 2—2½ Fot un führt uns in ſo'n Art kleene Grotte, bekannt as de Brunn von de Jungfru, welken de Araber Ain-Um-ed-Deraj, d. i. „de Urquell von de Treppenmoder,“ nömt, wahrſchienlich wiel en 27trittige Trepp von babn un von't Oſten her in diſſe Grotte rinnerführt, wo jeder Treppenſteen een von 9—10

Toll deeper—un temlich steil—na't Wader dalbringnt. Etwas vör unsen Uttritt verbindt sik noch en tweten, ünnerirdischen Waderkanal mit dissen den wi keem, desülbe kommt von't Nord Nord Westen ünner de Stadtmur un ut de Nawerschop von en oles Gebüd her, welkes man as dat Hospital von Omar kennteekend, dat an 150 Yards westl. von de jüdische Klagemur is, de an de Westsied von den Tempelplatz liegt. Dat Wader hett en brackischen, sötlichen Gesmack un sammelt sik ehr' dat't fortleppt in en lütjen Pool von 12—15 Toll deep, nern wo et ünner den niedrigsten Treppensteen heruter quilln kommt, um welken de Frunslüd däglich to waschen staht, wenn to glieke Tied werrer annere kamt um disse Flüssigkeit to schöppen un in Ziegenslänche or Kruken för'n hüslichen Gebruk forttodrägn, ohn sik en Geweten daröwer to maken dat err Collegn mit de Föt darin staht to waschen! Wi wiet, or wi dicht bi de richtige Quell liegt, is bet jetzt noch nich ermittelt; Genige wagt de Ueterung dat se ünner den Tempelplatz to söken is, dessen Mur hoch bahn uns mit wenigstens 300 Yards Distanz in't Nordn von uns liegt. Disse sobenömte Brunn' von de Jungfru liegt an den östl. Afhangn von Ophel de sik as en Vörsprungn na't Südn to von den Morijah aftwiegt un sik verleppt wo de Kidron un dat Hinnomdhal sik verbindt. Ophel mut fröher von 'ne Mur inflaten worn un to de Stadt hört hebbn, indem de gegenwärtigen Nagrabungen dat darleggt; wat ok wol ut Nehemia III, 26, 27 entnahm warn kann. De Siloahbrunn is demna— sowiet as wi bet nu hin damit bekannt sind—nix wieder as en Behälter de sin Wader von den Brunn von de Jungfru erhölt, un de werrerum von 'ne Quell de bet jetz noch nich bekannt is; beide sind dörch den beseggten Waderweg verbunn, un eegendlich keen Quelln sonnern blots Ansammlungen von Wader dat mitünner to etliche Foten Deepde in de Nejervoirs stiggt—as Welke seggt—wat wi doch sülbst niemals sehn hebbt, obgliek wi manches leewe Mal dor wesen sind. De Frunslüd von dat Dörp Siloah—Kefr Silwan—kamt ebnfalls na dissen südl. Behälter regelmäßig to waschen; err Waschbrett is en platten, ruhgen Steen, worömer dat Kleedungsstück, welkes wuschen ward utbreed liegt un düchtig mit en tweten Steen kloppt un schürt ward, ohne Seep un Soda! Hier hett man de beste Gelegnheit in de Welt de arab. Fruns ohne Sleier to sehn; wenn se ok densülben anstäken hebbt, so is he in de Weg bi't Waschen un ward an de Sied schabn. Schönheiten sühgt man hier grade nich, dennoch en recht brunes, schelmisches Og. Se sind meistens in en lichten, blauen Dewertog—so'n „Moder Hubbard"—kleedt, de Brüst blot, ohn 'ne Idee von Schamgeföhl, wiel de Landesgebruk noch keen Ursak findt!— Vellicht liegt en Grund darin, dat während de biblischen Tiedn öfters

en Tosamdrapen von gegensiedige Geslechter an'n Brunn stattfunn. (1. Bok Mose XXIV, 10—25.)

Dat Wader is in Syrien nich so rieklich as wi bi uns; deswegn wor ok Dejenige, de in fröheren Tiedn en Brunn grav, as en extra Wohldhäter beehrt; de Brunn weer sin Eegendhom un verarf sik so op sin Nakam; keen Fremder har dat Recht Wader von densülben to schöppen ohne de Genehmigung von den Eegendhömer (4te Bok Mose XX, 17—19). So'n Brunn wor öfters mit en groten Steen bedeckt, damit Keener Wader darut entwenn' konn, während dem de Egn'ner fort weer mit sin Vehheerden op en annern Platz.

Ut de deepen Brunn ward dat Wader hüt to Daag mit en Tau un'n leddern Eimer herophalt; ok dörch en simpel Kammrad mit Tähn or Tacken an de Sied, dat in'n horizontale Lag op en senkrechte Ar dörch en Balken woto en Dhier fastmakt is, in Bewegung sett ward, welkes in de Speeken von en kleeneres Rad grippt dat sik senkrecht dreiht mit 'ne horizontale Ar de 'ne achtkantige Trommel driggt worömer sik en endloses Tau mit Eimern bewegt, dat mit de ünnerste Bögung in't Wader hangnt un dor mitünner ok noch um 'ne Trommel leppt, as so'n Paternosterwark, dennoch op primitive un lichte Art; disse letzte Jurichtung ward in Egypten wi in Syrien hüpig vörfunn; de so beschrebn'nen Rä lopt in en sehr simpel Gerüst baben den Brunn opstellt, mit verscheedene Afwiekungen un ward Naoura, Naurah un Noria nömt. Doch gifft et hier ok dat persische Waderrad, welkes awers nich baben en Brunn brukt war'n kann, indem et nix wieder wi en kolossales Rad is, dat baben en Fluß opstellt, sik dörch de Strömung de gegn de Uennerkant von datsülbe flüt, ohne annere Kraft herumdreiht, un somit sülbst dat Wader ut den Fluß heropbringnt in Eimern or Pöt, de an de Peripherie—hier de Butenrand von't Rad—fast makt sind. Eenige von dissen Waderrä' sind 60 bet 70 Fot in'n Dörchmeter, un mitünner staht mehre tosam de so dat Wader to 'ne düchtige Höchte ophäut op 'ne simple Art, ohne vel Hülp, un immer gaht wennt nödhig dheit, um dat Land to irrigeern. 'Ne annere Art um dat Wader to häbn is mit en Brunnswengel—Swape nömt bi de Engländer un Shaduf bi de Araber—et is wieder nix wi en oprichten Bom mit twe Twisseln baben, worinnen sik en langngen Swengel, Krüzpahl or Querbom as Hebel op un dal bewegt, de en Tau or Staken mit en Eimer or Pot to sin een Enn un en Gewicht to sin anner Enn befestigt hett, un nich alleen hier, sonnern in de meisten civilizeerten Länder in Gebruk is. Indem dat Quellwader dat bi de Ebräer in olen Tiedn „lebnd Wader" nömt wor nich rieklich verträn is in Palästina, so is man gedwungn sin Toflucht to Cisternen to nehm, worinnen man dat Regnwader sam-

melt, indem man en bottelartigen Behälter ünnern Grund bud— mitünner of veerkantig—von 8—12 Fot deep, de ut Steen opmuurt un mit Cement öwerfett is, woröwer dann 'ne Plattform leggt ward ut bahnte Steen, de fik gliekmäßig von er veer Siedn her allmälig fenkt na de Mitt to wo de Oepnung von de Cifterne liegt, de meistens man ganz kleen is, so dat en Eimer or Pot an'n Tau god hindal laten warn kann, um dat Wader—dat op de Plattform fallt un fik fülbstverständlich in den Behälter ünner sammeln dheit—to schöppen. Mitünner, wenn se halwägs drög sind, ward dissen Cisternen sogar benütz as Gefängniß un an en Entkam darut is nich to denken; of passeert et, dat Menschen darin verunglückt, indem de Oepnung nich god tomakt wor. Dat de meisten voll von Slamm un Slick sind, is wol kum to bewunnern, wiel et sik mit jeden Regen as Dalslach ut't Wader lagern dheit, deswegn is en derartiges Gefängniß etwas Schreckliches! Joseph, de Söhn von Jakob, wor gewiß von sin Bröder in en derartigen Behälter smäten. (1. Bok Mose XXXVII, 13—36.) Eenige Cisternen, wovon wi noch de Reste findt in't Ostjordanland, weern awers vel gröter as dejenigen de wi beschrebn; velmals weern se von ½—1 Acker in Gröte ut en Felsen hann un mit 'ne starke Plattform, de von Süln dragn wor, bedeckt; besonners worn derartige Reservoirs bud in de Städte. De Tempelplatz in Jerusalem erinnert stark daran, indem de Plattform dor en Masse Wader opfangnt dat sik ünner densülben sammelt, un noch stetig brukt ward von de Bewahner in Jerusalem. De Fortschaffung von't Wader ut dissen Behälter or ut Brunn' un Quelln geschüht meistens immer von de Frunslüd un Kinder, entweder in en Pot de op'n Kopp dragn ward, or ok in en unopgesl litzten, na buten behaarten, Ziegenbalg de se um de Nack smiet, womit se ok an den Fremden heranträn op de Straten in'n Orient un em to'n Drinken opfarrern dörch twe kleene Schelln ut Messing, de se von Tied to Tied mit de eene Hand geläufig tosamslagt um so de Opmerksamkeit op err Geschäft as Waderverköpers to lenken.

So'n gode 100 Yards südlich von de Siloahsbrunn steiht en oln Mulbeerbom, den man Jesaiasbom nömt, wo mündliche Oewerläwerung de Hinrichtung von den Propheten Jesaias hin verleggt, wo he na den Befehl von Manasse, König von Juda, ut-een-anner snän wor mit 'ne Saag. Wi vel Wahrheit darin liegt könnt wi nich seggn.

Werrerum 300 Yards südl. von hier bringnt uns na den Brunn von Joab—arab. Bir-Eyub—or ebräisch En-Rogel—as al vörher erwähnt, he is 120 Fot deep un sunken dörch en Felsenbett; dat Wader darin hett en reinen un netten Gesmack un sall mitünner öwer

de Kanten lopen un den Kidron hindal ström'; wi hingegn hebbt man immer wenig Wader in denülben observeert. Hier mut ok de Steen Soheleth west sin (1. Bok v. d. Könige I, 9—25), wo Adonia (een von David sin Söhns, de em von de Hagiths—een von sin velen Fruns—in Hebron born wor), hinkeem um Veh to opfern mit sin Gefolg, wenn he sik denn un dor as König so wi Nafolger von David utgeev un as sülke proklameern leet, un ok wahrschienlich worn weer, wenn de Bathseba nich ern Söhn Salomon den Adonia vörschabn har, indem se er Bestes mit Nathan probeer um den olen König vör ern Söhn intonehm, wat se ok dörchsett indem David den Prester Zadok mit den Nathan hinschick densülben in't Gihondhal to salbn —wo de Platz noch wiest ward ünner en lütjen Bogn de opbud steiht an dat südl. Enn' von den vörher beschrebn'nen ünnersten Gihonpool—un darna op den Königsstohl setten leet, wodörch Adonia, de von Joab, David sin eegn Feldherr, in sin Vörhabn ünnerstütt wor, afschreckt, un somit torügstellt wor. Wi seht darut, dat Joab beabsichtig en politischen Streich to spelu, un den Versök wag, Adonia hier bi dissen Brunn vör de Oeffentlichkeit un vör't Volk to bringn, in welkes he stört wor dörch Wiewerliß! De Bibel wi de Weltgeschichte läwert uns hinlängliche Bewiese dat Frunsliß nich selten so 'ne hervörragende Roll op de Art spel! In Wörklichkeit hett 'ne Fru immer den Schicksalsstrom von't menschliche Geslecht dörch ern Gedankenkanal hinführt, un so nich Wenig dato bidragn um dat ganze Allgemeene 'ne annere Wendung to gebn!—Ut dat Böwerste is de Vermodhung to entnehm, dat de Brunn von Joab, na sin Dhon hier, so benömt wor.

Etwas südlich von dissen Brunn an de Ostsied von't Kidrondhal, an den Aergernißbarg, staht en paar Hütten wo sik de Utsätzigen opholn; disse arm' un unglücklichen Menschen, de mit so 'ne schreckliche Krankheit behafft sind!—Dat Kind von so en Oeltern paar ward manchmal hübsch un smock born, doch bald nadem stellt sik de fruchtbaren Symptome un Kennteeken in, so gliekermaten wi dat „Utsatzmal" in't 3te Bok Mose XIV, 34—53 beschrebn ward. Enzelne Glieder verdarrt; de Fingern verdrögt na un na an'n Körper un fallt in Stücken af, de Haar gaht von jeden Part un Dhel an'n menschlichen Körper verlorn; de Krankheit geiht wieder un kommt in den Mund wo et den Gaumen wegfritt, so dat de Unglückliche de Sprak verliert; de Tähn fallt ut, de Tungn verrott in'n Mund, un langnsam, doch bestimmt kommt de Dod as Erlöser von en Lebn dat 'ne schauderhafte Existenz sier!—Un de Frag springnt op: Warum geev de Schöpfung en Dasin to so 'ne belävte Carcasse (hier verfulten Körper) op Eern?—Gewiß ward disse schreckliche Krankheit babn't 3te

un 4te Glied hindragn, un mithin öwer dat Mark wo 'ne stravende Nemesis, na de christliche Globnslehr, en Stillstand versprickt!—De Platz is to schrecklich um hier länger to verwieln; komm leewer Leser lat uns torüg gahn in'n nord bi westl. Richtung an de Westsied von Ophel entlank; hier, as wi ankamt, noch 30 Yards südl. von un ünner't Mistdhor ward unsre Opmerksamkeit lenkt op 'ne kleene Grupp von 8 Juden de en Gegenstand drägt, un von't Westen ut't Zionsdhor herkamt in so'n lütjen Draff, se schient et ilig to hebbn! Wat drägt se wol? Et is en Dodn, de ers vör d r e Stünn dat Tiedliche segn't hett; inwickelt in en eenfaches, smutzig, wittes Lickendok! Ohne Sark or letztes Hus, ward he na dat swarte Lock dat em an'n westlichen Afhaugn von'n Oelbarg makt mit beflögelten Marsch hinbrocht un na den ebräischen Ritus begrabn, (un meistens immer hier binn' 24 Stünn) um nich längngner de Verachtung to drägn, de na de Terstörung von Jernsalem as en Natschons-Unglück de sämmtlichen Ebräer dreep! —Wi trän in dat Mistdhor um unse Nischier tofrän to stelln, denn wi hebbt hört dat hier, op dat 3 Acker grote Cactus- or Fackeldistelfeld, de C o c h i n i l l e to.gn ward, de bekannt is in'n Hannel as fülke, un nix Anners darstellt as de opdrögte Schildlus de den dhüren C a r m i n ('ne rode Farv) läwert, de besonners in Mexico vördem trocken wor. So'n Anbuungen or so en Cactusfeld ward ok wol mit den Nam „N o p a l e r i e" beteekend un de Cactusstämme — Opuntia coccinilliferæ—worop de Cochinille läpt ward as „Nopalplant hinstellt. Wi findt hier op dissen 80 Fot deepen Schutt, de sik dörch de 27 Terstörungen von Jernsalem in dit Tyropöondhal anhüpt hett en geeegnten Platz för disse Cactusplanten, obglick se ok op sehr slechten Grund in semi-tropische un tropische Länder forttam. Hier sind eenzelne Planten an 25 Fot hoch de ünner 1¼ Fot in'n Dörchmeter wiest! Et is en Riesencactus, den wi dennoch höcher un stärker in Mexiko un sogar in de Umgegend von Montevideo, Hauptstadt von de am. Republik Uruguay, sehn hebbt. In Westindien, err richtiges Vaderland, sowi in Südeuropa (Portugal, Spanien un Uenneritalien) ward de Cactuskultur wegn de birnartige Frucht bedrebn, de as gewöhnliches Obst dasülbst ansehn un ok eten ward. De Tied, wenn disse Frucht in Spanien riepen dheit, ward festlich behannelt, indem et en wesentliches Nahrungsmittel för de ärmeren Volksklassen is. Allenthalben sitt de Verköper, während September un Oktober, an de Straten un schält den Vörowergahenden de süerlich wi sötlich smeckende Cactusfrucht. De Genuß hett velmal de Wirkung op den Urin dat et densülben rod farvt, welkes den Fremdling nich wenig in Opregung bringnt, doch ohne Ursak, indem et de Gesundheit keen Nadhel bringnt. Eenige Frucht erickt de Gröte von en Gosei doch

ward desülben as Swienfutter benütz.—Mit all uns Söken findt wi hier dennoch nich de Cochinille, un de Anteeken sind, dat se hier ni kultiveert wor! Lat uns deswegn werrer ut dat Misthor hinutträn um unse Wannerschaft in Körte er Enn' entgegntoführn.

Wi gaht buten de Mur, afwesseln mit 20—50 Yards von desülbe in östl. Richtung för 155 Yards fort, un bögt hier von den Weg de na de Südosteck von de Stadtmur in'n nordost bi östl. Richtung führt, af, un gaht na't Nordn mit ungefähr 130 Yards wo wi ünner de südliche Mur von den Tempelplatz ankamt; wi hebbt absichtlich dissen Platz wählt, um von hier ut de Prophetengräwer—de err Lokalität so swar to bestimm is—mit lichte Möhg optofinn. Von hier ünner de Mur, bet na de ebn erwähnte Südosteck von de Stadt or Tempelplatz is 'ne direkte Östlicu mit 'ne Distanz von 150 Yards, de wenn se 3½ Mal in desülbe Richtung na't Osten hin verlängngert ward, uns na de beseggten Gräwer bringnt; also mit 525 Yards von de benömte Südosteck kamt wi öwer un dörch den Judenkarkhof an'n westlichen Afhangn un temlich na'n südl. Oelbarg rop, bi de Prophetengräwer an; solln wi, indem keen utleggten Weg hierher geiht, densülben verfehln, so könn wi blots Distanz un Richtung mit de südl. Mur von'n Tempelplatz in't Og hohln un wi ward se ohne Führer finn. Dörch 'ne temlich lange, halvmondartige Gallerie stiegt wi op Treppen hindal, de uns in en rundes Gemach, von 24 Fot Dörchmeter mit 10 Fot Höchte führt, wo de Deck babn 'ne Oepnung hett, dörch welke man ok mit 'ne Stricklarrer dalkam kann; von disse Kamer, de in smutzigen Kalksteen uthaun is, leppt een Gallerie 10 Fot hoch un 5 Fot breed för 60 Fot in südl. Richtung un 'ne twete geiht von de Westsied af un bögt sik denn ok in südl. Richtung mit desülbe Gröte un Längnde wi de erste, un van de Ostsied twiegt sik awermal 'ne dritte Gallerie in südöstl. Richtung mit desülbe Höchte un Breede, för 40 Fot af; alle dre lopt fort von den Mitdelrum (wi t. B. dre Speeken in en Rad sik radiecrn dhot von ern Mitdelpuntt, de „Nabe") disse dre Gallerien sind mit twe krüzwies, concentrisch lopende Gängn verbunn, de een Gangn leppt öwer de dre Enn' hin, so wi'n Stück von en Speeken- or Felgenkranz un is 115 Fot lank, de anner leppt grade so, halvwägs twischen den büterssten Sector (Part von en Unkreis) un den beseggten runden Rum hin, un is natürlicher Wies etwas körter wi de büterste Sektor de noch 30 Loculi in ungefähr densülben Afstand von eenanner optewiesen hett, de sämmtlich na buten topt, ähnlich so wi de Tacken in en Kammrad. Twischen dissen beiden concentrischen Ringn liegt awermal en Gangn de südsüdöstl. leppt, un halvwägs twischen den südöstl. un mitdelsten —as südl. lopenden un beschrebn'nen Gangn—liegt. Nebenbi sind

noch sünst en paar kleene Runs in't Südn mit dissen Gräwer verbunn; un von den südöstl. Gangn leppt noch een in nordöstl. Richtung mit 40 Fot Längnde na'n paar kleene Runs um sik von hier ut werrer in en südost bi südl. Richtung noch Mal mit 40 Fot forttotehn; ebnfalls is noch en kleenen Bognngangn, von 30 Fot Längnde mit dat nördl. Enn' von de büterste südl. lopende Gallerie verbunn'. Dat Ganze wiekt entscheeden von de Inrichtung annerer Gräwer de hier sind af. Warum se Prophetengräwer heet weet wol Keener för gewiß; se dateert sik von't 5te Jahrhunnert un sind während de christliche Tied ers in't Lebn ropen, denn ünner de öwersetten Wänn' hett man de griech. Inschriften: „Courage,"—„Hier liegt," —„Keener is ewig," vörfunn; welkes ganz un gar den Stempel von de Inschriften driggt, de de Katakomben—un ganz besonners dejenigen von Porta S. Sebastiano an de Via Appia bi Rom—vörwiest.

Unse Weg um de Stadt hett uns hin un her führt na all de Plätze de sehenswürdig sind un de in de Nawerschop von Jerusalem liegt; in unse ganze Tour sind uns de Gräwer un Dodnhöhln nich ut't Gesicht kam, denn Jerusalem is damit umgebn. Obgliek et blots en korte Tied beanspruch, so hebbt wi dennoch mehr observeert denn wat wi bet jetz beschrebn. In't Hinnom- un Kidrondhal t. B. sehn wi de russischen Pilger in Afdhelungen von 10—25 hinünnertrecken, dal na'n Jordan um den to sehn un sik in densülben to badn. Obgliek et nich während de Passionswäk is—se bad' sik ok sünst!—ohne den russischen Charakter or err sware Dracht aftoleggn sehn wi se, de Bür in de plumpen Stäweln, en Pelzrock an, mit'n Stock in de Hand, err Frunslüd mit Kinder beladn, de Jüngnsten mit Brodsäck un Gepäck, as 'ne bunte Rehg een-achdern-anner ohne Sorgn wat de nehgste Stünn bringnt, dahin marscheern, as se ern Sweet vergeet twischen de fü'rigen Thalsluchten ünner de hitte Sünn in'n Drom för'n Thron un'n Tokunftslohn!—In entgegengesetzte Richtung sehn wi den langen, dünnen un hagern Beduin barfot mit lichten un slanken Tritt öwer den Steengrund hinwannern, Jerusalem to, mitünner ok op sin eenhöckeriges Kameel or Dromedar (Camelus Dromedarius), dat von den Araber Hedjihn, de Rieder Hedjahn, nömt ward. De Ritt, immer gravitätisch, verra' dennoch an den extra stolperigen Tritt, dat dat Dhier sin 110 Miel in 14 Stünn ohn en Uennerbräken makt har, dat Beste wat en Riedkameel leisten kann, wiel en Lastkameel, de gewöhnlich mit 400—500 Pund beladn ward, höchstens sin 35 Miel in desülbe Tied makt; deswegn ward ok dat Erstere höcher schätz un nich ünner $75.00 in Syrien verköfft, hingegn kann man en Lastkameel för $25.00 daselbst kopen. Un wiel wi doch von dat Kameel schrievt so willt wi noch to'n Sluß erwägn, dat de Idee,

welke angifft, dat en Kameel wäkenlank ohne Wader sit dörch't Wüstenland fortbewegt 'ne irrige is, obgliek de besten Böker noch immerfort an disse Fawel hangnt! Et is blots möglich denn wenn dat Dhier sehr saftige Planten as Nahrungsfutter während de Tied erhölt, wi t. B. Cactusplanten, de et gern fritt; ohne dem kann et höchstens dre Daag dat Wader entbehrn, wenn länger, so störrt et lävlos in de Wüste hin as Fraß för de Raubdhiern, un dat Wader, welkes man denn—wiel Wadernoth is—ut sin Magen (Pansen) entnimmt, is nich mehr frisch wi schrebn ward, sonnern smeckt ekelig, indem datsülbe in den dhierischen Organismus 'ne Verännerung ünnergahn hett, wi et de Fall is in derartigen Verhältnissen bi all de Werrerkäuer in't Naturriek. Dat Ebngeseggte hebbt wi bestimmt un weet et ut Erfahrung! Dat twehöckerige Kameel or Trampeldhier (Camelus Bactrianus) is mehr in Hochasien un in't südl. Europa to Hus as wi in Syrien un Egypten. Beide Arten gaht dennoch in mehre Rasen (Rassen) uteenanner. De Farv von't Trampeldhier is en deepes Brun, in'n Sommer etwas rödlich, de Dromedare dagegn sind dörchsnittlich hellsandfarwig, doch gifft et ok brune un graue, sowi swarte de jedoch as junge Dhiern meistens to eten slacht warn, indem de Erfahrung lehrt hett, dat se nich stark war'n. De dicke un fette Melk von de Kameelstut—arab. Nædje nömt—ward drunken un dat Fleesch as gesunde Nahrung eten, dat Haar „Kamelot" ward to Decken un Kleedung verarbeit un oftmals fälschlich beschrebn un verwesselt mit „Kameelgarn," dat von'n Kämel or de Angorazieg kommt. Ut Alledem seht wi, dat dat Kameel en sehr nützliches Dhier för den Beduin un den Araber is; deswegn kann et uns ok nich wunnern, dat sülbst de Husher, in de verblömte, schöne arabische Sprak—as 'ne extra Anerkennung um sin godn Fähigkeiten hervörtohebn — mit den Utdruck: „Du Kameel!" von sin Fruns beehrt ward!

Charaktertög.

—or—

Erlebnisse von Anna Mriek B., un Hans Jochen B.

(En wahres, mit Dichtung verknöptes, Sittenbild, den Lebn in'n tweten Vaderland entnahm.)

Hans Jochen weer en Biedermann,
En Bur, de mit sin Twegespann,
Dörch groten Fliet—untadelhaf',
De Arbeit op sin Farm beschaff,
Mit ruhge Haar un ohne Hot,

Gefleckte Bür un plattbarfot,
Gungn he, tofrän mit jedes Dhel—
Besonners wenn he'n Plogsteert heel,
Barg op un dal, de Förn entlank,
Wenn of bejahrt, noch immer flank.

Sin Körper weer man lütj un kleen,
Darto beehrt mit Säwelbeen:
Doch flog in jede Gegenwart,
Bi em en trues, dütsches Hart,
So recht gemüthlich in Maneern,
Un darum much em Jeder gern.
Blots een, de stör sin Glück un Ruh,
De Anna Mriek, sin langnge Fru
Much beesti gern Spektakel führn,
Un so den Ehstandsfreden stürn.

Doch he bleev immer krüzfideel,
As wahre, gode Hartensseel
Vertrock he sik, wenn' Sturm opkeem—
As he dat ut Erfahrung neem,
Wenn sik bi Mriek de Wolken reebn,
Denn meistens „reet et blots en Scheebn;"
Se keem mit Blitz un Donnerkrach,
Mit Wind un Wuth un Hagelslag;
As Nimbus, de dor öwerla'n
Konn Nix so'n Wind un Wetter stahn!

Doch endlich muß et öwergahn.
Keen Ehstandssturm fiert en Bestahn,
Besonners nich, wenn de da fehlt,
De von de Wuth to'n Opfer wählt.
Denn geiht dat manchmal rasch vorbi,
De Himmel ward werr' klar un fri,
De Sünn schient fründlich, warm un bli,
Babn Ackerland un Prairie.
So endlich, wiel dat Edle schaff,
Köhl sik de Olsche langsam af.—

5. Denn keem ol Jochen drög un sach,
Ganz sinnig, liesen werr' vor'n Dag,
Un horch un hör, so god he konn,
Ob dat Gewitter ganz verswunn;
Mitünner hör he noch dat Grolln

So ernſt an'n Ehſtandshimmel rolln,
Denn ſchov he ſik mit Vörbedacht,
Rund um de Huseck un heel Wacht;
Bet Nix, bet Garnix mehr to hörn;
Ers denn wag he de Olſch to ſtörn.

Un kreeg ſe em denn to Geſicht,
Keem Alles ok bald in't Gliekgewicht,
Denn ſe weer beet, un wuß nich mehr—
Wiel he gelaten rumlafeer,
So wi en Hahn, de'n Hän bedeent,
Wenn he dat recht maneerlich meent,
Indem he kluckt un'n Korn oppiek',
För'n ſmocke Dam in't Höhnerriek.
Un ſo keem Hans de Olſche recht,
So hinnig as en Stäwelknecht.

Dat Wetterglas fungn an to ſtiegn,
Dörch dit To-hand-gahn, un ok ſwiegn,
Keem Allens bald werr' ſo to ſtahn,
Dat Beide nett in Eendracht wahn,
Denn mark keen Menſch dat bös Malör,
Dat öfter ſo den Freden ſtör;
Un fremde Lüd meen' alltoſam,
Dat hier konn gar keen Twieſpalt kam'.
Doch irr'n is menſchlich, as wi weet;
Hans wuß an'n beſten hier Beſcheed.

Welk' Fehlers har he, dat is wahr,
Denn nimmer ſtreek en Kamm ſin Haar;
Ok weer he keen von't reinſte Slag;
Un ruſchi ſeet ſin ganze Drach'.
Een Dragband drog op ſcheewe Art
En Bür ſo bunt as unſe Kart;
Mit Flecken öwerall beſett,
Un Wagenſmeer un Kökenfett!—
In'n Rock un Weſt weer keen Behagn,
So'n Lurus wor man ſelten dragn.

He flick ſik ſülbſt dat ole Tüg,
Denn Anna Mriek ſchöv Alles torüg,
Wat na er Meenung utdeent har,
Mit ſcharpe Wör, as: „Du Hans Narr!
Wat meenſt, dat ick ſo'n Plünn noch fleck,

So'n Lumpen?—Nix as Schiet un Dreck!
Ne, ik heff sünst genog to kriegn,
Din dummen Rücken to besiegn.—
En nien Antog sall da her;
Weg mit so'n Slunten, voll von Smeer!"

20. So een Mal, as dör'n Schicksalsslag,
Har he de Olsch er Wör beach;
Mit Anstand hierin ok to deen,
Sik na en Antog umtosehn.
Un op en Weg dörch Busch un Kratt,
Gungn't na de nehgste Hannelsstadt;
Wo he bi Levi sik instell,
Un da sin Anlingn kort vertell,
Un ok de Utwahl scharp beföhl.
Grad Wader op den Jud' sin Möhl!—

„Wi haiß, könn' wi Sai dienlich sain?
As wi verkeepen grot un klain—
En Anzug—na, as wi dat main,
Den sölln Sai gliek in't Scheenste saihn.
Schaun's wat 'ne allerleevste Waar
In Männeranteeg klipp un klar?
För twendig Dohler—hörn Se mal,
Hem Sai—wi haiß?—Er eegen Wahl,—
All reene Wulle—garanteert,
To'n Herr, de unse Leut' beehrt!"

So sprök de Jud' mit vel Gebehrn.—
Er's schachern, um sin Werth to mehrn.
Dat Slangngenog as Füerstahl,
Slög Wör, na en Gedankenwahl,
Mit grote List dör'n Hoffnungsstrahl,
Op unsen Hans as Köper dal.
Von Tied to Tied mit beide Hann,
Stünn Levi, scharp as Hannelsmann,
Un trock de Schullern, greep un bä,
Velmehr as hier dat nöthig dhä!

Den Jochen quäln al langn de Wör,
He wies un sä: „Dat is min Klör:
En Nummer, de ik fröher drog;
So recht wat för de Olsch er Og.—
„Se lat wol nich en bäten af?"

„Künn' nich!" dat Nich kreeg extra Kraf'.
De Jud' de wuß mit wen he snack,
Denn Hans de weer al längnst in'n Sack,
He tell ok glieks sin Geld em hin,
Un bä' den Antog intowinn'.

De Jud' de smunzel, streek sin Bart;
So'n Hannel weer jüst na sin Art.
He pack den Antog hübsch tosam,
Un bä' galant bald werr' to kam.
Hans neem sin Bündel—gungn sik sacht,
Un wünsch den Mauschel: „Gode Nacht."
Denn buten weer dat dunkel worn,
In'n Düstern muß he vörwarts fahrn,
To Hus, um Alls de Olsch to melln,
Bi Tiedn gewiß, sünst wor se schelln.

15. „Get op!"—So dhän de Peer pareern,
Bet na den Fluß de to passeern,
Un hier heel he dat Twegespann,
Halv op de Brüg to'n Stillstahn an,
Un meen et wor doch beter wän,
In'n Fall dat Mriek werr' untofrän,
Sin nien Kleeder antotehn,
Denn konn se em in Gala sehn,
Dat, wuß he, geev en godn Effeck,
Sünst schimp se: „Slunden, Plün'n un Dreck!"

So wi he dach, so wor dat dhan;
He sett to Wark na'n eegen Plan,
Un trock sik ut dat ole Tüg,
Un smeet et dal babn von de Brüg;
Denn Mriek har em al immer lehrt:
„Se sind nich mehr dat Anrührn werth!"
So vörwarts, na de Olsch er Wort,
Gungn sülbst dat Uennerhemd mit fort!
Da seet he denn in Adamsdracht,
Op't Sittbrett, von de Nacht bewacht!

„Man jüh!"—Un vörwarts gungn de Peer,
„Na nu man flink den Antog her!"
So mummel Hans un grawel 'rum,
Un dreih sik lingns un rechts herum:
„De Swarenoth, wo will dat hin,

De Bündel is—is nich to finn!
He is nich hier.—Wat dho ik lern?
Du leewer Gott! Mut dat passeern?
Wat sall ik dhon? Ik weet nich wat!
So nakelt, nich mal'n Fiegenblad!"

Grad as de Venus von Florenz!
Blots von 'ne reine Luft begrenz'
Stünn he, doch nich so schön un slank,
Un fuhr den Weg to Hus entlank.
'Ne wilde kole, wüste Fahrt,
Op Niren- un op Geisterart.
Dörch snöden Dwangn von'n Schicksalsmacht,
De höhnisch na dat Unglück lacht,
Roll he inn Wagn verwillert fort,
Un keem so an sin Gorn un'n Port.

Hier bunn he wöhnsch sin Twegespann,
Op ole Wies an'n Posten an.
Nu holp keen Jammern un keen Stän,
De N o t h weer hier, un N o t h l e h r t B ä n!
So denn in'n Unschuldsposítur,
Stell he sik ers mal op de Lu'r,
Un spiel de Ohrn un dhä sik klein,
Un keem to'n Sluß: „De Luft is rein!"
„Ik seh dat Nachtlicht bi min Fru,
Gewiß se sleppt in gode Ruh!"

20. Doch hierin har sik Jochen irrt,—
Keen Wunner he weer bös verwirrt,—
Denn as he ganz de Peer nich stört,
Har Mriek den Wagn al rummeln hört.
Un as se em von't Hus nich seh,
Stell se sik in de B o m a l l e e,
Wo se dat scharp op't Luern lä;
Wi Jochen dörch de Port inträ'.
In'n Unschuldkleed von Kopp to Fot,
Mit all sin stummen Bokstabn blot!—

Un wi dat Unglück dat so wull—
So grad as wenn et wesen soll—
Muß em de böse Geist verführn,
Un na de Bomallee ropstürn;
Indem he bi sik sülben meen:

„Hier ward, so lat, di Keener sehn.“
So schreit't, as Söhn von de Natur,
He öwer'n dhaubedeckte Flur;
En bät gebogn na vörn un krumm,
Mit kole Föt un angstbeklomm'.

So langsam keem he dicht un nehg,
Na Mriek, de he doch sülbn nich sehg;
En Fahrt, de he nich ahnen dhä,
As se em in „Natura“ seh.
Wenn mit Gewalt dat heemlich Swiegn,
Op eenmal brök dör'n furchtbar Schriegn.
Se schreeg, se reep, se prahl un stän:
„De Jochen ward von'n Döwel rän!“
Un dit muß grade noch passéern,
Wi Nawerslüd vörbi marscheern.

Hans Jochen stünn' wi Lot sin Wiev,
As en Stalagmit kold un stiev;
Un har de Judenglov em preßt,
Denn weer he wol versteenert west!
Doch dat Moderne leet em lebn,
He muß sik in sin Schicksal gebn:
Mit Scham un Angst verwillert stunn',
He dar, as dörch en Dämon bunn'.
So muß'n alle Lüd em sehn,
De em, in'n Kreis, ümslüten dhän

Denn bald, obgliek dat Mitdernacht,
Stunn' vele Nawers rundum Wacht,
Un stelln err Fragn un diskureern,
Denn Een wull von den Annern lern;
De Fall de weer so sonnerbar,
Doch, op de Hand vör Ogn hier klar:
„Hans Jochen is to't Unglück born,
De Mann hett sin Verstand verlorn!“
Dat weer de Utsprak allgemeen;
Wiel sietwarts Mriek von Harten ween.

25. Doch Welke de da resolveert,
Kregn endlich Hans bi'n Kopp un Steert,
Un dreihn 'ne Peerdeck um em 'rum—
Bi Alldem bleev he immer stumm.—
Verhäßspäßt har he gar keen Wör.

So drögn se em bet an sin Dhör,
Un rin in't Hus, to Bett geswind,
Grad as so'n lütj dre-monats Kind.
Denn muß Een flink to'n Doktor gahn,
De mank de Burn in'n Distrikt wahn.

Doch währenddem dat dit geschehn,
Un ehr de Doktor ankam dhä,
Wor öwer Allens dispuneert:
Op welke Art dat wol passeert;
Denn Jeder har sin Theorie
De he verträ' et bleev dabi:
„Hans Jochen—is doch gar nix Ni's—
Hett längst al disse Symptoms wies!"
Un Mriek, de snücker, hul un ween,
Meen sülbn: „Ik-heff-se-langn-al-sehn!"

Dat wor den Jochen doch wat Krus,
So'n Wäßwark in sin eegen Hus;
Et gungn doch öwer't Bohnenleed,
„Ji sind verrückt, ik weet Bescheed,
Schreeg he un wull nu erplaneern,
Un dhä sin Allerbest probeern;
Doch gliek dhä'n vele starke Hann',
Mit rohge Macht em öwerman'n;
He sprannel un dat weer'n Hallo,
Denn nu bünn' se den Mund em to!"

Beseelt von'n allgemeenen Wahn:
„So'n Anstrengn, ne, kann he nich stahn!
He dörft nich snacken, Ruh mut wän—
So, so, nu lat em man tofrän!—
Hans muß sik fögn, dat wor em klar,
Dat Unvermeidliche weer dar,
Ok wuß he dat op disse Welt,
De Wahrheit vel in'n Irrdhom stellt
Un Menschen gern dat Falsche glövt,
Blots wiel de Mehrheit dat so övt.

So wor da lurt un wacht un dhan,
Un smökt un kritezeert un ra'n.
Wenn sik en oles Wiev instell,
De von en Kur—as Hülp—vertell;
En sympathetisch Wunnerdhel,

Dat er noch ni—mich eenmal fehl.
„Is möglich? Ne, dat weer wat werth!
Wat schad't, wenn wi dat hier probeert?
Wahrhaftig nich!—Wi könn't ja fehn!"
Meen, ohne Utnahm, Jedereen.

30. Alls seet gespannt un opgereg',
As se er Hänn verkrüzt beweg,
Un mit 'ne scharpe Herenmien—
Gesichtversnien, Verstellungspien—
Den Zauberflötel ruterkreeg,
Un nern, bi Hans in't Bett rinsteeg,
Un da, in't Stahn, na'n fremde Lehr,
De Geister von de Höll citeer;
Da kreeg dat ole Wiev ers Werth,
Wiel Dummheit stets Bedreegen ehrt!

„Komm, Luzifer, von'n Vesuv dal,
Un nimm von hier'n de böse Qual;
Komm mit din Scharn, du Nebiros,
Angelos et Archangelos!"—
So dhä er't von de Lippen glie'n
Toletzt sogar in Hochlatin.
Un grad as de latinschen Wör
Verklungn—da apen sik de Dhör.
Dat brok den groten Zauberspegn;
De Zauberin war sülbst verlegn!

Un Jeden full en Steen von't Hart,
Un meen nu doch: „Wat't nu wol ward?"
Denn hiermit keem de Doktor an,
En feinen, doch brambarschen Mann.
He sett sin Näsenknieper op,
Un lur mal mank de bunte Grupp,
Denn na de ole Kuckuksklock,
Jüs wenn de Vagel reep ut't Lock;
„Kuckuk!"—Man een Mal hell un fri,—
De Geisterstünn weer grad vörbi.

Un damit apen he sin Mund:
„So endigt denn die Geisterstund?!"
Ganz höhnisch bröch he dat herut.
„Wer glaubt noch jetzt an Höllenbrut,
An Hierarchie der Unterwelt!

Wer hat die Dummheit aufgeſtellt?“—
Keen Een konn nu ſin Scham beſiegn,
De Antwort weer—en deepes Swiegn;
Sogar de Zauberkünſtlerin
Trock ſik verſchrackt na achdern hin.

De Doktor har dat ganze Wark
Al buten vör de Thör bemark;
Dat mak, dat he ſo groff un ſtramm,
De Hokus-Pokus-Form verdamm.
Un ok as he dat öfter föhl,
Wenn he de dröge Kehl ſik ſpöl—
Konn man mit volle Wahrheit ſengn:
„De Mann hett wenig Dewerlengn!
He plumps dat man ſo ſtark herut,
As weer he in de düllſte Wuth.

So weer dat ok in diſſe Nacht,
He har ſik temlich god bedacht,
Un drög en ſtarken Bohz in Bier,
De nich von ſlechte Oellern weer.
Doch konn he'n böſen Barg verdregn,
De Velheit mak em blots verwegn,
Sünſt weer nich heel vel wahrtonehm;
Gewohnheit har al'n Vörſchrift gebn,
En „Stäwel“ god to balanceern,
Ohn ſik mit Wackeln to blameern.

He gungn denn 'röwer na dat Bett,
Wo he ſik op en Stohl dalſett;
To'n Koppen neem he ſo ſin Stand,
Un kreeg den Jochen bi de Hand;
Mit ſtramme Mien, na Herrſcherart,
Wor Doktoranſtand bibewahrt,
Um nu von'n Pulsſlach to vernehm,
Wi ſnell dat Blod wor vörwarts drebn
Ok klopp he Jochen op de Boſt,
De'n paarmal ünner't Dok ruthoſt.

Denn lur he op un dreih ſik rund,
Un frög: „Warum iſt denn der Mund
Mit einem Tuche ſo belegt?“
„Ja Herr, he weer wat opgeregt!“
Sä de, de em an'n nehgſten ſtunn,

„Un darum wor sin Mund verbunn'.
He snack, as he sik wild utdrück:
‚Ik weet Bescheed, ji sind verrück'!‘!'
„Schon gut!" full nu de Doktor in,
Un dreih sik werr' na Jochen hin.

Denn, as he em den Dok afnehm,
Sä he; „Ich möcht' die Zunge sehn!"
„Ne, Doktor, lat mi glieks tofrän!"
Schreeg Hans—„ik wör en Esel wän
Wi all de Annern—glöbn Se mi—
Weet Gott! verrückt weer ich noch ni!—
Ik keem wol splinternackelt an,
Wenn de mit Kraft mi öwermann'.
Doch lat ik mi nich Allens been,
Min Tungn, de kriegt Se nich to sehn!"

So sprök he rasch mal sin Verschel;
Doch för de Uemstänn', vel to vel.
He, de nich een Mal wat to kop;
Un gern vör Mriek in't Muslock krop,
Har nu mit Eens Courage kregn,
Un dat muß slechte Folgen dregn.
Denn grade dat he nich so wän—
So wallerlich, un krasch opträn —
Weer för se All en extra Grund,
Dat he nu geistig ungesund!

40. Ers smeet de Doktor ut Verdruß,
Sik standsgemäß wat in de Bruß;
Doch rasch föhl he sik sülbstbewuß',
Un geev en allgemeenen Sluß:
„Der Mann ist etwas geistesschwach."
„Jawol, dat hebbt wi All al dach'."
„Es grenzt an Semi-Lunacie!"
Nu pissel dat: „Wat en Genie,
Is doch en Mann, de so studeert,
Nich wahr? So klok un hochgelehrt?!"

De Doktor an de Bettstellkant,
Lä'n Kopp in de gestüd'te Hand,
Un dach un grüwel ersmal na,
Un trock sin Wetenschop to Ra':
„Gewöhnlich läuft die Krankheit hin,

Mit einer Kräutermedizin;
Sie scheint nicht dauerhaft zu sein,
Denn Nichts zeugt hier von Angst und Pein;
Gefährlich ist sie einmal nicht;
Nur Ruhe ist des Kranken Pflicht!"

Denn, as he so philosopheer,
Un mit sik sülben consulteer,
Kreeg he sin Bok herut un schreev,—
Na sin Verstand, as de dat geev,—
En lütj Recept, mit hoche Mien,
In Snörkelschrift un in Latin.
Dat,—as he iligst darop drungn,—
Sofort na den Aptheker gungn;
De ohne Trubel snell un nett,
Dat glieks op Plattdütsch öwersett.

En Absud bröht ut Majoran,
Ut Lorbeerblä' un Enzian,
Mit Calmusworteln,—liekervel,—
En halwes Pund von jedes Dhel.
Nadem de Absud afköhlt is,
Mut noch en Quentjen voll Anis,
Un Pulver von en Mantelkarn,
As letzte Mischung bidhan warn.
De Dosis, as in'n Wienglas gebn,
Js dremal däglich intonehm.

De Mixtur keem in'n paar Stünn' an,
Dörch Hans sin muntres Twegespann;
So wi—na de Apthek hinfahrn—
De Mann se funn har vör bi'n Gorn;
Un ohn' dat se mal utspannt worn,
Harn se err Ruh in'n Stall verlorn.
Nu as se werrer ankam dhän,
Konn man al Licht in't Osten sehn.
Un somit as de Dag weir' dar,
Wor man en Bund mit Tüg gewahr.

Dat hungn an'n Wagn, doch butento,
Un heel en Antog, Strümp un Schoh,
All n i un noch nich eenmal dragn,
Sogar twe steile, stiewe Kragn.
En wittes Hemd recht pükisch un zart

Mit'n Kiewitzboß, na feine Art,
Keem ok toletzt noch mit för'n Dag.
Dat Ganze weer en Stutzerdrach'!—
Weer ganz gewiß för'n Farmer nix!
Un schien so blank as Wachs un Wir.

De Doktor weer al werrer fort,
Op't Saddelperd, doch leet he Wort
Mit Mriek alleen, wenn butensör
De togemakte Stubendhör.
Un op de Frag: „Wat dat wol ward?"
Lä' he er dat recht fast an't Hart:
„Die Sippschaft muß zu Hause gehn,
Nur Einer darf hier Wache stehn,
Dann wird der Kranke, ohne Schein,
Auch h o f f e n t l i c h bald besser sein.

So na dat hoche Doktorwort,
Bröch Mriek er Warv in Ulnflug fort:
„Min Herrn, Herr Doktor hett befohln,
Dat Een,—blots Een!—sall Wacht hier holn!
Dar is keen annern Weg to wähln,
De Frünn, de möt sik wol empfehln.
Ik dräg min Unglück best in'n Stilln,
Un dank ju All för'n goden Willn;
Ji hebbt ju miner tru annahm'
Nu bä ik, bald mal werr' to kam'."

So keem de Nachtpartie to Enn',
Un Mriek leet dat dabi bewenn'.
Blots Eener bög sik to verbliebn,
Um Hans in Ruh un Slap to driebn;
De annern Alle, Mann för Mann,
Keem buten bi de Gornport an,
Absichtlich um to Hus to gahn,
Doch hier sehn se den Wagen stahn,
De jüs von de Apthek torüg,
Den Bündel bröch mit all dat Tüg.

Un so för'n Dhel dat unbekannt,
Neem Jedereen werr' hier sin Stand.
Man reep op Mriek, de denn ok keem,
Un Jedes scharp in Ogusichien neem.
So'n Antog bröch se All to'n Swiegn;

De Olsch konn't sülbst nich 'rünner kriegn:
„O mei!—O mei!—dat tügt davan,
Wat Wahn in'n Menschen maken kann;
So nakelt kommt he in de Nacht,
O, Gott! wer har sik dat nu dacht!"

50. De Annern tüssen er un meen:
„Du warst em noch werr' beter sehn.
Nimm nu de Medizin man 'rin,
Un gäv em regelmäßig in!—
Un wullt du Hülp un unsen Rath,
Denn segg dat blots wi stahn parat.
Wi höpt doch All, dat't hett keen Noth,—
Een Glück is noch du hest din Brodt.
Nu mak di man nich to vel Sorgn,
Wi gahn,—op Beterung!—Godn Morgn!"

Mriek stünn alleen op jeden Fall;
Un nadem se de Peer in'n Stall,
Neem se dat Tüg un Medizin
Na Jochen in de Stuv herin,
Un sä so quanswies disse Wör:
„De Dok mit Tüg hungn butenvör,
An unsen Wagn, dar bummel he,
Wo Jedereen hüt Morgn em seh."
Er Wör weern full von Ach un Weh,
För d e n, de bi Hans sitten dhä!

Doch Hans, de gliek den Togangn seh,
Indem en Licht em opgahn dhä,
Föhl, as he wild sin Fru anlur,
Un ok sin Mißgeschick betrur,
Dat he en w a h r e n E s e l wän,
Wiel he den Wagn blots binn' nasehn.
Nu wuß he sik noch to besinn:
He sülben hungn den Dok dahin;
Dit worm em, seet em so in'n Kropp,
Dat he sin Kopp mechanisch klopp.

Dat weer en Teeken för de Wacht:
„Seh dar, dat hess ik mi al dacht!
Ganz still," meen he „Hans hett en Schur!"
„Ja, ja," sä Mriek in deepe Trur.
„Man flink, her mit de Medizin!"

Hans konn't nich helpen, he muß grien;
Un damit, in sin bunte Sak,
„Har he al werrer'n Fehler mak.
Denn et bewieß se immermehr,
Dat Allens nich ganz richtig weer!

De Wärter as en deenstbarn Geist,
De vele Staaten al bereist,
Weer hännig as 'ne Schohböst is,
Wenn man ern Platz hett, för gewiß.
He neem en Wienglas rasch to Hand,
Un füll et op bet babn an'n Rand
Mit Medizin, de schüttelt weer,
So as de Vörschrift direkteer.
Un mit—„Min-puk-an't-Hart"—in'n Sinn,
Heel he dat Hans to innehm hin.

55. De grüwel noch wat hin un her,
Un plan, wat wol dat Beste weer;
Wenn endlich he to'n Entfluß keem,
Un jeden Drüppen rünneneem!
„So, dat is god, dat ward kureern,
Lütj Fröhstück könnt wi nu probeern."
In't Letzte har he nix dagegn,
Indem he temlich langn nix kregn.
Sin Spiessack leeg al bannig scheev,
Denn hungern har he nimmer leev.

Dat Fröhstück dhä em god behagn,
Denn Nix geiht öwer'n dütschen Magn,
Wenn em dat volle Recht tosteiht;
Allns spürt denn mehr Gemüthlichkeit.
So weer't ok hier, denn Mriek de meen,
Se konn al glieks 'ne Wirkung sehn:
„De Medizin de is probat,—
Wi folgt Herrn Doktor un sin Rath;
Denn ward ok bald dit sware Lot
Uns nahm.—Dat gäv de leewe Gott!"—

„Gewiß!" full jetz de Wärter in,
De Mann kann sik in Allens finn:
En jede Krankheit,—wunnerbar,—
Is em as Menschenkenner klar,
He hett ok reist, wi ik, Fru B....,

Blots wieder — he weer ok to See. ....
Ja, har ik nich son Block an't Been,
Mit Fru un Kinder, — sölln se sehn,
Denn weer dat Reisen blots min Klör —
Man bitt sik inkelt immer dör'!...."

De Wör fulln Hans besonners op;
Denn he har all'n Idee inn Kopp, —
Indem he in sin Stand blameert,
Un eenfach för verrückt erklärt —
Ok gar keen Kind und Kücken har,
Blots Mriek, de immer schull un gnarr,
Ganz stillswiegns in de Welt to gahn,
Na'n eegen, eb'n erdachten Plan;
„De nehgste Nacht, wenn't angahn kann,
Bringn ik dat all na Wunsch to Stann'."

Ik har blots ganz keen Tüg to drägn
Sünst har ik al so langn nich legn!
De Antog is de eenzigste,
De grad vör'n Stünnstied ankam' dhä,
In den da will ik vörwarts gahn."
So dhä he mit sik sülben rahn.
„Ik heff noch temlich baares Geld,
Un damit gah ik in de Welt. —
Denn Mriek hett 'nog, al so wi so,
Er hört de ganze Farm ja to!"

Keen Moderseel kreeg en Bescheed,
Denn ohne Hülp weer Alls kompleet.
Blots Ruh weer nu sin erste Pflicht,
Wiel Ruh en Art Tofrednheit driggt,
To Jedereen, de'n Krankenbett,
Dörch Schicksalsslag in't Hus opsett;
Dat wuß he, und he wüß noch mehr —
Dit Stück weer wiet, wiet ut de Kehr,
Un greep to deep in Stand un Ehr,
Un darum wünsch he'n eeg'n Career!

De Nacht de keem, he wor sik rührn,
Um nu sin Vörsatz uttoführn.
De Wächter sleep, as jeder dheit,
Wenn Alls, as't schient, na't Rechte geiht,

Ganz lieſen, as ſo'n blöde Brut,
Keem Hans verſchamt ut't Beet herut
Un lur un dhä ſik rummerdreihn
Un ſnüffel, ob de Luft noch rein:
Ob em, in't korte Neglige,
So tiedig Jemand upſtahn ſeh'.—

Allns ſleep, bedeckt mit deepe Ruh,
Sogar de Olſch, ſin Unglücksfru,
Snork, — as he ganz vernehmbar hör,
In'n Bettrum, dörch de apen Dhör.
Sin Tüg, en wahren Sündaagsſtaat,
Leeg noch, as't rinbröcht weer, parat;
Dat Antehn güngn verdöwelt fix.
Denn raſch weer he in volle Wix;
Toilettenſpeegel bruk he ni,
Un een, twe, dre, ſo ſtünn he fri.

In'n Dunkeln, ünnert Himmelstelt,
Vörn Affcheed, in de wiete Welt:
„Adjüs," to Mriek, mit Hütj un Mütj,
To Frünn un Nawers grot un lütj!
He föhl keen Haß, blots deepe Pien
Dhä em dör'n ganzen Körper ſnien,
He hiev un ſtähn, ſin Buſen wog
Gewaltig, un ſin Hart dat ſlog,
De Scheedung wor em jetz ers klar,
Un op ſo'n Art, weer't dowelt ſwar.

Nu mark he ers: „En eegen Herd
Is mehr, wie duſend fremde werth!"
He konn nich von ſin Platz rafffinn',
Un lur ſik um, un ſtell ſik hin;
Denn ſnee' he ſik en Wannerſtock,
Un ſett ſik trurig op en Block, —
En Block, wo he dat Holt op ſlagn,
Un ſammelt, in de Kök rindragn
Na Mriek, — de mit er ſnackſche Gu':
„Doch immerhin keen ſlechte Fru!"

De Wehmoth, dhä em ämermann',
Gebückt, den Kopp in beide Hann', —
Un mit ſin Kneen ſo ünnerſtütt, —
Seet he, as Een, de't Hart utſchütt.

De Thran de keem tolezt sogar;
Ohn dat he sik daför verwahr
Rolln se, so recht na Hartenswahl
In furchte Lien, de Backen dal.
Doch endlich, ganz vöröwerhungn,
Da fat he wörklich Moth — un gungn. —

De Morgn de grau, de Dag brök an,
Mriek, noch int Bett, frog na er'n Mann
Un reep den Wärter, to entfohln,
Wi Hans sik öwer Nacht verholn.
De reck un streck sik hin und her,
Wiel he in'n Slap verbiestert weer,
Un smeet in Bügg sik krumm un scheev,
As he sik gänsch de Ogn utreev;
Denn hohjapp he, un stött mal op,
Un kratz sik scharp den Achderkopp,

Mriek horch för'n Antwort, doch umsünst
Denn unsen Wärter koß dat Künst
Den „olen Jakob" to besiegn. —
Un somit brök se werr dat Swiegn,
Un reep: „Wi hett sik Jochen nahm?
„Könnt se denn nich to'n Antwort kam?
„Wat is dat, krieg ik keen Bescheed?!" —
„Jawol Fru B. – ik – weet – ik weet!" —
Sä he, as he de Ogn opreet,
Un halv inn Slap na't Bett hinsmeet. —

Um dor den Hans wi sünst to finn',
So lur he immer stiewer hin. — ....
Doch Hans de weer nich mehr to sehn. —
Dat bröch em vollends op de Been.
Sin Slap in'n Lehnstohl, — na't Bewenn'
Keem nu op eenmal rasch to Enn'. —
He ünnersöch dat ganze Bett,
As een, de't furchtbar ilig hett.
Denn brumm he: „Ne! wat kann dat meen? —
„Ik — weet nich! dat – heff'k noch nich – sehn! —" — —

„Wat, noch nich sehn?!" – keem Mriek, herin.
„Wi – Hans min Mann, is nich to finn'? — ...."
„Ne, is nich hier, is fort, Fru B.! —
Ik – weet – nich, dat – ik em nich – seh! —

He's gahn! – He – is – hier – nich – in't – Hus'' —
,,Wat!'' schreeg nu Mriek, as se opbruß,
Warüm is denn nich oppaßt worn?'' —
Wo is sin Tüg?'' — ,,Is ok verlorn! —''
,,Na, nu ward't ok doch gar to dull —
Mein Gott! dat fehl ok noch! – Jawull'' —

So güngn dat rut mit Lamenteern,
Na'n Hofplatz, üm to observeern. —
De Stall un Schün, von nern bet babn
Dat Rok- un Höhnerhus tosam;
En jedes Loch wor kort un kleen
Mit Fliet un Iwer snell dörchsehn. —
Denn reep de Wärter, denn mal Mriek:
,,Wo bis du Jochen? Komm doch gliek!''
Doch keem he nich, un wor nich funn'. —
He weer al'n halwe Nacht verswunn'. —

Mriek klag un jammer, un se ween,
Se föhl op eenmal so alleen.
Allns-stunn vör er in'n swarde Klör,
Er Hanneln un er scharpen Wör,
Er Lebenslop mit Jochen führt,
Un all den Stank, den se anrührt.
In Trurigkeit sett se sik dal;
Beseelt von innerliche Qual,
Söch se er Sünn gegn Hans tohop,
Un geev er Thranen vollen Lop. —

So'n sös Stünn' weern al voll vergahn,
Natürlich, ohn dat er't vermahn, —
Vor de Tied, na de Kuckuksklock,
Seet Hans noch sülben op den Block
Wo se nu seet, mit Angst umgehn,
Von'n dunkle Ahnung wüst dörchdrebn. —
Doch Ahnung driggt keen reines Licht —
En Glück noch, dat Geheemniß swiggt,
Sünst grav gewiß Gewetenspflicht,
Den Mensch dat Grav, dör'n Sülbstgericht. —

Bald stelln sik ok werr Nawers in,
Wi immer, — um wat uttosinn',
De Wärter (?) wor in Anspruch nahm:
,,Wann, un widennig dat so kam?'' —

„En böſen Geiſt broch dat to Stann,
Ik weet ſünnſt nich wi't angahn kann! —“
He ſä nich, dat, wenn Mriek em reep:
Dat he do noch mit Nadruck ſleep;
Un ſnork, un ſag dörch dick und dünn,
För mehr denn ſöben volle Stünn! —

Doch Mriek de holp ſe ut'n Wahn,
In Wör, de konn' ſe All verſtahn:
„De Mann, de driggt de ganze Schuld,
Un mißbrukt nu noch min Geduld! —
He ſleep, un da's de Pott mit af! —
Gott help, de mit ſo'n Lüd behaf'. —
Man kann ſe Nix nich anvertrun,
Un op ern glatten Snack to bu'n,
Is — na wat heff ik von em hatt, —
Glöv mi, et is — is for de Katt!“

Dat keem ſo'n bet' verſchrack herut,
Mank Ween un Schriegn un Wiewerwuth
Se har ja 'ne gerechte Sak
Un wuß de Mann de har nich wak.
He ſchov ſik denn ok ſliekend fort
Ganz ſtill, ohn dat geringnſte Wort,
Wi'n Pudel, de begaten is
Or'n Hund, de nicht ſin Sak gewiß,
Sik langſam, ſiedwarts dheit vertehn,
Den Steert kleemt mank de Achderbeen'.

Wat't fort, is fort! — Wat hin is hin,
Un Hans weer nargends nich to finn'.
Se harn al hin un her ſtudeert,
Un ſo err Allerbeſt probeert,
Geruch un Spur von Hans to kriegn;
Doch ſin Verſwinn' weer kleed't in Swiegn.
So nu keem noch en Schoſter an,
En lütten, korten, kloken Mann,
He ſnack, un kneep dat dörch de Tähn:
„En S=Sökbreev konn von Nutzen wän.“ —

„Ja, ja, dat di de Döſcher hal!“
As een ol Bur recht lud utprahl,
„Da hett de Schoſter ok mal recht!
Ah! ſin Idee is jo nich ſlecht!

Gewiß, wi möt Hans publizeern;
Wat schad't dat, könnt ja doch probeern?
Nich wahr?" „Jawol," fulln'n Annern in:
„So lett he sik an'n ersten finn'!" —
„–S–Ik weet wol, wat ik d o un m e e n."
Keem nu de Schoster stolz to Been.

Nu wor da Rathslagn hin un her,
Wer wol de beste Schriewer weer,
En Sökbreev ordnlich optoschriebn,
Un Hans wo möglich optodriebn.
De Wahl full endlich allgemeen
Op Schoster Klas, — denn sin Ideen,
Harn sekerlich in disse Sak,
Den ersten besten Anslag mak':
„Wat he nich weet, könnt wi dikteern,
Dat sall wol gahn, wi dhot't ja gern!" —

So kreegn se Meister Klas bi'n Wisch,
Un schobn, an'n Stohl, em achdern Disch
Papier un Black, weer gliek besorgt,
Un Ferrer wor för'n Tiedlangn borgt.
Nu gungn dat los, dat Schriebn un Rahn
Un Mriek muß dicht bi'n Schoster stahn
Wiel man von er erwarten dhä —
Indem se Hans doch immer seh,
Dat se soll all d a t corregeern,
Wat Welke möglich falsch dikteer'n. —

„Wi grot is–s Hans–s.–Na, s–sin Statur?"
„Du meenst, wi lank he von Natur?"
„Jawol!" „Na, he is fiev Fot lank,
Un nich so uterordnlich slank."
„Dats–s dal! Wi steiht he op de Been?"
„Na nu, dat hebbt wi All ja sehn,"
Fungn werr de Rädelsführer an:
„As ik mi best erinnern kann,
So sind se formt wi'n langes O,
Dat ünner op, un baben to. —"

„Du weetst ja Klas," son Teckerbeen."
„Dats–recht, sä Klas," dat süll ik meen,"
Und dabi trock he'n Sünndaagsmien;
Wenn Jedereen, blots Mriek nich, grien.

„Wi is–s dat noch mit ſ–ſin Geſ–ſicht?“
S e meen' wat dat for'n Stempel driggt?
Frag, höhnſch en Bur un'n Diſcherbas —
„Wat anners!“ reep de Schoſter Klas, —
Ganz groff, denn hier weer böſes Blod,
De Beidn ſtünn' ſik al langn nich god. —

„Mein Gott! man dörf doch hier dat wagn,
In alle Höflichkeit to fragn? —“
„S–T o h ö f l i ch!!“ reet de Schoſter op,
„S–Ik bin keen Narr un ok keen Fopp!
Mit S–S e mi hier to tituleern,
Dat kanns–s man eenmal werr' probeern!“
Un mit de Fuſt, as he ſo prahl,
Slog he in'n Diſch – „S – Verdammihal!
Un ſ–ſo wat lat ik mi nich been!
S–Ik hau di Lümmel kort un kleen!!“ —

„De Pickdraht kann keen S e verdregn!
Reep nu de Diſcherbas verwegn,
Denn D u, D u mit din fuhle Snut,
Willſt D u mi haun, denn komm herut!!
Ik will di neihn, ik will di fieln! —
Ik will die Ohrn un Ogn verkieln,
Dat di dat Hörn und Sehn vergeiht!
Du Ahs, heſt immer Twieſpalt ſeit! —
Du Enfaltspinſel, D u Hallunk!
Du Schuft, D u heſt man blots k e e n S p u n k ! !“

Dat weer't, de Schoſter de wor bangn,
Man ſehgt, he dhä nich mehr verlangn.
To'n Glück ſprok Mriek in Tied, to em:
„Ik will hier keen Spektakel hebbn!“
Un ok de Annern holpen to,
Un meen: „Ji weern doch ſünſt nich ſo!
Wat ſal dat? Sind ji darum kam?
So'n ole Lüd, ſolln ju wat ſcham! —
Hier Stauk to maken, ſall nich wän,
So as't hier ſteiht, ward dat nich län!“ —

Denn köl de Diſcher langſam dal;
Doch blitz noch immer'n Füerſtrahl,
Em ut de deepen dunkeln Ogn,
Denn binin dhä't gewaltig wogn. —

He weer von den Charakterſlag,
De Allens dhot mit vel Bedach;
Doch manchmal ſülbſt ton Anſtod driev',
Indem ſe höhnſch wat ünnerriev,
Un Spitzen ſchuhft, wiel ſe ſo ſind,
Indem ſe meiſt nich anners könnt.

De Schoſter ſett ſik werrer hin;
Un ſtipp von ni'n de Ferrer in;
Doch weer he noch wat opgeregt,
Wiel Schimpwör Konſequenten drägt —
Plumps, full en Kler op dat Papier,
So grot, dat he ſik ſülbſt verfehr. —
„S–Verdreit!" ſo mummel he inn Bart,
So richtig ſcharp, op Schoſterart.
Un ok ſo, dörch den Kler üpdragn,
Sull dat „Verdreit," den Diſcher ſlagn!

„Dat du nich noch mal Grilln opwecks,
Blots wegn ſo'n oln verherten Kler!
Ik heff hier nu al langn nog ſtahn,
Nu lat's man bald be't wieder gahn!"
Jungn Mriek an, halv in Ungeduld:
„Wat is dat Nehgſte dat du wullt?"
„S–Ik will–ſ–ſin Phyſiognomie!" —
„Wat! ſnackſt du noch von Prügelie?"
Reep nu Johann ſo'n drögen Bur;
„Nu krieg wi di a–'s op de Lur!" —

„Ha, ha! jüngn Welk dat Lachen an;
Dat meent he ditmal nich, Johann!"
„Nu war ik klok, dat meent he nich?
Glövt he, wi ſind ſin Narrn vellich'?
Son Schoſter will hier Dummheit driebn? —
Kann he nich bi ſin Plattdütſch bliebn?"
„Man ſtill Johann!—Hol doch din Mund!
Denn wörklich, du heſt hier keen Grund
So ſtark in'n Iwer optofahrn!"
Sä'n ole Mann, al hoch in Jahrn.

„S–Ik meen't Geſ–ſicht—Charaktertög!
Un dat verſteiht ne ole S–Sög! —"
Jungn nu de Schoſter werrer an,
„Op ſo'n Art bringnt mi Nix to S–Stann'!"

Dat, von de Sög, as wohlbedacht —
Dat sprok de Schoster, bannig sacht,
Ganz liesen, mit en plietsch Gesich',
Un darum hör Johann dat nich.
So sweeg he still, un bleev in'n Wahn,
Denn he har werrer Nix verstahn!

„Manto! et is doch nich so-s-slimm!"
Verneem man Klas werr' bi sin Stimm:
„S-Ji makt mi dat wat kunterbunt;
Nu ers de Ogn, denn Näs' un Mund!" —
„So, ers de Ogn?" sä Mriek sideel: —
„Sin Ogn sind god, wenn ik nich fehl? —
Ja,—na—da lat dat man bi bliebn. —"
„Ik wünsch-s de Klör nu daltoschriebn,"
Sä Klas: „De Farv ob brun or blau!"
„Na nu!" sä Mriek: „Sin Ogn sind grau!"

„Nu kommt de Näs', dat nehgste Dhel,
Na s-segg du ok mal din Verscheel!"
Reep Klas sin nehgsten Nawer an,
En olen dicken Supjohann;
„Ja ik,-wat weet ik von den Kram. —
Wi keem man dann un wann tosam;
Ganz inkelt mal op dit Gewäß. —
Doch hett he jo keen Kümmelnäs'!"
„Ach, weg damit, s-son fulen Witz-s!
De Form de meen ik, kort or spitz-s. —"

„So, so! — Se is en beten lank,
Bet' bögt, wi'n Swiensrüg, scharp un rank,"
Full nu en Annercen werr' in. —
„Jawol nu ik mi recht besinn'
So driggt he, ok noch, robbehaart,
Lingns, an de Sied, ne lütje Wart!
Nu awers, bin ik op en Hund!" —
„S-Js god!" sä Klas, „nu geiht't na'n Mund!"
Wi is-s de? Js he lütj or grot?" —
Dat „Grot," dat kreeg en extra Stot.

„Ja, nu, ji weet doch all' Bescheed,
Ganz seker, de is etwas breet;
Doch dörf' he sik noch langn nich scham,
Da kann he allerwegn mit kam!"

So sä Johann, un frog ok gliek, —
Un slog sin linkes Og op Mriek,
Un ok op Klas: „Bis nu to Enn'? —"
Mriek meen: „Wi lat dat so beween'."
„Ne, Nix!" keem Klas, „nu Kinn' un Haar,"
„Ah," sä Johann, „dat is ok wahr!"

„Sin Kinn' is rund, mit roden Bart,
Man kort un nich so stark behaart!
Dat Kopphaar, dat is düstergäl,
Flaßartig, ruhg nnd temlich vel!"
„Dat's recht Johann!"—„Klas heft dat schrebn?"
Sä Mriek „ik konn't nich beter gebn,"
„Dat's dal! sä Klas, un dat's ok all! —
„Ne! sin Gewicht op jeden Fall"
Meen Een, „mut mit in'n Sökbreev kam;
„Denn glöv ik, hefft wi't alltosam!"

„S–Na, minwegn denn!" hüngn Klas de Lipp,
Als he recht deep in't Blackglas stipp,
Al werrer glieks wat opgereg'
Blots wiel en Annern dat erwäg,
So geev dat glieks werr' wat Verdruß,
So'n Anstrich, as wenn h e ' t nich wuß.
„Denn lat uns–s hörn, min gode Mann!"
Reep he recht barsch den Spreker an,
„Denn smiet op dissen Punkt d i n Licht —
Wat is denn eegnlich sin Gewicht?"

„Na Klas, man nich so kapperrietsch,
Ik weet't ok sülbst nich, sä he plietsch.
Ok will ik di nich werrerleggn,
Ik dhä dat blots ut Vörsicht seggn."
„Weet't sülbst nich! dat's mi doch wat arg,
Mein Gott! warum bringn'st dat vor'n Barg?"
Doch darop sweeg de Anner still,
Denn Larm weer nich sin Wunsch un Will.
He kröp, wi man so seggt, „in't Loch,"
Dat weer so sin C h a r a k t e r t o g.

„Letzt Jahr" füngn Mriek an to vertelln,
As wi den Slachter hier bestelln,
So ungefähr för'n Dager dre,
Wenn he de Swien uns slachten dhä,

Do bröchten wi se na de Stadt;
To wägn, — un dabi weet ik dat:
Hans wög do, etwas ungesund
Sin hunnert sös un veerdig Pund;
Siet de Tied, dhä he wat opdrägn,
Un mut nu, hunnert föfdig wägn! —"

„Dat's dal!" sä Klas," dat's to Papier
Siso, gewiß, nu will'k nich mehr!"
„Ne, jonich mehr, dat's dusend god!"
Reep nu so'n oles, trues Blod.
„Du hest di wörklich bannig wehrt!
Wi kriegt wi dat nu publizeert?"
„Ik will noch gliek's-s von Daag to Stadt,
Denn kommt dat morg'n al 'wiß-s in't Blad!
„Dat geiht ja flink, siso, siso!"
Reep Een vergnögt den Annern to.

„Man sacht, ik segg dat as min Pflich'!
Se hefft dat Wichtigste noch nich:
Hans, de weer nich so recht inn Kopp;
Un warüm ward dar nu al stopp'?!"
De Schoster, de is inne Blas!"
Sä halvlud, höhnsch de Timmerbas,
To Een, de grade bi em stunn'. —
Da har he grad den Rechten funn'
Denn de, de drüngn sik nehger 'ran,
Un sä dat iligst to Johann.

Un de, dat ole, dröge Krut,
De broch dat op sin Art herut:
„Hör Klas, du hest noch gar nich schrebn
Von Hans sin letzte Tied in't Lebn;
Dat he verrückt worn, weet'st dat nich? —
Na ja, denn mak nich so'n Gesich'!
Dat schrifst du dal, man jo-un-jo!
Denn dat hört da ers recht mit to.
Versteist mi?—Dat hört to Papier,
Un ehrer geihst du nich von hier!"

Son Snack de weer verdöwelt keev,
Doch neem de Schoster dat ok scheev
So schweeg he doch, un blots darum;
He hör de Timmerbas de brumm',

Un ohn dat he mal'n Antwort geev,
Sett he sik nochmals dal un schreev:
„Hans is noch nebnbi geistesswach,
Un vörwarts gahn in'n bunte Drach'."
Dat Letzte full em sülbst noch in —
Un denn smeet he de Ferrer hin.

Nu wor noch Mriek wat gratuleert,
De Meisten meen: „Dit is wat werth!
Denn Hans, dat kann keen Twiefel nehm
De ward sik nu wol rasch angebn.
Klas dörf't ok nich vel längnger stahn,
De Sünn is nehg bi't Uennergahn!"
„Och wat, dat is man för de Katt!"
Reep Klas, un gungn sik af, to Stadt.
Denn schee'n se All, mit Wunsch un Gruß,
Un leeten Mriek alleen to Hus.

In'n Wäkstied weer dat op de Been,
Lokallüd harn de Zeitung sehn,
Worin dat all recht hochgelehrt,
Noch höcher stunn' as vördickteert;
Op Hochdütsch, in Corpus Fraktur!
Wenn Jedereen gewaltig lur.
Doch Klas de meen: „Dat Dingn is slecht'."
Un darin har he wol wat Recht:
De Zeitung har dat nich so gebn,
Wi he dat, na sin Wies opschrebn.

In Hochdütsch kleed't, mit Glanz und Wir,
Dat nütz hier so wi so man nir.
Denn disse Zeitung weer lokal,
Un har man wenig Leser dal
As Abonnenten, — nehg herum,
Dörch er to söken, dat weer dumm!
De Lesertall de weer to kleen,
Un, etwas weg, kreeg er keen Een. —
Dat Ganze kost se sovel Künst,
Un doch weer Allens blots umsünst! —

Harn se de „Plattdütsche" dat gebn;
Na Cook hin, na Chicago schrebn,
Un in de Moderspraf em söcht,
Denn harn se em to'n Börschien brächt.

Doch dat is de Charaktertog,
För't Plattdütsch arbeit'n, fehlt uns noch!
Wi ehrt, — ik segg nu min Verscheel,
Den finen Humbug vel to vel!
Un möt as „Allererstes lern:"
De edle Modersprak to ehrn.

Kamt Bröder, nehmt den rechten Stand
In't adopteerte Vaderland!
Kamt, ehrt dat hoche hehre Pand,
Dat Moder geev, op disse Kant!
Wi hört tosam, denn Stammverwand't
Treckt uns dat ole dütsche Band.
Staht wi bi'nanner, Hand to Hand,
Denn bud wi hier de starke Wand,
För'n Heimathshus an'n Felsenrand:
Un nich op annern Völkersand!

De Moder geev uns Lebn un Licht,
Un'n Sprak, de uns na'n Eekbom driggt!
De dre Dhel, de möt babnan stahn,
Wenn Moder ok na't Grav ringahn.
Denn wenn een Dhel von de vergeiht,
Dat brickt sofort Dreenigkeit;
En Wunnerwort dat Moder geev,
Wenn se dat Lebn mit Licht anschreev
Dör'n Sprak de blots de Seel dörchwävt,
As alle dre, um'n Eekboom swävt.

Dat Lebn un Licht, se möt bestahn,
Un möt verewigt vörwarts gahn.
Doch geev en groten Geist dat Rech', —
Dör'n Moder, op en Weltenweg,
Hier nern, mit Menschenmacht op Eern
Dat Plattdütsche, as Sprak to lehrn;
Um Hand in Hand, mit Lebn un Licht,
To plan', na'n echte dütsche Pflicht!
Dat is de Opgav, de uns sett,
Von'n Geist, de'n Eekbom wassen lett!

De Nachttog roll den Westen to,
Mit Een, de nicht op't Best to Mo',
De Hus un Hof verlaten hett,
Un vel op Tofall sik verlett. —

Ganz in de Eck in't Rokcoupe,
So dat man sin Gesicht nich seh,
Da seet he, deep in Reverie,
Un mal dörch starke Phantasie,
In Geist, von echten dütschen Sinn,
In Hoffnung, Tokunftsbilder hin.

Denn mal he Dit, denn mal he Dat,
Denn keem, he wüß et sülbst nich wat;
Un halv in'n Slap, un halv in'n Drom,
Formeer Geföhl sik bald to'n Glo'm:
„Is eenerlei wat von'n Geschäf',
Wenn ik blots Lust to't Arbei'n heff,
Denn is Amerika dat Land,
För Een von'n opgeweckten Stand.
Dat heff ik al so velmal sehn,
Von Lüd, wo man dat langn nich meen."

„En Schoster fangnt dat Sniedern an;
En Gläser ward en Timmermann;
Doch Vele ward ok Landmann hier;
De Meisten jedoch kriegt en Gier,
In'n korte Tied hier riek to war'n,
Obgliek se niemals Etwas harn;
Wenn't god geiht, ward dat „Smartneß" nennt,
Woto de „Yankee" sik bekennt,
Dörch „Spunk" un „Gritt" dat sind de Dhel,
Mit volles Hart un ganze Seel."

So tröstend mank de bunte Grupp,
Füll he sik sülbst Courage op
Un meen—as so'n Ideen opträ'n: —
„Warüm soll ik en Utschott wän?
Gewiß, ik heff en Recht to lebn;
De Welt mut mi en Heimath gebn;
Denn Arbeit'n heff ik immer ehrt,
Ik heff mi noch vör Nix schaneert.
Un darum weg mit Ungeduld,
Dit hett wol All so wesen sollt."

Sin „Car", de weer wat stark besett,
Un Vele snorken „um de Wett";
Wiel Annern werrer smöken dhän,
Un Welke slaprig rümmersehn;

Bald krüz und quer, bald anners leegn,
Mitünner ok den Jufall kreegn
So in die Höch mit beide Been,
Ern Sitz, un noch een mehr beklee'n.
Ok hier un dar, mank starken Damp,
Got man sik fix een op de Lamp. —

Ok schüffeln Veer dat „Dövelsbok"
Un dheln un speln gewaltig klok,
Um Annern blots herantostürn,
Un Gimpel in err Nekt to führn:
As Buernfängnger g ü n t bekannt,
Doch „Gamblers" nömt in't nie Land!
Se dhän err Allerbest probeern,
Um „Freier" s o to attrakteern.
Nich um dat „Faro" hier to spe'n,
Ne, blots um Opfer uttowähln!

Verscheed'ne stunn' und sehn dat ...,
Doch keener von d e weer err Mann.
D e worop se dat affehn harn,
De smök keen twendig-cent Cigarn;
He seet in'n Eck för sik to brön,
As Een, de nüchtern un noch „grön."
Dörch en Vertruten längnst verrahn,
De mit se reis, um na en Plan,
Dat Ganze god in't Wark to swingn,
Un „Greeny" um sin Geld to bringn.

De „Greeny", den de Gauner meen,
Hebbt uns're Leser längnst al sehn,
Un Jeder — föhlt wi ganz gewiß, —
Weet längnst, dat et H a n s J o ch e n is.
Doch as he sik an't Spill nich kehr,
Un ok sik gar nich intresseer,
So keem' se öwer'n annern Bog,
Mit Teeken gebn dörch Hand un Og
Verstunn' se sik, verafred't, slau,
In jeder Hinsicht ganz genau.

Een sett sik nett, galant un lies
So höflich, doch op falsche Wies
Bi unsen Hans gemüthlich dal,
As weert't per Tofall — nich na Wahl, —

So blots na'n Anstrich, butenvör,
Doch in em, spel 'ne anner Klör,
Hans, unsen Hans, den ahn' ok Nix,
Blots föhl he meist en bet verblix,
Dat so en Heer, so as de weer,
Sik „mir=nir=dir=nix," so plakseer.

Dato funkn he von't Wetter an,
So grade as en „Gentleman,"
Wi hübsch un schön de Wagn — de Art,
Un öwerhaupt de ganze Fahrt.
Ok, as de Sünn in't Opstahn weer,
So lur he, as wenn he studeer,
Wiet öwer't grote Prairiefeld,
As een beseelt von'n anner Welt;
Recht mit 'ne ehrfurchtsvolle Mien,
Deep in dat Gold von'n Sünnenschien!

De Morgn de weer vernehmlich schön,
De Felder stünn' in't Fröhjahrsgrön;
Mit Dhau, — in dunkle Nacht verseit, —
Leegn Feld un Wischen öwerstreit,
Un funkelnd strahl de Belt un Lien
Besonners wo de Sünn herschien,
So hell, as wi Demantensteen,
Nich schöner von Mohammed sehn,
Wi he sin Paradies beschreev,
As em de Orient dat geev.

Sülbst Hans de föhl werr Lust to lebn,
Nadem he sik den Slap verdrebn.
Dato an'n Morgn; so hell und klar,
Noch anred't von so'n Herrn sogar,
Da wag he sik ok optosehn;
Un wenn de „smocke Mann" noch meen,
Dat he wol god bemittelt weer,
Un reisen dhä för sin Plaseer,
Da dach uns Hans: „De is von'n Stand."
Un wies ok gliek sin lichte Kant!

He jä, he har nich grad to vel,
Doch werrerum ok wol sin Dhel,
So ebn genog um forttokam,
Un geev ok noch sin Stand un Nam,

De Mamluken-Gräwer bi Kairo. Pagfied 387.

Natürlich beide wat verdreit,
So wi't in dit Land hüpig geiht,
Wenn Eener wat utfred'ten deiht,
Un annerwegns sin Platz opsleit.
Sowat dhä em nu grad nich driebn,
Doch muß he „incognito" bliebn.

„Ja, ik bin ut den Buernstand.
Nehg bi Chicago god bekannt;
Ik reis mal na Nebraska hin,
Um dar en Heim mit Glück to finn;
Min Nam.de is Hans Hinnerk D... —
Wi, sä he noch, wi heet denn he?
„Min – de is Fredrick Volteslagn!"
„Siso," keem lud, „hier dörf man't wagn,"
Dach Hans, „getrost mal natofragn,
De Mann is garnich hochgedragn. —"

Doch unse Hans kreeg dat nich fat:
De Mann sin Nam geev ok sin Dhat!
Dat Volteslagn bi'n Spelerstand,
So sehr berüchtigt un bekannt,
In't „Hazardspill" wi „Pharao"
Un „Kümmelblättchen," ok noch so
Verlangnt, wenn Eener dhelt un gifft,
Dat he sik jede Kart anschrifft,
Dörch en Geföhl un künstlich Schu'm,
Mit, wat man nennt, en „aftagn" Dum.

En „aftagn" Dum mit Bimsteen rebn,
Kann glieks de Nadelstich angebn,
Womit de Karten licht bemark'
För't falsche, scharpe Gaunerwark;
Um so de Eenfalt, as von't Land, —
Un sünst ok noch von'n annern Stand,
Recht hertonehm; de arglos sik,
Heranlockt, in er Nett verstrik,
Un unerfahrn, dörn Schicksal hart,
In Spelhölln ganz utbüdelt ward!

„Herr Volteslagn, he weet wol nich,
Wenn man in Couneil Bluffs afstigg,
Wonämt man best sik inquarteert
In'n Gasthus mit en goden Wirth,

Min „Ticket“ bringnt mi blots dorhin,
Von dor war ik wol wieder finn'.
„Gewiß!“ ſprok nu mit vel Geföhl —
Denn dat weer Wader op ſin Möhl: —
„Dor bin'k,“ ſä Volteſlagn galant,
Weet Gott! wi'n bunten Hund bekannt!“

„Ik fülben, weten ſe, Herr D. —
Reis vel herum, damit ik ſeh,
Wat hier bi uns op't Land paſſeert,
Un dabi bin ik ungeneert;
Ik frag bina en Jedereen,
För'n Gaſtwirthshus, un dat Bedeen;
„Somit kenn' ik,“ ſo ſä he ſlau,
„Den Wirth un ok ſin Hus genau.
Se gaht mit mi, mi to Gebühr,
Na'n Hus dat god, nn ok nich dür!“

„Süh dat, dat is ja wunnerſchön,
Dor kann man ſik ſchon angewöhn!
Na nu man to, — ſiſo, — hem, hem!
Jawol,“ ſä Hans, „ik ga mit em:“
Un greep, un reev ſo op ſin Art,
Sik mit Behagn den roden Bart,
Wiel he ſik dat ſo angewöhnt;
He meen, he har en Kader flöhnt!
So geiht uns dat, wenn't Unglück wacht,
Denn Gegnwart hett keen Vörbedacht! —

Wenn uns Bedreegers Roſen wind't,
Un Falſchheit ſtark er Drähder ſpinnt,
Un Gauners, de hübſch ankleed't gaht,
Uns blindlingns ſmeichelt, führt un rath,
Denn folgt wi gern err falſche Spur,
So is de menſchliche Natur! —
Doch bringnt dar Een dat Recht vör'n Dag
Denn ward he meiſtens vel verach':
He is en „Crank“ de't Slechte deent,
Wenn he ok noch ſo god dat meent!

So keem de „Gambler“ mit ſin Mann
In beſte Lun ann' Bahnhof an,
Un ohn ſik hier langn umtoſehn,
Weern Beide fort un op de Been,

Um ers mit en Glas Wien or Bier,
Un op de schöne Fründschaft hier,
Den Magn to warm, op alle Fäll',
Un denn na Broadway in't Hotel;
Na Volteslagn sin Gaunerplan.
So „wi gedacht, so wor gedhan."

Hans de wor „treat" un nochmal „treat,"
Denn gungn dat na ne Stuv, affied,
Un hier, wi sik dat so gebührt,
Wor he as „beste Fründ" inführt;
Un awermal op't Best' beehrt,
Von dre Mann stark mit Wien trakteert.
So höflich un so bannig nett,
Seet Hans mit se, — en voll' Quartett,
Inn' Fründschaftszirkel, as he meen.
So'n Godheit har he ni nich sehn!

Mank so'n Lüd föhl he sik vergnög,
Wiel Jedereen to em sik bög,
Un Alle stünn' em optowarn,
Dat dhä em rein de Ogn verklarn:
He wor so licht un fri um't Hart,
So wi Een, de benewelt ward,
Un fungn al an, recht lud to prahln:
„Hör, ik will ok mal'n Zech betahln!"
Doch ne, dat geebn de Fründ' (?) nich to:
„Ne, jonich! ne,--dat hört nich so!"

So hochvergnögt, in schönste Lun,
Kreeg Hans en Bohtz un'n bösen Dun.
He stunn' dat wörklich bannig langn,
Un wull nich an to slapen fangn,
Obgliek he düchtig drunken hier,
Von annern Kram denn Wien un Bier! —
Doch endlich stopp sin fröhlich Singn,
He muß't Verhängniß ünnerlingn;
He full op en paar Stöhl hinscha'm,
Kompleet tosam, un öwerkam. — — —

Dat liederliche Kleeblad wak;
Hier harn se mal werr'n lichte Sak.
De Döwels in en Menschenform,
Bi den'n Geföhl un Recht utstorbn,

Weern in err Höll — err Spelhöll — hier,
In Council Bluffs, as Standquartier;
'Ne Stadt in'n Staat von J–o–wä,
De op't Moralgesetz hinträ:
„For Prohibischon!" — Na er Dhon,
Sprickt, dörch er Wirthschaft, Allens hohn.

Mit Hans worn gor keen Karten spelt,
Bi em, da wor dat Licht'ste wählt:
Ohn mal mit Karten to bedreegn,
Wiel se em ohnedem schon kreegn.
So licht harn se so langn keen hat,
He dreih se sülbst dat Spitzbobnrad. —
Da dhä't nich nödhig ers to speln,
Hier wähl man dat direckte Stehln! —
Sin Taschen worn scharp fisenteert,
Un Allens nahm, an Geld un Werth! —

Veer hunnert söß tein „Dollar" schier,
In schöne „Greenbacks" ut Papier,
De dhän de Röwerbann sik dheln,
Un darop iligst sik empfehln.
Ers harn se em besapen mak',
In'n Staat wo stark de „edle (?) Sak"
För Gott un Land, den Börger rakt,
Un Temperenzler hult un wakt;
De dat Gesetz doch respeckteert,
Trotzdem, dat so wat existeert (?)! —

Ganz apen, an de Straten hin,
Sind Kneipen un Saloons to finn',
Un Gaunerhöhln, fien un gemeen,
Staht mank Spelunken, so to deen,
Op alle Arten rantotehn;
Lütj un ok Grot — se schont keen Een! —
So ward't Gesetz un Anstand ehrt,
Wo „Prohibischon" Fortschritt (?) lehrt,
Fanatisch, op 'ne fule Art,
De so Moral un Recht bewahrt! —

Verwünscht si all de Trödelkram,
Hier fehlt de Kraft, de dütsche Saam',
De rechte Grund, de ole Karn,
Et soll ok doch mal anners warn:

Süllt Muckers so de Führers wän,
Denn lat se sittlich god upträn,
Mit en Gesetz dat reguleert,
Dat de Erfahrung respeckteert;
So bringnt de Sippschaft Nir to Stann',
Un deckt nich mal de grövste Schann'. —

Hans leeg, recht trurig antosehn,
Bestahln, verlaten, ganz alleen,
En schrecklich Bild — de arme Mann! —
So keem he in sin Unschuld an.
Um klok to warn, in't falsche Lebn,
Muß he en düchtig Lehrgeld gebn;
In Dummheit, un umstrickt vonn' Wahn,
Meen he, keen Menschen konn em scha'n.
Gewiß nich, wo se All to nett, — —
Un doch weer so de Fall em sett!

Dat Scheußlichste, dat is de Gier,
De stellt den Menschen ünner't Dhier;
Denn Gier, de rafft, na'n eegen Rech',
Dat letzte Brodt, den hungert, weg:
Bestehlt de Arm', in grötste Noth,
Un plünnert sülbst noch de da dodt
Or grad in't Starbn op't Slachtfeld klag! —
Et's Gier, de sülbst Hyän'n verjagt
Von'n Gangesfluß! Wer kannt verhehln? —
Um blots en Dodnskelett to stehln! —

De twölfte Stünn' weer Nachts verswunn',
Da wor Hans von Polizlüd funn',
In'n Achderstuv, un'n Röwerhöhl,
Inn Dott, op en paar ole Stöhl;
Ganz ohn' Besinnung un Verstand;
In'n deepen Dusel so hinpland't. —
Doch fatgekregn, bi Föt un Kragn,
Wor he von de Beamten dragn
Na'n Wagn, um so den Sünnerlohn
To sühn, in'n Polizeistat'schon.

In Düstern op en Strohmatratz,
In'n dumpich Loch kreeg he en Platz.
Mank Vagabunden aller Art,
Wor he bet an den Morg'n verwahrt.

Keen Een har Mitliedn un Geföhl;
So twischen Pöwel un Gewöhl;
Leeg he bet lat hin in den Dag,
Un wor allmälig, langsam wach,
Doch wuß he Nix, keen Dhel weer klar,
Un dat Verminnern wor em swar.

So keem he endlich in't Verhör,
Vor'n Richter, de mit barsche Wör,
Em anranz, un ganz höhnisch frog,
Warum he sik so slecht bedrog,
'Un op't Gemeenste sik besop.
Doch Hans de har nich vel to kop.
He sä, — von'n Kattenjammer plag:
„Wi kam ik hier in so 'ne Lag?
Wat heff ik dhan, lat mi dat hörn?
Denn kann ik mi vellicht verwörn."

„Halt!" schreeg de Richter, „swiegn se still!"
Un lur em stramm an, dörch de Brill,
„Wi könnt se sik dat ünnerstahn?
Se willn noch weten wat se dhan?
En „Tramp," en Bummler will noch wagn
Mi op so'n dumme Wies to fragn?
Glieks, sparr em in! Dre Dag Arrest!
För'n Dun, as kregn in'n fraglich Nest;
In'n Hus, dat sehr verdächtig is,
Wo „gambelt" ward — bin ik gewiß!"

Hans wull noch stahn un erplaneern,
Doch gungn dat, „m a r s ch!" He muß pareern, —
Twe „Bobies" mit poleerte „Clubs,"
De bröchten em flink op en Schupps,
Un ganz op plumpe Art in't Schock,
Mit grawe Stöt soforts to Lock:
„Hier kannst du brumm — un to vermelln,
Magst du de veer Wänn Fragen stelln!
Hier ganz in'n Stilln, na din Behagn,
Gäv' de di Antwort op din Fragn? —"

So schawig wor he hier trackteert,
For wat?—He wuß nich wat passeert. —
Wenn he mit Annern drinken dhä,
Wat mak dat denn? so langn as he

Keen Modermenschen stör un rak;
Warum denn gliek so'n scharpe Sak? —
So grüwel he för sik alleen,
Un konn den Vörfall nich dörchsehn.
Ton ersten Mal in'n Kerker speert
Weer he – nu föhl he sik entehrt.

Un all sin Geld, wo weer dat blebn?
He har nich mal en Cent to lebn.
Weer't möglich dat Herr Volteflagu,
Em op so'n falsche Art bedragn,
Un em dörch glatten Snack so stürt —
Na'n Röwerhöhl so rünnerführt?
Gewiß, gewiß, nu konn he't sehn;
Dat weer ok wat de Richter meen,
Wenn he von'n Hus verdächtig snack:
„Wo gambelt ward," dör'n Spitzbobnpack.

So blot un arm wi'n Karkenmus',
In'n „Jail" dat mak em ganz konfus.
Unschuldig, weer he sowiet kam,
Von Gaunerbann' so bös innahm.
He, de doch god un ehrlich weer,
Kreeg hier 'ne unverdeente Lehr
Wiel et dat Schicksal hier so wull,
To hart op Eenmal, vel to dull!
So stunn he dor man trurig af,
Bestahln, un da noch to verhaff'.

He muß sik achdern Riegel fögn,
In dre Dag konn he sik nich rögn,
As blots in'n ingnge kole Zell;
Bunn', as Verbreker, to de Stell.
He sett sik op dat kahle Bett —
So quanswies in de Eck hinsett;
Et führ den Nam, un dat weer all;
Dat Ganze weer en Schinnerstall
Hier keem em all dat Ole op,
Sin Lebn, un Mriek er eegen Kopp.

Denn jedes Dhel, dat old un ni,
Glee, so in'n Newel, em vorbi;
In'n Lebenslandschaft, kold utführt,
Wor he as Hauptperson rinstürt,

Un panoramisch, harsch un wild,
Sehg he dat fahle Lebensbild,
Ganz von de Weeg to Gegenwart,
In swacke Farbn, un meistens swart.
De Jugendtied, man wenig bunt,
Stunn stiev vor'n düstern Achdergrund.

Hans weer wol man en simpeln Bur,
Doch sehr geföhlvoll von Natur;
So bannig week in jedes Dhel,
Wo Trurigkeit 'ne Sitzung heel;
Damit bescham he all dat Slag,
De öwer true Eenfalt lach';
De glatt, poleert von buten schient,
Na Ländliches verächtlich grient,
Denn „ländlich–sittlich" so to sinn',
Will so'ne nich na'n Kopp herin.

He wuß nich wat he opstelln soll,
Sin Unglücksmat weer hüpop voll:
Keen Trost, keen Geld, keen Heimath nehg, —
Mank Menschen, wo keen Fründschaft leeg,
De blots in Falschheit sik bestrebn —
Von anner Lüd err Arbeit lebn,
Op fine Art, galant und nett;
Blots von err Sweet, as Arbeitsfett,
Err Utkam' fiert in Pomp un Pracht,
Un dabi in de Fust sik lacht.

Een Dhel noch, een Dhel weer em blebn,
Gesunde Hänn, de weern em gebn,
De wull he bruken forttokam',
He dhä sik vör keen Arbeit scham',
So öwerlä he, plan un dacht,
For dre Dag fort, mit jede Nacht;
Do legg' Erfüllung Hoffnung hin,
Denn nu slög de Erlösungsstünn'.
Un wi so Slot un Riegel wik,
Stunn he werr fri, alleen, för sik.

De hillste Tied leeg vör de Hand,
Besonners mank den Buernstand.
Dat weer en Glück, un keem em recht,
Denn he kreeg glieks en Stell as Knecht

För'n Sommer, op en Farm dicht bi,
Bi'n echten Dütschen, froh un fri.
Dor schaff ' he tru, na ole Art,
Un jeder Cent wor opbewahrt.
Doch frög de Bur, wat he bedrebn:
Muß Hans sin Wör 'ne Wendung gebn.

Bidem leeg em dat ok in'n Sinn,
He much de Nöwers wol utfinn';
Doch konn sin Stand ton Vorschien kam,
Un ok dat he en falschen Nam' —
Hier wirk de Fögung werrer so, —
Dörch er sleep de Geschichte to.
Blots Eens, bezweck de scharpe Lehr:
Von nu, glöv he so licht nich mehr;
He bruk nu Vörsicht rund herum;
In Kort: — he weer nich mehr so dumm!

Dör'n Sommer bleev dat so bewenn',
Un as in'n Harbst sin Tied to Een',
Neem he sin lütje Baarschaft in,
Un wag sik na Nebraska 'rin.
Sin Ziel weer op Grand Island sett,
'Ne Stadt, de an Achtdusend hett;
Mit vel solide Börgerslüd,
De noch keen dütsche Sprak gerüt.
Un mit en „Settlement" belägt,
Wo Dütsche stark den Fortschritt hävt.

Ok mit en Zucker-Industrie,
Un vel Maschinerie dabi,
De chemisch künstlich dat bezweckt:
Ut Röbn de Sacharose treckt;
Den man as westliches Produkt,
In'n Ganzen wiet un siet al brukt.
Dörch Fliet un Kunst, mit Geld un Kraft,
Ward so de söte Krystall schafft.
Et blifft en Wark dat prachtvoll strahlt,
Solangn man Arbeitskraft betahlt! —

Na dor löf he sin „Ticket" in,
Un sett, in'n Wagn, in'n Tog sik hin,
Un roll so op de Isenbahn,
Na'n Fortschrittsstadt, wo Dütsche wahn.

En jeder Platz de weer besett;
Doch funn he Allens schön un nett;
Mit Utnahm, dat so'n sin Hansnarr
Sik grade bi em dalsett har,
Den kreeg he glieks, scharp op en Strich:
Un heel em furchtbar wiß „in't Sich'!"

De sine Mann muß ok noch wagn,
Den Hans op Hochdütsch stolz to fragn:
„Wo geht's denn hin, mein lieber Mann?"
Sä Hans: „Dat geiht di gar nix an!"
Wo Een de Kar so plump hinschüfft,
Da ward de Frager ganz verblüfft;
So is dat meistens Dewerall,
Un weer bestimmt ok hier de Fall.
Se lurn sik an, verbeten, — rod,
Als en paar Hahns, de fechten dhot!

„Verstehen wir uns beide recht?"
Wor noch Mal werr de Frag beleggt.
„Jawol, sä Hans, man nich so drok;
Din Slag de heff ik längst al klok;
Du bis Een wi de Volteslagn,
De Aas hett mi ok so bedragn,
Mit sine Wör, versteist du mi. —
Von so'n Bann' da hol ik mi fri!
So lat ik mi nich merrer stürn! —
Wullt mi wol ok op't Glatti führn?"

„„Wen meinen sie? – Ich frage, wer
Ist denn der Schuldige, mein Herr?
So grob, gemein und ungeniert,
Nein, das is mir noch nie passiert!
Ich kämpfe gegen Wein und Bier,
Und komm' vom Staate Kansas hier;
Bin eingeladen — weiß auch wie:
Von meiner Klasse, wissen sie!
Ich will die Gastwirthshäuser nicht,
Und dazu stürzen, ist mir Pflicht!"

Dat mak uns Hans de Ogen op: —
De hör mit to den Waterclub,
Un weer, von'n Muckerwahn umstrickt,
Als Temperenz-Apostel schickt,

Um ok Nebraska to bekehrn,
Un för't „Amendment" to huſeern;
Gegn Lizens, Whiskey, Wien un Bier,
Un de Saloons un Sünners hier.
Dat dörchtoſehn weer gar nich ſwar,
De Wahl weer nehg un ſomit klar.

Dat porr' em nu ers richtig op,
Denn de verherte Wadertrupp,
Much Hans den ganzen Dag nich li'n.
De Dütſchen ſolln keen Bier un Wien
Vergnögt, toſam as Frünn' nich hebbn? —
Dagegn dhä ſin Geföhl ſik ſtemm'.
Nu muß he ſik datwiſchen mehrn,
Et keem ſo wiet, ſin Blod wor gährn!
Dit weer em ebn ſo ſlimm as ſtehln,
So Een, de wull ſik em empfehln?!

„Du Snüffel, köl din Kopp mit Jcs,
Du kämpfſt noch gegn de dütſche Wies?
Gah weg! du bis mi vel to glatt!
Heſt du keen dütſche Moder hatt?
Warum heſt du er Lehr utſweet? —
Du lurſt as wüß du nich Beſcheed! —
Un wullt hier Mucker-Nirnutz ſpeln,
Un denn op Dütſch di mi empfehln,
Un in Nebraska Lüd bekehrn?
Se ſolln di ferrern un di theern!" —

„Grand Island!" reep de Schaffner-lud,
„All de hier bliebn willt, de ſtiegn ut!"
„Gotts dauſend! wat, al nu to Stell?
Dat weet de Döſcher, dat geiht ſnell!"
Reep Hans, den Mucker ſtill in't Og,
As he ſik ut den Wagn vertohg;
Man langſam, denn he wull noch gern,
Den Waderſimpel recht wat lehrn.
Doch de har mehr denn ſin Beſcheed,
Un wünſch blots dat he em verleet.

So enn' de ſcharpe Kretellie,
Denn Hans muß rut, un brumm dabi:
„So'n Flöts, ſo'n Sührn, ſo'n dummen Kauz,
Den heff ik ganz verflucht anſnauz!

Lat de mi man mal werrer kam,
Den will ik fieln, un em belabn,
Dat he wat op sin Kömnäs kriggt,
Wenn he nich von so'n Humbug swiggt!
So'n Schuft, de kriggt wat op de Nack,
Mit sammst sin ganzes Takelpack! —"

Hans, de har Recht, denn se worn slagn,
Nebraska hett sik god bedragn.
In den fanat'schen Muckerkrieg,
Hett se mit Föfdig-dusend sieg', —
He föhl un ahn dat Resultat,
Un wuß et ut den letzten Staat:
Dat „Prohibischon" un er Lehr,
Von A bet Z en Swindel weer;
Un wuß ok, dat de Zuckerstaat,
Sik mit son Krempel nich befat.

So anland't, söch he sin Quarteer,
Un frog mit Anstand un Maneer,
Na en Logis, besonners priest,
Un wor ok höflich glieks hinwiest. —
Hier fülln se em mit frischen Moth,
Denn Jedereen, de föhl so god;
Ok wor em dat Verspreken gebn,
Dat ohne Wischwasch un Bestrebn
De meiste Mann glieks Arbeit kreeg,
Wiel Arbeitskraft vernehmlich steeg. —

De Mensch de denkt, dat Schicksal lenkt
As et den Menschen Tokunft schenkt.
Hans weer keen von dat dumme Slag,
Un sin Erfahrung reep dat wach;
En korte Tied de mak em slau,
Dörch ruhge Stöt wor he genau,
Wenn ok nicht raffineert dabi,
Bewies he dennoch vel Genie
To't Hanneln un to't Spekuleern,
Sin lütte Baarschaft to vermehrn.

As Unruhn nu in't Nordn opsprungn
Wo Indianer vörwarts drungn, —
De dörch er'n „Geistdanz" Tügniß geem,
Dat er Messias vörwarts keem,

Wi et Smohalla propheſieht.
Von „Sitting Bull“ un „Big Foot“ lied,
Mit Annern, um Alls optoriebn,
Un witte Settlers to verdriebn.
Da dhä man't Militär inführn,
Um ſo den roden Mann to ſtörn.

De Schauplatz von en ſcharp Gefecht,
Wor na'n „White River“ Kamp verleggt.
Un Hans mit noch Een mehr toſam,
Harn hier de Leweranz annahm,
Von Proviant, un Heu un Köhl,
Un Alls wat de Soldaten fehl:
Dat bröch em bet na „Ruſchville“ rut,
Un hier mak he vortüglich ut;
Denn alle Waarn, nebſt bringn un haln,
Muß „Onkel Sam“ recht dhür betahln.

Geld gifft werr nien Moth to lebn,
Un reizt ton wieder Fortbeſtrebn;
Denn wahrlich ſo erfüllt ſik ebn,
De Wör: „De hett, den ward da gebn.“
As Wahlſpruch vor twe duſend Jahr,
Weer d e, un is von Daag noch wahr;
Un blifft ok bi — as wi dat ſehn, —
D e n, de da hett, ſtets to bedeen,
Denn op en Grund de Goldduſt hett,
Da's, wo de Geldkiem Worteln ſett.

H a n s kreeg Courage um to fragn,
Un dhä ſik 'ran an Jeden wagn;
Un wuß, wenn Eener ſik infunn',
Al langn vorher wi't mit em ſtunn'.
Dörch Vörſicht, binn' veer Wäk ſogar,
Har he dre duſend „Dollar“ baar.
Ut ſin Geſchäft mit Anſtand makt —
Et ſchien, as wenn ſin Glück opwakt,
Ton erſten Mal, na'n Schickſalsrahn,
Dhä em Fortuna lächelnd ſtahn.

De Indianerkrieg raß fort,
Von Süd-Dakota — Weſt und Nord —
Bi „Pine Ridge“ wor beſonners rüſt,
Bet ganz na de Pacific Küſt.

De Okonogans, Mann för Mann,
Heeln Councils, — fungn dat Danzen an.
De Sioux weern ok nich recht to fräu;
De meisten Urstämm' dhän opträn,
As se de blinde Wahn inneem,
Dat er Messias vörwarts keem. —

Dat witte Joch weer se to swar;
De Wildnißsöhn de sehg dat klar:
Dat Stamm na Stamm ut't Dasin swunn',
Un dat sin Rest vör'n Güntsied stunn' —
Op Trümmer von'n vergahn'ne Tied,
An't Oehwer von de Schattensied.
De Jagdgrund un dat Jägerfeld,
Wor von den witten Mann bestellt —
Wo Buffalo un Elk mal graß,
Weern Blaßgesichter un err Ras.

Gungn nu de Plog mit Peer bespannt,
Un wor de rode Mann verbannt,
Von'n Heimath gebn dör'n Groten Geist
De öwerall, un allermeist
Den Indianer, blots to Leev,
As „Atahokan," Fortschritt geev:
As „Lebensmeister" von en Welt,
Geev he se hier dat grote Feld,
En Insel-Continent in Een,
Fri, unumschränkt, för se alleen. —

Do weer noch keen von se entehrt,
Denn, um den innern Füerherd
Herrsch Frieheit, wi de Rok ut't Lock
Sik krüselnd bahn den Wigwam trock,
Na'n Groten Vader rop, as't weer,
Von rode Kinner op de Eer.
Dat Füerwader weer noch nich
Inn Beker, de da Unheil drigg'.
Err Stämm de kenn noch keen Gewehr
Von Witten, dat er Ras verheer.

De Eendracht keem von Harten riep
Wenn in en Kreis de Fredenspiep —
De Calumet — von Hand to Hand
In Wahrheit slöt dat Fründschaftsband.

Doch broch en Fremdling nie Lehrn,
Un mit Bedreegn — Civiliseern —!
Geev he, ut Tantalus sin Vas:
List, Lögn un Striet ton rode Ras! —
De Dre vereent grabn nu sin Grav,
Un schriebn in Blod sin Epitaph! —

Denn Blod is rod, — rod as de Morgn
Wenn noch de Sünn mank't Gold verborgn
In't Osten, achdern Wolkenbrüg,
Sik öwern Horizont hintüg;
Um bald mit Strahln von'n Lichtreveer,
De Eer to krön mit Glanz un Zier.
So brickt de Morgn för'n roden Marn,
Dörch Hoffnung, in de Tokunft an:
Ohn Krieg un Kampf mit vel Plaseer,
In'n paradiesisch Jagdreveer. —

Doch Krieg, weer nu dat Machtwort gebn;
Kampf, Frieheit weer er Fortbestrebn,
De Losung in de letzte Stünn:
Messias keem nich, Fred'n to grünn', —
He bröcht dat Swert ok mank de Rodn,
En Schauplatz öwerstreit mit Dodn! —
De Krieger mit sin Squaw un Söhn
Leegn dodt, or dicht vör'n Dod to stöhn
Von'n kloke Ras, — von Witten mord't,
Dörch Pulverkraft, mit Blie dörchbohrt.

So schafft de Ras, de babnop steiht;
De in'n Kulturkampf vörwarts geiht (?) —
Se, de sik brüst mit Ruhm un Zier,
Ward dennoch drebn von Rach un Gier.
Mit all dat Prahln um Recht to dhon,
Driggt dennoch List de Höllenkron
Wi'n Slangn, de um er Opfer zischt —
Wo Zauber mit de Gier sik mischt —
Dat Trurmahl in er Ringngeln slingnt,
Verführerisch dat Wark vollbringnt!. —

In't grote Diplomatenfach,
Is noch bet jetz keen Plan utdach',
Um'n Handvoll rode Lüd to stürn,
Un se Cultur entgegn to führn.

De Milljonen in dit Land
Sind, mit err Weisheit, nich in'n Stand,
Den armen Urmensch dat to gebn
Wat halvwägs recht is um to lebn:
En Frevel gegn dat Schöpfungsrecht,
Dat dörch den Nodn op't Slachtfeld fecht.

De „Indianer Policy"
Bringnt bald de letzte Enn' herbi;
Dramatisch, trurig as et is,
Is dennoch seker un gewiß:
Ward nich en Aen'rung snell inführt,
Un de Agenten ernsthaft stört,
Un'n Recht inschabn, dör'n Volk dat kann
Denn seht wi bald den letzten Mann
Von'n Urvolk, op sin Heimath an,
Mit't Schicksal slagn, dörch witte Schan'!

En Indianer kämpft verwegn,
Wenn ok de Macht em öwerlegn:
Denn Alles wat blots op Rache stürt,
Ward tückisch gegn den Fiend utführt:
Wiel dat de ole Regel seggt,
In'n Witten sin Vergeltungsrecht.
In'n Krieg, dörch Hunger drebn un Noth,
Da fordert he ok wittes Blod.
As he de ungerechte Lehr,
Von blecke Christen observeer. —

So minnig Een, de hierher keem,
Un as Soldat en Platz inneem,
Um gegn de Wilden optoträn —
So langn wi se so untofrän —
Muß, mit sin L e b n, den Werth betahln,
Den grote Herr'n de Nodn wegstahln;
Wiel se de Leweranz verdheln,
Un sülbst den Löwenandhel heeln! —
Denn muß de Indianer darbn,
Un so to seggn, „l e b e n d i g s t a r b n!" —
De Dodn op't Slachtfeld keem tosam;
Toletz vereent, worn se begrabn.
Un de verwund't, lebendig funn',
Worn hier un dor mit Fliet verbunn'.

Hans, de oft gegenwärtig stunn',
Sehg manche, slimme, apen Wunn',
Un hör dat Klagn un Jammern an,
Mit en Geföhl för jeden Mann;
Den, noch so junk, dat Unglück dreep:
Ne Scen de em recht scharp angreep.

Wi möt uns stets den Tosall fögn,
Un ünner dat Verhängniß bögn,
Denn wi dat is, so ward dat gebn
Wi't Schicksal kommt, möt wi dat nehm:
En Fründ von Hans, de hier Soldat —
Un fröher stets as Kamerad,
Mit em tosam weer, tru un god,
Leeg as Verwund'te dicht vör'n Dod. —
De wink em, kort noch vör sin Enn',
Un mak em klar, dat he em kenn.

Wat en Begegn, mit Wehmoth füllt,
En Fründ vör'n Dod, de unverschüllt
So schurig in de Glieder wog
Em rasch na't swarte Grav hintohg.
De Strom de von dat Hart wegil,
Mit hunnert sös un achtzig Miel
Den Dag hindörch — de Strom geev na,
Wor langsam, stiller alnagra, —
Dat Blod, de Lebenselereey
Floth dalwarts, rin in't Dodnreveer. —

Hans lern em kenn, vör föftein Jahr,
As true Fründ, de immerdar
Em hölp, as he de Farm bedreev,
De Jedesmal em Mittel geev
Wenn wörklich Hülp em nödhig dhä —
So'n wahren, echten Fründ weer he,
Den so to finn, full furchtbar swar,
Denn, Beiden weer dat leider klar:
Dat jedenfalls vör'n Abend noch,
De ernste Dod de Scheedung broch.

De Fründ geev in terbraken Wör —
De Hans man ebn mit Anstrengn hör
Dat he, sietdem he em verleet
För twölv Jahr in Kentucky seet,

Um düchtig Geld dor to erwarbn,
As „Bachelor“ op 'ne schöne Farm;
De naher ok versülwert wor,
För sös mal dusend „Dollar“ baar;
Mit Allns tosamschrapt, kort un lank,
Har he tein dusend „Dollar“ blank!

De leet he na'n Charaktertog —
As Sonderling, in'n Felsenloch
Bedeckt, verlaten mit Geföhl,
Deep in de grote Mammuthshöhl:
Lingns, ünner't grote Riesensark,
Dat Jeder, de dor kommt, bemark'
As Steen, von de Natur utsnän —
Den de Titanen fröher län.
Dor leet he so den Schatz alleen,
Un wuß ok dat em Keener sehn. —

Denn gungn he weg, nich mehr to farm'
Un leet sik as Soldat anwarbn.
De Rest weer klar, dat Resultat,
Heel Hans in deepen Kummer sat,
„Nu,“ sä de Fründ, „ehr dat to lat,
Gah fort, un hol mi en Afkat!
Du warst min Arf, un sünst keen Een,
Di heff ik immer redlich sehn. —
Ik bin alleen op disse Welt,
Un di vermak ik all min Geld!“

„Du hest mi seggt, wi du hier kam,
Dat du nu ünnern falschen Nam,
Dörch Noth gedwungn, in't Westen lävst,
Doch as, wi immer, vörwarts strävst,
Um hier, mit Fliet, in welke Jahrn,
Ne lütte Baarschop optosparn;
Um denn, na Wunsch, to Hus to gahn,
Un mit din Fru vergnögt to wahn;
Darto gäv ik di nu min Segn;
Din Wunsch sall nu Erfüllung drägn!“

Hans wor dat Hart unendlich grot,
Sin Glück dat blöm dör'n Fründ sin Dod.
De blanken Thran, de keem vör'n Dag,
Wiel Glück, so snakisch dör't Unglück, lach'.

Et weern vereente, edle Thran:
De'n Fründ beween, un't Glück inla'n.
He schick för en Afkat — — de keem
Un gliek dat Testament opneem;
In korte Wör, wi em dat gebn,
Wor so dat Dokument utschrebn:

„Ik, Andres Bendix Carnova,
Gebürtig in Peoria,
Ut Illinois, as de Staat,
Dho, as Plasurte un Soldat,
Bi volln Verstand, mit Hart un Mund,
Min letzten Willen hiermit kund:
Sobald ik, de Testater starv,
Denn hört min Fründ alleen as Arf —
Hans Jochen B., de Legatar
Min ganzes Geldvermög'n in baar."

„De Platz wo't liegt, heff ik em gebn,
Da ward he't finn', un kann he't nehm,
Um dordörch, in gewichte Eer,
Mit Anstand, Achtung un Maneer
Mi to begrabn, dat is sin Pflicht,
Sobald min Mund versiegelt, swiggt.
Min Fründ benennt, sall sülbst opträn,
Un Testaments-Vollstrecker wän,
Um so min Wunsch un'n letzten Willn,
As hier dickteert, so to erfülln.

Dit wor na min Verstand, de klar,
An'n tweten Dag inn Januar,
In't negnteinste Jahrhunnert gebn,
In eenunnegndig ünnerschrebn
Von — — Andres Bendix Carnova."
In Gegenwart von:
Peter Schah,
Togliekertied mit
Detlev Suhr,
Beid' von de „Pine Ridge" Agentur.
In Süd-Dakota attesteert,
Ann' Dag, as letzt un bahn dateert. —

Hans, de sik öwer't Bett hinbög,
Heel tru sin Fründ denn Kopp tohög,

Wiel he den letzten Kampf dörchrungn,
Un stark för't Enn' dat Stöhn anfungn,
Mit Röcheln dat inn' Innern wog,
As em de Dod mit Küll antog;
Erst Föt un Hann worn so belegg',
Un denn neem he na't Hart sin Weg,
Un sett den Geist vönn Körper fri,
Somit weer Allns op Eern vorbi. —

As doch keen Hülp, weer't beter so —
Hans drück sin Fründ de Ogen to,
Un dhä sin Allerbest probeern,
Den ird'schen Rest mit Dank to ehrn
Dörch en Begräbniß schön un nett,
Dat Jeden in't Verwunnern sett,
Denn sowat sehg man selten hier,
Wiel Allns noch nich so vollkam weer;
De Meisten führn en „Vorderlebn,"
Un Lurns wor ganz selten drebn.

En wunnerschönen Liekensteen.
Kreeg man in korte Tied to sehn;
De allgemeen en Biefall weck,
Wiel he babn all de Annern reck;
De op den lütjen Karkhof stunn,
Wo Hans sin Fründ en Ruhstä' funn'.
En Denkmal wiet herum to sehn,
As Obelisk ut Marmorsteen.
De Ostenkant mit Engeln ziert,
De'n Geist–as Duv– na babn ropführt.

So, schön verziert, steiht de op't Grav,
Un höllt ok noch den Epitaph:
„Hier slummert Een, nern dissen Steen,
De veerdig Jahr in'n Wienbarg sehn.
Bi den dat Rechte immer gull,
Bet he toletzt op't Slachtfeld full,
Noch in sin Lebens-**A**–**B**–**C**;
Nu fri von all dat Ach un Weh.
Sanft ruh de Asch–de Rest de na,
Von Andres **B**endix **C**arnova."

Darünner weern de Datums gebn,
Wenn born un wenn he gungn ut't Lebn.

Un ebnfalls in en extra Feld,
Dat Hans em hier dat Denkmal ſtellt;
Ut Leev un Fründſchop ſo entſtahn,
As em de Fründ for immer gahn,
Na'n Land wo nich de Krieg mehr ſchreckt
Wo Harmonie för immer treckt;
Un wo keen Blod in'n Kampf mehr ſtrömt,
Wo ewig Ruh un Freden blömt.

Hans weer gedwungn hier forttogahn,
Un lä' in Korten ſo ſin Plan;
He muß ja na Kentucky hin,
Um ok ſin Arſchop optofinn',
Deep in de grote Mammuthshöhl,
Dat broch mit ſik en ſnakſch Geföhl;
Un as he ſik dat öwerdach,
Föhl he doch etwas Ungemach;
Alleen to gahn wer meiſt wat vel,
Un dat weer't wat em werrer quäl.

He dörf keen Een ſik anvertrun,
Op Annern in ſo'n Sak to bu'n,
Dat wuß he längnſt, dat konn nich gahn,
De wörn em licht to't Falſche rahn,
Darin har he Erfahrung hatt,
Un dat kreeg he för immer ſatt:
„Vellicht, ſo keem em dat in'n Sinn,
Geiht Mriek, din Fru, da mit di hin."
As em de Wör in'n Kopp rund keem,
Wenn ſe ſä: „Dat ſe nargends keem."

He ſett ſik ſo vör'n Schrievdiſch dal,
Um'n Breev to ſchriebn, för't erſte Mal
Na Mriek – he föhl dat ſe muß lengn,
Doch wuß he glieks nich wat to ſengn,
Geſtütt, de Elbog op de Kant,
Heel he den Kopp ſo in de Hand,
Un ſlöt de Ogn un dach mal na,
Denn keem dat langſam, alnagra
Füngnt an in ſin Gehirn to daagn:
„Jawol, ſo geiht't, ſo kann ik't wagn!"

Erſt babnan wor de Ortſchaft ſchrebn,
Un denn wor Dag un Datum gebn

Denn folg de Breev in nette Wör,
Von Mann to Fru, wi dat sik hör: —
„Min söte Miek: —"
„Du Hartensfru,
Ik sülbst, Din Hans, de schrifft Di nu,
Denn Unglück hett min Glück opwakt;
De letz' Tied heff ik god utmakt.
In't nie Jahr. as ik dat meen
Da blievt wi nich mehr langn voneen."

„Ik weet, Du hest Di bös verschreckt,
As ik do von de Nacht bedeckt,
So nakelt op den Hof ankeem,
Wo dat so'n slechte Wendung neem.
Doch har ik do, weet Gott, keen Splien,
Un Alls weer Tofall, – blinde Schien:
Ik har mi Tüg köfft in de Stadt,
Di to Gefalln blot dhä ik dat,
Doch op de Husreis güngn mi't slech:
Ik smeet de olen Slunten weg."

„Babn von de Brüg na'n „River" rin,
Un konn naher nix Anners finn'.
Min nies Tüg in'n Bündel bunn',
Wor, wi Du weetst, naher ers funn'. —
Een Fehler mak ik, dat is wahr,
De wor mi, as't to lat weer, klar:
Ik weer to ilig – doch nich mehr –
Du sühgst darut, wi dat passeer.
Ik hoff, Du hest mit mi Geduld,
Denn ik leep weg ganz ohne Schuld."

„Nu schriev mi snell, wi Di dat geiht
Un wi dat mit de Wirthschaft steiht.
Ik har, bet jetz, en annern Nam,
Denn Noth lehrt bä'n — dat muß so kam.
Doch as mi nu dat Glük anreppt —
Un ok de dumme Tofall sleppt,
So gah ik, wi ik fröher dhä:
Ja Leewde, Din Hans Jochen B.
In „Pine Ridge," Süd Dakota hier.
Post scriptum:
„Schon man keen Papier!" —

De Breev verſiegelt, wor ſogliek,
Na Mriek hin, mit de Poſt verſchick',
Hans ſchreev nix von dat Teſtament,
Un wi he all ſin Tied verwend't,
Indem he dat nich rathſam funn',
He wuß ja gar nich wi dat ſtunn:
Ob Mriek noch läv? — op ſe em wull?
In wat vo'n Hänn ſin Breev rinfull!
Kort um, un god, he hoff' un töv,
Indem he an dat Beſte glöv.—

Dar na rich he ſin Sak ok in,
Un dhä ok ſin Geſchäft opwinn',
So dat wenn Alles na Wunſch ſo keem,
Konn he ja glieks ſin Affſcheed nehm.
'Ne ganze Wäk de gungn ſo fort,
Denn endlich, endlich keem da Wort;
En Breev von Mriek, wat poch ſin Hart:
Wat de wol bringt? — Wi't nu wol ward? —
Wi weet doch All wi uns dat geiht,
Wenn Spannung op Erwartung ſteiht.

He konn't al de Addreß anſehn,
Dat Mriek ſik Höflichkeit bedeen,
Denn in er Handſchrift ſien und nett,
Weer „Miſter" un ok „Esquire" ſett;
Un ſo – wenn ok nich hoch gelehrt —
Weer he von vörn un achdern ehrt! —
So lävt ſe! dat weer erſtens wahr,
Un twetens geev ſe kund un klar,
Dat gar nix Args de Ferrer bör,
Sünſt bruk ſe langn nich ſo'ne Wör.

To erſt, reev he ſik Ogn un Näs',
Denn brok he't Siegel op un les:
„X County, Illinois, dar,
De twölvte Dag in'n Januar,
In achttein=eenannegndig ſchrebn.
Min lütjen Hans: Doch noch an'n Lebn?
Ne, beter Naricht konn't nich gebn!
Nu do Di doch man raſch beſtrebn —
Di ward keen Moderſeel wat ſengn,
Un ik kann nix to Laſt Di lengn?"

„Mi freut et, dat Du god to Wäg,
Un dat de tük'schen Schickfalsslög, —
De mi un Di von'n anner dreebn,
Uns beid 'ne Lehr för immer gebn:
Du sehgst de Welt un kreegst Din Lohn,
Un ik smeet af dat böse Dhon!
Dat Schimpen, un dat groff Hanthern,
Glöv mi, ik war Di beter ehrn! —
De Farm de wor man slecht bestellt,
Mit fremde Lüd, – kost to vel Geld!"

„Sünst is dat mehrstens noch bi'n Oln,
Vel Nies dhä sik nich entfohln:
Blots Hinnerk Mops sin Fru bleev dodt,
Sietdem geiht em dat nich so god.
Se seggt: „He fangnt dat Supen an!" —
Wat weer he sünst för'n netten Mann! —
Ok Lischen, – as se immer heet —
Du weetst, de sik beslapen leet! —
Js mit so'n Leckerfritz utneiht,
Un Gott de weet, wi er dat geiht."

„Ol Peter Ruge de brenn' af,
Un dat, denk ik, broch em in't Grav;
Denn blots en Wäk, nadem dat weer,
Leeg he al in de kole Eer.
Sin Kram weer nich versekert worn,
Un somit har he Alles verlorn,
Uns nehgste Nawer de is fort, —
He sitt nich wiet von Davenport:
Un da weer he gern werrer weg,
Denn wi ik hör, geiht em dat slech!"

„Noch een Dhel mut ik hier erwähn —
Ik weet, Du bis damit tofrän: —
Wi meen ja, Du weerst nich so recht? —
Dat wor naher, glieks werrerleggt,
Denn Alles passeer doch in de Nacht,
Un wor naher mehr öwerdacht. —
De Doktor – dat besapen Swien!
Den mag von Daag keen Mensch mehr li'n;
Un he hett Di man blots verschrebn:
Um, wiel't Geschäft, – so'n Schien to gebn."

„Wo bis Du weßt, in all de Tied —
Gewiß, güngn Di dat hoch un siet.
Du schriffst mi so'n bet' kort, gedrungn,
Un gar Nix wi Di't immer gungn,
Na, Du kommst nu ja sülbst bald an;
So komm man snell — mit apen Hann
Lur ik. — Na Di steiht min Verlangn!
Mit wahre Leev in'n stillen Drangn,
Op Werrersehn; Gesund togliek,
Verbliev ik so,
Din true Mriek."

So'n Breev, sä Hans, dat is en Breev,
Man soll knapp meen, dat se em schreev.
Dat's mehr wi ik erwarten dhä,
Da's ganz keen Dullheit, wi ik seh.
Jk föhl se is ganz anners worn,
Se is ja rein wi ni geborn!
Weet Gott, dat har'k mi langn nich dach,
Se's wörklich een von't trechte Slag!
Gott Lov un Dank, min Glück dat blömt
So'n Breev, dat har'k min Daag nich drömt.

Hierop tüg he sik'ne Zigarr,
De he meist stets in'n Vörrath har.
Dat gungn nich mehr wi't fröher dhä,
Wo man em mit sin Bröfel seh.
Denn Fortschritt ännert jedes Fach:
Den Menschen ok, as't Glück em lach!
So sett he sik in'n Lehnstohl rin,
Un smeet den Rok behaglich hin
Na babn, in allerlei Figurn,
Um, mit Plaseer se natolurn.

He sehg de blauen Newelblöm,
As he von Glück un Tokunft dröm —
Na Willkür, ut den Mund rutdrebn,
Sik bunt dörnanner opwarts hebn.
Un as se langsam höcher swebn,
Versloth in Nix err kortes Lebn,
Darut neem Hans sik glieks de Lehr:
„Dat mennig Een en Esel weer,

De't sik nich god neem wenn he kunn,
Wiel Weltliches inn Dunst verswunn!''

Da har he Recht, dat is ok so,
Vel Lüd, de't künnt, ward doch nich froh
Wenn se ok Krösus' Schätze hefft
So leggt se't doch noch op't Geschäft,
Un plagt von Morgn bet Ab'nd sik af,
Un unbeweent gaht se in't Grav;
Err Existenz is Slaverie,
Ne täntelhafte Bummelie!
Se krönt in't Lebn keen Gegenwart!
Un drägt en kold, versteenert Hart!

Err Arbn de lurt blots op ern Dod —
Dat leggt se dörch de Nachgier blot.
Denn starvt en Rieken — so bestellt,
So striet se sik blots um sin Geld!
Dit Oewel, dat an't Verdriek klävt,
Dat öwerall mit Wirkung hävt,
Bringnt blots Verdruß — un so'n Genuß
Wi'n Karkhof, mit sin ewig Muß! —
Doch beide, Karkhof sowi Geld
Keem, wiel se Noth dhä'n op de Welt! —

,,Ik war mi't god nehm, wo ik kann,''
Sä Hans, ,,un alle Grilln verbann'!''
Mit Miek tosam wi se nu is,
Da weet ik dat för ganz gewiß,
Dat schöne, wahre Glücklichkeit,
Nu op min Ehstandsdrümpel steiht.
Von hier gah ik na Kansas hin,
In Bismarck, war'k min Broder finn';
Un denn, von da, in'n fullen Sus,
Geiht't op de Isenbahn to Hus.''

Nadem – mit Miek, so steiht min Sinn
Will ik glieks na Kentücky hin,
Un da de Mammuthshöhl besehn,
Um min Vermächtniß intotehn.
Min Sak is sowiet in de Rehg,
As dat mi an't Gedächtniß leeg.
Mann kann nich weten wat passeert!
Denn de Erfahrung hett me lehrt:

„Een Vagel fat, het vel mehr werth,
As tein in'n Busch, mit Salt an'n Steert.“

Versett di, Leser, in sin Lag,
Von Kummer fri, von Noth un Plag;
Dat Ole mit den Tiedstrom gahn;
Nu bald mit Miek vereent to wahn!
Keen Wunner he spür vel Vergnögn.
So muß't ok noch de Tofall fögn,
Dat all sin Frünn den Platz entsän —
Mit em tosam de Reis anträn.
De wüste Krieg weer ers vorbi,
Un Jedereen de föhl sik fri. —

De Indianers weern tofrä'n,
Denn err Siet har ann dullsten län;
De Häuptlingns harn dat wol utfunn',
Un wünschen sik na Washington,
Den „Witten Vader“ dat to klagn,
Un em um Hülp in Noth to fragn. —
So brok, snell op Kommandowart,
De ganze Kamp op, – na err Fort,
Na Riley hin in beste Lun,
Von err Strabatzen uttoruhn.

Un dissen Tog slot Hans sik an,
Denn Alins weer för de Reis to Stann'.
Wat weer't 'en Freu un Jubelleern,
En Jurerie un Gratuleern.
De Tog roll öwer't Präriefeld,
So schön, in nette Farms bestellt,
Mal ins verschregn as Wüstenbelt,
Un doch nich beter in de Welt,
Op Gott sin Fotstohl hier to finn',
En Volksasyl in'n höchsten Sinn.

Ne Heimath, wo de Völkerkraft,
Vereent en groten Riekdhom schafft.
Dat schöne Land wo „König Mais“ —
Mit Fliet bebud, in'n groten Kreis,
Sin Bestes dheit in Körnerfrucht
Mit fulle, grawe, sware Wucht,
As Aehrenfeld von'n Wind berührt,
Dat sekerlich en Pries gebührt:

As Kamer in't Naturriek bud,
Wo Ceres noch in't Morgnkleed ruht.

So gungn dat dörch Nebraska hin,
Mit Vagelflug na Kanſas 'rin.
De Winter har in'n groten Kreis,
Sin Saam verſtreit op dat Geleis,
Nu op dat Land, as witte Snee,
De ſik des Daags mit't Sünnlicht ſtree,
Un hier un dor al Teekens geev:
Dat't Winterſchipp na't Fröhjahr dreev,
Beladn mit unſichtbare Kraft,
För't Plantenriek de Lebensſaft.

Un ſneller raß dat Dampperd fort,
Von een Statſchon to'n nehgſten Ort,
Mit Menſchenfracht un Waarn bela'n,
As Extretog op glatte Bahn.
Hurrah! hurrah, wat geiht dat ſnell! —
Gewiß, gewiß, ſe ſind to Stell! —
Denn op deſülben iſen Schien'
Kommt ſe en Tog entgegn, angli'n —
Op de „Blue Valley" Iſenbahn,
Ok ſtark mit Menſchenfracht bela'n.

Twe ſwarte Peer von Iſen ſtark
Bemöt ſik, för'n Vernichtungswark;
Denn Keener wiek den annern ut,
Mit ſtolze Kraft un blinde Wuth,
Bömt ſe, mit Blitz un Füerſtrahl
Gewaltig op eenanner dal.
Mit Wucht in Elementenkraft,
De för den Menſchen wirkt un ſchafft,
Wenn Vörſicht blots er Wark berührt,
Un mit Verſtand den Tögel führt!

Doch ſchrecklich, grauſam, ſchauderhaft
Ward Wader, drebn dörch Füerkraft,
Wenn ſe den Damp in'n Ketel ſchafft,
As't iſen Perd ſik vörwarts rafft.
Ohn Seel, dat Wilde to bemann,
Op falſche Bahn den Gegner an.
Denn ſtört Natur, ſo unbewacht
Mit Kunſt vereent, as Rieſenmacht

Un fleit, – indem Megära lacht,
Ne mörderische Höllenslacht! —

Ohn Ahnung keem de Schreckensslag,
Op eenmal, Himmel, wat en Krach!
En Poltern, Rasseln, Schubn un Dröhn
Mit Schriegn un Jammern, Klagn un Stöhn.
En wüstes Wrak verswestert ruht —
Ut Menschen, Splittern, Stücken bud
As Scheiterhopen wild hinscha'm
Inn trurigen Verband tosam.
So wirkt de Gav vonn Himmel gebn,
Wenn unvernünftig brukt in't Lebn.

Wat vördem stolz un hoffnungsvoll,
In Pullmans' noch un Wagners' roll
Wor so, dör'n Anathema gebn,
Von'n Schickfalsfluch in't Unglück drebn.
De Dod heel hoche Carneval,
Mit swar Verwund'te öwerall;
Blots Wenig weern de nich ladeert,
Un All de lebn, weern bös verfehrt;
Un de nix fehl, konn seggn von Glück:
Dat föhl de Hero von uns Stück!

Mit en paar Schramm', dat nenn' nich werth,
Weer he natürlich ok beehrt;
Doch trock he de nich in Betracht,
Wiel em dat Glück al werr' bewacht.
He föhl sik riek un dabi stark,
Un güngn mit alle Kraft to Wark,
De Lüd to helpen in err Noth,
De noch dat grote Wrak inslot.
'Ne Dam, de ut Nebraska her,
De holp he, un noch Annern mehr.

In Lincoln hör de Dam to Hus,
De'n Arm af un an'n Kopp en Bruhs.
De Annern, de he helpen dhä,
Weern meistendhels von Bat'trie „E";
Ok welke von de Cavall'rie,—
So weern sin besten Frünn' dabi.
Noch ebn vergnögt, un nu inmurt,
Vonn' Dod empfungn, or stark plasurt.

Hans holp wo he blots helpen kunn,
Dat All, ut't Wrack, en Utweg funn'.

Wi so sin edles Wark to Enn',
Dhä he sik werrer vörwarts wenn',
Un nehm nu Affscheed von de Scen,
Un sä „adjüs" to Jedereen,
To all sin Frünn', plasurt un wund,
Mit Wunsch, dat bald werr' All gesund.
In Florence stunn' al'n Tog parat,
So neem he de Gelegnheit fat
Un fahr, bedröbt, in'n Truersinn,
Von da ut, so na Bismarck hin.

Un keem ok bi sin Broder an,
De em begröt mit beide Hann;
De ok ut „Schleswig-Holstein" keem—
Mit Hans tosam sin Affscheed neem,
Vor vele Jahrn von't Vaderland—
De hier dörch Fliet mit starke Hand,
Sin Fru un Kinder schön ernähr,
Dörch Arbeit, de sik god bewähr.
He weer, as sik al Lurus reg,
So wi man seggt: „Recht god to Weg."

Wat weer't 'ne Freud bi all de Kleen',
De noch den Onkel gar nich sehn,
Un Een bi Een dat Klön anfungn,
Mit Danzen bi em rummersprungn,
Wat weer't en Krawseln op sin Knee;
As Onkel se so plietsch anseh
Un jeden Lütjen strakeln dhä,
Se, „sok, sok, sok, na Möhlen reh!"
He mak se richtig lebensfroh,
Herjemineh! Wat en Hallo!.....

Hans holp se immer op'n Weg —
Un stür de Moder se torech',
Denn sä he: „Lat uns doch tosrä'n!
Mein Gott, lat doch de Kinder wän!
Wat sall dat Gretj? — Bliev ji man bi!"—
Denn lach de Fru, un fründlich, bli.
Sä se: „Se ward man gar to slimm!
De Grote hett ja'n böse Stimm!

De Onkel schännd't ju Bengels ut! —
Ja, lach man noch, Du lütje Snut!"—

Hans Jochen weer hier in sin Fett —
So'st velmit, de keen Kinder hett:
De's ganz vernarrt, un driggt de Kron,
Wo möglich dörch er dummstes Dhon.
Bald hüpp he as en Pogg herum,
Denn krüz und quer un grad un krumm
Leeg Allens dörch eenanner hin,
As Kinder dhot na'n Kinnersinn.
Wat weert en Wirrwarr un en Dhon —
Un Onkel weer de Hauptperson.

O Kindertied, du schöne Tied,
An'n Lebensbarg, de Osten Sied,
Wo blots de Strahln von'n Morgn hintreckt,
Un noch keen Sorgn un Kummer schreckt.
Da nern an'n Barg, in't Sünnreveer,
Spelt de Natur op't Lichtklaveer.
Un Eurus fächelt sanft un lies,
De Unschuld, un de Kinderwies.
Dor blömt dat Lebn in schönste Pracht;
In't Eden, – wo de Kinder lacht.

Da ward de Sünngott op sin Wagn
As Phöbus von Aurora tagn;
Un Allens funkelt hell in't Licht,
Un freut sik, dat et Dasin driggt.
O hoche, hehre Lebensmorgn,
Wat liegt en Glück in di verborgn:
Ohn Angst un Druck un Plag un Noth,
Blömt Jugend in er Morgenrod.
Mark, Vader, Moder, — Unschuldslebn,
Drifft so an'n Barg, de jungen Rebn! —

'Ne Vorsicht dhä d e Sied erwähln;
So lat se doch in't Osten speln!
Snell kommt de Dag mit all sin Plag,
As se, dörch't Muß, sik höcher wag.
Bald staht se in en Kampf, de arg —
Babn op de Spitz von'n Lebensbarg;
Un Vörwarts drebn von't ewig Muß,
Geiht't nu mit Wehdaag un Verdruß, —

Beschient von'n Lebensabendstrahl
De anner Sied von'n Barg hindal.

De Acheron un Styx de blinkt
Da nern, as Charon trurig winkt;
En Lebnskareer steiht blaß un kahl
As Greis ann Ab'nd, bi't letzte Mal.
De twede Kindheit brächt em hier,
Na't swartumflorte Dodnreveer.
He spürt in't Schummern blots en Lebn,
Von Tru'rlianen kold umgebn.
So end't de Reis na't Schattenriek:
Von Weeg to Grav. – Von'n Lebn to'n Liek!

So wor uns Hans de Kinder leev;
Un ok wiel he se „Candy" geev.
In Twischentied vertell he noch,
Wat em herut na't Westen broch;
Un Veles, wat em so passeer,
Oprichtig, as dat Allens weer.
He woll hier ok nich langn verbliebn,
Denn he muß doch sin Sak bedriebn.
Mriek lengn na em un he lengn ok,
Un dat weer't, wat em wieder trock.

Et wor verafredt un bestimmt:
„Sobald de Onkel Afscheed nimmt,
Denn willt wi dat Geleit em gebn;
Vellicht för't letzte Mal in't Lebn, —
Per Weg, de na de Hauptstadt lied —
Topeka is ja nich so wiet;
Mit Kind un Kücken — Allemann: —
Uns Jochen fall de Peer anspann'." —
„Uns Jochen" weer de öltste Jungn
Ut söbn, de all an'n Onkel hungn.

De Tied de keem, un Allns weer dar,
De Peer anspannt, de Wagen klar.
Uns Jochen har dat All in'n Kopp;
Natürlich he seet ok vörop
Un stür mit't Leih' de muntern Peer,
Wiel Onkel mennin mank se weer,
Bi all de lütjen Plötergörn,
Denn he much se to gern anhörn.

Un achderhin, na'n eegen Wahl,
Sett Vader sik bi Moder dal.

So gungn dat fort in'n starksten Trapp,
Recht lebhaft, munter, Allens klapp.
Et weer noch fröh, vör't Sünn' opgahn;
Wat weer't en Klön en Rührn un Rahn,
Denn wuß man Dit, denn meen man Dat
Un Jeder wies den Onkel wat.
Ann Horizont in't Nordn dor schien
En roden, hellen Gläm von Wie'n.
„Seht," sä de Fru „seh da mal hin,
Dor ward't al Morgn! — dor kommt de Sünn!" —

„Förwahr," sä Hans, den gar nix ahn,
Denn sind wi doch nich fröh opstahn,
Jk meen, wi weern al recht bi Tie'n
Un doch sitt dor al Morgenschien!
„Du, seh mal to," sä he to Chris
Sin Broder, „wat de Klock al is."
„Ach wat, ji sind ja ganz verdreiht!"
Sä de: „dat's wo de Nordstern steiht.
Un grad darünner is et hell,
Nich wahr? — Seht dor, dor is de Stell!"

„Jawol," full nu de Fru werr' in,
Denn er schot grad wat dörch den Sinn.
„Ja Vader, ja, da hest du Recht,
De Sünnschien dor, de is nich echt!"
Un ok de ölste Söhn de meen:
Dor har he et noch nimmer sehn.
Un All de so den Gläm beturn
Stimm' in: „Et is to wiet na't Nordn."
„Gewiß," sä Chris, de stolz sik rühr:
„De Schien dor, -- dat is Prairiefü'r!"

„Ne, wörklich, is et? nu man to!"
Sä Hans, den garnich god to Moh.
He har mal lest, dat Prairiefü'r
So ganz vernehmlich schrecklich hier
Verheerend längns de „Rivers" tohg,
Un furchtbar rasend wieder wog
Mank Böm, wo all dat Wilde rank,
Un wo dat Gras besonners lank.

He har dat wol in't Kleene hatt,
Doch hier, in Kansas, meen dat wat! —

Dat mark sin Broder — mit'n Plink,
Geev he sin ölsten Söhn en Wink;
Un sä to Gretj, ganz sacht verslagn:
„Wi willt em mal in't Bockshorn jagn!
Ik weet he ward so bös licht bangn;
Lat uns man'n beten Spaß anfangn!"
Gretj woll nich recht, doch plich se bi,
Un lach geheem un smunzel bli —
Et pissel hier, un kiecher dar,
Doch Onkel wor dat nich gewahr, —

„Dat Gras is dit Jahr beesti drög!"
Sä Chris, as he den Kopp dalbög —
He konnt nich helpen, he muß grien,
Denn Onkel mak 'ne böse Mien.
Doch sat he sik, un mak dat klok,
Denn he neem Gretj er Taschendok
Un wisch, as Witzbold, so behaff',
Sik quanswies ers de Näs mal af.
Denn sungn he werrer an to narrn
Un meen: „Dat kann gefährlich warn!"

„Is't wahr," reep Hans verrantereert,
„Mein Gott, mi's al so vel passeert!
Gefährlich seggst du, is dat so?
Un denn führt ji da liek op to? —
Dat schient mi meist – in disse Lag' —
Wat meent ji — doch wat vel gewag'?!"
„Et makt nix welken Weg wi fahrt!"
Sä Chris werr' op 'ne schelm'sche Art —
„Denn föhlst du't nich? – Hes't noch nich mark,
De Wind, von't Nord'n, weiht temlich stark?"

„Un ward gewiß noch starker weihn,
Ik hoff', – doch swack - he mag sik dreihn.
Dat leppt an sösdig Miel de Stünn,
Un'n Utweg is nich mehr to finn'!
Dat kommt al nehger un in Sicht,
Seh! seh mal an dat helle Licht!"
„O Gott, wat müt ik al belebn,
Nu war ik hier in't Unglück drebn!"

Schreeg Hans: — „Mit all de Kinner hier
O, wat en schreckliches Mallör!“

Gretj, de em nich mehr quälen mug,
Sä still to Chris: „Nu is't genog,
Nu hol man op! Wat ward dat gebn?
Du hest dat nu al wiet 'nog drebn!“
Chris meen ok, dat konn wol so gahn,
Un weer mit Gretj glicks inverstahn.
He smeet sin Schipp en annern Bog,
Dat nu in'n anner Richtung tohg —
In'n Wader — dat de Jux nich seh,
As Ernst nu Allns bemanteln dhä! —

He broch dat ok recht god to Stann',
Denn Tofall holp mit beide Hann:
Wiel't Füer, stark dörch't Wader bunn'
Vör'n groten Kansas „River“ stunn',
Op Güntsied, — dat keem grade Recht;
Un so sä he ganz opgeleggt:
„Man still, nich bangn, so fat doch Moth!
Dat Füer hett noch so keen Noth.
Denn hört mi an! — Hört Alltosam:
Et kann nich öwer'n „River“ kam!“

„Wat hör ik!“ reet de Onkel op,
„Dat Füer ward von'n „River“ stopp'?
Na nu, dat di de Döscher ward!“ —
Un dabi full em'n Steen von't Hart,
He wor op eenmal krüzfideel,
Wiel he se All in't Lachen heel
As he dat meen dörch sin Vertelln —
Doch wörklich weer dat Lachen – Prelln,
Denn Spaß smeet Spott, ganz dick un drok —
Doch kreeg de Onkel dat nich klok!

Babn Allns mug he keen Füer lien,
Dat wuß he noch ut olen Tie'n:
Et har em stets bet hierto quält:
Denn kort nadem he sik vermählt,
Da slög de Blitz des Nachts mal in,
Un lä sin ganze Habschaft hin
In Asch — un Nix verask'randeert,
So stunn' he ohne Geld un Werth;

Un he un Mriek, man knapp un ebn,
Keem kum davon mit't nak'te Lebn.

Dat weer ok wol wo Mriek na dreev,
As se em dat utführlich schreev,
Von Peter Ruge — grad so'n Fall —
Jawol, he wuß un föhl dat all!
Dit drog ok stark, doch sekerli,
To dissen Spaß, – sin Angst — mit bi!
Trotzdem is een Dhel doch gewiß:
Dat Prairiefüer nich dat is,
Wi de Novellendichter schrievt,
As se de Wahrheit öwerdrievt! —

So gungn dat mit vergnögten Sinn,
Des Ab'nds noch na Topeko 'rin,
Dasülbst in'n dütsches Gastwirthshus --
As eegn't un führt von Jöhrn-Ohm Krus —
Wor sik gemüthlich inquarteert
Un ok sogliek sin Thee probeert!
Un Jeder funn' em extra hier,
Doch har he Schum un smeck wi Bier! —
So riept de Frucht von'n Muckersaat,
Denn Kansas is en Waderstaat! —

Bier, Whiskey, Wien, all dat Gesöff'
Ward buten'n Staat in Kisten köff,
Un importeert, dör't ganze Jahr,
As Wullen- un as Jsenwaar! —
So jungnge Kerls, galant un nett —
As se spazeert mit Dam' kokett —
Supt, von en Handstock holl utbohrt,
Von dit Gedränk — de scharpste Sort,
Damit de ,,Ladies'' dat nich mark't!
So drievt de Heuchler hier err Wark! —

De Mucker will ok sin Plasier,
As echtes, swartes Heucheldhier.
Doch mark't he, dat sin Thon man flech,
Un darum wählt he'n Judasweg.
He föhlt dat't Rührn in't apen Licht,
Den fulen Dunst von'n Mistbarg driggt!
Desülbe mut verslaten bliebn,
Sünst kann dat Unkrut babn nich driebn.

So langn dat wuchert, waßt un wöhlt,
Ward dat Gesetz un'n Rinnsteen spöhlt!

De Stadt gefull se bannig schön;
Un Hans de dhä sik hart bemöhn,
Mit Broder un mit Swiegerin,
Um för de Kinder Kram to finn'.
Se gungn de Straten op un dal,
Denn dissen Weg, denn den ok mal,
So recht gemüthlich, fri in Will,
Un wo wat weer, da stunn' se still,
Un sehn dat mit Verwunnern an,
Wat Menschenkunst all maken kann.

Denn wor de Fru en Kleed gewahr,
Un meen, et weer doch bannig rar,
Na'n nisten Snitt in Cashmeer, rod,
Un dicht dabi en Sommerhot,
So hier en Shawl in't schönste blau,
Un frog un sä recht plietsch un slau:
„Dat mags doch lien, nich wahr min Chris?
Kiek dochmal hin, wi schön dat is."
„Ja hübsch," sä Chris, de al wat spür:
„Et's blots för uns en bet' to dhür."

Denn sehn de Kinder ok werr' Kram;
Hans meen et muß ut Nürnberg kam.
En ganzen Ladn voll, smock un schön,
Mit alle Farbn in bunt un grön;
Mit Dhiern in weekes Holt utsnän;
Soldaten, de in Blie opträ'n;
Un Billerbagn' un Klöterkram,
Mit Rubber, Tau un Tin tosam.
Wat weer't 'ne Lust un en Hantheern,
Denn Onkel wull se All beehrn.

So gungn se alle Mann herin,
Un Hans neem Dit un Jenes hin,
Un frog recht nett op Köperwies,
För vele Dhel un ok de Pries.
Dat jüngste Kind kreeg'n hölten Perd,
En Dhier, dat har en Fleut för'n Steert;
Dat nehgste, twete kreeg en Aap,
De ernsthaft sin dre Bokstabn schrap,

Dat dritte kreeg al mehr an Werth —
Un so worn alle Söhn beehrt.

De Freu' de weer unendlich grot:
„Ne, Onkel is doch gar to god!"
Meen Gretj, un pook se Een bi Een,
Damit se sik bedanken dhä'n.
„Gott Gretj!" jä Hans, „so lat dat wän!
Nich Kinner — sind doch all tofrän?"
„Jawol," schreegn all de Oelsten gliek,
Un Jedereen de föhl sik riek. —
Dat Perd dat fleut, de Aap konn vel,
De Trommel gungn, dat Tuhthorn spel!

So trock de Tog mit Freud un Löhn —
De Number D r e mit Nummer S ö h n: —
As Kleeblad mit gesunde Blöm
Um hier to lurn un dor to töm.
Gretj föhl jedoch, dat se N i x kregn,
Un heel dat nich vör Chris verswegn;
Besonners nu dhä se em prelln,
Un sik vör jeden Ladn hinstelln;
Se wünsch en Hot, en Shawl, en Kleed,
Un wat noch sünst 'ne F r u blots weet!

So ganz na'n Recht dat Folgen driggt;
Gewiß, et is de Mann sin Pflicht
De Fru er'n Wunsch o k natokam,
Wiel se mit em — mit em tosam
De Lasten treckt — na'n Heirathsplan —
Womit de Ehstandswagn bela'n,
Wo se de rechte Sied vertritt
As Swackste, doch an'n starksten ritt;
Mit Moderhand, ton Moder gebn:
As Kinderslav för't g a n z e Lebn! —

Wi wunnerbar schafft de Natur,
Leev wirkt, obgliek de Arbeit sur;
Un unverdraten, immerfort,
Hört blots 'ne true Fru dat Wort,
Von'n Fögung, de dat Scepter rührt,
Dör'n Moder, de't Bestahn hier führt.
Er Opgav is in'n Impuls gebn,
Op't Pergament von't Hart hinschrebn;

Se folgt en Driff mit Leevde miſcht,
Bet dat de Dod de Schrift utwiſcht!—

Chris weer ok jo keen von dat Slag,
De in't Geheem de Fru utlach',
Un blots as „Slav to Luſt" er ehrt,
För em har ſe en grötern Werth.
He weer von'n echten dütſchen Karn,
Blots muß he'n beten ſmeichelt warn!
Un Dat — Du lütje Leſerin —
Verſtah mi recht — un nehm dat hin —
De Dat verſteiht in Din Geſlecht,
De mak den Mann ſik ſülben recht!

Gretj konn dat, un verſtunn' dat god:
Se weer en Strom, 'ne Leewesfloth,
Darop leet ſe er'n Mann hinſwimm',
Wenn he ſik wehr un trock un krümm';
Se föhl, un weer ſik ſülbſtbewuß',
Dat he toletzt mal ingebn muß.
As Eva's Dochder kenn ſe dat,
So ſpel ſe bet he vollkam' matt —
Schachmatt weer — denn ſä he gelinn:
„Dor Moder! heſt dat Geld, kop in!"

So gungn't ok jetz, denn ſe koff in,
Grad wat ſe wünſch un na er'n Sinn.
Un dabi Nix in'n Dewerfloth,
Ne, grade wat er nödhig blot,
Se weer nich för dat Geldutgebn,
Blots anſtandsmäßig wull ſe lebn.
So läv ſe ok as wahre Zier,
Wo ſe as Fru den Husſtand führ,
Denn Allens heel ſe rein und nett:
Er Kinder, Kök, un Diſch un Bett. —

Bald ſolln ſe nu de Scheedung prömn,
Denn Onkel wull nich länger töm,
Darum beſlot he Daags vörher —
As he da grad to opleggt weer,
Mit Gretj un Chris, un all de Kleen',
En ſchön Theaterſtück to ſehn.
He köff de „Tickets" al bi Tie'n,
Um da dat Stahn dörch to vermie'n;

Nern op den Grund, in dat „Parterre“,
Da neem he Stöhl, denn Geld spel Herr.

To dit wir Gretj sik bannig op,
Nern von de Föt bet baben na'n Kopp,
Von Schoh to Hot, wat weer't en Staat
Un Alls seet pükſch un akkerat;
So fein un hübſch in'n nien Rahm,
Met' se sik mit de ſmöckſte Dam!
Ne, mehr noch: se weer Vel'n vörbi,
Denn Wull un Watten bruk se ni:
As de Natur 'ne ſmocke Fru
Hervörreep dörch den Körperbu!

Bi er, da dhä keen Stoppen noth,
Natur weer dor mit Fleeſch un Blod.
Obgliek se al de Moderweh'n,
Den Fluch ut't Paradies, al ſehn
Ton ſöhnten Mal, de Welt ton Segn,
Trotzdem dhä se noch Schönheit drägn;
Denn se verſorg as dütſche Fru,
Er Moderpflichten brav un tru! —
Un har Natur en Moder krönt:
Denn worn er Regeln nich verhöhnt. —

Um er leeg keen Galanterie,
Nix Falſches, se weer ſülbſt dabi.
Denn har se Daags er Arbeit dhan,
Un föhl dana, to Bett to gahn,
So steegn „Negn-teintel“ rein in'n Sinn,
As ſlanke Form in't Bett herin;
„Een-teintel“ blots bleev na in Tüg,
As Komplement, vör't Bett torüg.—
Doch gifft dat Fräuleins, as ik hör,
De lat „Twe-drittel“ butenvör!—

So gungn dat na't Theater hin,
Mit tein Mann ſtark, vergnögt in'n Sinn,
De Lütjſten freun ſik as de Müs,
De Nachts in'n volle Mehlbütt hüs'.
De grötſten Kinder weern geſpannt,
Un heeln den Onkel bi de Hand;
Ton erſten Mal föhl Jedereen,
Soll he nu en Theater ſehn.

Dat weer de Olen sülbst wat Ni's,
Ganz uterordnlich babn err Wies.

Se weern de Ersten mit, de keem,
De so er'n Sitz bi Tied'n innecm.
Dat Kieken bleev man immer bi,
Rundum, un na de Gallerie,
Wo na un na al Larm entstunn',
Als „Peter Föstein" sik infunn'.
Un ok „Janhagel" mit sin Kunn'
Plebeisch an't Theater bunn, —
Recht scharp in Wör un Witz beslagn,
Sik temlich dütlich vörwarts wagn.

De Vörhang, de de Bühn noch slot,
Weer wunnerschön verziert un grot,
Mit hübsche Engeln fein bemalt,
Grell von't elektrisch Licht bestrahlt.
De Wolken mit en Rand vergüld't,
Heeln schön de netten Forms umhüllt.
De Kinder funn' dat bannig smock,
Un wat se s e h n, dat g l ö b n se ok:
Dat s o de wahren Engeln swebn,
Mit Flünken to Trompeters gebn!—

Doch möt wi jo nich Allens glöm,
Wat Presters un wat Künstlers dröm;
Et is ja err Charaktertog —
Je bunter — desto beter noch! —
Se staht ok blots in'n Eerdgewand',
Wenn ok begavt mit vel Verstand,
So liegt se doch a n ' n A n k e r w i ß,
De op de E e r h i e r smeden is.
Un swingnt se sik ok hin un her,
K l i n g n t d o c h e r r A n k e r t o d e E e r!

De Mensch de kann blots Bilder gebn
As em se vorführt ward in't Lebn,
Indem he op'ne Kugel wahnt,
Wo Menschen blots as M e n s c h e n pla'nt,
Swingnt de Gedanken ok mal fort
Un sökt se sik en Tokunftsort,
So bringnt se em op dat torüg,
Wat P h a n t a s i e un H o f f n u n g sühg',

Wat dörch den Globn in Tokunft drifft
As de Verſtand op Fern dat gifft.

Je höher he as Weſen ſteiht,
Un mit ſin Forſchen vörwarts geiht,
So, je na dem, ſtiegt ſin Ideen,
Veredelt kann he vörwarts ſehn.
Doch ſind ſin Bilder, de he mali,
Ok von en groten Geiſt beſtrahlt,
So drägt ſe doch — na'n ole Lehr,
Den Stempel von de Moder Eer.
Fleegt Engeln ok in't Lichtgewand',
So fleegt ſe blots dörch Menſchenhand! —

Geföhl ſühgt ſe as Phantom' ſwebn,
Dör'n Künſtler, de ſe vörwarts drebn,
In Menſchenform, mit Flünken gliek,
Blots ut ſin eegn Gedankenriek.
Na Willkür, ſo wi hr. dat weet.
Babn Newel un in'n Wolkenkleed
Vertellt he uns in Farbn un Klör —
Dörch Menſchenkunſt un Malerwör —
Wi ſo dat Bild na en Idee
Von ſin Inbildungsſtapel glee.

De Maler ſtellt blots en Empfinn',
As Seelenbild verkörpert hin;
Doch kann dat Bild nich anners wän,
As de Vernunft dat ers utſnän.
Wat vördem noch verborgen leeg,
In'n Slummer in de Neegungsweeg,
As Phantaſiegeſtalt utſtreckt,
Ward ut'n Slap dör'n Pinſel weckt,
Führt, dörch 'ne menſchliche Idee,
De blots den Menſch as Schöpfer ſeh!—

As ſik dat Hus nu temlich füllt,
Un doch noch nich de Bühn enthüllt,
Da wull man weten wo de Schuld,
Un luder wor de Ungeduld;
Beſonners weer de Gallerie
Mit beide Föt recht ſtark dabi,
Doch endlich güngn de Vörhang op,
Un präſenteer — en Eſelskopp,

De künſtlich öwer'n Menſch ſo hungn —
As he ſik babn de Barg hingungn. —

Nich wiet davon weer'n Oſſenkopp —
De nern an'n Barg för'n Afhang ſtopp,
Ok op'ne menſchliche Figur,
De trurig rop na'n Eſel lur.
De Eſel konn de Bargn beſtiegn,
Doch wuß de Oß keen Hohlt to kriegn.
He quäl ſik, doch dat wull nich gahn,
So bleev he endlich wüthig ſtahn,
Un brüll recht „oſſig" untofrän:
„Buh-wuh! Ik müch en Eſel wän!" —

Jn'n tweten Optog ſchön na Wahl,
Da keem de Eſel werrer da',
Ganz möd', un matt, un bannig flau,
Wiel ſik de Oß dor nern utrau.
De Eſel har den Barg beſtegn,
Un unſe Oß har ünner legn,
Wo em de arme Eſel ſehg,
De nu mit Neid un Afgunſt ſchreeg:
„J-a! J-a! Du liegſt to ſtähn —
Un doch much ik ſo'n Oß noch wän!"

De dritte Optog, as dat weer,
De broch, ton Letzten, nu de Lehr:
„Dat jeder Menſch is untofrän,
Bald much he Oß, bald Eſel wän!
Bald wünſch he de, bald diſſe Lag;
Doch bringnt en jeden Stand ſin Plag.
Dar's immer Etwas dat da drückt,
As wi in't Lebn hier wieder rückt.
Studeern wi mehr Tofredenheit,
Denn broch de Eer al Seligkeit! —"

De Bühn de geev en Bild dat läv,
Dat etwas plump de Wahrheit häv;
Doch leeg en Karn, en Sinn darin,
De trock mit Lachen Jeder in;
Vellicht hett et ok Wirkung dhan,
Op jeden Fall gewiß keen Schadn;
Un unſe Frünn' neem Allens in,
Un föhln, et drog en deepen Sinn.

All harn sik köstlich amüseert,
Un so wor sik to Hus marscheert.

De Kinder gebn ut't Hart un Mund,
En wörkliches Vergnögen kund;
Se harn en Oß un'n Esel sehn,
De richtig leepen op twe Been,
Un dabi ok noch snacken dhän:
„Wi's't möglich!" as de Oelsten meen,
Doch Onkel Hans, na'n eegn Verfahrn,
Wuß dat „Geheemniß" optoklarn:
„Ik weet, de Oß un Esel weern
Blots Menschen de so dhän as Dhiern!" —

Op dat leet Chris sin Witz spazeern,
„Du, Broder, kannst mi dit mal lehrn:
„Wenn Esels ers op twe Been gaht,
Un Ossenköpp op Menschen staht,
Un beide drägt so'n Tüg un Kleed,
Wonehmt is denn de Uennerscheed?!"
Dat weer de reine Ironie,
Un Hans un Gretj, gestunn' dat fri,
Mit Lachen, dat de Witz hindreep,
Doch, dat et Chris mit inbegreep! —

De Affscheedsstünn, de rück heran.
Na'n Bahnhof gungn se alle Mann
Mit Onkel, de in vel Verdruß,
Nu endlich doch mal wieder muß.
He sä: „Ik kann nich ewig bliebn,
Doch will ik ju in Korten schriebn."
„Adjüs!" müß mit den Affscheed kam:
„Nu holt ju munter, Alltosam!"
„Adjüs", sä'n All, „gröt Mriek man jo!"
Un Onkel roll de Heimath to. —

Ok Christ un Gretj kreegn Alls to rech',
Un weern inn paar Stünn op'n Weg,
Mit all de Kinder grot un kleen,
De sik vertelln nu wat se sehn,
Un all den Spaß mit Onkel hat —
De Een wuß Dit, de Anner Dat,
So güngn dat werr' na Bismarck hin;
Un hier, in en vergnögten Sinn,

Verlat wi se mit Segn an'n Ort,
Denn wi möt mit den Onkel fort. —

‚Ne jede Stunn' op dat Geleis,
Verkört an dördig Miel de Reis,
Un broch den Hans, recht munter so,
Gemüthlich na de Heimath to.
In'n Pullmann's Slapwagn, as dat keem
Weer't mo he't sik bequemlich neem.
Op feine Art, mit Herr'n un Dam'
Broch em de Tofall so tosam.
De speegeln er Gesliffenheit,
In starkpoleerte Höflichkeit!

Wahrhaftig so! dat Wort „gemeen"
Konn Keener disse Herrn affehn —
Stunn' garnich in err Wörterbok,
So nett, so angeneem un klok
Güngn Jedereen sin Fru to Hand;
So zuckersöt un so galant.
Grad as en Syrupstünn, de leckt,
Wo de, de lickt, blots Sötes smeckt!
Dat lach, un lick, un leck ut Wör,
Un doch weer Alles in'n falsche Klör.

Denn et güngn na de feine Art;
Se smeern ers Hünig um den Bart,
(As man dat nömt in't simple Lebn,)
Um Schiet dör'n söten Mund to gebn!
So'n Herr'n benützt de Gegenwart,
Un drägt en gold-beleggtes Hart,
Doch binin blömt en Distelfeld,
Dat ward von'n bösen Geist bestellt.
Un dörch den gold poleerten Schien,
Sühgt man de Lust von'n Döwel grien.

Keen Fru kann richtig op se bu'n,
Un Wenig hebbt wol Tovertrun;
Un Jedereen, de dat versteiht
Weet, dat de Mann er hinnergeiht
So oft sik de Gelegnheit büt.
Wenn Lust en annern Contrakt slüt!
Dör'n slechtes Hart, op falsche Spur
Folgt he en H.. — en „Paramour"....

Un brickt, as fule Galgenſtrick,
Dörch Luſt in Schann, ſin Fru er Glück.

De Leev, en Part von'n Himmelslebn,
Dat Sötholt von de Engeln gebn:
De höchſte irdiſche Genuß
Verſweſtert mit en Unſchuldskuß
Is heilig, wo de Ehſtand ſmät,
De Mann un Fru an'n anner kät.
Se gifft den Menſch na'n Allmachtsplan
Op diſſe Welt en Fortbeſtahn. —
Doch de, de Leev in Luſt begraut,
Ward ſchrecklich dörch de Dhat beſtraft.

Denn Lüſtlings lävt, de Schann ton Slav,
Un mißbrukt ſo de Himmelsgav.
Genußſucht drifft ſe in ern Wahn;
Dat Schickſal is nich to entgahn.
Befleckt mit en Geſlechtsplaſeer,
Entwürdigt, ſtahn ſe ünner't Dhier!
En ewig Weh verfolgt ſe bald,
Verafſchuht, dörch er eegn Geſtalt;
Denn Luſt hett nu de „Seuche" bröt,
De mit Verfuln in'n Körper glöht! —

Hans kehr ſik wenig an de Slag;
Verſtellung weer nich in ſin Fach;
He kenn de Ariſtokratie,
De Herr'n mit all err Heuchelie.
Un diſſe harn dat extra fat;
Doch all de grote Pomp un Staat
Konn hier de Falſchheit nich beklee'n,
De Peerfot weer trotzdem to ſehn.
Denn Jedereen — he wuß beſcheed,
Weer'n Wolf, de blots in'n Schaappels ſeet!

Se weern nich von de noble Ras,
De ſik begröt as Hans un Klas,
As Trina, Lene, Peter, Fritz,
Mit truen Gruß, un Kuß un Witz,
Mit en Geſicht ut Wahrheit karft,
Dat von 'ne dütſche Mutter arft,
Un'n edles Hart dör'n Vader gebn,
De ehrlich weer in all ſin Strebn!

Ne, ne! se hörn ton anner Klaß,
Err Kuß: dat weer en Judaspaß! —

Ah, dat vermaledeite Pack!
Verführt de Unschuld mit ern Snack,
Se sind nich von de Eva kam;
Von den verschräg'nen Wiewersam —
Ne, se sind dörch 'ne Slangn entstahn;
Un mit en ewig falschen Wahn
Begeifert se dörch List, för Lust,
De Tugendhafte unbewußt,
Un ehr se sik davör verwahrt,
Is se an'n Weg wo Wollust fahrt!—

„Du smocke Fründin, in Din Stand,
Horch nich na Wör, de to galant.
Hest Du ok dusend Wäken sehn,
Un bist mit twendig Jahr alleen,
Makt nix — Du findt's Din Macker noch,
Dat Glück will Tied hebbn, weets Du doch.
Glöv nich tovel an so'ne Herrn,
De öwersin von babn bet nern,
Dörch Sniederkunst err Schönheit weckt,
Wiel binin nix as Schann beflecht. —"

„Da is keen Pott so scheev, — dat's so,
Ik weet, da paßt en Deckel to!
So mut't ok wän, sünst is dat slech,
Ja, passen müt et, jeden Weg.
Denn bringnt de Heirath Glück un Segn:
Vereent dhon beid dat Wader drägn,
Na't Laken, dat se denn beweekt,
Dat so, dörch Leev, in'n Ehstand bleekt;
Denn geiht de Arbeit fröhlich fort,
Mit Lachen, ohn en böses Wort."

„Doch, wo dat ganz nich passen dheit,
Da's wo Verdruß den Ehstand sleit!
De Untofredenheit sett in,
Denn Jeder hett en Egensinn,
Un Egensinn bröt böses Blod,
Un böses Blod gifft falschen Moth,
Un'n falschen Moth de führt ton Striet,
Un Striet to Släg — un de, de liet

To'n Scheedung, as dat hüpig geiht,
Un somit is dat Glück verweiht!"

„Jk meen, de Fröhlichkeit is ut —
Steihst Du ok werrerum as Brut,
Un geihst 'ne twete Heirath in,
So is dabi doch keen Gewinn;
Denn dörch 'ne Scheedung so entstahn,
Brokst Du Natur ern weisen Plan.
Un muß de Konsequenten drägn!
Vellicht geheem un ganz verswegn;
Ohn dat de Welt se je belücht —
Doch is dat Schien, un Schien de drüggt."

„Un wullt Du fri'n, so hör min Wort:
Stöt nich Din Glück mit Föten fort! —
Warst Du, lütj Dern, so attrakteert,
Von'n jungngen Mann, de smock spazeert,
Denn frag Di: „Het he'n goden Karn?
Kann nich en Tunpahl opziert warn? —
Is wat he seggt, ut Wahrheit stegn,
Or makt de Lust sik blots verwegn? —
Hett he de Gabn, Di to ernähren?
Un wenn he't hett, ward he Di ehrn?!—"

„Erwäg' de Fragn in'n truen Sinn,
Denn warst Du ok 'ne Antwort finn',
Nich alltorasch — nich to geswindt,
Denn Leevde makt mitünner blind!
Un hes Du Alles erwägt un wagn,
Ohn dat da Annern twischendragn,
Un föhlst du wörklich: He's de Mann!
So langn man to mit beide Hann.
Denn drifft de Dowelstamm in Segn,
Un ward blots Frucht dörch Leevde drägn!"

Hans de in Morpheus' Arms nu ruht,
De sprickt dör't Stück mit uns vertrut —
He kann dat ut Erfahrung melln —
Erfahrung dheit bi em vertelln;
He wuß dat, — as wi all nu weet,
Dat in sin Mriet en Machtwort seet. —
Et har sin Grund; un mut herut:
He hinnergüngu ers — as Brut!

Chafra u. Chufu mit arab. Kirchhof. Pagfied 392.

Dabi keem noch sin slöpsche Art
Dat blots — dat bröch er in de Fährt!

De Dhel, de harn entscheeden Schuld,
De smeeten Mriek in Ungeduld. —
Doch Hans de hett sin Tied verwehrt,
Si'n Utflug hett em ganz kureert;
He reis to Hus en betern Mann,
Un keem nu reselveerter an.
In't Westen, mank de rechte Klaß,
Da wor he umdösst Mriek to'n paß.
Un weer dat ok nich grad so kam,
Har et wull'n slechte Wendung nahm.

Mriek weer ursprünglich ut de Stadt,
Un har dor er Ertreckung hatt.
Hans weer vördem Kartoffelbur,
Un arbei' immer swar un sur;
He har dat Plögn un Plagn studeert,
Un anners weer he do nix werth,
So keem he na dit Frieheitsland,
Mit wörklich wenig Geld in Hand,
Un sungn de Farmerie hier an,
Mit slaue Mitdel in sin Hann.

Un as he dat vonn vörn inseh,
Dat nu 'ne Fru em nödhig dhä,
So spekuleer he wo he konn,
Bet he toletzt sin Mriek opfunn.
Un darin sett he plietsch to Wark,
Denn domals har he dat wol mark,
Güngn, as noch jetz, vel Dam' to Kark!
Ok he, obgliek sin Glov nich stark,
Föhl, dat he dor Bekanntschaft kreeg,
Un bi de Derns in Ansehn steeg.

Natürlich klee' he sik do nett
As he de Heirathsbaaken sett;
Un Mriek, dat weer de glatte Fisch,
De he op disse Art erwisch. —
Sonst har he er min Daag nich kreegn, —
Kort weg se muß de Folgen drägn,
Denn Hans full in sin ole Wies;
Obgliek se ers an quäl un ties;

Denn flog de Dullheit ok dato —
Doch Hans bleev bi sin ole Mo'.

„Na, sühgst Du nu lütj, jungnge Dam,
Op welche Art de Mriek innahm?
Sülbst Hans, de immer ehrlich weer,
Gifft Di, in dissen Fall, 'ne Lehr!
Wer drog de Schuld? Du weets dat al:
Et's Hans, gewiß, op jeden Fall! —
Drum segg ik: „Nimm di jo in Acht,
Un heirath stets mit Vörbedacht;
Lat Di nich op dat Glattics stührn,
Denn sülbst en Truschuld kann verführn?"

Doch worn de Fehlers hier kureert,
Dör'n Tofall, de nich oft passeert;
Denn Hans — as wi dat al vernahm,
Dhä nu, as't weer, ganz anners kam,
As he vördem sin Mriek verleet,
He wuß nu in de Welt bescheed, —
Weer akkerat, un dato riek,
Un somit paß he nu bi Mriek;
Dat ward wi ok in Korten finn',
Doch stött so'n Glück man selten in! —

Ok jungnge Männer hört en Rath,
De da op Friersföten staht,
Un ehrlich willt un ehrlich denkt,
As se in't Lebn dat Schicksal lenkt
Na Disse, or na Jene hin,
Dör'n Reiz de born in'n Leewessinn:
„Seht nich tovel na Gold un Geld,
Un wi dat um de Kaß bestellt.
Dringnt nich to stark op so'ne Hand,
De grot makt, babn ju'n eegen Stand!"

„Hett se sik nett in Anstand rührt,
Un'n goden Lebenswandel führt? —
Ok möt ji fragn, un Dit erwägn,
Ob se bereit is Dat to drägn,
Wat Moderpflichten op er leggt,
Un ob er Dhon un Wesen echt.
Kann se, as Fru, den Husstand führn?
Un waschen, kaken, schruppen, schürn

Un neihn, wenn dat mal nödhig dheit,
Wenn Noth den Ehstand dreppt un sleit?“

„Un is se tru un tugendhaft?
Hett se de Utdur un de Kraft?
De wahre Impuls un de Will?
Denn Heira'n is keen Kinderspill!
Et is en Contrakt för en Paar,
Twe Seeln verbindt sik wunnerbar —
Obglick se manchmal sik nich kennt,
Dörch Nehgung, de unsichtbar brennt
In Leevde, wenn dat Füer smart,
As Himmelsbrand in't Menschenhart!“

„De Leevde na en Götterplan,
Is op 'ne auner Welt entstahn;
Se is de Busch de ewig strahlt,
An'n Horeb wo wi't Dasin halt.
Mit physisch Lebn op Eern verbunn',
Dör'n Contract de ut Twe entstunn',
Vereent, as et de Schöpfung seggt,
Hett so de Mann un Fru en Recht:
En Stück von Leev — in'n edeln Sinn,
As Himmelsgav in'n Form to binn! —

De Tog de hett sin Deensten dhan;
Sowiet güngu dat per Isenbahn,
Gemüthlich un mit vel Behagn,
In'n hübschen fein verzierten Wagn.
Mank de, as Haus se sülbst entpupp',
De so, as bunte Wannergrupp: —
Nix anners wi en Bummelklub —
Rumreisen as Theatertrupp.
Keen Wunner, de weern hochpoleert;
Un ok von Anfang recht taxeert.

Haus freu sik, denn he weer se satt,
As he nu utsteeg in de Stadt
Wo he vör'n Jahr, den Antog kreeg
Bi Levi, in de Judenrehg.
Von hier weern dat noch dörtein Miel
To Hus, na'n Farm, wo Mriek verwiel.
So neem he sik en Fuhrwark an
In'n Miethstall, — ok en Twegespann —

Un damit güngn't inn vollen Sus,
So rasch wi möglich hin to Hus!

Wat slog sin Hart, wi poch em dat:
„Ob Miek wol noch so smock un glatt?
Ob Alles wol noch wi sünst umgeiht?
Ob se wul ween or lachen deiht?"
Dat weern de Fragn, de he sik geev,
As em dat Fuhrwark nehger dreev.
Un Veles mehr noch trock em dör',
Wat he so in Gedanken hör
Un sehn dhä mit sin Hoffnungsogn,
De em in'n Geist, na Miek hindrogn.

So endlich keem de Farm in Sicht:
Dat ole Hus mit't Dhörgericht,
De dichte, schöne Bomallee,
Grad' as he dat verlaten dhä.
Een Jahr weer hin — dat Fröhjahr dreev,
Dat nu wer'r nien Impuls geev.
De Blömknüp worn dör't Sünnlicht breed't —
De Bläder von enanner scheed't
Un öwerall plant' de Natur,
Vergißmeinnichts op gröne Flur.

He steeg af bi de ole Port,
Un schreitt in Il, na't Hus sofort,
Denn dor in't lütje Dhörgericht,
Stunn' Miek al mit en bli Gesicht,
Doch keem se em in'n Drav to möt,
As se em mit en Kuß begröt;
Un noch welk mehr, de extra söt,
De stötten Hans meist von de Föt! —
Denn Miek güngn vel to flink to Wark,
För'n lütjen Kerl, de so nich stark! —

Doch wer verdenkt er dat? — Keen Een!
De dat versteiht — so'n Werrersehn!
Se har, vör'n Jahr, de Leev opspart,
Dat mak er hastig op er Art!
Denn et weer mehr as Jugendleev
Wat hier so fü'rig vörwarts dreev:
Et weer de Fru, de kreeg er'n Mann,
De't wuß un föhl, mit Hart un Hann

Dat he nich mehr so slutsch un drög —
Un darüm weer se so vergnög.

O, Werrersehn, du Hoffnungswort,
As opdragn habn de ingnge Port,
Dor mit en Seraphspinsel malt
Jn'n Himmelsfarv, de Füer strahlt!
En Füer, dat ut't Stammlicht tritt,
Un wiet de Strahln dör'n Dunstkreis smitt,
Hin, op de Eer, in jedes Hart,
Dat dörch en Lichtband fesselt ward,
O mark! dit mächtig Wort a l l e e n,
Lett uns in Hoffnung Tokunft sehn! —

Et schient mit Schöpfungslicht betagn,
Hoch an den utgespannten Bagn.
Wo Sphären singnt, un rollt, un teht,
Un na'n Gesetz sik bindt un scheed't
As Körper — Jedereen 'ne Welt —
Op Werrersehn, in't Astralfeld.
Alleert sta't se in'n Bund tosam;
Vereent in'n Rum – in'n Schöpfungsrahm
Gaht se, na'n Rathfluß, wiet von een,
Doch fiert se stets en W e r r e r s e h n!

Un Allens wat in't Weltrum drifft,
Un mit sin Welt 'ne Bahn beschrifft,
Js an deselbe Fögung bunn',
De dörch dat erste War'n entstunn',
Dat Werrersehn — en Lebenswort —
Strahlt dörch de ganze Schöpfung fort,
Doch W i un W o un W a n n dat is,
Blifft uns op Eern hier ungewiß. —
De Lösung ward alsdann ers lä'n,
Wenn wi de Tiedmur öwerträ'n! —

Keen Prester kann uns dat nich seggn,
Keen Aetheist dat werrerleggn;
Keen Sekt, keen Globn kann uns dat lehrn,
Keen philosophisch Protesteern. —
Dat „Pro" un „Con", wat Menschen lehrt,
Hett blots entgegngesetzten Werth,
Un lett uns in en Jrrgorn stahn, —
Jn'n Labyrinth beseiht mit Wahn,

Doch kreegn wi'n Bok ton Sülbststudeern,
Un darut könnt wi ewig lern.

De Königin Natur de drifft,
Er' Ferrer, de vernehmlich schrifft,
Op Blöm, un Böm, un Holt un Steen,
In Fleesch, in Sand, in Luft un See'n. —
Wer is et, de er inspireert? —
Et is 'ne Kraft, de Allens führt,
De Ursprungsallmacht achdern Thron:
Dat unsichtbare W a r ' n un D h o n —
De Schöpfungskraft — de Wunnersaft —
De ewig wirkt un ewig schafft.

De lett uns — doch op Werrersehn —
Op Welten wiet von'n anner tehn.
'Ne Scheedung, de so existeert,
Ward uns dör'n groten Weltplan lehrt.
Et mut de rohge Kraft besiegn,
Sünnst kann de Leev keen Nahrung kriegn
Un wat tosam hört, wut voneen
Na'n groten Plan — op Werrersehn!
Dadörch ward Olt un Ni opführt:
Dat unsichtbare Füer schürt! —

Et weer ok hier, wat vörwarts dreev,
'Ne nie, frische, reine Leev,
De so'ne twete Oplag geev,
Un fröhlich en „Prospektus" schreev
Dörch twe Person'n, de't ehrlich meen,
As Mann un Fru bi't W e r r e r s e h n,
Twe Seeln harn dörch de Scheedung lehrt
Wat e e n den a n n e r n wörklich werth;
Mit so'n Geföhl keem se tosam;
En Lebensbild in'n nien Rahm.

Et weer en glücklich W e r r e r s e h n,
De Fröhlichkeit weer allgemeen.
De ole Heimath werrer funn',
Wor extra stark in Leevde wunn',
H a n s ehr sin Fru, un se ehr em —
Se konn sik gegensiedig hebbn.
Un he gestunn dat ehrlich in:
„Ik stell min Fru babn Allens hin!"

Ok Mriek, de fröher schimp un stähn,
Weer nu kompleet mit em tofrän. —

En richtig schönes Ehstandslebn,
Wor fächelt dörch en eegn Bestrebn.
Mriek wuß genau as Fru er'n Stand,
Un geev er'n Mann de erste Hand
In jedes Dhel, dat se begunn,
As se em „utgeteekend" sunn'.
Err Lebn weer nu beneidenswerth,
Dat ole ganz un gar kureert.
De Scheedung ut en Tofall stört,
Dörch Werrersehn, har Glück inföhrt.

De Nawers kritezeern, un rahn,
Keen' konn dat opkriegn un verstahn;
Denn Hans keem nu as Mensch un Mann. —
In Allns vel reselveerter an.
Kort weg, he weer ganz anners worn —
Weer wörklich as von ni'n geborn.
De Afgunst wor sik ok al rögn;
„Ja, ja," meen' welk, „de könnt dat bögn
Mit Geld bina in jede Bank —
Da is gewiß noch sünst wat mank!" —

Un as von de Soldaten gar
Ut Kansas nu versekert wor,
Dat in Fort „Riley" allgemeen,
Se för'n Hans Jochen sammeln dhän,
Wiel he vel Lüd mit Heldenmoth
Erlösen dhä von Wrack un Dod,
Bi Florence an de Isenbahn,
Da hör man sülbst de Neid al gahn:
„Et weer nich wahr, et güngn nich an, —
Et neem en annern, bedern Mann."

Doch wi nu 'ne Medaille keem,
Un ok de Zeitungs Naricht geem,
Dat se twehundert „Dollar" kregn,
Wor Neid un Afgunst doch verlegn;
Denn Hans heel sülbst ok nix verswegn,
Un dhä sin Ehrenteeken drägn
Ganz apen op de linke Sied,
Bet' ünnern Rock — nich alltowiet! —

De Eitelkeit leet dat nich to:
Wi Menschen sind ja eenmal so. —

Ok Mriek de brüß sik langn nich slecht —
Na ern Gesmack weer't grade recht - -
Wat gungn se stolz mit Hans spazeern,
Besonners, wenn welk siedwarts pleern
Na Hans sin Boststück – hübsch vör't Og
Dat inprägt, disse Opschrifft drog:
„As Held, in't Wrack dat Florence seh,
Erinnert wi Hans Jochen B.... —
Sin Frünn', de in „Fort Riley" lävt,
In Kansas — disse Denkmünz gävt."

He har en Recht, so uptoträ'n. —
Wer ward nich stolz op Dhaten wän,
De he gegn anner Menschen dahn,
Ut en Geföhl dat edel plan?
Ohn dat de Eegennutz in't Spill,
Op falsche Wies dat Hart anfüll.
So as en Philanthrop dat dheit,
De blots sin Dhat in Godheit seiht —
Ohn' Egoismus ünnerstütt —
Ut't Füllhorn, dat blots Leev verschütt!

De op 'ne slichte, simp'le Art,
Sin Wörter mit sin Dhaten paart;
Un mit en Entsluß sik vermählt,
De insgemeen so'n Mitdel wählt,
Um Menschen öwerall to deen,
Wo't nödhig dheit — en Jedereen
Ohn Uennerscheed, op disse Welt,
As't Schicksal ernst de Scenen stellt —
In alle Phasen hier dörch't Lebn —
Dörch Noth un Unglück vörwarts drebn.

So manchmal mit Gelegenheit, —
As et den Mensch bemöten dheit
Dörch Tofall, ünnern fahlen Rock,
Find't wi en Mensch von'n edeln Stock:
En trues Hart ut Karn un Stahl,
Dat wirksam in'n robuste Schal
Förn Annern stets mit Mitlied'n sleit,
Trotzdem et sik nich andringn dheit,

Um Dank un Lov so to erringn
Un dörch de Dhat sik optoswingn.

Wenn blots de Welt mehr söken dhä,
Op Grund, de nimals Riekdhom seh;
Vör'n Füerherd mit Sott beſmeert,
Wat dor geſchüht un dor paſſeert:
In'n armen Kreis mank Lütj un Grot,
Wo Hunger, Kummer, Angſt un Noth —
As en Quarteet, dat nagt un quält —
En grelles Lebensdrama ſpelt.
In'n unverfälſchten Optog gebn —
En wirklich Truerſpill ut't Lebn!

Wor dat mal mehr beſöcht un ſehn,
Denn fünn de Welt noch mennig Een
De'n Hart hett, dat mit Godheit füllt,
Wenn ok in Plünn un Lumpen hüllt.
Un dat he velmals beter övt,
As de, de nix wi Riekdhom prövt. —
De zartſten Blöm ſind ſelten bunt,
Un ſtaht in Demoth nern an'n Grund.
So ſtill in'n Schatten waßt ok Böm,
De blots en Chane na babn aftöm.

De Demant as Geröll bekannt,
Sleppt rohg, in'n opgeſwemmtes Land.
Dor wor de „Grotmogul" ok föcht:
De „Kohinoor" to'n Vorſchien bröcht.
Doch ſlummer noch err hoche Werth,
Bet ſe dörch Kunſt mit Glanz beehrt
Erwaken, üm er Strahlenlebn
Ton Seepter un 'ne Kron to gebn.
Err hoche Werth wor blots geborn,
Indem ſe funn' uk vörbrocht worn! —

So manchen Menſchen arm un kleen,
Kann man dat buten nich anſehn,
Wi grot he is — wi grot ſin Meen. —
Un doch hölt he en Edelſteen
Mit mehr denn'n milljion' Karat
Dat Fleeſch un Blod as Hart infat. —
En Hart mit Seelen-Politur,
Dat Strahln ſmitt babn den Kohinoor;

Wenn et dör'n „Vörwartsbringn" beehrt,
De Welt beſtrahlt mit Licht un Werth.

De Tied de leep mit jeden Dag,
Doch Hans heel ſin Gedächtniß wach',
Un Mriek ſöch de Effecten her,
De nödhig dhä'n för em un er,
Um na de Mammuthshöhl to kam,
Denn beid' — verafred' — güngn toſam.
Hans har er inwieht — doch to ſwiegn —
Op welke Art de Schatz to kriegn,
In Wörklichkeit wor Allens dhan,
Dör'n gegenſiedig Plan un Rahn.

De Kleeder de worn repareert,
Un de nich god weern, worn kaſſeert.
Hans kreeg en Antog nagelni,
Un Mriek lä Sie un Sammet bi.
Twe Hälvten ſtunn op Mi un Di
As Mann un Fru un weern dabi
Um för de Reis to arrangeern;
Mit Gebn un Nehm to komp'lemeern,
In Harmonie de Eendracht ſeiht:
Dör'n Dowellebn in Eenigkeit. —

Et gungn gewand un raſch, behend',
Dato weer nu de Farm „verrent'"
Mit Dhiern un Tobehör op't Jahr,
För'n Drittel, un wat Geld in baar;
Na'n Regel, de wol ungewiß,
Trotzdem doch velmal brukbar is.
Hiermit weer jedes Dhel beſtellt,
Sogar en Weſſelbreev för Geld.
Un ſomit güng't in'n heitern Sinn,
Direkt, ers na Saint Louis hin.

Per Bahn, in'n Richtung Süd-Süd-Weſt,
Dörch manches lütjes, ländlich Neſt,
In'n ſchönen Illinoisſtaat —
Un Allenthalben grön de Saat.
Dat Fröhjahr ſmück de leewe Eer,
För'n Sommer, de in Antog weer
Mit ſmocke Blöm in Gorn un Feld;
Beſonners wor dat Land beſtellt,

Wo sik en twetes Dütschland rühr,
Von'n Stamm, de mal'n Cherusker führ!

Mit Utdur, ohn' nomadisch Lebn,
Wor stark de Farmerie bedrebn.
Un dütsche Wies un dütschen Fliet,
Stell veles Andre an de Sied. —
Tru na den Sinn von't Vaderland,
Schafft hier err Söhns mit brave Hand;
Bedhaut err Land mit Sweet — un Regn
Schickt se de Himmel dal mit Segn.
Dörch ganz Amerika to'n Lohn,
Driggt so de dütsche Bur de Kron! —

De Stamm weegt keen Natur in'n Slap.
He treckt de Tokunftsriegel ap';
Un malt sin Bilder in de Welt,
Lebendig op dat Völkerfeld,
In Klörn, de mingnt un mischt mit't Recht
In Heimathsfarbn, de ewig echt.
Un as de Eerdball rollt un kreist —
As wi em Ost un West ümreist —
So find't wi Bilder in de Klör:
Na dütsche Wies in Wahl un Wör. —

De Stamm de is an'n Ganges born,
Von Brahma sülbst ton Lebn erkorn
In'n Himalaya Schatten tagn
Hett he de Brust von'n Göttin sagn —
Von Saraswati: Kunst un Wort
Un Wetenschop för immerfort —
Dör'n höchste Kraft in'n Trimurti
Un darum blievt he ewig bi,
Dat Edle, Wahre intoföhrn,
So langn as Menschen existeern! —

An de „Chikago-Alton Bahn"
Meen Mriek, dor müch se ok noch wahn
Besonners dicht bi Bloomington,
Wo vele schöne Villas stunn':
Sülbst Springfield funn se bannig nett
Mit schöne Hüs so slank opsett,
Ok Alton, mit en fruchtbar Land —
Wo „Miche Sepa" babn sin Stand,

As „Vader von't Gewader" wog —
Füll er, as fein, sogliek in't Og.

An'n Mississippi rechts to sehn,
Bree' sik Saint Louis nu von een,
As schöne, grote Stadt opbud.
De stolz op twe Terrassen kuht;
Mit Tollhus, Börs un Arsenal,
Mit Karken un en Kathedral;
Un Klöster, Banken, Cityhall,
Stadt- un Marinehospital;
Ok Universitäten noch,
Un manches stark — verdächtig Loch! —

En Jesuiten-Institut,
Lett jährlich ok sin Zöglings ut,
De öfters in't polit'sche Lebn,
Hier flidig föhlbar'n Insluß gebn! —
Hotels, Saloons in Hüll un Füll,
Schenkt Bier un Whiskey, as man will,
Nebst Wien un importeertes Natt
In Gläs, von'n Bottel un ut't Fat,
För siev bet twendig Cents dat Glas,
Grad as de Waar is — un de Klass'! —

An'n Bahnhof steegn de Beiden ut —
Mriek grad so flink, wi'n jungnge Brut;
Sülbst Hans bewies sik ok noch rasch,
Trotzdem he'n sware, leddern Tasch
Un'n Carpetsack mit rümmerdrog,
As he sik ut'n Wag'n vertohg,
Doch neem he sik 'ne Droschke an,
Un vörwarts achdern' swart Gespann'
Güngn't rasselnd nu, na Wunsch un Wort
Hin na't Hotel „De Southern" fort.

Saint Louis wor sik denn besehn —
De besten Plätze, een bi een.
Mriek weer besonners opgeleggt;
Dat Stadtlebn funn se grade recht.
De schönen Anlagn, överall —
De Dütschen mit err Sängerhall.
Förwahr, et weer en herrlich Lebn,
Dat Wünschen konn't nich beter gebn;

Gar Nix, dat nu de Freuden stör,
Wahrhaftig, dat dreep in er Klör! —

Doch Hans he dreev, he wuß warum,
Dat Geld dat leeg un wink em stumm;
Un Miek weer ok mit inverstahn,
Na twe Daag werrer fort to gahn.
So keem dat ok, se gungn an „Board"
Denn von den Staat Missouri fort
Na Evansville, mit vel Genuß,
Un hier, an den Ohioflu ß,
In'n hübschen Indianastaat,
Grön wunnerschön de jungnge Saat.

Von hier güngn't na Kentucky 'rin,
In'n Umbucht na Cave City hin,
Mank Farms, de för den Sommer plan'
Op de „Saint Louis Eastern Bahn",
Un op de „Nashville Lien," as't weer
Verbunn mit de „Great Southern" hier:
Toletzt gungn't dörch en Hügelfeld,
Mit Maiskorn wunnerschön bestellt;
Romantisch, bi Cave City hin —
Un hier steegn se in'n Postwagn in.

Na gungn dat na de Mammuthshöhl,
In'n Fuhrwark, tein Miel mit Geföhl,
Mank Dhäler, Löcker, Hügeln hin —
Un Allerlei kröp Hans dör'n Sinn.
So führt dörch 'ne geövte Hand,
Fuhrn se toletz op Tafelland;
Denn trill dat Hifthorn scharp sin Not,
As't Mod' is, wenn Welk ankam dhot;
Un somit weern se nu to Stell,
An'n prachtvolln Platz, in'n schön Hotel.

Hier loiter Hans un Miek ers 'rum,
In Anlagn mank Geranium
Un Stiegn, mit Gras an beide Siedn,
Un Eekböm noch ut ole Tiedn.
Et weer natürlich en Spazeern,
Um hier de Gegend kenn' to lern,
Un mit de Gäst' bekannt to warn,
De al de Höhl dörchwannert harn.

Von de wor Veles so vernahm,
Dat konn se blots ton Nutzen kam.

Dal'ne „Ravine" mit Mapleböm,
Mank Ranken, Gras un smocke Blöm,
In'n Schatten hier von Butternuts
Un Tulpenböm, findt Jeder Schutz
Den Höhleningangn kenn' to lern —
De grote Vörhall to studeern,
Mit Oepnung föfdig Fot wol hoch,
Un föbndig breed so na dat Og,
Bet't ingnger ward, bi'n isen Port:
Dre=hunnert Fot na binin fort.

De isen Port stoppt jeden Gast,
Von't Vördringn, in den Erdpalast;
De dunkeln Wäg sind dadörch speert,
Indem de Intritt reguleert,
Punkto, Klock tein, an'n Vormitdag,
Un föbn det Abnds, op Klockenslag,
Von'n Führer, de 'ne Trupp nu stürt,
Ward denn Touristen rinnerführt
Mit Lampen, Stöcker, ölt' Papier,
Na disse Riesenslösser hier!

Hans slot sik so 'ne Trupp nu an,
Mit Mriek, – so wol an'n dördig Mann.
Se dhä'n den korten Weg inslagn,
Obgliek ok Welk an'n langn sik wagn,
Doch sind dat blots de Lüd von Fach,
Besonners dat gelehrte Slag.
De Annern sind al gern tofrän
Wenn tein Miel Grund mal öwerträn;
Denn hebbt se vel to vel al hatt,
Un sind dat ünner vollkam satt.

Doch Hans un Mriek dreev keen Plaseer,
Indem et ganz wat Anners weer,
As wi dat weet, wat se hier broch —
De schöne Arfschop leeg hier doch,
De Beide in Gedanken drogn,
As se den korten Weg inslogn!
De Führer, as he awanseer,
Vertell se Allns, un „lumineer"

Mitünner, dörch Raketen, bunt,
De Doms un Deepten ünnern Grund. —

De Mammuthshöhl, en Wunnertelt
Von'n groten Architekt opstellt,
Mit Gängn, de op geheeme Flur,
Sik hinwind't in 'ne ruhge Spur,
Wo Pracht is, de keen Morgnlicht süggt.
Un Schönheit, de keen Sünn belücht,
Wo hoche Doms mit Nacht anfüllt,
De Kalksüln deep un swart umhüllt;
Wo Nor un Erebus regeert
Un still un starr den Palast ehrt,

'Ne swartumflorte Uennerwelt,
Von de Natur in Kunst bestellt,
Wo Cerberus as Hund, de Nacht
Den Ingangn, längnst nich mehr bewacht!
As nu en starken Luftstrom tügt,
De hin un her vöröwer flügt,
Un 'rin un 'rut, op Aetherfahrt
Den groten Tempelrum bewahrt
För fule Luft, as Heiligdhom,
Dörch dissen In- un Utgangnsstrom.

Mit Ernst un Andacht gaht wi vor,
Fort, von dat isen Gitterdhor,
Hier staht wi, mit en still Geföhl,
In'n Ingangn von de grötste Höhl, —
En Irrgorn, wunnerbar un bunt,
Bald hoch, bald niedrig ünnern Grund;
Denn op, denn dal, mit Wäg beleggt,
Phantastisch, wild dör'nanner flecht.
Un alle Gängn un Wäg opnahm,
Sind hunnert föfdig Miel tosam! —

Twe hunnert dre un twendig Gängn,
Dhä't Wader hier in Kalksteen lengn;
De hohlt dicht an twölv Milljion
Cubikyards, in een Region,
Ut Doms, un Rums, un „Avenues",
As en verwünschtes Zauberhus,
Wo Wunner op an Wunner ruht,
As blots Natur in Wunner bu'd,

Mit Arbeitskraft von't Weltlicht dal,
Na'n groten Plan, de kolossal! —

Mank Draperie in schönste Klörn,
Dheit uns Natur dörch Kamern führn;
Hin ünner Doms, dörch steile Grünn',
Um öwerall wat Ni's to finn',
In Snittswark, dat in't Lebn hier trä
Ut Steen, in't grote „Atelier", (Atiljä),
Von'n Künstler, de werr' Künstler find't,
As Geister, de em deensthar sind:
De sülbst, „versteenert Wader" schafft,
Un „festoneert" mit Götterkraft.

De deepsten Slünn' in'n Afgrund's Schoot,
Störrt dal, so an twe-hunnert Fot;
Wiel „Lucy's Dom" en Aper driggt,
De an dre-hunnert Fot ropstiggt.
Un Grünn' un Doms, de't Wader reet
Sind, as se nern un babn hinscheet,
Gewältig schön mit Buntwark ziert,
Nern swartlich, babn mehr witt utführt,
Un wunn' un wävt na'n eegn Maneer,
Mit ewiges Verännern hier.

375 In Catakombs — 'ne Uennerwelt,
Voll Rums un Nischen schön opstellt.
Sind vel ok as för Pluto bu'd —
Wo't War'n in Chaos' Schoot noch ruht —
Se wieß werr' annern akkerat
Dat Krystalleern in'n höchsten Grad!
„Denn weer Natur wol opgeleggt" —
Wi wi, as Mensch so denkt un seggt,
Doch wit't ok immer wesen mag,
All staht in Wunner, mannigfach! —

Ot is en heiliges Quarteer,
Keen Lut, stört unse Andacht hier,
All dodenstill in'n Slummer deep —
Deep, as wenn sülbst de Nacht hier sleep,
So geiht dat dörch de „Narrows" hin,
Un denn na de „Rotunde" rin;
Vorbi an de „Kentucky Cliffs"
De „Korkschruv" mit err scharpen Riffs;

„Kark", „Gallerien" un „Felsſüln" ſtark;
Denn ünnern „Bogn" na't „**Rieſenſark**."

So geiht't mit Lamp un Stock to Hand
Von Platz to Platz, as hier bekannt,
In'n ünnerirdiſch Labyrinth —
Dat ſik op Snörkelwäg hinwind't —
Na Cataracts un Grotten hin,
Um immer Friſches werr' to finn':
Denn vör en Abgrund ſteil un deep,
Denn vör en Platz, wo'n Mumie ſleep;
Denn op den „Stix" – dat „Dode Meer"
As Fluß un Landſee in de Eer! —

Nu bi de Scylla — Charybdis,
Mit anner Afgrün', de gewiß
Twe-hunnert Fot in'n Felſenkleed
Terreten na den Grund dalſcheet.
Wenn mit Magneſium beſtrahlt,
Denn wieſt de Wänn, in Steen bemalt
Err Forms — de lurt, un grient, un gafft —
Dörch Phantaſie ut Felsblöck ſchafft
As Ungeheuer, wüſt un wild,
Wi Phantoms in en Zauberbild.

Ne Fauna, as in Hades born,
De ſik hier ünnern Grund verlorn;
Vermummt, op ſonnerbare Art
Geheemnißvoll den Platz bewahrt!
De mit en Höllenblick bekrönt,
Bina dat ſtärkſte Licht verhöhnt.
Still ſtehrt ſe ut dat Dunkel op:
Hier Tieger, – dor en Drachenkopp;
Figurn utſnä'n, trä't vor't Geſicht,
Wovon de Welt, de dahn is, ſwiggt! —

Bald is de Deck dahn hoch, denn ſiet —
Bald ink de Breede, denn ok wiet —
Bald ſtaht wi in en flackes Dhal,
Mit Blöm beſeiht, de witt un fahl
In Steen, as Petrefakten ſtaht,
Un ſik in koles Wader bad',
Dat von de Deck herünnerdrüppt,
Un langſam an de Wänn hinnkrüppt,

As Sülwer mit vergüld'ten Rand,
In siene Dröh dörch't Wunnerland.

Un as von Doms dat Wader leckt,
Dat mystisch so en Murmeln weckt,
För Jahrn un Jahrn mank Steen un Sand,
So ward an'n Grund Stalagmits plant.
Denn jeder Drüppen, de so fallt,
Is swängngert mit en Kalkgehalt.
Un as se sik an'n Dom formeert —
Nadem de Kalksteen se filtreert —
So ward desülbe ok beehrt,
Un mit Stalactits dekoreert!

So find't wi ok ann Dom opdragn,
Cürdien', in Drüppsteen prachtvoll tagn,
In vele Klörn, mank swart un witt,
De hier gruppeert, dar inkelt sitt;
Grad na en Art, un op 'ne Wies,
Wi Tappen, de in koles Ies,
De Oes an unse Wahnhüs ziert,
Wenn Boreas sin Winter fiert.
Un uns mit sin Versteenern ehrt:
As't Wader drüppt un gliks werr' freert.

Besonners an den „langngen Weg",
Wo de Natur er Kunstwark legg,
In „Flora's Gorn" un „Demant's Dhal,"
In't „Paradies," un „Cascade Hall"
Dor dheit Natur ern Pinsel tehn,
Un malt in Steen er Wunnerscen'.
De Flora von en Uennerwelt,
Is hier in Alabaster stellt.
De Oulopholites blömt hier,
As Höhlenblom in dit Revier.

In „Cleveland un sin Cabinet" —
As in't Elysium versett —
Wind't sik de Arabesken bunt,
Krystallizeert an'n Dom unn Grund,
As Plantenwelt in'n Marmorgorn
Ut Mineraln un Steen geborn
Brilljant mit hochen Glanz un Schien —
Nich schöner sehn von Aladdin —

Op alle Arten hin un her,
As wenn't in'n Feentempel weer.

Hier, wo keen Sünn or Mond opgeiht,
Keen Himmelsbogn mit Steern beſeit
Den Wannersmann de Bilder malt
De'n Sirius mit Licht beſtrahlt;
Hier's doch en Dom, de Kryſtalln driggt,
De ſtrahlt, un ſchient bi Fackellicht,
Op kolen Grund in'n eegen Pracht,
So utpunkteert in deepe Nacht;
An'n ſünnenloſe Kuppel ſtellt,
As Steenſteern witt, gegn'n ſwartes Feld.

Nu mank de „Süln von Herkules",
Treckt Wäg wi en latinſches „S",
Un werrerum wi'n dütſches „Z",
Dat ſünſt noch extra Snörkel hett.
Hier is de „Gothiſche Kapell, —
Ok wieſt Erinn'rung hier de Stell,
Wo'n Preſter vormals **in** de Eer,
En hübſches Paar eens kopuleer;
Indem de Brut er Moder ſworn:
Dat Nix **up** Eern för er geborn! —

In't Staatrum ünner „Glorin's Dom",
Hankt Lillncürdien, de hebbt en Som
Woran, dörch ſickern, Kalkſtoff klävt,
Womit Natur in Drüppen wävt
Un ſo de ſchönen Vörhängn treckt,
De ewig to't Verwunnern weckt.
„Wi kann't doch angahn?" ſind de Fragn
„In Drüppſteen ward hier Teppichs tagn?" —
Ja, na dat War'n, en Zauberwort,
Geiht hier dat Schaffen ewig fort! —

De „River Hall", is hoch beehrt,
So prachtvoll, ſchön mit Blöm tapzeert;
Un Steen beſnän von de Natur,
Wieſt Arbeit för ne langnge Dur;
In Kunſt unendlich klok beräkt,
Wo Waternymphs den Marmor ſtäkt,
Un langſam mit ſuptile Kraft,
Vör hunnert duſend Jahr' al ſchafft;

In Mosaiks en Münster bu'd
Dat Felsenfast babn't Wader ruht! —

De „Echo River" wunnerbar —
In helles, reines Water klar
Lett ok de Amblyopsis kleen,
An sös Toll lank un lütjer sehn;
De hier as Fisch sin Utkam friß,
Un schuppenlos, — dörchsichtig is,
In Klörn mank helles Brun un Witt;
Un sülbst sin Jungn lebendig smitt;
De ohne Ogn in'n Düstern lävt,
Un doch in Freund' sik finkt un hävt! —

Chaotisch hört wi en Gesang,
As Echo babn den Flußafhang. —
So op de Frag: „Wo kamt wi her?"
Hört man de Antwort: „Von de Eer!"
Poetisch mischt, etwas nadör
In langnge, sonnerbare Wör.
As mit en Harfenton verrolln,
Un awermals en liefes Grolln,
Wi'n Naklangn, as von en „Cornet",
Dat keen geövten Speler hett. —

Heemlich, geheem un sonnerbar,
Liegt meist de Fluß ohn Oehwer dor,
As an sin Siedn de Afgrund sleppt,
Wo't Wader flidig öwerleppt,
In'n Breede, stelln'wies achtein Fot,
Un denn werr' hunnertachtzig god;
Un so va'reert he allewiel,
In Längnde an dreveertel Miel.
Mitünner is dat babn recht wiet,
Un denn ok werrer flach un siet.

Allmälig keem de Führer da,
An't Riesensark so allnagra',
Op Wäg, de hin, un her, un rund,
Mank Felsen — op Salpetergrund
Herümmertohgn – un Hans un Mriek,
De hörn den Führer ok sogliek,
Wi he den Riesensteen beschreev,
Un Längnde, Breede, Dickte geev:

Als veerdig, twendig, un tein Fot —
For runde Talln, en bet to grot. —

Rechts wor he ers, denn lingns beſehn
Von Hans un Mriek, de beid' alleen
Sik von de Trupp aſſonnern dhä'n,
Indem et nu 'ne Arſchop meen!
Hans ſett beſonners ſtark to Wark,
Lingns ünner't grote Rieſenſark, —
Denn twendig Schiens in Geldpapier —
Begrabn in'n blechern Büß — leegn hier,
Un jeder Schien, ſo to em gebn,
Heel fiev Mal hunnert „Dollar", ebn. —

„Lingns ünner diſſe hoche Wand" —
Sä Hans, un greep mank Steen un Sand
Dor liegt dat ſeker irgendwo!"
„Jawol", meen Mriek, „na, nu man to.
Denn lat uns anfangn in de Mitt,
Vellicht is hier dat al, wo't ſitt."
Mriek weer ſo ſnutig wi man Een,
Denn ſe ſehg glieks de kleenen Steen
Hier op en Dott dicht an de Wand
So hinleggt, as von'n Menſchenhand.

„Et mut ſo wen," ſe bleev dabi,
„Jawol, min Jungn — na glöv du mi!"
Denn füngn ſe beid' dat Sammeln an,
Ganz ſachten, mit nervöſe Hann.
Bald weer de lütje Steenbarg fort,
Un Mriek neem awermal dat Wort:
„Seh! ſühſt du Hans, dit Friſche hier,
Is nix as wi Salpetereer,
Doch miſcht mit Allerlei toſam,
Un dat kann nich von Toſall kam!"

„Seh doch mal an," ſä Hans, „dat is
Du meine Seel! – Dat is gewiß —
De Höhl hölt vel von ſo'ne Eer,
Doch nich ſo miſcht wi diſſe hier.
Ja, de is hier mal uprührt worn,
So wiß, wi mi min Moder born!"
Denn kratzen beide emſig to,
Un Mriek enthüll en olen Schoh!

Un in den Schoh, leeg packt in Haar,
De Büß — un all dat Geld weer dar! —

„Realizeert, nu hebbt wi't al!" —
Dit Glück kommt werrer dörch den Fall. —
Du weets wol Mriek, woran ik dach?"
„Jawol min Hans!" sä Mriek un lach —
„Dank di, un ok din Fründ, ja, ja!
„Uns Andres Bendir Carnova!"
„Ei, em!" sä Hans, — doch nu man rasch,
„Flink stäk de Büß man in din Tasch." —
De Trupp, de mit se ringahn weer,
Keem nu, retour mit vel Plaseer.

Intwischen keem se denn ok da,
Un Hans un Mriek de folgen na.
Keen Een har se vermißt nich mal,
So güngn't denn rut, werr' op un dal,
Bald bröcht dat Daagslicht extra Moth,
Denn worn ok rasch de dusend Fot
So nehg an, von de Ingangsstell
Herop marscheert, na dat Hotel,
Un hier wor glieks de Tied verwerth't
Un för de Husreis arrangeert.

Et dreep so grade Allens hin —
Se dhä'n dat Geld ok richtig finn'.
Doch wor dat Testament nich rührt,
Indem keen Mensch de Arfschop stört. —
So bröch en Tofall or Geschick,
For Hans un Mriek dat grötste Glück! —
Err Farm verköfften se ok bald —
Un Mriek spelt nu 'ne Hauptgestalt
In'n Fortschrittsstadt, in't Westen, nett,
Wo Hans en schönes Utkam hett! —

Frisch, fröhlich, munter un gesund —
Nich mehr wi sünst: as Katt un Hund!
Nu lävt se, as en Mann un Fru;
Un föhlt sik richtig glücklich nu;
Sogar weet Welke al gewiß,
Dat Mriek in anner Umständ' is! —
Denn wenn sik Leev mit't Lebn versöhnt,
Ward Hoffnung mit Erfüllung krönt!

So in Erwartung, Freud' un Hög,
Slüt hiermit de **„Charaktertög!"**

Wunsch un Grötniß an de ole Heimath.

Hier's to Frünn' min Fründschaftshand, in dat dütsche Vaderland,
„Schleswig-Holsteen," stammverwandt! Fragt in Arf mal hübsch galant
Na den Köthnerhofbestand mit de Bomscheol, as dor plant't,
Wo vör Jahrn in god Bestahn noch en Wäwermeister wahn:
Ob de Wichelböm noch staht, dwas af de „Hohg'nbargerstrat;"
Ob se waßt un weiht, de fiev, as do eegn't bi Vader Rief.

Fragt mal in dat Heimathsland na den „Barger Dünensand,"
Dicht dor an de Eiderkant mit den weeken Slick förn Strand:
Ob de Frünn' von'n Buernstand dor noch wahnt an'n Knüllenrand;
Ob se dor noch lävt un wakt, un dat noch wi fröher makt;
Ob de Pappeln dor noch weiht, un de Wind den Sand verstreit,
Wi he't in min Jugend dhä, as ik dat mit Ogen seh!—

Sleit de Kark'nklock noch wi do?—Js noch Alles so lebensfroh?
Geiht dat noch wi fröher to?—Spelt de Jungns noch immer so
Op de Knülln?—Wat en Halloh, plattbarfot un ohne Schoh!—
Hiermit schick ik nu min Gruß an dat ole Vaderhus,
Na Verwandten un na Frünn', öwer Land un Wader hin,
Mit en Wunsch ut Glück un Segn to de olen Schoolkollegn.

Sleit de Pulls ok nich so voll, makt dat Oeller uns wat dull,
Slimmer, as wi wünsch't et soll, un ohn dat et Eener wull
Siet de Tied to Jahrn answoll op dat Lebensprotokoll.
Dennoch föhlt wi'n Band dat treckt, dat dörch Leev to'n Grötniß weckt;
Staht wi nu ok ganz verschee'n, veer Dhel harn wi do gemeen:
Heimathsflur mit dütschen Mund, Vadersdörp, un Jugendgrund.

Lat de Fründschaft Rosen winn'; nehmt dat Grötniß fründlich hin,
Denn, na'n echten dütschen Sinn dhä et sik ut't Hart entspinn',
Hoffentlich noch All to finn' um op Heimathsart to binn';
Sind wol Welke op de List, de err Mund versiegelt is —
De in'n Karkhof dor verwes't, un dit Grötniß nich mehr les't —
Alle, na min dütsche Pflicht, plant ik en „Vergißmeinnicht!"—

Jerusalem as Stadt, mit't Land, sowi dat Volk un sin Lebenswies.

Jerusalem steiht op 31 Grad 46 Min. nördl. Breede un 35 Grad 18 Min. östl. Längnge v. G. un büt as Stadt mit err Ansicht na't Westen hin — von welke Sied de meisten Fremden ern Intritt makt — keen imposanten Anblick. Err Straten, blots dhelwies mit Kalksteen utleggt, präsenteert sik to en Beobachter ut't Westen as ink; de breedtsten sind höchstens 30 Fot för 'ne korte Distanz, um sik denn in 20 Fot bet dal na 12 Fot to verjüngngern. De Aflöpers, or Nebenstraten, sind von 6, 8 un 12 Fot Breede; hin un her, eckig un winkelich, mit Smutz un Dreck, de sik dörch de Jahrhunnerte lagert hett, bedeckt; keen een davon is mit Steen öwerbrügt or beleggt, un sämmtlich sind se uneben. Davidsstrat is een von de Hauptstraten, as se sik von't Jaffadhor in östl. Richtung, temlich grad, mit 'ne Distanz von 750 Yards, forttreckt bet na den Hauptingangn, de in de Westmur von den Tempelplatz (ünner den Nam Bab-es-Silsilah na de Plattform von de Haram-esh-Shereef — dat „Noble Heiligdhom") ropführt, worop de Omar-Moschee steiht. Disse Strat is verscheeden in Breede un mit gewöhnliche Feldsteen von 6 — 10 Toll Dörchm. utbrügt; bi't Jaffadhor ers an son 30 Fot breed, naher in't Osten hingegn verjüngngert se sik, un ward smaler un smutziger je nehger wi den Platz rückt wo fröher mal de salomonische Tempel stunn; ebnfalls is err erste Hälfte von de Citadel — de ole Davidsburg — an, terrassenartig bud; will seggn: man geiht op 'ne Plattform, de de volle Breede von de Strat innimmt, un von 8 — 12 Fot lank is, un makt den en Tritt dalwarts von 8 — 10 Toll, um awermal öwer so 'ne Plattform to gahn, un wertrum 'ne Stuf' rünnertostiegn as na't Osten vördrungn ward; so geiht dat fort; mithin kann Davidsstrat — wenn se ok al breed genog is — von keen' Wagn befahrn warn. En anner Strat leept von't Damaskusdhor in süd bi westl. Richtung bet na en Platz ünner de südl. Stadtmur de an'n 100 Yards östl. von't Zionsdhor liegt; de südl. Hälfte von disse Strat nömt man „de Strat von den Propheten David sin Dhor," de nördl. Hälfte „de Strat von de Port, or dat Dhor von den Pieler"; kümmerlich un stellenwies blots mit ruhge Steen beleggt. Davidsstrat, un de letzbenömte, as al ut err Richtungen ersehn warn kann, krüz't sik, un dhelt dadörch de Stadt in

veer unregelmäßige Veertel: in't N. O. is dat moslemitische, in't N. W. dat christliche, in't S. W. dat armenische, un in't S. O. dat jüdische Veertel, welkes mithin den östl. Afhangn von Zion un en Part von de Tyropöon innimmt; et is dat smutzigste Veertel (Ghetto) in de Stadt. 'Ne Sanitätspolizei, de Gesundheitswesen un Hygiene in't Og hett, is bet jetz noch nich inführt, wenigstens nich mit Effect! Zion is entwürdigt, un liegt un tru'rt in'n deepen, swarten Smutz! Dat Gesicht wi de Geruch von en Pilger ut't Ab'ndland ward hier mit de Anhüpungen von Mist un Exkremente op 'ne schändliche Art verhöhnt' un begröt't, denn wat as Affall von Menschen, Veh un Nahrungsresten sik Daags in de Hüs ansammelt, ward na de ingngen Straten rutschafft, un von de vöröwerwannernden Fotgängnger fastpett; deswegn sind ok stellenwies hier de Straten höcher as de Dhörswelln! 'Ne amerikan'sche „Alley" in 'ne Frontierstadt, welke all den Affall un Unflath von de Umgrenzung opnimmt, kann mit mehr Würde un Stolz beträ'n war'n, wi 'ne gegenwärtige Strat in dissen Dhel von Zion; un doch ward noch immer von öwerspannte Lüd dat Zion hinstellt as Symbol un'n sinnliches Markmal von Ehrfurcht un Erhab'nheit, um en tokünftigen Platz dadörch begrieplich to maken. De ole Glanz, un Pracht un Werth de is verwischt, un dörch dat Zion hüt von Daag ward Ironie opdischt! — Twe Synagogen, de hier opbud' sind, wo Vörlesungen un Utleggungngen von't mosaische Gesetz hohln un gebn ward, hebbt en swackes Recht op Anstand; in desülben ward jüdische Kinder ok däglichen Unnerricht erdhelt. Uterdem liegt noch an 85 kleene Versammlungsplätz för jüdische Gemeenden öwer Jerusalem terstreit, besonners uterhalb de Murn von de Stadt, wo jeden Sünnabendmorgn al fröh, de Ritus von den synagogalen Gottesdeenst dörchgahn ward. Se sind sämmtlich na den olen Snitt bud; un de Frunslüd in en erhöhten, vergitterten Rum, sind för sik alleen mit err Kopphaar dicht verbunn', so dat de männliche Dhel, de ünner is, jo nich dörch dat schöne, langnge Haar (womit dat twete Geslecht mank de semitischen Völker: Ebräer, Araber, Aramäer u. s. w., gewöhnlich beehrt is) op weltliche Ideen verfallt, de ut de Andacht riet!—

De ole, ehrwürdige Patriarchen mit langngen Bart, de ünner'n Görtel reckt, sehn will, mut na dit Veertel gahn, hier kamt se ut err Behüsung heruterkrupen — Wahnungen för Menschen, de nich den Nam verdeent! — un staht, old, grau un ruhg, parat, um den Fremdling in een ut 3 bet 4 Spraken to begröten. Nu ünner dat türk. Toleranzedikt, sind den Juden verscheedene, börgerliche Rechte

worn; un de Mohammedaner hett in letzte Tied bewiest, dat he wiet mehr Humanität besitt, as wi t. B. Dejenigen, de sik in Rumänien, op de Balkanhalvinsel un in Rußland Christen nömt, un darbi op schauderhafte Art un Wies unmenschliche Verfolgungen gegen Juden un err Familien opführt! En Christ in dummen Iwer un falschen Globenswahn, de störrt dat Kind, den Vader, un kennt keen Moderthran!

200 Yards östl. von't Jaffadhor twiegt sik de Christenstrat in nördl. Richtung von Davidsstrat af, se is grad, mit Koppsteen utbrügt, von 14—16 Fot breed, un mit een un twestöckige kleene Geschäftshüser an jeder Sied besett, sowi Davidsstrat, de en recht reges Lebn twischen 8 des Morgns un 4 des Ab'nds präsenteert. Dat Geschäftslokal is hier op't Höchste von 10—12 Fot breed un 20 Fot deep; gewöhnlich na Vörn to steiht des Daags öwer de ganze Front apen (ohne Fenster) de des Ab'nds mit Lucken—welke sik tosam fohln lat un an starke Hingn gegn de Wand swingnt — dörch swaare, isen Riegelstangn verslaten ward. An de Siedn in dissen lütjen Rums sind Boarden, Breder un Simsen anbröcht worop de Waarn liegt de to'n Verkop anba'n ward; dennoch is de mohammedanische, christliche un jüdische Kopmann hier grade so wi Koplüd in anner Länder: Datjenige wat an'n Besten in de Ogn stickt, sowi dat Nieste ward buten vör dat Geschäftslokal hinhungn, mitünner so dicht an-en-anner, dat et den Intritt entscheeden verspeert; somit ward dadörch dat Schaufenster, dat so gebrüklich is in de westl. Länder, ersett. Von en Intritt, in en arab. Geschäftshus kann velmal hier in dit Veertel kum de Rede sin, indem de Verköper mit verkrüzte Been op 'ne Matt, temlich na vörn hin in sin Losement sitt to smöken or to Kaffee drinken, un so sin Waarn feil büt, ohn veel Platz to laten för den Köper, de gewöhnlich op de Strat stahn blifft, wiel he von den Egendhömer bedeent ward, de sin sittende Positur ok nich verännert, indem sin Lokal so'ne kleene Utdehnung hett dat Alles in sin Beriek liegt wo he't recken kann. Verfolgt wi de Christenstrat för 250 Yards so kamt wi na en ganz korten Gangn de uns östl. gliek op etliche Treppen hindal na den Vörplatz von de Grabeskark bringnt, desülbe is an 40 Fot breed bi 50 deep un liegt an de südliche Sied von de beseggte Kark, de sülbst dwas för dissen open Platz sik mit 'ne Breede von 33 Yards in westl. un östl. Richtung to 'ne Längnde von 150 Yards utdehnt; daran slüt sik noch in't Osten de Kapell von de heil. Helene, de ünner'n Grund liegt, un armenisches Egndhom is, in welke man op 29 Stufen—de allmälig von babn na nern to in Breede wakt—von de Grabeskark rinnerführt ward; et is en 43x51 Fot grotes Rum dat

16 Fot niedriger liegt denn de Dhel von de Kark op welken man Christus sin Grav wiest, dat ünner den groten 105 Fot hohen Dom mit 67 Fot Wiede liegt; in de Mitt etwas habn den Grund von dit Rum hävt sik 'ne Kuppel mit 4 Fenster, dörch welke dat eenzige un wenige Daagslicht fallt dat in disse Kapell dringnt; an de Ostsied darin sind twe Altäre errickt, een is dedicceert to de heil. Helene un de anner to den bußfertigen Deev. In de Südosteck von dit Rum führt awermal 13 Treppen noch deeper dal to en Platz den de Latiner eegn'd, 'ne Art Felsenhöhl de unregelmäßig, stellenwieß 15½ Fot hoch is un 20x24 Fot in Breede un Längnge hölt, desülbe is bekannt as de Krüzopfindungskapell, wiel nämlich angebn ward, dat de heil. Helene hier dat wahre Krüz tosam mit de von de twe Deewe funn', welke mit Christus krüzigt worn, sowi de Nägel u. s. w.; seh' Pagsied 207. Se is mit Rok un Sott besett', un driggt dat Anteeken as wenn se von Füer heemsöcht wor; dennoch ward behaupt't, dat dat Füer in de Nacht von 12ten Okt., 1808, welkes den Dom von de Rotunde op Christus sin Grav dalsmeet, un öwerhaupt grote Verheerungen in disse Kark anrich, nich na disse Kapell sik erstrecken dhä. An de Nordsied, dicht an de Graweskark anslütend un mit desülbe dörch Gängn verbunn, is de römisch kathl. or de latinsche Kark, se is nich so besonners grot, dennoch reinlicher wi de sämmtlichen annern Gerümlichkeiten de hier sind; de Plätze wo Christus sin Moder erschien un wo dat wahre Krüz, von de heil. Helene funn' as sülkes erkennt wor, sowi de Pieler wo Christus geißelt wor, war'n hier den Fremden veranschaulicht.

As al vördem erwähnt, ward Christus sin Grav ünner den groten Dom wiest; et steiht as 'ne sülbständige kleene Kapell von't Westen na't Osten ut Santa Groce-Marmor opbud, mit 'ne Längnge von 26 Fot to 'ne Breede von 18 Fot, un is umzirkelt von 16 veerkantige Pielers un 2 grötere starke Drägers in't Osten, de togliek ok den Ingangn to de Kark vörstellt wo de griech. Katholischen forthohlt, de nich alleen den besten, von groten Riekdhom opföllten Rum innehmt sonnern ok den Löwenandhel von den ganzen Bukompler hier beansprucht. De Westenn' von disse lütje Kapell is utwendig 5-kantig; inwendig is dat Heiligste wat et in de Christenwelt gifft, trotzdem driggt se doch blots en smutziges Ansehn von buten!

Indem et uns vergönnt weer, in disse Kark to öwernachten, so willt wi nu Dat folgn laten, wat unse Diarium (Dagbok) doröwer an Ort un Stell gifft. Jerusalem, in de Nacht von den 4. bet to den 5. Dezember 1889: „Wi liegt in Gedanken fesselt — umgebn

von de Murn de de grote un wunnerbare Grawestark — el Kiyameh — umslüt, un werrerum de, welke Christus sin Grav umgebn — in dat Sanctum Sanctorum; för den Schrein, de na Oewerläwerung, mal en Gott-Mensch heel. De ersten Siedn von disse Beschriewung sind op de Marmorplatte schrebn de dat Grav bedeckt worum un worop sik de ganze christliche Religion lagern dheit; et is 'ne längnliche Lad' or Kist ut witte Marmorplatten tosamstellt, an 2¼ Fot hoch, bedeckt mit de beseggte Platte, de nehg an 2¾ bi 6¾ Fot in Gröte, en Flächenrum von nehg an 19 Quadratfot innimmt, blots simpel un ohne Verzierung. De böwerste Platte is nich in de Mitt spläten or von een Sied na de anner hinto dörchbraken, as alle Böker seggt, sonnern hett blots mit en scharpes Instrument 'ne deepe, ruhge Inritzung erhohln, de op eene Stell — för 'ne Längnge von 5 Toll — sogar dörch desülbe gahn is, sünst awers von ¼—¾ Toll in Deepte, op de 1½ töllige Dickte von de Platte variecrt; dicht na de Siedn hinto is entscheedn nix von 'ne Inritzung to sehn, deswegn is et een Stück un lett sik ok so oplüften, welkes wi twischen 9 un 10 Uhr in de Nacht versöchten, wo keen Mensch — ohn de Schriewer — gegenwärtig weer. In dat Grav is nix wi swarte Dust to sehn, de sik inwendig an de Siedn lagert hett. Disse Inritzung, as wi von den olen Sexton or Küster utfunn' (de hier wachen un op de Lampen passen sall, so dat se ewig brenn', et dennoch awers nich dheit!) wor fröher makt um de Scheedung dartostelln, för de verscheedenen Globensgenatenschaften, indem de griech. Katholischen de vörste or nehgste Hälfte bi den Intritt för Bä'n un Küssen beanspruchten, wiel de achderste Hälfte to de sämmtlichen annern Globensbekenner hör. Nu ward dat nich mehr so strickt nagahn! Et is en beten vör 10 Uhr in de Nacht un wi sind bunn' mit de Pilger — 41 in Nummer — bet to Morgenfröh Klock 6 hier uttohohln, indem de Thörn an uns mit Sünnenünnergangn slaten worn. Von de verscheedenen Altäre un Kapellen in disse Kark bringnt gegenwärtig in russische, mohammedanische un syrische Mundart dat Gebät von de op den Grund herumlingngenden Pilger, na'n höchsten Thron willt wi hoffen! Se sind lud un ernsthaft genog, dennoch geiht et all na Form un bestimmte Gebrücke. In 4 von de 10 lütjen dreckigen Kapellen de sik twischen de Pielers worop de Dom steiht, von desülben torüg treckt, hebbt sik de meisten russischen Griechen — de an'n starksten verträn sind — mit err Familien hintogn; se sind religiös-fanatisch; wild in ern Wahn mit Iwer fallt sülbst de Sittlichkeit! Un Scen'n, de blots von'n Mann un Fru dörch Leevde drebn, för sik alleen na'n hoches Mandat op en Ehbett spelt, ward hier dörch blinden Fanatismus—in'n Schatten von dat höchste

Grav utführt! Wat is de Mensch — so fragt de Geistlichkeit — de gar keen Globn nich hett?—Wat is he mit son Globn de so 'ne Vörschrift sett? — „Dat, wat dör'n Vader as Ertüger, hier to'n Warn entsteiht, is ewig heilig för de Tokunft, wo et lävt un geiht!" so lud de Wahlspruch, un he drifft ton Regelwidrigkeit, ton Ungestalt von Sittlichkeit un Würde. Lat uns den Deckmantel öwer disse trurige Fenfalt un dat Plebejerdhom von dissen russ. Griechen smieten; se staht ünner den Bannfluch von de Swarten!

Des Daags öwer is et temlich hart in dit Grav to gelangn, des Nachts is et anners — et is nich so voll un ok hett Jeder de hier den kommt mehr Frieheit; de bognartige Ingangn is an de Ostenenn' nehg an 7 Fot hoch, de slaten warn kann von binn' mit twe smale Dhörn, jedereen 1¾ Fot breed; bahn desülbe, butenvör, hangnt 3 Bilder, jedes in'n Rahm, een-bahn-anner; dat ünnerste, en maln Bild, is 1¾x2¼ Fot grot un hölt de Form na den Bogn bahn de Dhör, dat nehgste daröwer is 'ne plastische Darstellung in Hochrelief, un'n beten gröter wi dat ünnerste; dat böwerste Bild is werrerum en wenig gröter wi dat twete, un is op Holt maln; alle dre repräsenteert Christus wi he von Dod opsteiht, un för jedes hangnt 'ne brennende Lamp. De sik de Doweldhör nehgern dhot, findt kort vör'n Ingangn en niedrigen Optritt, doch vördem al, an jede Sied, na't Nord un Südn hin, en Gelinner (Geländer), mithin twe, de 10 Fot ut-en-anner liegn, un 3 Fot hoch, sowi an jede Sied 6 Fot lank sind; jedes Gelinner driggt 3 grote, 4 Fot hoche Lüchter mit 3½ Toll dicke, buntbemalte Wachslichter in jeden de an 4½ Fot hoch sind; an jeder Sied na buten to von dissen Gelinner', staht nochmal twe grote Lüchter mit Wachslichter, un een Lüchter mit en Wachslicht steiht an jede Sied bi de Vörenn' von desülben; in'n Ganzen also stahn 6 Lüchter op'n Grund de wenigstens 2 Fot bahn de vörigen 6 in Höchte reckt. De Grundfläche twischen dissen Lüchter is mit swarte un witte Marmorplatten utleggt, so dat de witte 'ne biruartige Form von 6 Toll in'n Dörchmeter driggt; an disse slüt sik in't Osten mit 'ne Breede von 12 un'n Längnge von 15 Fot werrerum 'ne Plattform, de in desülbe Ebene liegt un afwesselnd mit swarte un witte Marmorfliesen utleggt is, wo jede 2¼ Fot in'n Dörchmeter hölt. Twe kleene Stufen führt von disse Plattform op den nich so zierlich utleggten Grund von de Rotunde hin; an de Ostenenn' erhölt disse Plattform awermal, von't Nordn un Südn her, twe Flögel mit desülbe Höchte, de 14 Fot breed, un mit datsülbe Muster beleggt sind; mithin is et en Krüz, dat so twischen de Kapell von Christus sin Grav un de griech. Kark an de entgegn-

geſetzte Sied de Verbindung von't Weſten na't Oſten makt. De bognartige Ingangn führt nich direct na Chriſtus ſin Grav, ſonnern ers na 'ne Vörhall, de bekannt is ünner den Nam „de Kapell von den Engel," indem angebn ward dat hier de Engel op den Steen ſeet de he von de Grawesdhör fortwälzt; Matth. XXVIII, 2—6. De Steen ward demna ok in diſſe Kapell wieſt, nämlich in de Form von en Kubicblock, deſſen Siedn 1⅛—1¼ Fot met, de ut en rödlich-grauen marmorcerten Kalkſteen utſnän is, de op en, mit ſwarte, rode un graue Bänder bemaltes Fotgeſtell liegt, ſo dat dat Ganze ſon Anſehn as wi en ſmalen veerkantigen Beker driggt, de 3½ Fot hoch ſteiht. De Steen ſülbſt is noch an ſin veer Butenſiedn mit lichte Marmorplatten infat't, un Alles wat von denſülben ſichtbar is, is de Babnſied, de von Milljionen küßt wor, un noch immer küßt ward, welkes op de Oewerfläche en ganz ſichtbaren Indruck makt hett! De Grundlag, worop diſſe Beker ruht, beſteiht ut en witten, quadratiſchen Marmorſteen, de 2½ Fot an jede Sied met un umgebn is von graue, fleeſchklörte un ſwarte Marmormuſter, de an jede von de veer Siedn en Hart in den Fotbo'n darſtellt mit drewinkelige Felder in ſimple Moſaikarbeit utfüllt, bet hin na de fleeſchfarwigen Randborten, de von't Nordn na't Südn nehg an 12 Fot met un in de anner Richtung ſik to 10 Fot utdehnt, mithin de Gröte von diſſe Kapell gävt.

Et is opfallend, diſſen Steen ſo kleen to finn', doch wer ſik vertrut makt hett, mit de moderne Inrichtung von eenige arabiſche Gräwer, ward ſik nich wunnern, un weten dat ſo en Grav velmal ut 'ne Höhlung in en Felſen, or ut en ruhg opmurtes Gewölv in'n Grund beſteiht, deſſen eenes Enn' — nadem de Liekam, in witte Döker wickelt un ohne Sark herin leggt is — mit en Hupen kleene Feldſteen ſlaten ward, wovon een gewöhlich gröter, un ſo platzeert is dat he wegnahm warn kann, wodörch de Bekann' un Frünn' na Wunſch en Inblick in dat Grav erlangnt; beſonners ſo des Friedaags, wenn hauptſächlich de mohammedaniſche Fru mit er Kinder den Karkhof beſöcht. Stellenwieß is diſſe Steen, de en Grav flüt, ok etwas gröter, doch beanſprucht et ſelten grote Anſtrengngung um em forttoſchaffen. Et ward von Vele betwiefelt dat de vörher erwähnte Steen den Stempel von Echtheit driggt, un dat de richtige, de dat Grav von Chriſtus ſlot, ſtahln wor von de Armenier. De Murn, wovon diſſe Vörhall inſlaten ward, ſind in't Oſten, Nordn un Südn gradlienig, doch is de Weſtſied etwas concav (hohlrund); ſämmtlich öwerſett mit 1½—2½ Fot breede un 10 Fot hoche, grauaderige, aſchklörte Marmortafeln, de in Längnde op un dal ſtaht, un err Fogn, wo ſe toſamſtellt ſind, ünner runde,

wittgraue, glatte, 4 Toll dicke Süln verstäkt, welke op en 4-kantigen Sülnfot von 3 Fot Höchte, an un gegn de Wänn', op 'ne wolkengraue, marmorne Sülnplatte sik optreckt. Bahn, an 20 Fot hoch, bedeckt en gewölvartigen, lütjen Dom disse Kapell, un ünner denselben, von Ost na West, in glieker Wiede von eenanner, liegt 3 Querstangn; jede davon driggt 5 goldene Lampen de na een Muster or Modell utarbeit't sind, so dat jeder Stangn sin 5 Lampen, verscheedn von de annern driggt, wiel de 5 an de rechte Sied — wenn man bi den Intritt steiht — an'n grötsten sind un wenigstens en 8-tölligen Dörchmeter för err kugelartige Form hebbt. Dat dissen 15 Lampen ewig brennt is nich an dem, denn, et is noch nich mal Mitdernacht un 9 ut de 15 sind al utgahn un noch immer keen Wächter hier de op se passen sall. De Slap is em ok sött, un he besüg sik wol inwendig in een von de 71 Plätze, de von dissen wunnerbarn Kompler bedeckt ward! In'n Ganzen is disse lütje Vörhalle vel anmodhiger un schöner ornamenteert denn dat Rum wo Christus sin Grav is dat sik dit in't Westen anslüt un mit datsülbe verbunn' is dörch en 4 Fot hochen bi 2½ Fot breeden Ingangn ohne Thörn, dörch 'ne 3 Fot dicke Mur de as Scheedung twischen Vörhall un Heiligdhom steiht. Wi hebbt dat Grav al erwähnt, un ward nu versöken — indem wi uns dörch dat Vorhergahnde vörbereit't hebbt — dat Oewerige to gebn. Grad nu, ebn vör 12 in de Nacht, kamt de russischen Griechen werrer ut err Lagerstelln, awermal to bän; se bringnt in dat Allerheiligste wo wi so langn alleen seeten to schriebn; vel Platz is hier nich, den dat ganze Rum hölt blots 6x7 Fot mit 'ne Höchte von god 20 Fot inwendig; bahn uns hangnt 43 sülwerne Lampen mit vergülde Verzierungen un sehr smutzige, unreine, gläserne Lampenröhrn, de en slechtes Licht smiet, wovon ⅔ um disse Tied (Mitdernacht) nich mehr brenn't also ok keen ewiges Licht gävt! Sieter dal, un an 2 Fot babn dat Grav, welkes de Nordsied un bina de Hälfte von dit Rum innimmt, is en kleenes hervörstahndes marmornes Gesims an de Mur herum trocken, op welkes 9 gewöhnliche, kleene, doch goldene Lüchter mit 8 sülwerne staht, de sämmtlich, een von den annern, verscheedn in Form sind, un buntgemal'te Heiligenbilder op Wachslichter wiest, de nich anstäken sind. In de Mitt von de Nordsied, babn dat Grav steiht Christus sin Figur, 4 Fot hoch as Basrelief (halverhabn) in witten Marmor utarbeit't, umgebn mit 'ne starke Goldplatte, de ünner wolkenartige Indrücke driggt, un von babn ut, na nern hin strahlenartige Lien' na beide Siedn von de Figur dalsmitt. An de rechte Siet davon is en Bild as Basrelief in'n 2¼x3½ Fot groten Rahm anbröcht, stark mit Gold verziert, ebnfalls an de linke Sied hangnt en mehr ge-

wöhnliches Bild in'n 2x3 Fot groten Rahm, beide stellt Christus dar wi he dat Grav öwerwindt un von'n Dod opsteiht. De öwerige Dhel von de Wänn' in dit Heiligdhom, is mit 19 ganze Marmorplatten, jede $1\frac{3}{4}$x$2\frac{1}{4}$ Fot grot — un noch 3 kleenere Stücken mehr — beleggt; een davon, dahn den Ingangn holt in en längnlich opstahnden Kranz, phlegmatisch uthaun, 'ne — för uns unleserliche Inschrift — mit de Jahrestall 1810; wahrschienlich hindüdend op de Inwiehung or dat Heiligspreken von de Kark, de to de Tied, na den Brand von 1808 werrer von den griech. Architect (Bumeister) Commenes herstellt wor. De lütje Grundrum de hier noch an de Südsied von't Grav för de Pilger u. s. w. liegt, ward von een graues Marmorstück — dat an $1\frac{1}{2}$x$5\frac{3}{4}$ Fot grot is — bedeckt, welkes von en $\frac{3}{4}$ Fot breeden Rahm', (mit 8 Toll wiete un $1\frac{1}{2}$ Fot langnge, rödliche Kalksteenfliesen umgebn is) de sik an de 3 Toll dicken un 8 Toll hochen utkehlten marmornen Siednplatten, de längnst de Wänn' lopt hinschufft, un an de Nordsied direct mit Christus sin Grav in Verbindung tritt.

De Andrangn ward nu, na Mitdernacht, immer slimmer, so dat uns Schriebn op dissen Platz to vel gegensiedige Störung verursakt. Wer kann öwerhaupt schriebn, wenn sik dicht un fast an een' 'ne wunnerhübsche Russin inknäpen hett, de, von'n heiligen Iwer beseelt, dat Grav forwährend mit Küsse so besmitt, dat 4 davon immer de Endpunkten von en Krüz darstellt, un darbi ok noch lacht un schelm'sche Komplimente makt? — Dor ward't Tied sik to vertehn, umsomehr indem de behaarte un bebart'te Ruß, de babn er steiht, un wahrschienlich in er en heiliges Vermächtniß hett, al anfangnt mit sin Ogn to rolln und rühn, wiel Iwersucht un Mißgunst toglick en Füer schürt wo'n stark Geslecht en swackes schienbar kontrolleert, dat sik so as en swackes man swack an't starke kehrt. Mark! stellt or leggt de Mensch sik ok vör't Höchste hin, so dheit dat Thierische em doch an't Thierriek binn'! — Et holt hier ok god, un en Tscherkeß wi en Kosak makt ganz gewiß keen Utnahm mank de Völkergrupp. Rügwarts, so wi de Krebs sin Weg insleit, un wi dat Vörbild uns von Annern, de hier 'rut gahn, gebn ward, treckt wi uns von't Allerheiligste na de Kapell von den Engel hin, un smiet noch en letzten Blick dörch de siete Oepnung op disse Mitdernachts-Versammlung, de nich jeden Menschen vergönnt is: de Andacht is eenzig in err Art; se verhöhnt dat Christendhom; drifft Spott in'n blinden Wahn vör't Heiligste, wat oy de Welt entstunn'! Uns Gedächtniß versöcht umsünst de trurige Spottscen to verbann'; et is inbrenn't op't Gehirn un verlett uns ni!—Hier in disse Vörhall, möt wi noch erinnern, ward de grötste Bedrng von de griech. kathl.

Kark opführt de je de Welt sehn: de griechische Patriarch, or sin Repräsentant, geiht nämlich na dit Rum herin so um Klock 4 Sünnabends, an'n Osterab'nd, un erhölt inslaten hier jedes Jahr — na de Utsag von de Kark — dat heilige Füer dörch starkes, inbrünstiges Bän von'n Himmel. Vördem, so um Mitdag fangnt al de Festlichkeiten an; Procesi'schon'n von griech. Geistliche, folgt von err Globensbekenner bewegt sik um dit Gebüd, welkes de Dowelkapell inslüt in de Rotunde herum; dat Gedrängn is furchtbar, sowi de Larm un religiöse Specktakel mit dat holle Juchen, Jubileern un Jodeln, dat mitünner to en allgemeenes „La–la–la–la–le" utbrickt! Mitünner sitt, in verwegene Raserie, Een den Annern op de Nack, un so umlopt „Roß un Rieder" in'n Störmschritt — inkelt un schaarnwieß — dat Gravgebüd. Fanat'schen Wahnsinn beseelt de Mengnde. Et nimmt de mohammedanischen Soldaten voll in Anspruch, um mit err Pietschen de wilde, rohge Opregung in Schranken to hohln. Opregung, is keen Wort, welkes den Tostand ünner dissen Umstänn' twischen de Dhelnehmer darstellt, et is superlative Religionswuth! Endlich denn kommt dat heilige Füer ut twe owale Löcker to'n Vörschien, (De Oepnungen hebbt en langngen Dörchmöter von 1¼ Fot un en korten von god ¾ Fot, un se lopt — een in südöstl. un en anner in nordöstl. Richtung an jede Sied von den Ingangn to disse Kapell na buten hin — ungefähr 5 Fot babn de Fotbo'n von de Kark, mit 'ne Längnde von wenigstens 3¾ Fot, indem se schrat dörch de 3 Fot dicke Mur gaht) un in en Nu sind an dusend kleene Lichter anstäken de sik hier- un dorhin bewegt, wovon Enige de faste Dewertügung hebbt, dat dit Füer nich brenn't; se swingut sik dat um Bart un Haar, et brenn't un sengnt se, dennoch hohlt se stiev dato, un seggt et is nich so! Is dit Religion in Anstand kleed't, wo so de Globenswahn sik dörch Bedrug verbreedt? De griech. Patriarch behauptet fast; dat he dörch starkes Bän, von dissen Steen op den wi schrievt — de Grawesteen dat Füer erhölt — dat he in'n Beker füllt mit blote Hann', un dörch de Löcker schufft na buten wo se in Gespanntheit lurt! Ursprünglich heeln all de hiesigen Christen to disse Ceremonie, doch de röm. katholische so wi de armenische Kark hebbt et opgebn un desülben denuncieert et nu as en growen Swindel. Wann et sin erstes Entstahn fier un op welke Art, is wol swerlich to bestimm', wi weet blots, dat Eusebius von Cäsarea (de Vader von de christl. Karkengeschichte de wahrschienlich in Palästina um dat Jahr 260 n. Ch. born wor, un mitünner noch den Tonam „Pamphili" dricht na sin Fründ un Lehrer Pamphilus de den Martyrerdod in 309 n. Ch. erlee. Sehr wichtig is sin sobenömtes „Onomastikon" welkes de in de Bibel vör-

kam'den Ortsnam' gifft. He storv in't Jahr 338 n. Ch. as hochbegavte Mann, un öwerhüpt mit Utteeknungen von Kaiser Konstantin d. G.) uns mit 'ne Legende von de Transsubstantiopschon — Verwandlungslehr — beehrt, worinnen he angifft dat an'n Osterab'nd in Jerusalem, Wader sik in Oel verwandeln dhä för den Gebrak in Lampen. In't 9te Jahrhunnert har sik al de allgemeene Idee insläken, dat en Engel von Himmel keem um de Lampen antostäken de babn dat heil. Grav hungn. Wi willt blots noch erwähn', dat dat russische Landvolk bestimmt dissen Bedrug verlangnt, un deswegn noch immer in grote Schaarn jährlich na Jerusalem pilgert, um ok den sinnliche Genuß, de et mit sik führt, geneten to könn'; obglick sülbst de besten Lüd in de griech. Kark den Swindel verstaht — un gewiß so de Patriarch — so ward se dennoch dörch en gewissen Dwangn von de niedrigen Klassen drebn et fortwährend optodischen. Et leggt ja de Grundlag to den ungeheuren Rickdhom den de griech. Karken hier opwiest, indem de dusende Thaler von alle Länder wo griech. Bekenner sind inkamt um disse Pilger to unnerstütten, un darmit ok de Geschenke för Geistlichkeit un Karken! Et is en Oewel dat dor nödhig dheit, indem et för de Klerisei, de Karkensporteln seit! de Kapell von den Engel füllt sik nu immer mehr von Pilger an, indem se nothgedrungn hier bliebn möt, wiel höchstens Platz vör tein in dat Allerheiligste is; ok stellt sik de Lampenputzer werrer in — et ward ok Tied! De ewig brennenden Lampen sind sowiet utgahn dat wi hier nich mehr schn könnt to schriebn, un de meisten Pilger drägt er'n eegn lütjen Wachsstummel de mehr Rok un Geruch wi Licht verbreedt. Wi verbögt uns un gaht rut.

Et is ungefähr ½ Stünn na Mitdernacht, de griech. Geistlichen versammelt sik. En eegndhömliches Getös — as verursakt mit Stöcker de tactmäßig op 'ne höltene Tünn' slagn ward — makt sik dörch de ganze Kark vernehmbar, et is dat Anteeken för 'ne Art Messe de in de griech. Kark afholn warn sall; de Dhörn von desülbe opend sik; 31, de an't griech. Bekenntniß holt kamt herin. De Dowelkapell, soebn verlaten, steiht alleen oh'ne Pilger; sämmtliche Lampen sind werrer füllt mit heil. Oel un von nien to't brenn' opmuntert; se worn nich füllt or anstäken von en Engel, et wor dhan dörch Fleesch un Blod von den olen Sacristan, de sülbst satirisch darömer lachen muß, as wi em anred'n un de Hand gebn dhän um uns persönlich davon to öwertügn. Desülbe ole Patron nimmt ok velmal de allerdeepste or südwestl. Eck in dat Gravrum in, un swingnt dor dat Rokfatt mit en klimperndes Geräusch babn de Andächtigen. Disse griech. Kark or Kathedral is de Nabe or dat

Schipp von den Hauptbu, 98 Fot lank un 40 Fot breed mit 'ne gewölvartige Decke; as wi von't Westen na't Osten to inträn, ward de Ogn weist öwerkam von den gewaltigen Rickdhom, denn de Glanz un Pracht de sik hier apenbart is öwer alle Maten! Un doch driggt Alles en Gepräg as wenn de Schönheit dörch en lichten, smutzigen Sleier hervörschient; so is et ok in Wörklichkeit, denn de grote stark-vergüld'te Kronlüchter mit sin velen Wachslichter, de babn 'ne korte, bekerartige Form hangn't (welke den Centrumspunkt von de Eer kennteeknen sall, un sik ut't 8te Jahrhunnert dateert), berökert to Tiedn mehr denn he belücht, wiel de ungeheure Gliekgültigkeit för helles Licht un reine Luft sik öwerall leider! to kund gifft. To sengn, dat an Hauptfestdaag hier an dusend Lampen mit Lichter smölt, is nich öwerdrebn! Ok mut noch in Betracht nahm warn, dat de gewöhnliche Mann — de Jerusalem för'n Dag or etliche Daag besöcht — langn desülben nich all to sehn kriggt, indem de schönsten davon för sülke Daag opbewahrt un in de Sakristei verslaten blievt. Ungefähr so an'n 50 Fot Ost von den Ingangn, hävt sik de grote Scheedungswand dwas öwer den Rum, mit en Mitdelgangn un twe Siedningängn för de Geistlichkeit so dat se err karklichen Ceremonien un Gebrüke nakam könnt; dadörch is dat in en Halvzirkel slütende, östliche Enn, wo de prachtvolle Hochaltar un de Patriarch sin Thron steiht, för den gliekgültigen Observeerer verslaten. Vör de prachtvolle Scheedewand (de ut dre een-op-enanner stahnde Bogn-rehgn opführt is, de sik na babn hin verjüngert un sämmtlich mit flacke, platte Heiligenbilder utfüllt sind) staht 4 wunnerschöne, grote witte Lüchter; sülnartig in Form utarbeit't an 5—6 Fot hoch, wahrschienlich ut Blöck von en Marmorbruch bi Carrara; ('ne Stadt in de Provinz Massa-Carrara in de italienische Landschaft Toscana, wo de berühmtesten Kunstgegenstände ut Marmor anfertigt ward), se sind mit rankenartige Verzierungen (Arabesken) un Phantasie-Ornamenteerung rieklich versehn. Oewerhaupt is desülbe mit de Stohl för den Patriarch von Jerusalem — etwas na vörn an de rechte Sied davon mit dejenigen Stöhl an de linke Sied, de för sünstige Patriarchen darstaht falls se gegenwärtig sind — en wunnerbares Gemisch dat plastisch un malerisch mit Goldöwertog verbunn' en merkwürdigen un bliebenden Indruck makt. Wiel de Patriarch von Jerusalem nich gegenwärtig is, so hebbt wi sin Sitz innahm, un de 14 Geistlichen de hier afwesselnd in en swarten Talar (langnge bet op de Föt reckende Amtsdracht för Presster u. s. w.) den Karkendeenst nakamt, schient sik wenig daran to kehrn, schienbar sind de russischen Laien, wovon eenige platt op'n Buk un annere op de Knee'n bi dat „Centrum von de Welt" liegt, weniger damit to-

fräu, un besonners smitt een groten Ruß sin Argusogn op uns, un dennoch ohne Grund! Twe Presters nehmt rechts un lingns vör de Scheedungswand en gegensiedigen Stand in, un fangnt en duettartigen Hymnus op Griechisch an, de fliedig dörch lesen ünnerbraken un hauptsächlich mit den Refrain Kyrie eleison — d. h. Herr, erbarm' Di! doch meistens von de dütsche Geistlichkeit mit „Erbarm' Di unser!" vertuscht ward — von unsen 31 Russen mit de öwerigen Prester beantwort't ward, de nu afwesselnd staht un liegt, sik bögt un bückt un den Grund küßt, as de Wichrok (Weihrauch, Olibanum) dörch dat Rokfatt fortwährend twischen de lütje Gemeende dragn ward. Dit hett an 1½ Stünn' in Anspruch nahm ut et is nu Klock 2 des Nachts. Dat Getrommel op de höltene Tünn lett sik werrer vernehm; de Prester folgt von de Annern bewegt sich na't Westen dörch de Kark, öwer de siete Plattform buten, bet hin na de Dowelkapell, 4 Geistliche trät in de Kapell von den Engel un von dor bringnt 3 vörwarts dörch den niedrigen Ingangn in dat Gravrum, wo se sik vör open Böker de op Christus sin Grav liegt op de Knee'n leegt, denn werrer in de Been kamt, mit oplüfte Hann, un so afwesselnd dörch automatisches (maschinenmäßiges, gedankenloses) Bän versökt de Gottheit nehger to bringn, während dem de een, in de Kapell von den Engel, den vörherbeschreb'nen Grawessteen mit en prachtvollen Dewertog beehrt un op densülben en 7-armiges, stark-vergüld'tes Candelabrum (Handlüchter) stellt, wiel de annern 10 sik in 2 Rehgn an jede Sied von den Ingangn mit open Böker to singn hinstellt as de Gemeende sik bunt dörnanner op de Plattform lagert, stetz mit blote Köpp, in 'ne gebückte, demödhige Holung. De Vörbereitungen ward drapen um de Russen dat heilige Wiehmittel or Sakrament, as Abendmahl — dat disse Kark in beiderlei Gestalt den Laien (Nicht-Prester) tokam lett — to verafrecken. De Geistlichen sind in Chorgewänder, un ok (as bi jeden Karkendeenst bi se de Fall is, mit en hochen, swarten Hot ohne Rand för 'ne Koppbedeckung versehn); dat Brodt un de Wien — nadem et heilig spraken — ward ut de „Kapell von den Engel", de Gläubigen (welkes Kinder de döfft sind, inflüt), in en Korv darreckt, de man wenig von den Wien — sehr verdünnt mit Wader — ut den Kelch nehmt, dennoch um so rasender öwer de kleenen Stöllchen (kleene 1¼ Toll hoche bi 2¾ Toll breede, runde Brö') herfallt un desülben vertehrt; jedes lütje Brodt is stempelt, un briggt en Indruck dat Christus repräsenteert wi he von't Grav opstiggt. Dit hett werrerum en gode Stunn in Anspruch nahm un et is nu en Wenig na dre. De Klocken von de grote Kark fangnt an to lüden, un damit endigt de Ceremonie von de Griechen; Prester un Pilger

vertreckt sik werrer in err düstern Gemächer um Platz för de Armenier to maken, de meistens ut Presster bestaht un blots en Paar Pilger hier hebbt; mit err Ritualböker to Hand, gaht se dörch en gesangartigen Vördrag, mit Beantwortungen un Fragn vör de Dowelkapell, doch is err Dhon ok blots 'ne mechanische Handlung. So um Klock 4 gegn Morgn, folgt de röm. katholische Kark, err Anhänger de gegenwärtig, sind ebnfalls man Wenige, doch sind de religiösen Verhandlungen von 'ne wunnerschöne Orgel ünnerstütt. In't Osten stiggt Fröhlicht op, welkes dörch de smutzigen lütjen Fenster, von de Sied her indringnt. Lat uns nu noch en Ogenblick dat lütj Gebüd ünner den groten Dom betrachten, et driggt en ascharties, smutzig-gäles Utsehn; de Höchte is 23 Fot un baben platt, doch hävt sik von den westliche Dhel, or dat richtige Gravrum en kronartigen Thorn mit 5 Fot in Dörchmeter un 10 Fot Höchte; dit letzbenömte Rum is von ne Mur inslaten de an 5—6 Fot dick is, wiel de „Kapell von den Engel" god 3 Fot dick is. In't Westen slüt sik dat kleene, mit en isen Gitter umgebn'ne, Oratorium (Nebenkapell to'n Redn un Bän) von de Kopten an dit an. De Kopten sind hier in Palästina dennoch man s m a ck verträn un mehr in Baben-Egypten to Hus, err Tall mag sik inn' Ganzen op 150,000 belopen wovon 10,000 in Kairo wahnt; er'n Charakter na staht se nich in'n besten Rop, doch steiht de Sprak noch jetz in Ansehn, indem se dat old-griech. Alphabet mit 6 demotische (oltegyptische) Teeken benützt as Karkensprak, de deswegn ok mit de koptische Literatur von Wichtigkeit is för den Egyptologen. Dise Kark is dat Gegendhom von de Griechen, Latiner, Armenier un Kopten, er Andhel verringert sik so wi se oprákt sind. Wi willt noch bemarken, dat de griech. Karken meistens as en Krüz bud sind, dat de Hochaltar darin in't Osten ünner 'ne Wölbung steiht un höcher as dat „Schipp von de Kark" roprekt, dat de Partitur or Scheedewand mit 3 Thörn — wovon de mitdelste de h e i l i g e is — twischen dat Heiligste — de Hochaltar — un de Gemeende steiht un so langn verslaten blifft bet de Presster sülbst dat Abendmahl genaten. Noch mehr: de griech. Katholischen dörft keen Instrumentalmusik in err Karken opführn, ebnfalls dörft err Heiligenbilder keen' hocherhabn'ne Arbeit, wi t. B. 'ne volle, uthaute Figur ut Holt un Steen darstelln, deswegn sind in dissen Karken de Bilder, wenn ok utsnän, meistens platt un flack, un höchst selten seht wi de volle, runde Körperfigur in Relief darstellt, un wenn, so is desülbe dörch 'ne „Original-Unähnlichkeit" repräsenteert. Uterdem hebbt wi noch von Wichtigkeit in disse Kark de fleeschfarwige Salbungssteen — worop Christus inbalsameert wor — he liegt 25 Fot von den Hauptingangn, an 8 Toll baben den

mit Marmorfliesen utleggten Grund un is 3½x8 Fot grot mit utkehlte marmorne Randborten an jede Sied infat't; bahnöwer hangnt 8 birnförmige, grote, wittlich-violette, gläserne Lampen de mit Gold un Sülwer ornamenteert sind, von welke seggt ward dat se ok ewig brenn' süllt! Wi weet beder — et is vör Sünnopgangn — dor is blots een de smölt! — An de westl. Sied von de Rotunde, grade West von dat Gravgebüd liegt twischen twe Pieler de den groten Dom drägn helpt, de lütje smutzige Kapell von de Syrer de sik in en Halvzirkel na't Westen hin slüt, von welke man dörch ne siete Dhör in 'ne kleene Grotte dringnt de in en Felsen haut, se hölt twe Siedngräwer un twe mehr in de Mitt de an 3 Fot lank sind; desülben ward angebn as de Gräwer von Joseph von Aremathia un Nicodemus. De Sporn un de Sawel, de Gottfried von Bouillon mal drog, ward ok noch hier von de Latiner wiest. Dat Gefängniß von Christus, de prachtvolle Golgathakapell de 18 Stufen hoch liegt, wo in'n Achderenn', bi't Altar, noch de 3 Oepnungen, in welke de 3 Krüze stünn', wiest ward; de Kapell von Adam, wo seggt ward dat he begrabn leeg, u. s. w. sind sämmtlich hier in disse Kark tosam smeten. De Klock is 6, de grote Riegel ward von de Dhör nahm, dat sware Slot ward apend, et is Morgn, un wi sind nich wenig vergnög erlös to warn, um de frische Luft to geneten, nadem wi för'n ganze Nacht den Licht- un Lampengeruch so wi den Dunst von all dat Annere för 12 Stünn' hier inslaken hebbt!"

Wi ilt um na uns Hotel to kam, welkes an ¾ Miel buten dat Jaffadhor liegt, et ward führt von E. L. Kaminitz, en bravn un ehrlichen Mann; Israelit den Globn na, hett he 'ne dowelte Tafel för Christen wi för sie eegn Globnsbekenner, in jeder Hinsicht so reinlich un rieklich dat Keener em, in de Hinsicht, in ganz Syrien öwerstiggt so dat et uns immer wunnert hett wi he för $1.50 —2.00 den Dag sin Gäste opwar'n un beköstigen konn; dat gerümige Gastwirthshus liegt in en groten, schönen Gorn an de Jaffastrat de mit Fiegn- un Mantelböm, sowi mit schöne Strücker un Blöm opfüllt is; dat Ganze liegt hoch un drög un is bi Wie'n de Wirthschaften in de Stadt vörtotrecken indem Jerusalem binn' er Murn Malaria (fule Luft) un Krankheit bröt. Dit Hotel, bekannt ünner den Nam „Hotel-Jerusalem", sowi dat „Hotel-Palestine" bi Jaffa un dat „Hotel-Hebron" bi Hebron in Palästina ward von em un sin Söhns führt, un sind hiermit den Touristen babn alle Annern empfahln.

De inwendige Mensch is stärkt un wi gaht werrer torüg na den Vörplatz von de Graweskark, et is so um Halvvörmitdag, de Hälfte von den Platz is nu benützt von kleene Krämer un Schache-

rer de op utbreed'te Töker un Matten err lütjen Heiligenbilder, Böker un Saken feil beet; Vele von err Saken sind ut de Schaln von de Pardelmuschel snän, de in Hebron un Bethlehem von Olt un Junk verarbeit't ward to Ohrringn', Doknadeln, Knöp, kleene Krüze, Halsbänder, Verzierungen, Lackwaarn mit Pardelmutter inleggt u. s. w., welke gierig von den Pilger hier köfft ward, so dat dadörch gewissermaten 'ne kleene Industrie entstahn is de fortwährend stiggt, un besonners dörch dat fabrizeern von Bilder — de as Blöm in de Umgegend von jeden biblischen Platz sammelt, un op grote un lütje Papierkarten in allerlei, nette un schöne Tosamstellungen opklävt ward — sik stetig hävt. De Wiehrok ward hier ebnfalls verköfft in kleene vergüld'te Koken; he besteiht ut en rödlichdörchschienendes, sprödes Gummiharz, dat en bittern Gesmack hett mit en swacken, balsamischen Geruch, de dennoch stark wahrnehmbar is un sik besonners verbreed't wenn he in't Rokfatt dörcht Erhitten tot Smölten bröcht ward; he kommt von de Böm de to de Burseraceen-Familie hört, namentlich de Boswellia floribunda (Royle) un ward längns de Somaliküst in Ostafrika bet hin na Kordoan sammelt un kommt öwer Egypten, sowi Bombay in Indien un England in den Hannel.

Grad öwer den Vörhof, op de Südsied von den hier verhältnißmäßig breeden Weg, de von de Christenstrat in östliche Richtung eegendlich al as de Via dolorosa (Smartenssstrat) sik forttreckt, is dat griech. Kloster von Gethsemane mit en Minaret welkes 'ne interessante Legende von moslemitischen Grotmoth läwert. Wi Jerusalem nämlich gedwungn wor sik dat Moslemjoch ünner Omar so öwergebn, weer een von de Konditschons, dat de Christen err Karken behohln solln; nadem de Khalif (eegendlich Chalifah, d. i. Nafolger, de Hochherrscher von sämmtliche Mohammedaner) in de Stadt introcken un mit den Patriarch in de Graweskark ünnerhanneln dhä, keem de mohammedanische Bä'stünn'; Omar frog för'n Platz wo he sin Andacht verrichten konn', wenn em seggt wor an Ort un Stell in de Kark to bä'n, welkes he nich annehm, sonnern rutgungn un sik hinlä' wo nu dit lütj Kloster steiht. Dorop vertell he den Prälat worum he so dhan, un sä: „Har ik in een von ju Karken mi to Andacht un Gebät hergebn, so weern sekerlich de Moslemin naher kam' um de Kark in Beslag to nehm, indem se ünner den Vörwand — „Hier bä Omar, hier bä't wi!" — ju rutjagt harn." Südlich von dit lütj Kloster — na't Westen un Osten hin breedt sik de Ruinen de noch nablebn sind von de St. Johns Ritter, de hier verdrebn, sik op Cypern, den op Rhodus un naher op Malta dalleeten; et is en temlichen Platz von

3—4 Acker grot, dat von Preußen eegn'd ward un wöst liegt. Een von de besten Straten in Jerusalem, de en bät östl. von de Grawes-kark anfangnt wor 1890 in südl. Richtung dörch dissen Ruinen na de Jaffastrat hinbud. Alles ward sik hier gewiß in'n korte Tied verännern, indem de Isenbahn de von Jaffa na Jerusalem bud ward, rasche Fortschritte makt, un al bet na Ramleh, bina halv-wägs fertig is, dennoch dat Slimmste dörch de Bargn von Judäa to öwerkam' hett un wahrschienlich nich eher as in 1892 de Verbin-dung mit Jerusalem maken ward. So geiht dat 19te Jahrhunnert vörwarts, un leggt al'n isenes Perd in de Ebene Saron op biblischen Grund, ton ersten Mal!

Lat uns nu de Via dolorosa en wenig nehger besehn (seh Pag-sied 194) se nimmt er'n richtigen Anfang eegnlich ers 270 Yards von't Sankt Stephansdhor, in de Strat de westl. un parallel mit de nördl. Tempelmur leppt, wo fröher Pilatus sin Palast stunn, un wo nu de Gouverneur sin Serail (franz., sp. ßeraj), richtiger Serai (pers.-türkisch, welkes Palast un Harem meent) steiht, hier weer fröher de Scala santa or de Trepp de na den Gerichtshof führ, wo Christus vör Pilatus stunn', de von Constantin na Rom trans-porteert wor; et is de erste Statschon an de linke Sied as wi westl. gaht. An de anner Sied is de 2te Statschon, se ward nömt: „de Doruenkrönungskark," etwas wieder hin kommt de 3te Statschon, de Ecce homo, (seh, welk' en Mensch!) se is en Bogn de de ingnge Strat spannt; een Dhel davon is verbud in dat Klo-ster errichtet von de Zionsswestern an de rechte Sied; et is en pracht-volles Gebüd. Arme, un verlatene Kinder ward dor ünnerricht't un plägt; in'n Ganzen weern 128 hier in 1890. De Zionssweftern dhot mehr vör't Volk, dörch de Heranbildung von dissen Kinder, den de meisten Missionäre, de hier ünnerhohln ward! De vörbenömten Plätze sind de Hauptstatschons, de annern sind weniger wichtig, bet wi na de Graweskark sülbst kamt worin'n de letzten Leidensstatschons liegt de mit de 14ste in de griech. Kathedral slüt. Doch lat uns de Strat verfolgn, se fangnt nu an sik allmälig to senken bet dahin wo se mit 'ne annere de von dat Damaskusdhor kommt sik vereenigt, welkes 550 Yards westl. von't Sankt Stephansdhor geschüt, hier geiht se in desülbe mit en süd südöstl. Cours för 70 Yards entlank, grad an de Eck, wo se de Bögung makt, liegt rechts de grote öster-riekfche Pilgerharbarg un dabi ward ok de Platz as 4te Statschon wiest wo Christus ünner de Last von't Krüz erleeg. Werrerum makt se 'ne tweete Bögung, in westl. Richtung, — dat Tyropöon-dhal, dat sik hier dörchtreckt ward öwerschrä'n — de Strat ward smaler, geiht nu bargan, un mank de Statschons de hier herum lo-

keert sind, hävt wi blots dejenige hervör, wo dat „Hus von Veronica“ steiht, en kleenes, smutziges Gebüd, wo twe Palmblä öwerkrüz, mit en Christusbild op de Dhör annagelt sind. Na de christl. Legende sall Veronica — ok Berenike nömt — 'ne fromme Fru west sin, de Christus während sin Gangn na Golgatha ut Mitlie'n er Koppdok ton Sweetafdrögn geev, worunn' se ton Dank en Afdruck, von den smartensvollen Utdruck mit de Dornenkron, torüg erheel. Nadem — wi dit kund wor — ward seggt, dat Kaiser Tiberias er na Rom kam leet wo se em dörch dit Dok von'n Utsatz kureer, welkes em to de Anerkennung von Christus sin Göttlichkeit broch un to de Verbannung von Pontius Pilatus bewäg, denna in Contrast steiht mit de Dewerläwerungen de angävt, dat he Sülbstmord in Rom begungn or von Nero hinricht wor, un werrerum, dat he nargends in sin Grav Ruh funn', bet he toletz in den See, op den schweizerischen Pilatusbarg, smäten wor. Wi kamt nu to de 3te Bögung von disse Strat un twischen de un de letzte sind 190 Yards; von nu leppt se in en süd bi westl. Richtung för 150 Yards un is en Dhel von de „Strat von de Port“, de al vördem erwähnt is; von hier'n ut mit 'ne 4te Bögung in westl. Richtung geiht se mit 100 Yards Distanz na den Vörhöf von de Graweskark, wo Golgatha in de beseggte Kapell wiest ward, mithin nich mit datjenige, wat op den linken Umslag von uns Bok is öwereenstimmt! Jeden Friedag hohlt de röm. kath. Christen, ünner Führung von türkische Soldaten, in disse Strat en Umtog un bäd bi de Statschons de von err Kark anerkennt sind. De Strat is op verscheedene Stellu mit Bögn un Gewölbu bedeckt, varieert in Breede twischen 12—25 Fot un is gliekgültig, mit en Steenplaster beleggt. Wi möt noch erwähn' dat an 200 Yards östl. von den Platz wo Pilatus sin Palast stunn — mithin son 70 Yards westl. von dat Sankt Stephansdhor de Ingangn liegt de uns in nördl. Richtung öwer en schönen, reinen Vörplatz na de Kark von St. Anna bringnt; se is franz. Eegendhom, un de Kark wiest deswegn ok Staat wi Reinheit; en Part von den Vörplatz is anfüllt mit Steen, de as Bruchstücken von Pielers un Statüen — wi man den Grund för de nien Gebüde in Ordnung mak — opfunn' worn. Dicht bi disse Kark in nordwestl. Richtung liegt ok ohne Twiefel dat wahre „Bethesda“ (et bedüt Hus) un is ers vör Korten blot leggt, et liegt an 25—30 Fot ünnern Grund, an de westl. Sied is de 4-kantige — von 10—12 Fot in Dörchmeter fatende, in Steen opführte Waderbehälter, de en gäl-wittes Wader hölt dat week un angenehm smeckt, östlich von densülben liegt en smalen, temlich langen Rum de an sin Siedn noch dütlich 5 Bög'n darstellt, de de Judhe-

lung in 5 Hallen klar an'n Dag leggt, wo sik de Kranken in opheeln; de Grund von dissen Rum liegt in de Ebene mit de gewöhnliche Waderfläche in den Behälter, noch nich vollkam von Unflath reinigt; dat Wader steeg un full, höchst wahrschienlich dörch 'ne intermittirende Quell, un wenn et steeg so floth et öwer den Grund von dissen Rum, vellicht to 'ne Höchte von 1½—2 Fot wenn de Kranken hinsteegn. Dat Ganze weer bedeckt, un is noch dhelwies so to de gegenwärtige Tied. Wi sind dor von Tied to Tied kam un weet ut Erfahrung dat dat Wader n u n noch etwas stiggt un fallt, könnt jedoch den Grund nich angebn, dörch, un op welke Art et geschüt, hegt awers nich den geringsten Twiefel, un weet dat hier dat richtige Bethesda is, un ok dat et n i ch dor is wo et angebn ward in sämmtlichen engl. un dütschen Böker, de et buten de nördl. Tempelmur, son 100 Yards direkt Süd von hier ünner den Nam Birket Israel verleggt. Eenige willt sogar de Siloahsbrunn' as dat Bethesda hinstelln. Birket Israel, dat betherige Bethesda, is nu 'ne dröge Verdeepung, stark mit Unflath opfüllt, an 43 Yards breed un 119 lank von Ost to West, ut kleene Steen opbud de mit Cement rohg öwersett sind, welkes moderne Arbeit verrath, un nich in'n Geringsten mit 'ne Idee stempelt is de en Bethesda na de Bibel opstellt (Joh. V., 2—5); desülbe is nu noch von 50—70 Fot, je nadem wi de Schutt darin liegt deep, un dat en Kranken sik nich in son deepes Wader wagn konn' is handgrieplich; wat hauptsächlich dissen Behälter fälschlich as den Bethesdadiek hinstellt hett, ward wol de Nam dhan hebbn, indem de Ingebornen em — in't Dütsche öwersett — „Schaapdiek" nömt, wiel behaupt't ward, dat de jetzige Ingangn von't St. Stephansdhor fröher ünner den Nam „Schaapdhor" gungn; mithin 'ne Analogie or Gliekförmigkeit opstell de to disse irrige Annahme führ to 'ne Tied wenn de Behälter (den wi babn as dat richtige Bethesda beschrebn un de ebnfalls dicht bi den Platz von't fröhere Schaapdhor liegt) noch nich blot leggt weer.

Op een von unsen Wanneringen dörch Jerusalem keem wi bi de Graweskark an, wenn grade en griech. Liekentog sik ut desülbe entwunn. De Liek wor von 6 Geistlichen dragn, (3 an jede Sied von 'ne lichte Bör ohne Föt, de ut twe Fot langnge Stücken Holt, dörch en Stück Segeldok verbunn, herstellt weer) nich op de Schullern sonnern op de Hann, de in gebögte Richtung den Dodn von sik af un op heeln wi se fortgungn. Böran marscheert'n twe Prester in witte Chorhemd'n, jeder mit en langen, starken Stock ut buntver ziertes Messing, den se von Tied to Tied recht kräftig op de Steen dalstötten, darna folgn verscheedene Prester in prachtvolle Kleedung mit Karken-Insignien (Afteeken) beehrt, denn Chorjungngens in

witte un blaue Dewertög de verzierte Stecken drogn, jeder babn mit 'ne kronartige Latern verſehn, denn Eener de dat Rokfatt ſwungn, denn de Liek, denn ſon 30 Mönche, denn de Fru de ern Mann begrav ünnerſtütt von twe männliche Perſon' un toletz ſon 50 gemiſchte Folger wotwiſchen dat männliche Geſlecht an'n ſtarkſten verträ'n weer. Alle, den Anſchien na von deepe Trn'r beſeelt. Wi neem unſe Stellung achder de Wittfru, err Thran fulln ſtark un ſtetig un err Boß hiev holl nn hoch; ſe broch er'n Mann to Graav! So velmal is 'ne Fru, wenn er de Dod den erſten Mann entritt, Se weent, wenn ok al'n t w e t e n em in er Hart vertritt! — Un umgekehrt, driggt ſo de Mann ſin beſte Hälfte na den Karkhof hin denn liegt — obgliek in Thran — 'ne t w e t e velma'ls em al deep in Hart un Sinn! — Langſam gungn et de terraſſenartigen Treppen rechts nn weſtl. von den Vörhof na de Chriſtenſtrat henin, denn ſüdl., dörch de na de Davidsſtrat, de werrerum för'n korte Diſtanz weſtlich führ bet na den kleenen Vörplatz de öſtl. vör de Davidsburg, dicht bi't Jaffadhor liegt; in letzbenömte Strat wor unſe Fortſchritt von fiev Kameele hinnert, de mit grote Kiſten beladn, dörch den Regn vörher, ſtark in't Fortgahn ſtört worn, indem err weeken Hoofen op de runden, ſmeerigen Kalkſteen' — de immer glitſchi ſind wenn't regn'd hett — ſtetig utglee'n, bi jede Bewegung de de arm' Dhiern maken dhän, welkes en böſen Larm un Specktakel hervörreep, as de Kiſten in de ingnge Strat, an jede Sied anſlogn, un Gegenſtände, de ut- un ophungn ton Verkop, dalreeten. Glückliche Wies gungn ſe denſülben Weg. Allens weer in Opruhr; Liekentog or no Liekentog! Wi muſſen uns gedul'n bet wi na den beſeggten kleenen Vörplatz keem, de uns in ſüd bi weſtl. Richtung führ, wiel de Kamecle dat Jaffadhor togungn. So'n Scen ward noch vel komiſcher, wenn de Tofall en Droov Kameele en Liekentog e n t g e g n führt in diſſen Straten, denn mut ſik Allens bögn un bücken ünner't W ü ſ t e n ſ ch i p p, dat babn ſe Alle wegfegelt! de Strat de wi nu verfolgn is bekannt as Zionsſtrat, ſe führt uns dörch dat armeniſche Veertel, mit nette Gebüdn an jede Sied, de 230 Yards von Davidsſtrat hier anfangnt un en temlichen Platz, innehmt; diſſe Strat an 500 Yards lank führt ſon 80 Yards weſtl. von't Zionsdhor ünner de ſüdl. Stadtmur hin, an welke et binn' entlank gungn na dat beſ. Dhor, un ut datſülbe na den Karkhof (ſeh Pagſied 199). Kort vör dem eh'r wi bi'n Karkhof ankeem fungn de Mönche dat ſingngen an, mit welkes ſe bibleebn bet de Tog bi't Grav ankeem, dat ſülbſt blots 4 Fot deep in'n ſteenigten Grund grabn weer. De Liek wor dalleggt, de ſwarte Dewerdeck wegnahm wenn ſik de Form von den doden Körper in en ſnutzig-wittes, to-

samgeflecktes, Laken — dat mal düpt in Jordanwader — kundgeev; ohne Sark, wi se hier begrabn ward; seh Luc. VII, 14, wo Luther fälschlich dat Wort „Sark“ anstatt „Bör“ — wi et in den Grundtex steiht — brukt. Dejenige, de den Platz as Dodngräwer versorg, behannel de Liek ganz alleen, un mit 'ne Gewandheit de von veles Praktizeern tüg swungn he den Körper — Been vörut — in't Grav so dat desülbe knapp falln dhä, blots de Böwerkörper den he tofaten har en Wenig doch ohne Anstot, indem al vördem en kleenes Kissen hinleggt weer wo de Kopp to ruhn keem. Dre Geistliche gungn nu dörch en simpeln Ritus: de erste geev 'ne korte Lickenpredigt na den griech. Globn, de 2te heel ne Lovrä (Eugoly), de 3te les un geev de Tied von Geburt un Dod an un präsenteer 'ne Copie von den Verheirathungsschien de den Doden nebst annere Papiern, mitgebn worn. Währenddem dat dit gescheh, entfohl sik 'ne wunnerbare, empörende Seen: de Dodngerippen von Körper de hier vördem begrabn, leegn an de Siedn von't Grav, un de lebnden Anverwandten reeten sik förmlich darum desülben to küssen, besonners de Frunslüd, un de Wittfru brok bokstäblich den Kopp von dat eene Geripp bi den Atlasknaken (de erste Halsknaken worop sik de Kopp swingnt) af, um den Vörkopp davon fortwährend to küssen, unnerbrocken von ludes un starkes Lamenteern! — Disse Knakenreste worn se ers dörch Gewalt werrer entwend't un in't Grav de Liek bileggt! De ünnerste Dhel von de Kul weer mit Feldsteen opsett etwas babn den Körper hin, woröwer de Kul'ngräwer ruhge, breede, flacke Steen lä un somit en Art steenern Sark herstell öwer welkes de Eer mit Kratzers — ohne Schüffel un Spat'n — dalschafft wor, womit de Ceremonie slot.

Verfolgt wi de Davidsstrat von't Jaffadhor för 390 Yards so kamt wi na de sobenömten B a z a r s, eegendlich en Wort dat ut't Persische stammt, un en bedeckten Markplatz beteekend, wo Hannelsartikel, Fabrikate, Produkte un Waarn aller Art to'n Verkop utstellt sind; hier in Jerusalem sind et besonners 3 ingnge 8—10 Fot breede Straten, de sik dor von de Davidsstrat — höchstens 15 Yards een-von-en-anner in nördl. Richtung aftwiegt — de mitdelste davon is en Stück von de „Strat von de Port“ de von't Damaskusdhor kommt; d e mit de erste hebbt Buden an jede Sied för 'ne Distanz von 175 Yards, de letzte (an'n wietsten von't Jaffadhor) hingegn blots för god 100 Yards; hier is orientalische Sattlerarbeit, de för't Kameel un Peid, sowi för den Mulesel bestimmt is; dor Schoh- un Stäwelfabrikanten de meistens in rodes, doch ok in grönes Ledder err Arbeit anbeed't; denn kamt wi to'n Platz wo de Grovsmidt den Hamer in't Sitten vörn Amboß swingnt un sin Füer

dörch en Ziegenbalg anfacht de vör bi'n Mund twe höltene Klappen hett, welke apen makt un flaten ward as de Balg von de Hand in Bewegung sett, sinken un fall'n dheit, un so de Luft dörch den Steert — de nehgst bi't Füer liegt un mit Sand bedeckt is — drifft; Nehgst kamt wi to de Glasblasers, wo 4—5 in en lütj Rum, kum 6 Fot in Dörchmeter, um en lütjen Smölthavn ut füerfaste Eer sitt, wo jeder mit sin 4½ Fot langnges Rohr geschickt un flink en Hand- or Knöckelband — rod, blau un grön — in'n Nu fertig hett, de vel in'n Orient um Hann un Föt dragn ward; denn sind dor Kopper-, Gold- un Sülwerarbeiter, ebnfalls fülke de Galanteriearbeit fabrizeert u. s. w. dennoch sind de Bazars hier n i r gegn de welke wi in Cairo, Beirut un Damaskus findt. Noch en Bazar, an 130 Yards lank, liegt vör een von de Ingängn de in de Westmur von den Tempelrum führt, de bekannt is ünner den Nam Bab-el-Katanin d. i. „Dhor von de Bommull Koplüd"; hierömer möt wi noch bemarken, dat Traditschon et as datjenige hinstellt wo fröher dat „Schöne Dhor" to den salomonischen Tempel stunn, wo Petrus un Johannes denLahmen op de Föt setten dhän na Apostg. III, 1—16, deswegn hebbt Fremde ohn Erlaubniß noch hüt dat Recht den Tempelrum hier nehger to kam as op anner Wäg de dorhin führt.

As wi hier sind, lat uns dissen Tempelrum or -platz nehger besehn, he is 35 Acker grot, umgebn von 'ne hoche Mur, welke in't Südn un Osten togliek en Dhel von de Stadtmur repräsenteert, indem disse Platz de Südosteck von Jerusalem innimmt; an de Ostsied hebbt wi dat Goldene Dhor, as vörher beschrebn, an de Südsied wiest disse Mur 3 verflatene Ingängn de fröher mal brukt worn, nu awers opmurt sind, an de Westsied sind eegendlich 8 Porten, dennoch man 4 de hauptsächlich von de Stadt benützt ward, an de Nordsied sind 4 Ingängn, de östlichste, dicht bi't St. Stephansdhor, is bekannt ünner den Nam Bab-el-Subat; de nehgste na't Westen hin is Bab-el-Hitta, daran na't Westen hin liegt Bab-el-Atm or Bab-ed-Dawatar, d. i. „Dhor von den Sekretär," en kleene Ingangn, de meistens von Soldaten brukt ward, indem et bi dat östl. Enn' von de 370 Fot langngen Baracken or Kasernen liegt, de den Buten- un Westendhel von de Nordwall bedeckt. Indem de Westsied von Wichtigkeit is, so willt wi desülbe en wenig nehger an de Butenkant belüchten indem se uns veel Interessantes läwert; lat uns an de Südwesteck anfangn, hier liegt de grötste bet jetz bekannte Steen womit de Murn von Jerusalem opbud, in de ünnerste Teer or Steenrehg babn Grund, 38 Fot 7½ Toll lank, daran kommt, wat man „Robinson sin Bogn" nömt, et is nix wieder as en kleenes B r u ch st ü ck

von en Bogn mit 50 Fot Längnde, de as en Partdhel ut fröhere Tiedn stahnbleev worop de moderne Mur bud wer, un dörch den Anfang von 'ne Krümmung — de sik en paar Fot von de senkrechte Lien, etwas babn'n Grund na Westen to, utbögt — verrath dat et wol en Dhel von en Bogn is de dat Tyropöondhal twischen Morijah un Zion mal spann', dat hier an 370 Fot breed wesen hebbn mut. Kort darop na't Nordn to ward unse Weg an de Mur entlank sperrt dörch mehre Hüs de fast gegn de Mur liegt, so dat wi gedwungn sind en hin un her stängngelnden, smalen Weg twischen ruhg-opsette, 4—5 Fot hoche Steenwälle intoslagn um desülbe werrer to recken, disse Weg makt en Umbug de uns von 80—90 Yards westl. von de Mur na't Nordn bringnt un den werrer in östl. Richtung mit desülbe in Verbindung sett; wi hebbt so disse Hüs umgahn, de op en Grund staht den Josephus as de Xystus angifft von Herodes d. G. bud as 'ne Sülnhalle för gymnastische Opführungen, nu längnst nich mehr; de Platz, wo wi nu ankam' sind, is weltbekannt as de Klagmur (en Dhel von de Tempelmur) et is en ingngen Gangn an 65 Yards lank un 5—6 breed, dessen Ostsied von de — hier an 60 Fot hoche — Klagmur begrenzt ward; hier kam't de Juden to klagn, nich alleen en'n Friedagab'nd, wenn man hier mitünner von 50—200 dreppt, sonnern ok des Ab'nds während de annern Wäkdaag, wenn man von 5—25 twischen Klock 5 un 6 dreppt. Err Klaggesang, de hier mit Ween, Tru'rn un Lamenteern werrerhohlt wahrnahm ward, steiht in Psalm LXXIX, 1—5. De Südsied von dissen Gangn, sowi de Westsied, ward von 'ne niedrige Mur, an 8—10 Fot hoch, inhemmt, klettert Eener öwer de erste hin so kommt he na 'ne Port, de bekannt is ünner den Nam Bab-el-Mugharibeh, d. i. „Maurendhor", or „Dhor von de westl. Afrikaner" (dennoch leewer dat „Dhor von den Propheten" nömt war'n soll, wi et ok heet, indem et sünst licht mit dat Mistdhor verwesselt ward. Seh Pagsied 199.) dat 30 Fot hoch, mit een Steen — de 20 Fot lank un 6 Fot 10 Toll dick — babn bedeckt is; hier sind wi 75 Yards von de Südwesteck. En wenig nördlich von de Klagmur fangnt werrerum Hüs an de de Mur mehr or minner belagert, un wi möt uns nu bequem en ingngen Gangn — de von hier mit mehre Bögungen westl. un den nördl. geiht — intoslagn, desülbe bringnt uns hewin na Davidsstrat, welke uns in östl. Richtung na Bab-el-Silsilah, d. i. „Kändhor", bringnt; grad vör den Ingangn geiht de Weg öwer „Wilson sin Bogn",en ünnerirdisches Gewölv, 43 Fot wiet un 70 Fot lank dat Nord un Süd liegt, wo wenig Fremde von weet de Jerusalem besökt, datsülbe ward ebnfalls ansehn as'n Dhel von en Viadukt, ('ne künstliche Strat op Bögn u. s. w. bud) de denselben

Zweck erfüll wi Robinson sin Bogn. Man gelankt darhin, indem man von de Klagmur dörch 'ne kleene Port nördl. geiht öwer den Hofplatz von en Araber. Dat Kän'dhor liegt an 213 Yards nördl. von de Südwesteck; denn kommt, 83 Yards wieder nördlich, dat erwähnte Thor Bab-el-Katanin, de Buart is sarazenisch, will seggn: et is errichr von nichchristliche Völker gegn welke de Krüztög ünnernahm worn, denna versteiht man ünner Sarazenen (arab. sharki. östlich Wahnende) hauptsächlich Mohammedaner un Türken. 49 Yards Nord von Bab-el-Katanin is dat Isene Thor, Bab-el-Hadin, et is dat 2te Hauptdhor dat na den Tempelplatz führt; wieder nördlich, för 88 Yards, is dat „Thor von den Inspektor," Bab-en-Nadhir, hier — ward behaupt't von gläubige Moslems or Moslemin — bunn' de Engel Gabriel Mohammed sin „beflögeltes Perd Burak" in de Nacht wi Mohammed sin Reis na'n Himmel mak; von dit Thor nördlich bet na Bab-el-Guanime sind 42 Yards, un 29 Yards wieder in desülbe Richtung bringnt uns na Bab-el-Dantar, dat knapp 30 Yards von de Nordwesteck liegt. Uterdem liegt noch en ganz kleene Jugangn, an 50 Fot südl. von Bab-el-Katanin, de Bab-el-Matera nömt ward. De Längnde von de Westsied is akkerat 1600¼ Fot, de von de Nordsied 1042 Fot, von de Ostsied 1529½ Fot un von de Südsied 922¼ Fot. Somit harn wi de Murn um den Tempelplatz von buten besehn, lat uns desülben nu von binin nehger betrachten; et is en ebenen Platz, un de südl. Dhel — wo etliche Cypressen un Platanen waßt — is mit Marmorfliesen, temlich von de Tied hernahm, utleggt; wiel de nördl. Part dhelwies en grönen Grasplatz vörwiest, de spärlich mit Olivenböm beplant is; dat Ganze is mehr or weniger mit Grund opfüllt, doch op mehre Stelln mit ünnerirdische Bögn, de 'ne Plattform drägt un op starke Pielers staht in de Höch brächt; wo, ungefähr in de Mitt de Moschee von Omar öwer de höchste Spitz — Kubbet-es-Sakhrah — von Morijah steiht, welkes en Fels is de sik na alle Kanten hin senkt, un an de Südwesteck von dissen Tempelplatz 135 Fot sieter liegt, an de Südosteck 160 Fot, an de Nordosteck 110 Fot un god halvwägs na de Nordwesteck 20 Fot niedriger is, doch von dor bet hin na disse Eck 35 Fot stiggt; darut is licht to ersehn, wi hoch et sik öwer den wörklichen Felsen während de Jahrdusende —natürlich un künstlich— opfüllt hett, um disse Plattform or Ebene aftogebn. De ünnern Gängn von disse künstliche Erhöhung in't Südosten na welke man— en kleen Wenig nördlich von de Eck—op twe smale Treppen dalstiggt, sind bekannt as de Ställe von Salomon; (de Araber nömt se al-Masied-al-Kadim, d. is: ole Moschee) de erste Trepp bringnt uns in en veerkandigen Rum mit 'ne Nische, sarkophagnar-

tig in den Fotbo'n utarbeit't, worömer en Dewertog anbrocht is; disse Nische nömt man „de Weeg von Jesus", un dat Rum ward gelegendlich as Moschee benützt. Von hier führt de tweete Trepp uns na de ebnbenömten Ställe; se wiest 15 Rehgn mit Pielers, de wahrschienlich, as ole Kalksteen en fröheren Bu entnahm un hier verbrukt worn; de Siedn von dissen veerkantigen Pielers hohlt 5 Fot, doch sind eenige gröter, wiel de Rehgn ok unegal — von 10—23 Fot ut-een-anner liegt dartwischen en unebenen Grund ut Eer, dörchsnittlich an 38 Fot ünner de Plattform liegt. De Utdehnung von dissen Gewölvn or Smibbögn kann mit en 250 Fot langngen Radius von de Südosteck reckt warn; Vele hegt de Idee dat ünner desülben noch Mal werrer Gewölvn liegt, indem de Deepte na'n Fels von Morijah hier noch immer öwer 100 Fot ist, un allen Anschien na blot leeg wi de ersten Murn um Jerusalem erricht worn, de tämlich, sowiet as utkunn, en Felslager to'n Fundament hebbt, so dat disse Südost-Mureck v o u b u t e n 80 Fot deep ünnern Grund op datsülbe liegt. In Verbindung hiermit willt wi noch in Erwägung bringn, dat falls wi de Nordwesteck von dissen Tempelplatz utslöt un de annern Ecken un Siedn, de dabn den Grund staht mit de Mur vergliekt de ünnern Grund liegt, so ward ünner jo so vel wi dabn stahn; un da wi von phönizische Schriftteeken — de kunn' an de Steen ünnern Grund — slüt, dat König Hiram von Tyrus, sin Arbeitslüd hier weern, 1 Bok v. d. Könige IX, 10—15, so weet wi darut, dat wenigstens en grote Portschon von de ursprüngliche Mur — sülbst während Titus sin Terstörung von Jerusalem — stahn bleev, un noch steiht bet to de hütige Stünn'. De annern Gängn liegt nördlich von de grote Moschee un sind nich bekannt ünnern bestimmten Nam'. Uterdem sind noch an 33 Cisternen or Waderbehälter ünner disse Plattform. In't Südwesten is de Platz dabn den Felsen meistens mit Eer opfüllt, welkes de Cypressen dasülbst wassen lett. Dörch disse Vörkehrungen is de gegnwärtige Grund binin stellnwies an 50 Fot höcher den buten de Mur. Op den höchsten Punkt von düssen Platz ungefähr mittwägs, hävt sik awermal 'ne Plattform von 13—15½ Fot hoch dabn den ebn beschrebenen Grund mit 'ne Utdehnung wi folgt: Westsied 580 Fot, Ostsied 575, Nordsied 560 un Südsied 480 Fot lank; utleggt mit verwitterte, gälwitte Kalksteenfliesen, de twischen err Ritzen to gewisse Tiedn in't Jahr en recht üppiges, lankspieriges Gras un Unkrut wassen lat; op disse Plattform führt 2 Treppen von't Nordn, 2 von't Osten, 2 von't Südn un 3 von de Westsied rop, wovon de twe nördlichsten an de Westsied de grötsten un schönsten sind. De Westsied von disse Plattform liegt 125 Fot

De Sphinx un Kufu. Pagsiedn 392 un 394.

in't Südn un 140 Fot in't Nordn von de Weſtmur un de Nordſied an 440 Fot von de Nordmur af de diſſen Tempelrum begrenzt Op diſſe Plattform — an 130 Fot von de Weſt- un ebnſo wiet von de Südſied af — liegt de „Moſchee von Omar" en 8-eckiges Gebüd, jede Sied god 67 Fot lank un 43 Fot hoch, nern un rund herum mit bläulich-witte un blaue Marmortafeln utſett, in Füllungen de geometriſche Figurn, Achtecke un Rechtecke op ſimple Art doch mit netten Geſmack darſtellt, bet to 'ne Höchte von 16 Fot wo de groten 6½ Fot breeden bi 14 Fot hohen na'n Rundbogenſtyl errichten Fenſter anbrocht ſind, de dörch buntklörtes Glas en herrlichen Effect hervörropt, mit 7 Fenſter in jede von 4 Siedn, dennoch blots mit 6 Fenſter in jede von dejenigen 4 Siedn de gegn de Haupthimmelsgegnden liegt, welke uterdem en Jugangn mit en Portal vörwieſt. Twiſchen de 4 Ingängn un de 52 Fenſter ſo wi 13 Fot babn deſülben bet na't Fries hin, ſind ſämmtliche Siedn mit glaſörte Flieſen, jede ungefähr 8 Toll in'n Veerkant, utſet't, in allerlei Farbn, worünner de blaue Klör hervörragend is; beſonners ſchön makt ſik de korten Sätz babn de Fenſter, un de dre Regn ünner dat Fries entlank in arabiſche Schrift den Koran entnahm ,de ok mit Flieſen inleggt ſind. In de Mitt babn diſſen Bu hävt ſik de 96 Fot hoche Dom (dat meent babn den Grund; nich 140—170 Fot hoch as de amer. Böker dat hebbt; dennoch mit de Spitz, de babn op ſtickt, inbegräpen 109 Fot) mit en Dörchmeter von 66 Fot, de ünner ſin Kuppel ebnfalls mit Moſaikarbeit in Flieſen — twiſchen de twölv 5x9 Fot groten Fenſter — wunnerſchön verziert is, wogegn dat runde Kuppeldack / mit Blie beleggt dat ſwart anſträken is, en grellen Con traſt ſtellt. De Spitz is babn mit 'ne vergüld'te Sichel or en Creſcent verziert, en Symbol brukt in't Oſtrömiſche- or Byzantiniſche-Riek, beſonners in de Stadt Byzanz, ſpäter Konſtantinopel, welkes von de Türken as national Sinnbild adopteert wor, wi letzbenömte Stadt in err Hänn' füll, un ſietdem indragn is in de türk. Flaggen un Standarten, ſowi babn de Moſcheen wo et op 'ne Wetterſtangn or Spitz anbrocht is grade ſo wi de Hahn un dat Krüz in chriſtl. Länder. De inwendige Rum von diſſe Moſchee is 148 Fot von Sied to Sied; mit grauen Marmor an'n Grund un mit witten an de Siedn or Wänn öwerleggt, wiel de Dom inwendig dhelwies öwergüld't un mit Moſaikarbeit verziert is, un de Felder an de Deck — twiſchen de 24 Bögn, welke op de 24 Fot hochen, brünlichen Süln ruht — mit Arabesken op ſchöne Art verſehn ſind; rundherum an de Mur entlank leppt en 13 Fot breeden Corridor (Gallerie or Gangn) de von 8 längnlich-breede Pielers un 16 korinthiſche, runde, marmorne Süln inſlaten ward; dato kommt noch

een de etwas ut de Rehg an de Nordsied steiht, vör dat „Thor von't Paradies", as de nördl. Ingangn heet. Den vörerwähnten Corridor slüt sik en tweten von 30½ Fot Breede an, de sin binnersten Zirkel von 4 Pielers un 12 marmorne Süln — ebnfalls na de korinthische Ordnung — begrenzt ward, op dissen letzten Pielers un Süln ruht de Dom, un ünner densülben liegt de erwähnte Spitz von den wunnerbaren Fels, de 62¼ Fot in nordwl. un südöstl. Richtung, 58 Fot in nordöstl. un südwl. Richtung un 43¾ Fot in östl. un westl. Richtung hölt, mit 'ne unregelmäßige Höchte de twischen ¾ Fot un 4 Fot 8¾ Toll babn den marmornen Grund von de Moschee liegt. De Fels is mit en Gitter umgebn, dennoch so inricht, damit de gewöhnliche Mann em in de Südwesteck berührn kann, wo ok de „Fotindruck von Mohammed" wiest ward de he torüg leet wi he sin Himmelfahrt mak, mit den „Handgriff von Gabriel", wo de Engel den Steen anpack un dalheel as desülbe versöch den Mohammed to folgn! — Na dissen Fels, ward seggt, broch Abraham sin Söhn Isaak um em to opfern. (1 B. Mose, XXII, 2—12). Dit, ward ok behauptet, weer de Döschdäl (Dreschtenne), mal ceg'nd bi Arnan de Jebusiter, von welken David desülbe köff um en Altar darop to errichten; (1 B. Chronica. XXII, 18—27). Hier bu Salomon den ersten Tempel (2 B. Chronica III & IV) un Serubabel en tweten (Esra III—VI) de von Herodes d. G. verschönert wor. Dat de salomonische Tempel hier dicht bi in't Südn stunn', un dat disse Fels benütz wor, um de Dhiern de opfert warn solln darop to slachten, kann knapp betwiefelt warn, obglick ok unendliche Meenungsverscheedenheit den Tempel bald hierhin un bald dorhin op dissen 35 Acker verleggt.

As unse Opmerksamkeit op den ersten Tempel lenkt ward, findt wi, dat desülbe blots 60 Cubits or 107 Fot lank weer mit 'ne Breede von 20 or 36 Fot un 'ne Höchte von 30 or 54 Fot, disse stunn' Ost un West siner Längnge na, inslaten von en Sülngangn um welken sik en veerkantigen Hof mit Kamern un Gerümlichkeiten för de Klerisei herumtohg, so dat dat Haupt- or Ostdhor welkes in den Tempel führ, grade in't Centrum von dit Veereck leeg; Nord davon, binin de Mur de dit Veereck inslot, weer de Platz wo de Dhiern slacht worn de op den Altar — de vör den Tempelingangn stunn — opfert worn, un et weer keen annere, as de Kubbet-es-Sakhrah, de vörbenömte Fels. Hierin ward wi börch dat Folgende ünnerstütt: an de Südostsied von dissen Fels führt 'ne kleene Trepp hindal, in en unregelmäßig, mitt angekalktes Rum, dat nix wieder as 'ne Höhlung is von 450 Quadratfot Gröte, mit 'ne Höchte de twischen 5—7 Fot varieert; unge-

fähr in de Mitt; babn in de Deck von dit Rum dörch den Fels na babn hin is en rundes Loch (nich meten von uns) doch öwer 1 Fot in Dörchmeter, und grade dorünner, in den Fotbo'n, is 'ne runde Marmorplatte de 'ne deepe, ünnerirdische Höhlung verslüt, welke von eenige Araber Bir-el-Arwah, d. i. ,,Geisterbrunn'' nömt ward, wiel Vele seggt, dat et dat ,,Dhor von't Paradies'' un werrer Annere, dat et dat ,,Dhor von de Höll'' is; welkes nu al vör vele Jahrn slaten is. Stött man op de bes. Marmorplatte, so verrath en dumpen Klangn, dat et ünner holl is, welkes den Araber in den Globn hölt, un stetig stärkt, dat de Fels swävt un von öwerirdische Kraft dragn ward; uns bewiest et awer, dat ünner Gängn sind, wo höchst wahrschienlich dat vele Blod von de Slachtopfer sik ansammel un denn na'n Kidron leep, as et dörch dat Loch von babn herünnerfloth. Ok wor uns von en Araber versekert, dat dit Rum ers siet't 14te Jahrhunnert so uthöhlt weer, wiel et vördem 'ne solide Masse mit den Fels utmak; ebnfalls weet de hütigen Rabbinen von Zion, dat de Juden während dat 4te Jahrhunnert na en Fels gungn, de d ö r c h b o h r t weer un dor bä'n dhän, wiel de Platz do bekannt weer as dejenige, wo de salomonische Tempel mal stunn'. Lokeert wi nu den Versammlungsplatz von't Volk Israel um dat vörhin beschrebn'ne Tempel-Veereck un slüt datsülbe von en Sülngangn un 'ne Quadratmur in mit Portalen un Hallen, un treckt denn nochmal um dat Ganze en Hof as Versammlungsplatz för de Ungläubigen, inslaten von 'ne starke Butenmur de werrerum en akkerates Veereck darstellt, denn hebt wi en allgemeenen Grundriß von den fröheren Tempel mit sin Vorhöf, un darmit ok 'ne awermalige Andüdung de unse Ansicht stärkt, indem de Westsied von disse Butenmur grade op de gegenwärte Westmur von den Tempelplatz to lingn kommt, de gewiß ünnern Grund ut de salom. Tied stammt. Noch möt wi erwähn, dat de Araber sülbst dissen Steen or Fels as den S l a c h t e r p l a t z un nich as den Opferplatz ansieht, un da desülben an'n gode 100 Fot in nord bi westl. un süd bi östl. Richtung von een-an-ner leegn, as wi et den Talmud un den Josephus entnehmt — de leider! sehr gemischt schriebt — so findt wi hierna, in süd bi östl. Richtung buten de Moschee en kleenen, domartige Bu ,,de Dom von de Roll'', (Rolle) op en Platz öwer welken de Moslemin vel to seggn weet, besonners, dat hier de Altar vör Salomon sin Tempel stunn' un dat deswegn ok de Hauptingangn, na de Moschee herin von Südn is, wo ok dat Hauptportal steiht wo bäd ward. Dat Geseggte düt darop hin wo de erste Tempel stunn', un wi sind öwertügt dat he den Platz innehm, wi angebn.

De grote Moschee — dat arab. Wort Medsjid entnahm —

is von mehre lütje Bäplätz u. s. w. dicht umgebn, sämmtlich op de böwerste Plattform, in't Südn liegt de ebn erwähnte „Dom von de Roll," rechts davon liegt de Mimbar d. i. „Kanzel" — nich Minbar as de Böker et hebbt — et is en kleenen, prachtvollen Bu, in'n sarazenischen Styl von Burhan-ed-Din in A. H. 798 errichtet; * desülbe weer en Kadi (dat meent Fredensrichter, wiel sin Bezirk Kadilisz nömt ward; he hört wi de Mollahs, Böwerrichter, to de Geistlichkeit; se entscheed öwer Egndhom, Lebn un Dod, na den Koran) un sehr beleevt binn' un buten sin Bezirk. Vör den östl. Ingangn von de Moschee liegt en 10-kantigen, op Süln errichten Bu, de ok von en Dom bedeckt ward, welke mit sin Spitz an 40 Fot na bahn reckt; dit Gebüd is bekannt as de „Tribüne von David" un is ebnfalls twischen Dom un Fries mit koloreerte Fliesen op simple, dennoch gesmackvolle Art besett. Ok is hier en Platz wo de Waschungen vörnahm ward de jeder Araber makt eh'r he de Gebäthalle, Mihrab betritt; so sind in't Westen wi in't Nordn, nich op, sonnern an de Plattform entlank an jede Sied 2 Derwischklöster, Tekkije or Khangah errichtet, de err' Insassen mitünner sehr fanatisch gegn de Christen to Wark gaht, un noch immer na de ole Vörschrift arbeit't, welke blots den Islam-Bekenner den Totritt in de Moschee erlaubt; se sind ebn Derwische or mohammedanische Mönche un sehr orthodox; in'n Allgemeen gaht se mit en schorn Kopp de velmals mit en sokkerhot-ähnliche Kapp — de Kulah nömt ward — bedeckt un mit Sprüch ut'n Koran dörchwirkt is; ok führt se en Art Rosenkranz, mit 33, 66 or 99 lütje Kugeln, den se Tesoi nömt, bi sik, de von Tied to Tied afbä'n ward.

'Ne Distanz von 105 Yards mit en Süd ½ Ost Cours, bringnt uns von de Haupttrepp de in't Südn de Plattform hindal führt, na den Ingangn von de Moschee El-Aksa, desülbe liegt op de ünnerste Plattform von dat Tempelareal, un nimmt en südl. Dhel in; se is opbud in de Form wi ne länglich 4-kantige Basilika (ursprünglich 'ne Halle an'n Markplatz von Athen, wo Basileus de presterlichen Obligatschons von't Königdhom to versorgn har, dat Innere weer meistens, na Längnde un Gröte, in 2—5 Gängn dörch Süln 'indhelt), un 272 Fot lank bi 184 Fot wiet, dörchsnittlich mit en

* A. H. meent bi den Araber de Tied de versloth von de Hegira or Hidschra (d. h. Utwannerung un nich Flucht von Mohammed, de för sik gungn an'n 15ten Juli in't Jahr 622 na unse Tiedräknung) bet op de Gegenwart; um disse Tied mit de unsrige to verglieken mut man 1, för jede 33 Jahr', von desülbe subtraheern indem 33 moh. Jahr' nehg an 32 christl. Jahr makt, un denn 622 dato addeern; demna: 33 in 798 = 24; 798—24 = 774 un 622 = 1396, unse Tied n. Ch.

Kalkanstrich binin bedrt, dat Dack ruht op 45 Süln de dhelwies ut Marmor un 'ne Verbindung von Sand un Cement beſtaht, de marmornen na de korinthiſche Ordnung. Dat Ganze is 'ne ruhge Tosamſtellung un ward in't Südn von en verhältnißmäßigen, kleenen Dom öwerragt de inwendig mit Moſaikarbeit rieklich verſehn is. En Rum, dörch 'ne Mur afſonnert, an 100 Fot von't Südn na't Nordn, un god halv ſo breed nimmt en Dhel von de Oſtſied in diſſe Moſchee in, et is de Frums-Moſchee. Binin, bi den Hauptingangn von't Nordn, ward de Graomäler von Aaron ſin Kinder wieſt; dicht bi de grote Mihrab in dat Südenn' is de Mimbar von Omar, 'ne wunnerſchöne Kanzel ut Holt, in Damaskus makt un ſtark mit Arabesken verziert; nehg an, in't Weſten is de Mihrab von Moſes un daran en Mihrab worinn' en „Fottritt von Chriſtus" wieſt ward. An de Oſtſied von den Hauptingangn liegt 'ne Ciſterne, bekannt ünner den Nam, de „Brunn von't Blad," öwer welke 'ne ſonnerbare Tradiſchon ſpelt de wi noch erwähn möt. Mohammed ſä eenmal: „Een von min Anhänger, ſall ohn to ſtarbn, in't Paradies g a h n." Darna paſſeer, während Omar (een von de 4 erſten Khalifen; de weern: Abu Bekr — 632—34 —, Omar — 634—44 —, Othman — 644—56 —, un Ali — 656—61 —, de öltſten un würdigſten von Mohammed ſin Verwandten. De Khalifentitel führ eegentlich blots Abu Bekr de dre Annern nenn' ſik gewöhnlich Emir-el-muminin, d. i. „Fürſt von de Gläubigen") ſin Tied, dat eenige von Mohammed ſin Anhänger na Jeruſalem to bä'n keem, wenn Eener von deſülben verſöch ut diſſe Ciſterne Wader to ſchöppen, wobi em de Eimer dal full; un indem he ünner beſchäftigt weer denſülben roptohaln, wor he to ſin Verwunnerung 'ne Dhör gewahr, welke em na en prachtvollen Gorn hiinnerführ, worinn' he ſik öwerglücklich föhl. Wi he ſik werrer torüg trock plöck he en Blad von en wunnerbarn Bom un ſteek et achder't Ohr to'n Erinnerung. Omar wor davon in Kenntniß ſett; he keem to de Oewertügung, dat Mohammed ſin Wör dadörch in Erfüllung gahn weern, un um dit to bewieſen, befohl he, dat dat Blad beſehn warn ſoll, ob et bet dahin grön un friſch blebn weer. Dat Blad wor natürlich funn' wi wünſcht, un dadörch beſtätigt dat de Mann in't Paradies wannert har wodörch diſſe Ciſterne den Nam' erheel. De Gouverneur von Jeruſalem, to deſülbe Tied, leet noch etliche Deener mit den beſeggten Paradieswannerer awermal de Ciſterne ünnerſöken, doch weer keen Dhör or Ingangn mehr to finn'! — Von den ebn erwähnten Omar ward ok behaupt't, dat he de Gründer weer, un dat erſte War'n geev to 'ne Moſchee, de nu wahrſchienlich gröter, op diſſen Tempelplatz na em den Nam driggt.

Jn't Westen von El-Aksa, verbunn' un daran, mit 'ne Breede von 70 Fot un 'ne Längnde von 240 Fot de sik an de „Mur um den Tempelplatz" entlank het nehg hin na de Westmur treckt, liegt de Moschee von Al-Baka'-at-al Baidha-Solyman d. i. „witte Eck or Platz von Salomon," et is en niedriges Gebüd mit 'ne gewölvte Deck de von stumpe Spitzbögn or gothische Bögn dragn ward; se ward von de Meisten de hier kamt wenig beacht, indem se as Gebüd sülbst wenig in de Ogn tritt; doch gifft de Nam' uns — as erhohln von de Derwische — en Fingerteeken welkes wo möglich op den Platz verwiest wo Salomon sin Palast stunn, den de groten Forscher, de uns bald Dit un bald Jenes opdischt, nich finn' könnt; to dit willt wi noch erwähn, dat Traditschon den Orient hier 'ne Idee öwerbringut, de op de beiden kleenen Altäre refererrt de an de rechte un linke Sied von den Jngangn in dat vördem erwähnte Rum ünner den heil. Fels staht; un Makam Solyman wi Makam Daud, d. i. „Altäre von Salomon un David," nömt ward; eenige Araber hebbt et nämlich, dat desülben in den Grund bi de letzbenömte Moschee funn' worn, un darna ern Nam' erheeln, wiel de Ansicht hegt wor un noch hegt ward, dat dor de Paläste un Privataltäre von de beiden groten judäischen Könige weern. De Altäre sülbst sind ut Marmor, un de Ornamenteerung is mehr groteskenartig (rankenartig mit menschen- un dhierähnliche Figurn vermischt,) as wi arabeskenartig (rankenartige Verflingngungen de Planten- alleen darstellt). As Mohammedaner awer, gemäß err Religion, de erstbenömte Ornamenteerung nich darstellu dörft, so slüt wi darut, dat de Altäre nich von desülben utmeißelt noch utführt sind, sonnern velmehr as röm. Skulptur op de herodianische Tied torügt wiest un demna nich ansehn warn könnt as arabische Ertügniße. Wo möglich entstunn se al vör de Tied, darna stellt wi fast, dat dat Vernamm'ne nich Allens Dichtung is un en Forschen verdeent.

Lat uns nu noch en Allgemeenblick öwer Jerusalem un dat Volk in Stadt un op't Land smieten. De Jnwahnertall von de Stadt beleppt sik an 41,000 Köpp, dorünner 14,000 Mohammedaner; 10,000 Juden, Sepharedim, d. h. spanische; 5000 Juden, Aschkenasim, d. h. dütsche; 6000 griech. Orthodox-Katholiken; 2500 röm. Katholiken un de Dewerigen verdhelt sik twischen de kleenern Globnsgenatenschaften. De, nehg an 1000 Türken de hier sind, führt dat Regeern, se sind de Tarmeister un allgemeen unbeleev, de Mohammedaner sülbst verafschut se. De Juden sind in't Opnehm, dennoch smutzig un arm; vele kamt, um blots in Zion begrabn to warn. Von de verscheedenen christ. Denominat'schons kann man wenig Godes seggn; Hochmoth un Unwetenheit sind All-

len gemeen, andrebn von en fanatischen Haß, führt se hüpig err blödigen Kämpfe an un öwer Plätze, de se den nichchristl. Völkern as de heiligsten op Eern hinstellt wenn de Türk se in'n Tögel hohln mut, wat en slechten Indruck makt. De Stadt is ohne Gaslicht, un liegt bina des Nachts in Dunkeln, hier un dor brennt blots 'ne smutzige Oellatern in de breedsten Straten; dennoch föhln wi sekerer, um disse Tied in de ingngen Gängn von Jerusalem as wi wi dahn hebbt, ünner ähnlichen Uemstänn' in „New York!"

Dat Kaken ward meistens op en gewöhnlichen Fü'rherd dhan, de von Backsteen opsett is, ähnlich so wi noch stellnwies gebrücklich in Dütschland, doch op de simpleste un kümmerlichste Art bi den ärmer'n Familien; mitünner en paar gewöhnliche Steen op'n Grund mit isen Stangn daröwer för'n Röst, is dat Ganze in en sünst leerig Rum. De Rieken bruckt Holtköhl, de Aermer'n hingegn Kameelmist un den Utwurf von annere Dhiern velmal mit Stroh—un annern Unflath op de Straten sammelt—vermischt in runde, platte un sünndrögte Stücken för Fü'rung, um wo möglich eemal des Daags wat Warmes to geneten. Des Nachts slap se op un ümwickelt sik mit dat Gewand wo se Daags öwer in herum gaht. Olivenöl mit Nötkarngrütt mank gekakten Ries mischt is dat Haupt'äten,— dat Pilaf bi den Araber. Dat Brodt is meistens ut Garstenmehl, in platte, runde, 1½ Toll dicke, 7—8Toll in Dörchmeter fatende Koken bakt, welkes man hüpig op en Brett, pyramidenartig ton Verkop an de Straten opstapelt sühgt; de ole Mod', dat et broken un nich snän ward, is noch Gangn un Gäv. Mank de gewöhnlichen Klassen ward Veles ut de Hand äten; Fleesch höchstens twe Mal de Wäk, deswegn is et 'ne strickte Regel bi den Araber de Hann' vör un na't Aeten to waschen; et ward jedoch mehr dhan um den Koran to folgn denn um de Reinlichkeit gerecht to war'n. De Fellahin—besonners op't Land—deckt gewöhnlich ern Disch op'n Grnnd, indem se en Fell un doröwer en wittes Dok breed't worop dat Aeten stellt ward, wenn se sik mit verkrüzte Been rundherum sett; in ere Wahnungen hebbt se mitünner 'ne wörkliche Tafel wovon se err Mahltiedn nehmt, doch is desülbe dörchsnittlich man von 4—8 Toll babn den Grund. Wenn Kaffee drunken ward, is et besonners anbröcht mit de Lippen to smacken; grade dat Gegndhel welkes wi praktiseert; so is ok de Kaffee dat Erste, tosam mit 'ne orientalische Piep, wat en Fründ erhölt, wenn he en Besök afstatten dheit bi en vörnehm' Araber; de Deener drägt op, un wenn dat dhan is vertcht se sik. Bi son Angelegnheiten is de Fru, or sind de Fruns n i gegenwärtig; se ät sünst ok nich mit ern Herrn. Ohne dem lohnt et noch den unvermeidlichen Pilaf, sowi en Art Fiegendeeg—Ra-hat-la-koom,—ok mitünner en

dicken Fruchtsaft (Gallerte or Jelly) sogar Liqueur un Wien, obgliek et gegn den Koran is; ünner dissen Umstänn', wenn de Husherr so gifft un offereert verlangnt et de arab. Etikette (Sitte) dat de Gast ok komplementeert, vör't un na't Erhohln, dat dor dhan ward dörch en dremaliges Saluteern, indem he sik in 'ne gebögte Stellung mit de rechte Hand, Brust, Mund un Vörkopp na en=anner berährt, welkes de Meenung mit sik führt: „He leevt mi deep ut Hartensgrund, un priest as Fründ mi mit sin Mund, dat gifft Verstand bewunnernd kund." Manchmal ward de Ceremonie ok kort afbraken, un de Husherr seggt, indem he Kaffee präsenteert: „semm!" d. h. „Nöm' Gott sin Nam'," un Keener mut ehrer to sik nehm, as bet mit „bismillah," d. h.: „In Gott sin Nam'," de Antwort gebn is. Höflichkeit is en Attribut (Egnschaft) de an den Araber klingnt; wunnerbar dat desülbe sik in düt Land von Sünn un Steen un Sand to so'n hochen Grad entwickelt hett. De Fellah bög sik deep un küßt mit Uennergebnheit de Hand von Den de babn em steiht, or berührt den Grund vör em, as en Anteeken dat he geneegt is em to Föt to falln. Ok is et Mod', wenn sik en Paar bemöt 'ne gegensiedige Verbögung to maken, wobi de rechte Hand op'n Kopp leggt ward, um darmit klar to leggn: „Du kannst öwer mi hingahn, falls Du wünschst." Velmals fallt se sik ok um den Hals un küßt sik de Backen, wenn Komplemente ütert ward, wo Een den Annern mit Wör to öwerflögeln versöcht, indem Allah un de Prophet förmlich mit Beslag beleggt ward dörch gegensiediges Wünschen un Erstöken.

De Kleedung is, je nadem de Gegend, verscheeden. De swartlichen Bedavis or Beduinen, nomadisch in err Wesen, as de verwilderte Dhel von de arab. Ras, hebbt 'ne Koppbedeckung de besteit gewöhnlich ut 'ne ink anslütente Kapp worömer en rodes or grönes, mit dünngestriepte gäle Lien dörchwävtes Dok leggt is, so dat dat Gesicht fri blifft, as dat Ganze, mit kleene Quasten besett, in Fohln öwer den Nacken op de Rüg hindal hangnt, un dörch 'ne starke dicke Snur ut Kameelhaar kranzartig um'n Kopp hohln ward; se drägt as Männer keen Beenkleeder; Strümp kennt se nich; de Körper ward bedeckt von en bomwull'nes Hemd--Kamis—mit ingnge Aermeln, dann un wann sogar mit 'ne nettförmige Stickerie besett, öwer datsülbe ward de sackartige Rock von Kameelhaar—Aba—dhan, de ok von Wull sin kann un langnge Schöten (Schöße) mit korte Aermeln hett, de Waar is gewöhnlich 'ne Tosamstellung ut breede, witte un swartlich=brune Striepen; um dat Hemd ward velmal en langnges Dok ok wol en leddern Görtel dhan, in welkes von 1—4 Pistolen mit en krummen Dolch stäken; uterdem sind Flint, mit en ge=

wöhnliches Luntenflot, un de nehg an 3 Fot langnge Hakenstock, nothwendige Requisiten (Erfordernisse) för den wannernden Beduin. De Beduinenfru dricht en blaugeklörtes bomwull'nes Hemd dat bet op de Föt dalreckt, mitünner ok so'n brun-wollenes Gewand, dat von en breeden, leddernen Görtel, de mit Otterköpp (kleene Porzellanmuscheln) un messingn'ne Ringn' besett is, bahn de Hüften tosamsnürt is, in welkes eenige en Biel drägt; err Kleedung besteiht noch uterdem in en ink anslütendes, blaues Beenkleed. Dat Verhohln, de Gangn un Stellung bi de Fru sind bewunnerungswerth; 'ne jegliche Bewegung kann en Beneidn—fülbst bi 'ne Hera, as Zeus sin Himmelskönigin—erregn; de slanke Form spelt, so to seggn, in err dünne Dracht mit Reiz un Anmoth. Näs, Mund, Ohrn, Hand un Föt sind kleen, un von de Natur modelleert wi bi 'ne Venus, dennoch kann man nich seggn, dat er Gesicht mit en Schönheitsstempel prägt is. Veerdig so 'ne Fruns sind dat Komplement för jeden goden Araber in de Tokunft! Een is al manchmal dumm, doch in't Elysium, för en Araber fromm, sind veerdig grad' de Summ',—dor mut de Christ verstummt!—Wat von de arme Fru seggt, is dörchut nich anwendbar op de rieke, indem de—na err Mod' —en stolperigen, klumsigen Gangn an sik hett. Sandalen sühgt man selten an de Fru; dennoch ward as Been- un Handzierrath Ringn' ut Messing un Sülwer, sowi um'n Hals Glas-, Holt- un ut Blomblä gebackte -Koralleu dragt. De Ohrn hohlt meistens—selten de Näs—dünne Ringn' von 1½—2 Toll in'n Dörchmeter ut datsülbe Material. De Beduinen läpt in rechteckige Telten, an 10 Fot breed bi 25—30 Fot lank, bedeckt mit en filzartiges Gewäv ut Ziegn- un Kameelhaar; binin, dörch en Vörhang in twe Rums indhelt. Man dreppt err so benömten Dörper—de von 3—15 Telten hohlt—ünner de Afhangn' von Bargn dörchgahns in lütje Thäler nehg bi Wadis an, von Schaap, Ziegn un Kameele umgebn; hier ward hüst bet err Veh nix mehr to grasen findt un bet gewisse Smarotzerinsekten—de sik bi unreine Menschen instellt—se bokstäblich na en annern Platz verdrivt. In Kleedung wiekt he etwas von den lichtbrunen Araber af, indem disse dat Fes un den Turban, sowi grote, wiete, sackartige Beenkleeder, sünst awer ungefähr dat Sülbe driggt; ebnfalls geleyndlich spitze, rode wi gäle Schoh un Stäweln, welke dennoch al mehr op de bemitleten Klassen fallt. De Araber bruckt velmals en dokartiges Dewergewand, en Art Mantel—Bernous—de he phlegmatisch öwer de een or de anner Schuller smitt, wodörch he stark an de ole Römerdracht erinnert mit 'ne natürliche, angeborne Gravität un Hohlung de dat Sünn'kind un den Wüstensöhn blots eegen sind. Beide Volksklassen sind in err Bewegungen rasch un flink, un

urdhelt na dem wat se seht, denn: „De Araber," so seggt dat Sprickwort, „hett sin Verstand in sin Ogn." De Gesichtstog is delikat doch stramm, un stellt entschee'n den semitischen—sogar den jüdischen Typus op, natürlich nich so stark bi de Beduinen as wi bi de Araber. De Letzteren sind Islambekenner, dennoch sind de Ersteren, in ern Nomadenstand, meistens Sünn'anbäder un kehrt sik wenig an Mohammed; deswegn kommt et ok dat 'ne sogestellte Beduinenfru keen Sleier driggt, wiel de gewöhnliche Araberfru densülben to drägn vörschrebn steiht, un blots dadörch in Kleedung von err Beduinenswester afwiekt. Vele rieke Araber hingegn, de von moderne un städtische Kultur al anstäken sind, kleedt sik in dat schönste Dok wiel err Fruns de feinste Sie' anleggt, dragn na'n gemischte Mod', de halv orientalisch un halv occidentalisch is. Dejenigen Beduinen de sik ansässig maken dhot, un dat Nomadische afleggt, fangnt an faste Hüs to bun; dörchgahns erbärmliche Mudhütten, wo se bina op Hann un Föt rinkrupen möt indem dat Dhörlock blots an 3½ Fot hoch is. Kleene Ansammlungen von sülke Hüser gävt 'ne Idee to den Fremden ut't Ab'ndland, mit wi Wenig dat Wüstenkind in't Morgnland sik begnögn kann. Dat Stück Land welkes en Familie bebud, dat Jahr öwer, varieert von ¼—5 Acker in Gröte, selten mehr; uterdem graft se ok Veh op wildes, unkultiveertes Land. Mit den Araber is dat nich vel anners, dennoch gifft he sik ersmal to'n Landbu her, so versöcht he mehr to kriegn, bud ok betere Hüs, un hett mitünner en Vehstock von 3—4 Kameele, ebnsoveel Mulesel un von 150—400 Fettswänze, or syrische Schaap, darünner ok Ziegn. De beiden letzbenömten Dhierarten ward besonners zücht för er Fleesch, Fell, Wull, Haar un Melk. Dat Kameel un de Mulesel möt de Ackerarbeit mit dhon helpen, un nich selten sühgt man se beid för de Plog, dit Ackergeräth besteiht ut en spitzen 2—3 Fot langngen Holtblock, woto en Pahl, na vörn hin befastigt is, an den de Dhiern treckt; mit en annern, korten Pahl na achdern hin bi welken de Landmann de primitive Ritzmaschien stürt; desülbe is hier an'n Besten anbröcht un entsprickt den Zweck; mit unse Plög koun in Syrien, mank de Steenfelder, wenig or gar nix utricht warn.

De sämmtlichen annern Völker de sik in Syrien inheimisch makt hebbt, nehmt mehr un weniger den arab. Charakter an; Kleedung un Lebenswies natürlich wiekt af, je nadem de Religion err Vörschriften makt; um so willt wi noch ton Sluß den fründlichen Leser dat Wesentliche von dejenigen Religionsgenatenschaften in Syrien vörführn de an'n wenigsten bi uns bekannt sind, un mit de D r u s e n — ed-Deruz in'n Allgemeenen, Durzy in de Eenheit —

anfangn. Se sind 'ne fanatische Secte ut den Mohammedanismus entstahn un Bargbewahner, de as en Geheembund vereent an'n Libanon in't nördl. Syrien lävt; err Tall ward op 125,000 stellt. Se sind scheed't, in Okkal, d. m.: „Inwiehte", un Juhhal, d. m.: „Dumme." De Ersbenömten hohlt err Böker un Gebrücke geheem, trotzdem is dennoch meistens Sämmtliches an de Oeffentlichkeit kam. De Okkals drinkt keen Wien, smökt keen Tobak, un befat' sik nich mit irgend en Dhel dat dörch Falschheit or Slechtigkeit errungn is; se sind ok de Rädhelsführer för de „Dummen" in Krieg un bi Fredenstied. Err Land is indhelt in Districte; jede Wäk versammeln sik err Delegaten um dat allgemeene Interesse to behanneln. Des Friedaags hohlt se ern Gottesdeenst in ganz eenfache Kapellen un Karken, wo ok velmal annere Angelegenheiten to Verhandlung kamt. De Nam schrifft sik her von en gewissen Mohammed ben Ismael Darasi, de den Lehrsatz opstell, dat in Hakim (En Khalif de etwas vör 1020 n. Ch., in Egypten regeer, un dörch dat Anstiften von sin Swester in dat Jahr dodt makt wor) de leibhaftige Allah erschien'n weer; he predig in de Umgegend von Damaskus indem he von dat Volk ut Egypten verdrebn wor. Um 1014—'17 jedoch trä Hamza, en Perser in Egypten op, de de Göttlichkeit von den Khalifen noch starker vör't Volk broch welkes natürlich von den verrückten Hakim ünnerstütt wor; em hauptsächlich verdankt de Druſen err Entstahn. Se glöbn an een Gott, de sik dörch Persönlichkeiten offenbart, to'n Letzten dörch Hakim; an fiev hoche, deenstbare Geister, de von Tied to Tied dat Volk erschienn' worünner Hamza un Christus de grötsten weern; de Seelenwannerung, doch nich von Mensch in'n Dhier; de Dewertügung dat Hakim werrer kommt, wenn err Religion allgemeene Anerkennung erhohln sall. Ebnfalls hohlt se fast an 7 Punkte: Wahrhaftigkeit; Gegensiedige Hülp un Uennerstüttung; Entsagung von all de annern Globnspartien un en Recht desülben to verfolgn; de Eenheit von Hakim as Gott; Tofredenheit mit sin Wark; Uennerwürfigkeit to sin Willn nebst Scheedung von de, de in't Unrecht sind un von böse Geister. Se sind en tapfern, starken Volksstamm un wer err Fründ is an den hohlt se, dennoch sind se ok schrecklich Rachsüchtig besonners wenn beleidigt.

De Griechen de hier sind un sik to de Griechische Kark bekennt sind sämmtlich in Syrien born un sprākt deswegn de Landessprak, dat Arabische. Se süllt sik in'n Ganzen op 120,000 belopen, natürlich trennt von de römische or abendländische Kark siet dat 2te Konzil to Konstantinopel 692 n. Ch. afhohln wor; ünner den Patriarchen von Konstantinopel, de as Dewerhaupt von

de Kark in de europ. Türkei un Kleenasien hinstellt is. De Patriarchen in Antiochien, Jerusalem un Alexandrien fungeert dennoch meistens as sülbstännige Herr'n öwer ern Bezirk. De Hauptpunkte, in welke se von de römisch.-katholische Kark afwieken, sind: dat Cölibat or Eheloſigkeit för de niedrigen Geistlichen is ophabn, un desülben könnt sik verheira'n; se versmiet de Lehr von den heil. Geist-Utgangn von Vader un Söhn (statt von'n Vader alleen) wi de Lehr von't Feg'füer. De Haß de sik siet de erste Trennung inbörgert hett gegn de röm. kathl. Kark is wo möglich noch starker wi fröher.

De Maroniten sind 'ne christliche Secte de sik twischen de Druſen an'n Libanon ophohlt; se staht sik fiendlich gegenöwer, un bi de Christenmetzelie in 1860 an'n Libanon süllt gegn 14,000 Maroniten von de Druſen hernahm sin. Se verdankt, na Enige, err Entstahn en gewissen Maro de in't 4te Jahrhunnert n. Ch. läv, dennoch se sülbst führt err Entstahn blots op dat 7te Jahrhunnert torüg wo en gewissen Johannes Maro as Patriarch öwer se fungeert hebbn sall, na welken se ok den Nam' erheeln. Während 1182 — de Krüzfahrertied — keem' se ünner päpstliche Herrschaft, wo se gegenwärtig sind, mit etliche Rechte, t. B., dat Verheira'n von de niedrige Klerus, u. s. w., welkes se bibehohln hebbt. Disse Gemeende besteiht ut en fründlichen un fideelen Völkerslag un is in'n Besitz von vele Klöster; se drievt meistens Ackerbu un Vehtocht, un sind in politische Hinsicht bina ganz fri von de türk. Herrschaft. De Sprak is de arabische. Err Patriarch, de von Bischöfen erwählt ward, mut von den Papst in Rom bestätigt warn, he resideert in dat Kannobin Kloster an'n Libanon.

De Trurfarv twischen de Araber in Syrien is meistens blau un violett wi in de Türkei, hingegn in Egypten is se gäl; blau is dat Emblem von Vergnögn welkes de Tokunft bringn sall, un violett or purpur (ok de Trurfarv för de Kärdinäle,) is en Gemisch dat Hoffnung un Sorgn darstellt. Gäl, repräsenteert den Dod, indem et de Klör von Blä' un Blöm in't starbn vörstellt; demna sind err Ideen so god wi unse, wenn wi in swarte Kleeder trurt womit wi to bewiesen meent, dat dat Licht gahn un de Dunkelheit inträn is.

Von Jerusalem na Bethlehem, un Bethlehem mit Umgegend.

De Weg von Jerusalem na Bethlehem geiht an de westliche Sied von en Hügelkamm in en dörchsnittlich süd-südwestl. Richtung entlank, mitünner op denselben; rechts hebbt wi de sobenömte Ebene von Rephaim, ok wol dat Riesendhal nömt, wo David de Philister slog (2. Sam. V, 18—25), et is verhältnißmäßig temlich eben. As wi Jerusalem verlat, liegt rechts dat lütje Dörp Bekaa, wo vele Dütsche wahnt. De Rephaim-Ebene streckt sik mit 'ne Breede von 1½—2 Miel an 3 Miel in südwstl. Richtung hin un endigt in dat Rosendhal—Wady-el-Werd. De Hügelkamm lingns beschrifft nadem wi 2½ Miel von de Stadt, en Aflegger na't Westen hin, welkes de erwähnte Ebene in't Südn slüt, wo werrer twe kleene Dörper, Bet-Sukafa westl. un Esh-Sherafat östl., rechts von uns an den nördl. Afhangn liegt, jedes holt von 12—15 Hütten. Babn op dissen Aflegger, den wi krüzt, liegt an de linke Sied, dicht an unsen Weg, dat Kloster Deir Mar Elias, von dessen plattes Dack man Jerusalem un Bethlehem resp. in't Nordn un't Südn sehn kann; von welkes man öwerhaupt 'ne prachtvolle Fernsicht genüt, besonners na't O. S. Osten hin, wo dat Dode Meer mit 'ne direckte Entfernung von 13 Miel liegt, de awers nehg an twe Mal so lank is wenn wi den richtigen Weg verfolgt indem de Gegend en to wilden un wüsten stetig op-un-dal stiegenden Bargcharakter an'n Dag leggt. In't S. S. Osten, mit 5 Miel Distanz in grade Lien, seht wi den Frankenbarg—Jebel-Fureidis, d. h. „kleene Paradieshügel" —as en akkeraden afgestumpften Kegel to 400 Fot isoleert an en Hügelrüg opstiegn, en Weg führt babn na sin zirkelrunden, 250 Fot in Dörchmeter fatenden platten Kopp herop de mit 'ne terfulln Mur ut grote, behaute Steen umgebn is, de 4 runde Thörn driggt, een na jede Himmelsgegend hin. An den nordwestl. Fot von dissen Barg liegt de Oewerreste von en längnst vergät'nen Platz. Vele willt sengn, dat hier dat Herodium stunn' wo Herodes d. G. bisett wor. De Idee dat de Krüzfahrer (as Franken bekannt) sik hier noch 40 Jahr opheeln, nadem se Jerusalem verlorn, ward ok avanzeert un ebnfalls dat disse Barg na desülben sin Nam erheel. Nadem wi dat griech. Kloster D. M. Elias verlat ward uns grad öwer an Weg, in'n Steen noch en Indruck wiest, wo Elias ruht hebbn sall an sin Flucht vör Isebel (1 B. v. d. Könige XIX, 1—8). De Weg senkt sik nu un Jerusalem is nich mehr sichtbar. Vele klee-

ne Felder liegt in en ruhges Dhal vör uns, von ¼—5Acker grot, jedes Feld mit en krummen Steenwall umgebn, von 2—3 Fot wiet un 4—5 Fot hoch, gliekgültig ohne Lehm or Kalk opsett; dadörch bögt sik unse Weg westlich um dennoch gliek werrer sin ole Richtung intoslagn. Rechts von'n Weg steiht hoch en nies Hospital errichtet von röm. Katholische ut den Malteserorden; öwer dat Ingangsdhor steiht A. D. MDCCCLXXX — SAC: DOM: HOSPITALIS HYER un babn dat Gebüd weiht de rode Flag mit en wittes Krüz. Von hier geiht et grade ut—un wi kommt mit 1½ Miel Distanz na Rahel er Grav—Kubbet Rahil—dat wi dicht an unse rechte Sied vörbi möt, et liegt umgebn von en klcenen Karkhof (apen natürlich), wi meist alle Karkhöf in'n Orient). Wi sind hier god veer Miel von Jerusalem, bi dat Grav welkes uns an 4000 Jahr torüg driggt, dahin wo Rahel den Benjamin to Welt bröch, bi dessen Geburt se storv, wenn se von Jakob hier begrabn wor (1 B. Mose XXXV, 16—20.) Juden, Christen un Mohammedaner ehrt dit Grav. Vörn 30 Jahr' torüg stunn hier blots de westl. Dhel von dit Gebüd 20x24 Fot grot un 18 Fot hoch ut Kalksteen as en wörpelartigen Uennerbu mit 'ne Oepnung an de Nordsied von 2x2½ Fot Gröte de dörch ne isenbeslagn'ne Dhör slaten un 10 Fot babn Grund is, ebnfalls en paar ganz kleene Oepnungen an de West- un Südsied, mit en Dom an 10 Fot hoch darop ut desülben Steen, to dit sind 30 Fot mehr mit 24 Fot Breede un 14 Fot Höchte an de Ostsied in de letzten Jahrn hintokam, as son Art apen Vörhalle de in de Nordmur en bognartige Oepnung von 14 Fot Breede hett de 4 Fot babn'n Grund liegt, doch in de Mitt en Wenig sieter is, wo en 3-trittige, 2½ Fot wiete Kalksteentrepp ropführt de uns op disse Verdeepung in de Mur trän lett, un von dor in de Vörhalle, mit 'ne ebnfalsige, 2-trittige Trepp op den ruhg utleggten Fotbo'n, de mit graue, platte Steen von 1—2 Fot in Dörchmeter utleggt is, worömer sik de Wänn as 4 gothische Bögn domartig slüt, de mit en witten Kalkanstrich babn un en gliekgültigen blauen Randanstrich ünner versehn sind. Dit Rum hett in't Osten, 4 Fot babn den Grund, mittwägs 2 Oepnungen, jede 2½ Fot wiet bi 3 Fot hoch, un een Oepnung an de Südsied nich wiet von de Südosteck de 1½ Fot wiet bi 3 Fot hoch sowi 2½ Fot babn en flackes Grav is dat buten dicht an de Mur errichtet dasülbst 2½ Fot öwer'n Grund liegt. De westl. Mur natürlich de disse Vörhalle inslüt hört al to't ole Gebüd un hett 'ne lütje, hölten, mit Isen beslagn'ne stark verslat'ne Dhör, de 2½ Fot breed bi 4 Fot hoch un 3½ Toll dick is mit en 3-tölliges Loch darin, dörch welkes man in dat richtige, ole Gravrum rinnersehn kann, um in dat Westenn' en kalkbestrekenen Steenbu von

4x4 Fot Front wahrtonehm welkes Rahel er Grav vörstellt. In de Mitt von dit Rum swingnt en Art Hangnlüchter an en isen Stangn, de en Isendrahtrahm von Gestalt un Gröte wi en verlängngertes Bierfatt driggt, welkes 33 lütje gewöhnliche Glös vörwiest de mit Wader un Oel opfüllt sind, worop korken Swimmer mit Dochten drievt, de sämmtlich an besonnere Festdaag anstäken ward; sünst is dit Rum wi de Vörhalle, blots de Steen in'n Fotbo'n sind mehr 4-kantig un beter. Wi hebbt to dre verscheedene Tiedn de Juden hier bän schn för Regn wiel sik de Himmel verslaten har un de Cisternen leerig weern. Eenmal weer de Prinz von Abessinien — or Abyssinien, arab. Habesh — sogar mit en Gefolg von 18 Herr'n gegenwärtig; sämmtlich in langnge, witte, linen Röck un Beenkleeder mit Sandalen an de bloten Föt, wovon de 30-jährige Prinz jedoch 'ne Utnahme mak, indem he in swart kleedt, mit en bläulichen Dokmantel gliekgültig öwer sin linke Schuller, 'ne recht slanke Person in mittlere Gröte darstell; Körperfarv: dunkelbrun, mit 'ne Form de an de äthiopische Ras, un Gesichtstög de an Juden un Araber erinner; ohne hochdragn to sin, geev he uns de Hand, un sungn dörch en Dolmetscher — indem he Amhara un Tigrie, de Hauptspraken in Abessinien, sprok — mit uns öwer Dit un Jenes an; vertell', dat he 'ne Plaseerreis na Palästina mak; dat Abessinien as Alpenland westl. an dat südl. Enn' von't Rode Meer as en fruchtbares Land liegt, wo dat Klime alle Zonen de op de Eer sind dörchgeiht, un besonners kold in de „Deka"-Gegend is wo de Bargn mit ewigen Snee bedeckt err Spitzen to nehg an 16,000 Fot hävt, während de „Kola" or Hochlands-Dhäler 'ne tropische Luft ertügt; ebnfalls dat sin Volk en gemischtes is un dat al vele Juden (Falaschas) dasübst en Insluß utövt, wiel dat koptische Christendhom vörherschend is. Toletz geev de Prinz sin Afstammung, un stell den König Salomon hin as de Urstamm worut he entspraten. Et ward den Lesern bekannt sin dat de Königin von Saba den Salomon besöch um Weisheit to lern (1 B. v. d. Könige X, 1—13). Luther hett et „Königin von't Riek Arabien" — en Dhel davon heet nämlich do „Saba" or „Scheba". — De letzte Vers düt dorop hin welke innige Bekanntschop he mit er mak, denn dar steiht: „Un de König Solomo geev de Königin von't Riek Arabien Allens, wat se begehr un worum se bä', ohne dem wat se von em sülbst kreeg!" De Prinz kann Recht hebbn! Darna, un na de Afstammung to slüten, mut König Salomon un de Königin von Saba en dunkelbrunen Teint hat hebbn; un dennoch seht wi se immer in reinstes Witt opdragn! —

Lat uns unsen Weg, de nu allmälig werrer mit en süd südöstl.

Cours stiggt, bet na Bethlehem verfolgn; de Hauptweg geiht in de vörhergahnde Richtung von hier na Hebron fort; knapp 1 Miel in Distanz bringnt uns na Bethlehem hinop—je nehger wi de Stadt kamt je steiler ward de Weg, indem Bethlehem op de Rüg von en östl. un westl. lopenden Hügelkamm liegt, eegendlich an den südl. Afhangn, deswegn ok blots wenig sichtbar is wenn man op'n Weg von Jerusalem sik de Stadt nehgert. An de Südsied von de Stadt liegt 'ne Dhalebene de man kleen, un voll von Oliven un etliche Fiegnböm is, un rasch to 'ne awermalige Höchte anstiggt (ünner dessen nördl. Afhangn man dörch 1—2 Fot deepen von de Natur gelöschten un terfetten Kalksteen lopen mut,) von welke man de beste Ansicht, na't Nordn to von Bethlehem genüt, de Stadt wiest sik besonners darin as opfall'nd indem se fast keen eenziges Gebüd mit 'ne Kuppel driggt, welkes Jerusalem utteekend; de Hüs sind hier babn flack, sämmtlich ut smutzigen, aschgrauen Kalksteen von 1—2 Etagen hoch errickt, höchst selten dre. An 2 Miel S. O. bi O. von de Stadt ward dat Scheeperfeld wiest wo de Engeln de Geburt von Christus vör 1895 Jahr' verkündigten, et is en unebenen Platz, romantisch un stellnwies terrassenartig, hier un dor mit beackerten Grund un Wienbargn bedeckt. Bethlehem—dat meent Brodthus—liegt 2550 Fot babn dat Mitdelmeer, de Araber nömt de Stadt Beit-Lahm, d. m. „Fleeschhus"; de 4500 Inwahner sind meistens griech.= un röm.=kathl. Christen mit wenig Araber un etliche Juden de ok anfangnt un sik hier ansässig makt, err Hauptbedriev, ohne Acker= un Wienbu, is dat Arbei'n in kruzifixartige, gottesdeenstliche Gegnstänn' un Amulete. Inwendig is de Stadt smutzig un de Hauptstrat, de sik östl. un westl. treckt, un von 15—24 Fot breed is, ward blots hier nn dor mit kleene Geschäftshüser behrt, de annern sind meistens lütje, dreckige Wahnhüser.

In den östl. Dhel von de Stadt liegt de „St. Maria Kark" wo Christus, in de dorünner befindliche Grotte na Oewerläwerung born wor. (Seh Pagsied 121). De Kark sülbst is en öllerhaftiges Gebüd wahrschienlich von de heil. Helene—Moder von Konstantin d. G.—errickt, wenn so, denn is desülbe 1500 Jahr' old, un mithin de ölt'ste christliche Kark in de Welt! An de Westsied is en apen Markplatz öwer welken wi na't Osten gaht, wo lingns en terrassenartigen Afhangn liegt de babn as Karkhof, nern in't Dhal awers för Gorngrund benütz ward, un voll von Olivenböm steiht; de Westfagad von de Kark hett en oles smutziges Ansehn wi 'ne Festungsmur, von 30—50 Fot hoch; an de linke Sied na't Nordn to mit dat Hauptgebüd verbunn, welkes de griech. Katholischen beansprucht, liegt en langngen smalen

Gangn de na de röm. kath. Kark un dat dor nebnlingn'de Kloster führt, an de Südsied liegt vöran dat armenische-, un achder dat dat griech. Kloster. De Hauptingangn, von't Westen, is blots 2½ Fot breed bi 3½ Fot hoch mit 'ne starke Dhör versehn; as wi gebückt inträt, befindt wi uns in en 18x26 Fot smutziges Rum, et is en Art Vörhall to de Kark, lingns davon führt 'ne Dhör in en 14x18 Fot grotes Rum wo de türkischen Soldaten logeert de hier de Christen in Ordnung hohlt, rechts führt twe Stufen in en 11x14 Fot grotes Rum welkes de Vörhalle in dat armenische Kloster darstellt; grade ut jedoch, kamt wi mit 18 Fot Distanz na 2 allmächtig, grote Flögeldhörn in't Osten, dörch welke wi inträt in de richtige Kark, de 90 Fot deep nat Osten un 82 Fot breet is; dhelt in 5 Gängn de Längnde na von W. to O. dörch 4 Sülnrehgn, — jede Rehg mit 10 rödlich-witte, runde, monolithische (ut een Steen) 19 Fot hoche, marmorne Süln beehrt, na de korinthische Ordnung, wo gewöhnliche Lampen datwischen hangnt — wovon de mitdelste Sülngangn 30 Fot wiet, de breedste is, un jede annere 13 Fot in Breede hölt; op de Süln ruht 'ne platte Decke, ohne Bögn, doch is babn den Hauptgangn en tweten Stock opsett, in welken de Murn an jede Sied 10 kleene Bognfenster opwiest de Licht in de Kark dringn lat; twischen dissen Fenster un ünner desülben sind noch Bruchstücken von schöne Mosaikarbeit ut de byzantinische Tied von Kaiser Manuel Comnenos, de 1143 n. Ch. anfungn in Konstantinopel to regeern. Dat ganze Rum is mit simple, graue Marmorfliesen von verscheedene Form un Gröte utleggt. De Ostmur, de dissen Sülnrum inslüt is nir wieder wi 'ne Scheedungswand an 20 Fot hoch, welke uns von dat Transept (Querschipp, dat achder in en Kark dwas vör den Hauptgangn liegt un somit en Krüz or Krüzgangn formeert) scheed't, desülbe hett dre Ingängn, de grötste davon hört de Griechen, welke mittwägs von den Hauptgangn op 2 concentrische Stufen na 'ne marmorne Plattform ropführt; de annern beiden Ingängn liegt jede 18 Fot von de N. O.- un S. O. Eck af, un führt ohne Stufen na den rechten un linken Flögel von dat Transept; dejenige an de linke Sied dörft blots von de Armenier beträn warn indem he na den Flögel führt wo de er'n Altar hebbt. De 3 Fot hoche, mitdelste Plattform de 34 Fot breed bi 43 lank is bet na de von heiligen Bilder stark verzierte Partitur — Scheedungswand — in't Osten, ward von de Griechen beansprucht, worachder err Hachaltar sik — in en 27x34 Fot grotes, halvzirkelartiges Chorrum — befind't.

Dicht an 15 Fot West von de Partitur, an jede Sied davon, fangnt ne Mur von'n 20 Fot höchte an, de beide an de Kanten von

de Plattform entlank na't Osten to lopt un dor den Halvzirkel beschrieft um dat beseggte Chorrum to formeern; darünner — un an jede Sied 10 Fot östl. von wo disse Murn ern Anfang makt — is en Ingangn von 2½ Fot breed bi 7 Fot hoch, un vör jeden liegt 'ne Verdeepung mit 6 concentrisch lopende fleeschfarwige Stufen, de uns an de Nordsied to 'ne smale Steentrepp bringnt de 9 Stufen deeper führt, un in't Südn to een, de 7 Stufen rünner führt. Disse beiden Treppen liet in de Grotte welke wiest ward as dejenige wo Christus geborn wor; un as de een von't Südn un de anner von't Nordn dalführt in en meistens künstlich-uthölten Felsengrund — de Ost von de Treppen de Steenwand lett — so fangnt de Westsied an sik uttodehn so wi wi op disse or jene Trepp dalgaht. Gliek as de Ostsied, so wi wi rünner kamt — von Südn dal an de rechte, von't Nordn dal an de linke Sied — is 'ne halvzirkelartige Nische, de mit en 6 Fot breede un 10 Fot hoche Oepnung 'ne holle Cylinderfläche in de Wand darstellt, de mit eer deepste Bögung 5 Fot as Höhlung in desülbe torüg tritt, un werrer dörch 'ne höltene Horizontalwand, 3 Fot bahn Grund, in twe unglieke Dhele affonnert is. De ünnerste Dhel von disse Nische is mit 1½ Fot hoche un 1 Fot breede Bilder op en blaues Feld utsett, welke Seen' ut dat Lebn Christi un sin Oellern in Golddruck darstellt, un dicht ünner de Horizontalwand sind in en Halvzirkel 16 lütje isen Klammern anbröcht, an welke ebnso vel smutzige, sülwerne un goldverzierte Lampen hangnt, de ewig (?) brenn' süllt; verscheeden in Form, wovon de Griechen 6, de Latiner un Armenier jede 5 beansprucht; ünner disse, op en witten, swart-aderigen Marmorsteen, de 4 Toll bahn den Grund von de Grotte liegt, is en platten, sülwern Stern mit 14 Spitzen befastigt, de 1½ Fot in Dörchmeter von Spitz to Spitz hölt, un en Loch von 6 Toll in de Mitt vörwiest, um welkes de lat. Wör, "Hic De Virgine Marie Jesus Christus Natus Est. 1717.," (Hier wor Jesus Christus von de Jungfru Maria geborn.) ingraveert sind.

Hier vörbrocht, dörch den Geist ut ird'schen Moderschoot,
Wor'n Gott geborn in Menschenfleesch un Blod
Dör'n Wunner, dat den Denker stetz in Staunen sett:
En Räthsel, dat op Eern dörchut keen Lösung hett,
Dat as Geheemniß drifft, un so sik wieder bahnt —
Womit Religion in jeden Weltdhel plant! —

Dat Dhel welkes in de Nische bahn de Horizontalwand liegt is dörch en isen Drahtnett vor ruhge Hann beschützt, et enthölt en kleenen Altar, mit 6 lütje Bilder gegn de mit Kalk bestrakene, dreckige

Wand, in'n Rehn an'n Achdergrund opstellt, welke Christus sin Geburt, Krüzigung un Himmelfahrt darstellt, uterdem is de Butenkant von de Nische noch verziert dörch en Som or Bord ut roden Damast mit Fransen besett, ebnfalls haugnt noch 6 Bilder in'n Rahm um de Oepnung herum de awer so mit Lampenruß öwertrocken dat se nich erkennlich sind. Von hier, mit 'ne Distanz von 8 Fot in südwestl. Richtung, op de anner Sied von den südl. Ingangn, liegt de 4x7 Fot grote un 9 Fot hoche, unregelmäßige Anbetungs-Kapelle ok 'ne Höhlung in'n Felsen, mit 2 Stufen an de linke un 3 Stufen dalwarts an de rechte Sied förn Ingangn, de mittwägs von 'ne korte Sül dragn ward; an de Westsied darin ward de Platz wiest wo de Kripp von Christus stunn; de richtige Kripp — Praesepium — wo He in leeg, wor na Rom transporteert, un ward dor in de Santa Maria Maggiore wiest, se is hier repräsenteert dörch en 2½x4 Fot groten, witten, swartaderigen Marmorsteen, de 'ne 4 Toll deepe Uthöhlung hett, dabn welke 5 ut Gold un Sülwer fabrizeerte, schöne brennende Lampen achder en isen Drahtnett haugnt. An de Ostsied, in disse Kapell steiht de 2½ Fot langnge un 4 Fot hoche Altar, ebnfalls mit en isen Drahtnett umgebn, dat en 2 Fot hoches Krnzifix, — ut Gold (?) as seggt ward — mit etliche Lüchter un künstl. Blöm in Vasen inslüt; et ward beteekend as de Platz wo de Weisen ut't Morgnland Christus anbä'n dhän, (Math. II, 1—12) darna erheel disse Kapell er'n Nam'.

De Hauptgrotte, worinn' de beiden ebn erwähnten Plätze anbröcht sind, is 9 Fot breed bi 29 Fot lank un 11 Fot hoch mit 'ne bognartige, smutzige Deck, se leppt von de Geburtsnische in de Ostwand, in en west.-bi-südl. Richtung un end't in 'ne Wand mit 'ne kleene Dhör de meistens slaten is un blots an erhebliche Daag opmakt ward; rechts von de Dhör in de Eck liegt en god 1 Fot grotes, quadratförmiges, gäl-wittes Marmorstück mit en 5 Toll grotes, rundes Loch darin, ut welkes dat Wader floth — as seggt ward — dat nödhig dhä bi de Geburt Christi; werrerum ward seggt, dat de Stern de de Weisen lieten dhä hierin versunk, un dat blots 'ne reine Jungfru densülben in dat Loch sehn kann! Dat is temlich god, un wi sind öwertügt, dat et von't schöne, gläubige Geslecht manches falsche Geständniß hervörlockt; indem sogar 'ne ole, verheirathte Fru eenmal öffentlich de Uet'rung wag, dat se den Stern sehg! — Wi hebbt mitünner Sünndaags, an 50 jungnge Evaswestern de Grotte anfülln sehn, um all, na un na, dabn dit Loch to bän, un wahrschienlich ok um Astronomie to bedriebn — um den Stern to entdecken! — Disse Hauptgrotte is ⅔ nat Westen hin mit ganz stiewe Oeltügtapeten utslagn de ranken-

artige Verblömungen drägt, utbenahm de Deck de kahl is; wiel de Vörpart, mit de Geburtsnische un de Anbetungs-Kapell, sowi jeder Treppengangn mit syrische Damast-Teppichs behungn is, de verscheedene Muster darstellt, un sik verännert jenadem wi de Globensgenatenschaft is, de hier er'n Ritus dörchgeiht. De Siedn von den Hauptgangn wiest noch uterdem twölv $1\frac{1}{2}$x$2\frac{1}{2}$ Fot grote Bilder, jedes in en 1 Toll breeden Goldrahm fat't, welke Christus as Kind verscheedn opführt: hier mit sin Moder, dor mit beide Oellern, un werrerum sin Opstahn ut't Grav sowi sin Himmelfahrt, sämmtlich in grelle Klörn doch ohne Schönheit darstellt; ebnfalls hangnt in densülben 31 gewöhnliche Lampen, de öwer lütje Rolln ünner de Deck, an Tau'n befastigt ballaten ward um se mit Oel u. s. w. to fülln, de awers blots an Hauptfestdaag in Benützung kamt.

Slat wi unsen Weg, dörch de lütje Dhör de in't Westen disse Grotte slüt, wieder in, so kamt wi in en 2—3 Fot ingngen Gangn de Nord lept mit 'ne Distanz von 12 Fot wo an de linke Sied de Platz wiest ward wo Joseph stunn' während dem dat Christus geborn wor; denn för 14 Fot wieder in desülbe Richtung hebbt wi rechts en 6x9 Fot grotes, unregelmäßiges Rum wo en Altar steiht den Joseph to Ehrn, daran slüt sik in't Nordn en 12x15 Fot grotes Rum mit 'ne starke, korte Sül in de Mitt, et is de Kapell von de unschuldigen Kinder, (20,000, as seggt ward, de Herodes d. G. umbringn leet), welkes babn den Altar dörch en verfuschtes, schreckliches Bild präsenteert ward; ünner den Altar, de in disse Kapell in de Südosteck steiht, is en 4-kantiges Loch dat dörch Stangn verriegelt is, dörch welkes man in en owalrundes, dunkles Rum sühgt dat deeper liegt wi de annern Plätze hier un en Dörchmeter, von West to Ost, an 20 Fot hett mit 'ne entgegngesetzte Utdehnung von 9 Fot; hier ward angebn, is dat Grav von de unschuldigen Kinder. Wieder in nördl. Richtung dörch en smalen Gangn von 30 Fot lank, ünnerbraken von 3 Treppen de na babn führt, resp. mit 9 — 4 un 12 Stufen, kamt wi in de Südwesteck von de 18 Fot breede un 87 Fot langnge, gewölvte röm. kathl. St. Katharina-Kark werrer för't Daagslicht. Disse Kark is ebnfalls ok babn Grund dörch en Ingangn von't Nordn her öwer dat armenischen Dhel, in dat vördem erwähnte Querschipp von dat Hauptgebüd, mit datsülbe in Verbindung stellt. De erwähnte ünnerirdische Grottengangn mit sin Gerümlichkeiten erholt af un an en witten Kalkanstrich, de awers gliek dörch Lampenruß werrer blend't ward. Nadräglich willt wi noch in Erwägung bringn, dat an de Westsied von de „Kapell von de unschuldigen Kinder" en awermaligen $2\frac{1}{2}$ Fot breeden, un 12 Fot langngen Gangn (de rechts

dat Grav un den Altar von den heil. Eusebius mit den Binam' von Nikomedien de 341 n. Ch. storv, sehn lett) uns in en 7x15 Fot grotes Rum in't Westen bringnt, dat bekannt is as datjenige welkes dat Grav von den heil. Hieronymus, sowi dat von sin Jüngngerin de heil. Paula de 347 n. Ch. born wor, un ebnfalls datjenige von err Dochder hölt; dicht daran in't Nordn, verbunn mit en smalen Gangn is dat Oratorium (Bäkapell) von den heil. Hieronymus, dat sik as en reines, witt angekalktes Rum, von 16x18 Fot Gröte un 15 Fot Höchte präsenteert, un an de Ostsied mit en schönen Altar versehn is, ebnfalls Daagslicht dörch en lütjes länglich 4-eckiges buntkolorcertes Fenster erhölt; hier is ohne Twiefel de Studeerstuv von Sophronius Eusebius Hieronymus, een von de veer Karkenlehrer de 331 n. Ch. to Stridon in Dalmatien born wor, in Rom studeer, in Antiochien de Presterwürde erheel, un nadem in Rom en Kreis von fromme Fruns um sik sammel, wovon eenige — de vörbenömte heil. Paula un err Dochder Eustochium — in 385 n. Ch. mit em na Bethlehem gungn, wo se Klöster grünn', un he sülbst de Vulgata — de in de röm. kath. Kark as kanonisch opstellte latin'sche Bibelöwersettung — in disse Kapell schrebn hebbn sall.

To dat Erwähnte, willt wi nu noch en kleenen Afsnitt — ut uns Dagbok hintofögn: Bethlehem, Nachts, den 25ten Dez. 1889. „Wi keem hier um Klock 6 gegn Ab'nd von Jerusalem; ünnerwägns, bi Rahel er Grav worn wi von en lütjen Hagelstörm ut't Westen begröt't, sünst nix Erhebliches, utbenahm, dat de Landstrat twischen Jerusalem un Bethlehem en recht reges Lebn opwies. Kleene Karawanentög, von Hebron un dat südl. Palästina passeern uns; de eene Tog führ sogar en 8-beenigen Harem mit fiev stark versleierte Fruns op twe Wüstenschäp (Kameele) mit sik fort. Vele von Jerusalem, un von alle Weltgegnden weern mit uns op'n Weg, um de Festlichkeiten, de sik Wiehnachten öwer um Christus sin Geburtsort lagert mit to begahn.

De apen Platz an de Westsied von de Nativitätskark (Geburtskark), wiest mehr Menschen op wi gewöhnlich, allerlei lütje Kleenigkeiten utpackt op en simples Dischgestell, or op 'ne ruhge Bank or en Brett dat platt op den deepen, smutzigen, natten Grund liegt ward den Fremdling anba'n, un Heiligenbilder, Pardeln ut Holt, Glas, Steen un tosamknäte Blömblä', Rosenkränz u. s. w. findt en lichten un rieklichen Verkop. In de korte Strat nat Süden hin sind mehre arab. Kaffehüs, wo hüt Ab'nd en recht fröhligen Verkehr is; dat eene davon hett sogar 'ne kleene Bühne, un veer unversleierte, von Natur graziöse Orientalinnen, hohlt hier en molltonartigen

(wo de kleene Terz un Serte in de Musik dörch beide Tongeslechter mit Transpositschon vörherrschend sind) Gesangvördrag unnerstütt von 'ne Art Harf, Lyra, Guitarr' un Zither; et is en eegenes — den leidenschaftlichen Araber angebornes — Tonsysteem, un de Künstlerinnen gaht mit wunnerbare Fertigkeit dörch 'ne Rhythmik de harmonisch un beweglich is ohne Aftobräken; dat fortwährende, sanfte Stiegn un Fallu dörch alle möglichen Stimmstufen, mit de grötste Bögsamkeit welke de arab. Sprak charakteriseert, lett dat Hungliedn von en stetiges — schienbar för den Nichtkenner von de Sprak — „Ah–ah–ih–la–la–a–ih–la" vernehm. As Afwesselung präsenteert sik ok de unvermeidliche arab. Declamator, de sin Vördrag ut de sogenömten Makamas (Sammlung von an 400 Vördräge) gifft, mitünner ok — dörch Phantasiefüer opwarmt — en improviseertes Röwerstück or 'ne poetische Fawel mit besonnere Befähigung darstellt.

Buten, verkündigt de goldumsömten Wolken an'n westlichen Horizont de sinkende Königin von'n Dag, wi befindt uns op de Wendeltrepp in den 4-kantigen Thorn de sik baben den griech. un südl. Thel von disse Kark hävt un seht dörch de langngen, rechtwinkeligen Oepnungen hin op den Platz de etwas entfernt in't Süd-Ost bi Osten angebn ward as dejenige wo de Engeln den Heiland proclameern, en eegnartigen Lichtnewel hett sik dasülbst dallaten, son Lichtumflorten, groten Nimbus (Heiligenschien) womit dat Ab'ndrod in phantastische Klörn, weist wi 'ne „Aurora Borealis" spelt. Wat kann et meen? Gewiß, anregt dörch Phantasie, seht wi de himmlischen Heerschaarn awermal de gewaltige Fredensbotschaft bringn, de dennoch en ewigen Kampf op't Eerdriek smeet! — Un nu weegt sik baben den Newel en Adler! Is et möglich dat 'ne Apotheose (Menschen-Vergötterung) opführt ward? Sall uns na 2000 Jahr' hier op densülben Platz wo Gott as Mensch darstellt wor, un dat Gegendhel wiest warn? *

Na unse Uhr is et en Wenig na 8, de sämmtlichen Dhörn sind an 353 Person', as en utsöchtes un gemischtes Publikum slaten. In dat griech. Quarteer von dissen Komplerbu is Allens still un ruhig! Sämmtliche Gäste ward mit frische, schöne gekakte Fisch ut'n See Genezareth in de Nebnrums von dat röm. kathl. Kloster bedeent,

* De Autor verfull op disse Idee, indem eenige römische Kaiser dörch de Apotheose twischen de Götter versett worn. De Ceremonie bestunn' darin, dat man en 3—4 stöckigen Holtaltar opbu, de buten mit Malerarbeit, Statuen u. s. w. verziert wor, mit en Prunkbett worop de Wachsfigur von de verstorbn'ne Person seet de ünner de Götter versett warn soll; wenn Allns in Ordnung weer, wor dat Ganze anstäken, un wenn in Flamm', leet man ut en verborgn'nen Kasten en Adler opsleegn, de so den na'n Himmel sliegn'den Genius von den Beehrten vörstell.

dato Witt- un Rodwien in Oewerfloth sowi Weetenbrodt. Allens ut Kök un Keller von de röm. kathl. Mönche de hier den Wirth spelt; opdischt ünner de Opsicht von den Klosterkoch un de barmhartigen Swestern de er Wohldhätigkeitswark öwer den ganzen Eerdball ergahn lat. Veer jungnge, dütsche sind ebnfalls gegenwärtig, de een davon en jungngen Maler op de Wannerschaft, dessen Vader „Schipper Peter Thiemann", wi as Kind (in dat Dörp „Erfde" Schlesw.-Holst. Europa, unsen Geburtsort) recht god kennt hebbt; he is dörch dat Schicksal hierher versmäten un as jungnge Mensch recht leb'nslustig un vergnögt, so dat he den Vörslag as Andrag broch: „Meine Herren! Wiewär's, wenn wir hier "Schleswig-Holstein stammverwandt" — oder „die Wacht am Rhein" ertönen ließen?" — Welker, mit Bifall begröt't, sofort, dörch sanftes Opstimm' de dütsche Begeisterung wach reep! Un dörch de Klosterhall'n in Bethlehem ertön' von dütschen Mund un lebensfroh, de beiden schönen Hymnen — doch: pianissimo!

Ebn vör Klock 12, Mitdernacht, sett sik de glänzend, prachtvolle Processchon (Optog) mit 31 Geistlichen, von de St. Katharina Kark ut in Bewegung, folgt von dat gewöhnliche Publikum; de Geistlichen mit en latinsch-gedrucktes Ritual — ut welkes se singnt — in de rechte Hand, während de linke en schön verziertes 1½ Fot langnges, brennendes Wachslicht driggt. Sogar de meisten Laien erhohlt Wachslichter, un uns ward en Licht von 'ne Nunn, (Nonne) gebn mit de Verfäkerung, dat et den Wiehspruch von en Prester erhohln, un konsekreert or heilig sproken de Kraft noch immer as Stummel in de Tokunft bi'behohln ward um jeden Kranken op't Dodnbett bestimmt na de r e c h t e Sied von dat tokünftige Güntsied to befördern, sobald wi desülbe anstäken in'n Rum, wo en arm' Eerdbörger dat Tiedliche segn't! Wi hebbt son Stummel Licht, un falls dit wahr: denn is dat Güntsied seker un unse Tokunft klar! —

Mit Würde folgt wi den Tog dicht achder de Geistlichen, öwer dat nördl. Transept von de Hauptkark, dal den nördl. Gangn ünner de hohe Plattform as eegnd bi de Griechen, hinünner na de Grotte; wo sik sämmtliche Geistlichen vör de Geburtsnische op de Kneen lagert un de Geburt Christi reciteert or velmehr herles't, ünnerbraken mit Bän un beslaten mit Messe lesen, so geiht dat fort vör Nischen un in Grotten, in Ganzen 6 de von de röm. Kathlischen so beehrt ward. Dit hett god twe Stünn in Anspruch nahm, un de Tog treckt sik werrer na bahn, um den Ritus in de röm. kathl. Kark to beslüten. Wat f r i s c h e Luft meent, davon kreegn wi ünner en Begriff wi dit vör sik gungn, in 'ne Atmosphär' swängngert mit Rok un Nuß von Kohlpann', (Wiehrokfatt or Tenser) Lichter un

Lampen, dato noch son 300 Menschen an-en-anner packt mit err Utdünstungen, — et weer to'n Ersticken! —

Hier fühgt de Mensch den Dunstkreis, un föhlt ok dat Gewicht
Wodörch de Nimbusschien op Dunst sin Strahln fortdriggt! —

In dat Osteen' von de langnge, smale Kark, op de Plattform vör den Hochaltar mit de grote brusende Orgel gaht de Ceremonien wieder fort, de 31 Geistlichen sind nu op er Höchstes, un in'n Triumpftog ward 'ne Puppenfigur — von de Gröte wi en ni-gebornes Kind — in rieke, witte Sammtdraperie (Sammtkleeder) von den Patriarchen in'n Kreis herumdragn, de annern Geistlichen folgt, jedereen mit wenig or mehr goldgestickte witte, sie'n Kinderparapherналien (Allens wat nothwendig is um en kleenes Kind intowickeln un to kleedn); de Cirkelprocesschon geiht dre Mal in'n Kreis herum, wiel de Orgel en fierlichen Festmarsch opstimmt, während de Gemeende op de Kneen liegt, or ok dhelwies in en andächtige Positur steiht; en paar Stöhl na Vörn to extra hinsett hohlt noch etliche nich-gewöhnliche Persönlichkeiten, wi t. B. de franz. Consul un sin Gefolg ut Jerusalem. Allens hett en heitern, dennoch en ernsten Anstrich, fortwährend mit Gesang ünnerstütt, wiel Messe' lesen un de gewöhnlichen Karkenformeln dörgahn ward. De Klock is 4, de Fierlichkeiten slüt. De ganze Nacht hindörch hebbt 4 türkische Soldaten hier herum patrouilleert doch ohne Jemanden to nehg to kam. Wi ward awermals dörch de zärtliche Pietät (Frömmigkeit) un Godheit von de Mönche rührt, de uns to'n Fröhstück inlad', welkes Anerbee'n wi sofort accepteert, un stärkt, noch vör Sünnopgangn Bethlehem verlat, vellicht op nimmer Werrersehn."

Hebron in Paläſtina mit Umgegend.

Hebron, 'ne Stadt in Paläſtina, an ungefähr 18 Miel in süd süd westl. Richtung von Jerusalem hett gegenwärtig 'ne Inwahnertall von 8,500 Menschen, un liegt hauptsächlich an de östl. Erhöhnng von dat Eschkoldhal, ümgebn von Hügelkän, de in de Nehgde von de Stadt, besonners in't Nordwesten mit Olivenböm besett sind. Dat Dhal sülbst slängngelt sik in korte Bögungen in südliche un nördliche Richtung von de Stadt fort; et is meistens begrenzt von kleene Gorns, de mit unregelmäßige Steenwalln umgebn, de von 3 bet 5 Fot hoch un gewönlich ohne Jngangn sind, so dat

man um rintokam' öwer de Walln klattern mut. Hier waßt de schönsten un grötsten Fiegnböm, de öwerhaupt in Syrien sehn ward; ok de Wien is von ganz besonnere Göde; de Rebn sind meistens kort un dick, obgliek de Stamm von 5 to 14 Toll in'n Dörchmeter ward, de sik unregelmäßig un krumm an or ebn öwern Grund hintreckt to 'ne Längnde von 4 bet 12 Fot; de jungngen Aflöpers ward von lütje Stütten un Stöcker, de man gliekgültig ünnerschufft or stickt dragn, un so de wörklich, mitünner kolossalen Drubn von de Eer fri hohln; err Farv is verscheeden: witt, gäl, hellrod un blau sind de hervörragenden Klörn, un err Gröte öwerstiggt dat Gewöhnliche; wi hebbt Drubn meten, de gedrögt 2 Fot un 3 Toll lank weern, un in dat so benömte „Amerikaner Hus" (welkes de Araber tohört,) in Jerusalem, wor uns verkellt, dat eenige Jahrn Drubn läwert de öwer 3 Fot lank ward. Dit schient meist unglövbar un doch driggt et den Wahrheitsstempel; dennoch liegt de Frucht langn nich so dicht as wi bi uns. Hier is nämlich ok de Platz, wo de Kundschafter, de na't gelobte Land rinschickt worn, err grote Druv fünn', de se op'n Stecken twischen sik vörwarts drogn. De Wien de darut bereit't ward, is entweder rod or witt, rein un unverfälscht, von'n vortöglichen Gesmack. Russen, Juden, syrische Christen u. s. w., sind mit dat Wienkeltern un de Bereitung bekannt, un se sind de Eenzigsten de sik damit befaten; de Mohammedaner makt keen Wien, indem sin Koran dat ünnerseggt, he verköfft de riepen Drubn in de Bazars un sünst; de he so noch verköfft, ward drögt un kamt na'n Markt as Rosinen, un werrerüm ward se ok kakt na en eegn Recept, welkes en Wiensyrup un ok en Art Dicksaft läwert, dat wunnerschön mund't un sülbst in dit hitte Klima god wahrn kann. De Umgegend von Hebron is ne Fortsettnng von allgemeene Kalksteenhügel, de allmälig stiegt un fallt, un selten 800 Fot, von Dhal to Kamm in Höchte wiest. De beackerte Grund is mit aschgraue, rödlich-gäle Steen öwersett, un et schient as wenn Nix bud warn konn' twischen de unendlichen Steen, dennoch is man da in'n Irrdhom; grad de Steen hohlt dat Land fuchtig, während de hitte Sommertied, wenn wenig or gar keen Regn fallt, indem se de Sünnstrahln von den Grund hohlt worinn' de Plant wortelt, un to gliek Tied de Hitten as des Daags opnahm, des Nachts (wenn et gewöhnlich kold is) werrer von sik gävt. Terbröckelt läwert se all de Hauptingredienzen nothwendig för en üppigen Plantenwuchs wi: Kalk, Soda, Magnesium, Potasch un Phosphor-Süre as Hauptbestanddhele. In September un später, wenn de Wiendrubn inheimst ward, find't man wenig Lüd in Hebron; se sind op err Felder un in err Wienbargn, dor lävt se ünner en lütjen Felsenvörsprungn, in 'ne kleene Höhl or ok

in en lütj eenrümiges, ruhges Hus, ut Feldsteen opsett, so verträt se en dowelten Posten, nämlich den as Sammler un Wächter de Letzbenömte is gewöhnlich de erste in't Feld, un al op de Wacht ehr de Annern utrückt, sin Arbeit fangnt an sobald wi de liesesten Andüdungen da sind dat de Drubn anfangnt riep to war'n, denn ward eenige Familien sik eenig, un schickt err starksten Männer ut um sik op de höchsten Erhöhungen, bet an de Tähn bewaffnet to platzeern, hier op en lütjen Thorn or hollen Steenhügel, (wo se rünnerkrupt vör Wind un Wetter) hohlt se Wacht öwer'n bestimmten District, damit keen Röwers se bestehlt. Kommt Eener in err Beriek, so kamt se dal un verjagt em, un is et een de sik opsetten dheit, denn gävt se in'n hellen, singngenden Ton 'ne Warnung to err Kameraden de denn so snell wi möglich von err Statschons rünner kamt, un den Thäter manchmal to Dod steenigt, or em scheeten dhot.

Sovel is gewiß, wor Land un Natur richtig un energisch ünnerstütt von Menschenhand, un wor de Acker hier in dit Thal mit Flier un Arbeit bebnd wi dhan ward bi civilizeerte un kultiveerte Natschons in Europa un de Ver. Staaten, denn konn' wi ok in korte Tied erwarten, dat et wiet in't Hervörbringn desülben öwerstiegn wör. Indem dat Land so riek is, kann et uns ok nich wunnern, dat all de olen Patriarchen so ganz besonners er Ogenmark op disse Gegend smeeten. Abraham leet sik hier al vör 4000 Jahr dal mit 318 Knechte un anneres Personal; he weer al en Emir or Pascha to sin Tied, un köff' sik von Ephron, en Hethiter Fürst, de Höhle Machpelah för 'ne Familien-Grust wo na un na sämmtliche Patriarchen mit err Fruns in Rehgenfolg bisett worn. Ers Sarah, Abraham sin Hauptfru, denn he sülbst; denn Isaak, nadem sin Fru Rebekka; denn Leah, un na Verlop von Jahrn wor ok de inbalsameerte Körper von Jakob, er Mann, ut Egypten hier herbröcht, nadem se in de Bibel nich mehr benömt ward. Et is merkwürdig dat Jakob sin Leevlingnsfru, de schöne Rahel, för welke he extra noch werrer söben Jahr' deen' dhä, nich hier herkeem. (Se storv ünnerhalv Bethlehem, an'n Weg na Jerusalem, un liegt dor begrabn). Vellicht liegt de Grund al dorin, dat mank de Patriarchen blot de erste Fru as de alleen berechtigte ansehn wor, un de annern, wenn ok dörch Schönheit hervörragend hinstellt während dem se lebn dhän, dennoch na'n Dod torüg sett worn. Ehr Abraham sik mal dalleet in Hebron, weer de Stadt bekannt ünner den Nam' Kirjath-Arba, dat meent: de Veerhügel- or Familienstadt, während ok de Nam' von Arba, de Vader von Enak or Anak — Ertüger von en Riesengeslecht — herlie't ward. (Jos. XXXI, 11,). Nadem drog de Stadt den Nam' Mamre, wahrschienlich na en Fründ un

Verbünd'ten von Abraham, Mamre de Emir von de Amoriter. Gegenwärtig ward se von de Araber el-Khulil. d. i. „de Fründ" nömt, 'ne Beteeknung den Abraham to ehrn, indem he de Gottfründ weer. Hebron makt Damaskus den Rangn, de öltste Stadt in de Welt to sin, striedig; wor se doch söbn Jahr ehrer bud as de Stadt Zoan (Tanis) in Egypten (4 B. Mose XIII, 23,); mit Recht makt se so Anspruch op disse Utteeknung un steiht in de Hinsicht nich torüg gegn err grote nördliche Nebenbuhlerin.

Tat hervörragendste Gebüd in Hebron is de grote Moschee, in den östl. Dhel von de Stadt babn all de annern Hüs nimmt se den Achdergrund, angeblich öwer de Höhle von Machpelah in, mit 'ne Utdehnung von 113½ Fot bi 198½ Fot. De Ingangn is an de südl. Eck, vermittelst 'ne Steentrepp, mit 29 Stufen, de schreeg na babn to öwer de ganze Front leppt. De südwl. Dhel enthölt de richtige Moschee, hingegn de nordöstl. Dhel, en apen Hofrum de mit en inkelten Sülngangn an de nordöstl. un mit en dowelten Sülngangn an de entgegngesetzte Sied versehn is. In den erstbenömten Dhel liegt achder ne nisülwerne Port in en inslatenes Rum, de angeblichen Gräwernischen von Abraham un sin Fru Sarah; etwas na de Moschee hinin, an jede Sied von disse Port steiht en kleenen bina 4-kantigen Bu, in tein Regn een-op-en-anner, abwesselnd swart un witt, nt Kalksteen un Gips or Cement mit Sand vermischt opführt, babnöwer is en Walm- or Schopfdack—ut gröne Sie' anbröcht dat mithin 4 Siedn hett—welkes op en temlich steiles Gerüst ruht dat 'ne First herstellt de 'ne kleene, runde, spitze Verzierung babn an jedes Enn' driggt; dit sind de mit isen Porten verslatenen Cenotaphien or leerigen Gräwer von Isaak un sin Fru, Jedereen för sik, den Anschien na twe kümmerliche smutzige Steentelten. Uenner den Sülngangn in den nordöstl. Dhel staht de Denkmäler von Jakob un Leah as ähnliche Buarten, doch mit en mehr modernen Stempel prägt. In'n Allgemeenen ward nich glövt, dat de gegenwärtigen Cenotaphien jemals de Gebeen' von de Patriarchen un err Fruns heeln, sonnern da is 'ne Möglichkeit dat 'ne Dowelhöhl (wat Machpelah ebn meent, se hölt or heel), de da ünner de Plattform von de Moschee un den apen Hof liegt. En Ingangn ward wiest de nern dalgeiht. Seker sind ünner Höhlungen, ob se awers natürliche or künstliche sind is noch nich ermittelt, indem keen Christ hier dallaten ward. In de Moschee is en Loch, welkes dörch en Felsen geiht de möglicher Wies von Pielers dragn ward or nich; un je nadem, entweder von Menschen or de Natur leggt is; sühgt man dörch dit Loch, so nimmt man, bi'n swackes Lampenlicht, en unebenen rödlichen Steengrund wahr, de anschienend Aehnlichkeit hett mit wat de Geog-

noſt, Breccie or Trümmerſteen nömt. Darna much man flüten, dat wörklich dit de Kron von en natürlichen Felſen is de Aehnlichkeit mit de Felſen-Gemengdhel um de Moſchee hett, un ſomit kann man wol 'ne natürliche Dowelhöhl herutſinn', awers nich mit Beſtimmtheit behaupten dat ſe dor wörklich is. Wunnerbar ſchient de Umſtand to ſin dat dat Gebüd buten 55 Fot hoch is, (mit Utnahm' de Mitteldhel von de Moſchee, welke noch höcher ſteiht,) während de Plattform or Fotbo'n von Moſchee un Hofrum binin blots Etwas ünner dat flichte Geſims or den Murkamm liegt, un dat Ganze darna en Anſtrich driggt as wenn et binin künſtlich opfüllt weer, or wenigſtens dhelwies ſo. De ünnerſten Lagn von de Mur um dat Gebüd bewieſt, wenn man deſülben von buten betracht dat ſe wol dhelwies 'ne ole jüdiſche Buart anhört, mit regelmäßige, flack panalleerte (dennoch etwas unebene Oewerfläche) Füllungen or Felder, werrerum ſtärkt mit 16 Sträfpielers an beiden Siedn, ſowi mit 8 an de Enn' all 4 Fot breed mit en Vörſtand von 16 Toll to 'ne Höchte von 36 Fot. Babn dat, ſind blots gewöhnliche Steen un en Buwark dat ut de Sarazenentied ſtammt, deswegn later is. De Steenkurſen, in den olen or ünnerſten Bu, as een babn anner leggt, wiekt en kleen Wenig torüg, ſowi ſe Rehg bi Rehg höcher ſtiegt, ſomit ward ok de Steen kleener. De verfulln Moſchee is ebnfalls noch mit twe veerkantige ſchrat-gegnöwer-lingnde Minarets verziert ok hier or dor op gliekgültige Art ſind fleckenwies Murn un Fogn mit Kalk un Sand utbätert dat en grellen Affſtäker von dat Ole makt.

Twe Baſſin'n or Waderbehälter ut Steen opſett, mit Treppen in de Ecken, tügt von olen Tiedn; dat een ünner in't Dhal, un ſo to ſengn von de Stadt umgebn, is 133¾ Fot in't Veerkant un 25 Fot deep, dat anner liegt etwas höcher rop in't Dhal un is an 50x80 Fot in Breede un Längnde, un 20 Fot deep. Während de Regntied lopt ſe voll, un deent de Stadt mit Drinkwader, welkes de Frunslüd gewöhnlich ranſlepen möt, entweder in en togeneihtes Ziegenfell dat ſe öwer den Nacken ſmiet, or ok in 'ne vaſenartige, ſteenerne Krut de op'n Kopp dragn ward, wo ſe ſtolz un ſehr graziös mit hingaht. Ok ward Wader von 'ne lütje Quell halt, worömwer en ruhgen Steenbrunn' bud is in de weſtl. Gegend buten de Stadt, de von de Juden hier mit den Nam' Sarahbrunn' beehrt is. Een von de benömten Baſſin'n ward wahrſchienlich datſülbe ſin öwer welkes de affnädn Glieder von Iſboſeth ſin Mörderer na König David ſin Befehl, ophungn worn (2 Sam. IV, 12,). De Ruinen von'n Aquadukt hier in de Nehgde bewieſt, dat fröher mal Wader na de Stadt rinführt wor op en lichtern Weg wi nu; vellicht wor de Aquadukt in't

Lebn ropen während de Tied dat David sin 7jährige Regentschaft führ öwer den Stamm Juda as König in Hebron, do sin Residenzstadt, ehr he desülbe verlengn dhä na Jernsalem. Etwas buten de Stadt, in't Südwesten liegt de Döschdäl wo dat Getreide, ehr de Winterregn insett utdöscht ward. Disse Däl, is nix wieder wi en temlich ebenen Felsen, wo de deepsten Stelln mit Lehm utfüllt sind, werrenm ok is se ganz ut Lehm herstellt, recht nett un flack makt, un öwerwnssen während de unbenützte Tied. Gewöhnlich liegt se op en hochen frien Platz, so dat de Wind er dreppt von jede Sied welkes nödhig dheit, indem wenn dat Döschen dhan is desülbe dat Reinigen dheit as dat Gedöschte in de Höch smäten un Kaff un Strohdhel afführt ward. Dat Döschen ward op allerlei Art dhan; wenn Eener Wenig hett ward et manchmal utbreed't un mit Stöcker un Knüppeln utkloppt, hett he Vel so ward et von Ossen un Esels utträ'n, de paarwies un ok inkelt, bald dissen Weg herrum bald den annern gaht op 'ne unregelmäßige Zirkelfläche von 20—60 Fot in'n Dörchmeter, — de Döschdäl. — Ok ward de egyptische Moritsh in Anwendung bröcht: en Art Slitten mit glatte or utkarvte Walzen, de öwer't Stroh hinrollt, as he von de Dhiern trocken ward, wo ruhge Steen ok manchmal den Deenst von de Walzen verträt ohne to rolln; mitünner hett disse Döschmaschien en Sitz, wo de Driewer mit sin Kinder op sitt.

Dat Stroh, na disse Seperatschon is gewöhnlich kort, indem in dit hitte Klima de Sünn dat sehr krosch makt, so dat et ohnedem licht brickt; dat makt awer nix, dat Kameel mag et üm so leewer, un wenn't Döschen vörbi is mut et datsülbe in Ladungen gröter as et sülbst is, werrer dahinbringn, wo et't vör de Tied herholn dhä. So'n Döschdäl mit Tobehör is mitünner Dörpsegendhom, un ok wol Corporatschons- so wi Enzeleegendhom. De Araber verbind't sin Dhiern de för em döscht höchst selten Mund un Ogn, (de annern Völkerarten hier meistens immer, obgliek Moses dat verba'n hett ward et ümgahn) un en Jungn mit'n Stock geiht vör un hölt de Dhiern von't Nehm'. De sittliche Culturtostand von de Mohammedaner un de Juden schient nich besonners hoch to stahn, un beide Völkerarten staht sik scharp entgegn, wo de Juden de liedende Dhel spelt un sik vel gefallu laten möt, wovon wi en Bispil wahrneem' wi twe gemeen mißhannelt worn von Mohammedaner blots wiel se desülben in'n Weg stünn', an de Trepp de na de vördem beschrebn'ne Moschee ropführt wo de Juden sik so vel Recht, schienbar anworbn hebbt, um bet na de söbnte Stuf to gahn, un de olen Steen von Machpelah to berührn sowi err Klagleeder to singn, grad as ünner de Tempelmur (Klagmur) von Jerusalem.

Op en ingngen Weg nordwestl. von de Stadt dat Thal entlank, mitünner twischen Steenwalln, öwer unebenen Grund mit Steen un Steengrus bedeckt gaht wi na den an twe Miel von de Stadt entlegn'nen Platz, wo de ole „Abraham's Eek" steiht, de, wi man dat hier hett, an 40 Jahrhunnert old is; de Kron ohne Bläder steiht kahlköppig, een Äst sogar is al knickt un to de Eer högt. Dat Oeller schient sik belastend lagert to hebbn op dissen würdigen Träger ut de Patriarchentied, mit öwer 17 Fot in'n Umkreis, ebn babn de Eer wo de Hauptstamm sik to en Drestamm entfohln dheit. Et is 'ne immergröne Eek, welkes bewiest ward dörch eenige lebendige Twiegn, de de Terebinth mit lütje, 1½ Toll langnge un halv so'n breede owalrunde Bläder verrath, immer noch mit grote, schöne Eckern von de Natur, während de Monate twischen Oktober un März, jedes Jahr beehrt. De Araber nömt den Bom Balutat-es Sebta (1. B. Mose XVIII, 1—15).

Verlat wi Hebron un verfolgt den Weg in nordnordöstl. Richtung na Bethlehem de un temlich god in'n Stann is, so findt wi an densülben ok noch Plätze de unse Opmerksamkeit verdeent; de Weg sülbst, as behaupt't ward, is dejenige de Joseph un Maria mit dat Christuskind keem, wi se na Egypten flücht'ten, ebnfalls ward seggt, dat Abraham hier mit sin Söhn entlank keem wi he na Morijah güngn un dat David sin Krieger hier de Jebusiter entgegnführ. An 1½ Miel von Hebron kamt wi na ne frie apene Gegend, mit Steen beseit un nich stark kultiveert, lingns staht ole Ruinen, et is all dat nablebn is von en Christendörp, wo de Inwahner, vör Jahrn meuchlingns dod makt worn von fanatische Muselmänner. Etwas wieder, kamt wi na Ramet-el-Khulil or „Hus von Abraham," et liegt etwas rechts von unsen Weg un besteiht blots ut twe Steenschichten, de noch nablebn sind, wovon de südliche Sied 290 Fot lank un de westliche 160 Fot lank is, de annern Siedn sind nich mehr vörhann'; eenige Steen sind 14, 3½ un 3 Fot in err 3 Utdehnungen. Inwendig, in den südwestl. Winkel von disse Ruin is de Brunn' de von de Araber Bir-el-Khulil or „Brunn' von den Fründ", nömt ward na Abraham; he is an twölv Fot deep, un rund mit nette Steen opsett, dat Wader darin is von 'ne Quell un sehr geneetbar; dicht dabi liegt Dhele von en Steentrog mal mit roden Cement besett, dat sik mit densülben dörch de Tied verkörpert hett. Rund herum un besonners na't Osten hin, an en Hügelafhangn, liegt noch mehre Pielers un terbrakene Süln de mit anner Steenstücken mal in'n Bu benützt worn sind. De Ruinen stammt wol ut Kaiser Konstantin sin Tied. De Juden hier glövt stiev un fast, dat dit de Platz is wo Abraham

sin Telt har, un meent ok, dat hier de ole „Mamre Eek" stahn hett un dat de vördem beschreb'ne Bom 'ne mohammedanische Gaukellie is. Na de engl. Dewersettung, hebbt wi, ne „Mamre Ebene," na de Ebräische, en „Mamre Eek," beide ward hier platzeert, un Adamnanus schrifft al in't 7te Jahrhunnert: „Hier wor 'ne grote Kark gründt, in den Dhel rechts twischen de Murn, wo de Mamre Eek stünn."

Et ward ok vertellt, dat disse Gegend langn de Grund wes't is för'n öffentlichen Marktplatz, un dat vele Juden um dat Jahr A. D. 135, hier as Slavn öffentlich verköfft worn. Afrikanus seggt, dat ut en Ast von de ole Mamre Eek en Altar bud wor, wo de, hier fröher lebnden Inwahner oft op opfern dhä'n, dat desülbe stetig in Füer flamm' doch nich upbrenn' dhä, un ok dat en Stock de von een von de Engeln de Abraham besöchten in den Grund stäken, hier wassen dhä, worut de „Mamre Eek" entstunn'.

Von Kairo na Heliopolis in Egypten, mit annere Bemarkungen.

Ungefähr 7 Miel nordnordöstl. von Kairo liegt dat ole Dorp Heliopolis (richtiger Heliupolis, d. i. Sünn'stadt) nich wiet von dat rechte or östl. Nilohwer. De Weg dahin von Kairo is ebn un schön, meistens besett mit Schattenböm un stellnwies mit lebendige Tün' umtrocken; rechts, noch in de dichtste Umgebung von de Stadt seht wi de Khalifengräwer, um kort darop den Abbasseeyeh Distrikt to beträn mit sin Baracken, de mit engliische un egyptische Soldaten anfüllt sind; de grote Cavall'rie-Kasern, ursprünglich as Palast von Abbas Pascha, Vicekönig von Egypten, bud, nimmt en prominenten Dhel von den Distrikt in. De Exerceerplatz is schön un prachtvoll un de Befehlhaber sind jeden Dag mit de Utbildung un Inexerceerung von Truppen beschäftigt; en grotes Gewicht ward op de gliekmäßige, reglementarische Form, sowi op de pünktliche Utführung von't Kommando leggt, worömer wi uns wunnert hebbt; et kommt wol von den engl. Influß de sik hier indringnt. Na den ebn erwähnten Pascha is ok disse District benömt. He wahn hier in den bes. Palast stetig in Aengsten vör Meuchelmörder, un et ward seggt, dat he Nacht un Dag gesattelte, flinke Dromedare parat stahn har um in'n Nothfall sik mit desülben in de

Libysche Wüste to flüchten, trotzdem wor he doch höchstwahrschienlich vergift't! He weer de Enkel von Mehmed Ali; ünner sin Regierung wor de erste Streck Isenbahn von Alexandria, in de Richtnng na Kairo to leggt, de he leider sülbst blots bet na'n Nil vollend't seh, indem he in de Nacht welke op'n 12. Juli folgt in't Jahr 1854, plötzlich storv nadem he knapp 6 Jahr' as een' von de besten Khediven regeert har. Et weer ok op dissen Platz wo sik Araby Pascha den General Sir Drury Lowe, an'n Ab'nd von 14. Sept. 1882, na de Slacht von Tel-el Kebir, öwergeev.

Kort darop passeert wi dat astronomische Observatorium dat schöne un gode Fernröhr' un Winkelmeter besitt, hier ward de Berähnung'n makt för den mohammedanischen Kalender; wat sehr kompliccert is; so fallt t. B. dat mohammedanische Ni-Jahr, de 1ste Dag in de Monat Moharrem, A. H. 1309 op unsen 7. Aug. 1891, un desülbe Dag dat folgende Jahr 1310, op den 26sten Juli 1892; he verschufft sik, denn de moh. Monat fangnt mit Sünn'ünnergangn an d e n Dag an wenn de Ni-Mond grade sichtbar ward, welkes de religiöse Muselmann ok nich ehrer glövt as bet twe Tügn den Kadi davon in Kenntniß sett hebbt; wenn em ok de moh. Kalender ünner de Näs schabn ward, et gelt nix, de Kadi mut et sengn un op de Art bewiesen könn'. So de moh. Dag fangnt mit Sünn'ünnergangn an.

Gliek nadem kommt de Zaffaran-Palast in Sicht, bnd von den Khedive Ismail Pascha in 40 Daag um densülben as Geschenk sin Moder to gebn. Nich wiet davon is de Palast von Koobah, ebnfalls bnd von den letzbenömten Khedive för sin Söhn Mahmud Tufik-Pascha de jetzige Regent öwer Egypten. De Gegend is hier ne prachtvolle mit reizende Anlagn, wovon de Khedive den Löwnandhel beansprucht, indem he blots den armen Fellah brukt um de Länderrien in Ordnung to holn. En Wenig wieder ward de Landschaft frier von Böm, un ebene schön-beackerte Felder ohne Umtünung'n breedt sik ut, un stellt en prachtvolles Naturbild mit schöne Böm in'n Achdergrund op, worünner de Dattelpalm de hervörragenste un best-erkennliche von Wien is. Disse Ebene, un dat coptische Dörp Matareeyeh en Bät nördlich davon sind berühmt, indem Jean Baptiste Kleber as General mit dat Hauptkommando öwer Bonaparte sin Armee in Egypten betrut, hier an'n 20sten März 1800 dat ganze türkische Heer slog, un sik in Korten dat ganze Land ünnerwürfig mak. Allens dhan nadem Napoleon sin Afscheed von Egypten nahm. Doch weer et blots von korte Du'r, indem disse General an 14ten Juni in't sülbe Jahr dörch de Mörderhand von en fanatischen Türken full. Sin Liek wor 1818 na Straßburg bröcht.

As de Weg wieder an disse Ebene vörbi führt, liet he na en Gorn to de an de rechte Sied liegt, worinn' en groten, starken, oln, Sykamor-Bom wiest ward, ünner de sin Schatten de „Heil. Familie" ruht hebbn sall op err Flucht vör Herodes von Palästina na Egypten. De Egudhömer is en Kopt or Copt de noch den oltegyptischen Typus driggt un op den sik noch recht de physische Volkscharakter ut de Tied herführn lett wo de König un Herrscher as Sünn'söhn or „Phra" (eegendlich blots „Ra", indem dat Wort Sünn bedüt, doch mit den männlichen Artikel „Ph" beehrt is; darna Pharao) fungeer; un öwer wen dat Volk 72 Daag tru'r wenn he dod bleev. Disse Kopt hett den Bom mit 'ne staketartige, höltene Infriedigung umgebn, um dadörch den Mißbruk von Nam' schriebn un de Nöwerie von Twiegn u. s. w. to verhinnern. Ob de Oellern von Christus mit em ünner dissen Bom ruhn dhän, mut stark betwiefelt warn, indem de Bom op't Höchste 200 Jahr old is; dennoch mag he immer werrer ut 'ne ole Wortel entspraten sin.

De Platz wo de Sünn'stadt mal leeg is dicht bi; son Art Halvzirkel apend sik vör uns, de god 160 Acker schönes, flackes Land in sik slüt, umgrenzt von 'ne lichte, sandige Hügelkä' in't Nord Westen un in't Nordn von dat erwähnte Dörp Matareeyeh, (en koptisches Wort dat von Matara herliet ward, welkes Sünn'platz bedüt gliekentspräkend mit Heliopolis). Disse Stadt ward al in't 1 B. Mos. XXXXI, 45 as „On" erwähnt, wo Josoph, dörch Pharao de Asnath, Dochder von den Prester Potipheras ton Fru erheel. Ebnfalls düt Jeremias in Kap. XXXXIII, 10—13 al an, dat de Bildsüln to Beth-Semes (so öwersett von Luther, de richtige Oewersettung soll Beth-Schämesch sin, indem Heliopolis twischen de Ebräer so bekannt weer) in Egypten von Nebucad-Nezar terstört warn sollu; dit hett gewiß Betog op den heiligen Stier, de, den Gott Mnevis to Ehrn op den Hofplatz in den Sünn'tempel, dasülbst hohln wor. Et is Wahrheit worn, dat ole Heliopolis is verwischt, de Grund ward nu beackert! So sinkt de Menschen macht de hüt ohn Vörbedacht noch fröhlich läbt un lacht! Na dissen Sünn'tempel führ en „Avenue" mit Sphinxen besett, un vör sin Ingangn, an jede Sied weern twe Obelisken errichtet; de een davon (dat Enzige wat von de Sünn'stadt nablebn, un op'n Platz hier steiht) is ut rödlich-grauen Granit, 62 Fot 4 Toll bahn un 4 Fot 2 Toll ünner'n Grund (de sik hier dörch de Jahrhunnerte so ophüpt hett). De rechte Deckelsied von uns Bok gifft 'ne Ansicht von den Obelisk as he gegenwärtig steiht, desülbe is na 'ne photg. Opnahme gebn de wi in Nov. 1889 an Ort un Stell von't Süd-Westen her neem, in-

dem de Sünn dat so — Vörmitdaags um Klock 11 verlangn, deswegn sind de Hieroglyphen ok op de Südsied von den Monolith gebn, obgliek de Nordsied an'n Besten erhohln is, wiel de Ostsied unleserlich un werrerum de Westsied etwas beter is; welkes dennoch öwerreens utkommt indem de Inschrift sik an alle 4 Siedn ungefähr gliek blifft, doch nich vollkam' so, as de Professorn dat hebbt. — Wiel de Uennerdhel de Schrift nich gifft indem de Böm in de Weg weern, un Swierigkeiten bi't Drücken inträt welke de Darstellung nich erlaubt wodörch Jeder wenigstens en Part von den Obelisk sülbst lesen konn', deswegn gävt wi de richtige Oewersettung; se is as folgt: „De Hor von de Sünn. Dat Lebn to de, de da born. De König von't Babn- un't Uennerland, Khepr-ka-Ra. De Herr von 'ne twefache Kron. Dat Lebn to de, de da born. De Söhn von den Sünn'-gott Ra, Osirtasen; de Fründ von de Geister von On, ewig leb'nd. De goldn'ne Hor. Dat Lebn to de, de da born. De gode Gott, Khepr-ka-Ra dhä disse Arbeit in'n Anfang von den 30 Jahrs' Zirkel. He de Er'dheler von Lebn för immerfort."

Um 'ne simple Idee von de Hieroglyphen optostelln, gävt wi dat Folgende as en Exempel, indem wi de ünnerste Owalform von den Obelisk nehmt, un uns de Figurn darin beseht; da hebbt wi rechts, babn 'ne spitze, hakenartige Figur, de steiht för „l", „la" or bina son Ton as dörch „O" angebn ward; lingns davon is en runden Haken de steiht för „s"; darünner 'ne längungliche Figur as beschrebn ward dörch de Lippen wenn man den Mund en Wenig öpend, de steiht för „r"; nehgst darünner 'ne ganz kleene Figur as en lütsen Halvzirkel, de steit för „t"; werrer darünner is en Tecken dat utsühgt wi 'ne Horizontallien, de awers twe kleene Krüzsträken in de Mitt wiesen soll de de Graveur vergäten hett, dit Teeken steiht ok för'n „s" un dat ünnerste Teeken is 'ne Horizontal-Zickzacklien, de ann Besten darstellt ward in't Schriebn wenn man den Bokstabn „n" dre Mal an-en-anner sett, dit Teeken steiht hier för „n"; demna hebbt wi de folgenden Bokstabn': l, la or O-s-r-t-s-n, ut welke et ersichtlich is, dat wi in de Hieroglyphenschrift keen reine Lautschrift vörfindt. Se is ideographisch un phonetisch, in dissen Fall dat Letztere, un ut de Tosamstellung von de bes. stummen Bokstabn mut de fründliche Leser sik Usirtasen or (Ua)sirtasen or Osirtasen herutstudeern indem he sik de lauten Bokstabn todenkt. In den nehgsten Owalringn na babn to seht wi 3 Figurn de för Khepr-ka-Ra staht, et is de Prænomen (Vörnam), deswegn heet he: Khepr-ka-Ra Osirtasen. De Obelisk hett wenigstens 3700 Jahr' stahn, un steiht immer noch as en steenern Finger de längnst sin oles Volk na B a b n hinwies, un immerfort Geslechter op Geslechter in sin Land fortgahn

ſehg, un nu noch fortgahn ſühgt hin na Amun, (dat ewig Unbegriepliche)! He weer hier to Joſeph ſin Tied, indem de in 1728 v. Ch. na Egypten keem. Moſes weer noch ſpäter, un wor 1571 v. Ch. born. Vellicht ſchreev de ſin Geneſis in'n Schatten von den Obelisk!

Mamluken un ere Gräwer bi Kairo in Egypten.

Weſtlich, un dicht bi Kairo — Masr-el-Kahira, d. i. „de ſiegrieke Stadt" — de Hauptſtadt von Egypten, liegt de tſcherkeſſiſchen Mamlukengräwer, ſtill un erhaben ſtaht ſe op den gälen Wüſtenſand de dicht an de Stadt grenzt; ſtellenwies wahnt ſogar lebendige Perſon' op diſſe wunnerbare Nekropolis. Hier ſind de Gräwer un Denkmäler flack; dor werrerum veerkantig mit en Dom, denn werrer as ſlanke Minarets, de velmals zierlich mit blau- un gäl-glaſörte Flieſen — gebrennte Platten ut Kalk- or Lehm'eer, de ok wol Kacheln nömt ward — bekleed't or beſett un mit arab. Schrift verſehn ſind. De Uennerbu is gewöhnlich ut Felſen von den Mokattam, de as nördlichſte Vörſprungn von de Arabiſche Wüſte in't Süd Oſten ſik dicht bi Kairo as hoche Kalkſteenhügel hintreckt; de Böwerbu or Dom is meiſtens ut Teegelſteen; beide ſind dörchſnittlich, wo keen Flieſen un anner Verzierungen anbröcht, mit Stuck, Stuckatur or Stucco (gebrennten Gips mit Liemwader anmakt, dat velmal en Toſatz von Sand, Teegelſteenmehl, or Marmorſtoff hett) öwerſett, dat jedoch ſehr von de Tied mitnahm is. Steiht man twiſchen diſſen Gräwer, un denkt ſik de höchſten Kuppeln fort, ſo hett man 'ne Anſicht, de ſtark an dat utgravte Pompeji or dat Herculanum an'n Fot von den Veſuv erinnert. Diſſe grote Karkhof ward ok noch gegenwärtig as ſülke benütz, dennoch fallt de lütjen, modernen dicht an-en-anner ſtahnden Gravſteen' nebſt Dodnkamern wiet'achder de 30—70 Fot hochen Mauſoleen von de Mamluken torüg. *

* Mauſoleum is de Nam' von en grotes Gravmal, dat 353 v. Ch. den Satrap Mauſolus, en Art König von Karien erricht wor; datſülbe wor von de oln Völker as een von de föbn Weltwunner anſehn, et weer en quadratiſchen Bu de babn ne 4-ſiedige Pyramid von 24 Marmorſtufen har, mit ne Plattform welke en Veergeſpann un Mauſolus ſin Kolaſſalbild as höchſte Verzierung drog. De Mitdelbu as Cella (Kamer or afgeſonnertes Rum)

Man nömt se ok de Khalifengräwer, un de hervörragensten sind folgende: Sultan Berkook sin, de 1398 n. Ch. storv, welkes von de Araber Gamah Berkook (Gravmoschee von Berkook) nömt ward; de Gravmoschee von El-Ashraf or Gamah-el-Ashraf Bursah-Bey, de 1437 n. Ch. storv; de Gravmoschee von Kait-Bey or Gamah-Kait-Bey, de um't Jahr 1470 n. Ch. bud un inwendig von Franz Pascha restoreert wor. In den nördl. Dhel von dissen Karthof, buten dat Dhor-el-Nasr or Bab-el-Nasr is dat Grav von Johann L. Burckhardt, born in Lausanna den 24. Nov. 1784; de in't Jahr 1806 von de „Afrikan. Gesellschaft" in London den Opdrag erheel de Forschungen Hornemann's in'n innern von Afrika forttosetten. In 1809 gungn he na Syrien; studeer för 2 Jahr' in Aleppo Spraken un Maneern as gebrücklich in'n Orient mit son Erfolg dat he sik in orientalische Kleedung as Kopmann utgebn konn um Syrien, Egypten, Nubien un en Dhel von Arabien dörchtoreisen as „Ibrahim Scheikh." He storv den 17ten Okt. 1817 in Kairo an en Fewer. Sin Reisbeschriewungen sind genau un vörsichtig behannelt.

De Mamluken — Memalik or Mamluk, arab., Slav — keem na Egypten dörch den Sultan Nedschmedding ut dat Ejubidenhus, de um de Mitt von't 13te Jahrhunnert 12000 Slavn von Dschingis-Khan (en mongolischen Eroberer, de 1155 as de Söhn von den mong. Häuptling Yesukai, in de östl. Tatarei born wor) koff, un se op ne Insel in'n Nilfluß militärisch ertrecken leet, worut he sin Lievwache entneem. Dissen so beehrten Slavn verstunn de Sak awers anners, un setten een von err Egn, mit Nam' Eibeck op den Thron, indem se den Sultan Turan-Schah 1251 dod makten; dadörch entstunn de Mamlukendynastie, de bet 1382 von de Baharitischen Sultane — so nömt, na Fluß, arab. Bahar, indem se op den Nil as Soldaten err Kantonnementsquarteer harn — in't Lebn hohln wor, um nu de Bordjitischen Mamluken — von dat arab. Wort Bordj, Burg — dat Feld to rüm'.

Se regeern schrankenlos mit wenig Afwesselung. Wenn ok in 1517 de osmanische Sultan Selim I Kairo erobern dhä, un Egypten to en türkisches Paschalik (Stadthohlerschaft) transformeer, so bleebn de Mamluken doch mehr or minner de Herr'n indem err 24 Häuptlings (Beys) as Stadthohler de verscheedenen Provinzen

---

weer von 36 ionische Süln umgebn, un um den Fries babn densülben befunn' sik Reliefs mit Amazonenkämpfen. De Bu weer 140 Fot 3 Toll hoch, un wor opführt von Mausolus sin Swester un Fru Artemisia, in Halikarnaß dat gegenwärtige Budrun belegn in'n südwestlichsten Dhel von Kleenasien. Na dit Gravmal worn später ähnliche Denkmäler benömt.

verwalten dhän um höchstens en kleenen Tribut an de „Port“ (türk. Regeerung) betahln. Ers in 1811 wor de Mamlukenwirthschaft dörch Mehmed-Ali — de Begründer von de gegenwärtige Khediven-Dynasti — en Enn' makt, vermittels de blödige Gewaltdhat von 1. März 1811, wo he 480 Mamluken-Beys to en Fest inladn leet; de, ohn' 'ne slechte Ahnung sik sämmtlich in de Citadell von Kairo instelln dhän, doch dor, op en gegebn'nes Teecken von de Albanesen (en Völkerstamm ut de Landschaft Albanien an't Adriatische un't Jonische Meer, ebnso berühmt, wegen err hübschen Frunslüd, wi de Tscherkessen or Cirkassier — segg Tschirk-as-si-er — de an den westl. Afhangn von den Kaukasus wahnt) dalschaten un himmetzelt worn; nur eener, Amim-Bey entkeem, indem he, as seggt ward, sin Perd de Spor'n geev un de 25 Fot hoche Mur, de de Citadell in Kairo umgifft, hinünnersett, welken Sprungn dat edle Perd mit sin Lebn betahln muß um dat Lebn von sin Herrn to rett'n.

De Pyramiden op de Ghizeh Plattform mit de Sphinx in Egypten u. s. w.

De dre Hauptpyramiden liegt op de Ghizeh Plattform un sünd an söbn Miel von Kairo, in west südwestl. Richtung op de Weststied von'n Nil, de bi Kairo 420 Yards breed is. On de Weststied von Kairo, bi den Ismailia Palast, geiht dat öwer de grote, isen Brüg de den Nil spannt, an beide Siedn dörch twe schöne Löwenfigurn op hohe Pedale ziert, um glieks darop öwer ne kleene Brüg den westl. Arm von Nil to krüzen, wenn de Weg sik dhelt un dejenige de lingns führt bibehohln ward; he is makadamisceert, sowi an beiden Siedn mit Lebbekh-Böm — Akazienböm — besett, un führt na den Palast von Ghizeh an de linke Sied; bud bi den letzten Khedive. Twe anner Paläste de to Hassan un Hussein, de Bröder von den jetzigen Khedive hört, liegt rechts von'n Weg; disse Plätz ward mit as de schönsten in de Umgegend von Kairo ansehn, deswegn fühgt man ok de höchern Klassen hier des Namitdaags spazeern un fahrn. 'Ne awermalige Bögung rechts, bringnt uns op'n Weg de mit 6 Miel Distanz un direct in grade Lien öwer den Dhel von dat Nildhal führt welkes an de linke or westl. Sied von den Fluß liegt.

Tar dörp Ghizeh, wo fröher de Mamluken un rieken Kairenen (Lüd ut Kairo) ern Sommeropenthohlt harn, is gegenwärtig nix wieder as en lütj kümmerlich Nißz; et weer mal bekannt ünner den coptischen Nam' Tpersioi. Wi sind dörch datsülbe des Nachts um Klock 11 kam, wenn de ganze meistens männliche Inwahnerschaft in de ingnge Hauptstrat, worut et grötstendhels besteiht, vör err erbärmlichen sobenömten Kaffeehüs seet, op kleene, veerbeenige, 14 Toll hoche Blockstöhl mit en Sitz ut Strohtau flecht, un de ganze 15—20 Fot breede Strat innem, so dat et gerume Tied in Anspruch neem ehr wi mal mit uns Kameel dörchlaten worn; wiel dat lankjame Ut'n-weg-wahrn nich so sehr molesteer, as wi de Nischier mit welke se behaft weern as se en Ringn um uns sloten un weten wulln wo wi her keem u. s. w. Koplüd, terlumpte Fellahs, Eunuchen, Bettelderwische, Fellahwiewer mit Kinder de rittlings öwer de Schullern von err Möder seeten, Eselbriewer, Waderdräger, Slangn'bändiger, etliche Neger sowi Esel un Hunn stellu en recht buntes, mannichfaches Bild op: 'ne Scen, de an „Dusend un eene Nacht" erinner, indem dat wenige Licht welkes von twe smutzige Latern op de bunte Grupp full nich Wenig dato bidrog um disse nächtliche Versammlung en seltsamen un merkwürdigen Charakter to verliehn. Von Ghizeh op den vörerwähnten graden Weg de von Akazien un Sykamorböm beschat't is, kamt wi na den mit gälen Sand öwerstreiten Felsrand bi dat Plauteau von de Libysche Wüste an. Waderratten un Kreihn sind an un um disse Weg—de stellenwies 30 Fot hoch babn dat Dhal liegt so dat he nich ünnerleppt wenn de Nil anfangnt to stiegn — in unendliche Tall vörhann, se sind, so to sengn, de Stratenkehrer welke helpt de Umgegend von Unflath un dode Waderdhiern to säubern nadem de Nil dat Land von den 1sten Juli an öwerswemmt hett, un ers anfangt in'n November in sin Oehwern torüg to trän. Bi dit Enu' von den Weg, un op de Nordsied von dat ungefähr 1200 Yards in'n Veerkant fatende Pyramidenfeld von Ghizeh is nu en grotes, schönes Hotel erricht. De Gegend is hügelich un stellt entschee'n en groten Contrast op mit dat Nildhal, welkes eben, un ut swarte, opgeslemmte Alluvial-eer besteiht. De grote K h u f u — dat grötste Gravdenkmal op Eern — steiht vöran, as wi uns von't Nildhal op den sik to 80 Fot anstiegenden, verhältnißmäßig korten un an jede Sied opmurten Gangn, bi de Nordosteck von den Koloß instellt. Hier fallt wi in de Hann von den Scheikh (Stammhäupling) mit sin 10—15 Lüd, de sämmtlich err Deenste anbeed um uns i n un o p de Pyramiden to helpen. För 2 Franc (40 Cents), de wi den Scheikh gävt ward uns dre Araber to Verfögung stellt, se sülbst kriggt jeder 1 Franc, un nu geiht

dat Klattern op de unregelmäßigen von 1½—3½ Fot hochen Pyramidenstufen los; een Araber an jede Sied un en dritten de von Achdern in'n Nothfall naschufft wenn de Stufen een Yard un doröwer hoch ward; de Tied de et nimmt um Khufu to erstiegn, haugnt vel von de Person af, doch nimmt et höchst selten mehr wi 25 Minuten. De Spitz is längnst dalnahm, so dat dahn 'ne veerkantige Plattform von nehg an 900 Quadrat Fot vörfunn ward wo hier un dor eenige Steenblöck höcher stäkt wi de annern. De Utsicht is öwer alle Maten erhahn un gewaltig: in't Westen en truriges, ödes een=na'n=anner opstiegendes Wüstenland, de Anfangssom von de grote Sahara, de grötste Wüste op Gern; in't Osten dat schöne Nildhal mit sin arab. un coptischen Dörper umgebn, inhemmt von prachtvolle Palmböm de sanft — as dör't Ferurohr sehn — err stolzen, 8—12 fötigen Bläder in'n Wind bewegt um sik sülbst to fächeln; allenthalbn ward dat fruchtbare Thal kultiveert un de Saat in't Land bröcht; de Nil is op'n Rügmarsch un hett grad sin Segn von't Tropenland spendeert; hier un dor seht wi de bina nakelten Fellachen (eegendlich arme Köthner or lütje Burn in Egypten) an de Canäle un Prieln arbei'n um dat Wader noch optostann', as datsülbe sik von'n Nil fort hin un her vermittelst düssen Verdeepungngen dörch't ganze Thal slängngelt. Op Stelln gaht von 50—70 Büffel (seh Pagsied 19) von'n fotdeepes Wader umgebn, mit den Kop halvwägs in datsülbe to grasen, um mitünner ers na een Minut mal de Nüstern in de Höch to hohln un Luft intonehm. Natur dörch Noth lehr dat Thier während de Jahrdusende, obgliek en Sügdhier, Etwas von de Amphibien! Hier is gewiß en Grund, dat Varieern von Thiern dörch Noth un Umstänn', rechtlich to stateern. In't Ost Nord Osten seht wi de Stadt Kairo, de 264 Moschee'n un 225 Zawiehs — Kapell'n — in err verölterten Murn, dennoch man dhelwies inflüt indem desülben blots an de Ost= un Nordsied den Nam' verdeent. In Achdergrund ganz an'n östl. Horizont entlank seht wi de, ungefähr 8 Miel entfernten Mokattam=Hügeln de dor dat Nildhal begrenzt, mit err Steenbrüch, Toora un Masarah, welke en Part von de Steen för de Pyramidenbuden läwern, während vele Blöck an'n Platz ut den numiliten Kalksteen von de Ghizeh Plattform verwend't worn. Na't Südn hin seht wi de in Gruppen terstreuten Pyramiden in von 5—8 Miel Entfernung na'n anner opstiegn, wi folgt: de von Aboosseer, von Sakkarah un lütj Bäd südlicher de von Daschoor; in Gauzen sind dor 61, (de wi tellt hebb't to'n anner Tied, wovon de meisten tertrümmert un von de Luft tersett sind, so dat se blots dörch ne kleene, ut Kalkasch bestahn'de Anhöchte erkennlich sind) deswegn könnt wi von Khufu ut

ok blots 9 von desülben sehn. Dat Dalstiegn is stimmer wi dat Ropstiegn von de Pyramiden. Wi verlat Khufu.

De grote Sphinx liegt, mit ne Distanz an ¼ Miel in't Süd Osten op disse unregelmäßige Plattform, in ne dhelwiese Verdeepung, he lurt nat Osten un kehrt de Pyramidengrupp von Ghizeh de Rüg hin; von't Osten her na de Sphinx to, mit en allmäligen Fall, kommt en Gangn — in den natürlichen Fels uthaun — de na 13 breede Stufen hin liet un dalwarts führt to 'ne Plattform; von disse Plattform geiht et werrerum östlich op 30 breede Granitstufen na nern op den utleggten Vörplatz wo de groten 50 Fot langngen Pfoten von de Sphinx liegt un he sülbst den westlichen Achdergrund von den Platz innimmt. De Siedn von den Vörplatz weern fröher mit Teegelsteen utsett um den Sand ruttohohln, (de grade rutschaft wi wi to'n letzten Mal dor weern) un de Ingangn wor von Löwenfigurn an jede Sied bewacht, ebnfalls leeg 'ne ähnliche Figur in den Ingangn bi de letzbenömte Trepp, an den de Egypter vorbi mußten um in den geheiligten Rum twischen de Pfoten un ünner dat 63 Fot hoche Sphinxbild vör densülben to opfern, welkes noch ersichtlich is von de 15 Fot hoche Granittafel de to de Brust von den Koloß befastigt is. Disse mächtige Figur is 141 Fot lank un meistens ut den lebendigen Fels an Platz uthaun: de Kop von bahn bet to dat Kinn met 30 Fot un is 14 Fot breed, he drog mal en pshent (en Königshot) un ok en Bart. En kleen Wenig röbliche Farv is noch op sin rechte Back to sehn. Dicht bi de Sphinx in't Südosten liegt de Tempel von den Sphinx, he besteiht blots ut dat Fundament welkes mank annere Steen noch een Granitblock 7 Fot hoch un 18 Fot lank poleert darstellt, de so uthaun is dat he en rechten Winkel wiest, un de eene Eck von den Tempelrest so utfüllt; ebnfalls sind hier noch Mummie-Nischen ut Alabaster. Disse Tempel, ward mothmahst, wor von Chafra för en Dodnhus opbud, doch is Nix vörhann' dat et bestätigt. In't Westen von de Sphinx liegt de Chafra-Pyramid mit ¼ Miel Distanz, von de grote Khufu-Pyramid liegt se awers Südwest mit ne Distanz von 565 Fot, err 4 Siedn, sind jede 706 Fot lank, se bedeckt en Flächenrum von god 10 Acker mit ne Höchte von 454 Fot, un err Spitz wiest noch dütlich dat Granitkleed womit de meisten Pyramiden ursprünglich bedeckt weern. Disse Pyramid hett twe Ingängn, een ungefähr so hoch as de in Khufu un de anner an'n Grund an de Nordsied, wo gewöhnlich de Ingängn' von de Pyramiden sind; beide lopt ungefähr parallel un schrat dal för 100 Fot hier ankam geiht de ünnerste in horiz. Richtung för 60 Fot dörch 'ne, in den natürlichen Fels uthaute Steenkamer, de 10x34 Fot grot un 8 Fot hoch is, um sik

denn för 96 Fot to häbn un mit den böwerſte Gangn ungefähr op de Hälfte Diſtanz de he ſowiet von buten her makt helt in Verbindung to trän, as de anner Hälfte horizontal na dat Innere un na de Dodnkamer führt de 16x46 Fot grot un 22 Fot hoch is, un na er'n Entdecker Belzoni's Kamer nömt ward; in dit Rum is en Sarkophag ut roden Granit in den Fotbo'n von de Kamer ſunken (en Bät gröter denn dejenige in de Khufu Pyramid welke in de 17x34 Fot grote un 19 Fot hoche Königskamer liegt, un 38.5 Toll bi 89.6 Toll buten met; 26.8 Toll bi 78.06 Toll binin mit 'ne Höchte buten von 41.3 Toll to 'ne Deepte binin von 34.4 Toll, de ohne Hieroglyphenſchrift is, un en klockenartigen Ton afgifft wenn mit en harten Gegnſtand ſlagn). In den Sarkophag funn de Entdecker de Knaken von en Oß! — De dritte Pyramid liegt Süd Süd West von Chafra mit 'ne Diſtanz von 810 Fot, err Grundlag is ok 4-kantig un jede Sied hölt 346 Fot, bedeckt mithin alſo god twe Acker, de Höchte is 215 Fot; ſe is benömt na en König, er Erbuer, „Menkera" (na Herodot Mykerinos). An de Nord un Weſtſied is ſtill en Dhel von dat Granitfutteral or en Dewertog, reſp. 25 un 36 Fot an beiden Siedn ünner ſichtbar (diſſe Bekleedung, de Glanz un Zier von vele Pyramiden, wor dörch arab. Vandalismus vördem fortſchafft un verbruckt um Moſchee'n un de Citadell u. ſ. w. in Kairo optobun). De Araber nömt er de „Rode Pyramid." De Ingangn is an de Nordſied, 13 Fot baben de Grundlag, deſülbe lept in verſcheedene Richtungen. Bet jetzt ſind 3 Kamern in dit Gravmal funn', et is dat akkerat'ſte Monument von de ſämmtlichen Pyramiden. Dre kleene Pyramiden liegt in Oſt un West Richtung un dicht bi ſüdl. von diſſe, un dre anner, kleene liegt in Nord un Süd Richtung öſtl. von Khufu, nebnbi ſind de Ruinen von Dodntempel, Felſelgräwer un Gewölvn rundherum verſtreit, un ſekerlich is dit de wunnerbarſte Karkhof op unſe Eer, de noch in terfulln Toſtand de Glanzperiode von en gewaltiges längnſt verſtorbn'nes Volk predigt! — Vele Pyramiden ſind baben en Felshügel errichr, un de Gängn ſowi Gravkamern in deſülben ſind nich alleen in den künſtlich opführten Bu, ſonnern ok in den natürlichen Steen utarbeit't. Dat Ganze tügt von Utdur, Kraft, Bildung un Cultur in dat ole Pharaonenland un vertellt de Nawelt dat man de Tokunft ehr.

De Khufu- or Cheop-Pyramid or Pi-rama (Barg).

Dor thörnt un stiggt empor de grote Cheops-Pyramid',
En Weltenwunner olt un överall bekannt.
Hoch, kolossal — an allen Siedn grad lieker wiet,
So steiht se dor in't Pharaonenland,
Sös Miel in West Süd West von Ghizeh, in den Wüstensand.
Von König Cheop as dat grötste Gravdenkmal errickt,
Vör fievunveerdig hunnert Jahrn, or wol noch mehr.
So staht föbnmilljonen „Tons" — wat en Gewicht! —
In Steen, bud op en Fels in't Wüstenmeer.
Dat grötste Monument bet jetz dat bud op unse Eer.

An hunnert dusend Menschen arbei'n fröher hier tosam
Afwesselnd jeden dritten Monat, immer tru —
In dördig fulle Jahrn dhä nich err Kraft erlahm',
Denn keem de letzte Steen, de slot den Bu,
Un Jeder de dat Denkmal seh, de kreeg dat Wunnern nu!
Veröllert steiht dat grote Wark, an'n Breedenparallel
Von dördig Graden Nord, — de kolossale Bu,
Veerhunnert eenunföfdig Fot na babn, — aschgäl —
En Dodnhus grot, för Cheop or Khufu
Un för sin smockes Koptenwiev, sin königliche Fru.

So um un bi twölv volle Acker sind noch jetzt bedeckt
Mit en Mausoleum in'n olen Völkerstaat,
Wo veer ladeerde Siedn noch in de Wolken reckt,
Von Winkel nehg an tweunsösdig Grad —
Un jede hölt söbn hunnert fievunföfdig Fot in Mat.
De gälen Grundsteen vel sind fiev Fot hoch un dördig lank,
In Kalkblöck leggt un sett — in grade Lagern, ebn.
Dit grote Gravmal fröher weer beleggt un blank,
Doch is dat K l e e d mit Zier un Glanz verdrebn
Dat anfangns as en Granitlag von nern bet babn beschrebn.

In bunte Hieroglyphenschrift den „P h a r a o" to ehrn —
Den hohen „S ü n n s ö h n" mit sin Fru op Felsengrund,
Um so in Bilderschrift de Nawelt dat to lehrn,
Geev de Pi-rama hier för Tiedn dat kund
In Teekenschrift de wunnerbar, in Snörkel deep un bunt.
Bät siedwards von de Mitt, in't Nordn, grad dörtein Stufen hoch,

Un fievunveerdig Fot habn't Wüstensand so fahl,
Dor wor de Ingangn funn', de langn de Welt bedrog.
Dre hunnert veertig Fot in'n Steenbarg dal,
De führt in schräge Richtung nern na'n düstern, deepen Saal.

An dre un halbn Fot hoch un veer Fot breed, dörn Gangn so lagn
Dheit man ers dre un sösdig Fot gebückt dalgahn,
Un denn von den Punkt fort na habn den Weg inslagn,
Een hunnert negn un twendig Fot na'n Plan.
Denn kamt twe Gängn, een lütj. een grot, un wi könnt oprecht stahn.
De grötste geiht as Corridor na'n ole Richtung fort
För hunnert een un föfdig Fot, un söbn Fot wiet,
Mit acht un twendig hoch, na Pharao sin Port
De uns hinin na'n Königskamer liet
Wo Khufu sleep in Nacht as „Phra" — wiel Dod dat Sünnlicht miet! —

De lütje Gangn führt wag'recht von den Corridor in'n Lien
För hunnert söbn un twendig Fot na'n Kamer hin —
In'n Rum dat etwas kleener wi de König sin.
Trotzdem ist Kunst op glatte Wänn' to finn', —
Hier ruh mal Khufu's Fru, sin hübsche, brune Königin! —
Ob wol noch anner Kamern hier in dissen Körper bud? —
Damit ward uns vellicht de Toknft noch beehrn.
Ob wol in dissen Barg geheem noch sünst Welk' ruht?
Dat ward 'ne Nawelt seker utstudeern,
Un somit dörch den Forschergeist de Wetenschop belehrn.

Dat grot Mausoleum steiht hier as Denkmal nich alleen,
De Sphinx steiht dörteinhunnert twendig Fot davan,
Dre grote un sös lütje Steenthörn sind to sehn,
Un rechts un lingns drapt wi hier Gräwer an,
Hier op den gälen Wüstengrund, so bud von Menschenhann'.
Denkmäler ut de Kindheit von 'ne längnst verscholl'ne Tied,
As Riesen hoch opstellt — von't Deller stark beehrt,
So staht se stolz erhabn, errickt dörch Sweet un Fliet
Noch in de Gegenwart, de uns Dit lehrt:
Dat de Vergangenheit op Eern dör'n Toknnft eristeert! —

Addreß an de grote Sphinx in Egypten.

Du ragst empor in'n graues Steengewand,
Bi Ghizeh, ut den deepen Wüstensand.
Din Ansehn is wol leevlich, sanft un fien,
Doch lagert sik en Ernstes um Din Wächtermien.
Du bröchst vellicht as „Würgerin" to minnig Een den Tod,
Trotzdem lurst Du noch immerfort na't helle Fröhlichtsrod
Op Güntsied von den Nil, na't Osten sühgst Du hin
As „Vader Harmachis" as „Hores" na de Sünn.
As Wüstenkind un Sünnsöhn dheist Du den Platz bemann',
Un kiekst as Königsahn' — as Kind de Moder an,
Se spelt des Morgns dörch de Aurora mit en lächelnd Strahln,
Un dheit dat Rod noch op Din rechte Back mit Lebnsglanz hübsch bemaln,
Wenn dicht in'n Achdergrund de Pyramiden thront
De ebnfalls ok, von't Morgnlicht hell, mit blankes Gold belohnt.
Un werrerstrahln'd von Chafra un de hoche Khufuwand
Mit goldbeleggte Farbn mank gälen Wüstensand
Din ganz Gebiet as Wunnerland verrath,
Hier op den Memphis-Karkhof, wo Din hochen Tügen staht;
Wo Geister von de oln Egypter dörch Wind den Sand umrührt
Nu jammernd klagt, dat err Mummie'n entführt.
Dor hört in deepe, tru'rumflorte Wör de Wannersmann,
Du grote Sphinx! Din Welt-orakel an:
„De Tied de leppt, se schafft mit Wesselhann',
Un darum mut de Gegenwart, wat vör er tritt verbann'!" —

He kreeg de Dern.

„Chrischan, Chrischan lat dat wän! Jungn lat mi de Dern to frä'n!
Sühgst du denn nich, Dag för Dag, dat se di nich will un mag?
Dat se di nich lieden kann? — Worum kommst du immer an?" —
So wor Chrischan scharp begröt't, un et trock em to Gemöth,
Wiel sin Leev dat raken dhä, wenn de Olsch so krasch opträ —
Ok, indem sin Schatz de Wör, achder't apen Thörlock hör.

Denn, wi he herumlaseer, mark he glieks dat se da weer,
Ok dat se, wi em dat leet, Moder an den Rockschoot reet;
Dabi wuß he, ohn Studeern, längnst vörher, se mug em gern.
Ja he weer sogar er leev, as se em geheem dat geev,

Nich alleen mit Wör verlegn, ne, mit Küß so ganz verswegn,
Recht to leevlich, scharp un söt, har se em al oft begröt't. —

Doch de Moder weer so eegn, weer mit alle Macht togegn!
Chriſchan fri blots mit sin Schatz, un he kenn noch nich den Satz:
Magſt du gern de Dochder lie'n, muß du dörch de Moder frien.
Muß in Alles to Hand er gahn, mit er rahn un pla'n un ſtahn.
Muß, wenn ok nich opgelegt, dhon so wi de Moder seggt,
Muß di fögn wi'n Stäwelknecht, denn ers bis du echt un recht!—

So weer't, ohn dat he dat ahn, Moder wor to vel umgahn,
Un se wull na er Idee'n, ſik nich so torüg sett sehn;
Dit, dat mark de Dochder slau, un dörch er, ok Chriſchan gau.
So natürlich nu mit Fliet, sülbverſtändlich na de Tied
Wor de Moder mehr beacht, mit Geſchenken sülbſt bedacht,
Immer luſtig ehrt un priest — as dörch Wör un Dhat bewieſt.

So speln se as Leewespaar klok un plieſch nu immerdar,
Dadörch änner ſik de Stand, Alles keem rasch von'n anner Kant;
Moder mug nu Chriſchan lie'n — un dat soll't ja grade sien!
Chriſchan kreeg dadörch de Dern, na er eegen Spekuleern;
Har se em den Rath nich gebn, weer he wull von'n Platz verdrebn.
Darum is et ok gewiß: Nir geiht öwer Wiewerliß! —

Dat Catalpablad.

Ut den Gorn noch friſch un natt von den Morgendhau,
Liegt vör mi'n Catalpablad schön in Form, genau;
Sanft un week in Wunnerpracht is et ut den Slap erwacht,
Um de Weltſeel Pries to bringn, un en Dank inn Stilln to ſingn.

Adern lopt för krüz un queer, na en Vörſchrift schön,
Bunt gruppeert dat Blad hindör in en leevlich Grön.
In de Adern treckt de Saft dörch 'ne Weltkraft de da ſchafft
Mit geheeme Schöpfungshand von den Stöl na'n Butenrand.

Farv un Klör na'n erſte Lehr, bröch de Maler dal,
Hier na unſe Moder Eer, op en Sünnenſtrahl;
Chlorophyll * mit Grön bemalt—wiel de Sünn' ann Himmel ſtrahlt—
Jede Plant, wi Bläd' an'n Bom, ünnern hochen Himmelsdom.

Blaue Phyllocyanin † ward dör'n Harvſt terſtört,
Doch en gäl Phylloranthin ‡ hölt noch denn ſin Werth,

* Bladgrön — † blaue Farvſtoff — ‡ gäle Farvſtoff.

Beid' makt Chlorophyll tosam, rünnerlanscht dörch Strahln von Bahn;
Chemisch in dat Blad verbunn' hett et sik de Sünn entwunn'.

Jedes Blad dat hölt den Riß as't de Urkraft lehrt,
Von dat Stammbild, as et is, schön verjüngnt graveert.
As de Twiegn na'n Bom ropslagn, so sind ok de Adern tagn,
In sin Bläder künstlich wävt, de as Kron uns Schatten gävt.

Dörch dat Blad dor ward innahm Kohlensür' an'n Dag,
Wesselnd dheit de Ab'nd herkam: liesen, sanft un sach' —
Denn stött et de Luft werr blot de et opneem Daags, as god.
Su'erstoff mischt mit Zellsubstanz haucht et ut in'n Sünnenglanz.

Weet wi de Bestanddhel ok in dat Blad genau,
Kennt wi Alls so grön un smock par'lbestreit mit Dhau,
Dennoch kriggt de Wetenschop nimmer disse Kunst to Kopp, —
Sülbst nich in de klökste Lun': ut Bestanddhel Bläd' to bun! —

Wat 'ne Kluft un'n Unnerscheed twischen disse Dhel:
Blots wat a n o r g a n i s c h heet, steiht uns to Befehl,
Hier folgt Menschen de Natur op 'ne koltbelävte Spur;
Doch to en o r g a n i s ch Lebn is al höchern Bidrag gebn.

All de Bläd' an'n Bom hinhungn von en Zauberhand,
Wirkt gemeensam as 'ne Lungn för de ganze Plant,
Nich kontraktil is err Lebn, — reine Luft dhot se uns gebn;
Dörch en chemisch Künststück drebn, dheit dat Blad to'n Blad sik hebn.

Lävlos liegt — un drög un matt, — plöckt von'n Bom hier dal,
Vör mi dat Catalpablad, trurig, welk un fahl
Scheed't von'n Stamm un Saft as Blod; Trennung meent ok hier
en Dod!
D o ch d ö r ' n Wesseln so erkorn, ward 'ne nie Form werr' born.—

En Kind sühgt Leevde, Licht un Lebn.

Wenn na'n unerforschten Plan; op den Lebensocean
Uns de Fögungskraft versmitt, un dat Kind de Reis antritt,
In de Weeg — as weeken Kahn, dörch en Moder's Stürn un Kahn,
Dheit nich glieks von Anfang an — jedes Kind mit Föt un Hann',
Wo en hellen Schien opstiggt—spranneln, griepen na dat L i c h t? —

Wunnerbar so junk un kleen, kann dat Kind al L i c h t st r a h l n sehn.
Alls verrath en starkes Strebn, blots is noch de Kraft nich gebn
To dat jugendliche Lebn um de Glieder forttohebn.

Doch dat Og, to Licht geborn folgt en Recht, na't Licht to turn.
Wat en Kind nich anners kann dheit et mit sin Blick bemann'.

Licht kommt von en anner Riek, hört to'n Grundquell, so de Blick,
Beid' von'n Erste Kraft entswunn', unsichtbar mit't Urlicht bunn'.
Licht un Blick en Wunnerpaar, staht verwandt in't Weltriek dar.
Blick is Licht, un Licht alleen kann den Weltenrum dörchtehn,
Von Gedankenflögel drebn, kann de Blick na't Lichtriek swebn.

Ah! da liegt in't Kind begrabn, Een Dhel dat en All entnahm:
Dat de Sphärn ern Marsch besingnt un sik op den Aether swingnt,
Schickt von'n allerhöchsten Dom as en Licht un Lebensstrom;
Un von dissen Strom da kriggt gliek dat Kind sin Lebenslicht;
So en Funken de dor born ut en Fü'r an'n Schöpfungsmor'n.

Sichtbar ist hier blots de Hüll', doch de Geist, de Seel de Will,
Lichtvermählt as Dre tosam, sind dat Anfangsfü'r entnahm.
Urvereenigung kommt dal in den Ognblick, wo en Strahl
Dörch dat Og sin Ingangn kriggt, wenn en Schien mit Glanz un Licht
Hoch erhabn un babn de Sinn', kommt, de Dre tosamtobinn'!

Darum, wenn en Kind uns born, dheit mit't Og en Licht naturn,
Mark di denn: „Von'n Strahlenwelt, ward em wat dörch't Licht vertellt."
Schufft et denn mit Hann' un Been, denn kann et de Stammkraft sehn.
As Dre-Eenigkeit opstrahlt un in Farbn op't Op sik malt
Sühgt et Leevde, Licht un Lebn, de da'n Tokunft ewig gebn.

EQUALITY.

[Mrs. Stacey, formerly a playmate of Queen Victoria, was buried April 24, 1891. She died in a workhouse in England. The Queen's failure to do anything to relieve the poverty of her girlhood friend has occasioned much unfavorable comment, which suggested the poem.]

When as queen, or humbly born—
On that all-eventful morn —
Baby's immortality,
Launches upon destiny
In the garb of infancy
From the realms of mystery,
On this rocky, mundane sphere,
For a long or short career;

Then, as we it know and see —
Treats us nature, equally.

Born in nature's pristine dress —
Dust from dust — real nothingness!
Life — inflated, works the heart
In this dust-form cast apart —
Without gems in casings set —
Nature unobstructed yet;
Innocent, and pure, and clean,
Nothing foul, or loath, or mean;
Lovingly from light designed,
Matter so with mind combined.

Thrown into existence here,
Where we worldly raiments wear,
And as human actors play,
On the stage from day to day:
Forces us to act with art,
In the drama here, our part;
From the cradle to the grave:
One as master, one as slave,
One as servant, one as queen,
In life's transformation scene.

Humble peasant, shed no tears,
Human time is bound by years;
Is your lot to earthly sight,
Wrapped in gloom and dark as night,
Take, with hope and faith, a flight,
Look upon the brightest side.
Keep in view, that earth's career,
Closes sorrow, pain and fear
In the "CRADLE" on the bier,
EQUALLY WITH MORTALS HERE!

Fluß.

Hiermit makt wi en Teener, un bückt uns ok recht krumm
Vör jeden echten Dütschen, un langut uns Böker 'rum;
Twe-dusend sind da drückt, dat stött keen Neid mehr um,
Doch ward se nich verköfft, denn steiht de Sak man dumm!
Dadörch, dat is natürlich, möt unse Wör verstumm,
Denn jeder Mensch, min Dütschen, wünscht Hülp von't Publikum.

LEAp'31.

LIBRARY OF CONGRESS
0 022 011 813 7